Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
9 (1939)

1.4.1939 (No. 78)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1414430

Visual Library

Wilhelmshavener Kurier

Einzelpreis 10 Pf.

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven.

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 32,88 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 u. 1842. Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 78 | Wilhelmshaven, Sonnabend/Sonntag, den 1./2. April 1939 | 9. Jahrgang

Schlachtschiff „Tirpitz"

Unter den Augen des Führers auf der Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven vom Stapel gelaufen



Großdeutschland blickt nach Wilhelmshaven

So ehrte der Führer den Schöpfer der Vorkriegsflotte

Wilhelmshaven, 1. April.

Noch nie hat Wilhelmshaven einen solchen Tag erlebt wie diesen 1. April! Daß der Führer als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht an der Weihe des neuen Schlachtschiffes „Tirpitz" teilnahm, erfüllt mit der Kriegsmarine auch unsere Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven mit einer Freude, die sich in dem prächtigen Schmuck der ganzen Stadt und auf allen Gesichtern der hunderttausend Einwohner und fast ebenso vieler Gäste in unseren Mauern aus dem ganzen Nordseegau und dem Reiche widerspiegelt.

Daß der Führer dann aber außerdem heute nachmittag auf einer Großkundgebung auf dem Rathausplatz, nachdem der Oberbürgermeister ihm den Ehrenbrief der Stadt überreicht haben wird, zu allen Wilhelmshavenern und den Zehntausenden von nah und fern in einer Großkundgebung der NSDAP. sprechen wird, hat sich noch nicht wiederholt seit jenem Tag im Jahre 1932, als Adolf Hitler in dem damals noch roten Rüstringen sprach. Der 1. April 1939 wird durch diese Ereignisse ein Markstein in der Geschichte der neuen Großstadt Wilhelmshaven.

Der heutige Stapellauf des Schlachtschiffes „Tirpitz" galt der Ehrung des Flottenschöpfers unserer Vorkriegsflotte, unter dem der jetzige Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, der am heutigen Tage sein 45-jähriges Militärjubilum feiert, als Referent im damaligen Reichsmarineamt einen richtungweisenden Einfluß bekam. Daß gerade in Wilhelmshaven, der Stadt, die um die Jahrhundertwende durch die Flottenschöpfung des Großadmirals von Tirpitz einen ungeahnten Aufschwung nahm, das Schlachtschiff gleichen Namens vom Stapel laufen konnte, hat einen ebenso tiefen Zusammenhang, wie die Tatsache, daß Vizeadmiral von Trotha die Taufrede hielt.

Denn Vizeadmiral von Trotha war einer der engsten Mitarbeiter des Großadmirals von Tirpitz, einer jener Männer, die ihm treu zur Seite standen in jener schweren Zeit, als Tirpitz sich mit staatsmännischer Klugheit und eiserner Energie in die Aufgabe verbiß, dem deutschen Volke des zweiten Reiches eine starke Seemacht zu schaffen. Desgleichen in der noch schwereren Zeit, als der Großadmiral bei Kriegsausbruch abseits gestellt wurde und nach seinem Abschied im März 1916 dann doch nach der Skagerrakschlacht stolze Genugtuung erhielt. Es geschah durch das Danktelegramm der aus der größten Seeschlacht nach Wilhelmshaven heimgekehrten siegreichen deutschen Flotte an den Mann, der sie stark und schlagkräftig gemacht hatte.

So wie Vizeadmiral von Trotha dem Großadmiral von Tirpitz an dessen 80. Geburtstag den Dank des deutschen Volkes zum Ausdruck brachte und Anfang März 1930 auf dem Waldfriedhof bei München dem toten Großadmiral die letzten Abschiedsworte nachrief, so war kein anderer besser berufen als er, dem Schlachtschiff „Tirpitz" die Weiherede zu halten.

Unser obiges Bild zeigt das Schlachtschiff „Tirpitz" am Nachmittage vor dem Stapellauf.

Aufn. Schelhas.

11 Uhr: Der Führer trifft ein

Von einer festlich gestimmten Menge stürmisch umjubelt

Wilhelmshaven, 1. April.

Ein strahlender Frühlingstag war es heute. Durch Wilhelmshavens Straßen marschierten vom Morgengrauen an die braunen Kolonnen der Gliederungen der Bewegung. Durch die festlich geschmückten Straßen klang der Jubel der Bevölkerung, die schon Stunden vor der Ankunft des Führers die Straßen vom Bahnhof bis zur Kriegsmarinewerft umsäumte, um als erste Adolf Hitler in unserer Kriegsmarinestadt willkommen zu heißen. Festlich geschmückt war unser Bahnhof, Wilhelmshaven wußte, was es dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht an diesem Tage in besonderem Maße schuldig war.

21 Schuß Ehrensalut

Der Sonderzug mit dem Führer und seiner Begleitung lief pünktlich um 11 Uhr ein. Zur selben Sekunde hallten über die Wasser des Hipper-Hafens die 21 Schuß Ehrensalut des Schlachtschiffes „Scharnhorst" und des Flottenflaggschiffes „Admiral Graf Spee". Als der Führer den Sonderzug verlassen hatte, meldeten sich der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, Generaloberst Milch in Vertretung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, der Kommandierende Admiral der Marinestation der Nordsee, Admiral Saalwächter, Reichsstatthalter und Gauleiter Carl Röver, der Flottenchef Admiral Boehm, der Führer der See-Luftstreitkräfte, Generalmajor Geißler, der stellvertretende Gauleiter Ministerpräsident Joel, der Führer der SA.-Gruppe Nordsee, SA.-Obergruppenführer Böhmcker, der Führer des SS-Oberabschnittes Nordwest, SS-Gruppenführer Prützmann, der Oberbürgermeister von Wilhelmshaven, Dr. Müller, der Polizeipräsident von Wilhelmshaven, SS-Standartenführer von Kozierowski, und Reichsbahnpräsident der Reichsbahndirektion Münster, Arzt.

Ungeheuer war der Jubel der Menschenmenge, die den Bahnhofsvorplatz säumte, als der Führer dann mit seiner Begleitung den Bahnhof verließ und die Front der auf dem Bahnhofsvorplatz angetretenen Ehrenkompanie der 2. Schiffsstamm-

ENTSÄUERT
PAL 08/2019

Landesbibliothek Oldenburg

Das 35000-Tonnen-Schlachtschiff gleitet in sein Element

„Auf Befehl des Führers taufe ich dich auf den Namen Tirpitz"

(Fortsetzung des Stapellauf-Berichts von der ersten Seite)

abteilung abschritt. Das Musikkorps spielte den Präsentiermarsch und ging dann in das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied über.

Der Jubel verstärkte sich durch die vielen Tausende, die die Königstraße, Hindenburgstraße und Marktstraße säumten. Durch diese reich mit Fahnenmasten geschmückten Straßen fuhr die Wagenkolonne des Führers zum Tor 1 der Kriegsmarinewerft.

In Begleitung des Führers befanden sich u. a. der Gauleiter Carl Röver, der mit dem Sonderzug des Führers kam, der Reichspressechef Dr. Dietrich und die Adjutanten des Führers Brückner und Schaub. Ferner waren noch erschienen: Generaloberst Keitel, Reichsminister Lammers, Reichsführer SS Himmler, Reichsleiter Dr. Robert Ley, Kreisleiter Meyer, Obergebietsführer Hogrefe und Generalarbeitsführer zur Loye.

*

Auf dem Werftgelände am Tor 1 erwarteten den Führer der Oberwerftdirektor, Vizeadmiral von Nordeck, der Chef des Allgemeinen Marineamtes, Vizeadmiral von Fischel, der Kommandant der Befestigungen von Ostfriesland, Konteradmiral Fanger, und der Wehrkreisabteilungswalter Pg. Voß. Hier wurde dem Führer auch die Taufpatin, Frau von Hassel, die Tochter des Großadmirals von Tirpitz und Gattin des früheren deutschen Botschafters in Rom, durch Vizeadmiral von Fischel vorgestellt.

seres Standortes, daneben die Ehrenkompanie, während auf der anderen Seite vom Schiff die vom Führer eingeladenen 6500 KdF.-Fahrer aus der Ostmark und aus dem Sudetenland einen hervorragenden Platz gefunden hatten und aus nächster Nähe einem Stapellauf zusehen konnten, der für sie gewiß der erste in ihrem Leben war.

Ein einziger Jubelschrei

Alle diese Zehntausende warteten auf den Augenblick, wo der Führer sich vom Werfttor I her nach der Vorstellung der Admirale und der Taufpatin zur Taufkanzel begeben würde. Wie ein einziger Jubelschrei scholl es auf, als der Führer nun mit seiner Begleitung den Weg nahm durch die harrende Menge, vorbei an den Docks und den dichten Massen der Zuschauer, die immer wieder in Sieg-Heil-Rufe ausbrachen. Da hinein mischten sich die schneidigen Klänge des Musikkorps der Ehrenkompanie, gestellt von der 2. Marine-Artillerie-Abteilung, deren Front der Führer abschritt, begleitet vom Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, dem Kommandierenden Admiral der Marinestation der Nordsee, dem Oberwerftdirektor und dem Festungskommandanten. Dann begab der Führer sich zu den Kriegsbeschädigten, den Werftinvaliden und den mehr als 40 Jahre berufstätigen Gefolgschaftsmitgliedern der Kriegsmarinewerft. Auf dem Wege zur Taufkanzel wurden ihm an einem Modell des Schlachtschiffes die technischen Vorkehrungen des Stapellaufes erläutert. Danach betrat er 11.25 Uhr mit seiner engsten Begleitung und der Taufpatin die Taufkanzel. Wiederum brach alles in Jubel aus, als er nun hoch oben auf der Taufkanzel allen Zehntausenden sichtbar wurde.

Um 11.30 Uhr trat Vizeadmiral v. Trotha an das Mikrophon, um die Taufrede zu halten.

75 000 auf der Marinewerft

Sie umjubeln den Führer vom Werfttor bis zur Taufkanzel

Die Kriegsmarinewerft bot das von Stapellauftagen her gewohnte prächtige Bild: Ueberall Fahnenmasten und Girlanden, um das Hafenbecken eine riesige Zuschauermenge, die Tribünen gefüllt mit den führenden Persönlichkeiten der alten und der neuen Kriegsmarine und führenden Männer der NSDAP. aus ganz Großdeutschland.

So sah man unter den vielen Admirälen den Führer des damaligen Mittelmeergeschwaders, Admiral a. D. Souchon, den Admiral von Lans, den früheren „Königsberg"-Kommandanten Vizeadmiral a. D. Loof, den durch die Tat von Skapa Flow in ganz Deutschland bekannten Vizeadmiral a. D. v. Reuter, Konteradmiral Brüninghaus, Konteradmiral a. D. Türk und Kapitänleutnant a. D. v. Tirpitz mit Gattin, sämtlich Vertreter der von Tirpitz geschaffenen Vorkriegsflotte.

Von den Admiralen, die nach dem Kriege die neue Reichsmarine mit aufbauen halfen, bemerkte man u. a. Admiral z. V. Prentzel, Vizeadmiral Dr. h. c. Groß, Admiral z. V. Heusinger von Waldeck, Vizeadmiral a. D. Franz und Konteradmiral a. D. Klüpfel, von den aktiven Admiralen der Kriegsmarine u. a. den Chef des Marinewaffenamtes, Admiral Witzell, den Befehlshaber der Panzerschiffe, Vizeadmiral Marschall, den Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte, Vizeadmiral Densch, den Chef der Schiffsmaschineninspektion, Vizeadmiral (Ing.) Fechter, den Marinegruppenbefehlshaber Ost, Admiral Albrecht, den Führer der Torpedoboote, Konteradmiral Lütjens, den II. Admiral der Nordseestation, Konteradmiral von Schrader, und den Sanitätschef der Marine, Admiralstabsarzt Dr. Moosauer.

Von den vielen vom Führer zu dem Stapellauf eingeladenen Ehrengästen waren erschienen neben dem Reichsstatthalter General der Infanterie Ritter von Epp der Reichsführer SS Himmler, der Botschafter z. V. von Hassel, unser Wilhelmshavener Kreisleiter Ernst Meyer mit bekannten Männern der Gauleitung Weser-Ems, insbesondere dann die Gauleiter aus der Ostmark: Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart, die Minister von Glaise-Horstenau, Rainthaler, Fischböck, Hueber, die Gauleiter Bürckel-Wien, Dr. Jury-Niederdonau, Aigruber-Oberdonau, Rainer-Salzburg, Hofer-Tirol, Dr. Uiberreither-Steiermark, Kutschera-Kärnten, den Wiener Oberbürgermeister Dr.-Ing. Neubacher, die SA.-Führer der Ostmark SA.-Obergruppenführer Roschny, SA.-Gruppenführer Gießler und Hippe, SS-Gruppenführer Dr. Kaltenbrunner, NSKK.-Gruppenführer Berisani. Aus dem Sudetenland waren als Ehrengäste des Führers erschienen Gauleiter Henlein, Staatssekretär Frank, SA.-Gruppenführer May, SS-Oberführer Brandtner, SA.-Brigadeführer Möllner, SS-Standartenführer Lemmel.

Wohin das Auge schaute, überall eine festlich erregte unübersehbare Menschenmenge. Schätzungsweise 75 000 Menschen waren auf der Kriegsmarinewerft. Um die drei Trockendocks aufgestellt die Zuschauer, unter ihnen viele ehemalige Werftangehörige, dann näher zum Schlachtschiff die Werftbelegschaft, ganz nahe dem Schlachtschiff die Angehörigen des Schiffbauressorts, daneben die uniformierten Gliederungen der NSDAP., links davon die Offiziere, Beamten und Behördenvertreter, dazwischen der Marine- und der Soldatenbund, am Fuße der Taufkanzel die Schwerkriegsbeschädigten und Werftveteranen.

Unmittelbar am Schiff

Direkt am Schiff standen auf der Südseite die Marineabordnungen der im Hafen liegenden Schiffe unserer Flotte und der Truppenteile un-

Der Name Tirpitz richtungweisend für den Aufbau der neuen Flotte

Die Taufrede des Vizeadmirals von Trotha

Mein Führer!
Kameraden! Deutsche Volksgenossen!

Vor uns liegt dieses Schlachtschiff, das nun seinem Element übergeben werden soll, ein stolzes Schiff, das als Sinnbild die deutsche Ehre in die Welt hinaustragen wird.

Vizeadmiral v. Trotha erinnerte daran, wie der Führer unsere ruhmreiche Wehrmacht wieder zum achtunggebietenden Faktor gemacht habe, wie von der Einheit des Volkstums auch nach außen hin jetzt durch die deutsche Kriegsmarine Zeugnis abgelegt werde. Er erinnerte weiter an den unvergeßlichen Lehrmeister der alten Kaiserlichen Marine, den Großadmiral v. Koester, und an den Großadmiral Prinz Heinrich, erinnerte an Namen wie Graf Spee und Hipper. Immer aber werde dabei auch lebendig bleiben

der Name des Großadmirals v. Tirpitz,

dessen hohes Verdienst es gewesen sei, der alten Kaiserlichen Marine die Waffen geschmiedet, größer und stärker gemacht zu haben. Ungeheuer groß sei seine Aufgabe gewesen, denn daneben habe er auch deutsche Seemänner erziehen müssen und alle die Voraussetzungen geschaffen, die für die Entwicklung der deutschen Flotte notwendig waren. Als ihm die große Verantwortung für den Aufbau der deutschen Flotte übertragen worden sei, habe er das

gegen den Parlamentarismus dem Reichstag abgezwungen,

durch mehrere Flottengesetze wurde die Flotte in ihrem organischen Aufbau festgelegt.

In zäher Energie hat er bis zum siegreichen Abschluß der Flottengesetze seine ganze Person eingesetzt. Ungeheuer war danach der Aufschwung der Werften. Im Gefolge damit kam der Bau des Nord-Ostsee-Kanals. Helgoland wurde als Stützpunkt der Nordsee ausgebaut, durch Gründung des Flottenvereins wurde in kurzer Zeit der Gedanke, daß Deutschland sein Ansehen in der Welt durch eine starke Flotte mehren müsse, in ganz Deutschland volkstümlich gemacht.

Vor allem aber löste Großadmiral v. Tirpitz die deutsche Flotte los von der Küste und verpies sie auf die Hochsee. Dadurch sicherte er Deutschland den Platz zwischen den Mächten, denn das war der führende Gedanke, daß der Friede nur durch Macht gesichert werden könne. Es war ein tragisches Geschick, daß Tirpitz das einzigartige Machtmittel, mit dem er jahrzehntelang den Frieden sichern wollte, bei Ausbruch des Krieges nicht führend in die Hand bekam.

In dem ungeheuren Ringen um das Schicksal des deutschen Volkes war es eine kurzsichtige Führung des Deutschen Reiches, die die Flotte nicht zum entscheidenden Einsatz brachte.

So sei der Name des Großadmirals unlösbar mit der deutschen Flotte verbunden. Sein unermüdlicher Geist war Wegbereiter des Deutschtums, denn Deutschtum ist nicht denkbar ohne innere Verbundenheit und ohne den starken Schutz nach außen hin.

Nun wird durch den Führer, so führte Vizeadmiral v. Trotha weiter aus, und wandte sich damit dem neuen Schlachtschiff zu, der Name Tirpitz in der aufs neue erstarkenden Kriegsmarine wieder erscheinen. Möge dieser Name richtungweisend sein für den Flottenaufbau unserer neuen Kriegsmarine.

„Mein Führer", so wandte sich Vizeadmiral v. Trotha an den Führer, „in dieser denkwürdigen Stunde dankt Ihnen nicht nur die Marine, sondern dankt das ganze deutsche Volk aus tiefstem Herzen, daß Sie uns wieder eine achtunggebietende Flotte schaffen. Wir wissen dies in der vollen Bedeutung zu würdigen und wollen diesen Dank durch unser Treuegelöbnis zum Ausdruck bringen. Unser Führer und Oberster Befehlshaber Adolf Hitler Sieg-Heil!"

Das Schlachtschiff läuft ab

Nach dem Sieg-Heil auf den Führer, wobei die Ehrenkompanie präsentierte, hörte man durch das Mikrophon die Worte der Taufpatin: „Auf Befehl des Führers taufe ich dich auf den Namen Tirpitz!" Die Schaumweinflasche zerschellte am Bug des Schiffes, und nun harrten alle des Stapellaufes. Alle Aufmerksamkeit wandte sich dem Schiff zu, das hoch aufragend sich im Schmucke der Girlanden den Blicken bot, ein grauer Koloß mit dem schnittigen, vorspringenden Bug, an dessen Vorschiff jetzt der Name „Tirpitz" erschienen war.

Sofort nach dem Taufakt hatte der Oberwerftdirektor den Befehl zum Ablauf gegeben, die Schiffbauer auf der Ablaufbahn entsicherten die Stoppvorrichtung, die Preßluftmaschinen arbeiteten, und dann spürte man ein unmerkliches Rücken, erst zentimeterweise, dann immer größer wurde der Abstand von der Taufkanzel, Befehle hallten über den Platz, die Ehrenkompanie präsentierte, der Schiffbaudirektor, Ministerialrat Burkhardt, faßte alle Gefühle der zehntausendköpfigen Menge für das neue Schiff zusammen in ein dreifaches Sieg-Heil, das Musikkorps spielte die Nationalhymnen, und unter dem Jubel aller lief „Tirpitz" vom Stapel.

Als das Schiff durch die verschiedenen Vorrichtungen bald seine Fahrt abbremste und in dem kleinen Bauhafen dann allen Zeugen dieses Stapellaufes zum ersten Male im Wasser sichtbar wurde, klang wieder Jubel auf, der sich riesenhaft verstärkte, als nun nach dem Stapellauf der Führer die Taufkanzel verließ und an der Nordwestecke des Bauhafens vorbei sich zum Tor IV begab. Sein besonderer Gruß galt dabei den KdF.-Fahrern aus der Ostmark und aus dem Sudetenland, die ihren Befreier aus tiefer völkischer Not jubelnd begrüßten und allen Dank in diesen Jubel hineinlegten.

Der Führer auf der Durchfahrt in Bremen

Bremen, den 1. April 1939.

Auf seiner Fahrt nach Wilhelmshaven traf der Führer gegen 9 Uhr auf dem Hauptbahnhof Bremen ein. Tausende von Volksgenossen drängten sich auf sämtlichen Bahnsteigen, um den Führer zu sehen. Zur Begrüßung hatten sich die Senatoren Flohr, Bernhard und von Hoff eingefunden, die dem Führer die Grüße der alten Hansestadt entboten. Zahlreiche Blumenspenden wurden dem Führer als Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit überreicht. Als dann nach einigen Minuten Aufenthalt der Sonderzug sich wieder in Bewegung setzte, streckten sich noch einmal Tausende von Armen dem Führer entgegen, und der unbeschreibliche Jubel klang erst ab, als der Sonderzug den Blicken der Bremer entschwunden war.

Die letzten Stunden vor dem Stapellauf

Mit dem strahlenden Glanz eines klaren Frühlingstages begann dieser denkwürdige Festtag unserer Kriegsmarinestadt. Schon früh erwachte das Leben in den Straßen. Wir gingen in der Nacht durch die Stadt und erlebten, wie man überall noch dabei war, die Häuser zu schmücken und die Schaufenster auszugestalten. Und heute früh, da der reiche Schmuck unserer Stadt im ersten Strahl der Sonne erglänzte, sahen wir schon überall Menschengruppen in der Stadt und bei den Kriegsschiffen am Hafen. In der Nacht waren sie mit den ersten KdF.-Sonderzügen angekommen und mit Musik zu ihren Standquartieren geleitet worden.

Und nun folgte Sonderzug auf Sonderzug. Sie brachten die Männer der SA., SS und des NSKK., sie brachten die Gäste aus dem Reiche und aus unserem Gau. Festlich mit Hakenkreuzfähnchen geschmückt liefen sie in unseren Hauptbahnhof ein, gleichzeitig marschierten von den umliegenden Bahnhöfen die Formationen in die Stadt, Musik und Gesang hallte in allen Stadtteilen.

Das war das Bild am frühen Vormittag. Noch waren bei Werfttore nicht geöffnet, aber die ersten Gruppen waren vor ihnen aufmarschiert, bewaffnet mit Klappstühlen, die an verschiedenen Straßenecken für billiges Geld verkauft wurden, versehen auch mit den ersten Karten, die den Sonderstempel der Reichspost für diesen Stapellauftag trugen und die fliegenden Händler in Massen absetzen konnten.

Auf unserem Weg durch die Stadt, gegen den Menschenstrom laufend, kamen wir gegen 8.30 Uhr zum Hauptbahnhof. Gerade war einer der Sonderzüge mit den Gästen aus dem Sudetengau eingelaufen. In Bremen hatten die Sudetendeutschen übernachtet, zum erstenmal standen sie nun an der deutschen Nordsee, im Kriegshafen des Großdeutschen Reiches, frohen Mutes trotz der langen Fahrt; in langer Kolonne marschierten sie, die alten Kampflieder der Bewegung singend, zur Kriegsmarinewerft.

Hinter ihnen schließt sich ein neuer Menschenstrom an, denn auf einem anderen Bahnsteig ist ein neuer Sonderzug eingelaufen, ein Fahnenblock der Partei löst die Sudetendeutschen ab, eine Gruppe frischer BDM.-Mädel marschiert singend vorüber. Ein dichtes Gewühl herrschte auf dem Bahnhofsplatz, aber überall sorgten Ordner, daß alles reibungslos klappte, mit Ruhe und Sicherheit versahen die Bahnbeamten ihren schweren Dienst.

Und weiter ging unser Weg durch die Hauptstraßen der Stadt, ein dichtes Menschengewoge vor den großen Sälen, die für all die vielen Gäste von auswärts die ganze Nacht geöffnet waren und nun bei dem steigenden Andrang der Menschen tausende aufnehmen müssen. Auf den Plätzen treten die Gruppen und Kolonnen zusammen, aller Ziel ist die Werft, unabsehbar die Reihe der Menschen, die von der Markt- und Gökerstraße her durch das Werfttor 1 strömen.

Auf den Plätzen der Schulen erwarteten inzwischen die Männer der Gliederungen ihre Befehle, sie sind hierhergekommen, um im Sicherungs- und Absperrdienst eingesetzt zu werden. Ständig steigert sich nun der Verkehr in den Straßen, Autos müssen sich oft mühsam einen Weg bahnen, dazu versammeln sich nun auch an den Straßen, durch die der Führer vom Bahnhof zur Werft fährt und vor allen Dingen am Platz vor dem Bahnhof die Menschen, die dem Führer auf der Fahrt zum Stapellauf zujubeln wollen.

Wie stolz strahlen die Augen der Jungen und Mädel, bewaffnet mit Hakenkreuzfähnchen, die mit ihrer Mutti zu den von den gewaltigen Hakenkreuzfahnen gesäumten Anfahrtsstraßen eilen. Mit klingendem Spiel marschiert die Ehrenkompanie der Kriegsmarine auf, tausende haben die Kompanie begleitet und versuchen nun mit aller List, einen schönen Platz zu bekommen; kraftvoll hallt der Schritt der marschierenden Kolonnen auf dem Straßenpflaster.

So vergehen die letzten Stunden bis zum Stapellauf wie im Fluge. Zehntausende nimmt die Werft auf, Zehntausende bilden Spalier an den Straßen — bis dann die aufs äußerste gesteigerte Spannung der Menschen sich beim Eintreffen und bei der Fahrt des Führers zur Werft in grenzlosem Jubel entlädt, der dem Führer in tiefer Verehrung entgegenbraust.

Mk.

Im Hafenneubaugelände

Der große Tag für die Kriegsmarinewerft war damit beendet, der Führer und seine Begleitung fuhren über Werfttor IV über Flensburger, Rechtern-, Bismarck-, Jachmannstraße und Altendeichsweg zum Baugelände der 4. Hafeneinfahrt, überall in den Straßen wiederum begeistert begrüßt von den Volksmengen, die auf der Werft nicht hatten Platz finden können. Auf dem Hafenneubaugelände besichtigte der Führer die interessanten Hafenbauten und hörte den Vortrag des Ministerialdirigenten Eckardt und des Hafenneubaudirektors Tiburtius über die im Aufbau begriffene 4. Hafeneinfahrt und die Hafenneubauanlagen des Reichskriegshafens Wilhelmshaven.

Landesbibliothek Oldenburg

Heinkeljagdeinsitzer fliegt 746,66 km/std.

Geschwindigkeitsweltrekord an Deutschland

Agellos Rekord um 37 km/std. überboten — 207 Meter in der Sekunde — Erstmalig absoluter Weltrekord für Leichtflugzeug

Berlin, 1. April

Der Flugzeugführer Hans Dieterle hat mit einem Jagdflugzeug der Heinkel-Werke bei Oranienburg mit 746,660 std/km einen absoluten Geschwindigkeitsweltrekord aufgestellt. Er hat damit den seit 1934 von dem Italiener Agello mit 709 km/std. gehaltenen Weltrekord um rund 37 km überboten. Der Führer hat zu dieser großartigen Leistung Prof. Heinkel, Flugzeugführer Dieterle und Generaldirektor Kissel von den Daimler-Benz-Werken telegrafisch seine Glückwünsche übermittelt. Generalfeldmarschall Göring hat dem Genannten ebenfalls telegrafisch seine besondere Anerkennung ausgesprochen und den Flieger Dieterle zum Flugkapitän ernannt.

Der schnellste Mann der Welt

Der erst 24 Jahre alte Flieger Dieterle, der auf Grund seiner hervorragenden Leistung von Generalfeldmarschall Göring sofort bevorzugt zum Flugkapitän befördert worden ist, hat einen Rekord aufgestellt, der, wie Staatssekretär Generaloberst Milch der Presse gegenüber hervorhob, wohl allgemein in der Luftfahrt der Welt als der größte Rekord gilt: den der absoluten Geschwindigkeit über 3 Kilometer.

Zum ersten Male ist der Rekord jetzt von einem Landflugzeug auf einem Flugplatz von ganz normalen Ausmaßen aufgestellt worden. Das Rekordflugzeug ist ein Jagdflugzeug der Heinkel-Werke, eine Weiterentwicklung des Flugzeuges, mit dem General Udet Pfingsten 1938 den Rekord über 100 km mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 634 km erreicht hat.

Der absolute Rekord des Italieners Agello ist nunmehr um rund 37 km auf 746½ std/km verbessert worden, wobei zu berücksichtigen ist, daß das Wasserflugzeug Agellos hinsichtlich der Start- und Landestrecken keinen Beschränkungen unterworfen war. Trotzdem bleibt der Rekord des Italieners Agello eine ganz außerordentliche Leistung. Der hervorragende italienische Flieger hat es fertiggebracht, bereits im Jahre 1934 die gewaltige Geschwindigkeit von 709 km zu erzielen und diesen seinerzeit kaum vorstellbaren Rekord über vier Jahre lang zu behaupten. Seine Leistung wird in der Geschichte der Luftfahrt unvergessen bleiben.

Errungene Position wird behauptet

Der Rekord Dieterles wird zweifellos in der ganzen Welt erhebliches Aufsehen erregen, und zwar gerade bei den Nationen, die auf diesem Gebiete bisher stark gearbeitet haben: bei Italien, das bei den Geschwindigkeitsrekorden ja bisher an der Spitze lag und fliegerisch bekanntlich überhaupt auf sehr großer Höhe steht, sowie bei England und den Vereinigten Staaten. Deutschland muß daher natürlich gewappnet sein, den soeben errungenen Rekord zu verteidigen. Die deutsche Luftfahrt hat den festen und ernsten Willen, ihre führende Position auch in Zukunft beizubehalten. Dafür bürgen das hohe Können und die vorbildliche Einsatzbereitschaft der deutschen Konstrukteure und Piloten.

Mit einem normalen Flugzeug

Besonders hervorzuheben ist, daß der Rekord mit einem normalen einmotorigen Jagdflugzeug errungen wurde, nicht etwa mit einem besonders konstruierten Renngebilde, das keinerlei praktischen Nutzen hätte.

Mit dem Flug Dieterles sind zwei Rekorde gebrochen worden: der absolute Geschwindigkeitsweltrekord des Italieners Agello, bei dem es gleichgültig ist, ob es sich um Land- oder Wasserflugzeuge handelt, und der internationale Geschwindigkeitsrekord für Landflugzeuge, der im November 1937 von dem Flugzeugführer Dr. Wurster mit einer Messerschmitt ME. 109, einem serienmäßigen Jagdflugzeug, mit 610,950 std./km aufgestellt wurde. Dieterle ist damit der „schnellste Mann der Welt" geworden. Die Stundengeschwindigkeit von 746,660 km, die er bei seinem Rekordflug erreichte, bedeutet eine Geschwindigkeit von 207 Meter in der Sekunde, die für normale Begriffe beinahe unfaßbar erscheint.

Neues Leben hinter alten Klostermauern

Das erste Rasthaus der Reichsautobahnen im Sudetenlande seiner Bestimmung übergeben

Wien, 1. April.

Am Freitag wurde im Beisein des Reichsinspekteurs für das deutsche Straßenwesen, Dr.-Ing. Todt, das Rasthaus Mährisch-Trübau an der Reichsautobahn Breslau-Wien, die durch das mährische Protektoratsgebiet führt, der Oeffentlichkeit übergeben. Besonders interessant ist die Baugeschichte. Es handelt sich hier um keinen Neubau, sondern um die Umgestaltung eines alten Franziskanerklosters. Das neue Rasthaus in Mährisch-Trübau fügt sich würdig in die Reihen der Rastanlagen der Reichsautobahnen ein, von denen ja bekanntlich schon sechs im Betrieb sind, während vier weitere in allernächster Zeit der Benutzung übergeben werden.

„Gegossenes Holz" in Häusern und Schiffen

Steinholz ... ein neuer hochwertiger Baustoff — Bereits 184 Millionen Quadratmeter wurden verlegt

Das Holz unserer Wälder reicht nicht aus, um den gewaltigen Bedarf in Industrie und Wirtschaft voll zu befriedigen. Würde man den gesamten Bedarf schlagen, so wäre in nicht allzu ferner Zeit das Bild unserer Wälder verschwunden. Es galt also einen Ausweg zu finden. Zwei Wege waren möglich: entweder Einfuhr oder Schaffung eines Ersatzstoffes. Man schlug den zweiten Weg ein.

Durch den Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft, Generalinspektor Dr. Todt, wurden die öffentlichen Bauverwaltungen und Baupolizeibehörden angewiesen, darüber zu wachen, daß Bauteile, wie Deckenbalken, Dachstühle, Fußböden und dergleichen, für die bisher Holz verwendet wurde, aus anderen Baustoffen erstellt werden. Für Fußböden und Bodenauslegungen, für die früher ausschließlich Holz in Frage kam, wurde neben Faserplatten auf das Steinholz verwiesen. Was ist nun dieses Steinholz? Kurz gesagt, ein neuer Fußbodenbelag. Zäh und widerstandsfähig, eignet er sich nicht nur für schwerbeanspruchte Fabriken und Lagerhallen. In farbiger Ausführung kann man ihn auch als Linoleumersatz in Büros und Wohnungen, in Küchen und Badezimmern verwenden. Eine ganze Skala von Eigenschaften kann dieses „gegossene Holz" für sich beanspruchen. Es ist hart und zäh, ohne dabei spröde zu sein, schalldämpfend und isolierend, es konserviert alle Holzteile und es zerstört Schwammbildner. Hierdurch schon erscheint er geeignet, bei der angeordneten Holzeinsparung mehr und mehr in den Vordergrund zu treten. In den vergangenen Jahren wurde es bereits in Handels-, Gewerbe- und Industriebauten wie auch im privaten Wohnungsbau in steigendem Maße verwendet. Einige Zahlen als Beispiel: von 1,8 Millionen Quadratmeter im Jahre 1933 stieg die verlegte Fläche auf 5,5 Millionen Quadratmeter im vergangenen Jahr. Insgesamt konnten in dieser Zeit 18,4 Millionen Quadratmeter Steinholz abgesetzt werden. Es dürfte eine wenig bekannte Tatsache sein, daß auch unsere Kriegs- und Handelsschiffe in ihrem Inneren Steinholz-Fußböden beherbergen, deren Bedarf gegenüber der Vorkriegszeit um beinahe 100 Prozent gestiegen ist.

Noch bis vor einem Jahre war der Anwendung dieses neuen Baustoffes eine gewisse Grenze gesetzt, da er erheblich devisenbelastet war. Das änderte sich mit der Wiedervereinigung der Ostmark mit dem Altreich mit einem Schlage. Heute decken die Magnetitwerke der Ostmark in den Gauen Kärnten, Steiermark und Tirol im Verein mit den oberschlesischen Werken den Bedarf an Kaustisch, gebranntem Magnesit, der für die Steinholzherstellung allein in Frage kommt.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH. Zweigniederlassung Wilhelmshaven.
Verlagsleiter: Werner Freese.
Hauptschriftleiter: Herbert Heitz.
Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner.
Chef vom Dienst: Karl Engelkes
Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik und Bewegung: Herbert Heitz; Kultur- und Kommunalpolitik, Unterhaltung: Hermann Ahner; politischer und allgemeiner Nachrichtenteil, Sport: Karl Engelkes; örtlicher und Heimatteil: Theodor Murken; Jeversche Rundschau, Jugendbewegung: Bernd Beckmeier; sämtlich in Wilhelmshaven. — Berlin. Schriftl.: Graf Reischach, Berlin SW 68. — Unsere Meldungen dürfen nur mit Quellenangabe 24 Stunden nach Erscheinen übernommen werden. Unverlangt eingegangene Beiträge ohne Beilage des Portos werden nicht zurückgesandt. Zuschriften sind nur an den Verlag oder die Schriftleitung bzw. an die einzelnen Abteilungen, nicht aber persönlich an einzelne Mitarbeiter zu richten.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Carl Althoff
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 9 gültig. Nachlaßstaffel B.

D. A. II 39	16 144
Bremer Zeitung	37 778
Oldenburgische Staatszeitung	39 031
Ostfriesische Tageszeitung	28 537

Gesamtauflage: 121 490



Bärbel

Unser Dieter hat ein kleines Schwesterchen bekommen

Betty Clarius, geb. Pönker
Conrad Clarius

Wilhelmshaven, 31. März 1939
z. Z. Marinelazarett.

Die glückliche Geburt ihres dritten Kindes, eines gesunden Mädels, zeigen in dankbarer Freude an

Marie-Luise Rech
Toni Rech

Wilhelmshaven, den 1. April 1939
z. Z. Willehad-Hospital.

Ihre Vermählung geben bekannt

Benno Gellenbeck
Anneliese Gellenbeck, geb. Harms

Graz, im März 1939
Klosterwiesgasse 38.

Wir geben unsere am 31. März 1939 vollzogene Vermählung bekannt

Gewerbeoberlehrer
Johann H. Rose und Frau
Frieda, geb. ter Fehn

Wilhelmshaven, Montsstraße 6

Für die uns anläßlich unserer Silbernen Hochzeit in so reichem Maße erwiesenen Ehrungen und Aufmerksamkeiten sagen wir allen unsern herzlichen Dank.

Gust. Willms und Frau

Fedderwarden.

Für die uns anläßlich der Konfirmation unserer Tochter Ortrut erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst

Curt Busse und Frau

Bismarckstraße 46.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen herzlichen Dank.

Heinrich Lührs und Angehörige

Ruselerstraße 11.

Für die herzliche Anteilnahme, für die zahlreichen Kranzspenden und insonderheit Herrn Pastor Harbsmeier für seine ergreifenden, wunderbaren, trostreichen Worte beim Heimgange meiner herzensguten Mutter, Wwe. Helene Gerdes, geb. Klostermann, spreche ich allen meinen tiefempfundenen, innigsten Dank aus.

Bernhard Klostermann.
Wilhelmshaven, den 30. März 1939.

Die Verlobung unserer Tochter Ursula mit dem Regierungsbauinspektor Herrn Gerhard Bruns geben wir bekannt

August Schwardt u. Frau
Bertha geb. Schneider

Wilhelmshaven, Seediekstr. 9

Meine Verlobung mit Fräulein Ursula Schwardt zeige ich hiermit an

Gerhard Bruns
Regierungsbauinspektor

Bremerhaven

1. April 1939.

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter,

Frau
Albertine Meyer
geb. Hinrichs

ist heute nach kurzer Krankheit im 74. Lebensjahre von uns gegangen.

Georg Meyer.
H. C. Meyer und Frau.

Wilhelmshaven, den 31. März 1939.
Lindenstraße 31.

Beerdigung: Dienstag, den 4. 4. 1939, nachm. 14.20 Uhr, Friedhofskapelle Aldenburg. — Kranzspenden dorthin erbeten.

Bitte von Beileidsbesuchen abzusehen.

Danksagung. Wir danken allen, die uns bei dem Ableben unseres Vaters, **Gerhard Lührs**, ihre Anteilnahme erwiesen haben, insbesondere dem Herrn Oberbürgermeister, den Beamten und Angestellten der Stadt Wilhelmshaven und des Marine-Wasserwerkes sowie den Mitbewohnern und Nachbarn; Herrn Pastor Harms danken wir für seine herzlichen Worte bei der Trauerfeier.

Die Kinder und Angehörigen.
Wilhelmshaven, den 30. März 1939.
Mitscherlichstraße 48.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust unserer lieben Verstorbenen, insbesondere für die vielen Kranzspenden sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Anton Dirks und Kinder.
Accum, den 30. März 1939.

Am 30. d. M. verschied infolge Herzschlages unsere liebe Berufskameradin

Frau
Wilma Schirmer

Ihr Andenken wird von uns in Ehren gehalten.

Die Beerdigung findet statt am Montag, 3. April 1939, 13.30 Uhr, Friedhof Friedenstraße.

Teilnahme aller Berufskameraden ist Ehrenpflicht.

Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe
Korbach
Ortsstellenleiter Süd

Am 31. März 1939 entschlief sanft nach langer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Großmutter

Wilhelmine Botjer
geb. Looschen

im 64. Lebensjahre. — In tiefer Trauer:

Hermann Botjer.
Heinrich Botjer u. Frau Mariechen,
geb. Sünkler.
Georg Scheffer u. Frau Johanne,
geb. Botjer, Karlsruhe.
nebst allen Angehörigen.

W'haven, Friederikenstr. 12, den 31. März 1939.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 4. April 1939, nachm. 14½ Uhr, auf dem Friedhof in Heppens statt. Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Meinen Kunden und Bekannten zur Kenntnis, daß sich meine

Maßschneiderei

ab 3. April nicht mehr Werftstr. 70 sondern **Werftstraße 50** befindet.

Franz Seeger,
Schneidermeister



die ihren Beruf verstehen – putzen die Schuhe mit

Erdal

Ich habe mich als

prakt. Arzt u. Geburtshelfer

in Wilhelmshaven
Peterstraße 85
(Privatwohnung: Werftstr. 50)
niedergelassen

Dr. med. H. Thomas

Sprechstunden: 8.30—10, 16—18 - Fernruf 2555
Zu allen Krankenkassen zugelassen.



Pracht-Stücke

so ein Paar Schuhe, wenn man sie immer pflegt mit

Erdal



im Möbelhaus
Hartlieb
Grenzstraße 33

Wilhelmshaven—Kiel. Ostern. Wer nimmt zwei Erwachsene und Kind im Auto mit nach Flensburg oder Kiel und zurück, gegen Erstattung anteiliger Kosten. Rempel, Friedenstraße 11.

Kinderwagen Wochenendwagen

in großer Auswahl
preiswert, gute Qualität

W. Mutio Wilhelmshavener Straße 44



Matratzen
Ref.-Unterbetten
Roßhaarkissen
Trikot-Reform-Leibdecken
in den bewährten Steiner-Marken.

A. Kickler
Roonstr. 54 — Anruf 449
Das Fachgeschäft für Wäsche und Betten.



Schon am Rand

mit dem Streifen erkennt man das echte

Erdal

Geschäftsübernahme.

Am 1. April habe ich mit Herrn **Karl Budde** die von Frau Ahrens weitergeführte Klempnerei und Installation, **Werftstr. 35,** übernommen. Es soll unser Bestreben sein, unsere Kundschaft wie bisher reell und durch gute Arbeit zu bedienen und bitten gleichzeitig, uns auch fernerhin Vertrauen entgegenzubringen.

August Friedrich Müller
Klempner- und Installationsmeister
Telefon 524.

Brillen

Georg Leiner
Optikermeister
Mitscherlichstr. 4, am Metzer Weg
Lieferant aller Krankenkassen und Militärbehörden.
Telefon 2620



PREIS **290** RM
sind noch ab Lager lieferbar
Generalvertreter
Dannmann
Flensburger Str. 4
Fernruf 1605

Chaiselongues,
prima Werkstattarbeit, preiswert abzugeben.
R. Sonnet
Gökerstr. Nr. 94.

---

la Bohnerwachs
— flüssig —
Pfund
0.50 RM
Seifen Meyer
Marktstr. 34



brauchen gute Pflege, also mit

Erdal

Beim Umzug den W'havener Kurier rechtzeitig umbestellen



verlang' nicht Schuhcreme beim Kaufmann sag' gleich

Erdal

Familien-Anzeigen in den Kurier.

Sodbrennen?

Magenbeschwerden?
Uebler Mundgeruch?
Dagegen hilft
Dr. Schieffer's Verdauungs-Pulver
Leicht und angenehm zu nehmen! Schachtel RM. 1,—. Zu haben: Drog. Gebr. Keil, Wilhelmshav. Straße 67, Bismarck-Drogerie O. Zoch, Bismarckstraße 77.

Rundfunkhelfe, Zeitschriften

Tageszeitungen sowie Modezeitungen

Fritz Wilken W'havener Str. (neben Adler)

Sonntag vorm. von 11-1 Uhr geöffnet

Aerztlicher Sonntagsdienst
(Nur für Notfälle ab Sbds. 13 Uhr)

Dr. med. Manhenke I, Gökerstr. 36, Ruf 492 — Dr. med. Pohl, Schaarreihe 5, Ruf 2738.

Monatsversammlung
Dienstag, d. 4. 4. 39, im „Mühlenhof".
Bericht von der Landesverbandstagung.

Handel u. Industrie
besitzen im „KURIER" ein zuverlässiges Informationsorgan

Grundstücke

Immobil-Verkäufe.

Nachstehende Grundstücke stehen zum Verkauf:

1. im Stadtteil Fredeborg älteres **Mehrfamilienhaus** mit Auffahrt und Stall, passend für Kleingewerbebetrieb, RM. 13 500, Anzahlung RM. 5000, Antritt beliebig
2. im Stadtteil Bant älteres **Mehrfamilienhaus** 4 Wohnungen und Lagerräume, ohne Auffahrt, bisherige Wirtschaftsräume sind frei, RM 21 000, Anzahlung RM. 5000
3. in Neuengroden **4-Familien-Haus** mit Garten, 3½r. Wohnung wird 1. 5. frei, RM. 12 500, Anzahlung RM. 8000
4. in Middelsfähr **2-Familien-Reihenhaus** mit kl. Garten, RM. 11 000, kleine Anzahlung
5. in Nachbargemeinde **Lagerhaus** am Hafen, mit Wohnung und Garten, RM. 15 000, Anzahlung nach Vereinbarung
6. im Vorort Oldenburgs an der Hauptstraße belegene **Gastwirtschaft** mit gr. Saal u. gr. Grundstück Vereinslokal, RM. 35 000, Anzahlung RM. 5000, Antritt bald
7. in Feldhausen 1531 qm großer **Bauplatz** RM. 900 Kaufpreis.

Rud. Peters, Grundstücksmakler
Genossenschaftsstraße 134.

Ich suche im Auftrage:

1. für **Neubauten** erststellige, langfristige **Hypotheken,** je RM. 5000, 8000, 12 000,
2. Kurzfristige **Baugeld-Hypotheken,** gute Verzinsung, hoher Abtrag,
3. Kurzfristige **Darlehen** zur Finanzierung von Bauaufträgen gegen einwandfreie Sicherheit, eventuell Gewinnbeteiligung.

Auskunft für Geldgeber kostenlos.

Math. Hüppen
Grundstücke — Hypotheken
Peterstraße 94 Telephon 507

„Kurier"-Annahmestellen

Ballach	Bismarckstraße 125, Ecke Bülowstr.
Barth	Roonstraße 138
Bendt	Marktstraße 51 (Griem)
Bruns	Schaarreihe
Burbach	Schulstraße
Esser	Rüstersiel
Feeken	Werfttor 8, Jachmannstraße
Folkerts	Saarbrückener Straße 23
Führer	Rudolfstraße 3
Gerdes	Gökerstraße, b. d. MAA.-Kaserne
Jacob Schiller-Buchh.	Gökerstraße 90
Junge	Werftstraße 7
Kling	Bordum-/Wilhelmshavener Straß
Kohnert	Wilhelmshavener Straße 88
Krüger	Marktstraße 38
Kuhne	Mühlenweg/Dammstraße
Lehmann	Roonstraße 70
Lübben	Metzer Weg
Lührs	Bismarckstraße/Harlestraße
Meyer	Mühlenweg/Deichstrich
Rosen	Bismarckstraße 198
Rothe	Luisenstraße 21
Rothenau	Gökerstraße 21
Römer	Gökerstraße 92
Silberberg	Bismarckstraße/Grenzstraß
Thomas	Bordumstraße 2a
Tönsing	Gökerstraße 50
Warrings	Schaar
Wenke	Werfttor I
Wigger	Banter Markt
Wilken	Wilhelmshavener Straße 8

Geschäftsstelle Jever, Mühlenstr. 2, Fernruf 52 unsere Zeitungsboten und unsere Hauptgeschäftsstelle, Gökerstraße 24, Fernruf 1841 und 184



Die reiche gepflegte Auswahl bei Stettin gewährleistet Ihnen, daß Sie das Passende finden.

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavens größter Tag

Der siebente Besuch Adolf Hitlers in der Kriegsmarinestadt an der Nordsee

Wilhelmshaven, 1. April.

Siebenter Führerbesuch in Wilhelmshaven! Nur wenige Städte Großdeutschlands haben das große Glück, Adolf Hitler so oft in ihren Mauern zu wissen, wie der Reichskriegshafen an der Nordsee. Im entscheidungsvollen Kampfjahr 1932 war der Führer zum ersten Male bei uns. In einer Massenversammlung sprach er im Gebiete des damals roten Rüstringen. Sie hatte einen gewaltigen Erfolg. Die Auswirkungen bekamen die Marxisten in dieser ihrer Hochburg bei der nachfolgenden Wahl zu ihrer schmerzlichen Ueberraschung entscheidend zu spüren.

Von Horumersiel aus, wo der Führer anschließend acht Tage verweilte, fuhr er zum zweiten Male nach Wilhelmshaven. Es war der Tag seines Besuches auf dem Kreuzer „Köln", wo er in die erste Fühlung mit der deutschen Kriegsflotte trat. Aus verständlichen Gründen durfte über diesen Besuch damals nicht viel gesagt oder geschrieben werden. Der „Wilhelmshavener Kurier" konnte nur kurz andeuten: „Heute war Adolf Hitler privatim wieder in Wilhelmshaven, für dessen Marineanlagen er sich sehr interessierte." Aber wer Gelegenheit hatte, in jenen Wochen oder auch später mit Männern vom Kreuzer „Köln" zu sprechen, der weiß, wie gläubig und heiß schon damals dem Führer die Herzen der Offiziere und Mannschaften entgegenschlugen. „Die Marine ist fabelhaft in Form" — schrieb Dr. Goebbels in jenen Stunden in sein Tagebuch — und: „Alle, Offiziere und Mannschaften, ganz für uns ... Die Marine ist richtig."

Anderthalb Jahre später, als der Kreuzer „Köln" von seiner Auslandsreise zurückkehrte — am 12. Dezember 1933 —, bekundete der Führer seine Verbundenheit mit diesem Schiff und mit der Kriegsmarine durch eine besondere Auszeichnung: Er selbst hieß den einlaufenden Kreuzer an der Schleuse willkommen! Der Jubel der Wilhelmshavener bei diesem dritten Besuche Adolf Hitlers war ungeheuer. Der große Umbruch war inzwischen vollzogen. Die Jahre der deutschen Aufrüstung hatten begonnen. Wilhelmshaven, Waffenschmiede der deutschen Flotte, erwachte zu nie geahntem neuen Leben. Das Jahr 1936 brachte den vierten und den fünften Führerbesuch: im Juni eine Besichtigung des gesamten Marinestandortes, bei der wichtige Entscheidungen über den Ausbau der Kriegsmarine und des Kriegshafens an der Jade fielen; im Oktober, als das auf unserer Kriegsmarinewerft erbaute Schlachtschiff „Scharnhorst" vom Stapel lief.

Der sechste Besuch Adolf Hitlers am 17. Juni 1937 aber galt den Gefallenen des Panzerschiffes „Deutschland", die den Fliegerbomben sowjetspanischer Verbrecher vor Ibiza zum Opfer gefallen waren. Mit dem ganzen deutschen Volke geleitete der Führer die 31 Toten der „Deutschland" zu ihrem Heldengrabe auf dem Ehrenfriedhof, wo sie neben den Gefallenen vom Skagerrak und den langen Reihen der Toten aus den anderen Seeschlachten des Weltkrieges zur letzten Ruhe gebettet wurden. In tiefem, ehrfürchtigem Schweigen grüßte damals die Bevölkerung unserer Stadt den Führer ...

Heute, am 1. April 1939, dem Tage des siebenten Besuches, ist es wieder ein festlicher Anlaß, der Adolf Hitler zu uns führt: der Stapellauf des jüngsten stählernen 35 0000-Tonnen-Riesen unserer Kriegsflotte! Eine Begeisterung schlägt dem Führer heute in Wilhelmshaven entgegen, gegen die all der Jubel und all die Freudenausbrüche der früheren Jahre verblassen. Heute umbraust ihn der Dank der Kriegsmarinestadt an der Nordsee, deren Bevölkerung — ob in Uniform oder im schlichten Rock — die heißen Gefühle der Verehrung aufströmen läßt zu dem Manne, der Großdeutschland schuf. Wilhelmshaven weiß, was es dem Führer verdankt. Es weiß, daß es ohne ihn und ohne die Aufrichtung der deutschen Wehr- und Seemacht eine verkümmernde, eine sterbende Stadt wäre, unrettbar dem fortschreitenden Untergang verfallen wie in den Jahren des Systems. Es weiß, daß seine gewaltige neue Blüte, seine einzigartige Entwicklung das Werk Adolf Hitlers ist, daß es als Kriegsmarinestadt ihm ganz besonders eng verbunden ist. Aber das war auch schon 1936 so, wenn auch damals noch nicht so allgemein und in solch greifbaren Tatsachen erkennbar war, welch gewaltiges Ausmaß und Tempo Wachstum und Bedeutung der Stadt annehmen würden.

Heute bestimmt indeß dieser besondere Dank, den Wilhelmshaven dem Führer zu sagen hat, den Jubelsturm unserer Stadt erst in zweiter Linie. Heute ist es vor allem der Ausbruch überströmenden, leidenschaftlichen Dankes für die gigantischen politischen Taten Adolf Hitlers, die mit der Heimholung der Ostmark begannen und über die Befreiung des Sudetenlandes zur Wiedergewinnung des uralten deutschen Kulturbodens in Böhmen und Mähren und zur Rückgliederung des Memellandes ins Reich, zur Aufrichtung des großdeutschen Reiches germanischer Nation führten.

Wie in diesen Tagen zuerst Wien und dann Berlin und München dem Führer in gewaltigen Kundgebungen huldigten, so jubelt ihm heute auch die Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven zu und verbindet mit ihrem Dank das Gelübde, hier an der Nordseeküste mit Einsatz aller Kraft und allen Willens auf der Wacht zu stehen für die Sicherung des Reiches, das er schuf.

Das riesige Schlachtschiff, dem der Führer heute die Weihe gibt, ist ein neues Glied in dem Ring von Eisen und Stahl, den keiner für ewig niederzuhalten und die Kriegsdrohung in Permanenz gegen uns als Mittel der Politik zur Verfügung zu haben. Damit ist es nun vorbei; der Führer hat die natürliche Raumordnung in Mitteleuropa wiederhergestellt. Weil er Deutschland zuvor die Macht schuf, vermochte er es, dank seinem staatsmännischen Genie und seiner einzigartigen Entschlußkraft.

Daß die „Weltmächte" darüber außer sich sind, ist freilich kein Wunder. Sie hatten ja die Welt so schön unter sich aufgeteilt und schauten als „Besitzende" hoheitsvoll und anmaßend auf die „Habenichtse" hinab!

Deutsche Männer und Frauen der Stadt Wilhelmshaven!

Wir haben die große Freude, am heutigen Tage den Führer in unserer Stadt begrüßen zu dürfen. Im Jahre 1938 und in den letzten Wochen des neuen Jahres hat er wiederum die Kraft und das Ansehen unseres Reiches in gewaltigem Ausmaße gestärkt.

Unsere Herzen sind voll Freude und jubeln ihm zu.

Heil unserem Führer!

Kreisleiter.

Stark und standfest wie das neue Schlachtschiff!

Der Stapellauf des neuen Schlachtschiffes in Gegenwart des Führers und Obersten Befehlshabers, des Schöpfers des Großdeutschen Reiches und der neuen deutschen Flotte ist uns Ansporn, im Dienst an Volk und Vaterland stark und standfest wie das neue Schlachtschiff zu sein.

Heil Hitler!

Admiral und Kommandierender Admiral der Marinestation der Nordsee.

„Das Andenken an Tirpitz heute besonders lebendig"

Die Kriegsmarinewerft ist stolz darauf, daß ihr jüngstes Schlachtschiff auf Befehl unseres Führers und Obersten Befehlshabers den Namen des großen Schöpfers der deutschen Vorkriegsflotte tragen wird. Das Andenken an den Großadmiral v. Tirpitz, der die stärkste und bedeutendste Persönlichkeit seiner Zeit war, ist heute unter uns wieder besonders lebendig, wo wir im Begriff sind, eine neue Seemacht — wenn auch in einem kleineren Rahmen als damals — zu schaffen.

„Das deutsche Volk hat die See nicht verstanden. In seiner Schicksalsstunde hat es die Flotte nicht ausgenutzt." Diese beiden Sätze, mit denen der Großadmiral seine Erinnerungen abschließt, umfassen die ganze Tragik seines Lebens. Es war ihm im großen Kriege nicht vergönnt, bei der Verwendung der Waffe, die er geschmiedet hatte, entscheidend mitzuwirken.

Wir sind glücklich in dem Bewußtsein, daß die Fehler der Vergangenheit sich unter unserer heutigen starken und zielbewußten Staatsführung nicht wiederholen werden und sind dankbar für die Förderung, die unsere Kriegsmarine durch ihren Obersten Befehlshaber erfährt. Und wir sind überzeugt, daß die zukünftigen Besatzungen des Schlachtschiffes „Tirpitz" dem verpflichtenden Namen, den ihr Schiff trägt, stets Ehre machen werden.

Heil Hitler!

gez. von Nordeck

Vizeadmiral und Oberwerftdirektor.

Der Gruß der Marinestandarte 116

„Wilhelmshaven begrüßt heute den Führer Großdeutschlands und erlebt mit ihm den Stapellauf des neuen Schlachtschiffes „Tirpitz". Unbändiger Stolz erfüllt mit dem ganzen Volke die Männer der Marine-SA. in dieser Stadt. Stolz über den Besuch ihres Obersten SA.-Führers, Stolz über die von ihm geschaffene Kriegsmarine des Dritten Reiches und Stolz auch darüber, daß sie mit Wegbereiter sein durften für das Geschehen des heutigen Tages!"

Heil unserem Obersten SA.-Führer!

Der Führer der SA.-Marinestandarte 116

gez. Hinz

SA.-Standartenführer

Der Führer und die Welt

An deiner Kraft bricht sich der Haß der Welt,
Wie Wogen am granitnen Fels verbranden.
An dir wird ihre Hinterlist zu Schanden,
Die sich mit Lügen dir entgegenstellt.

Gequälte Deutsche lösest du von Banden,
Nicht fragend, ob der Neider Wutschrei gellt.
Je lauter die gemeine Meute bellt,
Wächst höher nur dein Ruhm in allen Landen.

Klarsichtig in die fernste Zukunft schauend,
Führst du uns zum Triumphe März um März,
Gelassen deines Glückes Sternen trauend.

Dich treibt dein großes, unerschrocknes Herz:
Auf Gott allein und deine Stärke bauend,
Trägst du Großdeutschlands Fahne sonnenwärts!

Heinrich Anacker.

---

lien heute über die Gestaltung Europas entscheidet und nicht nur militärisch unangreifbar ist, sondern auch dank seiner Südostpolitik durch keine Blockade mehr ausgehungert werden kann? Adolf Hitler hat gewissen Mächten (die am heutigen Tage übrigens sehr genau nach Wilhelmshaven hinhören dürften!) die Möglichkeiten zu einer neuen Einkreisungspolitik aus der Hand geschlagen! Deshalb sind alle Londoner und Pariser krampfhaften Bemühungen vergeblich. Der Erfolg bzw. Mißerfolg hat es bewiesen.

England und Frankreich bestimmen nicht mehr das Schicksal Europas. Sie hätten sich jetzt vor einer schweren Enttäuschung bewahren können, wenn sie das Gespräch und die Ergebnisse von München ernst genommen hätten. Sie hielten sich für schrecklich klug, als sie damals meinten, mit schönen Friedensworten ihre wahren Absichten tarnen zu können. Die wahren Absichten kamen nämlich alsbald zutage, als sie — zu Hause angekommen — betonten, nur weil sie „zu schwach" gewesen seien, hätten sie Ja und Amen gesagt; aber nun müsse gerüstet, gerüstet und gerüstet werden, um so bald wie möglich diesem Deutschland die „Quittung" geben zu können.

Und es wurde nicht nur gerüstet, sondern es wurde alsbald, namentlich mit Hilfe von Amerika, eine Kriegshetze gegen Deutschland entfesselt wie noch nie. Während dem handelte Adolf Hitler und zerschlug ihnen durch die Neuordnung Europas ihre finsteren Pläne. Und es bleibt dabei, daß England und Frankreich, in die zweite Rolle gedrängt, allein auf weiter Flur sind und — nach Moskau pilgern, ohne auch dort zu finden, was sie suchen.

Adolf Hitler hat in den letzten Wochen in einem Maße, das wir noch gar nicht erfassen können, Weltgeschichte gemacht. Der Schöpfer des großdeutschen Reiches ist Erhalter und Bewahrer des Weltfriedens geworden. Und nun kommt er zu uns und wird zu uns sprechen. Wilhelmshaven erlebt heute seinen größten Tag. Die Banner Großdeutschlands, des nationalsozialistischen Dritten Reiches, wehen über der Kriegsmarinestadt und den stolzen Schiffen der Kriegsflotte. Zehntausende und aber Zehntausende fiebern den Ereignissen des Stapellaufes und der Großkundgebung auf dem Rathausplatz entgegen. Ein Meer glühender Dankbarkeit und lodernder Begeisterung brandet auf. Und stolz empfinden wir: nicht nur Großdeutschland, sondern die ganze Welt blickt heute nach Wilhelmshaven!

Herbert Heitz.

Das neue Schlachtschiff „Tirpitz"

Schlachtschiff „Tirpitz" ist Ende des Jahres 1936 auf der Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven auf Stapel gelegt worden. Es verdrängt 35 000 Tonnen, seine Armierung beträgt: Schwere Artillerie: acht 38-Zentimeter-Geschütze in Zwillingstürmen; Mittelartillerie: zwölf 15-Zentimeter-Geschütze und eine entsprechend starke Flakbewaffnung. Die Länge des Schiffes beträgt 241 Meter, die Breite 36 Meter, der Tiefgang ist 7,9 Meter. Das Schlachtschiff ist ein Schwesterschiff des vor sechs Wochen in Hamburg auf der Werft von Blohm & Voß von Stapel gelaufenen Schlachtschiffes „Bismarck".

Deutschland verfügt neben „Bismarck" und dem heute von Stapel laufenden Schlachtschiff „Tirpitz" noch über zwei bereits in Dienst befindliche Schlachtschiffe, und zwar „Gneisenau" und „Scharnhorst" mit je 26 000 Tonnen Verdrängung, neun 28-Zentimeter-Geschützen in Drillingstürmen, zwölf 15-Zentimeter-Geschützen und entsprechender Flakbewaffnung. Die Schlachtschiffe „Gneisenau" und „Scharnhorst" haben eine Länge von 226 Meter, eine Breite von 30 Meter und einen Tiefgang von 7,5 Meter.

Auf der gleichen Helling, auf der heute Schlachtschiff „Tirpitz" von Stapel lief, ist am 3. 10. 36 Schlachtschiff „Scharnhorst" in Anwesenheit des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht von Stapel gelaufen.

Landesbibliothek Oldenburg

England lügt schon wieder!

Unfriedenstifter operieren mit Falschmeldungen — Deutsche Truppenbewegungen und deutsches Ultimatum erfunden — Diesmal in Richtung Polen

Berlin, 1. April.

Schon wieder arbeitet das amtliche England mit einer groben Lüge. Die Londoner Presse meldet in allen Schattierungen, daß die deutsche Regierung Truppen an der polnischen Grenze zusammenziehe. England sei daher nun verpflichtet, für die Sicherheit Polens und Rumäniens zu sorgen. Die Regierung habe sich deshalb entschlossen, den genannten Staaten ihren Beistand zuzusichern.

„Times" berichtet über diesen Ministerrat und erklärt dazu in einem Zynismus ohnegleichen folgendes: Auf Grund der ersten Gerüchte über die Truppenzusammenziehungen sei die Ministersitzung einberufen worden. Dann seien Nachrichten unmittelbar von der Grenze gekommen, aus denen hervorgegangen sei, daß von deutschen Truppenbewegungen keine Rede sei. Den später einlaufenden Meldungen darüber habe man keinen Glauben mehr geschenkt. Das aber ändere an der britischen Haltung nichts mehr.

Man erkennt die bodenlose englische Heuchelei. Zum drittenmal innerhalb von neun Monaten wird gegen Deutschland eine Lüge aufgestellt, ruhig als Lüge zugegeben und trotzdem zur Grundlage amtlicher Schritte gemacht. Am 21. März 1938 ging aus dem Gehirn des englischen Militärattachés in Prag die Meldung von deutschen Truppenbewegungen gegen die tschechische Grenze nach London und an die Welt. Die Meldung wurde bestritten, dennoch brüstete sich England damit, durch diese „Warnung" den Frieden gerettet zu haben.

Am 17. März 1939 tauchte in London die Lüge vom deutschen Ultimatum an Rumänien auf. Sie wurde sofort von beiden Regierungen dementiert. Trotzdem trat am 18. das englische Kabinett zusammen und begann mit seinen Beratungen über den Plan einer Einkreisung Deutschlands (Konsultation, Allianz), in die möglichst viele Länder einbezogen werden sollten. Die Dementis hinderten es auch nicht, daß das angebliche Ultimatum auch weiterhin eine Rolle in den Erörterungen der Oeffentlichkeit spielte. Das war die zweite Fälschung, die der englischen Diplomatie zur Grundlage für eine gegen Deutschland gerichtete Unternehmung diente.

Heute geht die dritte Lüge über den Draht. Da es sich wieder um Truppenbewegungen handelt, liegt es nahe, die Quelle ebendort zu vermuten wie seinerzeit am 21. Mai 1938, das heißt diesmal beim englischen Militärattaché in Warschau. Wieder wurde zugegeben, daß eine Fälschung vorlag. Wieder treibt England seine Politik gegen das Reich trotz des Dementis vorwärts. Wieder arbeitet die Regierung einer Großmacht mit einer Falschmeldung, um sich im Sinne ihrer Politik der Feindschaft durchzusetzen.

Wir fügen, um das Bild vollständig zu machen, hinzu, daß die Falschmeldung von den Zusammenziehungen deutscher Truppen im Osten ebenfalls wieder von einer Lüge über ein Ultimatum unterstützt wird. Die deutsche Regierung habe Polen in einem Ultimatum zur Rückgabe Danzigs aufgefordert, so heißt es da. Diese Lüge stimmt mit dem Bild, das wir uns von der politischen Strauchrittermethode Englands deutlich machen können, haargenau überein. Es ist kein Zweifel mehr, daß England seit den Maitagen des vorigen Jahres bewußt Politik gegen Deutschland macht, und daß die Reisen seiner Minister nach Deutschland Tarnung waren. Auf jeden Fall soll der deutsche Friede aufgehalten werden, die Mittel sind Lüge, Verhetzung, Verleumdung.

Die Wehrmacht hilft der Landwirtschaft

1938 wurden 82 955 Soldaten und 5240 Pferde eingesetzt.

Berlin, 1. April.

Im Laufe des Jahres 1938 hat die deutsche Wehrmacht der deutschen Landwirtschaft erhebliche Hilfskräfte während der Erntezeit zur Verfügung gestellt, und zwar wurden zu Zwecken der Erntenothilfe 82 955 Soldaten und 5240 Pferde eingesetzt. Diese Zahlen sind besonders hoch zu bewerten, da berücksichtigt werden muß, daß die Wehrmacht im Jahre 1938 durch ihren Einsatz in der Ostmark und im Sudetenland sowie durch die verstärkten Aufbauarbeiten stark beansprucht wurde.

Weitere 80 Millionen RM. für Kleinsiedlungen und Kleingärten verteilt

Berlin, 1. April.

Durch Runderlaß vom 18. Juli 1938 hatte der Reichsarbeitsminister die Bereitstellung von weiteren 80 Millionen RM. zur Einleitung des VII. Abschnittes der Kleinsiedlung und zur Förderung der Errichtung von Kleingärten angekündigt. In der Zwischenzeit sind eingehende Erhebungen über den Bedarf und die Durchführungsmöglichkeiten in den Ländern und Bezirken angestellt worden. Der Reichsarbeitsminister hat daraufhin nunmehr den Betrag von 80 Millionen RM. auf die Länder und Verwaltungsbezirke verteilt. Damit stehen also den Bewilligungsbehörden weiterhin ausreichende Mittel zur Weiterführung dieser Maßnahmen zur Verfügung.

Wieder explodierten vier Bomben

Fieberhafte Suche der Londoner Polizei

London, 1. April

Die Londoner Polizei ist in der Nacht zum Sonnabend nicht zur Ruhe gekommen. Nachdem bereits um 2 Uhr zwei Explosionen in der Innenstadt erfolgt waren, explodierten in anderen Teilen der Stadt zwei Bomben. Im Londoner Zeitungsviertel, in der Fleet Street, explodierte in der Nacht vor dem Gebäude der „News Chronicle" eine Bombe mit Zeitzünder, durch die die Front des Gebäudes beschädigt und sämtliche Fensterscheiben zertrümmert wurden.

London lebt jetzt bereits offensichtlich in nervöser Erwartung neuer Anschläge, nachdem bisher in jeder Nacht in irgendeiner Stadtgegend Explosionen erfolgten. Etwa eine Stunde nach der Explosion in der Fleet Street explodierte eine Bombe in der Eingangshalle eines eleganten Hotels des Londoner Westend. Die Halle wurde stark beschädigt. Personen kamen jedoch nicht zu Schaden. Auch hier fehlt jede Spur vom Täter.

Schwere Schlappe für Roosevelt

Abgeordnetenhaus lehnt seine Forderung für Erwerbslosenfürsorge ab.

Washington, 1. April.

Das Abgeordnetenhaus lehnte Freitag mit 205 gegen 156 Stimmen den von den Regierungsanhängern gestellten Antrag ab, dem Bundesbüro für produktive Erwerbslosenfürsorge den von Roosevelt vorgeschlagenen Betrag von 150 Millionen Dollar zu bewilligen. Das Abgeordnetenhaus bewilligte lediglich 100 Millionen Dollar. Roosevelt hatte seinerzeit erklärt, falls die von ihm angeforderten 150 Millionen Dollar nicht bewilligt würden, müßten etwa 1,2 Millionen Notstandsarbeiter entlassen werden.

Und Chamberlain macht mit!

Eine unverständliche Erklärung des englischen Premierministers

Berlin, 1. April (Eigene Meldung)

Der britische Ministerpräsident gab gestern vor dem Unterhaus eine Erklärung, die jedem objektiven Betrachter unverständlich erscheinen muß. Er hielt es für nötig, Polen zu versichern, England werde ihm, falls es zur Erhaltung seiner Unabhängigkeit militärischen Widerstand leiste, Hilfe gewähren.

Der britische Ministerpräsident verkündete damit freilich nichts Neues. Jeder Kenner der europäischen Politik war sich darüber im Klaren, daß Frankreich und England sich auf Grund ihres Bündnissystems verpflichtet fühlen mußten, Polen im Falle eines militärischen Angriffs zu unterstützen. Es mag sein, daß sich Mr. Chamberlain veranlaßt sah, das Eingeständnis des Einkreisungs-Mißerfolges der britischen Diplomatie durch eine Geste zu verschleiern, die bereits Bekanntes in betonter Form wiederholte. Er mag ferner das Bedürfnis gefühlt haben, für Englands beeinträchtigtes Prestige wieder einmal die Reklametrommel zu rühren, obwohl er sich wohl kaum der Hoffnung hingegeben haben wird, daß er damit irgendjemand beeindrucken konnte. Er hätte sich dieses lächerliche Bemühen in seinem und Englands Interesse ersparen können.

Chamberlains Erklärung ist aber vor allem deshalb unbegreiflich, weil sie sich auf jene gewissenlosen „Gerüchte" der englischen Presse über Deutschlands angebliche Absichten stützte, von denen er selbst zugeben mußte, daß sie durch „keine amtlichen Informationen bestätigt" worden seien. Wenn der britische Ministerpräsident sich trotzdem auf einer Linie bewegte, die genau in der Richtung dieser Hetzkampagne liegt, müssen seine Worte als eine Ermunterung für die vorsätzliche Unruhestiftung jener Elemente betrachtet werden, die es sich zur Aufgabe gesetzt haben, die Beziehungen zwischen den Völkern zu stören und das Reich in Mißkredit zu bringen. Obwohl die Geste Chamberlains jeder realen Voraussetzung entbehrt, ändert diese Tatsache doch nichts an der Verantwortung, die er durch sein unverständliches Verhalten übernommen hat.

Aber: Keine Aenderung der polnischen Außenpolitik

Englische Lügenmeldungen in Warschau dementiert

Warschau, 1. April (Eigene Meldung)

Die Erklärungen Chamberlains werden in politischen Kreisen Warschaus lebhaft besprochen. Dabei wird mit Nachdruck betont, daß die polnische Außenpolitik keinerlei Veränderungen erfahre und sich nach wie vor auf ihre alten Grundsätze stütze.

Der Hetz- und Lügenpropaganda der englischen Presse, die sich bemüht, in Polen Panikstimmung zu erzeugen, tritt der „Goniec" mit Entschiedenheit entgegen. Das Blatt, das zu seinen Feststellungen von zuständiger Warschauer Stelle ermächtigt wurde, erklärt, daß von keiner Seite auch nur der geringste Druck auf Polen ausgeübt worden sei; auch seien keinerlei Forderungen an Polen gestellt worden und kein Ultimatum erfolgt. Im Gegenteil habe sich an den deutsch-polnischen Beziehungen formell nicht das geringste geändert. Alle anderslautenden Gerüchte und Behauptungen seien ohne jede Grundlage; vor allem sei es töricht, derartige Losungen mit der Reise des Obersten Beck nach London in Zusammenhang zu bringen. Es sei schwerlich anzunehmen, daß in London irgendwelche weittragenden Beschlüsse oder Vereinbarungen erfolgen könnten.

Mit Moskau Arm in Arm

„Keine ideologischen Hindernisse zwischen London und Moskau."

London, 1. April.

Bei dem Frage- und Antwortspiel nach der Erklärung Chamberlains im Unterhause fragte der Labourabgeordnete Morgan den Premierminister, ob er versichern könne, daß es keine ideologischen Hindernisse zwischen England und Sowjetrußland gäbe. Hierauf erklärte Chamberlain, er zögere nicht, diese Versicherung zu geben.

Zwecklose Kundgebung der französischen Kammer

Entschließung gegen die Eingliederung Böhmens. Protest des „roten Christen" angenommen.

Paris, 1. April (Eigene Meldung).

Die französische Kammer hat im Anschluß an die Donnerstagsitzung die Zahl der höchst überflüssigen und wenig verständigungsfördernden Kundgebungen vermehrt, die seit der Eingliederung Böhmens und Mährens in das Reich in ganz Frankreich organisiert werden. Der linksstehende katholische Volksdemokrat Pezet, einer jener Kriegshetzer, der sich den Beinamen eines „Roten Christen" erworben hat, brachte eine Entschließung ein, die sich gegen die Eingliederung Böhmens und Mährens in das Reich wendet. Sie wurde von der Kammer unter stürmischem Beifall angenommen, und Präsident Herriot drückte die Zustimmung des Parlaments zu der Entschließung aus, die „die Ansicht des ganzen französischen Volkes" enthalte. Sie wurde für einstimmig angenommen erklärt.

Einen Gipfel erreichte eine gewisse schamlose Hetze gegen Deutschland mit den Bemühungen der „Verteidigung" des Massenmörders Weidmann, die aus diesem Emigranten einen „typischen deutschen Verbrecher" machen wollte.

Politik in Kürze

Empfänge beim Führer

Der Führer empfing Freitag in Anwesenheit des Reichsaußenministers in der Neuen Reichskanzlei den neuernannten rumänischen Gesandten Crutzescu zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. — Ferner empfing der Führer den aus dem Dienst scheidenden Kommandierenden General des XI. Armeekorps, General der Artillerie Ulex, zur Abmeldung und den in den Ruhestand tretenden bisherigen tschecho-slowakischen Gesandten Dr. Mastny zur Verabschiedung.

Der Dank des Stabschefs an die SA.

Der Stabschef der SA. Lutze hat im Anschluß an die jüngsten historischen Ereignisse einen Tagesbefehl erlassen, in dem er allen SA.-Männern seine besondere Anerkennung für ihren Einsatz ausspricht.

Göring Schirmherr der ersten deutschen Fischerei- und Walfang-Ausstellung „Segen des Meeres"

Generalfeldmarschall Göring hat die Schirmherrschaft über die erste deutsche Fischerei- und Walfang-Ausstellung „Segen des Meeres" in Hamburg übernommen.

Rosenberg sprach in Reichenberg

In einer Großkundgebung in den Reichenberger Messehallen sprach am Freitagabend Reichsleiter Rosenberg über das Thema „Programm und Erfüllung".

Dr. Goebbels auf der Akropolis

Bei seinem Aufenthalt in Athen besuchte Reichsminister Dr. Goebbels am Freitag die Akropolis.

Ueber 150 Millionen Mark Defizit im englischen Haushalt

Das Haushaltsjahr 1938/39 schließt nach den soeben bekannt gewordenen Schlußziffern mit einem Defizit von annähernd 13 Millionen Pfund ab.

Mussolinis Süditalienfahrt

In Reggio (Calabrien) hielt Mussolini eine begeistert aufgenommene Ansprache an die Bevölkerung, in der er vor allem auf die Geschlossenheit von Volk und Regime hinwies. Heute kehrte der Duce nach Rom zurück.

Die slowakisch-ungarische Grenze

Nachdem die slowakische Abordnung den Vorschlag Ungarns als Verhandlungsgrundlage angenommen hat, wurde Freitag, 17 Uhr, die slowakische Ostgrenze gegenüber Ungarn von den Abordnungen der beiden Länder festgelegt.

Japan besetzte die Spratly-Inseln

Japan hat die östlich der Küste von Französisch-Indochina liegenden Sprathly-Inseln in Besitz genommen, die bisher herrenlos waren.

Weidmann zum Tode verurteilt

Im Weidmann-Prozeß fällte das Versailler Gericht am Freitagabend spät das Urteil. Die Angeklagten Weidmann und Million wurden zum Tode verurteilt.

Bestechungen in New York

Vor dem New Yorker Bundesgericht begann ein Prozeß gegen den Gangsterhäuptling Torrio Steuerhinterziehung. Auch an diesem Prozeß ist die Tatsache bemerkenswert, daß Torrio große Summen an Bestechungsgeldern gezahlt hat.

Italienische Walzmühle abgebrannt

In Cesna fiel eine der größten Walzmühlen der Romagna einem Großfeuer zum Opfer. In wenigen Stunden wurden das Fabrikgebäude und sämtliche in den Magazinen lagernden Vorräte ein Raub der Flammen. Der Schaden beläuft sich auf etwa drei Millionen Lire.

Prager Presse neu geordnet

Alle jüdischen Schriftleiter entfernt

Prag, 1. April. (Eigene Meldung.)

Die gesamte tschechische Presse wird ab 1. April in den Dienst der nationalen Volksgemeinschaft gestellt, deren Hauptorgan die „Narodni Politika" ist. In allen Zeitungen sind besondere Schriftleiter eingesetzt worden, die darauf zu achten haben, daß der Inhalt des Blattes mit den von der Volksgemeinschaft ausgegebenen Richtlinien übereinstimmt. Alle jüdischen Schriftleiter sind aus den Redaktionen entfernt worden. Ab 6. April erscheint auch ein neues deutsches Blatt für das Protektorat Böhmen und Mähren unter dem Titel „Der neue Tag".

Ungeheuerliche Provokation einer Pariser Zeitung

Ueberraschende Bombenangriffe auf Deutschland empfohlen — Skandalöse Beleidigung des deutschen Volkes

Paris, 1. April (Eigene Meldung).

Eine neue Doktrin von der „Ueberraschung" als Methode wird soeben in Paris enthüllt mit der Nutzanwendung, man müsse — gegen Deutschland überraschende Bombenangriffe vorbereiten (!!!). Das „Journal des Débats", das sich mit dieser infamen Kriegshetze eine traurige Berühmtheit erwirbt, geht von der freiwilligen Eingliederung Böhmens und Mährens in das Reich aus, die es nur als Folge eines „Verrates" und einer „unerklärlichen moralischen Kapitulation" zu begreifen vermag. Erste „Folgerung": jeder Deutsche sei ein Spion und Provokationsagent Deutschlands (!); die Deutschen übten die Praktiken von Landstraßenbanditen aus (!!). Deshalb müsse man andere Methoden wählen als die der normalen militärischen Gegenwehr: Sofortige massive Angriffe auf einen bestimmten Punkt deutschen Gebietes, am besten mit Hilfe der Bombenflugzeuge. Das müsse aber sorgfältig vorbereitet werden. Das Blatt fordert daher, daß Material und Menschen schon bereitgestellt und vorher über ihre Aufgabe unterrichtet würden. Schon jetzt müsse außerdem eine Einschüchterungsaktion gegen das deutsche Volk unternommen werden, und dazu müsse man es über den Geisteszustand seiner Nachbarn informieren — was hiermit sofort geschehen soll, denn dieser Geisteszustand einer bisher kaum erreichten Provokation soll wirklich nicht unvermerkt bleiben.

Beifall für Chamberlain

Paris, 1. April. (Eigene Meldung.)

Die Unterhauserklärung Chamberlains, die selbst auf französische Hörer durch den Hinweis, daß die von ihr zum angeblichen Ausgangspunkt genommenen Gefahren überhaupt nicht bestehen, einen eigenartigen Eindruck gemacht haben dürfte, wird in den politischen Kreisen der französischen Hauptstadt natürlich mit Begeisterung aufgenommen. Darüber hinaus wird das Verdienst an dieser angeblichen Stellungnahme ausdrücklich auf französische Initiative, und zwar auf eine Anregung des Außenministers Bonnet zurückgeführt, der bereits während seines Besuches in London die Errichtung eines „europäischen Widerstandsblocks gegen Deutschland" angeregt habe. Jetzt sei die englische Grenze nicht nur am Rhein, sondern an den Grenzen der „Ostmarken" (!). Hier handele es sich um eine direkte Konsequenz der wichtigen Unterhandlungen Bonnets mit Chamberlain und Lord Halifax, wobei der französische Außenminister die Umwandlung der Entente Cordiale zu einem Bündnis nicht nur zur Verteidigung Osteuropas empfohlen habe.

Der „Intransigeant" erklärt zu der Chamberlain-Demonstration: „Wir wollen uns dazu beglückwünschen, daß sich diese Ereignisse auf Grund einer französischen Initiative ereignet haben, und daß Bonnet in London nicht nur die Idee des französisch-englischen Bündnisses durchsetzen konnte, sondern auch die Idee eines Bündnisses aller Staaten, die sich vor dem Reich nicht ducken wollen." (!?)

Landesbibliothek Oldenburg

Großadmiral von Tirpitz, Persönliches und Persönlichkeit

Die Tirpitz sollen aus Schlesien stammen und früher Czern von Terpitz geheißen haben. Der Ueberlieferung nach verloren sie im Siebenjährigen Krieg ihr Vermögen, legten ihren Adel ab und zogen in die Mark Brandenburg. Der Urgroßvater des Großadmirals, früher Stabstrompeter bei dem Neumärkischen Dragoner-Regiment Nr. 3, lebte in angesehener Stellung als Salzfaktor in Arnswalde. Großvater und Vater hatten einen guten Namen als Juristen. In der mütterlichen Familie Hartmann waren Großvater und Urgroßvater bedeutende Aerzte. Der Urgroßvater bekleidete eine Professur der Medizin an der Universität Frankfurt a. d. Oder.

Die Eltern des Großadmirals, Rudolf Friedrich Tirpitz und seine Frau Malwine, geborene Hartmann, lebten nach elfjähriger Verlobungszeit als junges Paar in Küstrin an der Oder. Dort wurde als drittes Kind, am 19. März 1849, Alfred Tirpitz geboren. Des Vaters Jugendwunsch war es gewesen, als Offizier bei der Kavallerie einzutreten. Er wurde indessen für das juristische Studium bestimmt. Als Korpsstudent bei den Saxo-Borussen war er als schneidiger und guter Fechter angesehen. Eine kernige Natur, erreichte er, körperlich und geistig frisch, das fünfundneunzigste Lebensjahr. Selbst durch und durch Preuße, erzog er seine Kinder in der Liebe zu Preußen und zur engeren Heimat Brandenburg. Alfred Tirpitz wurzelte mit Leib und Seele in der preußischen Art.

Während der Vater einer ernsten Anschauung des Lebens zuneigte und in allem genau und korrekt dachte, war die Mutter ihm in vieler Hinsicht eine glückliche Ergänzung. Dem praktischen Leben eher abgewandt, lebte sie stark im Geistigen. Lebendig, heiter, beweglich, begeisterungsfähig, hatte sie einen Zug ins Große und Geniale. Sie war von tiefer Religiosität, warmherzig und hilfsbereit, von alt und jung, vornehm und gering in seltenem Maß geliebt und verehrt. Ihre Söhne vergötterten sie bis zur Eifersucht aufeinander. Besonders liebte sie die Jugend, die häufiger Gast im Hause war.

Auch bei Alfred Tirpitz zeigte sich schon in früher Jugend eine ausgeprägte Eigenart zweier verschiedener Seiten seines Wesens. Im Hause war er der liebevollste, aufmerksamste Sohn, von der ganzen Warmherzigkeit, Aufgeschlossenheit, Gradheit, Schlichtheit und Tiefe, ja Weichheit des Gefühls, die seine Eltern auszeichneten und sich auf das ganze Zusammenleben der Familie übertrugen; draußen wild, waghalsig, kampflustig, der Anführer bei allen Streichen, ein frischer Junge von immer heiterer Gemütsart.

Mit derselben Unbekümmertheit um seine Umgebung folgte er auch in späteren Jahren seinen Gedanken und Zielen. Die beiden verschiedenen Seiten seines Wesens blieben für sein ganzes Leben erhalten. Der herzliche und enge Zusammenhalt im Elternhaus übertrug sich auf das Leben in seiner eigenen Familie. In Marie Lipke fand er eine Lebensgefährtin, die, in ihrem Wesen in erster Linie Frau und Mutter, ihm in seiner ungeheuren rastlosen Arbeit und in den schweren trüben Jahren des Krieges und der Nachkriegszeit eine feste Stütze und Kameradin war. Vor allem in Literatur bewandert, vermochte sie ihm geistig viel zu geben und arbeitete mit ihm, ohne sich in ihrer feinfühligen Art in die Dinge einzumischen. Dem großen Verkehr in ihrem Hause während der fast zwanzigjährigen Amtszeit als Staatssekretär wußte sie, bei aller natürlichen Schlichtheit, den rechten Stil zu geben.

Tirpitz hatte eine große Liebe für Kinder. Nicht nur, daß er mit seinen eigenen geistig zusammenlebte, wofür die reizenden Briefe an sie sprechende Zeugen sind, er ging auch in anderen Familien gern in die Kinderstube und wußte sich mit den Kleinen zu unterhalten und sie im Spiel anzuregen. Bisweilen vergaß er alles andere darüber. Ebensowenig wie pomphafte Festlichkeiten, tönende Reden und Fahnenschwenken lag ihm gesellschaftlicher Betrieb. Und doch bewegte er sich auf dem Parkett in einer Weise, die ihn ohne sein Zutun zum Mittelpunkt der Gesellschaft machte. Es war nicht nur seine außergewöhnliche äußere Erscheinung, seine hochgewachsene, breitschultrige Gestalt, sein bedeutender Kopf mit der hochgewölbten Stirn, den großen, durchdringenden lebendigen Augen und dem langen, zweigeteilten Bart, die die Blicke aller auf ihn lenkten: von seinem Wesen strömte etwas aus, was auf den ersten Blick den ungewöhnlichen, bedeutenden Menschen verriet. Seine Unterhaltung war natürlich, hochstehend, ohne Geistreichelei, die er ablehnte, öfter humorvoll. Schlicht und vornehm, von großer Klarheit, Knappheit des Ausdrucks, umspannender Gedankentiefe und bisweilen von geradezu erhabener Wucht.

Original wie seine Wesensart waren seine Arbeitsweise und sein Verhältnis zu Mitarbeitern und Untergebenen. Er handelte nach dem Moltkeschen Grundsatz: „Erst wäg's, dann wag's!" Alle Fragen pflegte er von jedem möglichen Kern zu durchleuchten. Er nannte das „rollen". In Unterhaltungen spielte er bisweilen den Gegner, um alle Einwände zu prüfen und die Hieb- und Stichfestigkeit eines Vorschlags festzustellen. Der betreffende Mitarbeiter mußte dabei sehr auf der Hut sein, allen Entgegnungen standhalten und sich langsam durchsetzen. Konnte er das nicht, so erfuhr er zunächst Ablehnung. Menschen, die dem Großadmiral nach dem Munde redeten, schob er leicht beiseite. Er war ein Pessimist des Wortes, aber ein Optimist der Tat. Wenn er zur Klarheit gelangt war, handelte er schnell und drückte die Dinge mit unüberwindlicher Kraft durch. Das beweist sein Werk. Er war ehrgeizig und empfindlich, aber nicht für seine Person, sondern nur für die Sache. Ueberhaupt stand bei ihm die Sache, nicht die Person im Vordergrund. Es war ihm gleich, ob er eine Angelegenheit mit einem höheren oder einem jüngeren Offizier erledigte, wenn der Betreffende nur sachlich das Richtige traf. Bei langen und wichtigen Sitzungen ließ er die Teilnehmer reden und faßte dann plötzlich das Wesentliche mit wunderbarer Treffsicherheit und Klarheit und in einer ganz einfachen Formulierung zusammen.

Alles Spintisieren und Schönreden war seiner Eigenart fremd. Es gehörte zu seinen Grundsätzen, die Arbeit auf verschiedene Schultern zu verteilen und sich selbst nur die großen Entscheidungen vorzubehalten. Die Art seiner Auftragserteilung war für selbständige Naturen sehr angenehm. Er entwickelte Gedanken und ließ für die Lösung volle Freiheit. Dafür bürdete er aber dem Bearbeiter die persönliche Verantwortung im einzelnen auf und übernahm seinerseits die Verantwortung für das Ganze. Zwischen sich und seinen Mitarbeitern wünschte er ein persönliches Vertrauensverhältnis nach dem Nelsonschen Wort: „We are a band of brothers" („Wir sind eine Schar von Brüdern"). Nur „erster unter gleichen" wollte er sein, „den Mitarbeitern das Gefühl, majorisiert zu werden, ersparen und ihnen die Freude an der Leistung lassen." „Jeder sollte rücksichtslos urteilen, als ob er König wäre und das Ganze allein zu entscheiden hätte." Er wünschte „jedem Mitarbeiter die größtmögliche Selbständigkeit zu geben und so Führer herauszubilden." Untergebenen gegenüber war er wohlwollend und gerecht. In seinem Kreise genoß er begeisterte Verehrung.

Seine Tätigkeit als Staatssekretär entwickelte sich aus der rein praktisch-militärischen Arbeit heraus, die Tirpitz mehr lag als das Technische und Verwaltungsmäßige. Zum rein Militärischen trat das Organisatorische. Auch die Organisationsgrundsätze des Großadmirals entsprechen ganz seiner lebendigen Wesensart.

Was ihn bei allen seinen Arbeiten als einen überragenden, schöpferisch begabten Mann kennzeichnete, war sein Handeln nach höheren Eingebungen, nach einem starken, gesunden Instinkt. Er selbst nannte es „die Witterung des Notwendigen". Zu richtigem Gefühl für Menschen und lebendige Entwicklungen, zur Voraussicht trat, vor allem auch in politischen Dingen, eine gewisse seherische Begabung. Erschütternd zeigte sie sich in den ersten Kriegsmonaten. Während in ganz Deutschland der Jubel über die Erfolge des Heeres keine Grenzen kannte, schrieb er am 24. August 1914 an seine Frau: „Trotz der glorreichen Siege liegt es wie ein Alp auf mir. Du wirst mir tragen helfen, wenn eine Zeit kommt, in der man mit den Fingern auf mich zeigt." Am 20. September 1914: „Vielleicht rettet uns das Volk und seine Kraft. Mit dem bisherigen Kasten- und Klassenwesen ist es vorbei. Sieg oder Niederlage, wir bekommen die reine Demokratie."

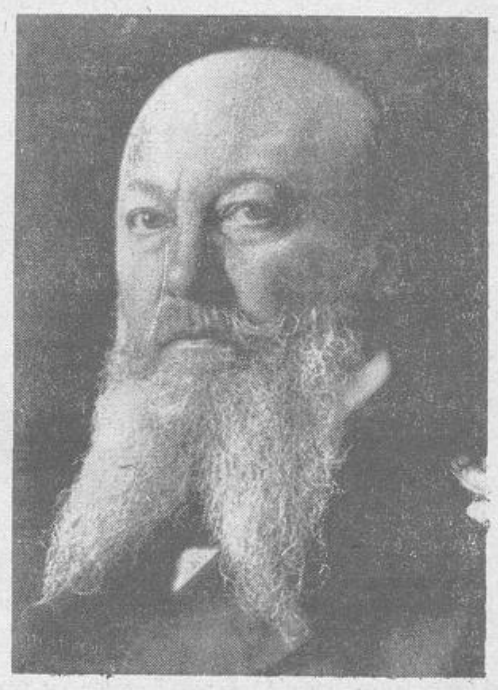
Wer dachte damals zu Beginn des Krieges an solche Möglichkeiten! Die Voraussicht kennzeichnete den wirklichen Staatsmann. Der Großadmiral war einsam, aber sein dunkles Ahnen entmutigte ihn keinen Augenblick. Er blieb stets positiv. Sein angeborenes Führertum drängte unermüdlich zu rettender Tat. Für ihn gab es keine verzweifelte Lage, sondern nur verzweifelte Menschen. Er sah als Soldat nur vorwärts. Sein Wahlspruch war und blieb: Ziel erkannt, Kraft gespannt!

(Aus dem Buche „Tirpitz" von Fregattenkapitän a. D. Scheibe, Verlag Coleman, Lübeck.)



Generaladmiral Raeder

der Oberbefehlshaber unserer neuen Kriegsmarine, gehört jetzt 45 Jahre der Kriegsmarine an und verbindet in seiner Person die alte und die neue Flotte. (Siehe umstehenden Artikel.)



Großadmiral Tirpitz

Der große Flottenschöpfer und Staatsmann der Vorkriegszeit Alfred v. Tirpitz, den die neue Flotte durch das Schlachtschiff „Tirpitz" ehrt.

Aufn. (2) Scherl.

Schlachtschiff „Tirpitz"

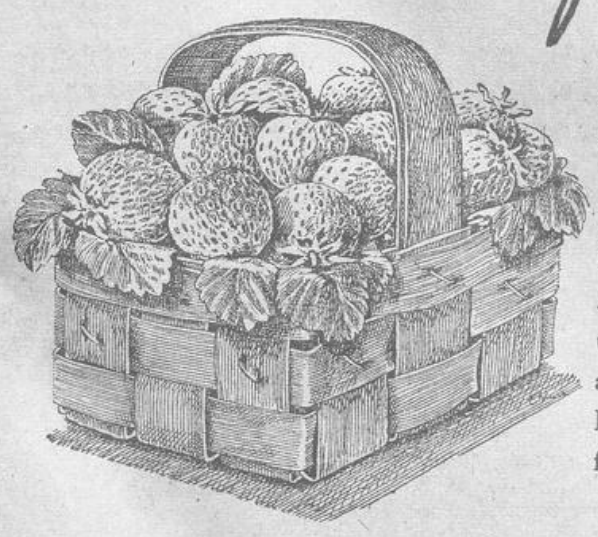
Pflichtgefordert, formbedacht,
Aus vieltausend Hände Macht
Stahl zu Stahl gezwungen,
Steht der Riese groß und schlicht
Auf der Helling hoch im Licht —
Bis das Glas zersprungen!

Männer, die aus hartem Holz,
Tragen einen stillen Stolz,
Ihre Herzen schwingen,
Wenn das Eisen dröhnt und bebt
Und das Schiff vom Stapel strebt —
Freiheit zu erringen!

Eine Helling wieder leer —
Kiel gelegt! Wir bauen mehr!
Achtzig Millionen
Folgen ihres Führers Wort,
Wollen unter sich'rem Hort
Frei in Frieden wohnen!

Otto Friedrich Suckow.

Aromafrisch



„Frisch gepflückt" welch ein Genuß! Alles, was frisch ist, hat mehr Aroma. Das gilt auch für den Tabak: Frisch schmeckt die Zigarette am besten; dann entfaltet sie ihr volles Aroma. Der Stannioltresor* der ALVA-Pakkung verhindert das Austrocknen der Zigaretten und bewahrt ihnen Frische und Aroma. Den Vorteil dieses neuartigen Stannioltresors empfindet jeder Raucher schon beim Öffnen: Aromafrisch duftet ihm köstlicher Tabak entgegen.

Darum schmeckt ALVA *so gut!*

* *Der ALVA-Stannioltresor ist durch Deutsches Reichspatent (Nr. 646 326) vor Nachahmung geschützt und kommt daher nur dem ALVA-Raucher zugute.*



Landesbibliothek Oldenburg

Großadmiral von Tirpitz und Wilhelmshaven

Was hat das Wirken des Flotten-Schöpfers für die Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven bedeutet?

Als der „Kurier" vor vierzehn Tagen anläßlich des 90. Geburtstages des Großadmirals von Tirpitz diesen Schöpfer der deutschen Vorkriegsflotte in seinem Wirken ausführlich schilderte, war damit schon ein Hinweis verbunden darauf, daß gerade Wilhelmshaven dieses Wirken am meisten verspürt hat. Wenn nun am heutigen Stapellauftage das zweite deutsche 35 000-Tonnen-Schlachtschiff den Namen „Tirpitz" erhalten hat, geziemt es sich wohl, bei dieser Gelegenheit einmal mehr herauszustellen, was Großadmiral von Tirpitz für die Marinestadt Wilhelmshaven in den Jahrzehnten vor dem Kriege bedeutet und wie er mit unserer Marinestadt in Berührung gestanden hat. Dieser Beitrag soll damit das ergänzen, was wir anläßlich seines Geburtstages über seinen Werdegang, seine Flottenschöpfung und sein Schaffen im Reichsmarineamt veröffentlichten, um so mehr, da in der Taufrede am heutigen Stapellauftag dies alles dem ganzen deutschen Volke vor Augen gestellt worden ist.

Tirpitz sollte Wilhelmshavener Oberwerftdirektor werden

Wenn wir in der Marinegeschichte fünfzig Jahre zurückblättern, spüren wir den gewaltigen Unterschied zwischen damals und heute: Die Zerrissenheit der letzten Jahrhunderte deutscher Geschichte, der Zerfall in viele Länder und Stämme, die verschiedensten Interessengegensätze der deutschen Bundesfürsten hatten auch, nachdem Bismarck das Zweite Reich geschaffen hatte, die tatsächliche Einheit des Deutschtums doch nicht völlig wahr gemacht. Nur etwas war schon vorhanden, das den Reichsgedanken zur lebendigen Wirkung brachte: die deutsche Flotte, die nach dem Worte des Großadmirals „der Schmelztiegel deutscher Einheit" sein sollte und auch geworden ist.

Es ist hier nicht der Raum mehr, im einzelnen darauf einzugehen, wie die deutsche Flotte aus ihren kleinen Anfängen sich entwickelte. Betont werden muß aber, daß auch in den ersten Jahrzehnten nach 1870 diese Flotte sich nicht so entwickelte, wie manche darum besorgte Männer es für erforderlich hielten. Die Tatsache, daß Deutschland im Kriegsschiffbau noch auf die Erfahrungen anderer Seemächte angewiesen war, wirkte sich aus, zum anderen zielte der Flottenbau damals in allererster Linie darauf hin, die Kreuzer voranzustellen. Wie sehr Tirpitz hier bahnbrechend änderte, haben wir vor vierzehn Tagen gewürdigt: sein Ziel war, der neuen starken Macht Deutschland auch nach außen hin Geltung zu verschaffen durch eine Schlachtflotte, der er seine ganze Lebensarbeit widmete.

Als Preußen 1853 am Jadebusen Ländereien erwarb, und Wilhelmshaven gründete, war damit schon das Recht auf die Freiheit des Weltmeeres zur Geltung gekommen, wieviel mehr mußte das Zweite Reich dieses Recht durch eine starke Seemacht, die nicht zuletzt allen Auslandsdeutschen in allen Ländern der Erde einen starken Rückhalt geben sollte, der Welt vor Augen stellen. Keiner besser als Tirpitz war berufen, diesen Gedanken zur Tat werden zu lassne, er, der 12 Jahre lang aus kleinen Anfängen das Torpedowesen zur größten Bedeutung ausbaute, der das Offizierkorps der Marine taktisch schulte und auf den man damals schon aufmerksam wurde.

In den Jahren 1890/91 hatte das Marinekabinett die Absicht, Tirpitz zum Oberdirektor in Wilhelmshaven zu ernennen. Das lag aber weit ab von der strategisch-taktischen Linie, Tirpitz wäre damit auf Jahre hinaus von seiner Aufgabe abgedrängt worden. Deshalb wandte sich auch der damalige für den Marinegedanken sehr stark interessierte Reichskanzler Caprivi stark gegen diesen Plan, obgleich das Marinekabinett meinte, „Tirpitz solle deshalb Oberwerftdirektor werden, weil die Dinge im Schiffbau nicht vorwärts gingen, und er wohl herauskriegen würde, woran es läge."

Tirpitz wurde stattdessen als Chef des Stabes in das Oberkommando der Marine berufen, in welcher Eigenschaft er vor allem bei den Flottenmanövern die taktischen Fragen praktisch durcharbeitete und das Schießverfahren unter besonderer Berücksichtigung der Armierung der Schiffe ausbildete.

Der Aufbau der Flotte wirkte sich auf Wilhelmshaven aus

1897 von Ostasien, wo Tirpitz als Chef der Kreuzer-Division seinen Blick schärfste für die weltpolitischen Zusammenhänge, nach Berlin berufen, übernahm er das Reichsmarineamt, von da ab beginnt die fruchtbringende Tätigkeit am Aufbau der deutschen Flotte. Schon im Frühjahr 1998 brachte der neue Staatssekretär Admiral von Tirpitz das erste Flottengesetz vor den Reichstag und erreichte seine Annahme, so daß nunmehr Deutschlands Flotte in ihrem organischen Aufbau der Kampfgliederung festgelegt und die regelmäßige Ergänzung der Schiffe sichergestellt war.

Nach diesem Flottengesetz wurde die deutsche Flotte festgelegt auf zwei Geschwader von je acht Linienschiffen und zwei Divisionen zu je vier Küstenpanzern, neben den erforderlichen Aufklärungsstreitkräften und den Auslandskreuzern, es waren damit geschaffen worden 2 Hochseegeschwader, zu denen allerdings zu einem nicht geringen Teil alte Schiffe angerechnet wurden. Diesem ersten Flottengesetz folgte 1900 eine zweite Flottenvorlage, sie forderte statt der bisherigen zwei Geschwader vier und zwar in folgender Besetzung: Die Schlachtflotte mit zwei Flottenflaggschiffen, vier Geschwadern zu je 8 Linienschiffen, 8 großen und 24 kleinen Kreuzern, die Auslandsflotte mit je 3 großen und kleinen Kreuzern, die Materialreserve mit 4 Linienschiffen, 3 großen und 3 kleinen Kreuzern. Nach der Annahme dieses zweiten Flottengesetzes wurde der Staatssekretär Tirpitz, der 1898 schon zum preußischen Staatsminister ernannt war, in den erblichen Adelsstand erhoben.

Flottennovellen von 1906, 1908 und 1912 ergänzten die deutsche Flotte noch durch Großkampfschiffe und Unterseeboote, 1912 sollte die Flotte bestehen aus einem Flottenflaggschiff und fünf Geschwadern zu je acht Linienschiffen, 12 großen und 30 kleinen Kreuzern als Aufklärungsschiffen. Am 1. Juli 1914 bestand die Flotte, selbstverständlich noch nicht unter voller Auswirkung der genannten Flottenvorlagen, aus 37 Linienschiffen, 13 Panzerkreuzern, 8 Küstenpanzerschiffen, 41 Kreuzern, 149 großen und 70 kleinen Torpedobooten und 28 Unterseebooten.

Wilhelmshaven wuchs

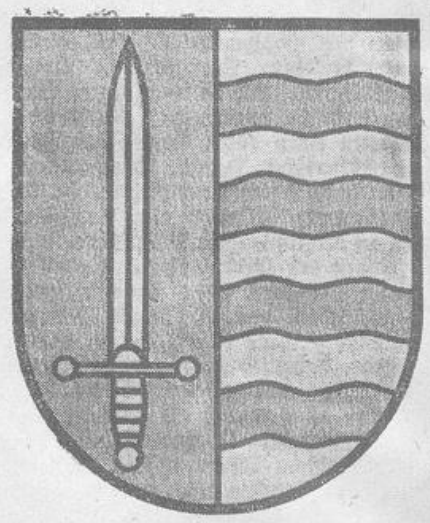
Gehen wir zurück auf das Jahr 1898, als das erste Flottengesetz angenommen wurde. Es eröffnete ein ungeheures Aufgabengebiet, denn für die vergrößerte Flotte mußten die Garnisonen ausgebaut, Gelände erworben, die Kriegsmarinewerften entwickelt werden, insbesondere mußten in Wilhelmshaven der Hafenneubau und die Jaderegulierung gewaltige Aufgaben erledigen. Es war die Zeit, wo Wilhelmshaven aufwuchs, denn jedes neue Geschwader, nach Wilhelmshaven verlegt, bedeutete eine Vergrößerung des Hafens und eine Vermehrung der Wohngebiete, so daß die Einwohnerzahlen von 1880 mit rund 20 000 in Wilhelmshaven und den entstehenden Nachbargemeinden schon 1900 angewachsen waren auf 17 300 in Wilhelmshaven und 28 000 in dem späteren Rüstringen. 1911, nach voller Auswirkung der Flottenvorlagen, hatte Wilhelmshaven die 20 000-Einwohner-Grenze überschritten, die Schwesterstadt Rüstringen zählte sogar 48 000 Einwohner.

Es ging in diesem ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts in Wilhelmshaven in amerikanischer Entwicklung vorwärts, große Hafengebiete entstanden, dem Meere abgerungen, neue Wohngebiete wuchsen von Jahr zu Jahr aus der Erde.

Bewährung der Tirpitzschen Flotte

Es ist hier nicht der Platz, noch einmal näher einzugehen auf die Kämpfe, die Großadmiral von Tirpitz im parlamentarischen Leben zu bestehen hatte, seine Zurücksetzung in der Flottenführung bei Ausbruch des Krieges, seine staatspolitischen Taten, als er durch Detachierung der „Goeben" und „Breslau" in die Dardanellen die Türkei an unsere Seite rief, durch die Aufstellung des Marinekorps die flandrische Küste gegen englischen Angriff sicherte, seine Enttäuschung, daß die Flotte, die er geschaffen hatte, nicht so eingesetzt wurde, wie es den Notwendigkeiten entsprach. Es war ein zermürbender Kampf des Großadmirals, eine ewige Warnung von seiner Seite, bis dann Tirpitz immer mehr von Bethmann-Hollweg beiseite gedrängt wurde.

Die Flotte aber rief nach einem Manne, der sie zum vollen Einsatz bringen würde. Vizeadmiral v. Trotha, ein langjähriger Mitarbeiter des Großadmirals, gibt in seinem Buche „Großadmiral von Tirpitz, Flottenbau und Reichsgedanke" (im Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau) der Stimmung Ausdruck, die damals herrschte und wonach für eine solche Persönlichkeit wie Tirpitz ein Oberkommando der Marine geschaffen werden solle, da „im deutschen Volke niemand mit jemand anders rechnet als dem Admiral von Tirpitz. Natürlich müßte unter ihm ein Flottenchef führen, der sich mit ihm versteht, und ich glaube, daß dies bei Admiral Scheer der Fall sein würde." Ergebnisse dahingehender Unterredungen hatte von Trotha Tirpitz gegenüber auch in einem Briefe im Juli 1915 zusammengefaßt: „Ein besonderer Oberkommandierender müßte Befehlsbefugnisse haben über alle militärischen Kräfte der Marine, so weit sie für die Kriegshandlung angespannt werden können."



Wacht am Meer

Wilhelmshaven, wer will leben
deiner Ehre, deiner Pflicht,
muß dir Herz und Hand ergeben
jede Stunde, jede Schicht,
deine Waffen muß er schmieden
für des Volkes Schutz und Frieden,
Stadt der Arbeit, Stadt der Ehr,
Stadt der blauen Jungs am Meer.

Wilhelmshaven, wer will wahren
deine Ehre, deine Pflicht,
muß in Sturm und Wetter fahren,
Tod und Teufel fürchten nicht —,
treu verschworen all den Lieben,
die da draußen einst geblieben —
Stadt der Arbeit, Stadt der Ehr,
Stadt der blauen Jungs am Meer.

Wilhelmshaven, Wacht im Norden
für das deutsche Vaterland,
neue Kraft ist dir geworden
durch des Führers starke Hand;
Heimat wollen wir dich nennen
und uns stolz zu dir bekennen,
Stadt der Arbeit, Stadt der Ehr,
Stadt der blauen Jungs am Meer.

Otto Friedrich Suckow.

Generaladmiral Raeder 45 Jahre in der Kriegsmarine

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine feiert am heutigen 1. April sein 45. Militärjubiläum

Es ist mehr als ein Zufall, sondern tieferer, innerer Zusammenhang, wenn an dem Tage, an dem auf der Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven das neue Schlachtschiff der Kriegsmarine des Dritten Reiches den Namen „Tirpitz" erhalten hat, der Oberbefehlshaber dieser Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, gleichzeitig sein 45jähriges Militärjubiläum feiern kann. So wie wir auf diesen beiden Seiten Bild und Würdigung zweier hoher Marineoffiziere zusammen bringen, so ist auch das Werk der beiden Männer, des Großadmirals Tirpitz und des Generaladmirals Raeder, eins ohne das andere nicht zu denken, denn beide sind die Männer, die zu verschiedenen Zeiten eine ähnliche Aufgabe gehabt haben und diese unter dem ganzen Einsatz ihrer Persönlichkeit lösten.

Generaladmiral Dr. h. c. Raeder hat es gerade an dem heutigen Tage, der auch für ihn ein Ehrentag ist, verdient, mit Großadmiral von Tirpitz, der seinem Wirken die Richtung gab, zusammen genannt zu werden, denn freilich mußte er unter ganz anderen Umständen eine neue Flotte aufbauen, aber wiederum galt der Hauptkampf den Parteien und dem Parlamentarismus. Wo Großadmiral von Tirpitz sich mit dem Reichstag um ein ganzes Geschwader herumschlug, da kämpfte Generaladmiral Raeder sogar um ein einziges Panzerschiff, wie wir Wilhelmshavener ja noch gar zu gut wissen aus jener Systemzeit. Deshalb sei heute am Tage seines 45jährigen Militärjubiläums mit unserem Glückwunsch zu diesem seinem Ehrentage in Kürze noch einmal vor Augen gestellt, was am 1. Oktober 1938 von uns ausführlich gewürdigt wurde nach 10jähriger Tätigkeit des Generaladmirals als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.

1894 trat Erich Raeder als Seekadett in die Kaiserliche Marine ein, war als Unterleutnant zur See 1897—1899 zum Kreuzergeschwader in den ostasiatischen Gewässern kommandiert und später nach Absolvierung der Marineakademie mehrere Jahre Referent im Reichsmarineamt, **wo er unter dem damaligen Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Großadmiral von Tirpitz, Dienst tat. Diese Lehrjahre unter dem Großadmiral waren richtunggebend für seine spätere Laufbahn.**

Zum Korvettenkapitän befördert, wurde Raeder 1912 1. Admiralstabsoffizier und anschließend Chef des Stabes des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte, des Konteradmirals Hipper. Bis Ende 1917 verblieb er in dieser wichtigen und verantwortungsvollen Dienststellung und war so der maßgebende Berater des unvergessenen Admirals und Kreuzerführers bei allen Kreuzervorstößen und Unternehmungen des Weltkrieges. Die Krönung war der Erfolg unserer Aufklärungsstreitkräfte in der Skagerrakschlacht, die auch in den heimischen Gewässern den Ruf von der Unbesiegbarkeit der britischen Flotte zerstörte.

Bis Kriegsende war Raeder dann Kommandant des neuen Kreuzers „Köln", um nach dem Zusammenbruch die Zentralabteilung des Reichsmarineamtes zu übernehmen. 1920—1922 zum Marine-Archiv kommandiert, verfaßte er hier die beiden Bände „Kreuzerkrieg in den ausländischen Gewässern" des amtlichen Seekriegswerkes, die in ihrer Lebendigkeit, zwingenden Logik und vollkommenen Beherrschung der Sprache Meisterwerke der wissenschaftlichen Kriegsliteratur sind. Die philosophische Fakultät der Kieler Universität verlieh ihm hierfür die Würde eines Ehrendoktors.

Der inzwischen zum Konteradmiral beförderte Seeoffizier war in den darauffolgenden Jahren bis 1924 Inspekteur des Bildungswesens der Marine. Hier hatte er entscheidenden Einfluß auf Auswahl, Ausbildung und Erziehung des Offiziersnachwuchses der damaligen Reichsmarine, eine schwierige und nicht minder verantwortungsvolle Aufgabe in diesen ersten, unruhigen Nachkriegsjahren.

Kürzere Zeit Befehlshaber der leichten Seestreitkräfte der Nordsee, wurde er 1925 als Vizeadmiral zum Chef der Marinestation der Ostsee in Kiel ernannt. Aus dieser Stellung wurde Raeder im Herbst 1928, damals noch unter der Dienstbezeichnung „Chef der Marineleitung" an die Spitze der Kriegsmarine berufen.

Jedem, der sich in der Systemzeit mit wehrpolitischen Fragen beschäftigte, ist sein unermüdliches Eintreten für den neuen Schiffbauersatzplan und sein mannhafter Kampf gegen die wehrfeindlichen Parteien des Reichstages noch in Erinnerung. Gegen alle Widerstände den Wiederaufbau der Marine durchgesetzt und so dem Führer eine kleine, aber kampfkräftige und dienstfreudige Flotte zur Verfügung gestellt zu haben, ist ein Verdienst, das seinen Namen mit der Geschichte der deutschen Kriegsmarine für immer verknüpfen wird.

Nach Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit ist Generaladmiral Raeder vom Führer mit dem Ausbau einer starken Wehrmacht zur See im Rahmen der inzwischen abgeschlossenen Flottenverträge betraut worden. Mit zäher Energie ist der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine an diese Aufgabe herangegangen. Die Stapelläufe der letzten Zeit und die heute in Wilhelmshaven liegende Flotte sind stolze Zeugen seines Werkes.

Die siegreiche Skagerrakflotte dankt durch Spee dem Großadmiral Tirpitz

Als Admiral Scheer zum Flottenchef ernannt worden war, erschien Großadmiral von Tirpitz am 4. Februar 1916 in Wilhelmshaven, wobei er in einer Aussprache mit Scheer die schicksalsschwere Frage England—Deutschland in dessen Hand legte.

Der mangelnde Einsatz der U-Boote führte dann zu großen Meinungsverschiedenheiten zwischen Reichsmarineamt und Reichskanzler, als der uneingeschränkte U-Boot-Krieg erneut hinausgeschoben wurde, erklärte Tirpitz am 10. März 1916 seinen Abschied. Es liegt eine besondere Tragik darin, daß kurz danach die Skagerrakschlacht geschlagen wurde, Admiral Scheer endlich das wahr machen konnte, was Tirpitz immer gefordert hatte. Es war aber auch keine größere Genugtuung für den Schöpfer dieser Flotte, als nach der Skagerrakschlacht der Sieger Admiral Scheer, nach Wilhelmshaven einlaufend, dem nunmehr leider abseits stehenden Großadmiral den tief empfundenen Dank der Flotte drahtete. Denn nie hätte man vorm Skagerrak sieghaft seinen Mann stehen können, wenn nicht Tirpitz der deutschen Flotte das auf allen Gebieten hervorragend überlegene Material geschaffen hätte, ein Werk, an dem nicht zum geringsten auch der geniale Schiffskonstrukteur Geheimrat Bürckner hervorragend beteiligt war.

So ist das Lebenswerk des Großadmirals von Tirpitz gekrönt worden durch diesen Dank der siegreichen Flotte, als sie nach Wilhelmshaven heimkehrte, an den Mann, der sie geschaffen hatte. Daß in Wilhelmshaven nun heute ein großes Schlachtschiff diesen Namen „Tirpitz" auch in die Zukunft tragen wird, ist der Dank unserer jungen, von unserem Führer neu geschaffenen Flotte des Dritten Reiches, ein Dank, der von allen alten Marineangehörigen vor allem in Wilhelmshaven aus tiefstem Herzen mitempfunden wird.

Hermann Ahner

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zum Wilhelmshavener Kurier.

Wilhelmshavener Rundschau

Sonnabend, den 1. April 1939 Nr. 78

Wilhelmshaven schmückte sich für den Führer

Unsere Kriegsmarinestadt in ein einziges Meer von Flaggen verwandelt

In den letzten Monaten und Wochen haben wir durch den Rundfunk, durch Berichte und Bilder den Empfang unseres Führers im Sudetenland, in Böhmen und Mähren und in Memel miterlebt. Wir hörten und lasen von der Begeisterung, die der Besuch des Führers überall hervorgerufen hat und erfuhren durch die Berichte auch von dem Schmuck, den Dörfer, Städte und Landschaften anlegten, wenn der Führer kam. Die Volksgenossen und Volksdeutschen wollten dadurch ihre Dankbarkeit zum Ausdruck bringen für das, was der Führer für sie getan hat.

Wenn Wilhelmshaven für den heutigen Tag sein schönstes Festgewand angelegt hat und Straßen und Häuser mit Grün bekränzt wurden und im Flaggenschmuck prangen, dann aus dem gleichen Grunde,



Die Flaggenpylonen vor unserer Kreisleitung

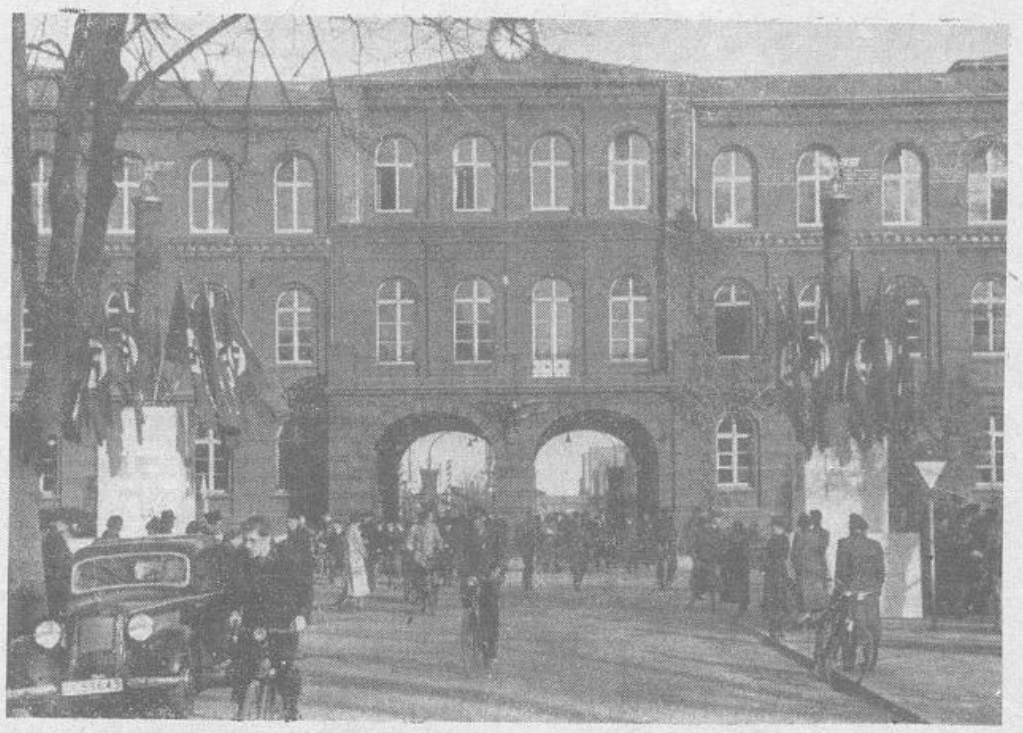
denn unsere Kriegsmarinestadt weiß, was sie dem Manne verdankt, der heute in den Mauern der jungen Großstadt weilt.

In den letzten Tagen ist überall fieberhaft gearbeitet worden. Viele fleißige Hände waren am Werk, um alles für den Empfang des Führers aller Deutschen, des Obersten Befehlshabers unserer Wehrmacht, vorzubereiten. Gestern in den Nachmittagsstunden konnte man bereits feststellen, daß die Arbeit auf der ganzen Linie zur rechten Zeit fertiggestellt war. Die Ausgestaltung der Straßen und die Umgestaltung des Rathausplatzes waren beendet.

Wer heute durch die Straßen unserer Stadt wandert, ist beeindruckt von dem festlichen Schmuck. Schon der Bahnhof und sein Vorplatz bieten ein völlig verändertes Bild. In der Bahnsteighalle sind nicht nur die Pfeiler und Streben mit Tannengrün bekränzt, das mit Goldbändern umwunden ist, sondern viele Hakenkreuzfahnen geben der langen Halle ein festliches Gepräge. Ankunftshalle und Bahnhofsgebäude werden fast ganz von den Hakenkreuzfahnen verdeckt, die den Platz umsäumen. Schon hier stehen die ersten Pylonen, die einen Kranz von Flaggen



Das mächtige Gerüst der Tribüne

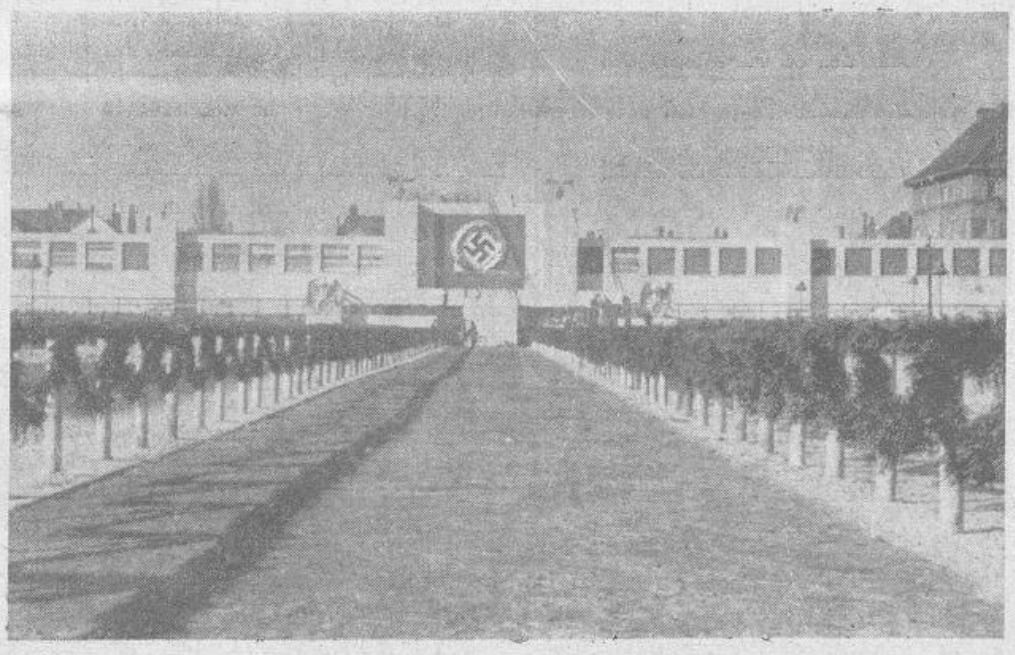


Durch dieses Tor fährt der Führer zum Stapellauf auf die Kriegsmarinewerft

und auf ihrer Spitze das Hoheitszeichen des Dritten Reiches tragen. Die Volksgenossen, die bereits gestern und heute in den frühen Morgenstunden in unserer Kriegsmarinestadt angekommen sind, haben schon den Eindruck der freudigen Stimmung, die in Wilhelmshaven herrscht.

Ob von dem Bahnhof zur Werft oder vom Hafen zum Rathausplatz, auf dem heute nachmittag die Großkundgebung stattfinden wird, alle Straßen, durch die der Führer fährt, sind in einem geschlossenen Zuge in eine wirkliche „Feststraße" verwandelt. Tausende von großen Bannern wehen von hohen Masten. An der Kreuzung der Marktstraße und auch vor dem Haupttor unserer Kriegsmarinewerft unterbrechen die Flaggenpylonen die langen Fahnenreihen.

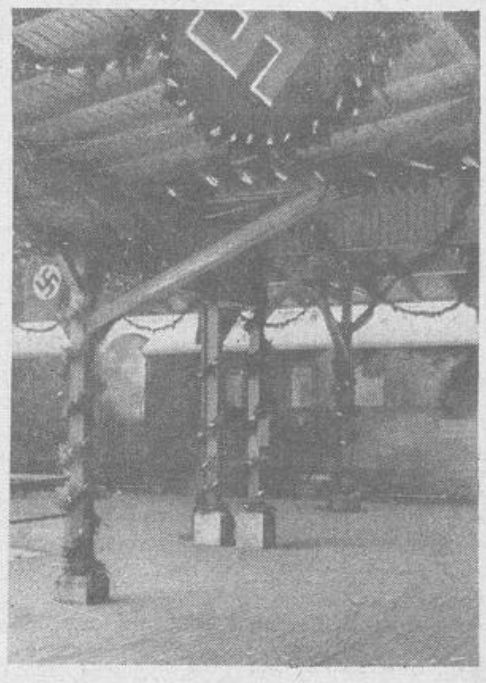
Solche Pylonen haben auch vor der Kreisleitung ihren Platz erhalten und zeigen an, wo



. . und auf diesem Platz spricht heute nachmittag der Führer. Aufn. (6) Schelhas.

der Hoheitsträger des Kreises Wilhelmshaven mit seinen Mitarbeitern die Aufgaben erfüllt, die der Bewegung in unserer Stadt zufallen. Wir sind noch einmal in früher Morgenstunde die Feststraße abgefahren. Wir kamen auch in die anderen Stadtteile hinein und sahen, daß nicht nur in Wilhelmshaven die Dienstgebäude der Kriegsmarine und die öffentlichen Gebäude geflaggt haben und ihre Straßenfronten mit Tannengrün und Hakenkreuzfähnchen geschmückt sind, sondern daß ganz Wilhelmshaven sich geschmückt hat.

Im Mittelpunkt des Interesses steht am heutigen Tage unser Wilhelmshavener Rathausplatz, auf dem der Führer sprechen wird, und darum trägt natürlich dieser Platz auch den schönsten Schmuck in unserer Stadt. Die Front des wuchtigen Baues unseres Rathauses wird wiederum unterstrichen durch die riesigen



Die festlich geschmückte Bahnhofshalle

Hakenkreuzfahnen, die vom Dach bis zum Boden herunterreichen. Und auf der anderen Seite wird der Rathausplatz abgeschlossen durch die Tribüne, die gestern in den Nachmittagsstunden endgültig fertiggestellt wurde.

In dem Feld des Mittelaufbaues, dessen Säulen vom Hoheitszeichen gekrönt werden, liegt in einem mächtigen goldenen Kranz auf weißem Grund das schwarze Hakenkreuz. In ihrer Länge und durch die Säulen, die mit rotem Tuch bespannten Felder und die Hoheitsadler wirkt die Tribüne besonders wuchtig. Und mitten vor der Tribüne, am Ende des breiten Weges, der vom Rathaus quer über den Platz führt, und von einer tannenbekränzten Einfassung vom übrigen Platz abgegrenzt wird, befindet sich eine kleinere Tribüne, von der aus der Führer spricht.

Wenn der Führer diesen Platz verläßt, um sich an Bord des „Robert Ley" zu begeben, fährt er über den Deich und hier sind an Stelle der in der Stadt aufgezogenen Banner Flaggen geheißt, die in dem frischen Winde wehen. Wilhelmshaven hat sich für den Führer geschmückt, unsere Kriegsmarinestadt ist in ein Meer von Flaggen verwandelt, die ein äußeres Zeichen des Dankes sein sollen, den wir dem Führer schuldig sind.

Otto Behrens.

„Es spricht der Führer!"

Die heutige Großkundgebung auf dem Rathausplatz

Nach dem Stapellauf am heutigen Vormittag steht nun der heutige Nachmittag ganz im Zeichen der großen Führerkundgebung auf dem Platz vor dem Wilhelmshavener Rathaus, der festlich ausgeschmückt ist.

Die Kundgebung, auf der der Führer spricht, beginnt um 16.45 Uhr. Der Zutritt zur Kundgebung ist frei, nur für die Plätze auf der Tribüne, auf der u. a. die Gäste aus dem Sudetengau und der Ostmark Platz nehmen, sind besondere Karten ausgegeben worden.

Um 16.50 Uhr beginnt der Aufmarsch von 600 Fahnen der Partei und ihrer Gliederungen.

Um 17.30 Uhr begibt sich nach der Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes im Sitzungssaal des Rathauses der Führer mit unserem Gauleiter und seiner Begleitung vom Rathaus über den Mittelweg des Kundgebungsplatzes zur Tribüne. Nach der Begrüßungsansprache des Gauleiters spricht der Führer.

*

Auf dem Rathausplatz werden Zehntausende aufmarschiert sein. Wie die Betriebe marschieren, haben wir gestern ausführlich bekanntgegeben. Alle Volksgenossen und Volksgenossinnen, die nicht mit den Gemeinschaftslagern und Betrieben geschlossen zum Rathausplatz marschieren, benutzen als Zugänge zum Kundgebungsplatz die Adolf-Hitler-Straße aus östlicher und westlicher Richtung. Bis 16.40 Uhr müssen alle Plätze auf dem Kundgebungsplatz und auf der Tribüne eingenommen sein. Zu dieser Zeit wird der Platz gesperrt.

Die Kundgebung dauert bis etwa 18.30 Uhr. Während dieser Kundgebung, und zwar bereits von 15.30 Uhr ab sind die Geschäfte in Wilhelmshaven geschlossen.

Nach Beendigung der Kundgebung dürfen alle Lebensmittel-, Tabak-, Friseur- und Papierwarengeschäfte bis 1 Uhr nachts aufgehalten werden. Die Kolonialwarengeschäfte dürfen warme Würstchen und belegte Brötchen verkaufen, die Molkereifilialen Milch in Gläsern, so daß alle, die heute in Wilhelmshaven weilen, die Möglichkeit haben, sich zu verpflegen.

Die Polizeistunde ist aufgehoben, so daß die Gaststätten die ganze Nacht geöffnet halten.

Jeder trägt die Erinnerungsplakette

Für den heutigen denkwürdigen Tag ist eine künstlerische Erinnerungsplakette geschaffen, die nach einem Entwurf des SA.-Sturmführers Lüttgens hergestellt wurde. Sie zeigt unter dem Hoheitsadler das auf der Helling liegende Schlachtschiff. Der Rand der Plakette trägt die Umschrift: „Der Führer am 1. April in Wilhelmshaven".



Die Flensburger Straße im Schmuck der Banner

Landesbibliothek Oldenburg

Das Rundfunkprogramm

Das Programm des Reichssenders Hamburg

Sonntag: 6.00 Hafenkonzert. 8.35 Musik. 10.00 Was bringt die Woche? Neues aus Kunst, Kultur und Unterhaltung. 10.20 Norddeutsche Landschaft, norddeutsche Menschen, norddeutsche Tänze. 11.15 Zwei Millionen Kilometer im Volkswagen. Eine Folge von Zeitfunkberichten. 12.05 Musik. 14.00 Kinder, hört zu! „Der Tölpelhans!" Märchen nach Andersen. „Das Nest ist besetzt". Frühlingsspiel. 15.00 Es musiziert die Hauskapelle. 15.45 Vom Hundertsten ins Tausendste. Winds und Wintzen plaudern. 16.00 Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. 18.00 Panne in Schöneberg. Ein kleiner Aufenthalt bei den Menschen einer mecklenburgischen Kleinstadt. 18.45 Virtuose Kleinigkeiten. 20.10 Kleines Zwischenspiel. 20.30 Zehntes Volkskonzert. 22.20 Weltpolitischer Monatsbericht. 22.40 Tanz. 24.00 Nachtmusik.

Montag: 10.00 „Die Kartoffel". Eine historische Speisekarte des Volksnahrungsmittels. 10.30 Musik. 12.00 Schloßkonzert Hannover. 14.20 Musikalische Kurzweil. 15.25 Kleine Kammermusik.

Das Wetter: Heiter

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Bremen

Eine Aenderung des Wetters ist zunächst nicht zu erwarten.

Aussichten für den 2. April: Fortbestand des milden, heiteren Frühlingswetters.

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Sonntag, 2. April: 11.57 Uhr

Montag, 3. April: 0.12 und 12.51 Uhr

Weiterer Ausbau unseres Text-Teiles

Ab 1. April noch mehr Lesestoff!

Mit der schnellen Entwicklung unserer Kriegshafenstadt wachsen auch die Aufgaben des „Wilhelmshavener Kurier" als Blatt der Bewegung und der Kriegsmarine. Die stetig steigende Auflagenziffer beweist, daß die Zahl der Leser, die von dem parteiamtlichen Organ betreut werden wollen, immer größer wird.

Für die Schriftleitung des „Kurier" erwächst daraus die Verpflichtung, das Vertrauen der Leserschaft durch einen weiteren Ausbau des Textteils zu rechtfertigen. Mit dem 1. April wird die wöchentliche Seitenzahl erhöht und damit Raum geschaffen für verschiedene Verbesserungen, die unsere Leser sicherlich mit Freuden begrüßen werden.

Es ist nun möglich, ständig einen Wirtschaftsteil zu bringen, in dem in leicht verständlicher Weise alle diejenigen wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen behandelt werden, die besonders die Bevölkerung unserer Kriegsmarinestadt angehen. Vor allem wollen wir unsere Leser mit dem „Blick in die Wirtschaft" in großen Zügen mit den volkswirtschaftlichen Problemen und deren Meisterung unter nationalsozialistischer Führung vertraut machen.

Unsere Wehrbeilage „Waffenträger der Nation" wird in ihrem Umfang verdoppelt. So wird es zukünftig noch besser als bisher möglich sein, alle wehrpolitischen Belange, die in der Reichskriegshafenstadt naturgemäß im Mittelpunkt des Interesses stehen, eingehend zu behandeln. Besondere Aufmerksamkeit werden wir dabei allen Neuerungen innerhalb der gesamten Wehrmacht widmen.

Doch nicht nur die Männer sollen Freude an dem Ausbau des „Kurier" haben, er kommt auch den Leserinnen zugute. Wir werden jetzt wöchentlich eine Frauenbeilage bringen, die bisher nur alle vierzehn Tage erschien. Damit ist die Möglichkeit geschaffen, außer den weltanschaulichen Fragen auch die vielen hauswirtschaftlichen Dinge zu erörtern, die den Frauen am Herzen liegen. Selbstverständlich soll auch die Mode zu ihrem Recht kommen.

Die Gartenfreunde und Kleintierzüchter werden es nicht weniger begrüßen, daß auch für ihre Belange monatlich eine Seite bereitgestellt wird. Sie wird in erster Linie die besonderen Wilhelmshavener Verhältnisse berücksichtigen und daher mancherlei wertvolle Anregung geben können. Im übrigen wird der gesamte Textteil im Rahmen des vorhandenen Platzes ausgebaut werden. Hierbei ist vor allem eine Vergrößerung des Lokal- und Sportteils vorgesehen. Daß der politische, der kulturelle und unterhaltende Teil nach wie vor ein klares Spiegelbild des Zeitgeschehens geben werden, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

Die Beilagen des „Kurier":

Waffenträger der Nation / Der politische Soldat / Die deutsche Frau / Feierabend / Bühne und Film / Land un Lü / Garten und Kleintierzucht / Das Nest.

Unter dem Hoheitsadler

Amt für Volksgesundheit, Verwaltungsstelle 29/5

befindet sich ab 3. 4. 1939 in der Kronenstraße 8. Dienststunden von 9—12 und 15—18 Uhr (außer Mittwochs- und Sonnabendsnachmittags).

Hitler-Jugend, Gefolgschaft 5/59

Die gesamte Gefolgschaft tritt am Sonntag, dem 2. April, um 8.30 Uhr mit Sportzeug am Bootshaus im Stadtpark an. Der Führer der Gefolgschaft.

Die Deutsche Arbeitsfront

NSG. „Kraft durch Freude"

Die hier folg. Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil.

Achtung! KdF.-Theaterring!

Die Theaterkarten für den Monat April 1939 (VII. Anrechtsvorstellung) werden ausgegeben:
an Betriebsmitglieder ab 3. April,
an Einzelmitglieder ab 4. April.

Einzelmitglieder müssen ihre Theaterkarten bis spätestens 6. April abgeholt haben, da dieselben sonst anderweitig vergeben werden.

Die für heute vorgesehene Theatervorstellung muß aus Anlaß des Stapellaufes auf morgen (Sonntag) verlegt werden.

Sportamt

Vorbereitung für das Reichssportabzeichen, offen für Männer und Frauen, Montag, 20.30 Uhr, Turnhalle II. Volksschule. Leitung: Sportlehrer Franken.

DAF., NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Die KdF.-Dienststelle ist ab 1. April täglich von 10.00 bis 13.00 Uhr und von 15.00 bis 18.30 Uhr geöffnet. Mittwochs- und Sonnabendsnachmittags geschlossen.

Dicke Schiffe im Hipperhafen

Strahlender Sonnenschein war gestern nachmittag über Hafen und Stadt gebreitet, die sich festlich schmückte für den heutigen großen Tag. Im frischen Ostwind wehten an den Schiffen unserer Kriegsmarine die Kriegsflaggen, und Fahnen flatterten an den Masten, die am Deich den Weg des Führers zum Schlachtschiff „Scharnhorst" säumen. Motorboote dümpelten auf dem blinkenden Wasser des Hafens und vor allem imponierte uns eines: die weißgrauen Schiffsrumpfe der Schiffe, die in so großer Zahl in unserem Hafen versammelt sind.

Welch ein gewaltiges Bild im Hipperhafen! Zusammengeballte wehrhafte Kraft: das Schlachtschiff „Scharnhorst" und das Panzerschiff „Admiral Graf Spee" an der Seydlitzbrücke, dem Südufer des Hipperhafens, Panzerschiff „Deutschland" und Kreuzer „Nürnberg" an der Gazellebrücke, hier auch, einige hundert Meter weiter, die Torpedoboote; Schiffsmasten grüßen aus dem Scheerhafen herüber, wo auch die U-Boote liegen.

Freitag nachmittag. Letzte Vorbereitungen für den Stapellauftag. Blitz und blank sieht es auf den Schiffen aus, aber die Soldaten finden anscheinend immer noch etwas zum Putzen und Scheuern. Dabei kommt aber auch schon der erste Ansturm der Gäste, die an diesem Nachmittag bereits in großer Zahl aus dem Binnenland hierhergekommen sind, Autos halten an der Gazellebrücke, die die Kennzeichen der verschiedensten Gaue unseres Großdeutschen Reiches tragen. Gerne führen die Soldaten die Gäste durch ihre schönen Schiffe und stolz betrachten diese alles.

Aber das alles war nur erst ein kleiner Anfang, heute wird es einen noch größeren Andrang geben, die Soldaten sind darauf gefaßt. Und jeder, der heute an unseren Hafen geht, wird einen unvergeßlichen Eindruck mitnehmen von unserer zielbewußt aufgebauten und weiter erstarkenden Wehr zur See. mk.

Die Flotte in Wilhelmshaven

Aus Anlaß des Stapellaufs ist eine große Anzahl von Einheiten der Flotte im Reichskriegshafen Wilhelmshaven, dem gewaltigen Stützpunkt an der Nordsee, eingelaufen. Sie liegen zum Teil am Admiral-Maaß-Ufer, im Hipperhafen, an der Gazellebrücke, Seydlitzbrücke, Wiesbadenbrücke und im Scheerhafen. Folgende Einheiten liegen im Hafen:

Schlachtschiff „Scharnhorst",
das Flottenflaggschiff, Panzerschiff „Admiral Graf Spee", mit dem Flottenchef, Admiral Boehm, an Bord,
Panzerschiff „Admiral Scheer",
Panzerschiff „Deutschland" mit dem Befehlshaber der Panzerschiffe, Vizeadmiral Marschall, an Bord,
Kreuzer „Nürnberg", Flaggschiff des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte, Vizeadmiral Densch,
Zerstörer „Lebrecht Maaß" mit dem Führer der Torpedoboote, Konteradmiral Lüttjens an Bord,
1. Zerstörerflottille mit den Booten „Max Schultz", „Georg Thiele", „Richard Beitzen",
2. Zerstörerdivision mit den Booten „Paul Jacobi", „Theodor Riedel", „Hermann Schoemann",
außerdem das neueste Schiff der deutschen Flotte, der Zerstörer „Karl Galster",
4. und 6. Torpedobootsflottille,
2. Räumbootsflottille,
einige Boote der 2. und 3. Unterseebootsflottille,
Vermessungsschiff „Meteor",
Artillerieschulschiff „Brummer",
Segelschulschiff „Albert Leo Schlageter",
die Fernlenkboote „Blitz" und „Comet" mit dem Fernlenkzielschiff „Hessen",
Artillerieschulboot „Delphin",
Stationstender „Frauenlob",
4 Hilfsminensuchboote,
2 Peilboote.

Von der Kriegsmarine

Kriegsmarinewerft Kiel

Howaldtswerke AG. Kiel mit Kriegsmarinearsenal vereinigt zur Kriegsmarinewerft Kiel

In den Besitz- und Betriebsverhältnissen der Kieler Werften vollzieht sich mit dem 1. April 1939 eine durchgreifende Wandlung:

Nach Verhandlungen mit dem Oberkommando der Kriegsmarine hat der Aufsichtsrat der Howaldtwerke AG. am 20. März d. J. beschlossen, das Werk Kiel am 1. April 1939 in das unmittelbare Eigentum der Kriegsmarine zu übertragen. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, hat verfügt, daß das Werk an diesem Tage mit dem Kriegsmarinearsenal Kiel vereinigt wird und der neue gemeinsame Betrieb den Namen „Kriegsmarinewerft Kiel" erhält. Damit hat sich die Kriegsmarine auch in ihrem Hauptstützpunkt Kiel wieder eine reichseigene Werft in eigener Verwaltung geschaffen. An die Spitze der Kriegsmarinewerft tritt der bisherige Arsenalkommandant, Konteradmiral Hormel, als Oberbefehlsdirektor.

Die Uebergabe wird in den nächsten Tagen gelegentlich eines Betriebsappelles beider Betriebe vorgenommen werden.

Die Howaldtswerke AG. wird mit dem gleichen Tage ihren Sitz nach Hamburg verlegen und dort unverändert weitergeführt.

*

Der Zerstörer „Hermann Künne" hat gestern von Swinemünde kommend auf Wilhelmshaven-Reede geankert. — R 18, R 21 und R 22 haben gestern Cuxhaven verlassen zur Fahrt nach Helgoland. Heute morgen sind die Boote in Helgoland eingelaufen. — R 1 ist von Borkum nach Emden in See gegangen. — Das Artillerieschulboot „C 10" hat am 31. März nachmittags Helgoland verlassen zur Fahrt nach Wilhelmshaven. — Die Unterseeboote U 29, U 33 und U 35 sind in den hiesigen Hafen, M 2 und R 6 in Cuxhaven eingelaufen.

Außerdienststellung. Die Hilfsminensuchboote „Fritjoff" und „Beowulf" haben am 31. März nachmittags außer Dienst gestellt.

Poststationen. a) Für den Zerstörer „Hermann Künne" bis auf weiteres Swinemünde. — b) Für den Zerstörer „Hans Lüdemann" bis auf weiteres Bremen. — c) Für den Zerstörer „Hans Loby" bis auf weiteres Kiel-Ellerbek. — d) Für den Zerstörer „Erich Steinbrinck" bis auf weiteres Swinemünde. — e) Für das Schulboot „Paul Beneke" bis auf weiteres Flensburg-Mürwik. — f) Für den Stationstender „Frauenlob" bis auf weiteres Wilhelmshaven. — g) Für das Segelschulschiff „Horst Wessel" bis auf weiteres Marinepostbüro Berlin SW 11. — h) Für das Artillerieschulboot „Ludwig Preußer" bis auf weiteres Grohn-Vegesack bei Bremen. — i) Für das Artillerieschulboot „Eduard Jungmann" bis auf weiteres Saßnitz auf Rügen. — k) Für das Artillerieschulschiff „Bremse" bis auf weiteres Kiel-Wik. — l) Für den Kreuzer „Nürnberg" ab 2. April bis auf weiteres Kiel. — m) Für den Kreuzer „Emden" bis auf weiteres Wilhelmshaven. — n) Für die Kreuzer „Königsberg", „Köln" und „Leipzig" bis auf weiteres Kiel-Wik. — o) Für die Erprobungsgruppe „3 17/19" bis auf weiteres Kiel, E. K. K.



Wilhelmshavener Straße 34

Müssen Männer so sein? / *Der neue Terra-Film im „Capitol"*

Ja, sind sie wirklich so, wie dieser neue Film „Männer müssen so sein" es zu schildern versucht, als Verfilmung des Zirkusromans „Männer müssen so sein"? Sind Männer so kalt-berechnend wie der Kunstschütze Cameron, so resignierend wie der Clown Dody, so betriebsam wie der Zirkusregisseur Gerlach oder so unbekümmert und selbstbewußt wie dieser Tigerdompteur Ruda, dem die Frauen es zu leicht machen und der deshalb seine Keckheit damit begründet: „Männer müssen so sein"? Nun, der Film gibt uns selbst die Antwort auf alle Fragen, und auch Ruda muß erkennen, daß echte Liebe den Mann ganz und gar umkrempeln kann.

Romane zu verfilmen ist ein Wagnis, zumal solchen wie diesen Zirkusroman. Er sprengt fast den durch filmische Gesetze gegebenen Rahmen, zuviel muß hineingenommen werden, und so war auch hier die Gefahr: entweder wurde der Zirkus oder der Mensch in den Vordergrund gerückt. Der Spielleiter Rabenalt, der durch seine früheren Filme, u. a. „Fahrendes Volk", starkes Können bewiesen hat, mußte verzichten auf nähere Kennzeichnung der Zusammenhänge, wer den Roman nicht gelesen hat, erfährt nicht viel von der schicksalhaften Verflechtung des Clowns Dody, den Paul Hörbiger in vorzüglicher Maske wiedergab, mit dem Kunstschützen Cameron, von Hans Olden knapp gespielt, als eleganter Bösewicht. Ganz in den Vordergrund gerückt sind dagegen das Mädchen Beatrice, von Hertha Feiler liebreizend gespielt, und Ruda, den Hans Söhnker, der Kieler Junge, so frisch und überzeugend gab, daß man darum manche unerfüllten Wünsche vergaß. Famos übrigens noch der Typ des Zirkusregisseurs, von Victor Janson mit natürlicher Lebendigkeit verkörpert.

Auf die Zirkusrevue als Abschluß hätte man wohl verzichten können, von diesem Milieu hatte man genug zu sehen bekommen, hingegen die Menschen und ihre Schicksale nur an der Oberfläche streifen können. Interessant freilich war dieser Film auf alle Fälle, und ein Besuch lohnt sich schon, da die Wochenschau die schönen, stolzen Tage in Memel zeigt, wo der Führer mit unserer Flotte das Memelland heimholte ins Großdeutsche Reich. Hermann Ahner.

Adresse unbekannt

Es wird dem Beschauer zwar längere Zeit nach dem Anschauen des Filmes noch unergründlich sein, wessen und welche Adresse nun — wie es der Titel sagt — unbekannt ist. Jedoch scheint dieses nur eines der vielen Rätsel zu sein, die diese Filmgeschichte dem ahnungslosen Publikum zu knacken aufgibt. Glaubt man zuerst, daß es sich um das geheimnisvolle Treiben eines Heiratsschwindlers handelt, so ist man dann erstaunt, daß dieser besagte Mann — natürlich ein Yankee, das nimmt sich im Film immer gut aus — jedem Kellner und Musiker 1000-Dollar-Scheine in die Hand drückt und sich als der Sohn eines millionenschweren Bankiers der Wallstreet entpuppt. Diese Enthüllung gibt dem Mädel, das diesen jungen „Mann ohne Adresse" liebt, Möglichkeit, zweimal in Ohnmacht zu fallen und sich dann in eine perfekte Dame mit seriöser Haltung zu verwandeln. Nun beginnt das Leben in exklusiven Kreisen, in denen man sagt, daß man eigentlich vorgehabt habe, von London aus einen Weekend-Ausflug nach Paris zu unternehmen und im übrigen auf Yachten in der Adria herumkutschiert. Im Hintergrund spielt sich, von dezenter Musik untermalt, der Krach zwischen zwei Bankfirmen ab.

Oh, welch filmische Möglichkeiten!

Der Spielleiter — sein Name wird im Programm leider verschwiegen — streute in diese Handlung einige Bilder aus Prag, Paris und London und gab im übrigen der Soubrette Friedl Czepa Gelegenheit, sich einmal aus der Operettenumrahmung zu lösen und erfreulich sicher und — zurückhaltend zu spielen. Hans Schott-Schöbinger spielt den Yankee mit vielen „Hallos" und zeigt, wie man zu gleicher Zeit einen Liebesbrief handschriftlich schreibt und einen Geschäftsbrief diktiert. Ernst Dumcke als gerissener Bankier und Tibor von Hamlmay als liebenswürdiger Trottel vervollständigen neben der jungen Hertha Feiler die Darstellerschar. Der Film läuft in den Adler-Lichtspielen. Bernd Beckmeier

„Silvesternacht am Alexanderplatz"

In diesem ungewöhnlichen Bildstreifen sind die Geschehnisse einer Nacht eingefangen. Ist das noch Film oder Wirklichkeit? fragt man sich. In einer unerhörten Realistik wird eine Berliner Silvesternacht geschildert. Im Mittelpunkt der Szenerie steht die Rettungsstation am Alexanderplatz, wo ein junger Arzt Dienst tut. Ein lebensmüder Freund leistet ihm Gesellschaft. Er ist gewissermaßen der Vertreter all der Menschen, die schnell bereit sind, Schluß mit dem Dasein zu machen, wenn sie anders nicht mehr damit fertig werden können. In ihm und mit ihm erlebt der Zuschauer, daß das eigene Schicksal unwichtig wird, wenn der Mensch sieht, auch andere Menschen haben ihr Päckchen zu tragen und wissen trotzdem die Tragik des Lebens zu meistern. Anderen zu helfen ist wichtiger als an die eigene Not zu denken, das ist der Leitgedanke, der die buntbewegte Handlung, deren Szenen blitzlichtartig die verschiedensten Menschenschicksale beleuchten, beherrscht.

Unsere Leser kennen den Inhalt dieses guten Tobis-Films bereits aus unserer Filmbeilage, in der wir uns verschiedentlich mit ihm befaßten. Wir können uns daher heute auf die Feststellung beschränken, daß der Bildstreifen, für den Schneider-Edenkoben als Spielleiter zeichnet, hält, was er versprach. Er wurde nach dem Motto gedreht: Greift nur hinein ins volle Menschenleben . . .

Hannes Stelzer spielt den jungen Arzt vom Alexanderplatz sehr lebenswahr. Man soll ja nicht glauben, solche Aerzte gäbe es nur im Film. Sein Freund wird von Carl Raddatz gut dargestellt. Aus der großen Zahl der übrigen Mitwirkenden heben wir besonders hervor: Jutta Freybe als Braut und Jakob Tiedtke als Heilgehilfe.

Die Zuschauer in der „Schauburg" waren von dem Filmwerk stark beeindruckt und gingen nachdenklich nach Hause. Karl Engelkes.

„Die Nacht der Entscheidung"

Die Kammer-Lichtspiele wiederholen augenblicklich den Gesellschaftsfilm „Die Nacht der Entscheidung" mit Pola Negri in der Hauptrolle sowie der jungen Sabine Peters, die dem Filmpublikum gut gefallen wird. Dazu läuft ein vorzügliches Beiprogramm.

Gastspielreise Walter Giesekings durch USA. Der deutsche Pianist Walter Gieseking trat in diesen Tagen seine elfte Gastspielreise durch die Vereinigten Staaten an. Der Künstler wird nach New York in Philadelphia, Washington, Cincinnati, Detroit, Baltimore und Kansas City als Solist mit den dortigen Orchestern auftreten. Insgesamt wird er auf dieser neuen Amerikareise 30 Konzerte geben.


Warta Creme-Seife, die Seife, deren Schaum die Haut verjüngt 25 ₰

Landesbibliothek Oldenburg

Marineartilleristen feierten

Diese Worte kamen so recht zur vollen Geltung und Würdigung auf dem Fest der 2. Kompanie der 2. MAA. im Werftspeisehaus. Unter der Leitung von Musikmeister Schumann eröffnete die Kapelle mit einem schneidigen Marsch das reichhaltige Programm. Dann ergriff der Kompaniechef Kapitänleutnant Troll das Wort. Dann leitete der Ansager in humorvoller Weise zu den einzelnen Programmnummern über. Als erstes rollten, hechteten und „schossen" die Bodenturner über die Bühne und die lustigen Einlagen wurden viel belacht. Artl.-Ob.-Mt. Laudien hatte in der kurzen Zeit, die ihm dafür zur Verfügung stand, eine gute Bodenturnergruppe herangebildet. Wahre Lachsalven löste das Laienspiel „Der stumme Musiker" aus. Aktuar und Assessor vervollständigten das Bild. Nach diesem Kurzspiel brauste ein Militärmarsch auf und wie immer nahm die Musik alles in ihren Bann. Sodann brachte ein temperamentvoller Fox uns nach Rio, wo zwei Steptänzer ihre Künste zeigten. Die Zwischenzeit wurde von der Singgruppe der Kompanie unter der Führung von Artl.-Ob.-Mt. Hoch ausgefüllt. Wie die einzelnen Aufführungen und Darbietungen, so war die Bühnendekoration wesentlich am Erfolg beteiligt. Hier hatte der Artl.-Gefr. Bergmann aus wenig Material ein Meisterwerk gefertigt. Die Vortragsnummer „Bronceplastiken" bildete einen Höhepunkt des Abends. Aus der Fülle der gezeigten lebenden Bilder seien nur genannt der „Faustkämpfer", „Das Duell"„ „Der Wolgaschiffer". Eindrucksvolles Schlußbild „Partei und Wehrmacht". Tosender Beifall dankte der Gruppe, die in unermüdlichem Eifer unter der Führung von A.-Ob.-Mt. Laudien solch Gewaltiges und Schönes leistete und zeigte. Den Schluß bildete das Singspiel „Das gestörte Ständchen". In der Hauptrolle konnte Artl.-Ob.-Mt. Hoch mit seinem Gesang gefallen. Dann kamen die Tanzlustigen zu ihrem Recht.

Der Sportfischerverein Wilhelmshaven hielt im „Mühlenhof" seine letzte Versammlung vor der Sportsaison ab. Nach der kurzgehaltenen Tagesordnung fand eine „Winterabschiedsfeier" mit Damen statt. Sportfilme, Humor, gesangliche Darbietungen und Tanz hielten die Teilnehmer bis zuletzt in fröhlicher Stimmung beisammen.

Die Jugend dankt dem Führer — Jahrgang 1928/29 tritt an!

Festlicher Auftakt zum Stapellauftag

Großer Zapfenstreich

Unter leuchtender Pyramide auf dem Sportplatz vor dem Offiziersheim

Der festliche Abschluß des gestrigen Tages gesteigerter Vorfreude und froher Erwartung war ein eindrucksvoller Auftakt zum heutigen Stapellauftag. Unter klingendem Spiel marschierte eine Kompanie der Marine-Artillerie-Abteilung unter der Führung von Kapitänleutnant Troll durch die Gökerstraße zum Sportplatz vor dem Offizierheim. Viele tausend Menschen säumten schon lange vor 10 Uhr den Platz, um Zeuge zu sein des militärischen Schauspiels eines Großen Zapfenstreiches, der die Reihe der Veranstaltungen zum Stapellauf des neuesten deutschen Schlachtschiffes würdig einleitete.

Im Schein der lodernden Fackeln marschierte die Kompanie auf dem Sportplatz auf. Kurz vor 10 Uhr strahlten an den vier Ecken des Platzes Scheinwerfer auf und bauten über dem Platz eine leuchtende Pyramide auf, vier gleißende Lichtarme kreuzten sich über dem Platz, und gleichzeitig entzündeten Fackelträger verschiedener Landmarinetruppenteile, die den Platz und den Weg vom Hauptportal des Offizierheimes zum Platz säumten, ihre Fackeln. Ein strahlender Abendhimmel breitete sich über diese Symphonie des Lichtes.

Pünktlich um 22 Uhr erschien in Begleitung des Kommandierenden Admirals der Marinestation der Nordsee, Admiral Saalwächter, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder. Kapitänleutnant Troll meldete dem Generaladmiral den Großen Zapfenstreich und schneidig klangen dann die schwungvollen Weisen preußischer Märsche über den Platz, voran der unvergängliche Fridericus-Rex-Marsch.

Und dann der Große Zapfenstreich mit Gebet. Wie fein das Locken der Spielleute der 2. MAA. und 6. SStA., zu einem Spielmannszug vereinigt, wie exakt die Klänge der zusammengezogenen drei Musikkorps der 2. und 6. MAA. sowie der 2. SStA., geleitet von Musikmeister Schumann. Das Musikkorps des Linienschiffes „Schlesien" hatte im Garten des Hauses des Kommandierenden Admirals Aufstellung genommen. Die feierliche Wirkung der herüberklingenden Musik, vor der Ueberleitung zum Gebet, gab dieser abendlichen Feierstunde eine besondere Weihe.

Als dann nach dem Großen Zapfenstreich die Nationalhymnen aufklangen, reckten sich viele tausend Arme zum Gruß und donnernd brausten die Lieder der Deutschen durch den Abend. Mk.

Der Führer ehrt alten Armee-Musikmeister

Der Führer und Oberste Befehlshaber ernannte den nach nahezu 50 Dienstjahren ausscheidenden Staatsmusikmeister Bauerfeld vom Inf.-Regt. 27 (Rostock) zum Musikinspizienten. Bauerfeld, der auch mit eigenen Kompositionen an die Oeffentlichkeit getreten ist, ist einer der bekanntesten Musikmeister des neuen Volksheeres.

Aus Rüstersiel

Arbeitsjubiläum. Sein 25jähriges Jubiläum als Gefolgschaftsmitglied der Fa. Meiners kann heute Friedrich Janssen feiern.

Frühlingsboten. Hier am Stadtrand hat der kommende Frühling seinen ländlichen Charakter bewahrt. Zeugnis davon legen vor allen Dingen die Junglämmer ab, die je nach Temperament das Mutterschaf umtollen und sich der kargen Märzsonne freuen. Und noch jeden Tag kommen neue Lämmer zur Freude von jung und alt und der — Amateurphotographen.

Festgeklemmt zwischen Findlingen der Denkmalsfassung und dem Bürgersteig hatten sich gestern kurz nach 19 Uhr ein Wagen der Straßenbahn und ein schwerer Hamburger Lastkraftwagen-Zug. Es gab ordentliche Schrammen und eine erhebliche Verkehrsstockung, da sich gerade an dieser Stelle viele Fahrzeuge begegnen.

Für alle Straßenbenutzer gilt: Nimm Rücksicht auf die Mitmenschen!

Wilhelmshavener Verkehrsunfall vor dem Reichsgericht

In Wilhelmshaven wurde am 11. November 1937 an der Einmündung der Peterstraße in die Gökerstraße eine Radfahrerin von einem Kraftwagen angefahren. Die Radfahrerin fuhr vor dem Kraftwagen, von links kommend, über den Fahrdamm, um auf der anderen Seite den Radfahrweg zu erreichen und dann in gleicher Richtung wie der Kraftwagen weiterzufahren. Als sie bereits mit dem Vorderrad den Radfahrweg berührte, wurde sie von dem Kraftwagen erfaßt, an einen Straßenbahnmast geschoben und eingeklemmt, dabei wurde ihr das linke Bein abgequetscht.

Das Landgericht Oldenburg verurteilte den Fahrer des Kraftwagens am 4. August 1938 wegen fahrlässiger Körperverletzung in Tateinheit mit Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung zu sechs Wochen Gefängnis. Das Gericht ging davon aus, daß die Radfahrerin das Vorfahrtsrecht des Wagenfahrers verletzte. Dieser hätte das aber bei genügender Aufmerksamkeit erkennen und sich darauf einstellen müssen, denn ein Kraftfahrer habe kein Recht auf rücksichtslose Ausnutzung der Vorfahrt. Hätte der Angeklagte genügend aufgepaßt, dann wäre es ihm möglich gewesen, durch Bremsen oder auch nur durch Verhalten seiner Fahrgeschwindigkeit den Unfall zu vermeiden oder die Folgen zu mindern.

Auf die hiergegen beim Reichsgericht eingelegte Revision des angeklagten Wagenfahrers hat der 3. Strafsenat das Reichsgerichts das bisherige Urteil aufgehoben und die Sache zu neuer Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht Oldenburg zurückverwiesen. Zur Begründung nahm der Vorsitzende Bezug auf die Ausführungen des Vertreters des Oberreichsanwaltes. Dieser hatte dargelegt, daß dem Angeklagten wegen des Nichtbremsens und Nichtverhaltens nur dann ein Vorwurf gemacht werden könne, wenn festgestellt werde, daß er die Absicht der Radfahrerin, seine Fahrbahn zu kreuzen und ihm die Vorfahrt nicht zu lassen, erkannte, und zwar in einem Zeitpunkt erkannte, in dem ihm noch wirksame Gegenmaßnahmen zur Verfügung standen. Nach beiden Richtungen hin müssen zur abschließenden Beurteilung des Falles noch weitere tatsächliche Feststellungen getroffen werden. „Reichsgerichtsbriefe". (3 D 1035/38. — Urt. d. RG. vom 30. März 1939.)

Ein Buch für unsere Zeit:

„Carsten Wulf / En Weg in't Riek"

Ein großangelegter plattdeutscher Roman von Hans Heitmann

Nach den großen historischen Ereignissen unserer jüngsten Zeit fesselt uns der Titel dieses Romans von vornherein besonders. Was hier dargestellt ist, das ist über das Schicksal des Bauern Carsten Wulf und seiner Sippe hinaus das Schicksal eines Landes, dessen Eintritt in das Deutsche Reich im vorigen Jahrhundert eine der bedeutungsvollen Etappen war in der Entwicklung unseres Reiches. In dem Bauern kämpft ein ganzes Land — es ist Schleswig-Holstein — in dem Wesen verschiedener Einzelschicksale widerspiegelt sich das Wesen eines Volksstammes, die Sorgen und Kämpfe eines einzelnen sind die Sorgen und Kämpfe eines Volkes. Sein Leben wächst in den Kampf des Volkes hinein, die Not des Volkes ist seine Not, er lebt in einem Dorf, aber er lebt dennoch nicht abseits vom großen Geschehen, darf dennoch sich nicht als einzelner fühlen, kein Eigenbrödler sein.

Der Weg, den Carsten Wulf, der Bauer, in diesem Roman geht, ist schwer wie der erbitterte Kampf des Volkes, in dem Carsten Wulf steht. Es ist der Kampf der Schleswig-Holsteiner gegen dänische Unterdrückung. Wie er sich im einzelnen abgespielt hat, lehrt uns die Geschichte. In den Büchern vom Werden des Deutschen Reiches sind alle jene Kämpfe verzeichnet, die von so schicksalsschwerer Bedeutung waren in den Jahren, da die Schleswig-Holsteiner gegen die Dänen standen. Zunächst erfolgreich mit preußischer Hilfe, mußten sie dann, auf sich allein gestellt, kapitulieren, weil der „Deutsche Bund" es so wollte. Das war in jenen Jahren, da die Zeit für die deutsche Einigung noch nicht reif war. Aber wie alle, diese Jahre der Not und Schmach, so erlebt Carsten Wulf auch die Befreiung von fremdem Joch, er erlebt es, wie Schleswig-Holstein die deutsche Nordmark wird und sieht seinen Sohn ins Feld ziehen nach Frankreich hinein, in den Kampf für die Heimat und das Reich.

„En Weg int Riek" — fürwahr ein schwerer Weg. Er bringt den Männern, die ihn für ihr Land gehen, manch harten Kampf mit dem Schwert und manch inneren Kampf. Das ist des niederdeutschen Menschen Art. Der Dichter stellt den niederdeutschen Menschen hinein in die Ereignisse der bewegten 40er, 50er und 60er Jahre. Zäh und eigenwillig sind sie, schwer nehmen sie die Dinge des Lebens, ernst nehmen sie es mit der Aufgabe, die das Leben ihnen stellt, alles ist ihnen die Heimat und die Freiheit.

Und im Mittelpunkt steht der Grevenholter Bauer Carsten Wulf. Freudlos ist seine Jugend, und als Bauer seines Hofes, als Burvogt seines Dorfes fordert die Zeit von ihm viel Härte, Härte gegen sich selbst. Das Schicksal packt ihn scharf an, es erspart ihm nichts, über dem persönlichen Schicksal aber, das ihn trifft und über all den Einzelschicksalen, die uns in dem Roman gegenübertreten, steht das Schicksal des Volkes, steht deutsches Schicksal, steht große deutsche Geschichte, ihr ist schließlich alles untergeordnet.

Wir sprachen schon davon, daß es ein großangelegter Roman ist, den der Quickborn-Verlag in Hamburg uns hier vorgelegt hat. In drei Teile ist er gegliedert: 1. Teil: Een Hoff in 't Dörp"; 2. Teil: Een Dörp in 't Land"; 3. Teil: „Een Land in 't Riek". Hans Heitmann, der vor einiger Zeit mit dem plattdeutschen Drama „Grise Wulf" als niederdeutscher Dramatiker starkes Aufsehen erregte, hat hier eine reife Dichtung geschaffen. Endlich nach langer Pause haben wir wieder einmal einen wirklich bedeutenden plattdeutschen Roman, bedeutend nicht allein durch das Thema, bedeutend auch in seiner Gestaltung. Dabei sind wir uns dessen bewußt, daß nichts falscher wäre, als in der niederdeutschen Dichtung leichtfertig zu sein mit seinem Lob. Wenn wir dennoch diesem Werk unsere volle Anerkennung zollen, so geschieht das nach einer eingehenden Beschäftigung mit dem Roman. Wir haben hier seine große Linie aufgezeigt, ohne dabei eingegangen zu sein auf die vielen und vielfältigen dichterischen Feinheiten, die das Werk auszeichnen und die ganz besonders dazu angetan sind, uns den niederdeutschen Menschen nahezubringen, seine schwere Art, die bei aller Neigung zum Grüblerischen doch den festen kämpferischen Impuls hat, der gerade den Niederdeutschen zu einer Führernatur macht. Wir erleben diese Menschen in ihrer Not und ihrem Glück, wir sehen ihre Gesichter leuchten wie helle Glut in jenen Tagen, da das Lied aufklang: „Schleswig-Holstein, meerumschlungen, deutscher Sitte hohe Wacht . . ." Wir sehen die Menschen bei ihrer harten alltäglichen Arbeit, wir lauschen ihrer Sprache und sehen dann am Schlusse die stolze Krönung allen Kämpfens und aller Arbeit. Da steht der alte Bauer mit seinem Sohn, der das Ehrenkleid des Dragoners trägt. Sie schauen über das Land ihrer Heimat, schauen in die Ferne und auf ihr Feld und gehen dann glücklich und still ins Dorf zurück:

„De Jungkerl mustert sien Vadder ünnerwegens heemli vun de Siet un wunnert sik bi sik sülm: Graad da sülve Gesicht as sien Rittmeister, wenn de vör sien Swadron höllt — as wenn 't Bröder weern, de preuß'sche Offzeer un de Grevenhölter Buur!" Theodor Murken.

Personalien

50jähriges Geschäftsjubiläum. Die Firma F. W. Mäkler, Färberei und chem. Reinigung, begeht am 1. April ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum. Das Unternehmen wurde gegründet von dem Vater des jetzigen Inhabers, Friedrich Wilhelm Mäkler, am 1. April 1889. Herr Mäkler, der hier bei der Marine diente, erkannte rechtzeitig die Aufstiegsmöglichkeiten in Wilhelmshaven und gründete, nachdem er mit seinem Bruder in Bremerhaven schon eine Färberei und chem. Reinigung ins Leben gerufen hatte, am 1. April 1889 in Wilhelmshaven die weit und breit bekannte Firma F. W. Mäkler, und zwar an der Banter Straße. Nach siebenjährigem Bestehen wurden die Räume an der Banter Straße viel zu klein. Die Firma siedelte dann um zur Marktstraße 34, wo sie sich noch heute befindet.

75jähriges Geschäftsjubilum. Heute begeht die Firma Zigarrenhaus M. Niemeyer, Marktstr. 35, das 75jährige Geschäftsjubiläum.

80 Jahre alt wird heute die Frau Maria Lüttich, Wilhelmshaven, Schmidtstraße 14. Mit neun Enkeln und siebzehn Urenkeln feiert die Jubilarin in körperlicher und geistiger Frische ihren Ehrentag. Frau Lüttich ist eine der ältesten Einwohnerinnen unserer Stadt.

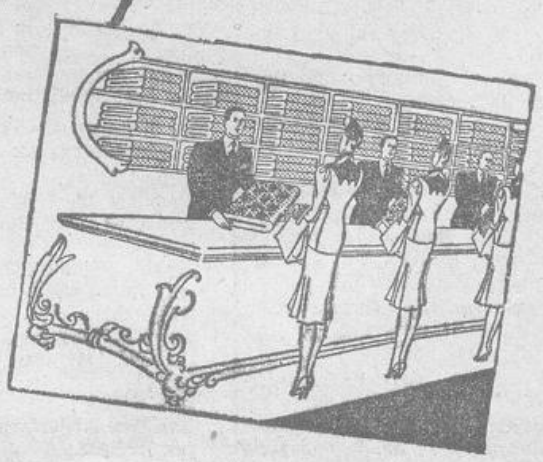
Bestandene Meisterprüfung. Der Malergehilfe Frerich Schmidt, Adolfstraße 7, legte vor der Handwerkskammer zu Bielefeld die Meisterprüfung mit gutem Erfolg ab.

Berufsjubiläum. Am heutigen Tage kann der Berufskellner Max Kristen, Wilhelmshavener Straße, auf eine 45jährige Berufstätigkeit zurückblicken.

Briefkasten

Polen. Der 1920 an Polen gefallene Teil des Kreises Bomst gehört zum deutschen Generalkonsulat in Posen (polnisch: Poznan).

Wer „Lavabel" sagt, muß erst ›Bemberg‹ sagen!



... dann zeigt der Verkäufer ganz von selbst den „Bemberg"-Kantendruck in Gold als Zeichen der Echtheit. Dann kaufen Sie wirklich „Bemberg-Lavabel", den herrlichen, fließenden Stoff für das modische Kleid, bezaubernd im Muster, bezaubernd in Farbe und Fall.

›Bemberg‹ Lavabel der Modestoff

Landesbibliothek Oldenburg

Kokosläufer

uni rot und beigefarbig.
Vorrätig in den Breiten
70, 90, 120, 150, 200 cm

Teppich- u. Gardinenhaus
Zinck & Bergmann
Marktstr. 61 **Ruf 1065**

Bei kostenlosem Eintritt **heute abend**

Militär-Großkonzerte

und Tanzmusik in folgenden Sälen:

Gesellschaftshaus, Bismarckstr., Ecke Gökerstr.
Parkhaus, am Parkmittelweg
Werftspeisehaus, Gökerstr., Ecke Marktstr.
Zentralhallen, Peterstr., Ecke Mitscherlichstr.

Teppiche

Teppichkauf ist Vertrauenssache!

In jeder Preislage und Qualität finden Sie eine gediegene Auswahl.

Teppich- u. Gardinenhaus
Zinck & Bergmann
Marktstr. 61 **Ruf 1065**



Die Groß-Gaststätte

mit neuem Besitzer
Ab 1. April 1939:
Siegfried Schaja
mit seinen Solisten (7 Damen und 2 Herren)

In „Alt-Hamburg Ahoi"
das lustige Schrammel- und Stimmungs-Duo

Auch das Bräustüb'l ladet ein
... Klein, aber oho!

Parkplatz vor dem Hause und im übrigen für alle Ausspann-Bedürftigen die richtigen Einkehrstätten

Geschäfts-Uebernahme!

Allen Bekannten, Freunden und Gönnern zur Kenntnis, daß wir mit dem 1. April 1939 das

Stadt-Café

übernommen haben.

Gustavo Rothmann
und Frau

Kur- u. Gasthaus auf der Höhe W. Hinrichsmeyer Telefon 347
Rattinghauser Berg (bei Bad Essen)
Am Kammweg - Eigene Landwirtschaft, Zentralheizung

Selbstfahrer
mieten
4-5-Sitzer bei
Reiners Telefon 382
Bremer Straße 22



Isenberg
Büromaschinen
Marktstraße 42
Ruf 275

Anzeigenschluß
9 Uhr vormittags

Gardinen

Für den Umzug oder Neuanschaffung!

Dekorationsstoffe aller Art, Stores, Gittertülle, Vorhangstoffe, Spannstoffe.

Teppich- u. Gardinenhaus
Zinck & Bergmann
Marktstr. 61 **Ruf 1065**

Stadttheater Wilhelmshaven

Sonnabend, 1. April, 20.15 bis 23.15 Uhr:
Aus Anlaß des Stapellaufes Fremdenvorstellung
„Der Prinz von Thule"
Operette von Rudolf Kattnigg

Sonntag, 2. April, 19.30 bis 22.30 Uhr: (KdF. und freier Verkauf) **„Monika"**

Montag, 3. April, 20.15 bis 22.30 Uhr: (A 19 und freier Verkauf) **„Trio"**

Dienstag, 4. April, 20.15 bis 22.45 Uhr: (B 19 und freier Verkauf) **„Die tote Tante und andere Begebenheiten"**

Mittwoch, 5. April, 20.15 bis 22.30 Uhr: (C 19 und freier Verkauf) **„Trio"**

Donnerstag, 6. April, 20.15 bis 23.15 Uhr: (D 19 und freier Verkauf) **„Der Prinz von Thule"**

Freitag (Karfreitag), 7. April: **Geschlossen.**

Sonnabend, 8. April, 20.15 bis 23.15 Uhr: (KdF. und freier Verkauf) **„Die verkaufte Braut"**

Ostersonntag, 9. April, 19.30 bis 22.30 Uhr:
Erstaufführung:
„Der Verschwender"
Alt-Wiener Volksstück in 3 Akt. von Ferdinand Raimund
Musik von Konradin Kreutzer
In Szene gesetzt von Richard Gfell. Musikalische Leitung: Alfred Hering. Bühnenbilder: Harry Breuer

Ostermontag, 10. April, 19.30 bis 22.30 Uhr: **„Der Prinz von Thule"**

Ihre Schaufenster-scheiben



können Sie zu günstigen Prämien bei dem Glasversicherungsverein a. G. in Wilhelmshaven-Rüstringen **versichern.** Kostenlose Auskunft durch die Geschäftsführung
Eiben & Weber
Gökerstraße 19.
Fernruf 1050

Gebr. Möbel
Duis Möbelgeschäft
Gökerstraße 62 a
Anruf 783.

Gold u. Silber
zu kaufen gesucht.
W. Ramien,
Marktstraße 10.
Gen.Nr. A 25 321

Matratzen Auflieger
Anfertigung in jeder Größe.
Reparaturen in kürzester Zeit
Patentmatratzenfabrik
A. Jaeger & Co.
Inh.: W. Kretschmer
Holtermannstr. —7—
Fernruf 987

Cuxhavener Tageblatt

Amtliches Organ der NSDAP. Kreis Elbmündung und der Stadt Cuxhaven, mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Kreis Land Hadeln

Größte Tageszeitung für Cuxhaven und Umgebung!

AUFLAGE UBER 5500 EXEMPLARE

Das Blatt mit den vielen
Klein-Anzeigen und Familien-Anzeigen

Cuxhaven
Adolf-Hitler-Platz 2
Fernruf 3688 / 3689

Amtliches

Wilhelmshaven

Der am 4. 5. 1938 ausgestellte Kraftfahrzeugschein zu der Zugmaschine OI — 51 889, zugelassen für die Fa. Hans Eggerichs, Wilhelmshaven, Tonndeichstr. 49, ist in Verlust geraten und wird für ungültig erklärt.

Wilhelmshaven, 31. März 1939.
Der Polizeipräsident.

Kirchliche Nachrichten

Evang. Garnisongemeinde. 8.30 Uhr: Konfirmation der Knaben. Plantiko. 10 Uhr: Konfirmation der Mädchen. Effey. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst. 12.15 Uhr: Taufen.

Kath. Marinegemeinde, Lilienburgstraße 32 (zwischen Gökerstraße u. Mühlenweg). 10 Uhr: Hochamt, vorher Beichtgelegenheit.

Christuskirche. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. 1. Kor. 11, 23—32. Mirow. Anschl. Beichte u. heil. Abendmahl. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst. Siuts. 16.00 Uhr: Abendmahlsfeier der Konfirmanden von Superintendent Siuts, mit ihren Angehörigen. 18 Uhr: Abendmahlsfeier der Konfirmanden von Pastor Lührs, mit ihren Angehörigen.

Evang.-lutherische Kirchengemeinde Rüstringen in Wilhelmshaven.
Bant. Palmsonntag, 19 Uhr: Orgelkonzert: Orgelwerke von Joh. Seb. Bach. Hackstette. 20 Uhr: Passionsgottesdienst, anschl. Beichte und Feier des heil. Abendmahls. — Dienstag, 20 Uhr: Missionsstunde. — Mittwoch, 20 Uhr: Frauenhilfe, 1. Bezirk.
Heppens. Dienstag, 20 Uhr: Männl. Jugend.
Neuende. Palmsonntag, 10 Uhr: Einsegnung der Pfarrschüler von Pastor Bamberger.

Kath. St.-Willehad-Kirche Wilhelmshaven. Hl. Messe: 6.30, 8, 9 Uhr. 9.45 Uhr: Palmweihe. 10 Uhr: Hochamt. 18 Uhr: Andacht. In Voslapp, 8.30 Uhr: Hl. Messe.

Kath. Marienkirche, Ansgaristraße. Gottesdienst: 6, 8 und 10 Uhr 18 Uhr: Andacht.

Fedderwarden. 10.00 Uhr: Konfirmation. (Um 8¾ Uhr fährt ein Omnibus von Voslapp und von Kniphauserfiel ab. Fahrpreis 50 Pfg.)

Bekanntmachungen

Bekanntmachung
Betrifft: Musterung 1939

Auf Grund des Wehrgesetzes vom 21. 5. 35 und Rd.-Erl. vom 24. 2. 39 — I Rb. 802 III/39 — 501 sowie der Verordnung über Musterung und Aushebung vom 17. 4. 37 in der Fassung der Aenderungsverordnung vom 14. 4. 38 werden die nachstehend näher bezeichneten Wehrpflichtigen zur Musterung aufgerufen.

I. In der Zeit vom 18. 4. 39 bis einschl. 20. 5. 39 werden gemustert: alle Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge **1906 und 1907** mit Ausnahme derjenigen, die sich in der Zeit vom 28. 3. bis einschl. 31. 5. 39 in der Wehrmacht oder ℌ-Verfügungstruppe befinden.

Wehrpflichtige der genannten Geburtsjahrgänge, die Angehörige des Reichsarbeitsdienstes sind, werden durch diesen zur Musterung vorgestellt.

II. Die tauglichen und bedingt tauglichen Ersatzreservisten I der genannten Geburtsjahrgänge werden zur kurzfristigen Ausbildung in der Wehrmacht im Herbst 1939 bzw. Herbst 1940 herangezogen.

Dauer der Ausbildung: voraussichtlich zwei Monate.

Musterungsplan
Musterungslokal: Kurparkhaus, Parkmittelweg

Geburtsjahrgang 1906

am Dienstag,	dem 18. 4. 39	Buchst.	B
am Mittwoch,	dem 19. 4. 39	„	A C D E
am Freitag,	dem 21. 4. 39	„	F G
am Sonnabend,	dem 22. 4. 39	„	H
am Montag,	dem 24. 4. 39	„	I J L
am Dienstag,	dem 25. 4. 39	„	K M
am Mittwoch,	dem 26. 4. 39	„	M O
am Donnerstag,	dem 27. 4. 39	„	P S
am Freitag,	dem 28. 4. 39	„	R St
am Sonnabend,	dem 29. 4. 39	„	Sch
am Dienstag,	dem 2. 5. 39	„	T U V Z
am Mittwoch,	dem 3. 5. 39	„	W

Geburtsjahrgang 1907

am Donnerstag,	dem 4. 5. 39	Buchst.	B
am Freitag,	dem 5. 5. 39	„	A C D
am Sonnabend,	dem 6. 5. 39	„	E F
am Montag,	dem 8. 5. 39	„	G I J
am Dienstag,	dem 9. 5. 39	„	H
am Mittwoch,	dem 10. 5. 39	„	K
am Donnerstag,	dem 11. 5. 39	„	L N O
am Freitag,	dem 12. 5. 39	„	M
am Sonnabend,	dem 13. 5. 39	„	P Q R
am Montag,	dem 15. 5. 39	„	S T V
am Dienstag,	dem 16. 5. 39	„	Sch St U
am Mittwoch,	dem 17. 5. 39	„	W Z
am Freitag,	dem 19. 5. 39, Ref. II des Jahrganges 1906, Ref. I des Jahrganges 1906/1907		
am Sonnabend	dem 20. 5. 39, Ref. II des Jahrganges 1907.		

Die Wehrpflichtigen haben sich an den vorstehend genannten Tagen gewaschen, mit geschnittenem Haar und mit sauberer Wäsche **vormittags um 7.00 Uhr in dem Musterungslokal pünktlich einzufinden.**

Der Gestellungspflichtige hat zur Musterung folgende Personalpapiere mitzubringen:

a) Geburtsschein,
b) Nachweis über Abstammung, soweit sie in seinem oder seiner Angehörigen Besitz sind (Ahnenpaß),
c) Schulzeugnisse und Nachweis über seine Berufsausbildung (Lehrlings- und Gesellenprüfung),
d) Arbeitsbuch,
e) Ausweise über die Zugehörigkeit
zur SA. (Marine-SA.),
zur ℌ,
zum NSKK.,
zum NS.-Reiterkorps,
zum NSFK.,
zum Deutschen Seglerverband,
zum FWGM. (Freiwilliger Wehrfunk — Gruppe Marine),
zum DASD. (Deutscher Amateursender- und Empfangdienst),
zur TM. (Technische Nothilfe),
zur Freiwilligen Sanitätskolonne (Rotes Kreuz),
zur Feuerlöschpolizei,
f) den Nachweis über den Besitz des Reichssportabzeichens, SA.-Sportabzeichen,
g) Freischwimmerzeugnis, Rettungsschwimmerzeugnis, Grundschein, Leistungsschein, Lehrschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft (DLRG.),
h) den Nachweis über fliegerische Betätigung, für Angehörige des fliegerischen Zivilpersonals der Luftwaffe, der Luftverkehrsgesellschaften und der Reichsluftverwaltung die Bescheinigung des Dienststellenleiters über fliegerische-fachliche Verwendung und Art der Tätigkeit,
i) den Führerschein für Kraftfahrzeuge und Motorboote,
k) den Nachweis über die Ausbildung beim Roten Kreuz,
l) den Nachweis über Seefahrtszeiten — Seefahrtsbuch —, über den Besuch von Seefahrtsschulen, Schiffsingenieurschulen, der Bebagfunkschule, — Patente —,
m) das Sportseeschifferzeugnis, den Führerschein des Deutschen Seglerverbandes, den Schein L einer Seesportschule, das Seesportfunkzeugnis.

Die Wehrpflichtigen mit Sehfehlern haben das Brillenrezept vorzulegen.

Außerdem sind zwei Paßbilder (Größe 37 × 52 Millimeter in bürgerlicher Kleidung und ohne Kopfbedeckung) mitzubringen, wenn diese bei der Erfassung der polizeilichen Meldebehörde nicht abgegeben worden sind.

Ein Wehrpflichtiger, der am Musterungstage aus zwingenden Gründen vom Ort seines dauernden Aufenthaltes abwesend ist, hat Dauer und Grund seiner Abwesenheit und seine Anschrift während dieser möglichst zwei Wochen vor Beginn der Musterung und Aushebung dem Polizeipräsidium in Wilhelmshaven mündlich oder schriftlich mitzuteilen.

Wer sich als Wehrpflichtiger infolge Krankheit nicht rechtzeitig zur Musterung oder Aushebung stellen kann, hat hierüber unverzüglich ein Zeugnis des Amtsarztes einzureichen. Gebühren sind von dem Dienstpflichtigen selbst zu tragen.

Wehrpflichtige, die ihrer Musterungspflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommen, werden, wenn keine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafen bis zu RM. 150,— oder mit Haft bestraft.

Wilhelmshaven, am 30. März 1939
Der Polizeipräsident

Bettumrandungen

Unsere Neuheiten sind eingetroffen.

Wir bieten Ihnen zirka **130** Stück als Auswahl!

Teppich- u. Gardinenhaus
Zinck & Bergmann
Marktstr. 61 **Ruf 1065**

Landesbibliothek Oldenburg

Die Erinnerungsplakette



Jeder Wilhelmshavener und jeder, der heute in unserer Stadt weilt, trägt diese Plakette, die zum Preise von 50 Pfg. verkauft wird. Sie wird allen ein schönes Erinnerungsstück an den heutigen Tag sein.

Wo sehen wir unseren Führer

Der Führer wird sich heute nachmittag nach der Besichtigung der Nordwestecke des Bauhafens mit der Stationsyacht „Ariadne" um 13.50 Uhr von der Baustelle am neuen Hafentor durch den Ausrüstungshafen unter der Kaiser-Wilhelm-Brücke zum Hipperhafen fahren und sich an Bord des Schlachtschiffes „Scharnhorst" begeben. Der Führer besichtigt zunächst das Schlachtschiff „Scharnhorst", im Anschluß daran findet um 14.30 Uhr an Bord des Schlachtschiffes ein Frühstück statt, um 15.30 Uhr hält der Oberbürgermeister von Wilhelmshaven an Bord der „Scharnhorst" einen Vortrag über die neuen Stadtplanungen der Stadt Wilhelmshaven.

Um 17 Uhr verläßt der Führer die „Scharnhorst" und begibt sich im Kraftwagen über Fliegerdeich, Kaiser-Wilhelm-Brücke, Roonstraße, Hindenburg-, Peter- und Mitscherlichstraße zum Rathaus.

Das Programm der Veranstaltungen im und vor dem Rathaus bringen wir an andrer Stelle.

Nach der Kundgebung fährt der Führer über Mitscherlich-, Peter-, Hindenburg-, Roonstraße, K.-W.-Brücke Südstrand und 1. Einfahrt zur Nassaubrücke, wo Gliederungen der Partei und Abordnungen angetreten sind. Hier verabschiedet sich der Führer, nachdem er noch die Front der Ehrenkompanie der Kriegsmarine abgeschritten hat, und schifft sich mit einem Räumboot nach dem auf Reede liegenden KdF.-Dampfer „Robert Ley" ein. Das auf Reede liegende Panzerschiff „Admiral Scheer" und die Grodenbatterie schießen 21 Schuß Salut.

Sobald sich am Abend kurz nach 19 Uhr der Führer auf dem KdF.-Dampfer „Robert Ley" eingeschifft und der Dampfer die Reede verlassen hat, wird auf dem die 4. Hafeneinfahrt umschließenden Deich beim Außenhaupt der Schleuse ein großes Höhenfeuerwerk abgebrannt.

Der Stapellauf des Schlachtschiffes G im Rundfunk

Vom Stapellauf des Schlachtschiffes „G" berichten alle Reichssender, der Deutschlandsender, der Landessender Danzig und der Sender Melnik am Sonnabend, dem 1. April, im Rahmen ihres Unterhaltungskonzerts von 19—20 Uhr.

Brillen Babatz
Marktstraße 24
vorm. Optiker Meuß

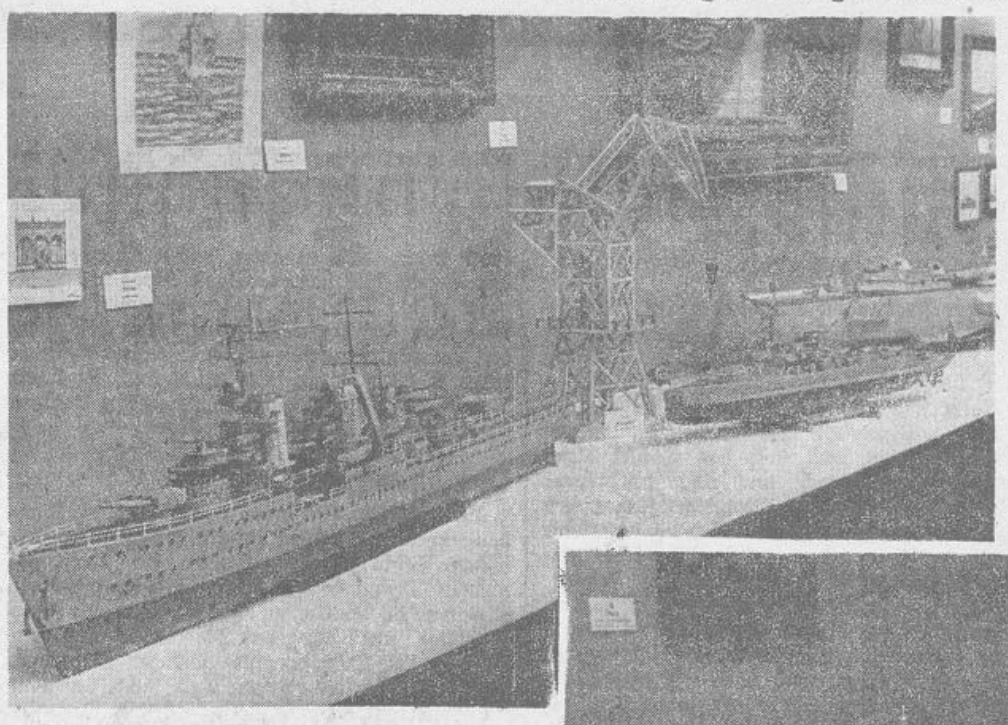


SA.-Männer der Ostmark in Wilhelmshaven

Unter den aus der Ostmark eingetroffenen Gästen des Führers, die am Stapellauf und an der Großkundgebung teilnehmen, befindet sich auch der Mitbegründer der Wilhelmshavenern SA., Standartenführer Goemann, der mit 140 Männern der SA.-Gruppe Alpenland hergekommen ist, alten Kämpfern für den Nationalsozialismus in der Ostmark, die für die Idee des Führers sich bis zum letzten einsetzten und opferbereit schwere Strafen auf sich genommen haben. Wir dürfen uns freuen, mit ihnen einen der alten Kämpen der Bewegung an unserer Nordseeküste hier begrüßen zu können, und ein heute abend im Mühlenhof stattfindender Kameradschaftsabend wird die alten Kämpfer der Wilhelmshavener SA. mit ihrem alten Kampfgefährten Goemann und den Kämpfern der Ostmark vereinen.

Das schufen Männer der Werft in ihrer Freizeit

Ein Blick in die Ausstellung der Kriegsmarinewerft in der Kunsthalle



Eine kleine Auswahl der Schiffsmodelle, in der Mitte der Kran, den ein Dreher baute

Welch' Mühe, aber auch welch' Freude am Basteln steckt in diesen Werkarbeiten, die die Kameraden der Kriegsmarinewerft in ihren Freistunden bastelten und die jetzt — wie wir berichteten — in der Wilhelmshavener Kunsthalle ausgestellt worden sind. Was an so vielen, vielen Abenden zuerst entworfen, dann gezeichnet und später ausgeführt worden ist, das erfreut nun in dieser Ausstellung.

Seien es die handgetriebenen Silber- und Messingsachen, oder die Modelle von Kriegsschiffen, Hansekoggen und Storchschnäbelkränen, die der Photograph auf die Platte bannte. Sie zeigen, mit welcher Liebe die Männer unserer Kriegsmarinewerft am Feierabend ihren Passionen fröhnen und wie sie aus dieser Beschäftigung neue Kraft, neuen Mut und neue Freude an ihrer gewiß nicht leichten Arbeit in der Waffenschmiede der Kriegsmarine schöpfen. Die vielen Besucher, die seit den wenigen Tagen der Eröffnung die Ausstellung besucht haben, waren freudig überrascht über die Mannigfaltigkeit der Bastel- und Werkarbeiten und auch sie gewahrten mit Erstaunen, daß fast durchweg die Werfthandwerker sich auf anderen Gebieten als in ihrem Fach betätigten. So stammen viele Schiffsmodelle von Buchführern und viele Bücherbastelarbeiten und Zeichnungen von Schiffbauern. Nein, man darf nicht sagen: Verdrehte Welt, denn gerade durch diese so andersgerichtete Feierabendarbeit erhalten unsere Männer der Werft die Entspannung, die sie für ihren schweren Beruf so notwendig haben. —ck—



Unten:
Handgetriebene Silbersachen, die ein Maschinenbauer schuf. Aufn. (2) Schelhas.

Wichtige Anordnungen für die Großkundgebung

Für die Großkundgebung, auf der der Führer spricht, wird nochmals auf folgendes hingewiesen:

1. Der Aufmarsch muß gemäß den Anordnungen der Aufmarschleitung um 16.40 Uhr beendet sein. Den Anordnungen der Aufmarschleitung (SA.) ist unbedingt Folge zu leisten.
2. Austrittsmöglichkeiten sind geschaffen in der Nähe des Finanzamtes und zwischen Arbeitsamt und Admiral-Scheer-Schule, für Frauen sind sämtliche Toiletten des Rathauses zur Verfügung gestellt. Trotzdem werden die Volksgenossen gebeten, so wenig wie möglich den Platz zu verlassen. Um 16.30 Uhr werden die Toiletten gesperrt.
3. An der Anfahrtsstraße des Führers, d. h. Roonstraße, Hindenburgstraße, Peterstraße, Mitscherlichstraße, stehen mehrere Musikkapellen und Fanfarenzüge, die ab 15.30 Uhr konzertieren. Außerdem sind an diesen Straßen Lautsprecher angebracht, die die Rede des Führers übertragen. Der Führer fährt genau denselben Weg zurück, den er für die Anfahrt benötigt.
4. Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß das Werfen von Blumen und das Anspringen an den Wagen des Führers strikt verboten ist. Den Anordnungen der Absperrmannschaften ist dabei vollstes Verständnis entgegenzubringen. Alle Volksgenossen werden aufgefordert, selbst dafür zu sorgen, daß Unbesonnene nicht diesen Anordnungen zuwiderhandeln.
5. Noch einmal ergeht an die Bevölkerung die Aufforderung, zu flaggen und speziell die Häuser, die an der Anfahrtsstraße des Führers liegen, zu schmücken.
6. Um allen „Kraft-durch-Freude"-Reisenden die Möglichkeit zu geben, nach der Kundgebung bis zur Abfahrt des Zuges einige fröhliche Stunden zu verleben, spielen Militär- und SA.-Musikzüge sowie Tanzkapellen in folgenden Sälen:

   Gesellschaftshaus, Bismarckstraße, Ecke Gökerstraße,
   Parkhaus, am Parkmittelweg,
   Werftspeisehaus, Gökerstraße, Ecke Marktstraße,
   Centralhallen, Peterstraße, Ecke Mitscherlichstraße.

Der Eintritt in all diese Säle ist frei!

Seiffe
Kreispropagandaleiter

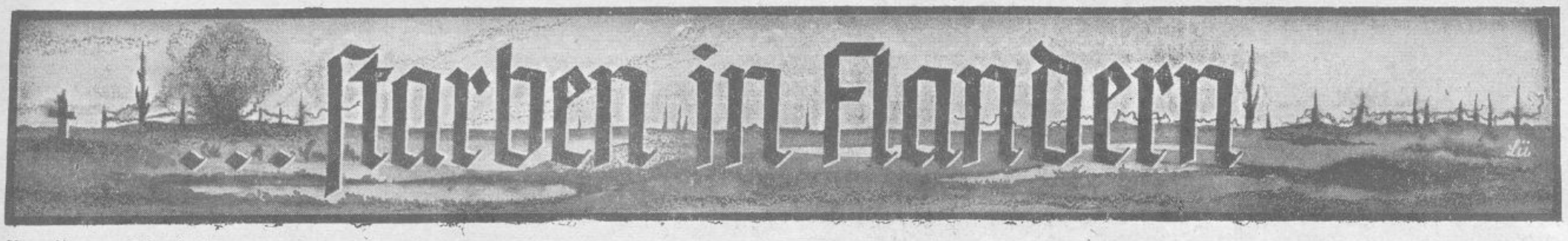
Chorleiterwechsel im MGV. „Heim"

Seit mehr als sieben Jahren führte im MGV. „Heim" Musikoberlehrer Fritz Rehberg den Taktstock, in feinsinniger Weise übte er sein Amt als Chorleiter aus. Auf der letzten Zusammenkunft widmete der Vereinsleiter des „Heim", Sangesbruder Müller, dem scheidenden Chorleiter herzliche Dankes- und Abschiedsworte. Gleichzeitig begrüßte er den neuen Chorleiter Lehrer Wefer, der bekannt geworden ist durch seinen Jugendchor.

Die Polizeistunde für heute abend ist für sämtliche Wirtschaften des Landkreises Friesland bis 3 Uhr ausgedehnt.

So schmeckt nur Kaffee!
Drei Minuten kochen lassen,
den Kathreiner - dann
schmeckt er noch viel besser!

Landesbibliothek Oldenburg



Von Bruno Schwietzke

Verlag: Bertelsmann, Gütersloh

22. Fortsetzung.

Die Ratschbatterie

„Die so unangenehmen Ratschkanönchen können höchstens hundert Meter hinterm vordersten Graben stecken." Sie nehmen die Lasten wieder auf und trotten weiter die Höhe nach Paschendaele hinan. Dann fängt der erste wieder an: „Du, Heini, nachher um sechs gibt's Zunder. Wenn sie kommen — diesmal sind wir reif. Ich hab so'ne Ahnung." — „Mensch, nu mach man bloß keinen Quatsch von wegen Ahnungen. Bist doch sonst immer mittemang", erbost sich Poggengerd von neuem. „Ich habe die Herrschaften drüben mit ihren windschiefen Frisörtellern auf der Birne schon lange auf'm Kieker, verstehste. Und wenn sie Besuch im Bunker machen wollen, dann passiert ein Unglück. Da kannste ruhig einen Besen fressen." — „O la la, o la la" — — schnalzt der Kamerad mit der Zunge und grinst: „Kolonne brrr. Das Hottehüh eben ist dir glänzend bekommen, Heini."

Päng — bum, päng — bum. Päng, päng — bum, bum. So nahe steht die englische Batterie, daß die Ueberraschten erst die Explosion und dann den Abschuß hören. Schon liegt der kleine Trupp mit der Nase am Boden. Knapp hinter den Männern knallt es in der Luft leicht mit blechernem Schlag, und die zerflatternden gelben Wölkchen sind angeleuchtet von dunkelroten Funken. Bleihagel klatscht. Noch eine zweite Lage warten die Infanteristen ab, dann rappeln sie sich mit ihren Lasten schimpfend auf. Die letzten hundert Meter bis zur Kirche verteilen sie sich übers freie Gelände, und dann verschluckt sie das Dunkel der Novembernacht. Einer nach dem andern, so treffen sie sich endlich am Rande des geräumigen Kirchplatzes und verschwinden, flink wie Wiesel dahinhuschend, zwischen den Trümmern.

Essenholer vor!

In der stockdunklen Krypta des erst 1914 geweihten Gotteshauses halten sie die gewohnte Rast. Hier ist Sammelplatz aller vom feindlichen Feuer überraschten nächtlichen Frontgänger — und ihrer sind Hunderte unterwegs im Kampfabschnitt: Pioniere, Schanzarbeiter, Meldegänger und wen sonst noch das Dunkel dieser naßkalten Flandernnacht dem Auge des immer wachen Feindes, seinen schießfreudigen Kanonieren und MG.-Schützen verbirgt. Sind es doch keine vierhundert Meter mehr die Anhöhe wieder hinunter, zu den ersten Postenlöchern des Feindes.

Als die Klaasmeier-Leute den letzten Essenkübel die halbverschüttete Treppe herunterzerren wollen, tut es über ihnen einen dumpfen, knirschenden Schlag. Heini Poggengerd hatte mit viel Mühe soeben ein feuchtes Streichholz angerissen, die Pfeife in Brand zu setzen, da bebt der Raum. Beißender Qualm und Kalkstaub reizt zum Husten. Mörtel rieselt von der mit starken Baumstämmen gestützten, niederen Decke. Das war nicht mehr die Ratschbatterie, das war ein Mörser. „Raus. Es geht los!" schreit der Gefreite und rafft den Postsack auf. Zwei knien schon am Eingang neben dem umgestürzten Kübel und stopfen einen Zeugfetzen in das fingerbreite Loch, aus dem es noch immer quillt. „Schwein gehabt", stellt der eine sachlich fest. „Bloß die Hälfte ausgelaufen."

Auftakt zum Großkampftag

Das ist der Auftakt zur systematischen Beschießung. Der Hexensabbat, der nun schon durch Tage fast ohne Unterbrechung andauert, geht wieder los. Englische Geschosse aller Kaliber bis zum schweren Vierundzwanziger-Mörser schlagen in Paschendaele alles kurz und klein. Viel steht an Mauerwerk sowieso nicht mehr aufrecht, seit der Engländer sich unter schwersten Verlusten endlich bis an den äußersten Dorfrand herangeschoben hat. Brandgeschosse haben einige hundert Meter links in der Zuckerfabrik gezündet, was die Schießwut der feindlichen Batterien dorthin natürlich verdoppelt. In solchem Höllenlärm achten es die Dahinhastenden kaum, wie dicht neben ihnen eine Hauswand straßenwärts kippt. Der letzte entgeht nur mit knapper Not dem stürzenden Mauerwerk.

Diese verflixten Mistbienen nun auch noch! Sie springen in Deckung, wie jetzt die englischen MG.s die Höhe abkämmen. Hageldicht prasseln die Querschläger. Dann hetzen die Infanteristen in Abständen, einer nach dem andern, ihre kostbaren Lasten schleifend, zerrend oder rollend über die vom Tommy eingesehene Hauptstraße. Gestern hat der Engländer die notdürftig über den Weg gespannte Schilftarnung heruntergeschossen; hat nun freie Sicht den ganzen Dorfweg von Keerisselaerehoek herauf. Auch bei Nacht. Plötzlich sticht blendend weiße Helle nach den Rennenden. Der unverschämte Scheinwerfer drüben greift nach der gefährlichen Stelle, die die Essenholer überqueren müssen. Aber ehe noch der verschlafene Tommy die seltenen Ziele richtig hat fassen können, sind sie verschwunden.

Der Bunker „Hamlet"

Weiter gleitet der scharfe Strahlenkegel des Scheinwerfers. Er läßt sich Zeit, die Ruinen von Paschendaele Meter um Meter abzutasten. Aber die Sicht ist schlecht, die Dorfmitte verschwindet immer wieder im Qualm der Beschießung. Nun kommt am Ostrand Feuer auf. Aber keine Maus mehr könnte der englische Beobachter erspähen. Nun dreht der Scheinwerfer nach rechts, und sein weißes, stechendes Licht bleibt gemächlich auf dem größten der deutschen Bunker liegen, den die Tommies den „Hamlet" getauft haben. Ob die „Fritzen" im „Hamlet" ahnen, daß man um sieben Uhr früh mit diesen ruppigen Betonklötzen in Paschendaele aufräumen will? Ehe die Bunker nicht gefallen sind, wird der Besitz des Ruinendorfes immer eine fragwürdige Sache bleiben. Die Angreifer haben es zu ihrem Schaden erfahren.

Da liegt also dieser Riesenklotz aus kieselhartem Beton, eisgrau wie ein verwitterter Felsbrocken. Die Kanten der Deckung sind durch schwere Treffer herausgebissen. Schutt und Stacheldraht hat er als Tarnung über sich gehäuft und nur an der Rückseite ist ein gewinkelter Einschlupf. Ein schweres Maschinengewehr sichert ihn mit gutem Schußfeld. Als Fenster und Luftlöcher dienen vier Schießscharten an der feindwärts gerichteten Wand. Und wie nun der brave Sergeant Rawley hinter seiner Riesenlampe hervorlinst, möchte er wieder mal drauf schwören: Der Bunker hat sein eigenes Gesicht. Eine tragische Miene, wie sein größerer Namensvetter. Dieser zweite Hamlet hier kann aber sein Gesicht auch zu einer verächtlichen Grimasse verziehen. Rawley fühlt sich durchaus persönlich von dieser Hunnenvilla beleidigt und freut sich, wenn irgendeine Mörsergranate dem andern eins grade in die unverschämte Fresse plauzt. Denn Hamlet ist durchaus der Liebling der Königlich-britischen Kanoniere. Er ersetzt das Ziel auf dem Schießplatz und jedes Greenhorn muß natürlich sofort an dem so leicht zu treffenden, harmlosen Ziel seine neupatentierte Schießkunst versuchen.

Noch immer streichelt die Riesenlampe liebevoll über den rauhen Gesellen und fingert sorgsam jede Einzelheit seiner näheren Umgebung ab. Da — eine Salve schlägt beim Deutschen ein. Zwei Volltreffer. Hat's ihn wieder erwischt, den „Hamlet"? Gespannt wartet Rawley, daß die Sprengwolke sich verzieht. Wahrhaftig, ein Mörsergeschoß hat das Dach angeknabbert. Da fehlt doch ein winziges Eckchen, oder war das schon gestern? Rawley könnte freilich seine Seligkeit nicht drum verwetten. Jedenfalls trägt sein Gegenüber nun eine solche boshafte Miene zur Schau, daß der gute Sergeant achselzuckend den Spiegel von dem sich lümmelnden Gesellen wegdreht und dann das Licht ganz abstellt. Noch ein paar Stunden, dann werden's ihm die Jungs geben. Sergeant Rawley hat sich nur zu gern freiwillig als Tank-Flaggmann gemeldet.

Tank! Tank!

Gegen fünf Uhr morgens fängt es an zu regnen. Erst rieselt es eine halbe Stunde, dann gießt es mit Kannen. Halb Schnee, halb Graupeln. Es quietscht und gluckst in den verschlammten Abzugsrinnen. Das stinkende, faulige Wasser in den Trichtern steigt und die Ratten huschen aus ihren naß werdenden Schlupfwinkeln pfeifend über die Deckung. Die dritte Kompanie unter Leutnant Klaasmeier ist alarmbereit. Ueber vier Bunkerstände sind die achtzig Gewehre verteilt. In kurzen Verbindungsgräben, notdürftig mit Sandsäcken gegen das Einrutschen geschützt, hängen die verstärkten Posten mit klammen Fingern fröstelnd die Zeltbahnen über die grauen, lehmverschmierten Mäntel. Wenn diese Regenflut nur noch eine Viertelstunde andauert, werden sie das Wasser über die Deckung pumpen müssen — —

Der Engländer arbeitet mit Nebelbomben. Alle fünf Minuten klatschen ein paar Dinger herüber. Bald ist die ganze Bunkerstellung Paschendaele-Dorf von einem weißen Gewoge eingedeckt. Es wird ernst. Ueberall hört man aus dem Nebel das Rufen der deutschen Patrouillen im Niemandsland. Schüsse fallen, aber die englischen Lewisgewehre schweigen und auch die feindliche Artillerie meldet sich kaum. Nur die Scheinwerfer tasten den Rand des Nebelfeldes im Vorgelände ab.

Die Patrouille meldet: Tanks

Unteroffizier Wiedemann ist seit einer halben Stunde unterwegs. Mit zwei Freiwilligen hat er sich bis an die englischen Vorposten herangearbeitet. Ueberraschend ist er dann aus der schützenden Nebelwand herausgetreten. „German!" schreit Sergeant Rawley entsetzt hinter seiner Lampe. Dann pulvern sie auf kaum dreißig Schritt blindlings in die Nebelwand, die Rawleys Scheinwerfer vergeblich zu durchdringen sucht. Aber Wiedemann hat bei der Sorglosigkeit des Gegners genug gesehen. Ehe die MG.s geschwenkt sind, sind die Deutschen längst in die weißen künstlichen Schwaden untergetaucht. Die englischen Offiziere toben über die Dämlichkeit ihrer Leute. Erst in einer halben Stunde wird der Angriff hier starten. Sonst hängt das Regiment in der Luft. Und wieder abgeschmiert werden? Soll der Teufel diese Kerls und vor allem den Lampenfritzen holen. Man schickt schleunigst einen Stoßtrupp los. Der tappt auch durch die Nebelbänke, die ihm nun selbst Verräter wurden. Die Deutschen bleiben verschwunden.

Vernichtungsfeuer!

Unteroffizier Wiedemann meldet dem Kompanieführer. Die schon gestern festgestellten englischen Tanks werden offenbar aus ihren getarnten Deckungen gefahren. Das Anlassen der Motoren ist deutlich zu hören. Ueberall ragen unzählige tuchüberzogene Stahlhelme aus den vollgestopften Trichtern und spärlichen Deckungen. Auf Bajonette fiel verräterisches Licht. Leutnant Klaasmeier überlegt. Wollen es die Tommies gegen ihre Gewohnheit ohne Artillerievorbereitung versuchen? In allen deutschen Kampfabschnitten ringsum ist erhöhte Alarmbereitschaft durchgesagt. Hat die Patrouille sich nicht getäuscht? Aber Wiedemann ist der beste Patrouillengänger der Division. Ein Läufer hastet über die Lattenroste. Auch die Nachbarkompanien haben die Unruhe beim Feinde festgestellt, ohne sicheres ausmachen zu können. „Poggengerd, die Leuchtpistole." Schon ist Henrich Klaasmeier kurz entschlossen draußen und springt auf das Dach des Bunkers. Vereinbart ist für den 6. November: rote Leuchtkugel mit grünem Stern. „Artillerie Vernichtungsfeuer." Zischend steigt die Rakete und durchstößt weithin sichtbar den verderblichen Schleier. Ueberall gehen die Hilfesignale hoch. Die grünen Sterne zerspringen und die Zeichen werden von den Verbindungsoffizieren und Artilleriebeobachtungen aufgenommen. Sie stürzen an die Fernsprecher: „An die Geschütze! Vernichtungsfeuer." Doch auch die Posten an den geladenen Geschützen haben die roten hilfeheischenden Kugeln gesehen. Sie ziehen die Abzugsschnur und brüllen: „An die Geschütze!" Als die Bedienungsmannschaft herzustürzt, bricht der Orkan von Eisen und Feuer über die Sturmstellungen des Gegners. Haarscharf pfeifen und rasseln Granaten und Schrapnells der Feldbatterien aus Mosselmart über die Paschendaele-Bunker in die Senke hinunter. „Immer gib ihm Saures," freut sich Gefreiter Poggengerd. „Mensch, Unteroffizier, das hat mal wieder geklappt," und hantiert ganz aufgeregt an seinem schweren MG. hinter der Schießscharte. Jetzt mischt sich auch die Schwere ins Pfeifkonzert. Es orgelt und dröhnt. Die Klaasmeier-Leute glauben den Luftdruck durch die Sehschlitze zu spüren.

Die Trommel des Todes

Plötzlich beginnt der Bunker zu rollen und zu schlingern. Eßgeschirre klirren auf dem Holztisch. Wieder ist die Hölle los. Aber das ist jetzt nicht mehr Vergeltungsfeuer für den deutschen Feuerüberfall auf die vollgestopften Sturmgräben bei Keerisselaerehoek oder die Trichter vor der Zuckerfabrik. Das ist die Trommel des Todes. Sie trommelt vom Houthoulster Walde die Yser entlang bis Zandvoorde. Von Poelkapelle und Paschendaele bis Broodseinde ruft der Tod von Ypern die englischen Divisionen zum Großangriff. Die Trommel legt er beiseite und steht heulend breitbeinig zwischen den Kämpfern im Niemandsland. Irrsinnig stampft er mit der Pflasterramme wahllos alles Leben in den Boden.

„Sie kommen!"

Wie sie mit fliegenden Händen die Zünder in die letzten Handgranaten einsetzen, hören die im Bunker durch das Toben einen schrillen Schrei: „Sie kommen!" Die Tür wird aufgestoßen und durch das Einschlupfloch zwängen sich stöhnend zwei Infanteristen mit bleichen, blutverschmierten Gesichtern. Aus den Postenlöchern vorn retten sie sich im letzten Augenblick zurück. Sie kommen! Wer nicht an die Maschinengewehre hinter die Sehschlitze gehört, stürzt hinaus in den dampfenden Vulkan. Schon läßt das Feuer merklich nach: Sie kommen! Poggengerd hört draußen die schneidende Befehlsstimme des vergötterten Kompanieführers: „Erst schießen, wenn ich pfeife, dann schießen wie der Deubel. Nie rankommen lassen! Handgranaten zuletzt!" — „Wie der Deubel," wiederholt Poggengerd voll Andacht. Am dritten MG. haben sie die letzten fünfzig Schuß Panzermunition sorgfältig gegurtet: Schießen, schießen! Nicht erst rankommen lassen, diese Tankbrüder! Sie werden gut zielen mit den fünfzig Schuß. Allmählich verziehen sich auch die künstlichen Nebelschwaden und geben zur rechten Zeit noch das Schußfeld frei — —

Wilhelmshavener, dankt den Gefallenen!
Helft mit, ihre Gräber jenseits der Grenzen würdig zu gestalten!
Werdet Mitglied der Wilhelmshavener Kreisgemeinschaft des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge!

Sergeant Rawley geht mit der gelben Winkerflagge neben dem elften Tank vor. Geradewegs auf „Hamlet" hält der ungefüge Panzerkasten zu. Rawley hat sich haarscharf die Richtung gemerkt, winkt, wie früher als Bobby am Madison-Square, das dahinkriechende Ungetüm immer wieder ein. Noch ist von „Hamlet" nichts zu sehen. Bald wird er über dem Rand der Höhe auftauchen. Es soll eine interessante Begegnung und ein sicheres K.o werden. Dem Himmel sei Dank, das ganze Geschwader hat einen famosen Start gehabt. Bloß einer war in dem unerwarteten deutschen Feuerüberfall vorhin schon in seiner Deckung liegengeblieben. Zufallstreffer. Was macht es, wenn einer von fünfzehn Wagen ausfällt.

„Panzer haben Sonderaufgaben"

Auch das Bataillon, das sich nun langsam und noch gedeckt durch die Senke im zähen, pappigen Lehm vorarbeitet, kennt längst den ganzen Farbkasten der Tanksignallichter auswendig. Das Bataillon schwört auf den Erfolg. Das erste Mal werden auch sie heute mit dieser vielumstrittenen Waffe zusammenarbeiten. Vor vier Tagen noch haben sie den kombinierten Angriff mit großem Elan und 5:1 für die Tanks durchgespielt. Ein prächtiger Match. Der Erfolg wird auch heute nicht ausbleiben. „Panzerwagen haben ihre Sonderaufgabe diagonal zur Sturmrichtung", so steht es in der Gefechtsvorschrift. Sollen sie haben. Traut man etwa dem Sergeanten Rawley zu, er würde sich feige hinter dem ratternden Eisen verstecken, wenn „Hamlet" an zu spucken fängt? Wahrhaftig, gleich wird man es dem unangenehmen Burschen heimzahlen. 5:1 für den elften Tank und Rawley.

Hallo. Blubbert es da nicht durch die Luft heran und zerkracht auf der britischen Stellung, wo noch immer die zweite Sturmwelle auf den Schützensprung wartet? Sang da nicht eben die erste Garbe eines Maschinengewehrs aus dem Dorfe in indirektem Schuß vorbei? Nun klatscht sogar eine Kugel gegen den elften Tank. To hell, ist das faires Spiel? Fängt „Hamlet" schon mit der ersten Runde an, ehe es gegongt hat? Den Gong schlägt doch erst die britische Feuerwalze! Wo bleibt sie?

Deutsches Sperrfeuer trifft auf englische Feuerwalze

Es ist genau 7 Uhr 15 Minuten. Ein einziges dumpfes Aufbrüllen aus den deutschen Batteriestellungen hinter Paschendaele und Mosselmart, aus Westroosebeeke und Poelkapelle. Hunderte von Geschützen aller Kaliber schießen in rasendem Schnellfeuer im Nu die noch kaum ausgekühlten Rohre wieder heiß. Zehnzentimeter- und Brisanzgranaten, Einundzwanziger Mörsergeschosse, Schrapnell-Brennzünder, Gasgranaten: Gelbkreuz, Blaukreuz, Gelbkreuz — wieder Schrapnells — 15-Zentimeter-Haubitz-Langgranaten — Tausende von Tonnen Stahl werfen sich johlend und brausend auf die erste Sturmwelle der britischen Angriffsdivisionen.

Ueber dem ganzen Höhenrücken von Paschendaele, dem berüchtigten „Sarge von Flandern", steht wieder einmal eine Hunderte von Metern hohe grauschwarze Wand. Das deutsche Trommelfeuer trifft auf die ebenso plötzlich aussetzende Feuerwalze des Engländers. Mit unerhörter Wucht wütet, auf ein paar Quadratmeter Fläche zusammengeballt, das Material. Lohnt überhaupt noch dieses Duell der Artillerien? Heute lohnt es, daß jedes Geschütz und jeder Mann hinter seiner Kanone das Letzte hergibt. „Tommy kommt!" Großangriff! Gleich werden sich die Ueberlebenden in dieser Zone des Todes auf dem winzigen, feuerfreien Raum des Niemandslandes mit blanker Waffe anspringen. Sie könnten schon gar nicht mehr zurückweichen in den Feuerwirbel, der dicht hinter ihnen alles zerstampft. Vorwärts müssen die englischen Stürmer, vorwärts — —

Zwischen dem Bataillon, das als erste Welle in Richtung Paschendaele-Dorfmitte angreift, öffnet sich jetzt im Flammenblitz bebend und zuckend die Erde. Die Panzerwagen verschwinden im Qualm und dem Kreischen schwerster Explosionen.

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg



Ein Blick in das Ostern

Wunderwerke der süßen Kunst — Rezepte aus alter Zeit — Ein Riesen-Panorama-Ei, das die Welt bestaunte — Der Geschmack hat sich gewandelt

„Backe zuerst eine große Sandtorte, so ruhig eine preußische Elle messen kann — gieß auf dieselbe Fondant mit Branntewein — backe sodann eine zweite kleinere Torte, so mit Schokolade schwarz gemacht — als dritte Auflage nehme ein gefülltes kleines Mandeltörtl — zuletzt kommt ein kleines Söckl von Bisquit obenauf, welches mit weißem Felsenzucker belegt ist . . ."

Das ist nur der Anfang eines alten Rezepts zur Herstellung eines prunkvollen Ostergebäcks für die sogenannte „große Tafel". Eine dazu gegebene Abbildung veranschaulicht das in allen Farben prangende süße Bauwerk. An konservierten Früchten und Mandelplätzchen von allerlei Gestalt ist nicht gespart. Ganz oben auf der Spitze aber lagert oberhalb des Felsenzuckerberges auf einem Bisquitrasen ein kleines Osterlamm. Sein Leib ist aus Bisquit gebacken, die Wolle aus einer schneeigen Schaummasse.

Das ist eine Ostertorte — ein Osterschaustück, wie man es in alter Zeit auf den großen Festtafeln liebte. Das Osterlamm war damals nicht nur ein begehrter Braten, sondern auch ein hochgeschätztes Gebäck, dessen Herstellung die Hausfrauen selbst kaum wagten, sie vielmehr den Jüngern der süßen Zunft überließen. Mächtige irdene Lammformen gehörten dazu, aus zwei Teilen bestehend. Sie wurden mit der lockeren Bisquitmasse gefüllt, fest zusammen gebunden und in den Ofen zum Backen gebracht. Nach einiger Zeit waren die Lämmlein schön knusprig und braun. Dann setzte man ihnen ein grünes Kränzchen auf den Kopf und legte ein rotes Halsband um den Hals. Man steckte ihnen Ohren an von Tragant und setzte eine Landesfahne daneben.

Endlos ist die Reihe der Rezepte zu diesen großen osterlichen Schaustücken. Stilleben entstehen auf Mandelböden, die mit Gelee überzogen und mit grünem Marzipan umkränzt sind. Die Gräser sind feine grüne Mandeln, die Blümlein bestehen aus farbigem Streuzucker. Grobes Schokoladenpulver kennzeichnet den Waldboden. Mitten drin steht ein Häuschen in Form eines Eies, das auch aus irgend einer süßen Schmelzmasse gefertigt ist, die Ziegel sind rötlich gefärbter Marzipan. Rund herum kreucht und fleucht es wie im Walde. Zuckerhasen, Schokoladennester, Vögel aus schillernder Glasur, nicht zu vergessen die vielen buntfarbigen Eier.

Aber das alles ist noch gar nichts gegen jene Zeit, in der ein findiger Zuckerbäcker das Panoramaei entdeckte. Es blieb jahrzehntelang in der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine ständig sich erneuernde Mode zur Osterzeit. Die größten Kunstwerke entstanden auf diesem Gebiet. Die Zuckerbäckerphantasien feierten Orgien. Man besuchte sich gegenseitig, um solch ein Ei zu bewundern, das auf einem hohen Sockel in der Mitte des Tisches stand und durch gläserne Gucklöcher Einblick in ein geheimnisvolles Innere gewährte. Aber um das zu erklären muß man die Herstellung erläutern.

Gekochter Zucker, der zu erstarren begann, wurde in Formen gegossen, die man kurz vorher aus dem Wasser genommen hatte. Eine kurze Zeit ließ man ihn in dieser Form. Dann wurde ein Loch in die Kruste gestoßen, die der eingegossene Zucker inzwischen gebildet hatte und das was von dem Zucker noch nicht erstarrt war, wieder herausgegossen. Die Form wurde geteilt, und es ergaben sich beim Auseinandernehmen zwei Eihälften aus erstarrtem Zucker, aus Konserve, wie die Fachleute zu sagen pflegten. Das war die rohe Urform. Nun gingen die Dekorateure an die Arbeit, zauberten in die Zuckerschalen ganze Stilleben der unterschiedlichsten Art: Landschaften mit einer Zuckerburg im Hintergrund, einem blauen Fluß davor, einer Wiese auf der Zuckerlämmer weideten und vieles andere mehr.

Die kleinsten Eier dieser Art, deren Herstellung nicht viel Geld kosten durfte, wurden mit einfachsten Mitteln durch kleine aufgestellte Bilder illustriert. Die größeren erhielten dagegen ein sorgfältig aufgestelltes Panorama. Kurz, es schien eine ganze Industrie hatte sich in den Dienst dieser Mode gestellt. War die Innenausstattung vollendet, dann wurden die Zuckerschalen zusammengesetzt, so daß das Ei sich jetzt vollständig präsentierte. Seine Spitze wurde sorgfältig abgeschnitten und an ihre Stelle eine kleine runde Glasscheibe eingefügt. Durch Spritzguß-Ornamente wurde sie in der Zuckerschale festgehalten. Das so entstandene Werk war also

ein Osterei mit Fenster,

wobei noch erwähnt sein mag, das die Zahl der Fenster sich nach der Größe des Eies richtete. Die äußere Schale wurde ebenfalls kunstvoll verziert, mit Allegorien der verschiedensten Art besetzt, wobei an Farben nicht gespart wurde.

Diese Eier gab es schon von der Größe eines Tassenkopfes an, aber sie entwickelten sich unheimlich. Wer etwas auf sich hielt, mußte der Dame seines Herzens zu Ostern ein solches Panoramaei von ziemlichem Umfange überreichen. Für den Genuß waren diese Zuckerschöpfungen allerdings nicht bestimmt. Während der Ostertage hielt man sie zum Ansehen für jedermann bereit. Jeder durfte in das Ei hineinblicken und etwas von dem Zauber in sich aufnehmen, der dort auf beschränktem Raum sich ausbreitete. Nach beendeten Festtagen wurde das Panoramaei sorglich in den Glasschrank zu den Nippsachen und den Familienerinnerungen gestellt. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gab es in Brüssel ein Panoramaei dieser Art zu sehen, das nicht weniger als fünf Meter in der Länge maß.

Der Geschmack hat sich inzwischen gründlich gewandelt. Niemand kommt heute mehr auf den Gedanken, derartige Riesenschaustücke aus süßen Materialien herzustellen. Das kleine Osterei im bescheidenen braunen Schokoladenkleide hat dem Prunkei früherer Zeiten den Rang abgelaufen. Sein Inneres besteht aus Marzipan oder anderen Herrlichkeiten, sie präsentieren sich im bunten Stanniolkleide, worauf verlockend in kleinen Buchstaben der Inhalt angedeutet wird. Die Ergründung des Inhalts bleibt der Zunge überlassen.

Der Geschmack hat sich sogar noch weiter gewandelt. Heute kommt es nicht mehr darauf an, daß das Osterei einen wohlschmeckenden Inhalt hat, sondern es ist in vielen Fällen zu einer Geschenkhülle geworden. Wir nehmen diese Form, um in ihr etwas den Menschen zu geben, denen wir eine Freude bereiten wollen. Also kann man auch zum Osterfest für die Dame Handschuhe und andere Gegenstände und für den Herrn einen netten Binder oder ein anderes Geschenk verpacken. Es kommt nicht auf die äußere Hülle, es kommt auf den Inhalt an und der soll Freude bereiten.

Stadttaschen
Reisekoffer
Schultornister
sämtliche Artikel für den Reitsport
sowie Kleinlederwaren aller Art
Bernh. Radloff
Das gute Fachgeschäft
Ulmenstraße 22

Füchse
in Natur- und allen anderen Farben.
Große Auswahl Sehr preiswert.
Echte Silberfüchse
J. THIEL
Spezial-Kürschnerei — Gökerstraße 27

In jedes Heim eine


Gritzner - Nähmaschinen
haben Weltruf
Ich liefere sofort unter günstigen Zahlungsbedingungen. Gebrauchte Maschinen nehme ich in Zahlung
Wilhelm Höfken
Wilhelmshavener Str. 57
Ruf 626.


Jeder freut sich über eine schöne Armbanduhr von
Rob. Weidner
Uhrmachermeister
Gökerstraße 85
Schmuck und Bestecke in reicher Auswahl

Stümpel-Spirituosen
Stümpel-Liköre
Stümpel-Weine
In großer Auswahl gut und preiswert
STÜMPEL
Likörfabrik-Weinhandlung
Kleinverkaufsstellen:
Gökerstraße 93, Ecke Mühlenweg — — — Ruf 1415
Wilhelmshavener Str. 9, Ecke Gerichtsstraße — Ruf 1415
Flensburger Straße 28/30, Ecke Nordseestraße

Couch, Sofas
Sessel
große Auswahl eigene Anfertigung
Sonnek
Gökerstraße 94

Mod. Handtaschen
Preiswerte Koffer
Sonnek
Gökerstraße 94

Größte Auswahl in
Ostereiern
Schokoladengeschäft
Heinz Stöver
Gökerstraße 65

Ostereier
Schokolade — Pralinen
in reichster Auswahl bei
Friedrich Rust
Gökerstraße 87

50 Phoenix-Nähmaschinen
stehen zu Ihrer Auswahl
Mennebäck
Wilhelmshavener Str. 53 Fernruf 874


Preiswert! Leistungsfähig!
Unsere TRABER-Qualitätsmodelle in großer Auswahl vorrätig. Spezialräder, Halbballon, ab 39.70 RM., zuzügl. 2.75 RM für Tretstrahlpedale.
Fahrrad-Zentrale
Marktstraße 36

. . . und Ihre Möbel
MÖBEL JANSSEN
Wilhelmshaven
Peterstraße
Ecke Grenzstr.
Das Haus der Großauswahl und der günstigen Preise.

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!



ZentRa-Uhren
Trauringe
Schmuck
Bestecke
Swindo Swinn
MARKTSTRASSE

Werben Sie stets für Ihre NS.-Presse -
den „Wilhelmshavener Kurier"

DIE . . . . Tabakwaren - Großhandlung Wilhelmshavens
Adolf Timmermann Nachf., Inh.: Albrechts & Wipperfeld
beste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer!

Landesbibliothek Oldenburg

Kurier-Klein-Anzeigen

Das Wort 6 Pfennig, festgesetzt 12 Pfennig

Zu verkaufen

Rollbettchen billig zu verkaufen. Peterstraße 179, I rechts.

Sportkarre zu verkaufen. Kieler Str. 52, II links.

Mantel und zwei Anzüge (schwarz und blau), Größe 170, zu verkauf. Zu erfragen im „Kurier".

Klavier, Sessel, Sofa, Kinderbettstelle mit Matratze, Schaukelpferd, Dampfmaschine zu verkauf. Manteuffelstr. 17 I links.

Gut erhaltener blauer Anzug, mittlere Größe, 1 Paar Herren-Lackhalbschuhe, Größe 41, guter Gehrock u. Hose, kurze Marine-Unteroffz.-Jacke, 1 elektr. Plattenspieler billig zu verkaufen. Zu erfragen im Kurier

Ein neuwertiges Stubenbüfett billig zu verkaufen. Zu erfragen im „Kurier".

Wochenendwagen für Zwillinge billig zu verkaufen. Roonstraße 155, Erdgeschoß rechts.

Kücheneinrichtung, kompleit, gut erhalten, für 50 RM. zu verkaufen. Auskunft Kaufmann Horn, Werftstraße.

Kaufgesuche

Kinderdreirad gesucht. Angebote unter F. 672 an „Kurier".

Zu vermieten

Zimmer

Junger Mann z. Mitbewohnen gesucht. Bismarckstraße 195a, Erdgeschoß links.

Möbliertes Zimmer mit 2 Betten und Kochgelegenheit für Herren frei. Tonndeichstraße 39, Erdgeschoß links.

Herr zum Mitbewohnen gesucht. tom-Brook-Str. 54, Erdgesch. lks.

Möbl. Zimmer für 1 od. 2 Herren frei. Ennostr. 21, 1. Stock r.

Gut möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Bremer Straße 60, I links.

Sauberes Zimmer zum Mitbewohnen frei. tom-Brook-Str. 44, I links.

Möbliertes Zimmer mit 2 Betten, auch vorübergehend, zu vermieten. Zu erfragen im Kurier

Schönes möbliertes Zimmer zu vermiet. Müllerstraße 45, unten links.

Möbliertes Zimmer mit Schreibtisch zu vermiet. Näheres Kurier

Wohnungen

3räumige Wohnung am Stadtrand sofort oder später zu vermieten. Angeb. unt. F. 665 a. Kurier.

Zum 1. Mai habe ich bei Schwarden in der Nähe des Anlegers eine schöne **Privatbesitzung**, 4 Zimmer, Küche, Dachkammer, Garage, mit und ohne Stall, langfristig für RM. 40.— zu verpachten. Der Pächter kann auch 1 ha Grünland in Pacht übernehmen.

Rud. Peters, Makler
Genossenschaftsstraße 134.

Mietgesuche

Garage (Nähe Wilhelmshavener Straße) zu mieten gesucht. Angebote unter D. 599 an „Kurier".

Zimmer

Junges Ehepaar sucht möbliertes Zimmer m. Kochgelegenheit. Ang. unter D. 649 an „Kurier".

Einfach möbliertes Zimmer von 2 Herren (Vater und Sohn), möglichst Werftnähe, gesucht. Angebote unter D. 653 an „Kurier".

Hamburger Bauführer, Mitte 40, Wochenendfahrer, sucht möbl. Zimmer, Nähe Bahnhof und Werft Angeb. unter D. 652 an „Kurier".

Junger Mann sucht zum 15. 4. möbliertes Zimmer, Nähe Westwerft. Angebote unter E. 692 an „Kurier".

Junger Werftangehöriger (Dauermieter) sucht zum 8. 4. möbliertes Zimmer. Angebote unter D. 656 an „Kurier".

Angestellter sucht gut möbl. Zimmer. Angeb. unt. D. 651 a. Kurier.

Suche zwei kleine möblierte Zimmer mit Kochgelegenheit. Angebote unter D. 654 an „Kurier".

Berufstätiges junges Mädchen sucht sauber möbliertes Zimmer. Angebote unter E. 597 an Kurier

1 oder 2 gut möblierte Zimmer in ruhiger Straße von solidem Angestellten gesucht. Angebote unter D. 598 an Kurier

Gut möbliertes Zimmer m. Kochgelegenheit für junges Ehepaar zum 1. 5. gesucht. Angebote unter B. 996 an Kurier

Wir suchen für einen Angestellten (Ehepaar) für Anfang April ein

möbl. Zimmer

mit Küchenbenutzung. Angebote unter D. 637 an den „Kurier".

Wohnungen

Suche für einen meiner Angestellten eine

3- bis 4räumige Wohnung

Radio-Börgmann, Gökerstraße 51.

Ruhiges, älteres Ehepaar, Konrektor i. R., sucht für bald oder später bequeme 3- bis 5-Zimmer-Wohnung in oder Umgebung Wilhelmshavens. Angebote unter F. 660 an „Kurier"

4räumige Wohnung mit Bad für sofort oder später gesucht. Angebote unter E. 567 an Kurier

Kleine 2- bis 3räumige Oberwohnung in der Stadt von 2 ruhigen, älteren Mieterinnen zum 15. 4. oder später gesucht. Angebote unter D. 617 an Kurier".

4½- bis 5-Zimmer-Wohnung zu sofort gesucht. Angebote unter F. 556 an Kurier

Werftangehöriger sucht 3- bis 4räumige Wohnung Angebote unter F. 688 an Kurier

Angestellter sucht 3räumige Wohnung mit Bad sofort oder später. Angebote unter F. 671 an Kurier

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unter D. 655 an Kurier

Junges Ehepaar sucht 3- bis 4räumige Wohnung zum 1. Mai. Angebote unter E 695 an den Kurier.

3räumige Wohnung gesucht Angebote unter F. 669 an Kurier

Werftangestellter sucht 4- bis 5räumige Wohnung (Stadtrand). Angebote unter F. 673 an Kurier

Fünf-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter F. 674 an Kurier

Werftbeamter sucht sofort 3- bis 4räumige Wohnung. Angebote unter F. 664 an „Kurier".

Werftangestellter sucht Wohnung Angebote unt. D. 647 „Kurier".

Suche 4räumige Wohnung. Angebote unt. F. 663 an „Kurier".

3- bis 4räumige Wohnung gesucht. Angebote unt. F. 668 an „Kurier".

Ingenieur, Werftangestellter, sucht 4räumige Wohnung. Angebote unter E. 689 an „Kurier".

Kurier - Anruf 1841 — 1842

Stellenmarkt

Offene Stellen

Männlich

Mehrere Dreher

stellt sofort ein

A. G. Scholle, Gökerstr. 99

Fabrik für blanke Waffen in Solingen (Degen, Dolche usw.) vergibt Vertretung für den Geschäftsverkehr mit den Beschaffungsstellen an eingeführten

Vertreter

Ausführliche Angebote unter F. 637 an den „Kurier".

Für unseren umfangreichen Versicherten-Bestand in **Wilhelmshaven-Stadt** suchen wir einen

vertrauenswürdigen Kassierer

(auch nebenberuflich f. pens. Beamten od. Geschäftsinhaber). Es bieten sich für fleißige und strebsame Persönlichkeit durch weiteren Ausbau der Agentur gute Einnahmen. Anlernung und laufende Unterstützung in der Werbung durch Fachmann. Kaution ist erforderlich. Nur gut beleumundete Herren wollen schriftliche Bewerbung mit Altersangabe und bisherigem Beruf einreichen an:

Hamburger-Mannheimer Vers.-AG.
Bezirksdirektion Bremen
Obernstr. 52/54.

Vertreter gesucht.

Für den Verkauf von

Knäcke-Brot

Herren, die beim Lebensmittelhandel eingeführt sind und ein Auslieferungslager unterhalten können. — Ausführliches Angebot an

Paul Volkmann, Bremen
Schillerstraße 43.

Altrenommierte

Lebensvers.-Anstalt

sucht **Herrn zw. Mitarbeit,** vorerst nebenb., b. Eignung Festanstellung. Höchste Bezüge. Angebote unter E. 598 an den „Kurier".

Selbständig arbeitender

Bautischler

(auch Leichtinvalide) für Dauerstellung gesucht.

Hermann Geithner Söhne
Kieler Straße 60.

Wir suchen sofort einen zuverlässigen

jungen Boten

der auch leichte Büroarbeiten ausführen kann. Vorzustellen ab Montag, den 3. April, Peterstraße 4.

Buchhaltungsarbeiten, halbe Tage oder stundenweise, als Nebenbeschäftigung. Nur erfahrene Kräfte wollen sich melden unter F. 582 an „Kurier"

Kräftiger Laufbursche gesucht Gökerstraße 116. Heißmangel.

Weiblich

Haus- und Zimmermädchen sofort gesucht. Hotel Loheyde.

Junges, ehrliches Mädchen für den ganzen Tag für Haushalt und Laden zum 15. 4 od. später gesucht A. Runge, Bäckerei und Konditorei, Grenzstr. 40

Tagmädchen bei gutem Lohn gesucht. Pechmann, Mitscherlichstr. 28

Ein Morgenmädchen für Kleinhaushalt zum 15 4. gesucht. Dipl.-Ing. Bonhagen, Königstraße 160, I links.

Lagerräume

mit Kontorräumen, mögl. in der Nähe der Werften, sofort od. später zu mieten gesucht. Angebote unter F. 677 an den „Kurier".



Wir suchen für die Leitung unserer Kleinlebensversicherung in **Wilhelmshaven** einen tüchtigen und zuverlässigen

Fachmann

in selbständige Stellung. Vorwärtsstrebende Herren, die über ausgeprägte werberische und organisatorische Befähigung verfügen, finden ein entwicklungsfähiges und reiches Arbeitsfeld.

Direktionsvertrag, Gehalt, Spesen, Abschluß- und Anteilprovision. Bewerbungen sind zu richten an

Karlsruher Lebensversicherung A.-G.
Karlsruhe B.

Suche für sofort oder später

1 Verkäuferin
2 jg. Mädchen

(als Ladenhilfe)

für mein Lebensmittelgeschäft.

Heinrich Börjes, Roonstr. 109

Tüchtige

Buchhalterin

sucht

Farben-Janßen
Kieler Straße 62

Zum 1. Mai freundliche

Verkäuferin

gesucht. **Kein Sonntagsverkauf.**

Bäckerei Fr. Bohemann
Inh.: Walter Bohemann
Schulstraße 6.

Großhandelsfirma sucht für sofort **tüchtige**

Kontoristin

(Dauerstellung). Angebote unter E. 693 an den „Kurier".

Sekretärin

38 Jahre, bisher in Berlin tätig, selbständig arbeitend, sucht Stellung. Angebote unter F. 676 an „Kurier".

2 jg. Mädchen

20 und 21 J., aus gt. Hause, suchen **Stellung** als Alleinmädchen. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote an **Gustel Schieselbaum, in Fa. Emble, Kiel, Esmarchstr. 19.**

Alteres Mädchen mit guten Zeugnissen zur Führung eines kleinen bürgerlichen, frauenlos. Haushalts (2 Pers.) zum 1. Mai gesucht. Angebote unter F. 675 an „Kurier".

Suche sofort oder später Vormittagshilfe, Frau oder Fräulein für kleinen Haushalt. Zedeliusstraße 19, Erdgeschoß links.

Gebildetes junges Mädchen (Pflichtjahr) für Beamtenhaushalt mit Kindern zum 1. Mai gesucht. Schümer, Roonstraße 154

Junge Frau oder Mädchen f. Vormittagsstunden (Privathaushalt) sofort gesucht. Bismarckstr. 56 Laden.

Tüchtiges Hausmädchen bei gutem Lohn für ganz gesucht. Zenker, Göringstraße 2.

Frau z. Treppenreinigen gesucht Mühlenweg 27 III rechts.

Stellengesuche

Männlich

Junger Mann (Abitur) sucht Nebenbeschäftigung ab 17 Uhr Angebote unter F. 658 an „Kurier".

Aushilfskellner sucht Beschäftigung für Sonnabends u. Sonntags. Angebote unter E. 696 an „Kurier".

Schmied und Maschinenbauer suchen Nebenbeschäftigung, gleich, welch. Art auch Wagenpflege. Angebote unter F. 692 an „Kurier".

Bilanz-Buchhalter sucht Nebenbeschäftigung nach 5 Uhr nachmittags. Angebote unter E. 604 an „Kurier".

Erfahrener langjähriger Kraftwagenführer sucht ab 5 Uhr Beschäftigung. Sonn- u. Feiertags ganz z. Verfügung. Ang unter F. 666 an „Kurier".

Bau- und Möbellackierer sucht nach Feierabend Beschäftigung. Zu erfragen im „Kurier".

Aelterer, kaufmännischer Angestellter sucht baldigst Beschäftigung, evtl. Aushilfe. Angebote unter F. 583 an „Kurier".

Gewerbl. Kleinanzeigen sind ideale, im Preis immer erschwingliche Werbehelfer für mittlere und kleine Handwerksbetriebe.

Weiblich

Lampenschirmnäherin nimmt Arbeit an. M. Brückner, Bahnhofstraße 13, III links.

Verkäuferin, 26 Jahre, in ungekündigter Stellg., möchte sich verändern. Angebote unter F. 667 an „Kurier".

Selbst-Inserat. Kaufmann (stattliche Erscheinung) mit gesicherter Existenz und Vermögen, wünscht Heirat mit Dame im Alter von 22 bis 27 Jahren Gewünscht wird Mädchen mit gutem Ruf, einwandfreiem Charakter, naturliebend und Sinn für Häuslichkeit. Vermögen nicht Bedingung. Strengste Diskretion selbstverständlich. Vermittler verbeten Bildangebote unter F. 670 an „Kurier".

Wünsche Bekanntschaft eines lieben, warmherzigen Menschen in gesicherter Position zwecks baldiger Heirat. Witwer mit Kind nicht ausgeschlossen Bin Hauswirtschaftslehrerin, ev., 1.70, erbgesund, Anfang 30 Ernstgemeinte Zuschriften, möglichst mit Bild F. 678 „Kurier"

Zwecks Geselligkeit u. kl. Ausflüge wünscht sehr rüstiger Endfünfziger, ernster Mann, Bekanntschaft einer einfachen, aber netten Frau, eventl Ehe. Gefl. Zuschriften, vielleicht mit Bild, unter F. 580 an Kurier. Es wird Diskretion zugesichert.

Wer will meinem Töchterchen ein lieber Vati und mir ein guter Lebenskamerad. sein? Alter 36. Wohnung vorhanden Zuschriften unter D. 650 a. Kurier.

Heirat

Herr, 38 Jahre, sehr solide, auf der Werft beschäftigt, in gut. Verhältnissen, möchte auf diesem Wege ein liebes, solides Mädel kennenlernen zw. Heirat. Witwe angenehm Ernstgemein. Zuschriften unter D. 648 an „Kurier"

Handwerker, 35 Jahre, in guter Position, hier fremd, sucht Damenbekanntschaft zwecks späterer Heirat. Angebote mit Bild unter F. 632 an Kurier

Tauschgesuche

Biete 4½räum Wohnung mit Balkon. Suche 3räumige mit Innentoilette. Angebote unter E. 691 an Kurier



Küchen
kpl. mit Tisch u. 2 Stühlen
155.—, 174.—,
184.—, 195.—,
215.—, 234.—,
256.—, 275.—,
295.—, 315.—.



Schlafzimmer
kpl. mit Spiralrahmen u. Auflegekissen
360.—, 410.—,
425.—, 440.—,
478.—, 495.—,
570.—, 630.—.



Speisezimmer
kpl. mit Ausziehtisch u. 4 Polsterstühlen
195.—, 215.—,
239.—, 268.—,
330.—, 349.—,
388.— usw.



Speisezimmer-Büfetts
von 119.— an
Ausziehtische
von 32.— an
Polsterstühle
von 10.— an
Zwanglose Besichtigung m. Lagers erbet.



Mitscherlichstraße 50
Hofgebäude

Auf richtige Zifferbezeichnungen nubedingt achten!

Wer ein Angebot auf eine Kurier-Kleinanzeige hereinreicht, vergewissere sich immer, ob die Ziffernummer auf dem Briefumschlag oder auf der Postkarte mit der Zahl in der Anzeige übereinstimmt. Dann kommt es nicht vor, daß die Auftraggeber von Kleinanzeigen Angebote erhalten, die sie gar nicht betreffen. Und der Bewerber schützt sich vor dem Verlust oft wichtiger Unterlagen

„Wilhelmshavener Kurier"

Verloren

Goldene Damenarmbanduhr mit rotem Lederband Abzugeben gegen Belohnung Gökerstr. 73 III

Automarkt

DKW. - Leichtmotorrad, fast neu, umständehalber billig zu verkaufen. Zu erfragen Sonntag nachmitt. Schaardeich 15.

Gut erhaltenes

Motorrad

zu kaufen gesucht. Angebote unter E. 644 an Kurier

Hanomag-Record-Cabriolet

maschinell und äußerlich bestens in Ordnung, preiswert.

W. Rath, Börsenstraße 14

Hypothekenmarkt

Für prompte Zinszahler suche ich 5% I. **Hypotheken:**

35 000.—
20 000.—
8 000.—
7 000.—
3 mal 6 000.—
3 mal 5 000.—

Rud. Peters, Hypothekenmakler
Genossenschaftsstraße 134.

Nicht nur aus Amerika ...

gehen Grüße an uns ein, sondern aus der ganzen Welt. Eines ist diesen fernen Lesern des „Kurier" gemeinsam: der Ausdruck der engen Verbundenheit mit der deutschen Heimat durch die Lektüre der Heimatzeitung herbeigeführt.

Wenn Sie also Verwandten, Freunden oder Bekannten im Ausland eine Freude bereiten wollen, dann empfehlen wir Ihnen die regelmäßige Ueberfendung der Sonntagausgabe des „Wilhelmshavener Kurier". Der Sonntagbezug für einen Monat kostet nur 0,90 RM. einschließlich Postgebühr. Benützen Sie bitte den nachstehenden Bestellschein.

Bestellschein

Hiermit bestelle ich

Sonntags-Bezug auf den „Wilhelmshavener Kurier"

für die Zeit vom bis zum

Der Versand soll an die untenstehende Auslandanschrift erfolgen. Das Bezugsgeld (0,90 RM monatlich einschl. Porto) wird gleichzeitig durch Postanweisung abgeschickt — auf das Postscheckkonto des „Wilhelmshavener Kurier", Hannover 14 765, eingezahlt — ist von mir monatlich im voraus einzuziehen.*)

*) Nicht Zutreffendes bitte durchstreichen.

Name des Bestellers:

Wohnort

Straße und Nr.

Name des Empfängers im Ausland:

Straße und Nr.

Wohnort

Land

Landesbibliothek Oldenburg

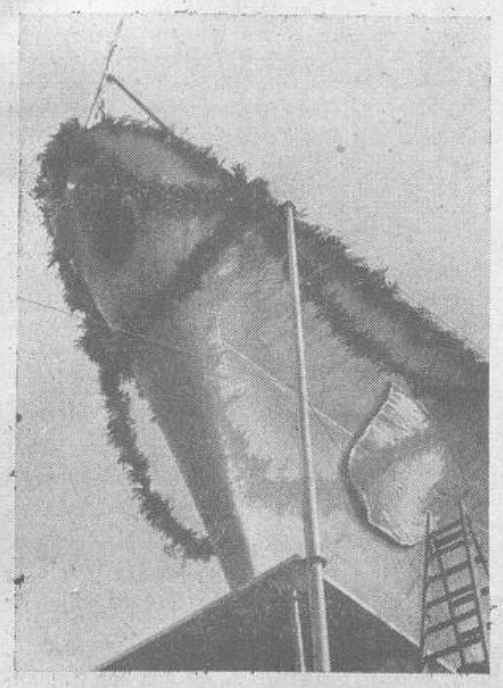
„Tirpitz" – 24 Stunden vor dem Stapellauf . . . .

Als er noch „Gustav" hieß . . . .

Wir besuchten die Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven — Dreimal das neue Schlachtschiff: Vom „Langen Heinrich" — Zwischen Bug und Heck an Deck – Unter dem Schiffsleib auf der Helling

Als 22 000 Männer der Marinewerft zu ihrem Schlachtschiff „G" noch „Gustav" sagten — ganz einfach „Gustav" — da sahen wir ihn, den „Gustav", von hoher, luftiger Warte. Als er noch „Gustav" hieß, da gingen wir vom Bug bis zum Heck über Deck. Als er noch „Gustav" hieß, da musterten wir seinen stählernen Leib aus der Froschperspektive.

Dreimal „Gustav", dreimal dasselbe Schiff — und doch jedesmal anders in seiner Wirkung auf den Beschauer. Blättern wir zurück im Werkbuch — eins, zwei Seiten, zwei Tage — die letzten vor dem Stapellauf. Damals — es ist nun schon Geschichte geworden — als er noch „Gustav" hieß . . .



24 Stunden vor dem Stapellauf: Der Bug des Schlachtschiffes. Aufn. Schelhas.

Strom des Lebens

Der Strom der vielen tausend Schaffenden mündet ins Werfttor 1. Gewaltig und breit ist sein Bett. Stürmisch und aufgewirbelt wie ein wilder Gebirgsbach in der Schneeschmelze. Wer in ihn hineinrutscht, der treibt mit — unwiderstehlich. Denn in ihm ist Leben. Ewiges, immer junges Leben!

Glücklich die, die seinem Rauschen lauschen können, seine Sprache verstehen, und seine unbändige Kraft fühlen. Man kann stundenlang Zwiesprache halten mit ihm. Wenn er sich in seinem breiten Bett frümorgens auf die Kriegsmarinewerft wälzt — wenn er nachmittags zurückströmt in ungeminderter Kraft. Und dann, wenn er — wie die Wassermassen im Kraftwerk gleichsam — wirkt und Werte schafft. Werte für uns alle. Werke in Stahl und Eisen — kündend vom deutschen Blut und deutscher Kraft, ein 80-Millionen-Volk schützend.

Wehe, wenn dieser Strom versiegt, der durch die weiten Tore strömt — nicht genutzt, nicht eingesetzt, nicht verwertet wird! Wehe der Stadt! Wehe dem Volk!

Damals . . .! Gestern . . .!

Düster drohend zeichnet die Erinnerung das Bild der dunklen Vergangenheit auf. In finstere Fernen führt sie uns. Wie ein Schleier schlingt sich's um unsere Sinne. So weit vermeinen wir diese Zeit. Steter, steiler Aufstieg und das Tempo der täglichen Tat ließen uns vieles vergessen, was gestern noch war.

Damals — als wenn es Jahrzehnte zählende Vergangenheit wäre — so denken wir. So denken die neben uns. Die Kameraden zur Rechten und zur Linken. Wißt ihr noch? So flüstert kaum jemand neben uns.

Und doch! Und doch! — Vergessen wir dieses nicht:

Es ist zu Beginn des dritten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts. Wir sitzen in Sekunda. Schreiben historische, wirtschaftliche und kulturelle Arbeiten über Wilhelmshaven, über die Marine und die Marinewerft. Bittere Zahlen und Statistiken klagen von Not und Leid. „Die Marine und ihre Werft sind die Lebensquelle und Existenzgrundlage der Jadestädte." So heißt es in den Arbeiten. In den Parlamenten aber tobt die Panzerkreuzer-B-Debatte.

„Die Flotte, Neubauten, Arbeit und nochmals Arbeit sichern der Werft eine starke Belegschaft, Wilhelmshaven-Rüstringen aber für die Zukunft eine Vorwärts- und Aufwärtsentwicklung. Umgekehrt aber wird der Ausspruch von der „sterbenden Stadt" an der Jade Wirklichkeit werden", so schließen wir die Arbeit. Die sachliche Statistik notiert nüchtern einige Zeit später: 4500 Mann Belegschaft! —

Heute: 22000 Schaffende

22 000 Schaffende strömen heute tagtäglich durch die Tore der Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven. 22 000 — welcher Wandel! 22 000 — diese Zahl umfaßt eigentlich alles. Mit ihr klingt auf das eherne Lied der adelnden Arbeit. Das Dröhnen und Hämmern. Das Zischen und Stoßen. Das Singen und Surren der Maschinen und Motoren, der Werkzeuge und Werkstätten: Der Rhythmus der gewaltigen Gemeinschaftsarbeit!

Er singt vor uns und hinter uns, links und rechts. Er steigt jauchzend aus den Hallen und Hellingen, aus den Docks und Decks. Ueberall vernehmen wir diesen Rhythmus. Jubelnd schraubt er sich schließlich hoch hinauf — bis in die längsten Arme der größten Kräne.

Auf dem „Langen Heinrich"

Auf dem „Langen Heinrich" empfindet man glückhaft gleichsam und dankbar Gefühl und Stimmung der 22 000 Männer der Marinewerft.

Wir stehen in luftiger Höh'. Stufe um Stufe sind wir gestiegen. Hunderte. Nun bietet sich dem Auge ein buntbewegtes Bild. Wie im Ameisenstaat wimmelt's tief unter uns. Man verliert den Maßstab für Entfernungen, Höhen und Breiten. Die ganze Werft und die Stadt überschauen wir. Durch den diesigen Himmel schimmert's silhouettenhaft von den neuen Anlagen der 4. Einfahrt im Nordwesten herüber. Im Süden liegen Hafen und Jade wie breite silberne Bänder. Und rings um die Altstadt Wilhelmshaven leuchten die roten Dächer der neuen Siedlungen als Wahrzeichen des Wachsens und Werdens Wilhelmshavens.

Und was im Kleinen und in Einzelheiten im täglichen Leben oft untergeht, das spürt man hier im Ueberblick über das Ganze desto stärker und eindrucksvoller: Wilhelmshaven wächst, Wilhelmshaven lebt wieder, Wilhelmshaven ist mit und durch die Kriegsmarine und ihre Werft Spiegel der Nation geworden. Spiegel im ganzen, Spiegel in den einzelnen Phasen!

Unter uns Schlachtschiff „G"

Majestätisch aber ist das Bild des Schlachtschiffes „G". Des „Gustav"! Wie winzig nehmen sich doch die „kleinen Brüder": „Schlesien", „Karlsruhe" und „Hessen" in den drei Docks auf der Nordseite des Hafens neben diesem Koloß aus Eisen und Stahl aus! Wie winzig erscheinen die Schiffbauer und Schweißer an Deck oder gar zu Füßen ihres „großen Gustav" — wie sie manchmal sagen. Wie winzig auch die, die an seinem riesigen Leib hängen und ihn rot und blaugrau „pönen" für seinen Geburtstag!

22 000 feiern ihn mit, eine ganze Stadt, die Kriegsmarine. Es ist auch ihr Festtag! Und die Marinewerft selbst schmückt sich dazu. Von der hohen Warte sind wir hinabgestiegen und stehen nun selbst unten in diesem farbigen Bild. Die berühmte „letzte Hand" — wie man so sagt — wird angelegt, rings um Schlachtschiff „G" werden Tribünen, Absperrungen und Auffahrten festlich geschmückt. Das Schiff selbst aber trägt schon das erste Tannengrün und die ersten Wimpel.

Wir haben uns „eingeschifft". Durch die Aufbauten hindurch geht's in leichtem Anstieg vom Heck zum Bug. An der äußersten Spitze verhalten wir. Unser zweiter Standort. Wer hätte — von der Gökerstraße aus beurteilt — geglaubt, sich so hoch zu befinden! Weit blicken wir über das Häusermeer Wilhelmshavens. Die Uhr der uns gegenüberliegenden Kirche am Adalbertplatz liegt noch unter uns. Gleiche Höhe messen wir mit dem Unter- oder Mittelstück des Kirchturmes selbst. Ueber 30 Meter müssen das sein.

Der Blick zurück aber gleitet wie einen leichten Abhang oder Hügel hinab zum Heck. Die letzten Handwerker ziehen ab. Freie Bahn muß sein für die Ausschmückung. Freie Bahn auch für die vielen Apparate, die während des Stapellaufes in Tätigkeit treten.

Größte Belastungsprobe

Während des Stapellaufes? — Jawohl! Der Stapellauf ist die größte Belastungsprobe für den Schiffskörper überhaupt. Den verschiedenartigsten Beanspruchungen wird das Schiff ausgesetzt. Wie es darauf reagiert — das gilt es festzustellen. Das bedeutet stundenlange Berechnungen vorher in den Büros und Werkstätten, umfangreiche Messungen beim Ablauf selbst. Die vielen Apparate hier oben an Deck kontrollieren und messen z. B. die Geschwindigkeit, die Beschleunigung, die Schwingungen und Schwerkräfte, die Reibungswiderstände, Druck- und Zugspannungen und Biegen. Alle Messungen erfolgen auf elektrischem Wege und zwar im Augenblick des Startes bis zum Aufschwimmen.

Hinter den Kulissen

Während Tausende und aber Tausende in Staunen und Begeisterung den majestätischen Anblick des Ablaufs erleben, dem eleganten Abgleiten des Schiffes, dem wilden Aufschäumen des Wassers und dem leichten Aufschwimmen des stählernen Schiffskörpers folgen — wissen sie nichts und sehen nichts von den Apparaten und Kontrollen und Messungen, entdecken sie nicht einmal mehr die vielen weißen Meßplatten (an der Steuerbordseite) und die vielen weißen Striche (auf Backbord am Leib des Schiffes), die mittels Photo und Film Geschwindigkeit und Beschleunigung des Ablaufs ermitteln.

Und während die Schlepper die Läufer unter dem Schiffsboden hervorziehen, Flöße abschleppen und schließlich das Schiff selbst ins Dock „verholen", entstehen in den Dienststellen der Techniker auf Grund der Messungen und Kontrollen Kurven und Tabellen, vergleicht man die verschiedenen kinematographischen Feststellungen untereinander und mit den Ergebnissen aus den früheren Stapelläufen.

Schlachtschiff auf dem Schlitten

Schlachtschiff „G" aus luftiger Höh' — Schlachtschiff „G" von den Deckplanken aus zwischen Bug und Heck — nun stehen wir mit den verantwortlichen Männern unter dem riesigen Schiffsleib. Dritte Station!

In gewaltiger Wucht wölbt sich der Stahlblock über uns — welch' machtvollen Eindruck vermag doch auch der Blick aus der Froschperspektive zu vermitteln! Hier fühlen wir die ungeheure Bedeutung des Stapellaufes selbst. Wer denkt, wenn er das Schiff leicht und elegant ablaufen sieht, daran, daß es im gleichen Augenblick der größten Belastungsprobe seines Daseins überhaupt unterzogen wird? Der stärkste Seegang und Sturm beanspruchen den Schiffskörper in all seinen Verbänden nicht so stark wie der Ablauf. Das bedeutet: Berücksichtigung aller äußeren und inneren Einflüsse. Das bedeutet: Vorbereitung bis in alle Einzelheiten, Verantwortung, ungeheure Verantwortung der Schiffbauer.

Viele tausend Tonnen — ein 35 000-Tonnen-Schlachtschiff wiegt beim Stapellauf immerhin einen beträchtlichen Teil davon — sind zu bewegen, zu lenken und zu zügeln.

Wie geschieht das? Wie läuft ein Schlachtschiff überhaupt vom Stapel?

Unsere Fragen über die Technik des Stapellaufes beantwortet der Vertreter des verantwortlichen Baurats Schlüter, Diplom-Ingenieur Pg. Vogler, an Ort und Stelle unter dem Schiffsleib.

Schon während des ersten Bauabschnitts wird die Ablaufbahn gelegt, auf der das Schiff laufen oder gleiten soll. Beim Bau ruht das Schiff auf den sogenannten Stapelklötzen. Vor dem Stapellauf werden die Stapelklötze beseitigt, der Schiffsrumpf auf Schlitten und Läufer gesetzt. Sie bringen den Riesenleib zu Wasser.

Es ist, als ob das Schiff auf einem Rodelschlitten ruht — von ihm getragen, einen Berg hinabrutscht. Und wenn wir rodeln, dann gleiten Eisenschienen über den Schnee und bringen uns sicher hinab. Bei einem Stapellauf aber ruht Holz auf Holz, die einzelnen Schlitten und Läufer auf der Schlitten- oder Gleitbahn. Durch das ungeheure Gewicht des Schiffskörpers und die Reibung entwickelt sich eine ungeheure Hitze, das Holz würde brennen.

300 Zentner Schmierseife

So schmiert man die Bahn ein. Aus den fest aufeinanderliegenden Holzbohlen quillt die Schmierseife heraus. Unter dem Heck des Schiffes auf dem freiliegenden Stück der Ablaufbahn erkennen wir deutlich die 1—1,5 cm dicke Fettschicht. Sie besteht aus Talg, Paraffin und Schmierseife. Fast 300 Zentner „Schmiere" werden zum Stapellauf eines 35 000-Tonnen-Schlachtschiffes benötigt.

Trotz dieser Riesenmengen steigt beim Ablauf — wer hat das bemerkt? — am Fuße der Bahn eine Rauchwolke auf. Wenn das Heck des Schiffes bereits im Wasser schwimmt, und der Bug noch auf dem letzten Teil der Schlittenbahn gleitet, liegt der stärkste Druck, ein Großteil des gesamten Schiffsgewichtes, auf den Läufern, die das Schiff hinabtragen.

Wie setzt sich das Schiff nun in Bewegung? Nach dem eigentlichen Taufakt werden — auf Befehl — die Spannschrauben an den Seiten gelöst. Sie geben Stopper und Schloß der mittleren Schlitten von der Gleitbahn frei, der Schiffskörper setzt sich in Bewegung. Die Schlitten — vier insgesamt — müssen aus härtestem Holz sein. Das beste Holz von vier Hektar Hochwald! Mit dem Freigeben der vier Schlitten drücken gleichzeitig zwei hydraulische Pressen an Backbord und Steuerbord unter dem Bug das Schiff vorwärts. Als ob man unserm Rodelschlitten auf der Bergspitze mit der Hand einen Stoß gibt

Mit den am Schiffskörper befestigten vier Läufern gleitet so das Schiff die eingefetteten Bahnen hinab. Die riesigen Eichenbohlen der Bahnen und auch die Schlitten sind untereinander fest verbunden und abgestützt.

Das Schiff „schwimmt auf"

Und wie unsern Rodelschlitten auf seinem schneeigen Weg nur noch Steine abdrehen oder kippen können, so würden Nägel, Eisenstücke, Holz u. a. den Ablauf des Schiffskörpers außerordentlich gefährden. Ist die aufgetragene Fettmasse in Ordnung, die Gleitbahnen und Schlitten einwandfrei geschaffen und befestigt, so bringen eigentlich nur noch das Aufschwimmen und der Auslauf im Hafenbecken Schwierigkeiten.

Auch hierfür ist Vorsorge getroffen. Ein riesiges Kipplager am Bug des Schiffes soll in dem kritischen Augenblick an der Unterkante der Gleitbahn (wenn die Rauchwolke aufsteigt!) den ungeheuren Druck, der auf dem Vorderschiff und Bug nun lastet (weil das Heck bereits aufgeschwommen ist) aufnehmen und auf größere Flächen verteilen.

In dem Spiel der Kräfte Auftrieb und Druck wird das Schiff am stärksten beansprucht, gebogen, gedrückt und gedehnt, bis der Auftrieb die Schlitten mehr und mehr entlastet. Der Bug taucht ein — das ganze Schiff „schwimmt auf".

Auslauf — Abbremsen

Nun gilt es nur noch, das Schiff rechtzeitig abzubremsen. Noch keine 400 Meter mißt das Hafenbecken und das Schlachtschiff ist 241 Meter lang. Die verschiedensten Sicherungsmaßnahmen des Abbremsens hat man getroffen. Wie breite Flossen sind an Backbord und Steuerbord je drei große Bremsschilde befestigt. Vor der Helling liegen zwei große Bremsflöße im Wasser, die durch Trossen mit dem Schiff verbunden sind. Zwei einige Tonnen schwere, zu Wasser gelassene Anker stoppen mit eisernen Ketten den Lauf.

„Wenn die beiden Anker am Bug dröhnend ins Wasser rasseln, ja, dann ist alles glücklich überstanden und uns Schiffbauern vom Baurat bis zum letzten Mann, fällt der bekannte schwere Stein vom Herzen", so schließt Diplom-Ingenieur Pg. Vogler unser Gespräch

Noch einmal blicken wir vom Bug bis zum Heck und vom Heck bis zum Bug. Sehen all die vielen Sicherungsmaßnahmen. Die schweren Bohlen und eisernen Stützkonstruktionen, die Bremsschilde, die vielen Trossen, die vom Deck hinunter um den Stahlleib zu Schlitten und Läufer führen, das Kipplager und die hydraulischen Pressen.

Der „Gustav" ist stapellauffertig. Noch zählen wir 24 Stunden bis zum eigentlichen Taufakt. Und schon ist das Hafenbecken restlos geräumt. Aus den Schleusentoren wird gerade noch unser Wangerooge-Dampfer „Stadt Rüstringen" gezogen. Durch die Jachmannbrücke schleppt man den „Langen Heinrich" ab, dessen „hoher" Gast wir noch vor kurzem waren. Sein 84 Meter aufragender Arm grüßt noch einmal herüber. Das Hafenbecken ist leer. Fast spiegelglatt die Wasseroberfläche. Kahl die Kaimauern.

Und während diese Zeilen aus der Rotation kommen, ist die Welle des Stapellaufes des Schwesterschiffes des „Bismarck" schon an den Kaimauern zerschellt . . .

„Tirpitz" — wir sahen ihn, als er noch „Gustav" hieß.

Erwin Bergheim.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zum Wilhelmshavener Kurier

Jeversche Rundschau

Sonnabend, den 1. April 1939

Stadt-Chronik

300 Raucher — 300 Waldbrände!

Mitte März beginnt die Gefahrenzeit für den deutschen Wald, alljährlich werden durch Waldbrände viele Tausende von Festmetern besten Holzes nutzlos vernichtet, alte herrliche Waldbestände sinnlos zerstört und Naturschönheiten in kahle, verbrannte Oedflächen umgewandelt. Und die Ursache? Schuld an den Waldbränden, die leider in jedem Jahr mit Eintreten der wärmeren Jahreszeit zu verzeichnen sind, haben nicht etwa höhere Gewalt und Blitzschlag, sondern fast allein menschliche Fahrlässigkeit und Leichtsinn. So sind allein in Preußen im Jahre durchschnittlich 362 Waldbrände zu verzeichnen. Das heißt, daß an jedem Tag irgendwo ein Stück Wald in Flammen aufgeht. Die dadurch zerstörten Waldflächen hatten eine Durchschnittsgröße von insgesamt nahezu 3000 ha, und der angerichtete Schaden läßt sich auf jährlich fast 800 000 RM. beziffern.

Der gefährlichste Feind des deutschen Waldes ist der Raucher. Trotz aller Warnungen und Verbote trifft man immer wieder im Walde Raucher an, als ob es wirklich nötig wäre, die gute Luft des Waldes zu verräuchern. Es ist zwar ein Zufall, daß die Zahl der festgestellten Raucher genau der Zahl der jährlichen Waldbrände entspricht, aber dieser Zufall wirkt, wenn man es genau überlegt, beinahe wie eine schicksalhafte Warnung. Denn jeder dieser Raucher hätte ebenso gut zum Brandstifter und Urheber einer Katastrophe werden können. Es genügt nämlich ein winzig kleiner Funke aus der Zigarre oder Zigarette, ein abspringender Streichholzkopf oder ein achtlos fortgeworfener Stummel, um die jetzt noch trockene Decke des Waldbodens zu entzünden.

Aus dem Leverland

Hohenkirchen. In die Heimat zurückgekehrt. Hier trafen sieben Auslandsdeutsche aus Nordamerika ein, die bei hiesigen Bauern als landwirtschaftliche Arbeiter in Dienst getreten sind. Die betr. Bauern hatten einen Teil der Reisekosten als Vorschuß gezahlt, den die Heimkehrer nunmehr abverdienen müssen. Die Auslandsdeutschen beabsichtigen, gemeinschaftlich Geld zu sparen, um auch ihren Angehörigen, die auch in Amerika leben, die Ueberfahrt zu ermöglichen.

*

Neustadtgödens. Neuer Kameradschaftsführer. Auf Vorschlag der Marinekameradschaft „Admiral Foerster" im benachbarten Zetel wurde einstimmig der Oberleutnant a. D. (Marine) Karl Söker, Neustadtgödens, zum neuen Kameradschaftsführer der Zeteler Marinekameradschaft berufen. Als Flandernkämpfer wird dieser alte Offizier gewiß noch vielen ehemaligen Matrosenartilleristen bekannt sein.

Neustadtgödens. Gefräßige Ratten. In einem hiesigen Garten fiel plötzlich ein Apfelbaum um, obwohl sich kein Lüftchen zeigte. Als der Gartenbesitzer diesem sonderbaren Fall nachging, konnte er den auf der Erde liegenden Baum mit Leichtigkeit aus dem Boden ziehen. Sämtliche Wurzeln waren von Erdratten abgenagt worden. Dieser Fall ist hier nicht vereinzelt.

143. Auktion des V. O. St. in Aurich

Der Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter veranstaltet am 4. April in der Landwirtschaftlichen Halle in Aurich seine 143. Versteigerung von Original-ostfriesischen Zuchttieren. Zur Auktion werden nur reinblütige, d. h. väterlicher- und mütterlicherseits von Herdbuchtieren abstammende Tiere zugelassen, die von einer Auswahlkommission ausgesucht werden. Das bereits vorliegende Verzeichnis meldet 85 schwarzbunte Zuchtbullen und 21 Kühe und Rinder. Alle zur Auktion gestellten Bullen sind mindestens 12 Monate alt, in das Stammbuch des VOSt. aufgenommen und staatlich gekört. Der Auftrieb der Auktionstiere erfolgt bereits am Vortage der Auktion und an diesem Tage wird auch die Einstufung in die Wertklassen und Körung (Sonderkörung der Bullen und die Prämiierung der Auktionstiere) erfolgen.

Die Landfrau muß entlastet werden

Sie leistet die Hälfte Arbeit in Feld und Haus

Fraglos ist die brennendste Frage des innerdeutschen Aufbaus die Befreiung der deutschen Landfrau von zusätzlichen Arbeitsleistungen, die durch die Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte in auf die Dauer unerträglicher Belastung von ihr zu erstellen sind. Es handelt sich hierbei nicht nur um die rein körperliche Arbeit. Zwar ist sie an erster Stelle zu nennen, denn gerade sie trägt in allergrößtem Maße dazu bei, daß die Zahl der Geburten des früher so fruchtbaren Landvolkes auf den derzeitigen niedrigen Punkt sinken konnte, der nicht einmal zur Bestandserhaltung des deutschen Volkes ausreicht. In gleichem Maße ist jedoch von der seelischen und geistigen Ueberlastung zu sprechen; ihre Ursache ist in der Vielheit der für die Erhaltung des Betriebes unerläßlichen Arbeiten zu suchen.

Vorschläge zur Verbesserung

Auf der Reichsnährstands-Ausstellung in Leipzig ist eines der größten Häuser dieser Frage gewidmet. Es wird auf Grund von Erfahrungen eine Lehrschau aufgebaut, die Vorschläge zur Verbesserung und Erleichterung der Lebenshaltung der Landfrau geben soll.

Jede Frau aus der Stadt, der die vielfältigen Arbeiten des Landes fremd sind, wird es phantastisch anmuten, wenn sie dort erfährt, daß die Landfrau im Jahresdurchschnitt täglich fast 16 Stunden arbeiten muß, daß in der Landwirtschaft ebensoviel Frauen arbeiten wie in Industrie, Handel, Verkehr und Handwerk zusammen, daß die Hälfte der gesamten landwirtschaftlichen Arbeiten von Frauen bewältigt wird ja daß dreimal soviel Frauen über 60 Jahre in der Landwirtschaft arbeiten als in den städtischen Hauptberufen. Der Erzeugungswert der Kuhmilch betrug im Jahre 1938 2,32 Milliarden RM., der der Kraftfahrzeugindustrie nur 1,6 Milliarden Reichsmark, der Wert des Großviehs 6,4 Milliarden RM., der der Steinkohlenförderung 1,55 Milliarden RM.

Trotz der schon erheblich gesunkenen bevölkerungspolitischen Kurve bringt das Land immer noch 18,1 Lebendgeborene auf 1000 Einwohner hervor, wohingegen die Kleinstadt nur 14,5 und die Großstadt gar nur 11,2 Lebendgeborene aufweisen können.

Es gilt nun, diese Werte, die die Landfrau auf allen Gebieten dem deutschen Volke unter unsagbaren Opfern und Mühen erarbeitet und schafft, weiterhin zu bergen und den wachsenden Anforderungen entsprechend zu fördern, gleichzeitig jedoch durch eingreifende Entlastungsmaßnahmen die Arbeiten zu erleichtern, um die Frau wieder im wahrsten Sinne des Wortes zu dem zurückzuführen, was die Natur von ihr fordert, nämlich Mutter der Nation zu sein!

Entlastung durch die Maschine

Der Einsatz der Technik dürfte das Maßgeblichste der Arbeitserleichterung darstellen. Eine Landfrau arbeitet auf einem 25 ha großen Betrieb 16 Stunden den Tag. Diese Zeit muß mindestens auf 12 Stunden herabgesetzt werden. Wie ist das nun möglich? Das Kartoffellegen erfordert nach einer alten Weise 93 Arbeitsstunden, mit der Pflanzlochmaschine 46 Stunden, Ersparnis 47 Stunden; das Kartoffelhacken 57 Stunden, mit dem Vielfachgerät werden 57 Stunden Frauenarbeit erspart; die Anwendung des Schwedenrechens erspart 41 Stunden Arbeitszeit, der Bindemäher setzt die Handmähzeit von 1.330 auf 444 Stunden für das Setzen der Garben herab.

Die Rechnung läßt sich leicht auch auf die Arbeiten in Haus und Stall anwenden, und es wird bewiesen, daß sich die Entlastung durch die Maschine tatsächlich in dem erforderlichen Umfang durchführen läßt, wobei die Steigerung der Nahrungsmittelerzeugung in der Erzeugungsschlacht eine selbstverständliche Voraussetzung ist.

Eine weitere ganz bedeutende Entlastung für die Landfrau gilt der richtigen Erziehung des Nachwuchses. Von frühester Jugend an sollen die Kinder mit leichten Arbeiten in Haus, Hof und vor allem im Garten beschäftigt werden, um an die Arbeit durch Spiel und dann langsam wachwerdende Neigung gewöhnt zu werden. Eine planmäßige Beschäftigung kann, wenn sie sich nicht zu stark einer lehrmäßigen Starrheit bedient, die Liebe zur Arbeit erwecken und sie für ewig erhalten.

Die Lehrschau auf der Reichsnährstands-Ausstellung in Leipzig wird zeigen, wo der erste Hebel zur Bekämpfung der derzeitigen schweren Lage der Landfrau anzusetzen ist.

Wissenschaft durchforscht das Weltmeer

Eine neue Reichsanstalt und ihr Arbeitsfeld

Eine wesentliche Grundlage für die wirtschaftliche, ernährungsmäßige Ausschöpfung der „Kolonie Meer" liefern die Meeresforschung und — im engeren Sinne — die Fischereiforschung. Um bei einer so wichtigen Aufgabe alle Kräfte an einem Strang ziehen zu lassen, hat man in Deutschland die eigentliche Fischereiforschung jetzt der „Reichsanstalt für Fischerei" mit dem Sitz in Berlin-Friedrichshagen zentralisiert. In der Reichsanstalt für Fischerei, die dem Reichsernährungsministerium untersteht, sind bisher alle wesentlichen Institute, davon drei in Hamburg, zusammengefaßt. Zu einem Teil befindet sich diese Reichsanstalt heute noch im Aufbau.

Neben der eigentlichen Fischereiversorgung arbeitet der Wissenschaftler in der Meeresforschung. Hier werden die Lebensverhältnisse der Fische erforscht, die Bodenbeschaffenheit der Meere und ihre Pflanzenwelt, das Wachstum des Planktons und alle hydrographischen Zusammenhänge, um das Ergebnis dieser Forschungen mit der Wissenschaft auch der Volkswirtschaft nutzbar zu machen. Diese Arbeiten sind in der deutschen wissenschaftlichen Kommission für Meeresforschung zusammengefaßt.

Das Meer ist freies Forschungs- und Nutzungsfeld für alle Nationen. Daher besteht ein internationaler Zusammenschluß der an der Meeresforschung beteiligten Länder, der seinen Sitz in Kopenhagen hat und alljährlich eine Tagung abhält. Außer Deutschland sind folgende Länder angeschlossen: Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Lettland, Polen, Frankreich, Spanien, Portugal, Holland, Belgien, Großbritannien und Irland.

In diesem Jahr ist Berlin zum Tagungsort dieses internationalen Zusammenschlusses, des „Conseil Permanent International pour l'exploration de la mer", gewählt worden, und die Zeit der Tagung ist mit Rücksicht auf die in Hamburg stattfindende 1. Deutsche Fischerei- und Walfang-Ausstellung in den Monat Mai gelegt worden.

Wiedersehensfeier des ehem. Ref.-Inf.-Rgts. 259.

Am 13. und 14. Mai treffen sich in Hannover nach längerer Zeit wieder einmal alle ehem. 259er. Nach einer Kranzniederlegung am Grabe des ehem. Div.-Kommandeurs, Gen. d. Inf. v. Stolzmann, findet am Sonnabend ein Begrüßungsabend statt. Am Sonntagmittag ist am Denkmal der 78. Ref.-Div. die Ehrung der Gefallenen vorgesehen und nachmittags im „Deutschen Hause" die eigentliche Wiedersehensfeier.

Gau und Provinz

Von einer stürzenden Decke erschlagen

In einer Fabrik in Braunschweig ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Bei Abbruchsarbeiten in dieser Fabrik stürzte plötzlich ein Teil der Decke herab und riß einen Arbeiter mit in die Tiefe, wo er unter einem großen Steinhaufen begraben wurde.

Kind trieb im Fluß

Durch ihr geistesgegenwärtiges Verhalten rettete eine Einwohnerin aus Gatersleben einem kleinen Kinde das Leben. Die Frau sah vom Fenster ihrer Wohnung aus in der in nächster Nähe vorbeifließenden Selke ein Kind treiben. Sofort eilte sie aus dem Hause und stürzte sich in den Fluß, der zur Zeit Hochwasser führt. Es gelang der mutigen Frau, das Kind wohlbehalten ans Ufer zu bringen.

Explosion im Bett

Ein Junge von drei Jahren, der gelegentlich bei seinen Großeltern in Ahmstorf schlief, hatte in einem unbewachten Augenblick eine Wärmflasche in den Ofen gestellt. Der Verschluß der Wärmflasche war verschlossen. Als der Großvater dem Kind die Wärmflasche ins Bett brachte, explodierte die Flasche. Die Fensterscheiben wurden aus dem Rahmen herausgerissen. Der Großvater und das Kind erlitten Verletzungen.

Einbrecher mit 40 Frauenröcken

Die Polizei in Salzwedel beschlagnahmte bei einem auswärts wohnenden Mann etwa vierzig Frauenröcke, die alle aus Diebstählen herrühren. Sie wurden in den letzten Jahren aus Gartenlauben in Salzwedel und Umgebung gestohlen. Die Polizei ist nun bemüht, die Eigentümerinnen der Röcke zu ermitteln. Das wird keine leichte Aufgabe sein, denn inzwischen hat die Mode oft gewechselt und unmoderne Sachen pflegen die Frauen leicht zu vergessen.

Osnabrück bekommt ein Stadion

Nachdem jetzt die Genehmigung des Ministers vorliegt, wird mit dem Bau des Osnabrücker Stadions begonnen werden. Zunächst wird man sich auf den Bau des Kampffeldes beschränken. Der weitere Ausbau hängt von der Entwicklung der Verhältnisse ab. Vorgesehen sind der Bau einer Festhalle, eines HJ.-Heimes, eines Schwimmstadions, einer Turnschule und eines Rondellkaffees. Das Sportgelände befindet sich zwischen Katharinen- und Martinistraße.

Segelschulschiff „Commodore Johnsen" auf der Heimreise

Das Segelschulschiff „Commodore Johnsen" des Norddeutschen Lloyd, das am 9. Juni 1938 Bremerhaven zu seiner vierten Weltreise verließ, hat am 26. März 1939 von Port Lincoln (Australien) mit einer vollen Ladung Getreide die Heimreise angetreten. Das Schiff geht vorerst zum englischen Kanal, wo es weitere Order abzuwarten hat. Bei günstiger Reise kann man mit dem Eintreffen dieses größten Rahsegelschiffes der Welt auf dem Kontinent im Juli 1939 rechnen. An Bord befindet sich alles wohl.

Autobahn Hannover—Hamburg wird durch die Löns-Heide führen

Die Oberste Bauleitung der Reichsautobahn Hamburg—Hannover, der im Kreise Fallingbostel die Strecke von der Riethagener Landstraße in Richtung Hannover unterstellt ist, hat jetzt mit den Bauarbeiten auf einer 9 km langen durch landschaftlich schönes und interessantes Gebiet führenden Strecke begonnen. Herrlicher Hochwald, Moorflächen, Wiesentäler und Oedland, mit Postbüschen oder Heide bestanden, wechseln mit einander ab. Es ist das wildreiche Gebiet, in dem Hermann Löns in den Jahren vor dem Kriege oft und gerne weilte. Auf der 9 km langen Strecke sind 21 Wasserläufe zu überbrücken. Teilweise muß der Moorboden bis auf festen Untergrund ausgehoben werden. Es besteht die Absicht, die abgetragenen Flächen Zug um Zug mit dem ausgebaggerten moorigen Sandboden etwa 50 cm hoch zu bedecken, um sie für die Umwandlung in Kulturland vorzubereiten.

Mit 45 Jahren kauft man Anzüge und Mäntel gut und preiswert bei ..

Teppich-Popkes

Größtes Fachgeschäft für textile Raumgestaltung

Unsere Schaufenster sind sehenswert

Landesbibliothek Oldenburg

Zu Ostern!

Hinein in den Frühling
in
Onken-Kleidung

Meine Herren- und Damen-Fertigkleidung erfreut sich steigender Beliebtheit. **Prima Qualitäten, guter Sitz, große Auswahl** und vor allen Dingen **kleine Preise.** Jetzt ist die richtige Zeit, ehe der Andrang einsetzt. Täglich Eingang von Neuheiten. Besichtigen Sie meine Fenster!

Hermann Onken

Das Kaufhaus des Südens
Roonstr., Ecke Luisenstr.



Unsere Auswahl in moderner

Herren- u. Knaben-Kleidung

ist so reichhaltig und die Preise so mäßig, da werden Sie bestimmt das Richtige finden.

Kommen Sie daher zu

Gebr. Thesing

Herren- und Knaben-Kleidung, Wilhelmshavener Straße 73

Wir richten Ihr Büro nach neuesten Richtlinien vollständig ein!

Wenden Sie sich vertrauensvoll an das älteste Fachgeschäft am Platze, um sich unverbindlich beraten zu lassen. :: Unserem Bürobedarfsgeschäft ist eine Reparaturwerkstatt für sämtliche Büromaschinen sowie eine gut eingerichtete Druckerei und Buchbinderei angegliedert.

Johann Focken

Roonstraße 58 Ruf 571

Wichtige Hinweise beim Umzug!

Denken Sie rechtzeitig an die polizeiliche Ummeldung, an die Ummeldung Ihres Rundfunks. Geben Sie Ihrem Milchmann, Bäcker, Schlachter und Kaufmann Ihre neue Anschrift und teilen Sie dem „Wilhelmshavener Kurier" ebenfalls rechtzeitig Ihre neue Wohnung mit, damit Ihnen auch weiterhin der „Wilhelmshavener Kurier" pünktlich zugestellt werden kann.

Sie wissen doch, daß die NS.-Presse auf allen Gebieten, sei es Politik, Wirtschaft, Unterhaltung oder Sport, etwas Besonderes leistet und Sie hierüber schnell und zuverlässig unterrichtet. Da wollen Sie doch Ihre NS.-Zeitung, den „Wilhelmshavener Kurier", auch keinen Tag missen. Benutzen Sie bitte gleich untenstehenden Anmeldezettel.

Neue Anschrift ab .....

Name: _____

_____

Wohnung: _____

_____

HiPP KLEIDUNG

ein Begriff für Qualität

HiPP KLEIDUNG

immer niedrig im Preis

HiPP KLEIDUNG

für Damen und Herren das Neueste

HiPP KLEIDUNG

seit vielen Jahren zufriedene Kunden

HiPP KLEIDUNG

Gökerstraße Ecke Zedeliusstraße

6 Schaufenster



Nur vom Fachmann
Polstermöbel
und Matratzen
E. ZELMER
Hindenburgstraße 23
Fernruf 1739.
Ehestandsdarlehen

Bei Rheuma

Gicht, Harnsäure
Arterienverkalkung
nimm
Radiosclerin
Probetabletten und Literatur kostenlos
Radiosclerin G. m. b. H.
BERLIN SW 68
Alexandrinenstraße 26 /30

Jugend Welt



Die neu erschienene 48 Seiten starke JUGEND-ILLUSTRIERTE ist als Monatszeitschrift der Hitlerjugend mit ihren Erzählungen und Bildreportagen, mit ihren fesselnden Beiträgen über alles, was junge Menschen interessiert, was ihnen Freude macht, mit ihrem spannenden Fortsetzungsroman, ihren vielen Berichten aus der Welt der Jugend im besten Sinne des Wortes

Die Zeitschrift für jeden, der jung ist!

Das Aprilheft „Junge Welt" überall für 30 Pfennig

DAF. — NSG.
Kraft durch Freude
Ortsdienststelle Sande

Dienstag, 4. April 1939, 20 Uhr, bei Rohlfs

Varieté-„Mack"

Glanzleistungen deutscher Artistik

Karten im Vorverkauf bei Gastwirt Pfeiffer u. Rohlfs

Wo tanken wir?

B. V. ARAL — SHELL
hochwertigste Kraftstoffe und Autoöle
K. Braun, Moderne Tankanlage. Tel. 1150
Krumme Str. 1, beim Bismarckplatz

Otto Fischer Peterstraße, Ecke Werftstraße
Shell-Kundendienst Ruf 1819

Foelsch & Voigt, Bismarckstr. 243
Klopffestes Autobenzin. **Niedrigste** Preise.

Schmidt & Koch Hindenburgstr. 41, Ruf 1081
Esso und Nitag

Autohaus Weiß
Shell-Großtankdienst
Bremer Str. 26, Telefon 1400

AUTO-SONNTAGSDIENST
Reinsch Nachf., Inh. E. Schmidt
Genossenschaftsstraße 103 Telefon 1430

Heinr. Weiß
Bremer Straße 26 Telefon 1400

Etwas Anziehendes,
dem sich Jedermann gern hingibt, hat ein Gesicht mit jugendfrischer Haut, ein Gesicht, das regelmäßig mit

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

gepflegt wird. Diese Seife gibt selbst in hartem Wasser vollsahnigen Schaum, der hohe Reinigungskraft entfaltet. Sich mit ihr waschen heißt: wirksame Hautpflege treiben! Sie ist in allen Fachgeschäften zu erhalten, bestimmt bei:

Adler-Apotheke G. Bolz
Neuender Apotheke
Drogerie Otto Cremer
Germania-Drogerie E. Hansmann
Stern-Drogerie Paul Herms
Central-Drogerie E. Jahn
Adler-Drogerie P. Jenniches
Friesen-Drogerie G. Johannes
Drogerie Rich. Lehmann
Löwen-Drogerie M. Löwe
Drogen-Meyer
Bismarck-Drogerie O. Zoch.

Auto-Scheiben
-- Bauglaserei --
Spiegel Neuanfertigung und Aufarbeiten
Glasaufsätze für Tresen
- Wilhelmshavener Spiegelfabrik
L. Kraesse Theilenstr. 8

Käufe
Gold und Silber
zur Verarb. in eig. Werkstatt.
J. Stauß Goldschmiedemeister, Roonstraße 90
Gen. II/8355.

Eleg. Privatwagen
mit und ohne Fahrer
Auto-Richter
Mitscherlichstr. 21 Tel. 150

Billige aber gute Uhren



mit Garantie. Bei Nichtgefall. Umtausch oder Geld zurück. Nr. 3. Herrentaschenuhr mit geprüft. 36stündig. Ankerwerk, vernickelt, M. 1.90
Nr. 4. Versilb. Ovalbügel, 2 vergold. Ränder. M. 2.30. Nr. 5. Besser. Werk, flache Form, M. 3.40. Nr. 6. Sprungdeckuhr, 3 Deck., vergoldet, M. 4.90, besseres Werk M. 7.40. Nr. 8. Armbanduhr, vernick. m. Lederarmband, M. 2.60. Nr. 85. Dto. für Damen, kleine Form, mit Ripsband. M. 4.-. Nr. 99. Dto., Golddouble, 5 Jahre Gar. für Gehäuse, für Damen, mit Ripsband, M. 5.90, für Herren, viereckige Form, M. 6.90.



Nr. 642. Tischuhr, mod. Form 8-Tage-Werk Eiche pol. M. 8.-. Nr. 1461. Geschnitzte Kuckucksuhr, ½ stündl. Kuckuck ruf, M. 2.50. Weckeruhr, genau geh., M. 1.80. Nickel-kette —.25. Doppelkette vergold. M. —.70. Kapsel M. —.25. Nr. 612.



Monogr.-Siegelring für Damen oder Herren, vergoldet, eingeschließl. Monogramm M. 1.—. Nr. 614. **Siegelring,** 8eckige Platte M. 1.—. Nr. 2801. **Siegelring,** mod. Form, M. 1.—. **Trauring,** Doub. M. —.80. **Double-Ring** m. Simili M. —.80. — Alle Ringm. Fabrikstr. eingeeed. Vers. geg. Nachn. Jahresvers. 30000 Uhr., 20 000 Ringe.

Katalog mit ca. 700 Bildern gratis!

Fritz Heinecke Braunschweig Abt. A9

Achtung!
Möbeltransporte u. Fuhrleistungen jeglicher Art, führt prompt und billig aus
Reinh. Jenckel
Kolkweg 17 - Fernruf 2550

Besichtigen Sie ohne Kaufzwang



die neueste Universal-
VESTA
Zick-Zack-Maschine
Eine erstklassige Hochleistungs-Maschine zu günstigem Preis

Karl Jungmann Gökerstr. 84
Diedr. Janßen
Wilhelmshavener Straße 116

Jsenberg
Büromaschinen



Mercedes-Schreibmaschinen, auch elektrisch und geräuschl. od. zum Buchen u. Rechnen



Adrema für Lohn, Versand u. Werbg.

Addier- u. Saldier-Maschinen, Zehner- oder Voll-Tastatur

Rechenmaschin. für alle Rechenart. von RM. 200.- an

Vervielfältiger
Fotokopiergeräte
Werbe-Automaten

Mercedes
Kleinschreibmasch. 3 versch. Modelle auch gebr. Maschin.

Reparatur-Werkstatt für alle Büromaschinen
Ruf 275 Marktstr. 42

Landesbibliothek Oldenburg

OSTERN!

Es ist höchste Zeit



denken Sie an

SCHUH-HANSA

DAS GESCHÄFT DER GUTEN SCHUHREPARATUR

Wilhelmshavener Str. 37 u. Gökerstr. 67



Neue **Lampen**

In großer Auswahl u. jeder Preislage

Für jeden Raum die passende Lampe

im Beleuchtungshaus

Noltemeyer

Roonstraße 62 Fernruf 1598

Kaufe

altes Silbergeld und altes Gold

Friedo Frier, Marktstr.

Nr. GB. II./37370

Als Ostergeschenk die schöne

Stadttasche

die aparte

Damentasche

nur von

E. G. Meyer

Leder - Koffer - Lederwaren

Gökerstraße 65

Zum Stapellauf,

auch am Sonntag

besonders große Auswahl an auswärtigen Tageszeitungen.

Bahnhofsbuchhandlung

bis 22 Uhr durchgehend geöffnet

Alle Büromaschinen

repariert mit über 40jähr. Erfahrung

A. Müller, Feinmechanikermeister,

Grenzstr. 26, A-B-C-Straße, Ruf 1465

Ihr Hut wie neu

nach Umpressen und Umarbeiten im

Putzhaus Ehlers

Zedeliusstr. 13, Ecke Gökerstr.

Feine Speisekartoffeln sowie **zartes schmackhaftes Gemüse** erzielt man bei Anwendung von

Ohlendorff's Guano-Gartendünger „Füllhornmarke"

zur Hälfte reiner Naturdünger (Vogelmist). Zu haben in allen Düngemittelhandlungen, wo nicht, erteilt Auskunft:

Generalvertreter Otto Lorentz, Bielefeld

Statische Berechnungen

für Eisenbeton und Stahlbau werden ausgeführt.

Angebote u. D 627 an Kurier.

Café Meier

Das gemütliche Tanz-Café am gr. Exer

Jeden Sonnabend und Sonntag **Konzert u. Tanz**

Zu allen festlichen Gelegenheiten liefert Ihnen

Weine, Schaumweine, Spirituosen u. Liköre

die Weinkellerei des Jadeklubs G. m. b. H

Fernruf 157 Hollmannstraße 3

Herren- u. Damen-**Stoffe**

Teppiche usw.

Günst. Zahl.-Bedingungen. Röhl & Co., Bremen 23.



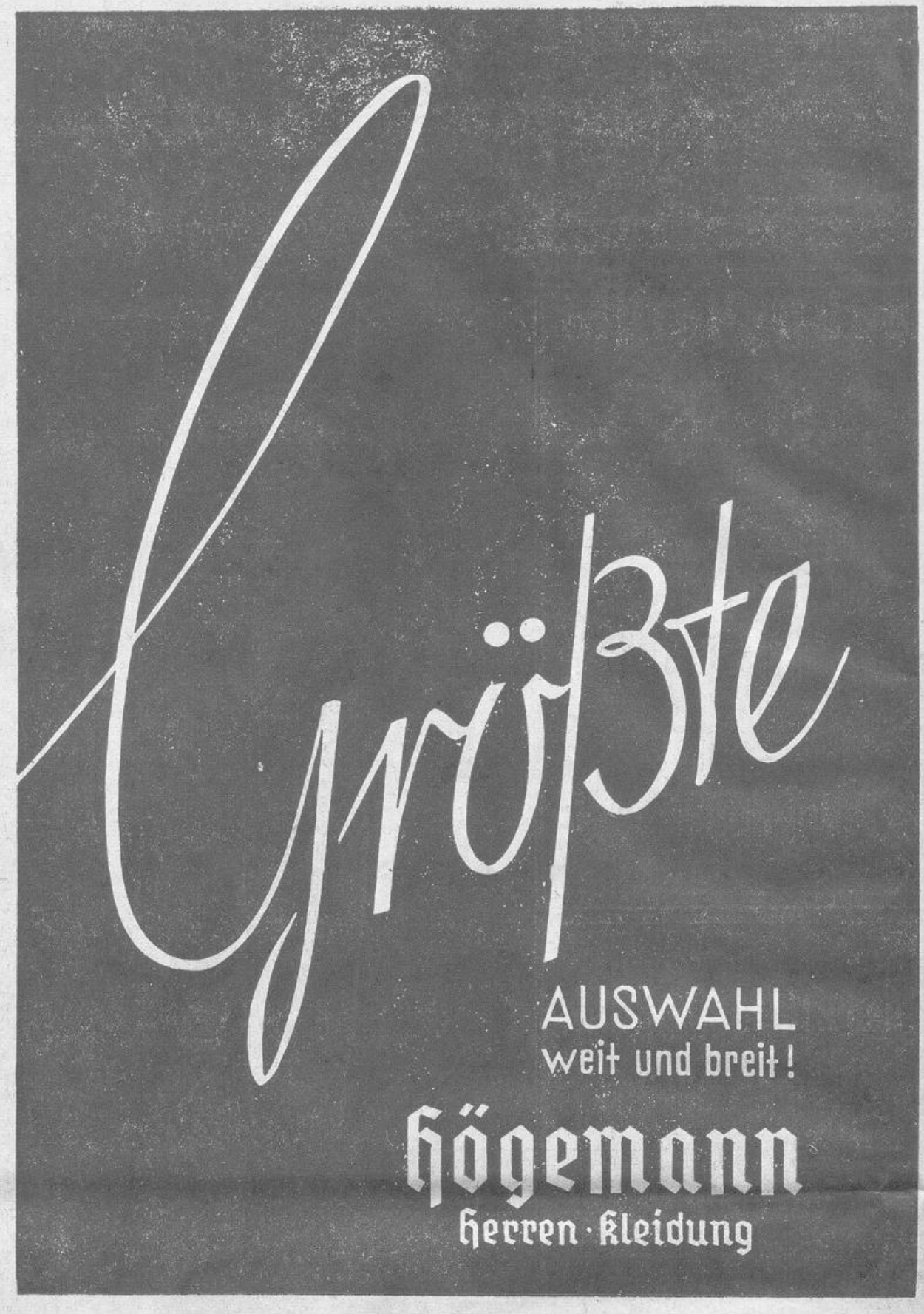
Nun aber die Frühjahrskur

Die Winterschlacken und Fettablagerungen belasten den Organismus! Trinken Sie zur Blutauffrischung und zu Gunsten der schlanken Linie den naturgemäßen, völlig unschädlichen

Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee

Auch als Drixtabletten und Drix-Extra (Dragees) in Apotheken und Drogerien

---



1889 **50 Jahre** 1939

Ein halbes Jahrhundert im Dienste der Pflege und Erhaltung der Kleidung

Färberei und Chem. Reinigung

F. W. Mäkler

Marktstraße 34

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zum Wilhelmshavener Kurier.

Land un Lü

Sonnabend, den 1. April 1939

Sinnbilder deutschen Ahnenerbes

Jeverlands Sippen und ihre Hausmarken

Die reichhaltige jeversche Hausmarken-Sammlung der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht / Von Georg Janßen-Sillenstede

Zu den Hauptaufgaben, die dem Heimatmuseum Jever im Rahmen der oldenburgischen Heimatmuseen gestellt sind, gehört die Darstellung des Bauern- und Handwerkertums im Jeverlande mit allem Drum und Dran.

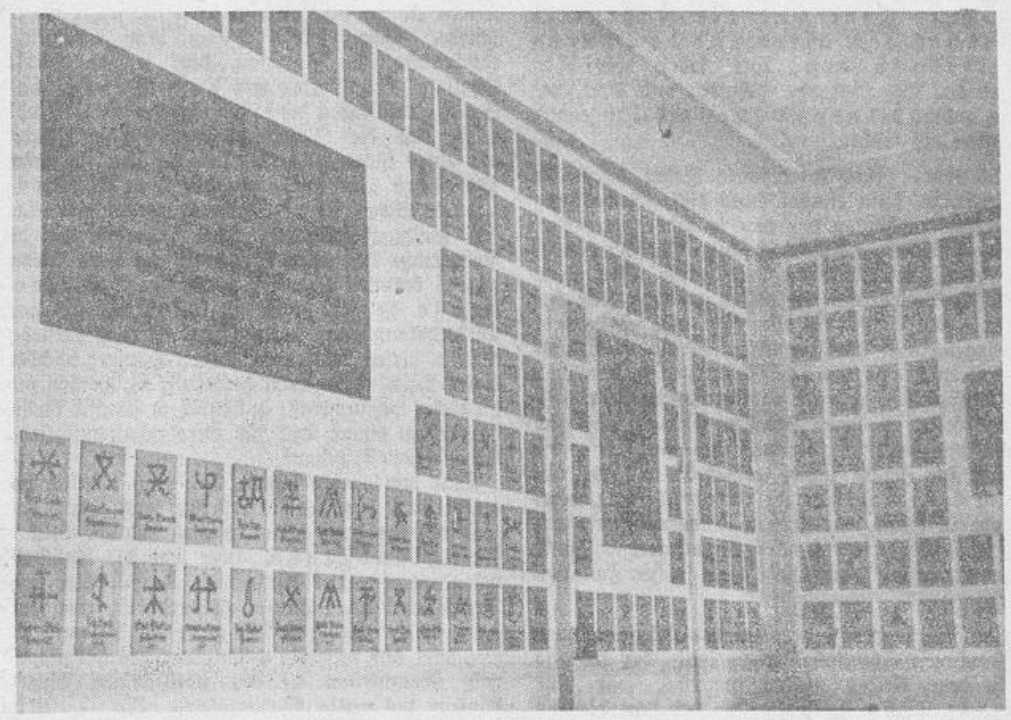
So haben wir im Schlosse eine Ausstellung von rund 800 Hausmarken veranstaltet, alle einzeln auf Holztafeln in alphabetischen Gruppen aneinandergeordnet, die gegebenenfalls jederzeit abgenommen, verändert oder ergänzt werden können. Ueberwiegend sind in diesem Hausmarkenschatz die Bauern vertreten, aber auch zahlreiche Handwerksmeister, Wangerooger Schiffer usw. Zur Erläuterung für Uneingeweihte habe ich einige kurze Muster über Generationenfolge, Namenswechsel usw. dazugegeben, und Maler Arthur Eden von hier hat die Tafeln beschriftet und den Raum ausgestaltet. Vorarbeiter als Sammler waren insbesondere: Medizinalrat Dr. H. Minssen in Jever, Ministerialrat A. Rauchfeld in Oldenburg und Landesökonomierat G. Schipper in Oldenburg. Aber auch diese verdienstlichen Sammler hatten wieder ihre Wegbereiter. So hat Dr. Wilhelm Leverkus, seit 1838 großzügiger Organisator des oldenburgischen Staatsarchivs, sich schon eingehend mit den „Siegeln, Unterschriftzeichen und Marken" beschäftigt und das von ihm aus den Urkunden des Archivs gesammelte Material dem Professor Homeyer zur Verfügung gestellt. Carl Gustav Homeyer (geb. 1795, gest. 1874) war Professor der germanischen Rechtsgeschichte an der Universität zu Berlin, und das Bleibende seiner Lebensarbeit sind seine Schriften über den Sachsenspiegel und sein Hausmarkenbuch.

Als Hausmarke pflegt man im allgemeinen eine einfache Figur aus geraden Linien zu bezeichnen, die einst dem Inhaber sowohl zur Bezeichnung seiner Habe (auf Kisten und Gerätschaften) als auch zur Bekräftigung seiner Schriftstücke (als Unterschrift und Petschaft) diente. Mit der Einbürgerung der Schreibkunst ist sie nach und nach abgekommen. Erhalten ist sie aber bis heute mehrfach als Wappenfigur.

Besonders häufig finden wir sie auf den Wappenschildern unserer alten Grabsteine, und so sind die Hausmarken hierzulande nach Aufkommen der Wappen — d. i. nach übereistimmenden Erhebungen um etwa 1200 — als die ersten Schildfiguren anzusehen, die allerdings später vielfach durch andere Symbole — Adler, Löwen, Rosen, Aehren, Kleeblätter usw. — ersetzt worden sind.

Wie alt sind die Hausmarken?

Die Entstehung der Hausmarken ist in tiefer Vergangenheit zu suchen und die meisten bekannten Hausmarken stammen aus Gebieten mit nordischer Bevölkerung. Sie waren — wie Karl Konrad Ruppel in seinem neuesten Werk: „Die Hausmarke, das Symbol der germanischen Sippe" überzeugend nachgewiesen hat — altgermanische Sippenzeichen, und sie können noch heute bei Forschungen mit Erfolg zur Begründung der Familienzugehörigkeit herangezogen werden. Als ein Beispiel für das Alter hierzulande sei gesagt: Zwei Holzlöffel mit Hausmarken sowie ein Stein mit einer Hausmarke, stammend aus der 3. Warfenperiode, d. i. 750 bis 1000 n. d. Ztw. — sind im Ostfries. Landesmuseum zu Emden aufbewahrt. Nach Ruppel konnten parallele Zeichen sogar mehrfach bereits in Großsteingräbern festgestellt werden, und schon 1925 schreibt A. Rauchheld in der Zeitschrift „Denkmalspflege und Heimatschutz": Die Eigentumsmarken der Germanen bestanden schon vor der Einführung der Runenzeichen; sie waren jedoch nicht lesbar wie letztere. (Aufsatztitel: „Die bäuerlichen Haus- und Hofmarken in der Grafschaft Oldenburg-Delmenhorst sowie in der Herrschaft Jever".)



Aufn.: Hinck.

Ein Blick in den Hausmarkenraum

Der obere Raum des Treppenhauses im jeverschen Schloß hat die vielen hundert Holztafeln mit den Hausmarken des Jeverlandes aufgenommen. In der Mitte der Hauptwand lesen wir die Worte, die in prägnanter Form die Bedeutung dieses Raumes kennzeichnen: Deutsches Ahnenerbe. Und einzelne Sprüche und Worte, zwischen den Hausmarken zerstreut, künden von dem Verwurzeltsein mit dem Blut und Boden. Da lesen wir:

De Erdklut, up de wi wussen sünd,
De giwt uns de Lebenspütt.

Und ein anderes Wort mahnt uns: Du heiratest nicht die Einzelne, sondern das Blut der ganzen Sippe.

Eine Tafel zeigt uns sehr anschaulich, wie sich die Hausmarke vom Vater auf den Sohn vererbt hat, der den väterlichen Hof erbt, während seine Brüder und Schwestern an dieser Hausmarke noch einen besonderen Strich oder sonst ein Merkmal führen mußten. Dann schmückt den Raum noch die Ahnentafel der alten jeverländischen Familie Popken auf Landeswarfen.

Die Vielfalt der Hausmarken

Nicht selten finden wir auf unseren Husmarken die Hakenkreuzform, die auch in den Hausmarken der Nachbargebiete (Ostfriesland, Butjadingen, Ammerland) mehrfach vertreten ist. Dies ist bekanntlich ein uralt nordisches Symbol und das Sinnbild für alle Lebenskraft.

Recht häufig blickt aus den jeverländischen und benachbarten Hausmarken als Grundzeichen auch die Form der auf Wodan weisenden Pferdeköpfe hervor. Die Pferde waren den Altvorderen heilig, was wir im besonderen für unser friesisches Gebiet durch die sorgfältige Lagerung und Einbettung der Pferdeleichen in holländischen Warfen bestätigt finden (nach Professor van Giffen in Groningen).

Das bis in griechische Altertum hineinreichende Fünfwinkelzeichen oder Pentagranum, auch Drudenfuß oder Drudenkreuz genannt, bildete im altdeutschen Volksglauben das Schutzzeichen gegen Druden, Zauberinnen, Hexen. So wurde in die Wiege und auf Türschwellen zum Schutze gegen Unheil dies Zeichen — in einem Zuge ausgeführt — eingeritzt. Ein altdeutscher Spruch besagt (vergleiche P. Herrmann: „Altdeutsche Kultgebräuche"):

„Drudenkopf,
Ich verbiete dir Haus und Hof,
Ich verbiete dir meinen Roß- und Kuhstall,
Auch verbiete ich dir meine Bettstatt,
Daß du nicht über mich trittst!
Tritt in ein ander Haus!
Bis du über alle Berge und Wasser steigest,
Ueber alle Zaunstecken eilest,
Ueber alle Wasser reitest —
So kommt der liebe Tag wieder in mein Haus."

Bezeichnenderweise wurde gerade der Umriß dieses stark verbreiteten Zeichens später auch als Fünfstern von geheimen und überstaatlichen Gesellschaften mit Vorliebe übernommen. Nach K. Th. Weigel („Runen und Sinnbilder") gehört das Drudenkreuz oder Pentragramm zu den Zeichen, die „überraschend oft zu finden sind."

Der tiefe Sinn der Wolfsangel

Nicht selten begegnet uns die Form des Kesselhakens oder der „Wolfsangel", eines Waren- und Mahnzeichens aus der frühen deutschen Vergangenheit und etwa entsprechend einem Balken des Hakenkreuzes. Diese Marke erscheint bald stehend, bald liegend und bald mit einem anderen Zeichen (Kreis, Mal usw.) verbunden. Der Kesselhaken — der Haken, an dem der Kessel über dem Herdfeuer hängt, das Verbindungsstück zwischen Kette und Kessel — hatte in alter Zeit eine hohe symbolische Bedeutung, denn in ihm war gewissermaßen die Heiligkeit des Herdes symbolisiert. So lesen wir noch 1710 bei einem Besitzübergang im Kirchspiel Wiarden:

„Nachdem der liebe Gott Frerich Eden aus dieser Zeitlichkeit abgefordert, haben die beiden Testamentszeugen Borchert Apken und Dirk Cordes der Witwe Fulke Frerichs die Schlüssel übergeben und eingehändigt, wie auch gewöhnlichermaßen einen Span von der Tür geschnitten, ihr denselben eingereicht, Feuer ausgelöscht und wieder angebötet, sie den Kesselhaken ergreifen lassen und selbige in die Posseß (d. h. in den Besitz) des Hauses zu Oykwarfen und allem darin befindlichen wirklich eingesetzt . . ."

Die Bezeichnung „Wolfsangel" ist als ein spätes Kunstwort der Heraldik zu erachten, denn in den Kreisen, in denen die Hausmarken lebendiges Brauchtum waren, wird das Zeichen übereinstimmend „Kesselhaken" genannt (vgl. „Haus- und Hofmarken" von Ruppel).

Runenzeichen als Hausmarken

Die altgermanische Rune Hagel ist aus drei übereinander gelegten Stäben gebildet, und sie entspricht in ihrem Umriß einem Sechsstern. Der Sechsstern kommt neben dem Achtstern nicht nur hier, sondern bis nach Süddeutschland verbreitet, als Hausmarke häufig vor (vgl. Vortrag Weigel über: „Lebendige Sinnbildforschung" im Heimatpflegerlehrgang für die Volkstumsarbeit in Niedersachsen, Dezember 1938 in Hannover).

Mehrfach treffen wir die Form der Hagal-Rune neben der Man-Rune unter den alten Mauerankern an den hiesigen Kirchen. Hakenkreuzform, Pferdeköpfe, Drudenkreuz, Kesselhaken, Hagalrune, Lebensbaum und andere parallele Zeichen finden wir recht zahlreich — entsprechend der Bevölkerungsbewegung — besonders auch durch ganz Ostfriesland vertreten. Aber auch in Skandinavien, Dänemark, England, auf Island und in ganz Deutschland trifft man Parallele dieser und noch vieler anderer Formen an. Gleichwie aus den Stämmen vieler alter Friesennamen, so spricht — sinnbildlich betrachtet — auch aus dem Grundzeichen der Hausmarken vielfach germanischer Willens- und Treue-Geist.

Die Hausmarke in der Sippe

Der Erbe des Hofes erbte die väterliche Hausmarke

War der Inhaber der Hausmarke nicht imstande, „mit der pennen", d. h. mit Gänsefeder und Tinte, seine Marke sauber anzufertigen, so wurde das Zeichen erst mit Kreide auf den Tisch gemalt und dann dem anwesenden Schreiber überlassen, die vorgezeichnete Marke abschriftlich unter die Willenserklärung (Testament, Ehevertrag, Kaufkontrakt) zu setzen. So sind beispielsweise unter den Hausmarken von Bauern in der Ostermarsch bei Norden — bei Gelegenheit einer Aufzeichnung der 1592 aufgenommenen Ländereien und Abgaben — 16 Stück von den Betreffenden erst mit Kreide vorgezeichnet und dann von dem Verfasser des Verzeichnisses, Arndt van Warendorp, untergesetzt worden.

Der Chronist Bathasar Arend in Berdum (Ostfriesland) schreibt 1684: „Derjenige Sohn, welcher den väterlichen Platz erbet, behält allein das gewöhnliche väterliche Marck. Seine Brüder und Schwestern aber müssen ihre besonderen Abzeichen, entweder einen Strich mehr oder minder im Marck führen." Dieser Satz ist in unserer Darstellung als grundlegend unter eine von Professor Homeyer vorbildlich festgestellte Generationenfolge gesetzt, da beides zusammengefaßt erfahrunggemäß voll und ganz auch hier für das Jeverland gilt.

Eine sippenkundliche Besonderheit: der friesische Namenswechsel

Um den Namen der Vorfahren bei den einheimischen Familien in früheren Jahrhunderten festzustellen, haben wir den ehemaligen friesischen Namenswechsel zu berücksichtiger wobei der Zuname der Kinder genitivisch aus dem väterlichen Vornamen gebildet zu werden pflegte (Patrimonikalbildung). Ein Beispiel aus Gummelstede bei Sillenstede:

Vater: Rieniet Reiners, geb. um 1575.
Sohn: Reiner Rieniets.
Enkel: Gerd Reiners.
Urenkel: Popke Gerdes.
Ururenkel: Hillerich Popken.

Der Name Popken blieb dann seit der friedericianischen Zeit als fester Name bestehen. Vielfach ging der Namenswechsel gar bis zur napoleonischen Zeit, wo dem alten Brauch durch Gesetz Einhalt geboten wurde. — Die Ehefrauen pflegte man nach dem Vornamen des Mannes zu bezeichnen (Beispiel: Cordt Tiaden — Rindel Cordes).

Wie aus allem ersichtlich, bildete es sich notwendigerweise heraus, daß wir manchmal bei ganzen Familiengruppen das gleiche Grundzeichen finden (vgl. als Beispiel die Glieder der altwangerländischen Hillert-Popken-Sippe mit dem typisch friesischen Splithaken). Die zur Belebung gleichfalls im Hausmarkenraum des Museums angebrachte Stammtafel der ältesten Glieder dieser Sippe verdanken wir Herrn Hans Popken in Oldenburg.

Erfahrungsgemäß wurde in der Zeit um 1700 auch von bereits Schreibkundigen noch weiter mit der altüberlieferten und durch Urwüchsigkeit ans Herz gewachsenen Hausmarke gezeichnet.

Träger lebendiger Ueberlieferungen

Jedem Besucher des Jeverschen Museums ist mit diesem Raum eine lebendige Ueberbrückung zwischen der geschichtlichen und der vorgeschichtlichen Zeit geboten. Alles ist durchaus bodenverbunden, also deutsches Ahnenerbe im besten Sinne des Wortes. Auch für den einzelnen kann es nützlich wirken, das Zeichen seiner Familie oder gegebenenfalls seines Hofes zu wissen.

So stehen hier die urväterlichen Zeichen zum Studium und zur Schulung zur Verfügung, und sie stellen sich als Träger lebendiger alter Ueberlieferungen mitten ins Volk, eingedenk des Spruches, der den Raum schmückt:

Pflanz' einen Baum!
Und kannst du auch nicht ahnen,
Wer einst in seinem Schatten tanzt,
Bedenke Mensch:
Es haben deine Ahnen,
Eh' sie dich kannten,
Auch für dich gepflanzt.

Blaupunkt-Radio
verwöhnt das Ohr,
verschönt das Leben

Landesbibliothek Oldenburg

Neues Bauen in Wilhelmshaven

Eine schwierige Aufgabe: Wo das alte und das neue Wilhelmshaven sich berühren

Es war an einem sonnigen Nachmittag. Wir wollten ins Freie fahren, aus Wilhelmshaven hinaus, und da die Bismarckstraße um den Rathausplatz gesperrt war, wählten wir als Ausgangsstraße die für solche Zwecke schon seit Jahren dienende Peterstraße. Auf der Fahrt von der Mitscherlichstraße bis zur Genossenschaftsstraße machten wir dann diese eigenartige Beobachtung.

Wenn wir links blickten in die Querstraßen, war alles im Schatten, eng und dunkel; blickten wir rechts, erweiterten sich die Straßen ins Helle: Dort war die Nahtstelle zwischen dem alten und dem neuen Wilhelmshaven, dort sahen wir schon durch den Gegensatz von Schatten und Licht, wie ganz anders das neue Bauen das Straßenbild gestaltet als früher.

Es wurde eine interessante Fahrt durch die Peterstraße, denn einmal durch diese Beobachtung interessiert, schauten wir nun in jede Querstraße, die von Süden nach Norden ging. Die Peterstraße ist für Wilhelmshavener Verhältnisse schon älter, auch die Querstraßen links sind zu einer Zeit angelegt, als Bant, die damalige neu entstehende Wohngemeinde für die Marinestadt Wilhelmshaven, rasch emporwuchs. Es galt viele Menschen unterzubringen, und so wählte man damals hohe Mietshäuser an engen Straßen, die nun natürlich Licht und Luft versperrten und nur, wenn die Sonne im Zenith stand, aufgehellt wurden. In diesen Straßen mußten viele Kinder spielen, denn gerade in Bant war großer Kinderreichtum, und ein Wohnblock wie das allen Einwohnern bekannte „Banter Schloß" nahm sehr viele solcher Familien auf.

Zwischen Bant und dem neu vor Kriegsausbruch entstandenen Stadtteil Siebethsburg, der im und nach dem Kriege weiter anwuchs, war eine breite Lücke geblieben, die bei dem riesigen Anwachsen der neuen Stadt Wilhelmshaven nach der Machtübernahme zuerst ausgefüllt werden sollte und mußte, um einen festen Stadtkern zu schaffen und das sofort zur Verfügung stehende Baugelände zu verwerten. Was auf diesem Geländeteil rechts der Peterstraße nun entstanden ist, kennzeichnet das neue Bauen im Dritten Reich, denn hier ist alles luftig, sonnig, in zwei-, höchstens dreistöckigen Häusern sind nur eine bestimmte Zahl von Familien untergebracht, die vor den Häusern Gärten, hinter den Häusern ein Stück Gartenland haben. Vor allem aber fällt eines ins Auge: die Straßen sind, trotzdem sie im Profil kaum breiter angelegt sind, vielgeräumiger, da man durch Zwischenräume, durch Zurückversetzen der Häuserfronten, durch Ueberschneidungen bei den Straßenecken, durch alle diese städtebaulichen Mittel alles viel lockerer gehalten hat. So blickt man von den Straßen her in die Höfe, die aber keine Gerümpelansammlung sind, sondern mit immergrünen Bäumen abgegrenzt, Spielaufenthalt für die Kinder sein können, und auch etwas Grünland abwerfen. Es ist hier eine Lust zu wohnen!

Unsere Bilder, die wir bei unserer vorhin erwähnten Autofahrt durch die Peterstraße schnell mit unserer Kamera einfingen, sollen nun auch unseren Lesern einmal den Blick schärfen für solche Unterschiede. Schon gleich hinter dem ehemaligen Nathenstädtischen Anwesen, dem jetzigen Werftlehrlingsheim, blickten wir vom Dunkel ins Helle und sahen die ersten Bauten dieses Stadtteils, den die Wohnungsbaugesellschaft „Jade" als eines ihrer ersten Projekte in Angriff nahm. Wir sahen hier auch, wie die Verbindung durch Straßen, Jahrzehnte unterbrochen, jetzt fertiggestellt wurde. Man kann jetzt von der Peterstraße von allen Seiten in die neue Wohngegend kommen und vor allem die Schillerstraße ist jetzt von der Peterstraße bis nach Siebethsburg ganz durchgebrochen. Hier entstehen auch in diesen Wochen die letzten Häuser; nachdem dieser Anschluß an Bant hergestellt ist, werden nun an dieser Schillerstraße in ähnlichem Baustil Wohnhäuser, zu einem Teil für Gefolgschaftsmitglieder der Reichspost, gebaut.

Was wir vorhin sagten, daß man nämlich von einem Blick von der Peterstraße nach rechts vom Schatten ins Helle schaut, bewies uns ein Blick in die Uhlandstraße. Hier war die Nahtstelle besonders charakteristisch, denn es galt hier hohe Brandgiebel alter Häuser zu verdecken, eine Aufgabe, die der Architekt sehr gut gelöst hat und die, wie man auf unserem Bilde sieht, die Möglichkeit gab, überzuleiten zu den zweistöckigen Einzelhäusern des neuen Wohngebietes. Wo — ein im früheren Wilhelmshaven häufiges Bild und keineswegs damals eine Verzierung der Stadt — einzelne hohe Wohnhäuser einsam im Gelände standen, war die städtebauliche Aufgabe für den Architekten noch schwieriger, daß sie auch jetzt noch nicht überall gelöst ist, zeigt ein Blick in diese Straßen, z. B. in die Oldenburgstraße. Aber schließlich ist die Zeit abzuwarten, wo die alten Häuser einmal nach Erledigung des großen Wohnungsbauprogramms überholt werden können, denn im Laufe der Jahrzehnte verändert sich das Alte doch, und es wäre heute nicht zu verantworten, mit Gewalt da etwas anderes herbeiführen zu wollen. Diese Unschönheiten müssen in Kauf genommen werden, spätere Jahrzehnte werden, wie gesagt, auch darin Wandel schaffen.

Wenn wir auf unserer Autofahrt in dieser Weise die Nahtstelle zwischen dem alten und neuen Wilhelmshaven kennengelernt hatten, erreichten wir bei unserer Fahrt weiter nordwärts jene Gegend, wo das neue Wilhelmshaven schon beginnt. Es öffnete sich uns gegenüber dem Banter Friedhof ein weiter Platz, eine Anlage, die später so ähnlich werden soll wie der Adalbertplatz, für die aber jetzt schon der Rahmen geschaffen ist durch die Häuserzeilen, die rechts und links den Platz an der Otto-Meentz-Straße einfassen und durch den „Krähenbusch" im Hintergrund eine besondere Note erhalten. Diese Häuser, zweistöckig, zum Teil mit ausgebauter Mansarde, bringen durch herausspringende Spitzgiebel eine interessante Unterbrechung der Horizontalen, jeder, der vor diesem Platz steht, wird seine Freude haben an der einheitlichen Architektur und an der geschlossenen Wirkung dieser Platzanlage. Die gärtnerische Ausgestaltung wird den Platz noch mit Grünschmuck versehen.

Wie der Oberbürgermeister in der Etatberatung kürzlich sagte, sind seit 1933 in Wilhelmshaven 8000 Wohnungen gebaut, es sollen allein im Jahre 1939 hinzukommen 7000 Wohnungen. Das sind 15000 Wohnungen, eine Stadt allein schon von 60 000 Einwohnern. Wir hatten bei unserer Fahrt durch die Peterstraße diese gewaltigen Zahlen vor Augen, über die sich längst nicht einmal die Wilhelmshavener in ihrer vollen Auswirkung klar sind. Welche riesige Aufgabe! Ein wie kleiner Teil davon das, was wir heute behandeln, aber doch ein nicht unwesentlicher, denn Altes mit Neuem zu verbinden, bedarf besonderer Geschicklichkeit. Mit welchem Ernst in Wilhelmshaven zu Werke gegangen ist, wollten wir andeuten, denn es bewahrheitet sich gerade in Wilhelmshaven an jeder Stelle der Spruch: „Und wo ihr's anpackt, da ist es interessant!"

Hermann Abner.



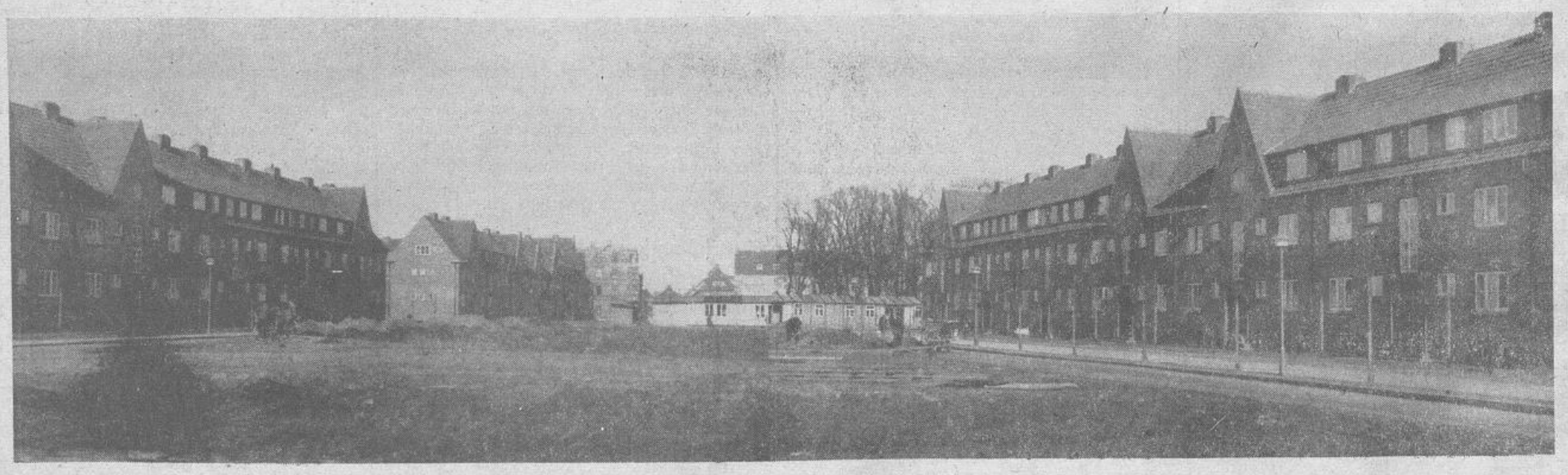
Die Uhlandstraße als Beispiel, wie mitten in der Stadt neue, breite Straßen das neue Bauen versinnbildlichen.



Vom Schatten ins Helle führt die neue Straße von der Peterstraße zur verlängerten Schillerstraße.



Neubau neben Altbau, so mußten in Wilhelmshavens Stadtkern die Baulücken und Brandgiebel ausgefüllt werden.



Ein Ruheplatz im Stadtgetriebe wird später diese Anlage sein, die aus Ackergelände gestaltet ist zu einem mit schönen architektonisch reizvollen Häuserwänden umsäumten Platz, der durch Gärtnerhände noch den Grünschmuck erhalten wird. Aufn. (4): Lüttgens.

Landesbibliothek Oldenburg

Alte Kultur im Grenzland der See

Rundgang durch das Wilhelmshavener Heimatmuseum



Das „Meentz-Kabinett", das nach dem Stifter des Museums benannt wurde. Es ist ausgestattet mit prachtvollem bäuerlichen Eingut aus dem 18. Jahrhundert.

Die vieltausend Menschen, die in den letzten Jahren aus allen Gauen Großdeutschlands nach Wilhelmshaven kamen, gaben ihre alte Heimat auf, sie wurden herausgerissen aus überlieferten Lebensgewohnheiten, aus Stammeseigenart und liebgewordener Landschaft. Die neue Heimat aber war ihnen zunächst ein Buch mit vielen Siegeln, darin sie nur schwer zu lesen verstanden. Der Charakter des Küstenlandes ist eigenwillig, herb und verschlossen. Er ist in jeder Beziehung anders als in den übrigen Gebieten unseres großen Vaterlandes. Hinzu kommt das ungewohnte Klima, das von der Nachbarschaft der See bestimmt wird.

So ist es kein Wunder, daß der Binnenländer sich schwer einlebt und erst im Laufe der Zeit in seiner neuen Heimat Wurzel faßt. Er muß sie sich erst erobern. Dabei darf er jedoch den Begriff Heimat nicht zu eng fassen und damit die Stadt Wilhelmshaven meinen. Wer die neue Heimat gewinnen will, muß sie weiträumiger sehen. Er wird dann auch ihre Seele finden, die er im Bannkreis der traditionslosen jungen Großstadt vergeblich suchte.

Das Grenzgebiet des Meeres ist altes Kulturland, die bodenständige Bevölkerung darf sich mit Stolz zu seiner Geschichte bekennen. Das Wissen darum ist unerläßlich, wenn ein Fremder hier heimisch werden will. Er muß sich mit der Ueberlieferung, mit Sitte, Volks- und Brauchtum seiner Wahlheimat vertraut machen. Ist er gleichzeitig aufgeschlossen für die strenge Schönheit des Landes hinter dem grünen Seedeich, dann wird er über kurz oder lang an der friesischen Küste im tieferen Sinne des Wortes eine „zweite Heimat" finden.

Wir haben in Wilhelmshaven ein Heimatmuseum, das sehr gut dazu beitragen kann, dem Binnenländer einen Begriff von dem Wesen des Küstenlandes und seiner Bevölkerung zu geben. Jeder Wilhelmshavener, auch der neueste Einwohner, ist gewiß einmal daran vorbeigekommen, ohne es zu beachten.

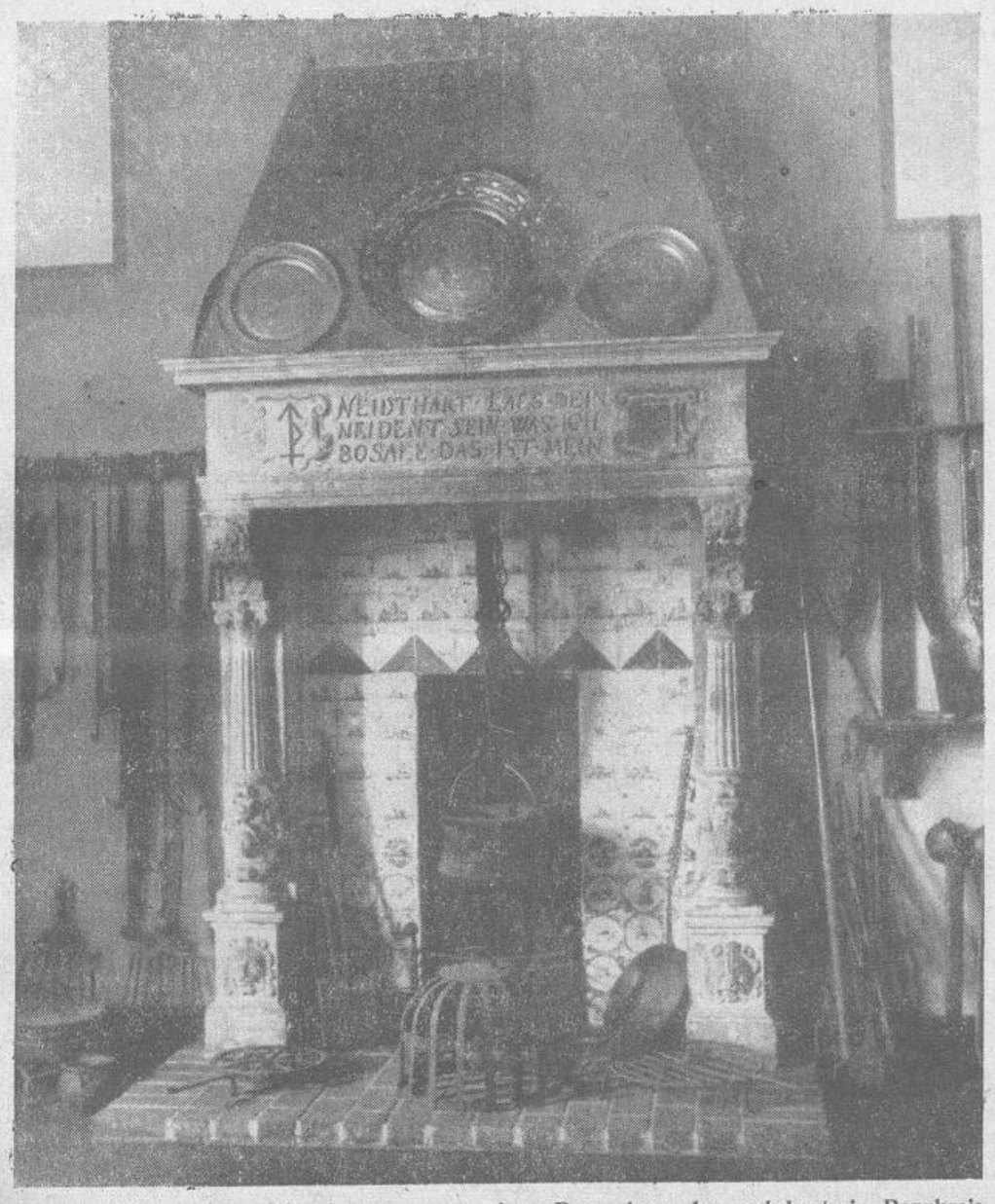
Seit 1933 befindet sich das Heimatmuseum, das früher in einer Baracke an der Lessingstraße untergebracht war, in dem Gebäude der Admiral-Scheer-Schule. Seit dieser Zeit wird es von Zeichenlehrer Baumann geleitet, der die schon früher ansehnliche Sammlung neu ordnete und im Laufe der Jahre großzügig ausbaute. Außer zwei großen abgeschlossenen Räumen stehen die weiträumigen Korridore des Erd- und Obergeschosses für das Museum zur Verfügung. Sie sind durch Wände unterteilt für die verschiedenen Abteilungen der Sammlung.

Das Prunkstück ist noch immer das „Otto-Meentz-Zimmer", das nach dem Spender des Grundstocks des Museums benannt ist, und zumeist Gegenstände aus der Sammlung dieses alten Heimatfreundes enthält: bodenständige Möbel aus dem 18. Jahrhundert. Der wohnliche Raum atmet förmlich die Behaglichkeit jener Zeit. Man glaubt, die Menschen, die zwischen diesen von gediegener Handwerkskunst zeugenden Eichenmöbeln lebten, müßten jeden Augenblick ins Zimmer treten und sich um den runden Klapptisch setzen. Bewegte sich nicht eben noch das Spinnrad unter Urahnes Händen? Setzt die kunstvolle Handuhr nicht gerade zum hell klingenden Stundenschlag an? Seht auch die prachtvoll geschnitzte Anrichte mit dem vielen Zinngeschirr, und da drüben den schweren Ammerländer Milchschrank, den Eckschrank, die schöne Hängebuddelei, das Tellerrakje, die Truhe und den Bötofen — wir meinen, all diese Dinge wären noch im Gebrauch.

In dem Raum vor dem „Meentz-Kabinett" fällt besonders der mächtige Kamin auf. Er stammt aus einem Bauernhaus, das noch heute in der Nähe des neuen Stadtparks steht. Die Herdstelle ist die Seele des Hauses; aus ihrer Beschaffenheit lassen sich manche Rückschlüsse auf das Wesen der Hausbewohner ziehen. Dieser gewaltige Sandsteinkamin ist bezeichnend für ein artbewußtes Bauerntum. Wieviel Selbstsicherheit spricht aus dem Spruche

NEIDTHARDT . LAES . DEIN
NEIDENT . SEIN . WAS . ICH
BOSALE . DAS . IST . MEIN.

der zwischen den Hausmarken auf dem Kaminsturs eingemeißelt ist. Zu diesem Kamin passen die wuchtigen Kleider- und Linnenschränke mit den breit ausladenden Kronen und den dicken Kissentüren ebenso wie das schwere Silbergeschirr und der kunstvolle Schmuck, den friesische Frauen trugen, vom zarten Filigran bis zur meterlangen Bernsteinkette von der Dicke eines Eies. Die wertvolle Uhrensammlung beweist, daß das seefahrende Küstenvolk schon früh das „Nürnbergisch Ei" zu schätzen wußte.



Dieser mächtige Sandsteinkamin stammt aus einem Bauernhaus, das noch heute im Bannkreis der Stadt steht.

Auf dem Korridor finden wir — übersichtlich in Schaukästen geordnet — schönes Porzellan und sonstiges Hausgerät, Trachten und Waffen. An Hand zahlreicher Bodenfunde können wir auch einen Blick in die Vorgeschichte tun und uns davon überzeugen, daß das Grenzgebiet des Meeres uraltes Kulturland ist. Die vorgeschichtliche Sammlung wird sicherlich noch bedeutend vergrößert werden können, wenn die geplante und zum Teil schon in Angriff genommene Erforschung der hiesigen Wurten zu Ende geführt ist.

Wir kommen nun zu dem Biedermeier-Zimmer, dessen bürgerliche Wohnkultur noch heute in vielen einheimischen Familien zu finden ist. Die Einrichtung der Stube ist so anheimelnd, daß wir fast vergessen, wir befinden uns in einem Museum.

Kerniger und artgerechter aber ist die daneben liegende Schifferstube. In ihrer schönen Zweckmäßigkeit ähnelt sie sehr der Bauerndöns.

In dem nächsten Raum sehen wir, wie früher der Flachs verarbeitet wurde. Alle Geräte sind da: Repe, Treite, Brake, Hecheln, Spinnräder, und was sonst dazu gehörte, bis zum großen Webstuhl. Außerdem finden wir viele typische Geräte des ländlichen Handwerks.

Hervorragend ist auch die Tellersammlung mit vielen seltenen Delftern und holsteinischen Stücken. Aus alten Landkarten können wir die frühere Struktur des Küstenlandes ersehen.

Nachdem wir noch die vielen schönen Schränke, Anrichten, Buddeleien und Truhen bewundert haben, gehen wir ins Erdgeschoß. Hier finden wir unter anderem bäuerliche Wirtschafts- und Ackergeräte aus früherer Zeit. Wir sehen auch das Riesenmodell eines Ammerländer Bauernhauses. An der Wand hängen Emporen und Altarbilder aus der Heppenser Kirche. — Leider muß dieser große Korridor demnächst vom Heimatmuseum geräumt werden, da er anderweitig benötigt wird.

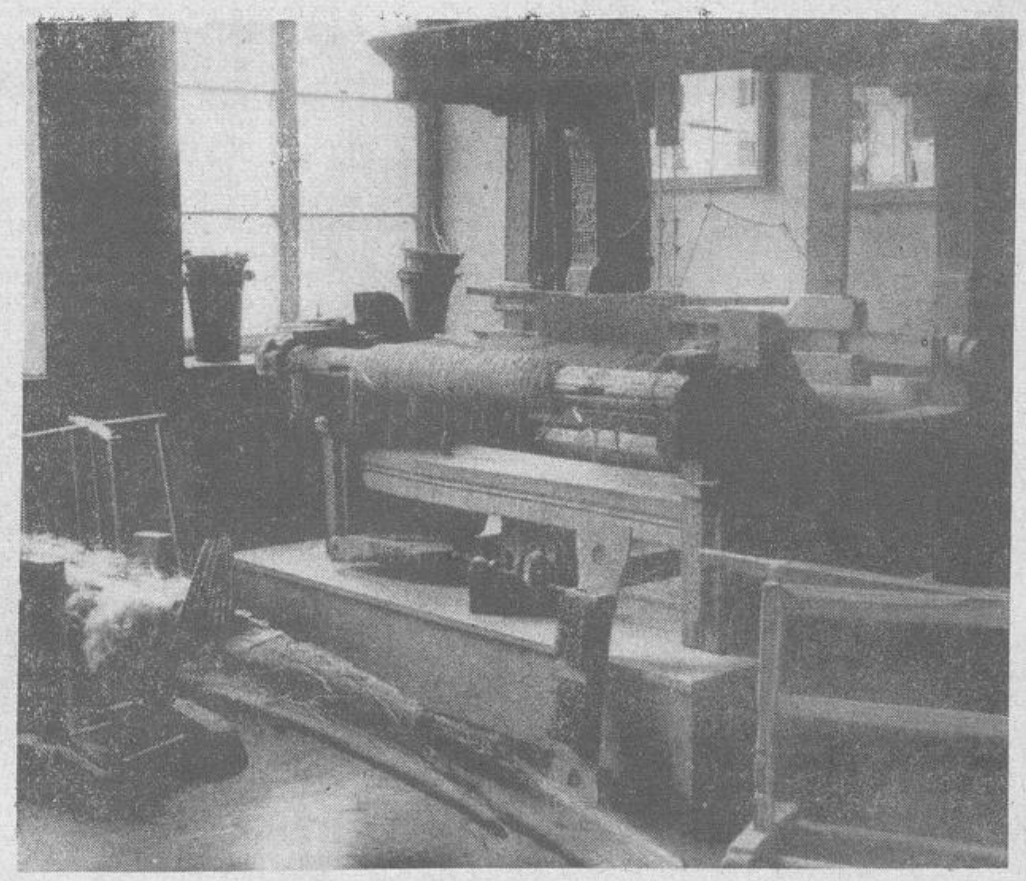
*

Unser Rundgang ist beendet. Wir konnten im Rahmen dieses Berichtes nur in großen Zügen schildern, was unser Wilhelmshavener Heimatmuseum an Schätzen birgt. Wer sie richtig kennenlernen will, muß selbst zur Admiral-Scheer-Schule gehen und sich die vorzügliche Sammlung mit Muße betrachten. Das lohnt sich für die alten Wilhelmshavener ebenso sehr wie für die neuen. Aus all den vielen Dingen, die es zu sehen gibt, spricht lebendige Heimatgeschichte.

Karl Engelkes.



Schön ist auch die Einrichtung der Schifferstube, die daran erinnert, daß wir uns im Grenzgebiet des Meeres befinden.



In einem besonderen Raum wird die Verarbeitung des Flachses in früherer Zeit gezeigt. Im Hintergrund der alte Webstuhl.

4 Aufnahmen: Schelhas.

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Kurier

Der Sport-Kurier

Sonnabend, den 1. April 1939

Sport am Wochenende

Dem ersten Aprilsonntag geben die vielen Meisterschaftsspiele in den verschiedenen Sportarten ein besonderes Gepräge. Der Start zur

Fußballmeisterschaft

in vier Gruppen wird allenthalben riesige Anteilnahme erwecken.

Die Auswahlelf der Gaue Baden und Württemberg tritt in Konstanz gegen die Schweizer B-Mannschaft an; die erste Garnitur der Eidgenossen bestreitet in Zürich einen Länderkampf gegen Ungarn. Gleichfalls am Sonntag beginnt die

Rugbymeisterschaft.

Den Reigen der nach dem Pokalsystem ausgetragenen Spiele eröffnen: MTSA. Leipzig—Berliner SV. 92 und 1. Kölner Rugby Club—SC. Neuenheim.

In einem Pokalwettbewerb wird ebenso die deutsche

Hockeymeisterschaft

entschieden. Die Spiele der Vorrunde sind: VfK. Königsberg—Stettiner HC., RW. Limburg—Etuf Essen, THC. Breslau—VfB. Jena, TV. 57 Sachsenhausen—Leipziger SC., Eintracht Dortmund—Bonner THV.

Das große Ereignis im

Handball

ist in Leipzig das Endspiel um den Adlerpreis des Reichssportführers zwischen den Mannschaften von Sachsen und Brandenburg. In der Gruppe I werden die Meisterschafts-Endspiele wie folgt fortgesetzt: MSV. Borussia Carlowitz—Hindenburg Bischofsburg und Polizei Stettin—MTSA. Leipzig. In Lüneburg liefern sich die Männer und Frauen der Gaue Niedersachsen und Nordmark Freundschaftskämpfe.

In Angriff genommen wird auch die

1. Basketballmeisterschaft

mit drei Vorrundenturnieren in Gera, Gießen und München.

Der zweitägige

Schwimm-Städtekampf

zwischen Berlin und Kopenhagen in der deutschen Reichshauptstadt dürfte in erster Linie bei den Frauen hervorragende Leistungen zeitigen. Die besten deutschen Kunstspringer versammeln sich am Sonntag zu einem reichsoffenen Wettbewerb vom Einmeterbrett in Osnabrück.

Vor den Gaumeisterschaften der Turner

Auch Jahn Wilhelmshaven ist beteiligt

In allen Kreisen des Gaues Niedersachsen sind die Kämpfe im Vereinsmannschaftskampf der Männer beendet. Damit stehen nun auch die Mannschaften fest, die am 16. April in Celle den Endkampf um die Gaumeisterschaft ausfechten werden. In der Reichsklasse ist diese bereits entschieden worden. Den Endkampf der Gauklasse werden folgende Mannschaften bestreiten: TV. Jahn Wilhelmshaven, TSV. von 1897 Osnabrück, MTV. von 1875 Bremen, Kriegsmarine (Standort Wesermünde), TV. Treubund Lüneburg, TKL. zu Hannover, MTV. von 1848 Hildesheim und Tschft. 1846 Göttingen. Mit Ausnahme des Harzkreises sind alle Kreise in der Gauklasse vertreten. Zwischen den Spitzenmannschaften MTV. Bremen, Kriegsmarine Wesermünde, TKL. Hannover und MTV. Hildesheim wird es einen harten Kampf um die Meisterschaft geben.

Bückeburgs Jäger haben viel vor

Von den Bückeburger Jägern wird bekannt, daß sie sich für die nächste Zeit ein ausgezeichnetes Freundschaftsspielprogramm aufgestellt haben. Sogar an Altmeister Schalke 04 wagen sie sich heran. Mit den Knappen ist eine Verabredung getroffen. Das Spiel findet auf neutralem Boden in Bad Salzuflen statt, und zwar voraussichtlich am 16. August. Aber dieser Termin kann nötigenfalls noch geändert werden.

Spiele am Sonntag

Vorrunde zur Deutschen Fußballmeisterschaft:

Gruppe 1:
in Berlin: Blau-Weiß Berlin—Hamburger SV.
in Hannover: VfL. Osnabr.—Hindenbg. Allenst.
Gruppe 2a:
in Köln: Sülz 07—Fortuna Düsseldorf
Gruppe 2b:
in Aussig: VfM. Warnsdorf—Sachsenmeister
Gruppe 3:
in Wien: Admira Wien—Stuttgarter Kickers
Gruppe 4:
in Gelsenkirchen: Schalke 04—Kassel 03
in Gleiwitz: VfR. Gleiwitz—Wormatia Worms

Bezirksklasse:
VfL. 94 Oldenburg—Sparta Bremerhaven
Nordd. Lloyd Bremen—Bremer Sportfreunde
Tura Gröpelingen—Bremer Sportverein
VfL. Germania Leer—„Nordsee" Cuxhaven
VfL. Hemelingen—Komet Bremen

1. Kreisklasse Oldenburg-Ostfriesland
LSV. Oldenburg—VfL. Wilhelmshaven
Frisia Wilhelmshaven—Reichsbahn-TSV. Oldbg.
Emder TV.—Adler Wilhelmshaven

Sonntag, 2. April
Frisia — Reichsbahn, Oldenburg
16 Uhr, Frisiaplatz, Fortifikationsstraße

Ein starkes, gesundes und frohes Volk

Der Reichsorganisationsleiter und der Reichssportführer zum Sportappell der Betriebe 1939

Zum zweiten Male rufen wir —

diesmal auch die Frauen —

zum Sportappell der Betriebe.

Wie im vergangenen Jahre, so wird dieser Appell wieder eine gewaltige Demonstration des Lebens- und Gemeinschaftswillens aller Schaffenden werden, ein neuer, großer Beweis für die Einsatzbereitschaft und Einsatzfähigkeit der Betriebssportgemeinschaften, wenn es gilt, für den Führer

ein starkes, gesundes und frohes Volk

zu schaffen.

Wir grüßen besonders die

Kameraden der Ostmark,

die auch bei dieser Leistungsprüfung nicht zurückstehen wollen.

Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder, wetteifert, die gesündeste und körperlich leistungsfähigste Betriebsgemeinschaft Großdeutschlands zu sein!

v. Tschammer und Osten *Dr. R. Ley*

Das neue Erziehungsideal im Sport

Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach über: Drei Jahre Jugendsport auf neuen Wegen

Vor 600 Leibeserziehern der Hitler-Jugend, die zum erstenmal zu einem großen Lehrgang in die Reichsakademie für Leibeserziehungen auf dem Reichssportfeld in Berlin einberufen worden sind, sprach im Kuppelsaal des Hauses des Deutschen Sports Reichsleiter Alfred Rosenberg über die politische Aufgabe der Leibeserziehung.

Der Chef des Amtes für Leibesübungen in der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Dr. Schlünder, begrüßte den Reichsleiter im Namen des Reichsjugendführers. In seiner von den HJ.-Führern begeistert aufgenommenen Rede entwickelte Alfred Rosenberg aus einer Gesamtschau der weltanschaulichen Revolution des Nationalsozialismus heraus die Erziehungsgrundsätze, die heute auf allen Lebensgebieten der Nation, für die geistige Schulung genau so wie für die berufliche und körperliche Ertüchtigung bestimmend sein müssen.

Reichsleiter Rosenberg wies den jungen Sportlehrern und Stellenleitern für Leibeserziehung, denen überall in den HJ.-Einheiten in Stadt und Land, in den HJ.-Führerschulen und Reichssportschulen die Jugend anvertraut ist, drei große Ziele: Es gilt durch die Weckung der gesunden Lebensinstinkte und durch Entfaltung der natürlichen Körperkräfte entgegen allen Vorurteilen und falschen Anschauungen vergangener Jahrhunderte ein neues Schönheitsideal zu prägen, das unserer Erkenntnis von der unlöslichen Einheit von Körper, Geist und Seele entspricht und einen neuen Typ kraftvoller Männlichkeit und schönen Frauentums schafft, wie es an unserer Jugend bereits vielen Millionen zum Erlebnis zu werden beginnt.

Daneben steht die große Aufgabe, durch die Leibesübungen alle mutigen und einsatzfreudigen Menschen zu mobilisieren, so wie die Bewegung vom ersten Tag der Kampfzeit an die Mutigsten aufgerufen hat.

Schließlich aber soll neben der Leistung im sportlichen Wettkampf als härtestes Auslesеprinzip die Kameradschaft der Jugend in einer edlen und sauberen Haltung sich bewähren.

„Wer sich in den Leibeserziehungen erprobt hat, wird sein Höchstes auch im Leben einsetzen und dafür sorgen, daß es niemals mehr in unserem Volk satte Bequemlichkeit und Feigheit gibt", faßte Alfred Rosenberg diese Gedanken zusammen.

Er richtete an die jungen Leibeserzieher den dringenden Aufruf, die Sportkameradschaft der Jugend hinüberzutragen ins berufliche und politische Leben und sie zur Kampfkameradschaft der ganzen Nation zu machen. Denn davon hänge der Erfolg der für Jahrhunderte bestimmten nationalsozialistischen Revolution ab.

Die Ruderer starten ins neue Ruderjahr

Auch in Wilhelmshaven ist Sonntag Anrudern

Seit der gewaltigen Umwälzung im Jahre 1933 ist es bereits zur allgemein beliebten Gewohnheit geworden, daß im deutschen Rudersport auf ein einziges Kommando hin im ganzen großdeutschen Reich zum Riemen und Skull gegriffen wird. Aus vielfach zu kleinen und kleinsten Veranstaltungen und zersplitterten Einzelunternehmungen hat sich eine gewaltige Kundgebung entwickelt, die aus dem Leben des deutschen Ruderers nicht mehr wegzudenken ist.

Von Leitmeritz, im heimgekehrten Sudetengau, aus wird am Sonntag um 11 Uhr der Startschuß ertönen, nachdem vorher um 10.45 Uhr auf allen Bootshäusern im Großdeutschen Reich die feierliche Flaggenhissung stattgefunden hat.

In unserem Heimatgau Niedersachsen, der in diesem Jahre im Blickfeld des Interesses liegt, da ja die Deutschen Rudermeisterschaften nach Hannover vergeben wurden, wird man in der kommenden Rudersaison eine besonders starke Aktivität beobachten können.

Auch in Wilhelmshaven Auffahrt der Ruderer

Auch unsere Wilhelmshavener Ruderer werden am morgigen Sonntag mit in der großen Front dieser Sportgruppe aufmarschieren und gemeinsam diesen Tag des Beginns ihrer sportlichen Betätigung in diesem Jahre begehen. Die Boote des Wilhelmshavener Ruderclubs werden morgen in den Mittagsstunden zwischen 12 und 13 Uhr zum ersten Male in diesem Jahre wieder auf dem Hafen erscheinen und werden sicherlich allen Freunden des Wassersports ein interessantes Bild bieten.

Die vom Wilhelmshavener Ruderclub festgesetzte Tageseinteilung:

9.30 Uhr: Ruderklar.
10.45 Uhr: Antreten zur Flaggenparade.
11.00 Uhr: Feierliche Flaggenhissung und Uebertragung der Ansprache des Reichssportführers aus Leitmeritz im Sudetengau. Anschließend Start zur Auffahrt.
13.00 Uhr: Gemeinsames Mittagessen zu Gunsten des WHW. und später kameradschaftliches Beisammensein.

Fußball in Niedersachsen

VfL. Osnabrück — Hindenburg Allenstein in Hannover

Der Sonntag bringt für den Niedersachsenmeister VfL. Osnabrück die erste große Kraftprobe im Kampf um die Deutsche Fußballmeisterschaft. Innerhalb der Gaugruppe I, in der noch der Hamburger SV., Blau-Weiß Berlin und Hindenburg Allenstein stehen, muß der Niedersachsenmeister in Hannover gegen den Ostpreußenmeister Hindenburg Allenstein antreten. Wenn auch der VfL. Osnabrück am letzten Sonntag gegen Eintracht Frankfurt ein ziemlich mattes Spiel lieferte und mit 1:3 Toren unterlag, so darf man dieses Ergebnis auf keinen Fall zur Wertung für die Gruppenspiele einsetzen, da in diesem Kampf den Osnabrückern die bewährtesten Kräfte in Flotho, Billen, Simon und Coors nicht zur Verfügung standen.

Am Sonntag wird der Niedersachsenmeister aber wieder in bester Besetzung aufmarschieren, und wir glauben fest daran, daß er einen Sieg über den Meister Ostpreußens zuwege bringt, wenn er auch nicht hoch ausfallen dürfte. Immerhin sind auch die Allensteiner weiter vorangekommen, und man darf diese Kämpfer elf nicht unterschätzen. Der VfL. Osnabrück ist vielleicht technisch etwas reifer und in der Deckung besser geschlossen, aber im Angriff sind sicherlich auch die Ostpreußen nicht zu unterschätzen.

An Freundschaftsspielen ist aus dem Gaugebiet nichts großes gemeldet worden, die Vereine haben ein größeres Osterprogramm vor und werden bereits am Karfreitag damit beginnen.

In der

Bezirksklasse

geht es mit Hochdruck dem Ende entgegen. Wieder sind fünf Meisterschaftsspiele angesetzt. Der VfL. 94 Oldenburg empfängt die Bremerhavener Spartaner in einem durchaus offenen Kampf, wenn auch den Oldenburgern auf Grund ihrer Abstiegsstellung die größere Gefährlichkeit zuzutrauen ist. Der NDL. spielt gegen die Bremer Sportfreunde, und die Weinroten werden in der Lloydelf einen sehr schwer zu überwindenden Gegner haben. Hart wird es in Gröpelingen zugehen, wo Tura, der ewige Rivale des BSV., den Staffelführer empfängt. Bisher hat es recht unterschiedliche Ergebnisse gegeben, aber diesmal müßten es die Blau-Weißen vom Wasserturm schaffen, um ihre Position noch mehr zu festigen. In Leer treffen sich zwei vom „unteren Ende", nämlich Germania und Nordsee Cuxhaven. Hier steht ein Sieg der Germanen bevor. Auch in Hemelingen geht es um sehr wichtige Punkte, denn der VfL. Hemelingen will sich absolut vom Abstieg retten und wird daher gegen den VfB. Komet bis zum Umfallen kämpfen. Das letzte Spiel endete 1:1, vielleicht gibt es diesmal einen **Hemelinger Erfolg.**

Deutsch-Italienische Sportfreundschaft

Völlige Uebereinstimmung in allen Fragen

Anläßlich des in Florenz ausgetragenen Fußball-Länderspieles wurden von General Vaccaro als Vertreter von Exzellenz Minister Starace, des Sekretärs der Faschistischen Partei und Präsidenten des Italienischen Olympia-Komitees und Reichssportführer Staatssekretär von Tschammer und Osten die verschiedensten den Sport beider Länder betreffenden Fragen besprochen und dabei vollständige Uebereinstimmung festgestellt.

Der Tag von Florenz wird für beide Nationen in sportpolitischer Hinsicht einen neuen Abschnitt bedeuten. Ein weiterer Ausbau der schon bestehenden sportfreundschaftlichen Beziehungen auf allen Gebieten der Leibesübungen scheint gewiß. Bereits in diesem Winter kämpften deutsche Skisportler Seite an Seite mit den italienischen Kameraden, die Fechter kreuzten die Klingen, die Rugbyspieler maßen ihre Kräfte und noch in frischer Erinnerung ist der große Fußballkampf in Florenz. Dazu werden sich nun noch die Schwimmer beider Länder zusammenfinden, um auch auf diesem Gebiete die herzliche Verbundenheit der beiden Völker nach außen zu betonen.

Kriegsmarine-Fußball in der Ostmark

Wilhelmshavener Stationsmannschaft in Wien

In der Zeit vom 1. bis zum 11. April unternimmt die Fußballmannschaft der Marinestation der Nordsee eine längere Sportreise in das Binnenland. Am 1. April spielen die Soldaten gegen den Sportclub Erfurt, am 5. April gegen den Luftwaffensportverein Wien, am 8. April gegen Vorwärts Steyr und am 11. April auf der Rückreise gegen die Spielvereinigung Schmalkalden in Thüringen. Die Fußballspieler der Kriegsmarine stehen damit vor der größten Aufgabe, die ihnen bisher zugemutet wurde.

Nordmark-Niedersachsen

Der Handball-Sonntag verzeichnet einen Großkampf, der den Gau Nordmark gegen die benachbarten Niedersachsen in Lüneburg in Tätigkeit sieht. Der Kräftevergleich, der auch mit den Frauen bestritten wird, hat im Hinblick auf die Vorrundenspiele der Deutschen Meisterschaft ein besonderes Interesse, da die Meister der Nordmark und Niedersachsen in einer Gruppe vereinigt sind.

Die Nordmark-Mannschaft fährt in bekannter Aufstellung mit Hans Theilig als überragendem Spieler und dem Lübecker Stephan als Neuling. Die Stärke der Gastmannschaft liegt in der Abwehr und im rechten Sturmflügel mit Einschluß Theiligs, während bei den Niedersachsen der Gaumeister Lüneburg den Stamm stellt. Wir rechnen mit einem offenen Kampf und einem knappen Ausgang bei den Männern, während Hamburgs Frauen als Favoriten in den Kampf gehen.

Deutsche Meisterschaft der Turnerinnen in Bremen

Nach einer Mitteilung des Reichsfachamtes „Turnen" werden die Deutschen Meisterschaften im Vereinsmannschaftskampf der Turnerinnen am 22. und 23. April in Bremen ausgetragen. Aus den Vorentscheidungen in den vier Gaugruppen sind folgende vier Vereinsmannschaften hervorgegangen: Turnklub zu Hannover, Hamburg-St.-Pauli-Turnverein, Turnverein von 1847 Düsseldorf und Turnverein von 1846 Nürnberg. Diese vier Mannschaften werden nun zum Entscheidungskampf in drei Wochen in Bremen antreten. Die Ausrichtung dieser Meisterschaften ist dem Männerturnverein von 1875 übertragen worden.

Landesbibliothek Oldenburg

Feierabend

Sonntagsbeilage zum „Wilhelmshavener Kurier" für Kultur und Unterhaltung

Sonnabend, den 1. April 1939

„Aida", Höhepunkt im Wilhelmshavener Musikleben!

Zur konzertanten Aufführung von Verdis „Aida" durch unser Städt. Orchester mit Städt. Chor und Solisten am Mittwoch

Das Werk entstand, als bei Verdi der Vizekönig von Aegypten zur Einweihung des italienischen Theaters in Kairo und zur Vermehrung seines Herrscherglanzes eine neue Oper „bestellte". Das Textbuch von Ghislanzoni (deutsch von Julius Schanz) ist geschickt, der Stoff nicht unbedeutend. Sorgfältiger hat Verdi nie komponiert, und zugleich beginnt mit der „Aida" eine neue Schaffensära des Meisters. Zwar war ihm das Lokalkolorit schon durch seinen „Nabuccodonosor" geläufig; aber hat es hier noch vollendeter getroffen.

Bleibend an dem großartigen Werke ist aber doch vor allem, daß hier Verdi zum ersten Male eine dem Worte angepaßte Musik geschrieben hat, die, auf den Pfaden des Musikdramas wandelnd, doch ihren Schöpfer in ihrer italienischen Melodik nicht verleugnet. Musikdramatisch ist die „Aida" sein Höhepunkt, gewaltige Chöre umrahmen die Einzelgesänge, Duette und Terzette. Im 3. und 4. Bild wird das Verhängnis schon angekündigt, das den durch Liebe schuldig gewordenen Feldherrn trifft, und das Aida, das zwischen Vater und Geliebtem stehende, im Gegensatz zur Pharaonentochter naturhafte Weib, durch Opfertod teilt.

Wie das Wartburgfest im „Tannhäuser", das Gottesgericht im „Lohengrin", die Festwiese in den „Meistersingern", alle Pracht der großen Opern entfalten, so gibt auch Verdis „Aida" im 4. Bild den Höhepunkt der Oper, wonach der schnelle Sturz des Feldherrn und sein Verderben umso grausiger wirkt. Es würde sich verlohnen, auf die Aida oder auf die ägyptische Königstochter Amneris einzugehen, auf die so verschiedenartige Liebe beider zum Feldherrn Radames, auf die Rolle der Priesterschaft, oder auf den Gegensatz der kultivierten Aegypter zu dem Naturvolk der Aethiopier, die Abessinien damals bewohnten.

Die Oper „Aida"

Personen sind: Der König (Baß) — Amneris, seine Tochter (Mezzosopran) — Aida, äthiopische Sklavin (Sopran) — Radames, Feldherr (Tenor) — Ramphis, Oberpriester (Baß) — Amonasro, König von Aethiopien, Aidas Vater (Bariton) — Ein Bote (Tenor) — Ort: Theben und Memphis.

Das Vorspiel hebt mit der innigen Liebeskantilene Aidas an, der sich bald immer gefahrdrohender das marschartige Priesterthema gesellt. Doch sie behauptet sich, um schließlich sphärenhaft zu verklingen.

1. Akt: Saal im Königspalast zu Memphis. Es droht wieder Krieg gegen die wilden Aethiopier. Schon hat die Göttin den Namen des Feldherrn der Aegypter dem Oberpriester genannt. Der junge Held Radamès hat keinen sehnlicheren Wunsch, als daß auf ihn die Wahl gefallen sei. Allen Preis des Sieges brächte er der geliebten Aida heim. (Romanze: „Holde Aida.") Um dieser schönen gefangenen Aethiopierin willen hat er auch keinen Blick für die Königstochter Amneris, die in Liebe zu ihm entbrannt ist. (Eine charakteristische Tonfolge begleitet ihr Erscheinen.) Vergeblich sucht sie sein Herz zu erforschen. Da naht Aida. (Ihr aus dem Vorspiel bekanntes Thema klingt auf.) Mißtrauisch beobachtet Amneris die beiden. (Eifersuchtsthema.) In heuchlerischer Freundschaft fordert sie ihr Vertrauen, um bald, da sie in der Sklavin die Rivalin um Radamès' Liebe wittert, in wilde Drohungen auszubrechen. (Terzett.) Fanfaren künden das Nahen des Königs, begleitet von der Schar der Priester. Ein Bote meldet die Schrecken des feindlichen Ueberfalls, Aethiopiens Heere rücken plündernd auf Theben vor, geführt von ihrem Fürsten Amonasro. Der König verkündet, daß die Götter Radamès zum Feldherrn der Aegypter erkoren. Alle jubeln dem Helden zu und flehen Sieg auf ihn herab. (Marschrhythmus.) Auch Aida hat in Liebe zu Radamès in diesen Ruf eingestimmt, ihres Vaters, der zu ihrer Befreiung aus der Knechtschaft der Feinde wieder die Waffen ergriffen, nicht gedenkend. Furchtbarer Zwiespalt zwischen Liebe und Kindespflicht zerwühlt schmerzvoll ihre Brust. (Große Arie, deren Mittelsatz das Liebesthema.)

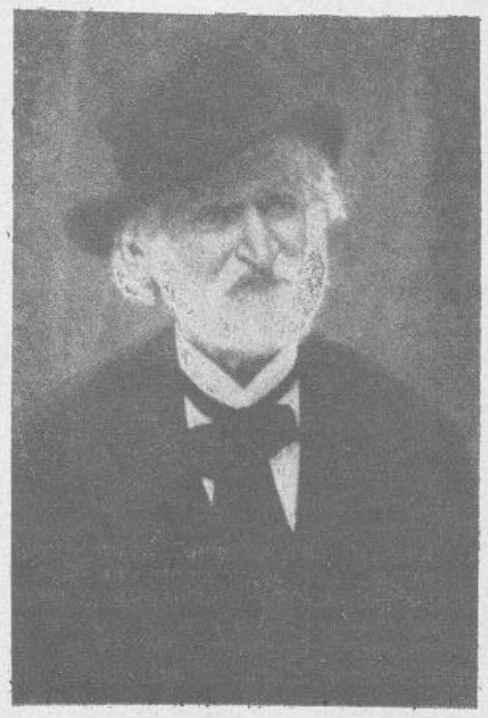
Verwandlung: Tempel des Vulkan in Memphis. Exotischer Gesang der Priesterinnen, die für den Sieg Aegyptens beten. Ritueller Tanz. Radamès wird feierlich in den Tempel geleitet und erhält vom Oberpriester die heiligen Kriegswaffen Aegyptens, denen der allmächtige Phta den Sieg verleihen möge.

2. Akt: Saal in Amneris' Wohnung. Jubelgesänge der Sklavinnen nach der Aegypter Sieg. In anmutigen Tänzen suchen sie ihre Herrin zu zerstreuen, die in wilder Liebesglut dem siegreichen Radamès entgegenharrt. (Zweimal unterbrechen ihre sehnsuchtsvollen Liebesseufzer das Tanzspiel.) Aidas Nahen (ihr Liebesthema) beendet das Freudenfest. Amneris will sich über Aidas Liebe Gewißheit verschaffen. In heuchlerischer Freundlichkeit sucht sie ihr ein Geständnis zu entlocken. Aidas Schmerz bei ihrer falschen Nachricht, daß Radamès im Kampf gefallen, und ihr jubelnder Dank, als Amneris dies widerruft, verraten nur zu deutlich ihre wahre Gesinnung. Drohend stehen sich Königstochter und Sklavin als Rivalinnen gegenüber. Doch schnell gewinnt Aida ihre Fassung zurück. Was kann sie, die heimatlose Sklavin, auch in diesem Kampf erhoffen? Triumphierend befiehlt ihr Amneris, bei dem Empfang der Helden (der Triumphmarsch tönt von ferne herüber) an ihrer Seite zu weilen.

Verwandlung: Vor einem Tore Thebens. Das Volk ist versammelt zur feierlichen Einholung des siegreichen Heeres. Der König, gefolgt von den Priestern, erscheint. (Huldigungschor.) Bald naht auch Amneris mit Aida. Ein Trupp ägyptischer Krieger zieht auf (erste Fanfarenbläser), ihnen folgen Kriegswachen, die Wappen, heilige Gefäße und Götterbilder tragen. Tänzerinnen bringen erbeutete Schätze herbei. (Ballett.) Neue Kriegerscharen ziehen ein. (Der Triumphmarsch hebt wieder an, zweite Fanfarenbläser.) Schließlich wird Radamès hereingetragen. (Jubelchor.) Amneris überreicht ihm den Lorbeerkranz, und der König gelobt, ihm jeden Wunsch zu erfüllen. Um dieser deutlich auf Amneris hinweisenden Aufforderung auszuweichen, läßt Radamès zunächst die gefangenen Aethiopier vorführen. Unter diesen erkennt Aida schmerzerfüllt ihren Vater, den König Amonasro. Doch dieser heißt sie schweigen, er schildert fälschlich seines Königs Tod in der verlorenen Schlacht und bittet um Gnade für seine Mitgefangenen. (Großes Ensemble: „Doch du, Herr, dem die Macht gegeben.") Als die Priester heftig deren Tod begehren, macht Radamès die Bitte von Aidas Vater zu der seinen und begehrt vom König, als Erfüllung des ihm zugesagten Wunsches, Leben und Freiheit der Aethiopier. Der König muß nun willfahren, doch sollen auf des Oberpriesters Rat Aida und ihr Vater als Friedenspfand zurückbleiben. Dem siegreichen Helden aber schenkt er nun die Hand seiner Tochter, an deren Seite Radamès dereinst über Aegypten herrschen soll. Amneris triumphiert. Lobgesang auf Aegypten (Triumphmarsch), der sich zu einem gewaltigen Ensemble steigert. Radamès muß sich vorerst schweigend fügen. Die unerwartete Gnade zerreißt sein Herz. Aida sieht ihr Glück vernichtet, ihr Vater sucht sie zu ermutigen und gelobt den verhaßten Feinden blutige Rache. Die Priester danken der Gottheit für den Sieg, und das Volk jubelt seinem Herrscher und dem glorreichen Helden zu.

3. Akt: Am Ufer des Nils. Silbern glitzert der Mond in den Fluten. (Die Musik ist ganz Milieuschilderung.) Im nahen Isistempel durchwachen die Oberpriester und Amneris die Nacht im Gebet, um auf den Ehebund den Segen der Götter herabzuflehen. Radamès hat Aida zur Nachtzeit hierher bestellt. Angstvoll harrt sie der entscheidenden Stunde. (Innige, ergreifende Arie: „Lieb' Vaterland, ich seh' dich nimmerdar", die an die Sängerin höchste Anforderungen stellt.) Da naht Amonasro. Er weiß um seiner Tochter Liebe zu Radamès und dringt nun in sie, diesen zur Flucht und zum Verrat der feindlichen Stellung zu überreden. (Berüchtigtes Kantabile: „Wiedersehn wirst du die duft'gen Wälder . . .") Als Aida vor diesem Opfer ihrer Liebe zurückschrickt, trifft sie sein Fluch. Da flammt in Aida der Stolz der Königstochter, die Liebe zur Heimat auf, sie wird ihr Volk erretten. Radamès naht. Er will Aida nicht verlassen und nach seinem neuen Sieg über die nochmals heranstürmenden Feinde ihre Hand vom König erflehen. Doch Aida warnt vor Amneris' Rache und beredet den Geliebten zur gemeinsamen Flucht. (Duett: „Komm, o komm.") Auf Aidas Frage, auf welchem Pfade sie das Heer Aegyptens umgehen können, nennt Radamès das Geheimnis des Schlachtplanes. Amonasro, der das Gespräch belauschte, stürzt triumphierend aus seinem Versteck hervor und gibt sich dem Ueberraschten als König der Aethiopier zu erkennen. Das Bewußtsein, dem Feinde sein Heer und seine Heimat verraten zu haben, lähmt Radamès' Kraft. In dem Gefühl seiner Schuld widersetzt er sich nunmehr der Flucht und gibt sich dem herbeieilenden Oberpriester gefangen, während Amonasro und Aida entweichen.

4. Akt: Saal im Königspalaste. Amneris will den Geliebten retten. (Ihr



Aufn. Archiv.

Giuseppe Verdi

Zwiesprache mit den Lesern

Wilhelmshavens Konzertwinter, sehr stark beeinflußt durch unsere Kreispropagandaleitung und ihre KdF.-Kulturgemeinde, nähert sich seinem Ende. Ein grandioser Abschluß wird nun am kommenden Mittwoch die konzertante Aufführung der Verdischen Oper „Aida" sein. Unserer Aufgabe, in unserer „Feierabend"-Beilage die kulturellen Höhepunkte der Stadt Wilhelmshaven jeweils zu unterstreichen, unterziehen wir uns auch diesmal um so lieber, als diese Veranstaltung die Krönung werden wird des Wilhelmshavener Musiklebens 1938/39 und weil hier alle die Kräfte zusammenwirken, die sich um diesen Konzertwinter außerordentlich bemüht haben. Unser Kreispropagandaleiter hat nicht nur unser hervorragendes Städtisches Orchester und unseren rührigen Städtischen Chor gewonnen, sondern auch Kräfte des Stadttheaters, wobei der Oberspielleiter unserer Oper, Felix Klee, den verbindenden Text sprechen wird, außerdem sind namhafte Solisten aus Hannover verpflichtet worden, die uns die ganze Schönheit des Werkes in den Arien nahebringen werden.

Die Aufführung selbst am Mittwoch ist schon ausverkauft, wir möchten aber nicht verfehlen, alle anderen Konzertfreunde auf die Generalprobe aufmerksam zu machen, die am Dienstag in gleicher Güte stattfindet und die ebenso ein volles Haus verdient. Um der großen Hörergemeinde eine Einführung zu geben in das Werk „Aida", haben wir den Inhalt der Oper heute angedeutet, wir glauben, damit vielen gedient zu haben.

Zum anderen wollten wir heute unseren vielen Gästen aus der Ostmark und dem Sudetenland einen Gruß entbieten dadurch, daß wir zwei Beiträge aus ihrer Heimat veröffentlichen. Einmal eine Erzählung „Spuk in Prag" von Rudolf Witzang (ein enger Mitarbeiter von Rudolf Witzamy (ein enger Mitarbeiter von Konrad Henlein), dann eine Erzählung von Maria Grengg, einer österreichischen Dichterin, die am 26. Februar ihren 50. Geburtstag feiern konnte.

So schließt sich der Ring von Wilhelmshaven bis zur Ostmark im Zeichen der Verbundenheit aller Deutschen.

H. A.

Geschichten um Verdi

Rasendes Tempo

Verdi hat 17 Opern schreiben müssen. Es war aber nicht, wie seine harte Kindheit, die Armut seiner jungen Jahre vermuten lassen könnten, die Lockung von Geld und Erfolg, die ihn zum Schnellschreiber während des ersten Jahrzehnts nach dem Erfolge machte. Es war das Publikum, das so stark nach seiner Musik verlangte, es war der Verleger, der dieses Bedürfnis ausbeuten wollte und an dem Verdi gelitten hat wie wenige. Die Scala hatte einige Partituren des jungen Komponisten erworben, aber auch Neapel, Venedig, Florenz, kamen und wollten eine neue Oper für den Karneval. Es war wie ein Rausch für Verdi, daß alles sich um seine Musik zu zerreißen schien, und in diesem Rausch schloß er Verträge, die schwer zu halten waren. Nur Wochen hatte der Komponist Zeit, sich in das Textbuch einzuleben, Aenderungen vorzunehmen, die Musik zu skizzieren, fertig zu komponieren und die Partitur auszuführen. Innerhalb 40 Tagen wird die Oper „Rigoletto", mit der die eigentliche Glanzzeit des Meisters beginnen sollte, vertont und instrumentiert — schon rein mechanisch eine unfaßliche Arbeitsleistung. „In meiner Jugend habe ich oft ununterbrochen vom frühesten Morgen bis in die späte Nacht am Schreibtisch gesessen, mit nichts anderem im Leibe als einer Tasse schwarzen Kaffees", schrieb Verdi später. Aber trotz dieses rasenden Tempos, in dem er schuf, schrieb er niemals gewissenlos, sondern setzte stets den höchsten Ernst und seine ganze Kraft an die Arbeit.

Der Kampf um den Hut

Eines Tages traf der damalige italienische Ministerpräsident Marquis di Rudini auf dem Bahnhof von Genua ein, und als er die Begrüßungen der Stationsvorsteher entgegennahm, mußte er plötzlich zu seiner Ueberraschung erleben, wie der Beamte ihn einfach stehen ließ und zu einem Greise eilte, der aus demselben Zuge ausstieg, um ihn ehrerbietig zu grüßen. Der Marquis rief den Stationsvorsteher zurück und fragte ihn streng, wer das wäre, um dessentwillen er von ihm fortgelaufen wäre. „Aber das ist ja Verdi", sagte der Beamte. „A aha, das ist Verdi", erwiderte der Ministerpräsident überrascht, „dann hatten Sie recht. Wollen Sie mich ihm vorstellen. Ich habe bisher niemals die Ehre gehabt, ihm zu begegnen. Der Maestro und der Premierminister drückten einander die Hände und traten zum Büfett, um sich zu unterhalten. Die kleine Szene hatte zwei Engländer als Zeugen gehabt, die nun den beiden zum Büfett nachfolgten und sich so nahe wie möglich an sie hielten, um etwas von ihnen zu hören. Da sahen sie, wie beide die Hüte abnahmen und Verdi den seinen auf eine Bank legte. Alsbald hatten sie nur noch den einen Gedanken, wie sie sich Verdis Hut aneignen könnten, um ihn als kostbare Erinnerung mitzunehmen. Mit größter Vorsicht schlichen sie sich zu dem Hut hin, und im selben Augenblick wollte jeder von beiden die Hand darauf legen. Ein stummer Kampf entspann sich, und der Hut wäre sicher in Stücke gerissen worden, wenn nicht ein deutscher Reisender, der ihr Vorgehen unruhig mit angesehen hatte, hinzugetreten wäre und gerufen hätte: „Nun, haben Sie Ihren Streit um meinen Hut bald beendet?" Die Engländer verstanden kein Wort Deutsch und nahmen an, daß auch dieser Dritte nur den Hut des großen Meisters haben wollte, und wer weiß, was nun gekommen wäre, wenn nicht in diesem Augenblick Verdi, der auf die Szene aufmerksam geworden war, dazwischengerufen hätte: „Entschuldigen Sie gütigst, meine Herren, aber dieser Hut gehört mir. Wenn Sie einen ähnlichen haben wollen, will ich ihnen gern die Adresse meines Hutmachers geben." Und dabei setzte er mit größter Seelenruhe den Hut auf seine weißen Haare.

Der verfehlte Beruf

Verdi lebte in der zweiten Hälfte seines Lebens meist zurückgezogen auf seinem Gut Santa Agata bei Busseto, und er war stolz darauf, daß er es zu einem Mustergut gestalten konnte. Als er eines Tages mit der Tochter seines Verlegers durch die Felder wanderte, blieb er plötzlich stehen und sah sich um, als ob er die ganze Weite seines Besitzes mit einem Blicke erfassen wollte. „Sie, Ginetta", sagte er dann nachdenklich, „erst jetzt erkenne ich, daß ich meinen Beruf verfehlt habe: ich war zum Landmann geboren." Aber schon schlug er sich gegen die Stirn, als ob er das Wichtigste vergessen hätte, brach in ein heiteres Lachen aus und fuhr fort: „Ach, ich Dummkopf. Wie hätte ich dieses Land kaufen können, wenn ich keine Oper geschrieben hätte."

C. K.

Landesbibliothek Oldenburg

Eifersuchtsthema leitet bedeutsam ihre große Solofzene ein.) Sie läßt ihn durch die Wache hereinführen, um ihn zum Verzicht auf Aida zu bewegen um den Preis seines Lebens. Amonasro ist auf der Flucht getötet, doch Aida ist entkommen. Doch Radamès hat bereits mit dem Leben abgeschlossen, ein Los an der Seite eines ungeliebten Weibes mit dem Schmerz um Aida im Herzen kann ihn nicht locken, dann lieber den Tod! Kaum hat Radamès die der Verzweiflung nahe, sich in Selbstanklagen ergehende Amneris verlassen, da schreiten die Priester (markantes Marschthema) zur Gerichtssitzung über den Hochverräter. Obwohl sich Radamès innerlich frei weiß von dem ihm zur Last gelegten Verbrechen des Landesverrats, bleibt er beim Verhör den Anklagen der Priester gegenüber stumm. Sein Urteil lautet: unter dem Tempel der zürnenden Gottheit lebend ins Grab! Vergebens fleht Amneris die zurückkehrenden Priester um Gnade an. Ihr Spruch bleibt unerschütterlich. Gellend dröhnt der Fluch der vernichteten Frau gegen die blutdürstige Rotte.

Verwandlung: In zwei Etagen geteilte Bühne. Oben Inneres des Vulkantempels, unten kellerartiges Gewölbe. Der Stein hat sich über Radamès' Gruft geschlossen. Gefaßt sieht er dem Tod entgegen, sein letztes Sehnen gilt Aida. Da regt sich etwas in der Dunkelheit. Die Heißgeliebte liegt in seinen Dunkelheit. Die Heißgeliebte liegt in seinem Arm. Freiwillig hat sie sein furchtbares Los geteilt und sich heimlich in die ihm bereitete Gruft eingeschlichen. Während die beiden vereint und versöhnt ihr Leben aushauchen (der Wechselgesang: „Zu sterben! so rein und schön" und das ätherisch verklingende Schlußduett: „Leb' wohl, o Erde" zählen zu Verdis genialsten Eingebungen), vollführen die Priesterinnen oben im Tempel einen wilden Triumphgesang. Amneris aber sinkt klagend an dem Grab des geliebten, vom Schicksal ihr so grausam entrissenen Helden zusammen.

Heimkehr aus dem Morgenland

Von Maria Grengg

„Im Jahre des Hedschra 939, den achten Tag des Mondes Moharrem", so schreibt Nischandsi, der Staatssekretär für den Namenszug des Sultans Solimans des Prächtigen, in seinen Aufzeichnungen, „zogen wir am Wasser der Fagistridsch in die steirische Mark gegen Gradscha. In den Orten und Schlössern, wo sich die Ungläubigen nicht freiwillig ergaben, wurde Feuer angelegt, und wir ließen die christlichen Hunde über die Klinge springen oder führten sie mit als Gefangene."

Im Jahre der Hadschra 939! Im furchtbaren Heimsuchungsjahr 1532, das purpurn aufflammt von rotem Feuer und von Blutbächen trieft in den alten dunklen Geschichten aus der steirischen Mark, wo die sich mit dem Paradiesgarten ihrer fruchtbaren Felder, ihrer seidengrünen Wiesen und hohen Waldberge hinlehnt gegen das ungarische Land. Denn in diesem unseligen Jahr ergossen sich die windschnellen Horden der Türken wie der allesvernichtende Lavastrom des Versuvs in das ewigschöne, waldrauschende Oesterreich, doppelt wütig in ihrem Haß, weil der Sultan, aufgehalten vor der Festung Güns durch Nikola Julisic auf seinem zweiten Zug gegen Wien, für dieses Mal die Eroberung der Hauptstadt und damit die Unterwerfung des Abendlandes hatte aufgeben müssen.

Wie verwüstendes Hagelwetter brach das Unheil herein in die sommerliche Fülle des Landes. Es geschah das so gach und ohne Vorzeichen für viele Orte und Schlösser, so daß die türkische Reiterei vor die Auffensche Burg an der Freistritz eben in der Stunde kam, da die Gräfin Susann dort scharfes Gericht hielt über eine Magd, die ein lediges Kind geboren hatte, von dessen Vater sie keinen Namen wissen wollte. Die Gräfin, eine harte, hochfahrende Schönheit von kaum dreißig Jahren, noch unvermählt und nonnenstreng und unduldsam, hatte die schuldige Magd grausam auspeitschen lassen. Elend zerschlagen lag die Person vor ihrer strengen Richterin auf dem Boden, als das „Alla'h il Allah!" der von den Höhen herabrausenden Türken aufheulte wie das Geschrei hungriger Wölfe. Eine Stunde später brannte das Schloß, angeheizt mit türkischem Pech, an allen Ecken und Enden wie eine einzige Fackel. Was darinnen ein menschliches Leben gehabt, badete im eigenen Blut oder hing, angebunden an den Sätteln der Türken und an den Schweifen ihrer Rosse und wurde mit Kühen und Pferden des Gutes unbarmherzig weggetrieben über Wurzel und Stein.

Der Gräfin Leben war in einer einzigen Stunde heruntergestürzt aus der Höhe seiner stolzen Herrlichkeit in die grauenhafte Not und tiefste Tiefe eines Stückes namenlosen Fleisches, nicht anderswertig als ein Vieh, das entgegengeschleppt wird einer Hölle von unbekanntem Grauen. Und wenn die Unglückliche sich auch tausendmal in der anerzogenen Frömmigkeit auf diesem schrecklichen Weg hinflüchten wollte zu dem Trost, daß sie den Leidensweg unseres Herrn nachfolge, so übermannten sie doch viel öfter die Anfälle der Verzweiflung über die Ungeheuerlichkeit ihres Schicksals und die Schmerzen ihres gepeinigten Leibes, den sie kaum mehr schleifen konnte auf den blutenden Füßen. Es schickte sich aber so, daß die gepeitschte Magd, die gleichfalls als jung und schön von den Türken mitgeschleppt wurde, mit der Gräfin eng zusammengebunden war am Sattel desselben Reiters, als wolle Gott damit anzeigen, daß vor ihm alles Leben des Leibes gleich sei und er nur nach dem Gewicht der Herzen wäge. Der Gräfin aber war es noch ein Schimpf über allem Unglück, mit der sündigen Dirne zusammengekettet zu sein, und sie verlor auch jetzt nicht ihren Hochmut und hielt das Haupt zornig weggewendet von der Magd, die laut weinte und nach ihrem Kind schrie, das die Türken gespießt hatten.

Die Gefangenen wurden mitgetrieben gegen Graz, und nach der umsonstigen Belagerung dieser Stadt mußten sie mit dem abziehenden Heer nach Warasdin im Ungarland. Die Spuren der meisten verwehten in den großen Weiten des Ostens auf Nimmerwiedersehen. Auf den Sklavenmärkten Stambuls und Aleppos und in den Basaren der kleinasiatischen Städte wurden die Jugend und Schönheit und das beste Blut der österreichischen Randländer verhandelt wie Vieh. Denn über zehntausend junge Menschen hatten die Türken allein aus der steirischen Mark mitgenommen! Die Gräfin, der Not und Schmach noch immer ihre hellblonde weißhäutige Schönheit belassen hatten, wurde ihrem kriegerischen Besitzer schon in Belgrad teuer abgekauft von einem reichen Mann aus Saloniki. Aber da man sie trennen wollte von der Magd, die von der stolzen Frau in den ganzen schrecklichen Wochen und auch im tiefsten Elend keines Wortes und keines Blickes gewürdigt worden war, geschah es, daß das Mädchen weinend die Knie der Gräfin umschlang als der Einzigen, die mit ihr aus gleicher Heimat kam, und herzzerreißend bat, die Frau möge sich ihrer erbarmen und sie bei sich behalten. Die Gräfin, erstarrt und tot vor Grauen und Schande, wollte die Arme der Magd von sich stoßen, aber inmitten des Gebrülls und des Geschreis in allen Zungen Asiens, in der schauerlichen Wüste ihrer Verlassenheit schlug die Sprache der Heimat wie eine Glocke der Sehnsucht gegen ihr Herz. Sie gab dem Käufer zu verstehen, daß die Magd bei ihr bleiben solle, und der Mann, kundigen Blickes, daß das Mädchen in seiner Art nicht weniger schön sei als die Herrin, kaufte dieses dazu.

In den folgenden schweren Zeiten, in denen die stolze Oesterreicherin als Sklavin beigegeben war der Lieblingsfrau des reichen Mannes, diente die Magd der Gräfin mit der zärtlichsten Liebe und Treue. Nach den Monaten gebar Susann einen Knaben, der ihr hergekommen war aus der Gewalt des Türken, der sie damals geraubt hatte. Und in der Stunde, da die Schmerzen ihr den stolzen und gedemütigten Leib zerrissen und die Schmach dieser Geburt ihre Seele in letzter wahnsinniger Verzweiflung erschütterte, schlang die Gräfin die Arme um den Hals der Magd, die ihr beistand, und weinte: „Hilf mir!" Die Magd küßte die schweißnasse Stirn der Herrin, entband sie liebreich und zart des Kindes, und sie zeigte voll Freuden der Gräfin das Knäblein, das schön und gesund war. Diese aber weinte bitterlich, denn sie gedachte des Tages, da sie die Magd hatte schlagen lassen, weil diese ein Kind geboren hatte ohne Ehe, und ihr Herz erkannte in dieser aufgerührten Stunde die Hand Gottes, die ihr glühende Kohlen der Reue auf das hochmütige Haupt streute, die ihren Stolz mit grimmigen Ruten so furchtbar niedergeschlagen hatte, bis er sich im Staub wand, damit sie seines Wortes teilhaftig werde, daß alle seine Geschöpfe Bruder und Schwester und aus einer Wurzel entsprungen seien. „Schwester!" sagte ihr stolzer Mund leise zur Magd. „Liebe Schwester, kannst du mir verzeihen, was ich dir damalen angetan habe?" Und sie drückte die Hand der Dienerin gegen ihre schmerzensblasse Wange und küßte sie.

Es heißt dann noch in den alten, dunklen und feuerflammenden Geschichten jener Zeiten, daß die Gräfin nach etlichen Jahren losgekauft wurde von ihrer reichen Verwandtschaft, aber nicht eher gegangen sei aus dem geöffneten Tor ihres Kerkers, bis daß nicht auch die Magd ausgelöst worden war aus der Sklaverei. Als eine Weißhaarige noch in jungen Jahren und als eine von den Zehntausenden, die an den Fingern zu zählen waren, kam sie wieder heim ins Oesterreich. Aber da man ihr böses Los beklagte und der Kaiser selber der Dame sein Bedauern aussprach über das erlittene Unheil, da glänzte das leidzerrissene Antlitz der ehedem so hochfahrenden Frau so schön und hell auf, daß der Kaiser erstaunt in dasselbe sah, und sie sagte: „Ich beklage trotzdem mein Unglück nicht, Eure Majestät! Gott muß manniche mit brennenden Ruten schlagen, damit sie heimfinden aus der einsamen Wüste des Hochmutes in das Land der Liebe und Menschlichkeit!"

Spuk in Prag / Von Rudolf Witzany

Ueber die Moldau wehten fahle Silberfahnen. Der Nebel hüllte die Uferstauden und die Nacht hing dunkel vom Himmel. Dunkel ragten edelrostvergrünte Türme, aber sie blieben demütig bescheiden in der fahlen Helle des nächtlichen Himmels. Dort wo der Himmel schwarz und sternenlos war, ahnte man in grauen, dunstversponnenen Bildern die alte Kaiserburg.

Der Student wanderte über die Brücke an den steinernen Heiligen vorbei und hatte den Kopf im Nacken. Eilends schoß die Moldau unter den Pfeilern hinweg. Sie führte Wasser aus der Heimat: Ins Reich. Kühl wehte ihr Atem aus den Brückensteinen.

Aus den Wolken glomm das fahle Licht auf die Burg. Die Fenster des Hradschin erglommen golden wie von innenher, dann erblindeten sie und der Mond ertrank in einer schwarzen Wolke hinter den Türmen. Prag! Der Student setzte Fuß vor Fuß und stieg in jäh verwandelter Andacht bergan. Prag! Dort drüben über der Moldau grellen die Lichter, lärmen fremde Stimmen. Und hier ist die zauberische Heimlichkeit uralter Winkel; als wäre an jedem Turmknauf ein Fetzlein der versunkenen Jahrhunderte hängengeblieben und würde nun zum Schleier der traumhaften Nacht.

Derweil er sich in seine Gedanken verspann, klangen ihm seine eigenen Schritte im Widerhall aus dem engen Gäßlein zu und auf einmal war ihm, als wären dies gar nicht seine eigenen Schritte, als ginge ein Fremder hinter ihm drein. Er lächelte: Warum sollte niemand hinter ihm gehen? Als er sich wandte, lag das Gäßlein im Dunkel. Die Laternen glommen neblich verhängt.

Jetzt bog er ab und schritt den Burgweg empor. Tief unten lag Prag. Die fremde, feindliche, vertraute Stadt.

Vor dem Einsamen steilte der Dom riesenhaft auf. In wechselndem Licht spielte der Mond an dem harten Schmuck der gotischen Mauern.

Und dort drüben waren die Königsgräber.

Da sah der Student Männer vor sich, die in gleichmäßigem Takt wie hölzern die Beine bewegten, daß es auf dem Pflaster klapperte. Er blieb stehen und sah den anderen zu. Sie schritten vor ihm her. Wer weiß, woher sie gekommen? Sie trugen einen Sarg und hatten weiße lange Hände, die sich um den Griff der hölzernen Bahre schraubten. Ein Begräbnis? Zu dieser Stunde? Der Student schritt rascher aus und wanderte hinter den Flattermänteln drei. Aber der Mond narrte ihn und nahm das Licht von den Mauern, so wurde alles grau und dunkel, daß kaum etwas zu sehen war.

Da hielten die Männer auf die Königsgräber zu und luden den Sarg auf die Erde.

Der Student trat zur Mauer und fragte in der Sprache der andern: „Was tut ihr hier?" Sie gaben keine Antwort. Sie begannen zu schaufeln und alles geschah im hölzernen Gleichklang eines gespenstischen Taktes. Endlich wandte sich der eine um und über dem flattrigen Mantel war ein unbeschreibliches Gesicht. Die Augen waren matt wie die erblindeten Fenster der Kaiserburg.

Und der Fremde sagte mit einer zerbrochenen Stimme, die von weither kam: „Wir begraben den letzten Deutschen von Prag!"

Der Student taumelte zurück, die Narretei ging ihm zu weit, und er wollte den Spuk mit einem Lachen zerschlagen. Aber bevor ihm das Lachen gelang, sah er hinter den Männern einen anderen stehen. Einen großen Mann, dessen Antlitz unter einem breiten Hut verschattet lag. Der deutete mit gereckter Hand auf den Veitsdom und sprach mit geschlossenem Mund. Doch der Student vernahm jedes Wort, weil es deutsch gesprochen war:

„Laß sie. Ich habe mehr gesehen als die. Als ich den Dom baute, träumten sie den gleichen Traum. Aber der Sarg ist leer, und wenn sie das Grab neben den Königen zuschaufeln, begraben sie heute ihren bösen Traum."

Der Student staunte mit blassen Lippen zu dem Gewaltigen auf, der steinern aus der Mauer trat: „Du bist Peter Parler?"

Der Gewaltige nickte und seine Hand wehte wie eine graue Fahne hinüber zum Dom.

Die Männer aber gruben schweigend und der Student folgte im Traum der winkenden Hand des Baumeisters, der ihn in sein Haus lud. Da tat sich das Tor des Domes auf und der junge Deutsche stand auf der Schwelle und war allein und fühlte sich doch geborgen. Er schritt wie ein Soldat über die Fließen, aber sie hallten nicht. Die Steine waren grau und warm und umhüllten die Stunde wie ein wehrhafter Panzer: Es waren deutsche Steine.

Fenster glommen in edlen Farben. Der Baumeister stand hinter dem Einsamen und wies ihm die Steine: „Alles deutsch. Da reckt sich der Dom, als wollte er den Himmel einrennen. Hab's aber nicht gekonnt. Keiner kann es. Aber ich hab es gewagt. Das ist unser Schicksal: Daß wir es immer wieder wagen müssen, den Himmel zu stürmen, und daß uns die andern darum verfluchen."

Der Student träumte fiebrige Gedanken. Er schritt über die Fließen, und als er ins Freie trat, waren die Königsgräber einsam.

Der letzte Deutsche? sann er den Worten des einen nach. Also haben sie uns doch das Grab bei den Königen vergönnt?

Der Student schaute über das steinerne Gewoge von Türmen und Mauern und schritt wie verzaubert zu Tal.

*

Und andern Tags stand der Student wieder vor der alten Kaiserburg in Prag. Und er schaute mit weiten Augen auf die deutsche Fahne, die am Hradschin emporstieg. Er sah am eisernen Gitter die deutschen Helme und das graue Tuch und konnte es nicht fassen, was er sah. War dies nicht ebenso ein Traum, wie der nächtige Spuk im nebelverhangenen Prag?

Da sah er wieder die Türme des deutschen Domes und alles war klar und wirklich und hell. Und derweil er seine Andacht vor den Mann trug, der aus dem Fenster der Prager Kaiserburg die Deutschen in Böhmen grüßte, wußte er, daß der böse Traum der Fremden begraben war. Der Sarg barg den Haß eines Volkes. Aber die Wirklichkeit ragte hell in den Tag und sie hatte steinerne Mauern, gotische Türme, stählerne Helme und gläubige Herzen.

Der Spuk über den edelrostvergrünten Türmen Prags zerstob. Die deutschen Steine der böhmischen Hauptstadt redeten eigenwillig ihre Sprache, und wenn der Mond demnächst mit seinem Silberebesen die schmalen Gäßlein der Prager Altstadt fegt, streicht er wieder sacht über die Mauern und Türme, die tausendjährige Bruſtwehr der Deutschen in Böhmen.

Lied der Oesterreicher

Deutschland, du unsere Wiege,
Deutschland, du unser Sarg,
Vater, mit dem ich siege,
Mutter, die mich verbarg.

Abend, in den ich träumte,
Morgen, in den ich erwacht,
Sternenlicht, es umsäumte
eine bittere Nacht.

Edlerem Dasein geboren,
ziehen wir singend ein.
Oh, wir waren verloren.
und nun werden wir Deutschland sein.

Josef Friedrich Perkonig.

Eine amüsante Episode

ist mit der Uraufführung der „Aida" in Italien verknüpft. Die Oper, die, wie bekannt sein dürfte, bei der Eröffnung des Suezkanals in Kairo zum klingenden Leben erwachte, erschien bald darauf im Theater von Parma. Ein Musikfreund Namens Bertani begab sich aus dem kleinen Städtchen Reggio nach Parma, um dort einer „Aida"-Aufführung beizuwohnen. Die Oper gefiel ihm nicht, und er unternahm den zweiten Versuch, sich in die Schönheiten der Musik zu vertiefen.

Nach der zweiten Enttäuschung schrieb er dem Maestro folgenden Brief: „Sehr geehrter Herr Verdi! Ich begab mich, veranlaßt durch das Aufsehen, das Ihre Oper „Aida" macht, nach Parma. Meine Neugier war so groß, daß ich schon eine halbe Stunde vor Beginn des Werkes meinen Platz eingenommen hatte. Nach Beendigung der Aufführung fragte ich mich, ob ich zufrieden sei, und die Antwort lautete verneinend. Fast alle meine Reisegefährten stimmten darin überein, daß „Aida" ein Werk ersten Ranges sei. So überkam mich das Verlangen, mir die Oper noch einmal anzuhören. Ich kehrte einige Tage später nach Parma zurück. Ich gelangte zu folgendem Ergebnis: Die Oper enthält durchaus nichts, was begeistert und entzündet. Wenn die prunkhafte Inszenierung nicht wäre, würde das Publikum nicht bis zum Schluß aushalten. Ich bitte Sie daher offenherzig, mir meine Auslagen für den Besuch der Oper zurückzuerstatten." Es folgte eine genaue Aufzählung der Auslagen für Hin- und Rückfahrt mit der Bahn, Theaterkarten und sogar „das miserable Abendessen auf dem Bahnhof". Die endgültige Summe betrug 31,80 Lire.

Verdi nahm die seltsame Angelegenheit von der humoristischen Seite. Er bat seinen Verleger Ricordi, die Angelegenheit zu ordnen. Allerdings kürzte der Maestro die Summe auf 27,80 Lire, und zwar mit der Begründung, daß der Musikliebhaber auch zu Hause hätte essen können. Außerdem verlangte Verdi, daß der Opernbesucher, der seine „Aida" abgelehnt hatte, nie mehr sich eine Verdi-Oper anhören solle. Der Verleger hielt das ganze zunächst nur für einen schlechten Witz erfüllte aber die Forderung des Maestro. Herr Bertani bekam also eine Postanweisung auf 27,80 Lire und quittierte den Empfang des Geldes. Er erklärte gleichzeitig, daß er eine neue Oper Verdis sich nur dann anhören wird, wenn der Meister sämtliche Ausgaben auf sich nehmen würde!

Kameraden der Zeit!

Wir tragen die Wende,
Kameraden der Zeit!
Daß sie sich vollende,
Stehn wir nun bereit!

In unserem Singen
Erglüht heut die Welt.
Uns muß drum gelingen
Die Tat, die uns hält!

Was wir beim Marschieren,
Auf Fahrten erschaut:
Die Trommel laßt rühren!
Der Morgen nun graut.

Wir wissen heut alle:
Auf uns kommt es an!
Das Morsche, es falle:
Wir fangen neu an!

Franz Höller
(„Volk an der Grenze").

Landesbibliothek Oldenburg

HEUTE! Sonderbeginnzeiten in allen Theatern: 1. Vorstellung . . 18.15 Uhr, 2. Vorstellung . . 20.30 Uhr, 3. Vorstellung . . 23.15 Uhr **HEUTE!**

CAPITOL
1. und 2. Vorstellung
„Männer müssen so sein“
3. Vorstlg. „Sieg über Versailles“

DEUTSCHE
„Sylvesternacht am Alexanderplatz“
Alle 3 Vorstellungen

ADLER
„Adresse unbekannt“
Alle 3 Vorstellungen

KAMMER
„Die Nacht der Entscheidung“
Alle 3 Vorstellungen

Privat-Großtankanlage
mit elektrischem Betrieb
Autobenzin, klopffest und sparsam / Niedrigste Preise
FOELSCH & VOIGT
Inh.: Georg Foelsch
Bismarckstraße 224 Telephon 1028

Der Knopf
die Schnalle, der Anhänger, das Tuch ist bei der heutigen Mode viel zu wichtig. Wählen Sie diese Dinge deshalb aus der neuen Modewarenabteilung im Stoffhaus
Klauke & Peine
Gökerstraße 22
Von 13 bis 15 Uhr geschlossen

1864 — 75 Jahre — 1939
Zigarren-Spezialgeschäft
M. Niemeyer
Bremen
Seit 40 Jahren Verkaufsstellen in Wilhelmshaven
Jetzt Marktstraße, Ecke Göringstraße
Niemeyer-Qualitäten sind immer richtig!



Hier sitzt Herr Gründlich sehr vergnügt.
Hier gibt es garnichts, was er rügt.
Denn große Auswahl liebt er ja.
Er schmunzelt: „Hier ist alles da!“

Wer die Anschaffung eines Mantels oder eines Anzuges plant, will sich natürlich unter Vielem das Beste aussuchen können. Aus diesem Grunde kleiden sich die Herren so gern in unserem bewährten Fachgeschäft. Unsere Auswahl wird vielseitigen Ansprüchen gerecht. Auch Sie finden in Ihrer Preislage bei uns die gewünschte flotte und haltbare Herrenkleidung.

Thoben & Wessels
das zuverlässige Fachgeschäft
für Herren- und Knabenkleidung
Wilhelmshaven Gökerstraße 36 — **Oldenburg** Lange Str. 53

Gold u. Silber
zur Verarbeitung in eig. Werkstatt zu kaufen gesucht
Frido Jöhnke
Goldschmiedemstr.
W'havener Str. 2
neben
Adler-Lichtspiele
Gen.Nr. II/39092



Osterfreude
durch eine DM — das ist ein Geschenk, das ständig neue Freude macht. Die guten 5 DM-Maschinen werden Ihnen gern unverbindlich vorgeführt.
DM — die Schreibmaschine des Deutschen Technikers
August Müller
Feinmech.-Meister
Börsenstr. 46, Ruf 1446

Ein schönes Schlafzimmer wird erst **wertvoll** durch
gute Betten u. Matratzen
von **A. Kickler**
Roonstraße 54 Fernruf 449



Wer mit
Sonnenschein-Batterien
fährt, ist gut beraten!
Carl H. Becker
Fabriklager und Gen.-Vertretung
Bremen, Breitenweg 50 / Fernruf 24781

Auto-Möbeltransporte
mit gepolstertem Möbelwagen sowie Frachtfahrten aller Art prompt und billig.
G. Fracke
Schillerstr. 13. Telefon 2497.

Büromöbel in Holz- und Stahlausführung
liefert preiswert und prompt
Carl H. Grothe
BREMEN, Ansgarikirchhof 10

Für Mutter und Kind



Kindermehl und Zwieback ist das Beste für werdende Mütter und den Neugeborenen.
Joh. Cordes, Roonstraße
Martha Siebert, Hollmannstraße
Borchers, Börsenstraße
Thea Jongen, Müllerstraße
Theo Frerichs, Kurze, Ecke Kaiserstr.

Sommerspielsachen
Unsere Auswahl ist sehr reichhaltig. — Verkauf im 2. Stock
Gebrüder Meyer
Gökerstraße 57

Frisch u. gepflegt
durch die
Onalka-Hautpflege-Methode
Ausgeführt im
Salon Adolf Dieckmann
Viktoriastraße 4

DIE NS.-PRESSE IST DER DIREKTE DRAHT ZWISCHEN FÜHRUNG U. VOLK

Wilhelmshavener **Kurier**
Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Heute Stapellauf

des neuen 35 000-Tonnen-Schlachtschiffes G. auf der Kriegsmarinewerft in Wilhelmshaven.

Einen Staatsakt von niedagewesener Größe erlebten heute viele tausend Volksgenossen auf unserer Kriegsmarine-Werft.

Ganz Deutschland wird den Stapellauf des stolzen Schlachtschiffes am Rundfunk miterleben. Schnell und zuverlässig berichtet hierüber die NS.-Presse.

Diese Leistungen können Sie sich durch ständig. Lesen der NS.-Presse des Wilhelmshavener Kuriers, nutzbar machen.

Veranlassen Sie Ihre Bekannten und Arbeitskameraden, sich die großen Leistungen der NS.-Zeitung ebenfalls zunutze zu machen.



Entwurf H. Lüttgens, Wilhelmshaven

Landesbibliothek Oldenburg

Spiele mit

in der

1. Deutschen Reichslotterie

Glückslose

zu haben bei

Berndt

Königstraße, neben der Hauptpost

Färberei Cassens

färbt – reinigt – unübertroffen!
Gökerstraße 51 – Marktstraße 16 –
Wilhelmshavener Straße 66 – – – Ruf 205

Möbel

die aus einem „Raum" ein „gemütliches Heim" machen, finden Sie in großer Auswahl u. sehr preiswert bei

Gerh. Schlömer
Bismarckstraße 137

Wandfliesen
Fußbodenplatten
Lieferung und Verlegen
Walter Plass
Zweigniederlassung **Wilhelmshaven**
Brunsstraße 5 :: Fernruf 2532

Schulstr. 4
Tel. 963
Elektrische **Licht- u. Kraftanlagen**
Neubau - Reparaturen
Bruno Willers

Betriebs-Eröffnung

Gröner & Eimers

Zylinderschleiferei
Wilhelmshaven
Königstraße 128 **Ruf 2575**

Am 1. April 1939 eröffnen wir, gestützt auf einen mit den modernsten Maschinen, Feinbohrwerken und Meßgeräten ausgerüsteten Maschinenpark und eine 25jährige Praxis im Motorenbau, wovon 12 Jahre dem Spezialgebiete Zylinder-, Kolben-, Kurbelwellen-, Lager- und Lagerungsarbeiten dienten, hier am Orte den Spezialbetrieb für den verwöhnten Kraftfahrzeughandwerker und Kraftfahrer.

Wir liefern:

Sämtliche vorkommenden Arbeiten der Motoreninstandsetzung außer der Montage.

ZYLINDER
Feinbohren und Honen für Kraftfahrzeug-, Diesel- und stationäre Motoren.

KOLBEN in jeder Art und Ausführung.

Kurbelwellen schleifen und richten.

LAGER-ERNEUERUNG
im Spritz- und Schleuderguß-Verfahren, Bleibronze und Thermodur.

LAGERBEARBEITUNG
auf Haupt- u. Pleuellager-Spezialfeinbohrwerken, garantiert einbaufertig.

VENTIL- u. VENTILSITZ-BEARBEITUNG
nach der neuesten Schleifmethode für Guß, Nickelguß, Stahl und Hartmetallsitze.

VENTILSITZ-ERNEUERUNG
durch Ventilsitzringeinpressung.

PLEUELSTANGEN
richten, auswinkeln und Kolbenaufsetzen.

Drehereiarbeiten
bis 2 m Länge und 400 m/m Durchgang.

Reinigen
sämtl Motorenteile im Abkochverfahren.

LIEFERTERMINE
kurzfristig, da kein Zeitverlust durch Bahntransporte.

Kostenlose Beratung in allen Motorfragen.

F. Gröner Ingenieur. **H. Eimers** Kaufmann.

Mützen
für Marine,
Partei, Vereine
Jonny Matzen jun.
Lilienburgstraße, Ecke Gökerstraße



Fesche Sportblusen
ganz zum Durchknöpfen, einfarbig und gestreift **5.95**

Hübsche Blusenröcke
aus Wollripps, marine, braun, schwarz **5.95**

Modische Sportjacken
fesche Karos **7.50**

Jugendliche Vistrakleider
marine/weiß, marine/rot, bleu/weiß **11.90**

Nachmittagskleider
Flamisol bedruckt, mit Glockenrock **14.75**

Fesche Sportkleider
aus Mattkrepp, gestreift und geblümt **18.50**

Hübsche Lavabelkleider
in modischen Farben. **26.50**

Flotte Kostüme, aus einfarbig gemustertem Wollstoff, in bleu, mais, grün, rost **29.50**

Fesche Mäntel
Fantasieform, ganz gefüttert, rost, grün, mais **29.75**

Gabardine-Mäntel
rost, grün, beige, mit Rundgurt **32.50**

Elegante Sakko-Anzüge
aus haltbaren Stoffen gearbeitet, vorwiegend Streifenmuster, in hellen und mittleren Farben, sorgfältige Verarbeitung
von RM. 39.00 bis RM. 115.00

Flotte Sportanzüge
3teilig, bestehend aus Sakko, Golfhose und langer Hose, strapazierfähige Cheviotstoffe in modernen Mustern
von RM. 39.00 bis RM. 96.00

Moderne Kugelschlüpfer
weit geschnitten und aus sportlich gemusterten Stoffen gearbeitet, ganz mit Kunstseide gefüttert. Für jede Figur kleidsam
von RM. 48.00 bis RM. 84.00

Gabardine-Mäntel
vorrätig als Raglan oder Sliponform, durch Imprägnierung auch als Wettermantel geeignet, in modernen Farben
von RM. 38.00 bis RM. 96.00

Bartsch u. v. d. Brelie

Wilhelmshaven, Ecke Hindenburg- und Viktoriastr. 15–17

Damen-Pullover
½ Arm, hochgeschloss. **2.95 1.95**

Damen-Garn-Pullover
½ Arm, hochgeschlossen und durchgeknöpft **4.90 3.90**

Damen-Pullover
Wolle, ½ Arm, moderne Strickart in hübschen Farben . . . **6.75 5.90**

Dam.-Jäckchen, Wolle. ½ Arm, quer gestr., aparte Farb. **8.75 7.90**

Olaf zu Ostern
Was ob Dsömb schenken!

Motorräder

BMW DKW STANDARD

kurzfristig lieferbar

Steyr
der bekannte Qualitätswagen
von 2950.– bis 8500.– RM.
sofort lieferbar

Hans Krankenberg
Kraftfahrzeuge und Zubehör
Bismarckstraße 145

Bedarfsdeckungsscheine für
Ehestands-Darlehen
Kinder-Beihilfen
werden bei uns in Zahlung genommen!

Adolf Bendt
Möbelhaus
Zedeliusstraße 1

Ed. Gosch Nachf.
Erstklass. Betten-Spezialgeschäft
Gökerstr. 27, Tel. 2138

Hermann Onken
Betten — Wäsche
Roon-, Ecke Luisenstr.

Arthur Junge
Gardinen, Betten, Wäsche
Werftstraße 7

Gebr. Leffers
Betten-Ausstattungen, Teppiche, Gardinen **W'havener Str.**

Bartsch & v. d. Brelie
Betten-Ausstattungen
Viktoria- Ecke Hindenburgstr.

Radio-Backhaus
Das große Spezialhaus
Wilhelmshav. Str. 19

Möbel-Remmers Ihr Möbelfachmann **W'havener Str. 80**
gegenüber dem Haus der D. Arbeit

Radio Wilh. Höfken
Große Auswahl
Wilhelmshavener Str. 57

Ernst Buttfanger
Uhrmacher
W'havener Str. 29 Fernr. 2492

Phoenix-Nähmaschinen
Mennebäck
W'havener Str. 53 Fernruf 874

Radio-Börgmann
Prompte und reelle Bedienung
Gökerstraße 51 Telefon 45

AUGUST **Petersen**
AM BANTER MARKT

Radio-Freese
Marktstraße 46

Fahrrad-Zentrale
Marktstr. 36
Neueste Modelle Korbwagen, Kinderwagen, Wochenendwagen

G. Schlömer
Möbelhaus
Bismarckstraße 137

Landesbibliothek Oldenburg

„Virgin" die geheimnisvolle Yacht

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin :—: Nachdruck verboten

Roman von Axel Rudolph

22. Fortsetzung.

Wex gab keine Antwort. Was nützte das Streiten. Nun war der German einmal da. Vorsichtig spähten seine Augen über das Deck und stellten fest, daß die Banditen vor der Tür zum Logis eine Barrikade aus Kisten und Tonnen errichtet hatten. Etwas seitwärts von der Tür saß auf einer dieser Kisten der Malaie, eine Revolvertasche umgeschnallt und einen Karabiner neben sich. Er langweilte sich augenscheinlich.

„Schuhe aus!" kommandierte Wex, streifte seine eigenen Bordschuhe ab und begann im Schutz einer Persenning vorsichtig über das Deck zu kriechen. Steffens folgte ihm auf die gleiche Art.

Der Angriff kam völlig überraschend. Wex schnellte mit einem Satz empor und seine Hände preßten sich so rasch und sicher um den Hals des Malaien, daß der Mann nur ein halblautes Gurgeln hervorzustoßen vermochte. In der nächsten Sekunde sauste Steffens' Revolverkolben auf seinen Kopf nieder, daß er lautlos zusammensackte.

„Deckung nehmen und die Kerls in Schach halten!" schrie Wex seinem Helfer zu. Es hatte keinen Zweck mehr, leise zu sein. Der Spektakel beim Wegräumen der Barrikade mußte den Mann auf der Brücke aufmerksam machen.

Kaum hatte Wex begonnen, die Tonnen und Kisten auseinanderzureißen, als auch schon von der Brücke her ein lauter Ausruf kam und im nächsten Augenblick ein Revolverschuß knallte. Heinrich Steffens lag hinter den deckenden Tonnen, hob den Karabiner des Malaien auf und schoß zurück.

Dann begann der Spektakel.

„Biserta und Augustus, ihr bleibt auf Wache!" hörte er Sam Turner brüllen und sah gleich darauf den Rufer, gefolgt von Jonny Brooks in wildem Lauf heranstürmen. Zwei Schüsse, die leider fehlgingen, brachen den Ansturm. Die beiden Banditen warfen sich zu Boden und beeilten sich, die schützenden Deckaufbauten im Mittelschiff kriechend zu erreichen. Zugleich eröffnete Catchou von der Brücke her ein rasendes Schnellfeuer aus seiner Pistole.

Kapitän Wex arbeitete wie ein Wilder, ohne sich darum zu kümmern, daß er dabei den Kugeln von der Brücke her dauernd ausgesetzt war. Er wäre sicherlich getroffen worden, wenn Catchou ein kaltblütiger und mutiger Mann gewesen wäre. Aber dem Banditen oben auf der Brücke schlotterten alle Glieder. Sich vor den Schüssen Heinrich Steffens' duckend, hob er nur die Hand über die Schanzverkleidung und knallte aufs Geratewohl hinaus.

Steffens schoß abwechselnd dorthin, wo sich gerade ein Arm oder Kopf zeigte, bald nach der Brücke, bald nach mittschiffs, wo Sam Turner hinter einem Aufbau Stellung genommen hatte und, ruhiger als Catchou, nun ebenfalls zu feuern begann. Wo ist der dritte? — überlegte Steffens unruhig. Jonny Brooks war verschwunden.

„Er wird sich an Backbord herumschleichen und dann vorne an der Back auftauchen", sagte sich Steffens. „Dann wird die Geschichte brenzlig. Ich kann nicht gleichzeitig vor- und rückwärts schießen! Wenn nur Wex bald ..."

Eine Kugel aus Sam Turners Pistole, die dicht neben ihm in ein Faß schlug und irgend eine Flüssigkeit hoch herausspritzen ließ, brach seine Gedanken ab. Er zielte sorgfältiger und schoß wieder. Ohne sichtbaren Erfolg. Die Gegner drüben waren genau so gut gedeckt wie er selber.

Jetzt fielen auch achtern rasch nacheinander Schüsse. Entweder versuchten dort die beiden anderen Banditen, in die Kajüte einzudringen, oder Mock und der Funker hatten einen Ausfall gewagt. Heinrich Steffens biß die Zähne aufeinander. Consuela!!

Die letzten Stücke der Barrikade flogen unter den Händen des Kapitäns auseinander. „Die Schlüssel", keuchte Wex, sich über den bewußtlosen Malaien beugend. „Aha! Da sind sie ja!" Er riß den Schlüssel zum Mannschaftslogis, der einen halben Schritt neben dem Malaien lag, an sich und schloß mit fliegenden Fingern auf, taumelte in den Raum — —

„Käpten! Käpten!" Ein Gewirr von Stimmen empfing ihn. Wex übersah mit einem Blick die Matrosen, die die Stiege hinaufdrängten. Sie hatten sich mit Bordmessern, Knüppeln und Stangen bewaffnet, japsten in der verbrauchten, stickigen Luft da unten und hatten rote Gesichter und wütende Augen.

„Rauf!" schrie Wex, „haut die Piraten zusammen! Es sind nur sechs!"

Gerade in dem Augenblick, als Jonny Brooks, der sich wirklich an Backbord herumgeschlichen hatte, einen Standpunkt erreichte, von dem aus er den hinter seiner Deckung liegenden Steffens im Rücken fassen und niederschießen konnte, brach Kapitän Wex mit den Matrosen aus dem Logis. Ein Schuß aus der Pistole des Kapitäns traf Jonny Brooks in den Schenkel und warf ihn auf das Deck. In stummem Ingrimm, knurrend vor Wut, stürmten die Matrosen an der Backbordseite nach achtern, um Sam Turner und den Mann auf der Brücke zu überwältigen. Heinrich Steffens blieb auf seinem Posten und hielt sowohl Sam wie Catchou mit seinen Schüssen in Atem.

*

Consuela saß inzwischen im Salon und krampfte die Hände ineinander. Als oben an Deck die ersten Schüsse fielen, hatten Karl Mock und der Funker es nicht länger ausgehalten. Während Pedro Garres achtern Wache hielt, hatten die beiden Seeleute sich die Haupttreppe hinaufgepirscht und mit einem wilden Fußtritt plötzlich die Tür zum Deck aufgestoßen. Sofort krachte es draußen. Der Funker griff nach seinem Arm und taumelte mit blassem Gesicht wieder die Treppe hinunter. Beinahe wäre es hier noch böse abgelaufen, denn der Verwundete versperrte Karl Mock das Schußfeld. Ein Kerl mit fanatisch glühenden Augen und wild verzerrtem Gesicht — es war Guiseppe Biserta — drang in das Treppenhaus ein und zwang durch seine blind drauflos gefeuerten Schüsse Karl Mock, sich hinter die Flurecke zurückzuziehen. Die Lage war keine beneidenswerte, denn Karl Mock konnte seinen Gegner nicht beobachten, ohne gleichzeitig selber den Kopf vorzustrecken und sich damit den Kugeln Bisertas auszusetzen. Der Funker war kampfunfähig. Pedro Garres aber mußte unter allen Umständen auf seinem Posten am Achterausgang bleiben.

Consuela begann langsam der Mut der Verzweiflung zu packen. Die Verbrecher waren in das Treppenhaus eingedrungen. Sie hörte deutlich, daß die Schüsse bereits ganz nahe an der Salontür fielen, im Flur wahrscheinlich. Und oben an Deck hielt das Knattern und Krachen an. Vielleicht wehrte Kapitän Wex sich eben dort mit der letzten Verzweiflung. Und Heinrich Steffens ...

Ein trockenes Aufschluchzen kam aus ihrer Kehle. Unwillkürlich suchten ihre Augen nach irgend einer Waffe. Ihre Hände krampften sich um einen Hammer, den Kapitän Wex benutzt hatte, um die Bullaugen mit Brettern zu verrammeln.

Lärmende Stimmen oben auf Deck, dumpfes Trampeln von Füßen. Jetzt polterten Menschen die Treppe herunter — Karl Mocks Pistole draußen schwieg — — —

Mit brennenden Augen starrte Consuela auf die Tür. Ich muß sie verrammeln! Die Möbel vorrücken, flog es ihr durch den Kopf — da wurde die Tür schon von außen aufgestoßen: Kapitän Wex stand im Rahmen. Hinter ihm drängten sich erhitzte Matrosengesichter.

„Alles in Ordnung, Consuela!" rief Wex, noch schwer atmend vom Kampf. „Wir haben die Burschen!"

„Und Heinrich? Herr Steffens?" Consuelas entsetzte Augen suchten vergebens nach der Gestalt des jungen Arztes. „Ist er ... ist er ...?"

„Doktor Steffens kommt gleich", sagte Wex trocken. „Er hilft oben nur noch die Halunken in die Eisen stecken!"

So endete der Ueberfall auf die „Virgin".

Jonny Brooks war verwundet, Catchou hatten die wütenden Matrosen auf der Brücke überwältigt und kurzerhand über Bord geschmissen, als sich herausstellte, daß er es war, der den Steuermann Bygdal erschossen hatte. Kapitän Wex war zu spät gekommen, um das Lynchgericht zu verhindern. Biserta hatte, als Wex und die Matrosen in das Treppenhaus eindrangen, einen Hieb mit einer Eisenstange über den Kopf erhalten. Der Neger Augustus war, als er von den Matrosen über das Deck gejagt wurde, in seiner Todesangst über Bord gesprungen und ertrunken. Sam Turner war der einzige, der unverwundet gefangen genommen wurde. Er hatte, als er einsehen mußte, daß das Spiel verloren war, die Hände hochgenommen, was aber nicht verhinderte, daß die aufgebrachten Matrosen der „Virgin" ihm ein Dutzend kräftige Fußtritte versetzten, bevor sie ihn krummschlossen. Kapitän Wex hatte keine Lust, seine Leute daran zu hindern, besonders nicht, als sich herausstellte, daß das Maschinenpersonal halb erstickt von Kohlengasen im Heizraum lag. Die Verbrecher hatten alle Skyligths und Luken zum Heizraum verschlossen, um die dort Eingesperrten kampflos unschädlich zu machen. Von der Besatzung der „Virgin" war der Steuermann Bygdal tot, der Matrose Morrison, der Deckwache gehabt hatte, wurde vermißt und mußte leider auch als tot betrachtet werden. Der Funker hatte einen Armschuß und einige andere Matrosen hatten bei der Ueberwältigung der Banditen Kratz- und leichte Stichwunden davongetragen. Zerstört war außer dem Funkapparat und dem aufgebrochenen Kassenschrank nichts. Bereits zwei Stunden nach dem Kampf konnte die „Virgin" wieder Dampf aufmachen und mit Kapitän Wex auf der Brücke den Kurs fortsetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesspruch

Zu seinem 124. Geburtstag als Kernspruch des Deutschlandsenders ein Wort von Otto von Bismarck:

Wenn ich nicht an eine göttliche Ordnung glaubte, welche diese deutsche Nation zu etwas Gutem und Großem bestimmt hätte, so würde ich das Diplomatengewerbe gleich aufgegeben haben. Orden und Titel reizen mich nicht. Nehmen sie mir diesen Glauben, und sie nehmen mir das Vaterland.

Wirklich feine Stärkewäsche,
Herrenkragen und Oberhemden liefert nach wie vor die erfahrene Fachabteilung der Großwäscherei
HAYUNGS
Die Feinwäscherei des verwöhnten Herrn
Bremen
Laden: Wilhelmshaven, Marktstr. 44, Ruf 300
Täglicher Wagenverkehr in Wilhelmshaven.



Wo Seife versagt, hilft Grünol-Schmutzlöser immer!
Frei von Chlor und Soda.

Köpfchen - Köpfchen!

Silbenrätsel

1 und 2 = ein Knabenname,
3 = ein Tier, doch eine Dame,
1, 2, 3 = 'ne kleine Stadt,
die die Schweiz im Zentrum hat.

Haben Sie gestern richtig geraten?

Auflösung des Zitaten-Rätsels. Das schwere Herz wird nicht durch Worte leicht.

(Schiller, Wilhelm Tell.)

Unsere Kurzgeschichte:

Das Mädchen Susanne und der Teufel / Von E. C. Christophé

Das Mädchen, von dem wir sprechen, hieß Susanne. Ganz einfach und schlicht Susanne. Auch die Susanne natürlich wußte, wie man es macht, wenn man jemand auf sich aufmerksam zu machen wünscht. Deshalb wiegte sie sich in den schlanken Hüften, drehte um ein kleines Viertel das Köpfchen und tat, als ginge es sie sozusagen einen Schmarren etwas an, daß der fesche Fritz ihr nachstieg. Ihr jetzt schon mindestens drei Querstraßen lang nachstieg und anscheinend nicht nur ernste, sondern auch reelle Absichten hatte.

Da aber geschah das Malheur. Da bog ein zweiter Herr um die Ecke, ein Herr, dem man es ansah, daß er des Lebens Nöte gewissermaßen hinter sich hatte. Er bog in die Straße ein, in der soeben die Susanne entlangwanderte, warf noch einen scharfen, schnellen Blick auf seine mächtige rabenschwarze Limousine, die er an den Straßenrand gefahren, und stieg der Susanne ebenfalls nach. Stieg ihr so heftig nach, daß dem Fritz keine drei Meter hinter ihm der Hut heiß wurde, weil ihm der greulichste Zorn im liebestolzen Herzen schwoll.

Die Susanne dachte sich nur ihr Teil. Sie blieb vor einem Schaufenster stehe. Vor einem Schaufenster, hinter dessen glitzernder Scheibe das schönste Gefunkel und das teuerste Geschmeide zur Schau gestellt war. Sie blickte mit sehnsüchtigen Augen auf die wunderbaren Dinge dieser Erde, ja, es war, als träume sie.

Da aber hatten die beiden Herren das Schaufenster ebenfalls erreicht. Der mit der Limousine baute sich zu ihrer Linken, der fesche Fritz zu ihrer Rechten auf.

„Oh", begann der Herr mit der dunklen Melone das Gespräch, „sehen Sie nur dort das glitzernde Geschmeide, wie müßte das an Ihrem schlanken Hals so prächtig funkeln."

Susanne lächelte. Schien wirklich ein Kavalier zu sein, dieser Herr, deshalb antwortete sie freundlich, daß diese Dinge leider für ein Mädchen wie sie ganz unerreichbar seien, aber immerhin gäbe es ja noch andere schöne Sachen in diesem Laden.

Meinte der Herr mit der Melone, wenn sie gestatte, würde er ihr etwas Schönes herausholen, da aber mischte sich der fesche Fritz ins Gespräch.

„Nett von Ihnen", sagte er, doch in seiner Stimme schwang ein drohender Ton, „wirklich nett von Ihnen, was Sie da sagen, doch ich mache einen Gegenvorschlag. Wir sind dieser reizenden Dame gemeinsam gefolgt, das pfeifen inzwischen die Spatzen von den Dächern, deshalb soll sie auch selbst entscheiden, wem von uns sich ihre Gunst zuwendet. Einverstanden?"

Sosanne betrachtete den feschen Fritz. Schien wirklich einer von denen zu sein, die nicht nur außen fesch sind, sondern auch das Herz auf dem sogenannten rechten Flecke haben. „Ja", erwiderte sie dann und lächelte leicht, „nun gut, ganz wie die Herren wollen. Jeder von Ihnen soll in diesem Funkelladen etwas kaufen. Wer das Schönste findet, das Schönste und was mir am besten gefällt, der hat gesiegt."

„Ich habe den Vortritt", lächelte der Herr mit der Melone und maß den feschen Fritz mit verachtungsvollen Blick, ehe er den Laden betrat. Es dauerte eine Ewigkeit, ehe er wiederkam. Brachte aber auch ein Ding mit, ein Ding, sage ich, das so zu blitzen begann, als er das samtene Etui öffnete, so zu blitzen, daß die Laternen vor Neid schier matter brannten.

„Oh", sagte die Susanne, holte dreimal tief Luft. und öffnete die Augen wieder, „oh, wie schön!"

Dann aber trat der Fritz in das goldene Geschäft. Dauerte keine drei Minuten, dann war er wieder draußen. „Hier", lachte er, „hier habe ich etwas mitgebracht, was kein Etui benötigt!" Und steckte Susanne einen goldenen Reif an den Finger, einen schlichten goldenen Reif, zu dem die Menschen gemeinhin nur Verlobungsring sagen.

Fast wäre die Susanne in Ohnmacht gefallen, doch überlegte sie es sich in der letzten Sekunde und fiel dem Fritz um den Hals. Der Herr mit der Melone bestieg hastig seine rabenschwarze Limousine und sauchte davon.

„Wer mag das nur gewesen sein?" fragte die Susanne und hing sich fester in des feschen Fritzen Arm.

„Das", sagte der Fritz ernst, „das war der Teufel, der dich in Versuchung führen wollte. Riechst du denn nicht, wie sein Benzin nach Schwefel stinkt?"

Anekdote

Hogarth

William Hogarth, der tödlich treffende Meister der gezeichneten Satire, empfing den Besuch einer vornehmen jungen Dame, die ein Anliegen hatte: Sie wollte das Karikaturzeichnen erlernen.

Hogarth betrachtete mit sehnsüchtig-traurigem Lächeln das schöne, noch von keiner Leidenschaft gezeichnete Gesicht seiner Besucherin.

„Ach, Mylady", sagte er, „das ist keine beneidenswerte Kunst. Nehmen Sie meinen Rat an und erlernen Sie es nicht. Sehen Sie mich an: Durch die lange Uebung darin habe ich die reine Freude an der Schönheit eingebüßt. Alles sehe ich nur entstellt und verzerrt, und es scheint, als wäre mir die Göttlichkeit des Menschengesichts verloren."



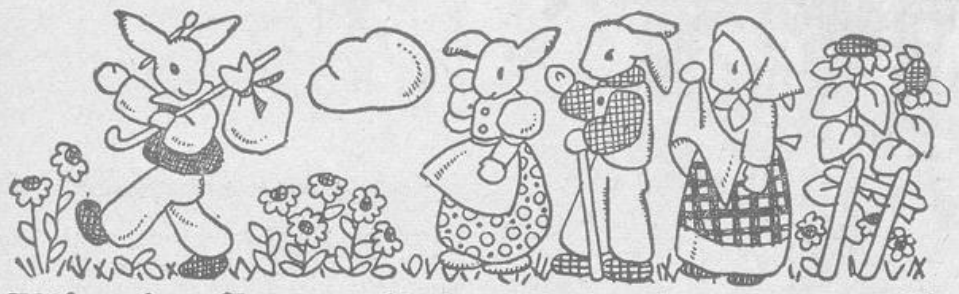
Landesbibliothek Oldenburg

Kinderbeilage zum
Wilhelmshavener Kurier



Das Nest

Sonnabend,
den 1. April 1939



Wie der Hasen-Peter Osterhase wurde

Vor dem Dorf draußen wohnte ein Heidhase mit seiner Frau. Sie hatten acht muntere Kinder, Buben und Mädchen. Der Jüngste davon war besonders gut geraten, und jedermann sagte, der Peter sei ein gelungenes Kerlchen. Als der Peter größer wurde und in die Jünglingsjahre kam, dachten seine Eltern etwas Außergewöhnliches aus ihm zu machen.

Eines Tages machte der Vater sich auf und nahm ihn mit zu dem berühmten Maler Eierklecks. Dies war der Osterhase, der eine gute Stunde hinterm Walde wohnte.

„Guten Tag, Meister", sagte der Vater, als sie ankamen, „hier stelle ich euch meinen Sohn vor. Er möchte bei euch das Malen erlernen." „Schön",



erwiderte der Osterhase, „dann wollen wir gleich einmal sehen, ob der Junge auch Begabung dafür hat." Er hielt dem Peter eine rote und eine weiße Blume vor die Nase und sagte: „Hier, eine davon darfst du essen." Der Peter, der das Bunte liebte, ergriff die rote Blume und verspeiste sie. „Gut", lobte der Osterhase. „er hat seine Prüfung bestanden. Man sieht, daß der Junge Sinn für Farben hat, und gleich morgen kann er zu mir in die Werkstatt kommen."

Der Peter freute sich unbändig, daß er Ostereiermaler werden sollte. Er erzählte es allen Leuten.

Aber das Abschiednehmen von Eltern und Geschwistern fiel ihm doch recht schwer. Alle zusammen weinten sie, als er am nächsten Morgen mit dem Bündel auf dem Rücken und einem großen Pinsel hinterm Ohr in die Welt hinauszog. Jedoch, weil die Sonne so hell schien und die Vögel so lustig sangen, und die Blumen so bunt blühten, konnte auch der Peter nicht lange traurig sein. Er dachte sich, daß er die Sonne, die Blumen und die Vögel gleich heute noch auf die Eier malen wollte.

Bald hatte er das Ziel seiner Wanderung erreicht. In einem großen Raum unter der Erde arbeitete der Meister mit seinen vielen Gesellen und Gehilfen. Da wurden in dampfenden Kesseln die Eier gekocht und in einem andern Kessel gefärbt. In einem besonderen Raum saßen die Künstler und schmückten die Eier mit schönen Mustern.

Ans Eier-Bemalen kam unser Hasenpeter einstweilen nicht und ganz kleinlaut steckte er seinen schönen Pinsel in die Tasche. „Geh uns das Frühstück holen", befahl ein älterer Geselle, und der Peter mußte Kohl und Salatblätter herbeiholen. Dann hieß es: „Schnell, kleiner Lehrjunge, laufe zur Glockenblume und hol Indigo-blau, und von der Butterblume bring' Chrom-gelb mit." Da mußte der Peter gut aufpassen, daß er alles richtig besorgte. Später mußte er zum Bauer Hühner-Hans, um die bestellten Eier abzuholen, und weil drei davon kaputt waren, bekam er einen Klaps hinter die Löffel. So ging das nun jeden Tag. Immer mußte er rennen und laufen, um irgend etwas herbeizuholen. Aber dabei lernte er vieles. Er kannte bald alle Farben und wußte auch mit zerbrechlichen Eiern umzugehen.

Er durfte jetzt beim Abkochen helfen und später beim Färben.

Endlich kam die Osterzeit. Die Eier wurden verpackt und mit Körben, Kiepen und Wagen ging es hinaus. Hei, war das lustig, die Eier alle zu verstecken. Hier legte der Peter welche ins Gras hinter den Busch, und dort im Garten füllte er ein weiches Moosnest. In der Stadt mußten die Hasen gar in jede Wohnung gehen und die Eier hinter den Möbeln verbergen — bis schließlich alle Kinder versorgt waren.

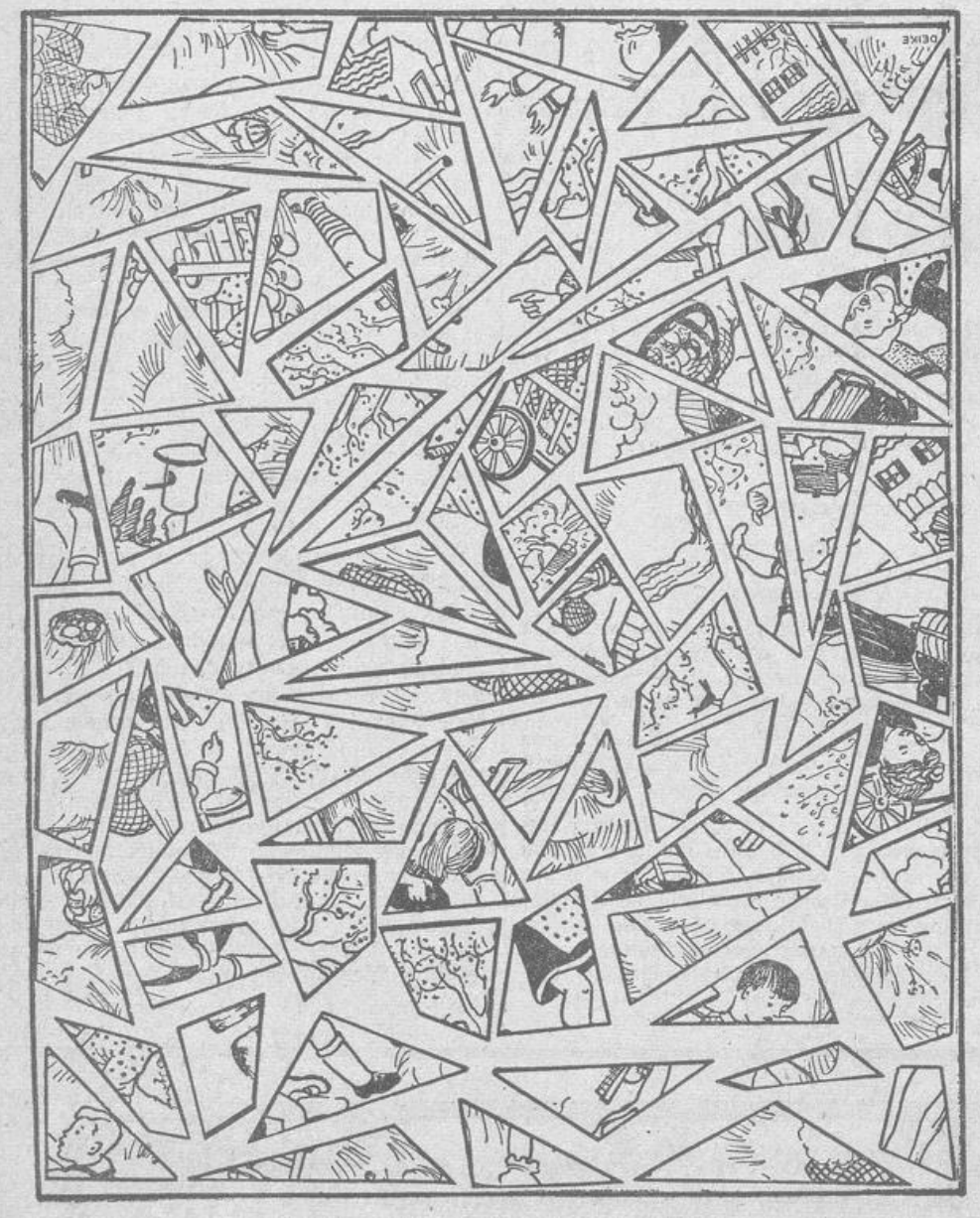
Bei den Osterhasen ging die Arbeit weiter. „Hier, mein Junge", sagte der Meister eines Tages, „nun darfst du anfangen Eier zu bemalen." Der Peter probierte erst vorsichtig, doch bald verstand er mit Pinsel und Farbe umzugehen. Als ein Jahr verstrichen war, konnte er es besser als alle anderen! Auf dunkelblaue Eier zum Beispiel malte er weiße Gänseblumen mit gelben Punkten und dazwischen grüne Blätter und rote Herzen. Auf die roten Eier setzte er weiße Osterhasen-Figuren, und die gelben schmückte er mit dunkelbraunen Vöglein. „Dies machst du sehr schön", lobte der Osterhase.

Mit Ausdauer und Talent arbeitete der Hasenpeter Jahr für Jahr weiter. Einmal verfertigte er etwas ganz besonderes. Er schnitzte das Ebenbild seines Meisters in ein Schokoladenei ein, so daß jedermann in dem Bild den Meister erkannte, wie er die Pfeife raucht. Dieses Werk war so vortrefflich, daß der Osterhase ihn auf der Stelle zu seinem ersten Mitarbeiter ernannte.

So war aus dem kleinen Heidhasen ein berühmter Ostereiermaler geworden. — Die schönsten Eier, die man zur Osterzeit sieht, stammen — wenn nicht vom Osterhasen selbst — von unserm lieben Hasenpeter, und er denkte sich jedes Jahr was Neues aus, womit er den großen und kleinen Menschenkindern eine Freude machen kann.



Text und Zeichnungen: Berti Weber (3) (Deike M)



Ein Pusselspiel für die Osterferien
Die einzelnen Teile müssen ausgeschnitten und zu einem Bilde zusammengesetzt werden

Wer erkennt seinen Sprößling?

Die reizvolle und beliebte Preisfragenreihe des „Wilhelmshavener Kurier"!

Auch heute wieder: Wer erkennt seinen Sprößling? Die Mutter, die im Laufe der kommenden Woche unsere Geschäftsstelle, Gökerstraße 24, aufsucht und uns sagen kann: Hier, das ist mein Kind, das Sie im „Kurier" abgebildet haben — erhält wiederum zur Erinnerung das betreffende Foto, vergrößert auf 13×18 Zentimeter, aufgezogen auf einem geschmackvollen Karton in der Größe 24×29 Zentimeter, als Geschenk!

Eine hübsche, dauernde Erinnerung!



Auf dem Frühlingsfest gibt es viel zu sehen — Hier werden Luftballons aufgeblasen
Aufgenommen am Sonnabend, dem 25. März 1939, um 16.00 Uhr, auf dem Banter Marktplatz
Aufn. Schelhas.

Das sonderbare Schnarchen

Es war im Frühling — vielleicht auch im Herbst — als Gretel und ich meinen Onkel besuchten. Spät abends erst stiegen wir in die alten Bauernbetten. Nach langem Schwatz versuchten wir endlich einzuschlafen. Aber was war das? Schnarcht da nicht jemand?

Schnell war Gretl aus dem Bett, guckte hier hin und dort hin. Auch hinter dem Schrank und unter meinem Bett war niemand. In der Uhr hatte sich auch kein Mensch versteckt. Und alle Türen bis auf eine waren verschlossen! „Aber es klang doch wie eine menschliche Stimme", klagte Gretel.

Mich ließ alles ungerührt, ich war schon nahe am Einschlafen. Schließlich beruhigte auch sie sich. Am anderen Morgen berichteten wir unserem Onkel von dem wunderlichen Schnarchen. Lachend erklärte er uns: „Das waren nur die kleinen Eulen, die unterm Dach schlafen, während die Alten auf dem Nachtflug sind. B.

Rätselecke

Scherzfragen

Von Kurierkind Karla Delor

Spiegel blink, Spiegel blank, geht die ganze Straß' entlang?
Die Bentler.

Was geht umgekehrt in das Haus hinein?
Der Schuhnagel.

Vorsetzrätsel

Von Kurierkind Werner Pack

—schiff, —me, —mark, —ger, —ger, —hard, —berg, —gewehr, —na, —ra, —dorf. Die Striche sind durch Silben zu ersetzen, so daß jedesmal ein ganzes Wort gebildet wird. Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter, von oben nach unter gelesen, ergeben den Namen eines deutschen Landes. Die zu bildenden Wörter bedeuten (in der Reihenfolge wie oben angegeben): Wasserfahrzeug, Baumart, europäischer Staat, Stadt im Sudetenland, Tier, männlicher Vorname, Stadt, Waffe, weiblicher Vorname, weiblicher Vorname, deutsche Großstadt.

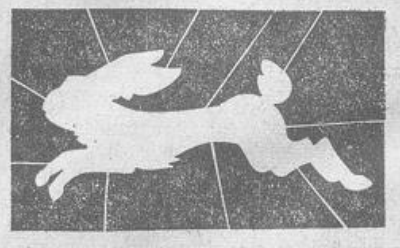
Silbenrätsel

Von Kurierkind Elfriede Bach

Aus den Silben: bert, boot, de, gel, il, in, el, ker, se, se, u, lech, nik, ral, schu, me, mar, de, la, to, ot — sind neun Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines Staatsmannes nennen. Die Wörter bedeuten: 1. Brotaufstrich, 2. Gebirge in Europa, 3. berühmter Musiker, 4. Wasserfahrzeug, 5. männlicher Vorname, 6. Nebenfluß der Donau, 7. weiblicher Vorname, 8. Metall, 9. Bienenzüchter.

Rätsellösungen

Besuchskartenrätsel von Kurierkind Olga Delor. Der Karteninhaber ist Schneidermeister von Beruf.



Auflösung der Zusammensetzaufgabe aus dem letzten „Nest"

Meine lieben Kurier-Kinder!

Nun habt ihr Osterferien und viel, viel freie Zeit. Ich habe euch deshalb diesmal mehrere Rätsel ins „Nest" hineingesetzt, und ein Pusselspiel dazu.

Zwei neue Kurierkinder meldeten sich bei mir: Elfriede Heyen und Helmut Schmidt. Euch beiden herzlichen Gruß!

Sollte jemand seine Einsendungen dieser Woche hier nicht vermerkt finden, so liegt es daran, daß unser „Nest" diesmal schon zeitig fertiggestellt werden mußte. Bis jetzt bekam ich Zeichnungen von Klaus von Häfen, Anne-Dore von Häfen, Frieda Reichart, Helmut Harms, Heidmühle (es freut mich, daß du bei einem Besuch in unserer Stadt dir unseren Nestkasten angesehen hast), Sonja Bußmann, G. Nilsson und Helmut Schmidt.

Mit Rätseln wurde ich bedacht von Inge Schipper, Sonja Bußmann; mit Rätsellösungen von Frieda von Römer, Hannes Eilts und Elfriede Heyen.

Mit einem Dank an die Einsender und herzlichen Grüßen an alle meine Kurierkinder nah und fern verbleibe ich **Euer Kurieronkel.**

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zum Wilhelmshavener Kurier

Bühne und Film

Sonnabend, den 1. April 1939

In den Hauptrollen: 13 Pimpfe

Ritter beginnt mit den „Kadetten" / Alt-Berlin entsteht im Filmatelier

Der holzweiße, überdimensionale Arbeitstisch ist ein paar Wochen leer und verwaist gewesen. Da verhielt wohl der und jener seinen Gang über die asphaltierte Hauptstraße der Ufa-Stadt und sah an dem ziegelroten Haus der Herstellungsgruppen hoch und wartete ein wenig, ob wieder die etwas rauhe, in schnellen Intervallen sprechende, jederzeit herzliche Stimme zu hören wäre. Später hieß es, Karl Ritter werde in den ersten Märztagen zurückerwartet. Von da ab floß der Strom der Briefe, Manuskripte und Papiere auf den holzweißen Tisch, und die stillgelegten Telephone lernten langsam wieder das aufgeregte Klingeln, das zu ihrem Beruf gehört.

13 rissen aus

Der neue Film heißt „Kadetten". Ueber Lützkendorfs Drehbuch haben wir unlängst berichtet. Es ist die Geschichte der hundert Jungen, die man 1760 bei der Besetzung Berlins durch die Russen zurückließ, um ihnen den weiten Weg nach Spandau zu ersparen. Sie setzten sich zur Wehr, wurden gefangen genommen und nach Schlesien getrieben. Dreizehn von ihnen, im Alter zwischen neun und dreizehn Jahren, dreizehn, die wie Adlerjunge in die Freiheit zurückdrängten, versuchten auszubrechen. Das Schicksal dieser Gruppe trägt den Film.

„Das wird", meinte Ritter, „mein Pimpfenfilm, von dem ich immer gesprochen habe. Ich bin auf dem Umweg über Friedrich den Großen zu ihm gekommen. Im Grunde ist das gleichgültig. Jungen sind damals nicht anders gewesen als heute. Uns ist es eines der großartigsten Beispiele. Ich will es — mit Jungen von heute — den Jungen von heute zeigen, und sie sollen vor der Leinwand sitzen und sollen das Gefühl haben: die sind genau so wie wir. Der Film soll zeigen, wie ein Pimpf zu sein hat. Das Heldentum dieser Dreizehn besteht nicht aus Brust raus und Bauch rein, aus dramatisch gesungenen Hymnen und narkotischen Phrasen." Ritter hat gerade ein paar Wochen lang unter Jagd- und Bombenfliegern gelebt; Heldentum muß frisch und fröhlich sein. Man muß Humor und darf auch Manschetten haben, denn es gibt keinen Menschen, der die dickste Luft mit ungetrübter Heiterkeit ertrüge. Wichtig ist allein, daß der Wille in jeder Sekunde stärker ist als die mehr oder weniger dummen Gefühle. Wichtig ist die innere Haltung, der wir das verpflichtende Attribut preußisch zugeteilt haben. Entscheidend ist das Bewußtsein, daß es keine Luft gibt, die so dick wäre, daß man überhaupt nicht starten könnte. Ritter will Jungen zeigen, denen diese Haltung instinktiv zum Richtmaß ihres Handelns wurde, als sie vor Entschlüssen standen, die sie nicht übersehen konnten, und als ihnen nur eines klar war: wir dürfen nicht versagen.

Auf der ersten Seite des Drehbuches stehen diese Jungen mit ihren Namen — Wilhelm, Fritz, Heinz und so — und ihren Charakteristiken. Ritter bleibt seiner Dramaturgie, die er zum erstenmal für „Urlaub auf Ehrenwort" aufgestellt hatte, treu. Es gibt keine Hauptrollen, die Mannschaft spielt die Hauptrolle. Es ist ein Dicker dabei, der gern ißt und sich des öfteren fürchtet, ein kleiner Ironiker, der die Dinge kühl ansieht, ein Lyriker, der das Leben romantisch findet, und eine an der Härte der Tatsachen sich entwickelnde Führernatur. Aber keiner ist dabei, der unanständig und feige wäre oder der ausfiele. Mathias Wiemann hat einen Trupp von Jungen ausgesucht — mit hochstehenden blonden Wirbelhaaren, verträumten Augen, ironischem Mund, gepolsterter Zufriedenheit (und so fort) —, die Ritter wohl nimmt, wenn sie sich vor der Kamera bewähren. Sie sind alle aus der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt in Potsdam, die die Tradition dieses alten Kadettenkorps übernommen hat.

Am 30. März gings wieder los

Im Gelände hinter der Nordhalle wird das alte Berlin bereits auf neue Grundsteine gestellt, denn am 30. März sollte die erste Klappe geschlagen werden — wie es filmgerecht heißt. Der Film „Kadetten" wird zur guten Hälfte aus Außenaufnahmen bestehen.



Hermann Braun, der Flieger

Der Hauptdarsteller in dem zur Zeit in Arbeit befindlichen Fliegerfilm der Tobis „D III 88", der bekannte Filmdarsteller Hermann Braun, wurde vor Beginn der Dreharbeit in einem deutschen Fliegerhorst geschult. Foto: Tobis—Eric Borchert



Soldaten im Dienst — Soldaten im Leben

das ist das Thema des neuen Ufa-Films „Drei Unteroffiziere", in dem das Leben in der Wehrmacht nicht nur im Dienst, sondern auch in der Kameradschaft der außerdienstlichen Wünsche, Sorgen und Probleme gezeigt wird. — Unser Bild: „Zu Befehl, Herr Hauptmann!" (Wilhelm Althaus, Albert Hehn, Fritz Genschow, Wilhelm König. Foto: Ufa—v. Harbou.

Die junge Mannschaft der Arbeitsfront

Eine vorbildliche Berliner Arbeitsgemeinschaft junger Filmkünstler

Berlin, Rankestraße 4, an der Gedächtniskirche: ein nüchternes Geschäftshaus in einer der Nebenstraßen des Kurfürstendamm-Viertels ist heute Sitz des Propagandaamtes der Deutschen Arbeitsfront, zugleich die Zentrale ihrer jungen Filmarbeit, von der die Industrie wenig und das Publikum kaum etwas weiß. Das also ist das Reich der Filmschiffenden der Deutschen Arbeitsfront, der Geller, Albrecht, Heinrich und Ruppelt.

Irgendwo und irgendwann haben sie sich, aus verschiedenen Berufen kommend, in der Riesenstadt getroffen, haben ihr gemeinsames Interesse an allen filmischen Dingen entdeckt und noch in bitterböser Berliner Zeit den Entschluß gefaßt, gemeinsam — koste es, was es wolle — ihren Weg zu gehen.

Mit Basteleien und mit unglaublich komischen Hilfsmitteln wird bald in Berlin ein „Studio" eingerichtet, das sich den großen Aufgaben und hochfliegenden Plänen widmet. Man hat Zeit und gewinnt täglich mehr technische Fertigkeiten durch diese dilettantische Arbeit. Und im Anfang des Jahres 1933 läuft nach Wochen des Stillstandes das Glück über den Weg. Ein Architekt kommt zu ihnen und entwickelt einen großartigen Plan: man solle gemeinsam darangehen und den Bau eines Mustersiedlungshauses im Rahmen einer netten Spielhandlung verfilmen.

In Rangsdorf bei Berlin wird ein Filmwerklager errichtet, in dem sie alle in Zusammenarbeit mit dem Architekten und einigen Laienspielern ihren Film „Unser Werktag" drehen. Regie, Buch, Herstellungsleitung und Kamera: unsere Mannschaft; Hauptdarsteller: das neue Siedlungshaus, der Architekt und unsere drei Berliner persönlich; Zeit: Sommer 1934.

„Arbeiter heute"

Nach fünf Jahren kann die junge Mannschaft nun auf eine stolze Schaffenslinie zurückblicken. Da ist vor allem zu reden von ihrem ersten „Großfilm" — „Arbeiter heute", diese schöne, optisch hervorragend gelöste Ballade von der Fahrt deutscher Arbeiter nach Madeira. Neben diese Arbeit müssen gestellt werden der dokumentarische Film vom Gesicht des ersten deutschen Urlauberschiffes „Wilhelm Gustloff", „Schiff ohne Klassen", und endlich ihr jüngstes und schönstes Werk, der Bericht vom Werden des zweiten KdF.-Riesen „Robert Ley", der Film „Schiff 754".

Natürlich reihen sich daran noch viele andere, kleinere und größere Arbeiten: das Filmlied einer dänischen Segelfahrt: „Leinen los!", das reizvolle Spiel von den „Urlaubsfreuden", die Berichte vom Weltkongreß Freizeit und Erholung und von einer italienischen Urlaubsfahrt, „Der Theaterzug kommt", auch einige Sportfilme.

Welche Pläne sie darüber hinaus haben: natürlich mehr Filme, noch bessere Filme machen. Filme, in denen es gelingt, das Gesicht der deutschen Gegenwart packend darzustellen.

Wir blenden auf: „Fräulein" setzt sich durch

Erich Waschneck bei der Arbeit zu seinem neuen Film — Ilse Werner in der Hauptrolle

Der Film wagt wieder einmal einen Schritt ins Leben. Menschen des Alltags sollen gezeigt werden. Man entdeckt sogar einen neuen Beruf für den Film. Nicht nur langweilige Ehen reicher Leute und Launen verwöhnter Damen, die von ihren arbeitenden Männern allein gelassen werden und in die Fangnetze rechtzeitig auftauchender Junggesellen und Jugendfreunde geraten, bieten Filmstoffe, auch „Menschen im Hintergrund" haben ihre kleinen Sorgen und Freuden, die oft wesentlicher und wertvoller sind, wie die der großen Gesellschaft.

Früher hat man mit der Entdeckung der Privatsekretärin im Film Riesengeschäfte gemacht. Man hat sie freilich idealisiert und hat ihnen im Film zum Lohn am Schluß den Chef als Bräutigam serviert. Das Leben sah in der Regel natürlich ganz anders aus. Nun wagt man den Schritt von der Sekretärin zur Hausangestellten, und wie man dieses Thema anfaßt, beweist, daß wir seit Renate Müllers „Privatsekretärin" in der Behandlung dieser Themen viel gelernt haben. Die Kenntnis, die die Filmautoren von solchen Berufen haben, ist nicht nur mehr eine literarische, sondern eine wirklich erlebte. Man sieht diese Dinge anders an wie früher. Die Erziehung zur Volksgemeinschaft hat endlich auch in Dingen der Filmstoffe ihre Früchte getragen.

Die „Gnädige" etwas nervös

In dem neuen Film, den jetzt Erich Waschneck in Babelsberg dreht, steht eine Hausangestellte im Mittelpunkt der Handlung. Sie ist für alle im Haus das „Fräulein" und die Erlebnisse von Fräulein in dem etwas aufregenden Haushalt von Direktor Schilling bilden den Inhalt des Films. Frau Schilling ist eine jener reichen Damen, deren Nervosität und aufgeregtes Gebahren selbst den reibungslosesten Haushalt zu einem Tollhaus machen können. In fünf Stunden könnte bei vernünftiger Organisation und bei der notwendigen Schaffensfreiheit der Angestellten der Haushalt der „Gnädigen" instandgesetzt sein. Aber es ist das Talent der Dame des Hauses, alles heillos zu verwirren. Das „Fräulein", das am Morgen seine Stellung angetreten hat, hat im Laufe des Tages den Mann, die launische erwachsene Tochter, das junge, nachgeborene Kind, die tyrannische Köchin Rose und das pomadige Mädchen Frieda kennengelernt und sitzt nun todmüde nach dem ersten arbeitsreichen Tage in seiner noch uneingerichteten Stube und schreibt an seine Mutter: „es ist nicht besser und nicht schlechter hier wie überall."

Fräulein spielt Schubert

Am nächsten Tage kommt Kurt nach Hause. Kurt ist der Sohn des Hauses, der vom Arbeitsdienst zurückkehrt. Er ist anders als die anderen. In seinen Freistunden versucht er sich an Bildhauerarbeiten, und im Hause der Eltern fühlt er sich nach dem Kameradschaftsjahr im Arbeitsdienst nicht mehr recht wohl. Fräulein, die allein zu Hause ist, überrascht der Heimgekehrte am Flügel, wo sie in seliger Selbstvergessenheit Schubert spielt. Die beiden machen sich auf eine nette kameradschaftliche Art bekannt, und Fräulein muß für Kurt, der sich nach guter Musik sehnt, noch etwas Klavier spielen. Diese harmlose nette Vertraulichkeit erregt den Verdacht der Tante Laura, die wie ein böser Geist und giftiger Drachen im Hause Schilling umherspukt.

Direktor Schilling hat wichtige Verhandlungen mit einem Dr. Rauh, den er für die Firma kapern will. Um die Verhandlungen zu erleichtern, läd er Dr. Rauh zu seinen Damen ein. Fräulein macht auf Dr. Rauh jedoch einen weit sympathischeren Eindruck, als das etwas verwöhnte Fräulein Tochter.

Tante Laura vermißt ihren Ring

Dr. Rauh besucht mit „Fräulein" ein Konzert und verbringt einen schönen Abend mit ihr. Thea Schilling, die eifersüchtig auf Fräulein ist, erzählt Dr. Rauh, Fräulein hätte etwas mit Kurt und versteht es, den Geschäftsfreund in eine Lage hineinzumanövrieren, die mit einer Verlobung endet. Am Verlobungstag vermißt Frau Schilling einen Ring, und Tante Laura, die sofort Fräulein verdächtigt, untersucht das Zimmer von Fräulein. Es kommt zu einer heftigen Szene, die mit der sofortigen Kündigung Fräuleins endet. Kurt klärt nun alles auf und Dr. Rauh erfährt, daß Fräulein noch frei ist. Wie dann durch die kleine Erika zwischen Dr. Rauh und Fräulein alles noch in Ordnung kommt, das zeigt der Schluß des Films.

Dr. Walter von Hollander hat dem ganzen Geschehen einen wahrheitsgetreuen Hintergrund gegeben. Die einzelnen Personen des Hauses sind so köstlich charakterisiert, daß der Film viel schöne Aufgaben für die Darsteller hat. Die Rolle des „Fräuleins" spielt die junge Ilse Werner, die in dem Forst-Film „Bel ami" eine so große Leistung zeigte. Die Rolle gibt ihr alle Möglichkeiten, ihr vielseitiges Können unter Beweis zu stellen. Ihre Konkurrentin in der Liebe zu Dr. Rauh, Thea Schilling, spielt Mady Rahl. Hans Leibelt und Annemarie Holtz, vom Staatstheater Berlin, sind die Eltern Schilling. Kurt der Arbeitsdienstler ist Egon Müller-Franken. In der Rolle von Dr. Rauh wird man Eric Frey zum ersten Male in einer größeren Filmrolle sehen. Roma Bahn erhält wieder einmal die Möglichkeit, sich mit ihrer Tante Laura nach Herzen unbeliebt zu machen. Die dienstbaren Geister im Hause Schilling spielen Vera Complojer und Doris Krüger.

Erika, das neue Filmkind

Im Atelier sehen wir Erich Waschneck gerade bei einer schwierigen Szene mit der kleinen fünfjährigen Erika, die von Gisela Scholz, einem neuen Filmkind, gespielt wird. Erika liegt krank und fiebernd zu Bett. Fräulein ist von den Schillings auf Anraten des Arztes zurückgeholt worden, weil das Kind nach ihr verlangt. Und Erika bittet nun das Fräulein, doch dazubleiben, ein Jahr, ein Tag, oder wenigstens eine Stunde. Zum sechsten Male wurde die Szene schon gefilmt und unzählige Male zuvor probiert. Waschneck entwickelt eine Engelsgeduld. Immer wieder spricht er der Kleinen die Worte vor, lobt sie und tröstet sie wie ein guter Filmonkel. Und bei der achten Aufnahme ist dann endlich alles zur Zufriedenheit ausgefallen.

Die Musik zu dem Film, dessen Bauten Otto Hunte und Karl Vollbrecht errichten, und bei dem Robert Baberske an der Kamera steht, wurde von Werner Eisbrenner komponiert. Die Aufnahmen im Atelier werden im April beendet sein.

Bert Hauser.

BAD-NAUHEIM
Herz- und Kreislauferkrankungen / Rheuma
Nervenleiden, Katarrhe der Luftwege

Landesbibliothek Oldenburg

Jüdisches Land für deutsche Bauernsöhne

Niederdonau parzelliert 35 000 Hektar — Großzügige Entschuldungsaktion geplant

Rund 35 000 Hektar Land aus jüdischem und habsburgischem Besitz werden demnächst in Niederdonau parzelliert und verteilt werden. Sie sind in erster Linie für zweite und dritte Bauernsöhne bestimmt, die damit wertvollen Boden für die Ernährung der Allgemeinheit bearbeiten können.

Auf einer Großkundgebung in St. Pölten gab Gauleiter Dr. Jury noch weitere bedeutende Maßnahmen für die Bauern von Niederdonau bekannt. Eine Entschuldungsaktion wird eingeleitet, die den Bauern von den drückendsten geldlichen Sorgen befreien soll. Von jetzt an hat kein Exekutor mehr etwas auf einem Bauernhof zu tun. Außerdem kündete Dr. Jury an, daß ein eigenes Elektrizitätswerk für die Bauernschaft von Niederdonau geschaffen wird und daß der Strom dieses Werkes so billig sein soll, daß er die Bauernwirtschaften erfolgreich mechanisiert, damit Hände frei werden und aus dem Boden noch mehr als bisher herausgeholt werden kann.

Junggeselle läßt sich scheiden

Eine Tragikomödie vor dem Lyoner Standesamt

Jetzt endlich wurde in Lyon die Scheidung Richard Voß gegen Madame Voß ausgesprochen, die berechtigte Verwirrungen bei allen Beteiligten ausgelöst hat. Denn der Mann, der sich scheiden ließ, war niemals verheiratet gewesen.

Vor einem halben Jahr erschien Richard Voß mit seiner jungen Braut vor dem Standesamt. Es folgten dreißig Ehrengäste. Als das Paar seine Namen genannt hatte, schüttelte der Beamte den Kopf:

„Herr Voß, Sie können nicht heiraten, Sie sind ja bereits seit sieben Jahren mit Madame Lucie Duquesne verheiratet. Mit ihr haben Sie fünf Kinder! Was soll denn aus den armen Würmern werden? In Frankreich ist Bigamie nicht zulässig!"

Daraufhin sank die Braut in Ohnmacht. Der Schwiegervater sagte nur zwei Worte: „Sie Schuft!" Der Bräutigam, bleich wie eine Wand, lallte nur fassungslos die Worte: „Das ist unmöglich!"

Jedenfalls nahmen alle Hochzeitsgäste ihre Geschenke wieder mit und ein wundervolles Hochzeitsmahl blieb ungegessen, mußte aber bezahlt werden. Und Richard Voß, der Junggeselle mit Frau von fünf Kindern, ließ sofort polizeiliche Nachforschungen anstellen. Bald erhielt er die Nachricht, daß er vor zwei Jahren seine Frau verlassen hatte und, daß seit dieser Zeit Unterhaltsgelder zu zahlen wären. Wenige Tage später war der Gerichtsvollzieher in seinem Hause. Das war dem überraschten Junggesellen dann aber doch zuviel und als er endlich die Adresse in Erfahrung gebracht hatte, suchte er unter polizeilicher Begleitung „seine" Frau und „seine" fünf Kinder auf. Nun stellte es sich bald heraus, daß es sich hier um einen Irrtum handelte. Vor mehr als sechs Jahren war dem unglücklichen Junggesellen der Paß gestohlen worden. Der Dieb hatte offenbar das Bild vertauscht und war dann eine Ehe eingegangen. Fünf Jahre lang hatte er sich in dieser Ehe mustergültig geführt und dann war er plötzlich von der Bildfläche verschwunden. Bis heute ist er noch nicht wieder aufgefunden worden. Für den gestohlenen Paß hatte er also dem rechtmäßigen Eigentümer eine Frau und fünf Kinder hinterlassen.

Nun gab es keine Möglichkeit, diese Ehe zu löschen oder sie gar für ungültig zu erklären. Es blieb nichts anderes übrig, als offiziell die Scheidung einzureichen, der nunmehr stattgegeben wurde. Womit nun ein Junggeselle als unschuldig geschiedener Mann mit fünf Kindern eine neue Ehe eingehen darf. Es ist wohl die erste Ehe, die geschieden wurde, ohne jemals vorher geschlossen worden zu sein . . .

„Wer hat die todbringenden Tabletten?"

SOS.-Rufe durch den Aether / Ein Mütterchen wurde gesucht und gefunden

Eine dramatische Geschichte, bei der es unter Einsatz des Rundfunks gelang, ein Menschenleben zu retten, spielte sich in den Nachmittagsstunden in der Reichshauptstadt ab.

Eine Apotheke im Weddingviertel. Es ist am frühen Nachmittag. Der Apotheker und seine Gehilfen haben alle Hände voll zu tun. Mitten unter den Käufern steht ein altes Mütterchen. Sie verlangt irgendein harmloses Arzneimittel. Der Apotheker greift unter den Ladentisch und händigt ihr ein Glasröhrchen aus.

Als der Kundenstrom sich verlaufen hat, macht der Apotheker eine Feststellung, die ihm den Schreck durch alle Glieder fahren läßt: ein Glasröhrchen mit Gifttabletten, deren Genuß todbringend sein kann, fehlt! In dem Gedränge hat es aus Versehen irgendeiner der Kunden erhalten. In fieberhafter Eile werden die Verkaufszettel durchgesehen. Man denkt scharf nach. Richtig — das konnte nur jenes alte Mütterchen gewesen sein. Die Adresse ist nicht bekannt. Es muß umgehend etwas geschehen, soll nicht unter Umständen ein tragisches Unglück passieren. In dieser Bedrängnis kommt dem Apotheker plötzlich ein glücklich rettender Gedanke: hier kann nur der Rundfunk noch helfen. Wenige Minuten später setzt die Nachmittagsmusik des Reichssenders Berlin mit einem Male aus. Eine Sendestörung? Hunderttausende in Kaffeehäusern und Lokalen, an Arbeitsplätzen und am häuslichen Kaffeetisch lauschen gespannt nach dem Rundfunkapparat: „Achtung! Achtung!" ertönte die Stimme des Ansagers, „die Nordhafenapotheke in Berlin läßt folgende dringende Meldung machen: Die Frau, die zwischen 14 Uhr und 14.30 Uhr eine Röhre Tabletten in der Nordhafenapotheke gekauft hat, wird ersucht, die Tabletten nicht einzunehmen, da ein Irrtum unterlaufen ist. Es besteht Lebensgefahr! Die Tabletten sind umgehend der Apotheke zuzustellen!" Der Ansager wiederholt die Meldung noch einmal.

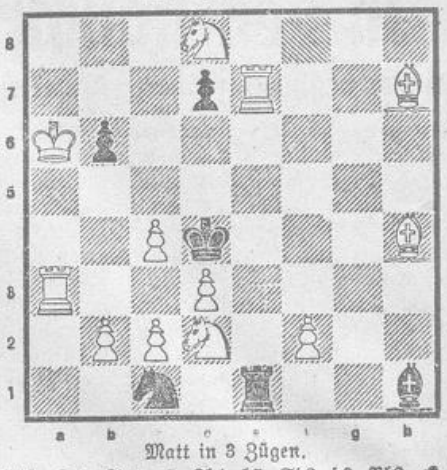
Kaum eine Viertelstunde ist nach dem SOS-Ruf durch den Aether vergangen. Die Ladentür in der Nordhafenapotheke wird aufgeklinkt. Das Mütterchen trippelt atemlos herein und legt auf den Ladentisch das Röhrchen mit den Gifttabletten. Der Rundfunk hat ein Menschenleben gerettet.

Acht Wochen altes Kind gestohlen

Wie die Kölner Kriminalpolizei mitteilt, wurde gegen 16 Uhr in einem Geschäft auf der Hohen Straße in Köln ein acht Wochen altes Kind, männlichen Geschlechts, aus einem Kinderwagen gestohlen. Die Polizei gibt eine Beschreibung der Bekleidung und des Aussehens des Kindes und wendet sich mit der Bitte um zweckdienliche Angaben an die örtliche Bevölkerung.

Schachecke

Aufgabe Nr. 131
Von F. W. Nanning, Eindhoven
(1. Preis, 6. Thematurnier der „Tijdschrift v. d. K. Ned. Schbd." 1937)



Matt in 3 Zügen.

Weiß: Ka6, Ta3, e7, Lh4, h7, Sd2, b8, Bb2, c2, c4, b3, f2 (12).
Schwarz: Kd4, Te1, Lh1, Sc1, Bb6, b7 (6).

Lösung der Aufgabe Nr. 130
F. Feldmann. 1. Td7×f7.
Glänzendes Damenopfer!

Partie Nr. 134

Aus einem in Amerika gespielten Fernturnier
Weiß: Palmi. — Schwarz: Wescott.

1. e2—e4, e7—e6. 2. d2—d4, b7—b5. 3. Sb1—c3 Sg8—f6. 4. Lc1—g5, Lf8—e7. 5. e4—e5, Sf6—d7. 6. h2—h4, c7—c5. 7. Lg5×e7, Ke8×e7. 8. f2—f4. Ueblich ist hier 8. Dg4. (Vergl. Anmerkung zur Partie Nr. 132

8.	. . . .	Sb8—c6
9.	b4×c5	Sb7×c5
10.	Db1—g4	g7—g6
11.	Sg1—f3	Db8—b6
12.	Dg4g5+	Ke7—f8
13.	Dg5—f6	Th8—g8
14.	Sf3—g5	Tg8—g7
15.	Sc3—b5	Sc6—e7.

Damit droht Schwarz, durch Sg8 die weiße Dame zu fangen. Weiß antwortet mit einem prächtigen, weit berechneten Damenopfer.

16.	h4—h5!	Se7—g8
17.	h5—h6	Sg8×f6
18.	h6×g7+	Kf8×g7
19.	e5×f6+	Kg7×f6
20.	Th1×h7	

Mit der Drohung T×f7

20.	. . . .	Kf6—f5

Längeren Widerstand ermöglichte Ke7

21.	g2—g3!	

droht Lh3+, Kf6, T×f7

21.	. . . .	Kf5—g4
22.	Sb5—c3!	Schwarz gab auf.

Gegen die Drohung Lh3+, K×g3, Se2+, Kh2, Lf1 gibt es keine Parade.

Kraftverkehrsverein Jeverland e. V., Jever

Fahrpläne für Pekols Kraftverkehr

Ohne Gewähr — **Strecke Jever—Wilhelmshaven** — Gültig ab 1. April 1939

	A. w. Tanz Mo.	W.		*		W.	S.	W.	S.			S.	S. Mi So.
Jever	2.00	6.00	6.50	8.55	12.00	13.15	13.45	14.45	15.15	17.30	20.05	22.00	24.00
Siebetshaus	2.05	6.05	6.55	9 00	12.05	13.20	13 50	14.50	15.20	17.35	20.10	22.05	24.05
Heidmühle	2.10	6.10	7.00	9.05	12.10	13.25	13.55	14,55	15.25	17.40	20.15	22.10	24.10
Barkel	2.15	6.15	7.05	9.10	12.15	13.30	14 00	15.00	15.30	17.45	20.20	22.15	24.15
Accum	2.20	6.20	7.10	9.15	12.20	13.35	14.05	15.05	15.35	17.50	20 25	22.20	24.20
Langewerth	2.25	6 25	7.15	9.20	12.25	13.40	14.10	15.10	15.40	17.55	20.30	22 25	24.25
Rundum, Kreuz	2.30	6.30	7.20	9.25	12 30	13.45	14.15	15.15	15.45	18.00	20.35	22.30	24.30
Schaar	2.35	6.35	7.25	9.30	12.35	13.50	14,20	15.20	15.50	18.05	20.40	22.35	24.35
W'haven, Werftor I	—	6.40	7.30	nur wochentags									
W'haven, Rath, Jeverländ. Hof	2.45	6.45	7.35	9.40	12.45	14.00	14.30	15.30	16.00	18,15	20.50	22.45	24.45

* Anschluß von Nebenkrug über Oldorf, Hohenkirchen Minsen.

Strecke Wilhelmshaven—Jever

	S Mo Do.	A. w Tanz Mo.	W.			**	W.	S.	W.	S.		***	S.
W'haven, Rath, Jeverländ. Hof	0.45	2.45	6.50	7.45	10.00	12.45	14.00	14.30	15.35	16.00	19.15	21.10	22.45
W'haven, Werftor I									15.45				
Schaar	0.55	2.55	7.00	7.55	10.10	12.55	14.10	14.40	15.55	16.10	19.25	21.20	22.55
Rundum, Kreuz	1.00	3.00	7.05	8.00	10.15	13.00	14.15	14.45	16.00	16.15	19.30	21.25	23.00
Langewerth	1.05	3.05	7.10	8.05	10 20	13.05	14.20	14.50	16.05	16.20	19.35	21.30	23.05
Accum	1.10	3.10	7.15	8.10	10.25	13.10	14 25	14 55	16.10	16.25	19.40	21.35	23.10
Barkel	1.15	3.15	7.20	8.15	10.30	13.15	14.30	15.00	16.15	16.30	19.45	21.40	23.15
Heidmühle	1.20	3.20	7 25	8.20	10.35	13.20	14.35	15.05	16.20	16.35	19.50	21.45	23.20
Siebetshaus	1.25	3.25	7.30	8.25	10.40	13.25	14.40	15.10	16.25	16.40	19.55	21.50	23.25
Jever	1.30	3.30	7.35	8.30	10.45	13.30	14.45	15.15	16.30	16.45	20.00	21.55	23.30

** Anschluß nach Nebenkrug über Oldorf, Hohenkirchen, Minsen.
*** Anschluß an Sonntagen nach Nebenkrug
Die Wagen halten außerdem: Klosterneuland „Peyer", Feldhausen „neue Kolonie", Reichswasserwerk, Grafschaft „Kreuzung". Giesmm „Jaß", Mennhauser Straße, Pingelei, Café Hillmer, Colosseum.

Strecke Nebenkrug—Hohenkirchen—Jever und zurück

Nach Jever: An Sonn- und Werktagen	Nur an Werktagen	Nur an Sonn- u. Feiertagen		Nach Nebenkrug: An Sonn- und Werktagen	Nur an Werktagen	Nur an Sonn- u. Feiertagen
7.35	15.00	19.00	Nebenkrug	15.00	19.55	23.20
7.38	15.03	19.03	Förrien	14.55	19.50	23.15
7.40	15.05	19.05	Minsen	14 50	19.45	23.10
7.55	15.20	19.20	Friederikensiel	14.35	19.30	23.00
8.05	15.35	19.30	Hohenkirchen	14.25	19.20	22.50
8.15	15.47	19.40	Oldorf	14.13	19.10	22.40
8.35	16.10	20.00	Jever, „Roter Löwe"	13.45	19.00	22.30
8.40	*		Jever, Bahnhof	13.35		

Strecke Jever—Sillenstede—Sengwarden und zurück

Nach Sengwarden: W.	W.		Nach Jever: W.	W.	W.
13.40	17.30	Jever, „Roter Löwe"	8.55	14.40	18.25
13.51	17.50	Sillenstede	8.40	14.25	18.10
14.01	18.00	Sengwarden	8.30	14.15	18.00

Strecke Jever—Flughafen und zurück

Ab Jever

Werktags: 6.45 7.10 7.45 8.30 10.45 11.45 12.45 13.15 13.45 14.45 16.00 16.45 17.30 18.45 19.15 20.00 22 00 23.00 23.30 Mi. So. 1.30 Do. S.

Sonntags: 8.30 10.45 11.30 13.15 13.45 14.45 15.45 16.45 17.30 18.45 19.15 20.00 22.00 23.00 23.30 24.00 0.45 Mo. 1.30 Mo.

Ab Flughafen

Werktags: 7.00 7.30 8.15 8.45 11.00 12.05 13.00 13.30 14.15 15.00 16.15 17.15 18.00 19 00 19.45 20.15 22.15 23.15 23.45 Mi. So. 1.45 Do. S.

Sonntags: 8.45 11.00 11.45 13.30 14.00 15.00 16.00 17.15 17.45 19.00 19.30 20.15 22.15 23.15 23.45 0.15 Mo. 1.00 Mo. 1.45 Mo.

So.=Sonnabends, S=Sonntags, Mo=Montags, Mi.=Mittwochs, Do.=Donnerstags, W.=Werktags
Die Fahrkarten sind vor Beginn der Fahrt beim Führer zu lösen und auf Verlangen vorzuzeigen.
Für auf dem Dach beförderte Gegenstände übernehme ich keine Gewähr.

Herz-Rheuma Katarrhe der Luftwege
Pauschalkuren ab RM 207.
Bad Salzuflen
Lippisches Staatsbad
Teutoburger Wald

Ein zarter Spitzenkragen
ein fesches Tuch als Aufmerksamkeit zum Osterfest aus der neuen Modewarenabteilung im Stoffh us
Klauke & Peine
Gökerstraße 22
Von 13 bis 15 Uhr geschlossen


Gut geschlafen-gut gelaunt!
So sollten Sie erwachen, mit Frohsinn und mit Lachen. Sorgen Sie nur für ungestörten Schlaf. ONROPAX-Geräuschschützer im Ohr sind Ihnen allezeit willige und billige Helfer. 6 Paar plastisch formbare, oft zu benutzende Kugeln nur RM 1,80 in Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften.
Apotheker Max Negwer, Potsdam

Komme sofort! Suche gut erhaltene Hausgegenstände, Zimmer-Einrichtungen, Radio, Einzelmöbel, Nähmaschinen, Teppiche usw. geg. sof. hohe Kasse. van Mark, Jever.

Auch Sie können Kurzschrift durch Fernunterricht erlernen. Die Fernschule Berlin hilft Ihnen. Ausk. durch die Studiengemeinschaft Wilhelmshaven. tom-Brook-Str. 78

Verchromen alter Bestecke
1 Messer 0.50
1 Eßlöffel 0.45
1 Teelöffel 0.25
Everts
Roonstraße 98

Stottern
Broschüre über Beseitig. von ehemalig schw. Stotterer frei L. Warnecke, Berlin SW 68, Seydelstr. 31a

Erbkrug Schaar
Heute TANZ

Schlafzimmer
Küchen, Speisezimmer, Polstermöbel, Sitzmöbel
Gebr. Trüper
Möbeltischlerei Tischlerei Einzelanfertigung Einrichtungsberatung
Ausstellungsräume 1a


Schon für RM 31,50
ein kompl. Fahrrad. Katalog mit neusten Modellen kostenlos Laufend Nachbestellungen
Osning Fahrradbau
Brackwede-Bielefeld Nr. 99

Grüßen Sie Jever
telefonisch beschaffen!
Dieses klingt etwas unwahrscheinlich — und doch ist es ganz einfach. Rufen Sie 1841 oder 1842 an und äußern Sie Ihren Wunsch. Erzählen Sie uns, daß Sie ein Haus- oder Kindermädchen suchen. Erreicht uns Ihr Anruf bis 9 Uhr früh, kann Ihnen der „Wilhelmshavener Kurier" in den meisten Fällen noch am gleichen Tage tüchtiges Hauspersonal vermitteln.
Kurier-Kleinanzeigen sind erfolgreich, weil sie in Wilhelmshaven die meisten Einwohner erfassen.
Auflage,
die weiterhin ständig steigt, jetzt über 16 000.

Bekanntmachung der Reichsbetriebskrankenkasse

A. Die Eigenbetriebe der Reichs-Betriebskrankenkasse sind vor Oste wie folgt geöffnet:

1. **Zahnklinik,** Montsstraße 4
a) **am Donnerstag, dem 6. 4.** 3 Durchgehend von 8.00 bis 14 Uhr
b) **am Sonnabend, dem 8. 4.** 3 Geschlossen. (Nur Wachdienst.)
2. **Badeanstalt,** Montsstraße 4
a) **am Mittwoch, dem 5. 4.** 3 8.00 bis 12.00 Uhr und 15 bis 19.00 Uhr für medizinis und Reinigungsbäder geöffne
b) **am Donnerstag, dem 6. 4.** 3 8.00 bis 16.00 Uhr nur für R nigungsbäder geöffnet
c) **am Sonnabend, dem 8. 4.** 3 Geschlossen.
3. **Drogenabgabestelle,** Montsstr.
a) **am Donnerstag, dem 6. 4.** 3 Durchgehend bis 14.00 Uhr.
b) **am Sonnabend, dem 8. 4.** 3 Geschlossen.
4. **Bestrahlungsanlage,** im Wer krankenhaus
am Sonnabend, dem 8. 4. 3 Geschlossen.

B. **Am Donnerstag,** dem 6. **1939,** wird der Kassenschalter d Reichs-Betriebskrankenkasse f um 13.00 Uhr schon um 11.30 U für alle Ein- und Auszahlungen g schlossen.

Reichs-Betriebskrankenkasse.

Landesbibliothek Oldenburg

10 Jahre NS-Presse im Gau Weser-Ems

1929—1939



Der Gauleiter gab den Auftrag

NSDAP. Gau Weser-Ems — Oldenburg, den 26. Febr. 1929

An die Bezirks - u. Ortsgruppenführer sowie
Vertrauensleute der NSDAP. Gau Weser-Ems

Am kommenden Sonntag, den 3. März, vorm. 10.30 Uhr findet in Oldenburg im "Grafen Anton Günther" (Eingang Kurwickstr.) eine

ganz besonders wichtige Tagung statt.

zu der alle Bezirks- u. OGr.-Führer sowie Vertr.-Leute aus unserem Gau mit unbeschränkter Vollmacht zu erscheinen haben.

Tagesordnung:

Berichtüber die Führertagung in Weimar
Gründung einer eigenen Kampfzeitung für unseren Gau Weser-Ems
Propaganda

Werte Parteigenossen!

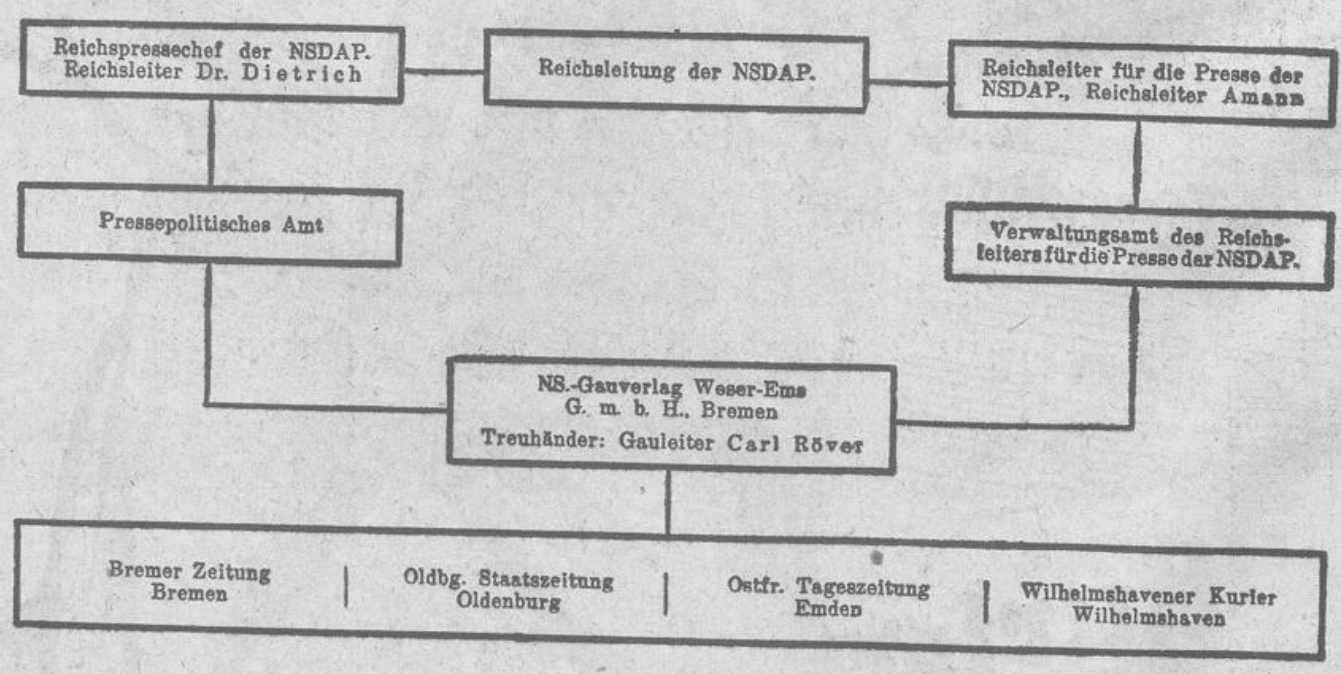
Nur wenige Tage vorher konnten wir die Einladungen ergehen lassen. Trotzdem müssen wir vollzähliges Erscheinen unserer Mitarbeiter aus dem ganzen Gau dringend erbitten.

Unser neues Kampforgan soll bereits am ersten April erscheinen.

Die Wichtigkeit der Tagung erfordert daher, dass alle Führer und Vertrauensleute am kommenden Sonntag anwesend sind.

Mit Kampfheil
gez.: Carl Röver,
Gauleiter

Heute ist dies der Aufbau der NS.-Presse



Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Druck: Oldenburgische Staatszeitung, Oldenburg i. O. Verantwortlich für die Gesamtgestaltung: Gaupresseamtsleiter Wilhelm Aßling; für die Teilgebiete: Bremen: Hauptschriftleiter Johann B. Dietrich; Oldenburg: Hauptschriftleiter Dr. Franz Kaiser; Emden: Hauptschriftleiter Menso Folkerts; Wilhelmshaven: Hauptschriftleiter Herbert Heitz. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Werner Freese, Wilhelmshaven. Gültig Preisliste 1. Die Auflage dieser Ausgabe beträgt 125 000. Die Bilder entstammen den Archiven des NS.-Gauverlages.

Landesbibliothek Oldenburg



Wir halten fest an unseren alten bewährten Grundsätzen

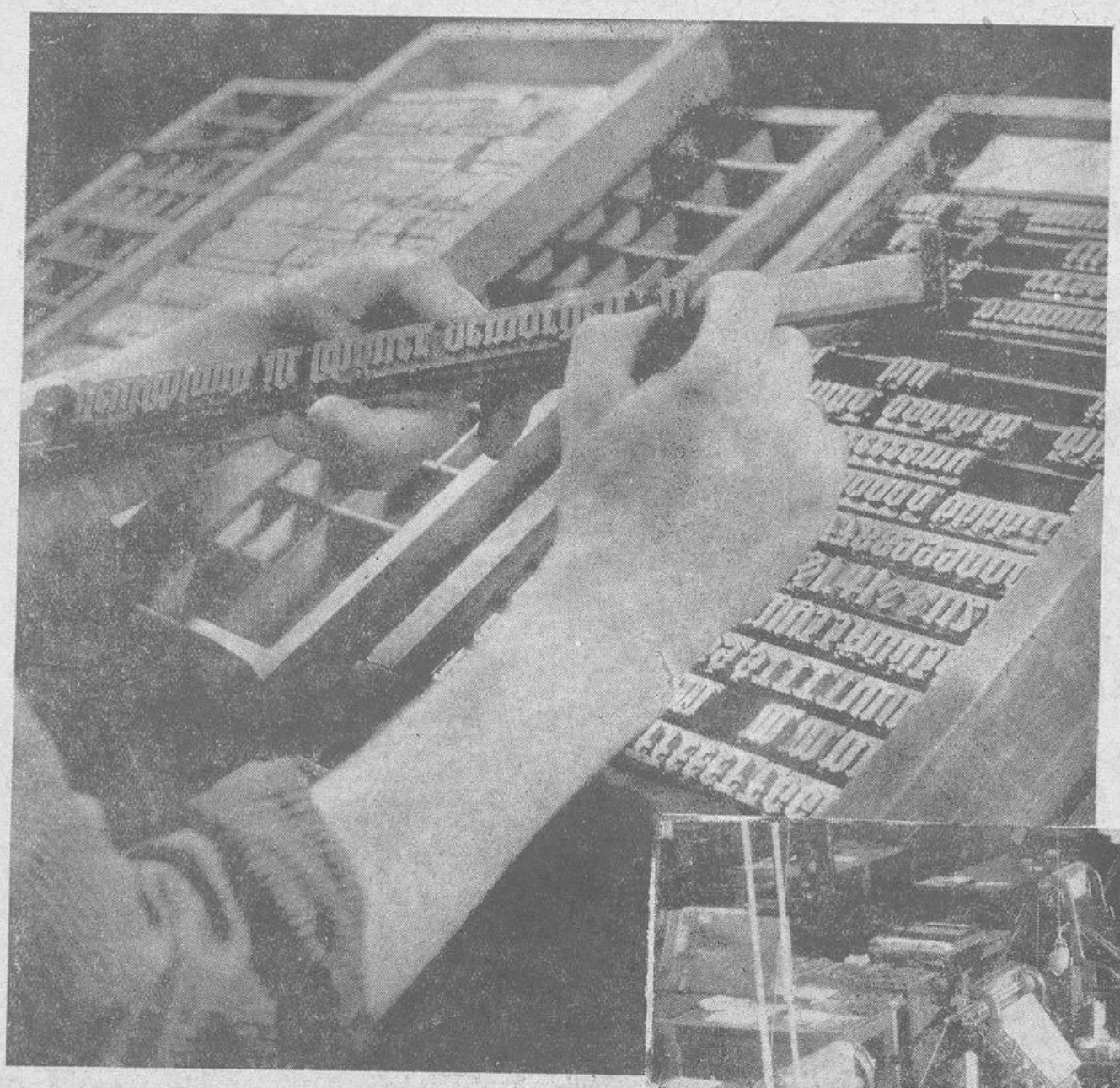
Diese von den Gründern einst vorgezeichneten Prinzipien brachten uns Erfolg und Ruf. Unendlich viele zufriedene Kunden schenken uns volles Vertrauen. Durch neue Leistungsbeweise werden wir dieses stets erhalten. Wer bei Leffers kauft, soll immer zufrieden sein.

Gebr. Leffers

Das Fachgeschäft in dem Sie preiswert kaufen und gut bedient werden

Landesbibliothek Oldenburg

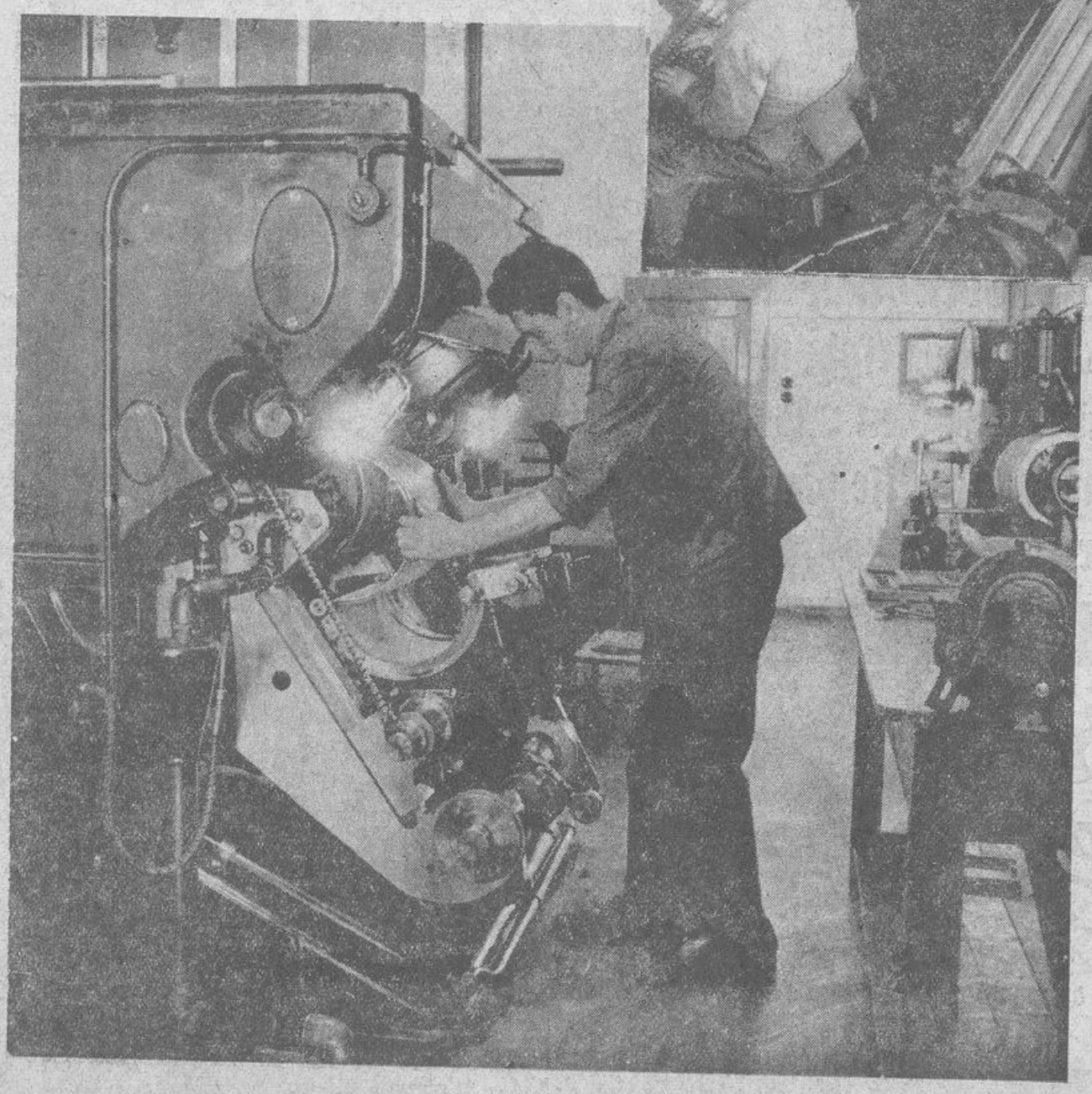
BLICK IN DAS RÄDER WERK





Der Geräte- und Maschinenpark des NS.-Gauverlages Weser-Ems umfaßt:

36 Setzmaschinen
70000 kg Schriften
10 Gießwerke



Und weiter:

5 Maternprägepressen
4 Zeitungsrotationsmaschinen
18 Schnellpressen und andere Druckmaschinen
14 Buchbindereimaschinen
22 Stereotypie- und Bearbeitungs-Apparate
4 Chemigraphie-Anlagen

Landesbibliothek Oldenburg

Staat und NS.-Presse

Stellv. Gauleiter Ministerpräsident Joel:



Der Sieg des Nationalsozialismus, der mit der Machtergreifung am 30. Januar 1933 ein unerhörtes 14jähriges Ringen mit einer Uebermacht politischer Gegner endgültig abschloß, stellte die Partei durch die notwendig gewordene völlige Umwandlung des öffentlichen Lebens vor ganz große Aufgaben. Mit der Ausschaltung aller bis dahin vorhanden gewesenen schädlichen Einflüsse im öffentlichen Leben mußte gleichzeitig nach dem Totalitätsprinzip die Erfassung aller Kräfte in Staat und Volk durchgeführt werden, damit durch die einheitliche Ausrichtung die Gewähr für den nunmehr einsetzenden Aus- und Aufbau des Staates gegeben war. Zur Durchführung dieser den Staat und das Volk gänzlich neu ausrichtender Arbeit standen der Bewegung nicht allzuviel Kräfte zur Verfügung, aber die vorhanden waren, hatten im stahlharten langen Ringen mehr als die Feuerprobe bestanden, sie waren deshalb nicht nur geeignet, sondern auch durch die von ihnen hergestellte Verbindung mit dem Volk in hervorragendem Maße zur Lösung dieser Aufgaben berufen.

Dazu gehörte neben den Kämpfern des Führers die Parteipresse.

Die NS.-Presse war in jahrelangem Ringen mit der Vielzahl von Gegnern im Kampf mit Zeitungen der Systemzeit, die ihre Aufgaben in der Vertiefung des Klassenkampfes, des Standesdünkels, in einer konfessionellen Verhetzung und in der Untergrabung von Sitte und Moral sahen, zu einem der schärfsten Instrumente der Bewegung geworden. Sie konnte als ein Instrument der Bewegung dem neuen Staat so wertvollste Aufbauarbeit leisten, da sie die innere Ausrichtung des Volkes auf die nationalsozialistische Weltanschauung als ihre wertvollste Aufgabe ansah und gleichzeitig alle noch auftretenden Quertreibereien gegen das Dritte Reich und die von ihm ergriffenen Maßnahmen energisch in die Schranken wies. Dazu kam weiter, daß es den Männern der NS.-Presse, dank ihrer politischen Schulung im Kampf, ein leichtes war, die Ziele des Reiches und der Länder der breiten Oeffentlichkeit darzulegen, ihm die Umwandlung auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens zu begründen, die Bevölkerung zu überzeugen und für das Dritte Reich zu erziehen. Auf diesem Gebiet hat die NS.-Presse eine ihrer größten und schönsten Aufgaben glänzend zu lösen verstanden, ihre Mitarbeit trug dazu bei, daß die völlige Einheit von Reich und Volk auf der nationalsozialistischen weltanschaulichen Linie werden konnte, womit der Führer die Basis erhielt für die ungeahnten großen und stolzen Erfolge, die Deutschland eine Weltmacht ersten Ranges werden ließen.

Wie im Reich, so war auch die NS.-Presse im Gau Weser-Ems — und das wird sie immer bleiben — eines der wertvollsten Bindeglieder der Bewegung und der staatlichen Behörden zu der Bevölkerung in unserem Raum. Aus kleinsten primitivsten Anfängen hervorgegangen, hat sie mutig und unerschrocken den Kampf mit den unheilvollen Mächten der Systemzeit aufgenommen, einen Kampf, der mit unerhörter Härte, besonders im Lande Oldenburg, durchgeführt wurde, aber auch schönste Früchte trug.

Oldenburg war das erste rein nationalsozialistisch regierte Land im Deutschen Reich.

Nie dagewesene Wahlkämpfe wurden durchgeführt, das Ringen unseres Gauleiters und seiner Getreuen im ganzen Deutschen Reich mit Spannung verfolgt, bis die Wahl vom 29. Mai 1932 den endgültigen Sieg an die Fahnen Adolf Hitlers heftete. Der Einsatz des „Freiheitskämpfers, des nationalsozialistischen Kampforgans im Gau Weser-Ems, in jenen Jahren wird an anderer Stelle dieser Festausgabe rückblickend gewürdigt werden, sein Anteil am Werden des ersten nationalsozialistisch regierten Landes ist so stark, daß die Geschichte des Kampfes um die Macht im Lande Oldenburg für Adolf Hitler niemals geschrieben werden kann, ohne des „Freiheitskämpfers" und den Männern, die ihm die geistige Ausrichtung gaben, anteilmäßig zu gedenken. Nach der Machtergreifung in Oldenburg, und besonders nach der siegreichen Durchführung der nationalsozialistischen Revolution durch den Führer, hat die NS.-Presse im Raum Weser-Ems sich durch den restlosen Einsatz für den Führer, das Reich und das deutsche Volk eine machtvolle Stellung zu verschaffen gewußt, sind doch aus dem „Freiheitskämpfer" die der Bewegung und dem Staat verbundenen NS.-Organe, die „Oldenburgische Staatszeitung" in Oldenburg, die Bremer Zeitung" für den Freistaat Bremen, die „Ostfriesische Tageszeitung" für das gesamte Gebiet Ostfriesland sowie für den Reichskriegshafen Wilhelmshaven der „Wilhelmshavener Kurier" hervorgegangen. Ihre große Verbreitung, die erst werden konnte durch die innere Verbindung mit den Menschen in unserem Raume, bietet der Bewegung und den staatlichen Institutionen die Garantie für ein völliges Verstehen aller getroffenen parteipolitischen und behördlichen Maßnahmen sowie Anordnungen im Volk. Ueber der rein zahlenmäßig zu erfassenden Ausdehnung der NS.-Presse in unserm Raum ist jedoch eine innere Haltung zu werten, die trotz der publizistischen Vielgestaltigkeit nicht einen Augenblick das große Ziel der Bewegung vermissen läßt, nämlich die Vertiefung des nationalsozialistischen Gedankengutes in der Bevölkerung, die Erziehung des jungen deutschen Menschen zum würdigen Glied des Dritten Reiches. Es ist das Verstehen der Niederdeutschen Heimat und der Menschen, die sie bewohnen, das den NS.-Zeitungen im Gau die Arbeit wesentlich erleichtern läßt; ihr Ringen um die Freiheit der heimatlichen Erde ist der fruchtbare Boden, auf dem sich die Kampforgane des Führers zu wahren Heimatzeitungen glanzvoll entfalten und damit ihrer Aufgabe gerecht werden konnten. Aus dem deutschen Volk hervorgegangen, stehen sie heute inmitten desselben, sie schöpfen einen großen Teil ihrer Arbeit aus den natürlichen Kraftreserven der Menschen, denen sie die geistige Nahrung des Tages werden durften. Diese glückliche Bindung von NS.-Presse und Bevölkerung, deren großer Wert besonders stark in dem ruhmvollen Jahr 1938 hervortrat, als der Führer zu seinen großen Plänen der rückhaltlosen Zustimmung des ganzen deutschen Volkes bedurfte, wird immer als bedeutender Teil der Voraussetzungen betrachtet werden müssen, die dazu geschaffen wurde, dem im nationalsozialistischen Großdeutschland geeinten deutschen Volk eine große Zukunft für **alle Ewigkeit zu sichern.**



Die nationalsozialistische Parteipresse hat sich den Führungsanspruch im Dritten Reich mit vollem Recht gesichert. Sie hat in den Jahren vor der Machtübernahme mit der Partei gekämpft und geopfert, bis der Sieg errungen wurde und nach der nationalsozialistischen Revolution mit den Männern der Bewegung die Erziehung des deutschen Menschen zur Weltanschauung unseres Führers in vorbildlicher Weise zu fördern gewußt. Als ein Glied der Bewegung hat die NS.-Presse dem ganzen deutschen Volk und seinen ureigensten Lebensinteressen zu dienen im nationalsozialistischen Geist, der ihren Werdegang aus kleinsten Anfängen heraus zur heutigen Machtstellung bestimmte.

Carl Röver

Landesbibliothek Oldenburg

Der Weg einer NS.-Zeitung

Vom „Nordwestdeutschen Freiheitskämpfer" über den „Freiheitskämpfer" zur „Oldenburgischen Staatszeitung"

Der Glaube an Deutschland und der Wille, die Schmach des 9. November an ihren Urhebern zu rächen, hat Adolf Hitler bestimmt, Politiker zu werden und die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei zu gründen. Der Glaube an Adolf Hitler als den kommenden Führer, Retter und Schmied des Dritten Reiches kittete die Partei zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammen. Adolf Hitler und Deutschland hieß ihr Gesetz. Kämpfer und Idealisten waren die Männer, die nach ihm angetreten waren. Das eigene Ich bedeutete ihnen nichts; für den Führer und Deutschland marschierten, stritten und litten sie tapfer und treu, gehorsam und opferbereit, Schulter an Schulter in einer Kameradschaft. Auf diesen soldatischen Tugenden ruht der Nationalsozialismus, aus ihnen zieht er seine unversiegbare, unbeugsame und unwiderstehliche revolutionäre Kraft.

Diesen Tugenden, die mit dem Siege der Bewegung am 30. Januar 1933 ihren Triumph feierten, verdankt auch die nationalsozialistische Presse ihre Existenz und ihren Primat. Denn nicht um des Profites eines Verlegers oder der Interessen eines Parteiladens willen, sondern einzig und allein als Kampfinstrument der Partei war sie im Dienste des ganzen Volkes, der deutschen Heimat und des deutschen Vaterlandes gegründet. Ihr lag gleich der Bewegung vom Führer die hehre Aufgabe ob, Verfechterin der Wahrheit und Freiheit, Weckerin und Erzieherin der Nation und Gestalterin echten deutschen Lebens und Geistes zu sein. Um diese ihr vom Führer aufgetragene Mission aber erfüllen zu können, war es erforderlich, daß sie von allen, die an ihr arbeiteten, selbstlose Hingabe, unerschütterliche politische und persönliche Charakterwerte und unbedingte Grundsatztreue verlangte.

Allein zu dem Zweck, dem Volke zu helfen, wurde die Parteipresse aus dem Nichts geschaffen. Gegen eine Hölle der Verfolgung hat sie für ihn unermüdlich gewirkt und gerungen. Nur die wenigsten ahnen, wieviel Kopfzerbrechen ihre Gründung verursacht hat, und welche Sorgen und Schwierigkeiten ihre Entwicklung begleitet haben. Schmalhans war bei ihr Küchenmeister, und den Parteigenossen, die sich ihr verschrieben hatten, ging es materiell meist unter allem Luder. Der Parteipresse in unserem Gau Weser-Ems ist kein besseres Los beschert gewesen, als ihren Bruderblättern im übrigen Reich. Der heutige 1. April, an dem sie zehn Jahre besteht, ist uns deshalb Anlaß, einen Rückblick auf ihren bisherigen Lebenslauf zu tun.

„Nordwestdeutscher Freiheitskämpfer"

Am 1. Oktober 1928 war Pg. Carl Röver vom Führer zum Gauleiter für den Wahlbezirk Weser-Ems ernannt worden. Schon vor über fünf Jahren hatte er an der Spitze eines Fähnleins aufrechter Männer das Hakenkreuzbanner in Oldenburg entfaltet und in dieser Frist eine stattliche Reihe von Ortsgruppen im Raum zwischen Weser und Ems errichtet. Die Frucht seiner Anstrengungen erntete er am 20. Mai 1928 bei den oldenburgischen Landtagswahlen. Er, der bereits seit 1924 als einziger Nationalsozialist im Oldenburger Stadtrat eine scharfe Klinge gegen das System schlug, rückte mit den Parteigenossen Heinrich Eichler und Dietrich Hobbie in das Landesparlament ein. Dieser Erfolg war für den Nationalsozialismus im Nordseegau das Signal zur Verstärkung seines Marschtempos. Es war bald kaum noch ein Ort zu finden, in dem nicht die Parole „Deutschland erwache!" erschallte, und lautes Echo weckte. Am 18. Oktober sprach der Führer zum ersten Male auf die Bitte des Gauleiters im Ziegelhof in Oldenburg. So faszinierend war der Eindruck seiner Persönlichkeit und seiner Rede, daß die Erinnerung an jenen Abend im Ziegelhof bis heute bei allen Teilnehmern frisch geblieben ist.

Die braune Flut stieg nach dem Besuch Adolf Hitlers höher und höher. Mit dem stetigen Wachstum der Partei wurde es aber dem Gauleiter und seinen aktivistischen Freunden zugleich von Tag zu Tage klarer, daß der organisatorische Erfolg bloß dann behauptet und weiter vorangetrieben werden konnte, wenn ein nationalsozialistisches Kampforgan ihren Kampf um die deutschen Menschen und gegen die Lüge und Verleumdungen der Gegner unterstützte. Kaum war diese Notwendigkeit erkannt worden, da schritt man auch ohne Verzug kühn zur Tat. Am 1. April 1929 erschien die erste sechsseitige Nummer des „Nordwestdeutschen Freiheitskämpfers". „Als heute vor fünf Jahren", so schrieb der Gauleiter am 1. April 1934 in der „Oldenburgischen Staatszeitung", „der Nordwestdeutsche Freiheitskämpfer zum ersten Male in unseren Gau hinauswanderte, da bedeutete diese Tatsache mehr als nur das Erscheinen einer neuen Zeitung. Es handelte sich vielmehr darum, das, was unsere Redner in Hunderten und Tausenden von Versammlungen in die Herzen und Hirne unserer Volksgenossen hineinhämmerten, weltanschaulich zu untermauern. Die von uns unter großen Opfern eroberten Stellungen mußten dauernd unter Trommelfeuer gehalten werden, um neue Verwüstungen durch die marxistisch-liberalistische Presse zu verhindern und die gewonnenen Positionen zu sichern. Diese Aufgabe hat die nationalsozialistische Presse im Gau glänzend gelöst."

Der „Nordwestdeutsche Freiheitskämpfer" erschien zunächst wöchentlich einmal. Der Bezugspreis belief sich monatlich zuzüglich der Postgebühr auf 0,80 RM. Im Hause Hindenburgstraße 16 wurde in einem Zimmer der Privatwohnung des Pg. Spangemacher, des verantwortlich zeichnenden Schriftleiters, die Redaktion etabliert. Im gleichen Raume waren die Gauleitung, der Gau-SA.-Führer und die Geschäftsstelle der Nazi-Gruppe Oldenburg untergebracht. Der Geldschrank war eine leere Zigarrenkiste. Die Verlagsleitung übte Pg. Hugo Köhler aus, der heutige Leiter des stolzen NS.-Gauverlages Weser-Ems. Die Einnahmen aus der Zeitung flossen der Lohndruckerei Isensee in der Kurwickstraße zu. Die Fachleute mochten über das „Blättchen" die Nase rümpfen, gehässige Zungen ihm das baldige Ende prophezeien — die Parteigenossen focht das nicht an. Sie hatten endlich das Organ, das den Feinden in die Parade fuhr und für Adolf Hitler, Deutschland und die Heimat stritt. Ihre Treue und Opferbereitschaft waren das Kapital des „Nordwestdeutschen Freiheitskämpfers", und dieses Kapital haben die Männer, die ihn gestalteten, wie ihren Augapfel gehütet und umhegt. Idealistischen Schwunges voll, haben sie ihren Dienst mit den primitivsten Hilfsmitteln versehen. Immer waren sie im Angriff, stets sprangen sie den Gegner an und pflügten den Acker im Raum Weser-Ems für den Aufbruch der Nation um. Sie spitzten nicht den Mund, sondern sie pfiffen und nannten den Halunken einen Halunken, mochte er Isidor Weiß oder Grzesinsky, Barmat, Kutisker oder sonstwie heißen. Sie fürchteten weder Drohung noch Verbote, weder Prozesse noch Verurteilungen. Sie säten Sturm und revolutionierten die Geister für Adolf Hitler und für ein neues Deutschland. Ihnen und den unbekannten SA.-Männern und Parteigenossen, die damals für den „Nordwestdeutschen Freiheitskämpfer" warben und freudig Opfer über Opfer brachten, sei heute in erster Linie herzlichster Dank gesagt.

Der „Nordwestdeutsche Freiheitskämpfer" hieb und biß um sich, daß die Fetzen nur so flogen. Im erbitterten Kampf gegen die Versklavung des deutschen Volkes durch den Youngplan bewährte sich die Schärfe seines Schwertes aufs trefflichste. Und wenn auch der Volksentscheid am 22. Dezember 1929 scheiterte, so hatte die Bewegung in dem Kampf doch unter Beweis gestellt, daß sie eine Macht geworden war, mit der fortan nicht bloß gerechnet werden mußte, sondern der auch der Sieg und die Zukunft gehören würden. Diese frohe Zuversicht verstärkte sich im nächsten Jahre, in dem die „Aera Brüning" nach dem Rücktritt des Kabinetts Müller am 27. März begann. Die NSDAP. wurde unter dem schwarzen Kanzler wie Freiwild behandelt. Mit Uniform- und Versammlungsverboten, mit der Proklamierung von „Burgfrieden" und staatlichen Zwangsmaßnahmen glaubte der 100-Meter-Läufer die Partei dezimieren und vernichten zu können. Doch die Partei war nicht mehr tot zu kriegen. Ueber Gräber drang sie vorwärts. Im „Räuberzivil" marschierten die SA.-Männer. Am 28. Januar meldete der „Nordwestdeutsche Freiheitskämpfer", daß der Gauleiter in Duisburg verhaftet worden war, weil er eine braune Hose angehabt hatte. Mit einem homerischen Gelächter über das armselige Don-Quichote-System quittierten die Parteigenossen die Nachricht. Drei Wochen nach diesem „famosen" Streich flog der Reichstag auf, weil er die Brüningschen Steuernotverordnungen aufgehoben hatte. Eine gewaltige Wahlschlag hub an. Riesig wuchtete der Schatten des Führers am Abend des 14. September über dem Reich, als das deutsche Volk erfuhr, daß 104 Braunhemden, unter ihnen der Gauleiter Röver und der Pg. Spangemacher, Mitglieder des Reichstages geworden waren.

Die Partei lockerte die Sturmriemen nicht. Unser Gauleiter befahl den Ausbau des „Nordwestdeutschen Freiheitskämpfers", der in dem Wahlkampf mit in vorderster Front gefochten hatte, von acht auf zwölf Seiten, verfügte den Umzug der Redaktion in das „Parteihaus", Lange Straße 89, und übertrug die Schriftleitung dem Pg. Aßling. In zwei Räumen mit Schalter und Schaufenster ließ sie sich dort nieder. Bald nach der Uebersiedlung kam der „Nordwestdeutsche Freiheitskämpfer" in der Woche zweimal heraus. Das Schaufenster, in dem das Blatt aushing, war stets von Gratis-Lesern, namentlich aus den feindlichen Lagern umsäumt. Wollte man die Nazi-Zeitung auch nicht bestellen, so wollte man doch immerhin wissen, was die Nazis schrieben und welchen „Kopf" des Systems sie wieder mal „köpften". Diebischen Spaß hatten die meisten „Zaungäste" daran, während die Bonzen Gift und Galle spien und sich noch schwärzer, roter oder gelber ärgerten, als sie ohnehin schon waren. Auf solche Weise kam der „Nordwestdeutsche Freiheitskämpfer" weiter auch an solche Leute heran, die aus Prinzip keine nationalsozialistische Versammlung mit ihrem Besuche „beehrten", und infizierte sie nach und nach mit dem „braunen Gift". Die Wirkung wurde sichtbar bei den Kommunalwahlen im November. Wieder warf sich der Führer in das Getümmel des Wahlkampfes. Nach dem SA.-Vorbeimarsch auf dem Pferdemarktplatz sprach er am 3. Nov. in drei großen Kundgebungen und unterstrich in ihnen klar und deutlich den totalen Machtanspruch der Bewegung: „Erst wenn es keine Parteien mehr gibt, dann fängt unsere Aufbauarbeit an. Erst wenn wir an unsere Fahne den Sieg geheftet haben, sind wir am Ziel." Von 41 Mandaten riß die NSDAP. 18 Sitze an sich. Sie war zur größten Fraktion im Rathaus geworden; Pg. Dr. Brand wurde Vorsitzender des Stadtrats.

Zum dritten Male erschien der Führer in Oldenburg. Es war im Mai des Jahres 1931. Um die Hauptlast im Landtagswahlkampf des Freistaates auf seine eigenen Schultern zu bürden, war er nach Oldenburg geeilt. Neben ihm und der Partei trommelte der „Nordwestdeutsche Freiheitskämpfer." Von 48 Mandaten eroberte die NSDAP. 19 Sitze. Das laute Knistern im Gebälk des Systems war nicht mehr zu überhören. Am „Nordwestdeutschen Freiheitskämpfer" ließ das System seine Wut aus. Wegen angeblicher Beleidigung des Reichskanzlers wurde er am 8. November verboten und unter dem gleichen Vorwande von dem Juden Hilferding und dem „netten" Mädchen Alwine, einer marxistischen Abgeordneten, zum hochnotpeinlichen Verhör vor den Kadi in Osnabrück zitiert. Verbot und Prozesse vermochten aber den „Nordwestdeutschen Freiheitskämpfer" nicht zu irritieren. Auch er band genau wie die Partei den Helm nur fester und rüstete zur Entscheidungsschlacht gegen das System in Oldenburg. Zu ihr hatten die zwei leidenschaftlichen Wahlgänge um die Präsidentschaft des Reiches, bei denen Adolf Hitler im ersten Wahltreffen über 11 Millionen und im zweiten über 13 Millionen Stimmen auf sich vereinigt hatte, den Auftakt gegeben. Von Sonntag bis Freitag vor der Wahl rüttelte wiederum der Führer in riesigen Kundgebungen in der Stadt Oldenburg, Rüstringen, Nordenham, Cloppenburg, Delmenhorst und Bad Zwischenahn die Wählermassen auf. Jeden Tag schleuderte in dieser Woche der „Nordwestdeutsche Freiheitskämpfer" über 100 000 Freiexemplare mit den Anrufen des Führers in das Land. Noch niemals zuvor hatte der Freistaat ein solche Propaganda erlebt. Einen nicht zu beschreibenden geistigen und körperlichen Kraftaufwand erforderte sie von jedem einzelnen, der in ihr Räderwerk eingespannt war. Die Strapazen wurden wunderbar belohnt. Als absoluter Sieger hißte die NSDAP. am Abend des 29. Mai 1932 die Hakenkreuzfahne auf der Walstatt. Die System-Regierung lag im Staub und zerrte am nächsten Tage das Kabinett Brüning mit sich ins Grab. Am 16. Juni trat die erste rein nationalsozialistische Regierung im Reich, bestehend aus den Parteigenossen Röver, Spangemacher und Pauly, das Regiment an.

Im Reich setzte mit dem Kabinett von Papen die Zeit der Präsidialkabinette ein. Die Bewegung betrachtete sie lediglich als eine Zwischenlösung. „Der Wahlsieg wird nicht nur ein Wahlsieg in Oldenburg sein, er wird ein Sieg in Deutschland," hatte der Führer auf dem Ohmsteder Rennplatz vorausgesagt. Seine Ankündigung wurde bald Wahrheit. Die Reichstagswahl am 30. Juli endete damit, daß 230 Mandate an die NSDAP. fielen. Einen derartigen Bergrutsch hatte bisher noch kein Parlament auf Erden zu verzeichnen gehabt. Der „Nordwestdeutsche Freiheitskämpfer" war während der letzten Woche des Wahlkampfes wieder täglich mit einer Gesamtauflage von 150 000 Exemplaren erschienen, in denen die Wahlversammlungen während der Deutschlandreise des Führers geschildert worden waren.

„Der Freiheitskämpfer"

Die Notwendigkeit, den „Nordwestdeutschen Freiheitskämpfer" zu einer Tageszeitung auszubauen, wurde für das nationalsozialistisch regierte Oldenburg immer dringender und zwingender. Gewiß verhehlte man sich nicht, daß auch die Tageszeitung aus dem Nichts geschaffen werden mußte. Ebenso war man sich keineswegs über die technischen Schwierigkeiten, die von der Herausgabe einer Tageszeitung im Lohndruck abrieten, im Zweifel. Und zuguterletzt verbarg man sich nicht, daß der Kreis der Bezieher und Inserenten nur ganz allmählich ansteigen würde. Es gab ja damals noch zu viele, die nicht an die Dauer des nationalsozialistischen Regimes in Oldenburg, geschweige denn an den Sieg des Führers im Reich glaubten. Aber vor Schwierigkeiten kapituliert bekanntlich der Nationalsozialismus nicht; sind sie da, so müssen sie eben ausgeräumt werden. So wurde denn der große Wurf gewagt, und die Erfahrung hat gelehrt, daß er geglückt ist.

Unter dem Namen „Der Freiheitskämpfer" wurde am 1. April 1932 die Tageszeitung auf die Beine gestellt. Zu ihrem Verlagsleiter bestimmte der Gauleiter den Pg. Hugo Köhler. Zu ihrem Hauptschriftleiter den Pg. Dr. Kaiser, der schon während der Wahlkämpfe des Jahres an dem „Nordwestdeutschen Freiheitskämpfer" mitgearbeitet hatte, und zu ihren Schriftleitern die Parteigenossen Aßling und Irps. Dornenvoll war der Weg des „Freiheitskämpfers". Oft knurrte der Magen, weil der nervus rerum nur teelöffelweise verabfolgt werden konnte, und ebenso „streikte" während des strammen Winters wegen des Mangels an Geld für die Beschaffung von Kohlen sehr häufig die Heizung. Haben wir genügend Papier, um morgen die Zeitung herauszubringen? Meist wußten wir das am Abend vorher noch nicht, und doch haben wir die Zeitung jedesmal, wenn auch oft in Einzelblättern, herausgekriegt. Selbst der elektrische Strom wurde uns einmal an einem Nachmittag abgeschnitten und erst wieder eingeschaltet, nachdem zur Begleichung der Rechnung die Moneten mit Mühe und Not zusammengekratzt waren. Reichsleiter Amann, der Präsident der Reichspressekammer, bezeugte uns vor fünf Jahren: „Nur ein alter Nationalsozialist weiß, welche Schwierigkeiten, welche Opfer und welch' kämpferischer Geist nötig waren, um aus dem Nichts eine Wochenzeitung zu gründen und diese Wochenzeitung planmäßig zur Tageszeitung auszubauen und durchzuhalten."

Die Parteigenossen, die an dem „Freiheitskämpfer" mitgeschafft haben — sei es in der Verlagsleitung, sei es auf der Redaktion, sei es auf der Geschäftsstelle, im Vertriebe, bei der Werbung oder Zeitungszustellung — sie alle ohne Ausnahme haben durchgehalten und weder vor der Kälte noch vor dem Hunger, weder vor den Manichäern, noch vor sonstigen Widrigkeiten gebebt. Sie haben im Gegenteil in jeder Minute mit gläubigen Augen zum Hakenkreuz aufgeschaut und sich gegenseitig fest die Hände gedrückt. Und noch heute sprechen alle, die damals mit dabei waren: „Die Kampfzeit, sie war doch eine herrliche Zeit; wir möchten sie niemals missen!"

Jedem von ihnen gilt das Wort, das von unserem Gauleiter, dem „Freiheitskämpfer" zum Abschied und der „Oldenburgischen Staatszeitung" zum Geleit mit auf den Weg gegeben wurde: „Aus den Anfängen des „Freiheitskämpfers" heraus konnte dank einem harten Willen eine im Geiste unseres Führers Adolf Hitler getragene Tageszeitung geschaffen werden, die an dem unvergleichlichen Aufstieg der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im Gau Weser-Ems und an dem 30. Januar 1933 einen nicht geringen Anteil für sich buchen darf. Nun ist der Sieg unser. Aber damit ist es allein nicht getan, sondern jetzt gilt es diesen Sieg so zu erweitern, daß die gesamte Bevölkerung getragen wird, von dem einheitlichen Willen zu den herrlichen nationalsozialistischen Zielen, die ihre Grundlage haben in dem unerschütterlichen Glauben an Deutschlands endgültigen Wiederaufstieg. Und diesen Weg mit vorbereiten zu helfen, bedarf es einer größeren und umfasserenden Presse, als es das bisherige Kampforgan, der „Freiheitskämpfer", dargestellt hat. Deshalb wurde die „Oldenburgische Staatszeitung" geschaffen."

„Oldenburgische Staatszeitung"

Der 1. April 1933 ist der Geburtstag der „Oldenburgischen Staatszeitung." Durch Kauf erwarb sie in der Gottorpstraße ein Domizil. Gleich ihren beiden Vorgängerinnen ist auch sie Eigentum der NSDAP., Gau Weser-Ems. Privatkapitalisten und der Staat sind an ihr finanziell nicht interessiert. Zu ihrem ehrenamtlichen Treuhänder bestellte der Gauleiter bei ihrer Gründung den Pg. Otto Herzog. Verlagsleitung und Schriftleitung blieben in ihrer Zusammensetzung unverändert. Zum Redaktionsstab trat noch der Pg. Löken hinzu. Am 20. Juni 1935 wurde Pg. Müller Verlagsleiter der „Oldenburgischen Staatszeitung", weil Pg. Hugo Köhler inzwischen die Leitung des gesamten NS.-Gauverlages Weser-Ems mit dem Sitz in Bremen in seine Hand genommen hatte. Im Laufe der Jahre erfuhr der Redaktionsstab die erforderlich gewordene verstärkte Besetzung. Ebenso wurden der technische Betrieb wiederholt verbessert und die Räumlichkeiten, die mit der Zeit zu eng geworden waren, durch Neu- und Umbauten und durch Kauf eines zweiten Gebäudes wesentlich vergrößert.

Sechs Jahre sind heute seit ihrer Gründung verstrichen. Mit berechtigtem Stolz darf die „Oldenburgische Staatszeitung" von sich behaupten, daß sie das ihr von dem „Freiheitskämpfer" übernommene nationalsozialistische Erbe treu bewahrt und reich gemehrt hat. Durch ihre Leistungen ist sie das verbreitetste und führende Blatt des Oldenburger Landes geworden. Ueber 39 000 Bezieher hatte sie im letzten Februar, was gegenüber dem Stand vom 1. April 1933 ein Mehr von über 28 000 Abonnenten ergibt. An diesem Aufstieg sind auch ihre Bezirksbeilagen Delmenhorst, Friesland, Wesermarsch und Südoldenburg in bemerkenswertem Maße beteiligt; die Bezirksbeilagen wurden im Jahre 1934 ins Leben gerufen.

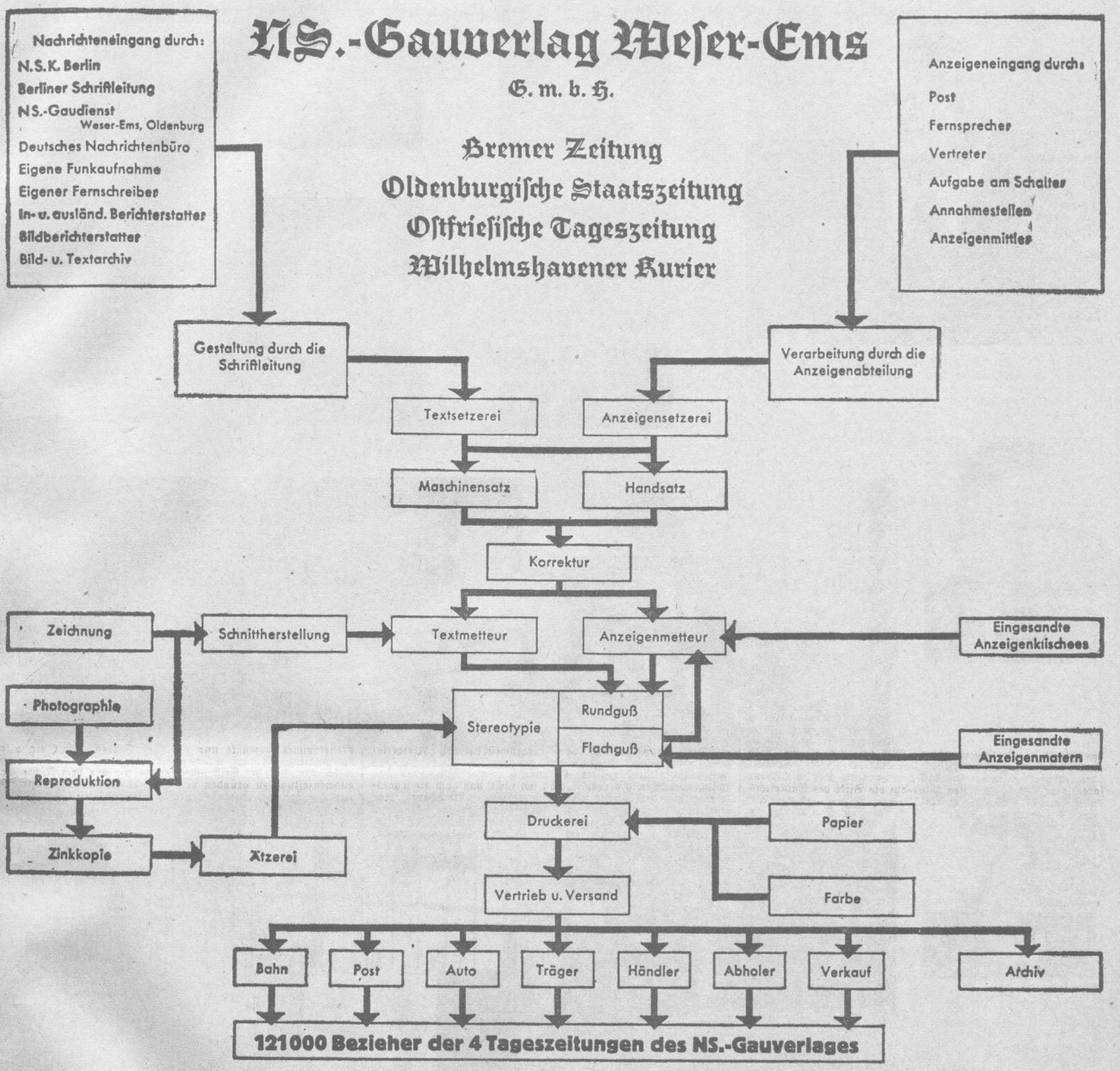
Ueber das Oldenburger Land hinaus ist die „Oldenburgische Staatszeitung" bekannt geworden. Im Jahre 1934 wies beispielsweise Reichsminister Dr. Goebbels den damals gegen die gesamte deutsche Presse erhobenen Vorwurf der Uniformität u. a. damit zurück, daß er vor der NS.-Presse die „Oldenburgische Staatszeitung" neben drei anderen Zeitungen als Gegenbeweis gegen jenen Vorwurf ins Feld führte. Auch später ist noch bei verschiedenen Anlässen die „Oldenburgische Staatszeitung" wegen ihrer Aufmachung und ihres Inhaltes von kompetenten Berliner Stellen rühmend erwähnt worden. Und Gauleiter und Reichsstatthalter Hildebrand in Mecklenburg und Lübeck schrieb ihr einmal: „Ich wünsche der „Oldenburgischen Staatszeitung" von ganzem Herzen, daß sie sich stärker und stärker verbreiten und daß sie in jedes Haus eindringen möge, denn allein die nationalsozialistische Presse kann den großen Impuls der unverfälschten wahren Ideen Adolf Hitlers verfechten." Die NS.-Presse treibt keinen Personenkult; ihn verwirft der Nationalsozialist ebenso wie die in ewigen Superlativen schwelgende Sprache. Sie dient nicht dem einzelnen. Ihre Leistung erstreckt sich auf die Gemeinschaft; sie betrachtet sich als das Gewissen der Nation. Niemals wird sie deshalb ihre kämpferische und kompromißlose Tradition vergessen.

Das Hoheitszeichen der Bewegung ziert den Kopf der „Oldenburgischen Staatszeitung". Der Verpflichtung die dieses hohe Symbol ihr auferlegt, ist sie sich stets bewußt geblieben. Sie wird auch in Zukunft in unerschütterlicher Treue zum Führer und zur Partei stehen und immer das Gebot in Ehren halten, zu dem der Gauleiter sie vor sechs Jahren verpflichtete: „Kämpft so weiter im Sinne unseres Führers und helft mit an der weiteren Vollendung unseres nationalsozialistischen Deutschlands!"

Dr. K.

Landesbibliothek Oldenburg

So entsteht täglich aufs neue Deine Zeitung



Es gibt wenige Menschen, die — falls sie nicht beruflich im Zeitungsbetrieb stehen — sich ein richtiges Bild von der Entstehung einer Tageszeitung machen können. Sie sind gewohnt, ihre Zeitung morgens auf dem Frühstückstisch vorzufinden, das „Neueste und Aktuellste aus aller Welt" in ihr zu lesen und die Veranstaltung von gestern abend, die vielleicht bis kurz vor Mitternacht dauerte, wenige Stunden später in Bericht und Bild behandelt zu sehen, ohne zu ahnen, wie viele Stationen das Manuskript des Berichterstatters und die Fotografie des Bildberichterstatters durchlaufen mußten, ehe sie in die Zeitung, das „Kunstwerk für einen Tag", gelangten. Es ist nicht ganz einfach, diesen komplizierten Werdegang dem Laien auf schriftlichem Wege zu erläutern, und da eine klare Zeichnung oft besser unterrichtet als es viele Worte vermögen, haben wir unseren Lesern die Entstehung der Zeitung einmal schematisch dargestellt.

Wir sehen links und rechts zwei Spitzengruppen: die eine eröffnet den Weg der redaktionellen, die andere den der Anzeigeneingänge; Schriftleitung und Anzeigenabteilung zusammen gestalten durch ihre Beiträge das dem Leser bekannte Zeitungsbild. Bleiben wir zunächst bei der Schriftleitung. Ihr Rohstoff sind Meldungen und Berichte, die einerseits von auswärtigen Stellen, wie der „Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz" Berlin, unserer „Berliner Schriftleitung", dem „Deutschen Nachrichtenbüro", dem „NS.-Gaudienst Weser-Ems", Oldenburg, der Funkaufnahme, dem Fernschreiber, den in- und ausländischen Berichterstattern, andererseits von örtlichen Mitarbeitern, Bildberichterstattern und schließlich aus unserem Bild- und Textarchiv stammen. Dieser Rohstoff — und es sind viele Tausende von Nachrichtenzeilen, die an einem Tage einlaufen — gelangt in die Schriftleitung zur Bearbeitung und druckreifen Gestaltung. Tag für Tag geschieht in den Zimmern der politischen, kulturpolitischen, lokalen, Sport- und Handelsschriftleitung eine Sichtungs- und Siebungsarbeit, von der sich der Leser kaum einen Begriff machen kann, ganz abgesehen von der eigenen geistigen Arbeit, die der einzelne Schriftleiter durch seine persönliche Mitarbeit beisteuert. Die druckreifen Manuskripte verlassen die Schriftleitung, um in die Setzerei zu gelangen. Die Setzmaschinen laufen vom frühen Morgen bis nach Mitternacht, um den gewöhnlichen Zeitungstext abzusetzen, während die Ueberschriften und Unterzeilen mit der Hand gesetzt werden. Der abgesetzte Text wird einer Korrektur unterzogen; erst dann tritt der Textmetteur in Aktion, auf dessen Tisch sich eine korrigierte Bleizeilenkolonne nach der anderen einfindet, zum sogenannten „Umbruch" — das ist die Einteilung und Gestaltung der Zeitungsseiten aus den vorhandenen Beiträgen — bereit. Auf dem Umbruchstisch finden sich ferner die Zeichnungen nach vorheriger Reproduktion und Schnittherstellung ein, während die Fotografien einen komplizierteren Weg durch Reproduktion, Kopieranstalt und Aetzerei zurücklegen müssen, ehe sie dem Zeitungsbild endgültig einverleibt werden können. So weit geht der Weg der „Zeitungsseite in Blei", die dem Laien ein großes Rätsel aufgeben würde, denn Text und Bilder erscheinen wie im Spiegelbild gesehen. Von dieser Stelle ab beginnt der gemeinsame Weg des Text- und Anzeigenteils, und wir müssen nun erst einmal die zweite Spitzengruppe rechts oben betrachten, um den Werdegang der Anzeige zu verfolgen. Anzeigen gehen ein durch die Post, den Fernsprecher, durch die Anzeigenvertreter, durch die mündliche Aufgabe am Schalter, durch unsere Annahmestellen in der Stadt und durch das auswärtigen Anzeigenmittler. Sie werden in der Anzeigenabteilung verarbeitet und kommen dann zum Absetzen in die Anzeigensetzerei, wo wiederum Maschinensatz und — für besondere Schriftgrößen und -arten — Handsatz in Aktion treten. Auch sie müssen die Korrektur durchlaufen und kommen dann zusammen mit den eingesandten, im Satz bereits fertigen Anzeigenklischees auf den Tisch des Anzeigenmetteurs, der vor der nicht immer leichten Aufgabe der gefälligen und wirkungsvollen Anordnung auf den Anzeigenseiten steht. Nach Schriftleitung und Setzerei gelangt nun eine fertig umbrochene Seite nach der anderen in die dritte Hauptabteilung, die Stereotypie. Denn eine solche bleischwere, dicke Seite läßt sich nicht in die sausenden Walzen der Rotationsmaschinen einspannen — da muß ein geschmeidigeres Material her, und das ist die Pappe, eine besondere, kellerfeuchte Art, Mater genannt. Ueber die Mater kommen noch Leder und Filzschichten als kunstgerechte Packung, und unter dem Druck der zig Atmosphären starken Maternpresse prägt sich nun die Schrift in die Pappe ein. Sie gelangt in eine halbrunde Form, die der Gestalt der Rotationswalze entspricht, ein Strom flüssigen Bleies ergießt sich über die Schrifteindrücke der Mater, und neugeboren aus dem ungefügen Kasten der „Bleiseite" steht sie jetzt in halbrunder Form, bereit zum Druck auf der Rotationsmaschine in der Druckerei. Riesige Ballen von Papier werden täglich von dieser Maschine geschluckt, die eine der kompliziertesten technischen Wunder darstellt und in ihrem unheimlich präzisen und schnellen Arbeitsgang, der wirklich im Handumdrehen aus unbedrucktem Papierkilometern fertig gedruckte und gefaltete Zeitungen produziert, nicht nur auf den Laien imponierend wirkt. Auch das Kapitel „Farbe" spricht bei der Rotationsmaschine, die Zeitungen mit roten oder grünen Unterstreichungen oder Ueberschriften ausspeit, ein wichtiges technisches Wort. War die Druckerei die vierte Hauptstation der Zeitung, so bilden Vertrieb und Versand die fünfte. Ein Teil der Zeitungsexemplare gelangt direkt durch Bahn oder Post zum Versand nach auswärts, ein anderer durch das Auto, das die Austräger in den Vororten beliefert, der größte Teil aber wird durch die Träger und Trägerinnen tagaus, tagein pünktlich und zuverlässig ausgetragen.

Die Zeitungshändler der Kioske und anderen Verkaufsstellen stehen ebenfalls bereit, um die noch druckfeuchten Exemplare unter Dach und Fach zu bringen, Abholer und Verkauf müssen bedacht werden und schließlich wandert täglich eine Reihe von Zeitungen ins Archiv, das auf diese Weise nicht nur Informationen über jahrelang zurückliegende Ereignisse ermöglicht, sondern schon manchem Interessenten eine wichtige, verloren gegangene Nummer ersetzt hat. Viele Mittler sind also am Werk, um unsere Parteizeitungen täglich in die Hände von 121 000 Beziehern im Nordseegau Weser-Ems gelangen zu lassen. Hirn und Hand sind hier wie selten in einem Betrieb zu täglicher und stündlicher präzisester Zusammenarbeit verbunden, um die Zeitung, das „Kunstwerk für einen Tag" zum ständigen und unentbehrlichen Begleiter des mit seiner Zeit lebenden Menschen zu gestalten.

Landesbibliothek Oldenburg



Der Leiter des NS.-Gauverlages
Verlagsdirektor Hugo Köhler, Bremen



Verlagsdirektor
Paul Fr. Müller, Oldenburg



Verlagsleiter
Hans Paetz, Emden



Verlagsleiter
Werner Freese, Wilhelmshaven



Hauptschriftleiter
Dr. Franz Kaiser, Oldenburg



Hauptschriftleiter
Menso Folkerts, Emden



Hauptschriftleiter
Herbert Heitz, Wilhelmshaven



Gaupresseamtsleiter
W. Aßling, Bremen



Hauptschriftleiter
Johann B. Dietrich, Bremen

✤

Nebenstehend:

Die vier Verlags-häuser unserer Tageszeitungen des NS.-Gauverlages in Bremen, Oldenburg, Emden und Wilhelmshaven



Landesbibliothek Oldenburg

Kampfblätter und Informationspresse

Eine Unterredung mit Gaupressеamtsleiter Pg. Aßling

Unser Bremer R. Mü.-Schriftleiter hatte anläßlich des 10jährigen Bestehens des NS.-Gauverlages Weser-Ems eine Unterredung mit Gaupressеamtsleiter Pg. Aßling über Fragen der Parteipressearbeit und ihre Auswirkung. Das Gespräch nahm in der Hauptsache folgenden Verlauf:

Frage: Es ist bekannt, daß sich die Arbeitsmethoden der Parteipresse seit der nationalsozialistischen Machtergreifung gegenüber denen der Zeit vor 1933 insofern erweitert haben, als die Kampfblätter der Bewegung auch die Aufgaben der Tagesinformationspresse übernahmen. Sehen Sie, Pg. Aßling, in dieser im Laufe der letzten Aufbaujahre zum Abschluß gebrachten Erweiterung des Arbeitsgebietes der NS.-Presse auch eine Aenderung ihrer Kampfmethoden oder gar eine neue Zielsetzung?

Antwort: Es liegt, was ich mit aller Bestimmtheit betonen möchte, grundsätzlich keine neue Zielsetzung der parteieigenen Presse seit 1933 vor, auch nicht eigentlich eine Aenderung der Kampfmethode, wohl aber infolge des Wegfalls der früheren Oppositionsstellung der NSDAP. zum Staat eine andere Frontstellung, nämlich die des Kampfes und Aufbaues. Bei dieser Gelegenheit möchte ich mit Genugtuung hervorheben, daß diese Frontstellung der Parteipresse zur gleichzeitigen Kampf- und Aufbauarbeit auch in unserem Gau zur rechten Zeit mit erfrischender Instinktsicherheit in allen Sparten kraftvoll und sachgemäß durchgeführt wurde.

Frage: Welche Beobachtungen haben Sie, Pg. Aßling, draußen im Lande über die Auswirkungen des technischen und geistigen Ausbaues der NS.-Presse zu einem schlagkräftigen Instrument gemacht, das zugleich nationalsozialistisch-traditionelle Kampfpresse und vollwertige Informationspresse ist?

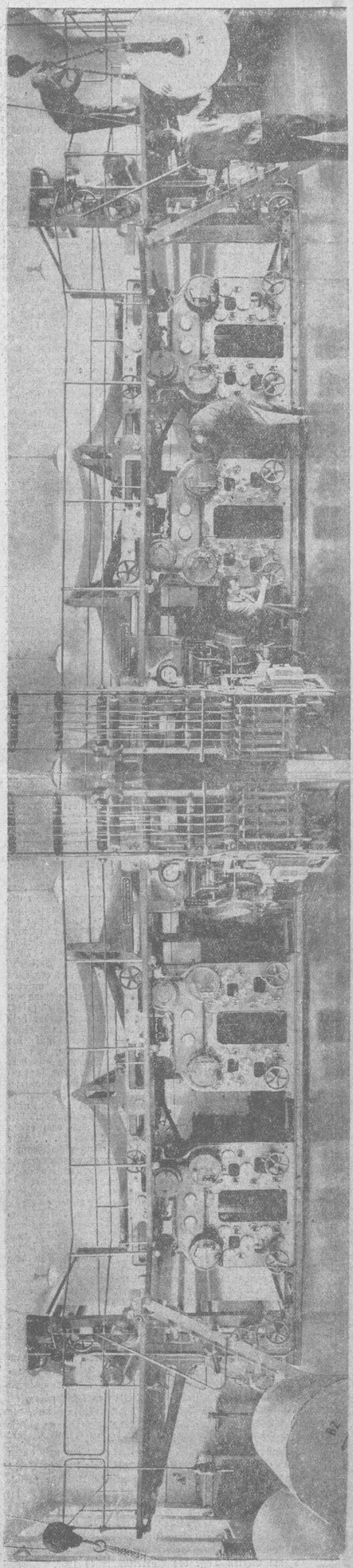
Antwort: Als der skizzierte Umformungsprozeß einsetzte, herrschte hier und da die Meinung, es solle offenbar eine zweite „Nur-Informationspresse" (wenn man so sagen kann) geschaffen werden. Sehr bald aber stand es für jeden aufmerksamen Leser unserer Parteipresse außer Zweifel, daß der Kampfgeist und der Kampfwille in den NS.-Blättern die gleichen geblieben waren und auch in Zukunft bleiben werden. Gab es noch 1934 zwei Lesergruppen — die einen wollten ausschließlich das Kampfblatt in seiner früheren Gestaltung, den anderen ging der technische Ausbau der NS.-Presse nicht schnell genug vor sich —, so sind jetzt beide Teile durch die Erfüllung aller ihrer Ansprüche zufriedengestellt.

Frage: Welches Echo findet nach Ihren letzten Erfahrungen unsere gegenwärtige bzw. unsere der jüngsten Vergangenheit angehörende Pressearbeit besonders in den Kreisen der Parteigenossenschaft?

Antwort: Ich darf auf Ihre Frage die Bewährung der NS.-Presse im vergangenen Jahre der außenpolitischen Erfolge des Führers, vor allem während der tschechischen Krise, unterstreichen. Diese Bewährung war sowohl politischer wie technischer Art und wurde in der Parteigenossenschaft mit lebhafter Befriedigung festgestellt. Doch nicht nur in Auswirkung des außerordentlich erhöhten Einsatzes der NS.-Presse im Jahre 1938, dem sich jedenfalls auch unsere Gaublätter in jeder Hinsicht gewachsen zeigten, weiß der Parteigenosse heute, daß er sowohl über alle parteiwichtigen Angelegenheiten wie über das Geschehen im Ausland vom nationalsozialistischen Blickpunkt aus schnell und richtig informiert wird. Nicht zuletzt schätzt er die gerade Linie der weltanschaulichen Arbeit unserer Parteijournalisten, die ihm immer wieder mit das Rüstzeug für seinen nationalsozialistischen Tageskampf geben.

Frage: Wie beurteilen Sie, Pg. Aßling, die Entwicklungsmöglichkeiten der NS.-Presse im allgemeinen und der Parteizeitungen unseres Gaues im besonderen für die Zukunft?

Antwort: Ich bin sicher, daß es in der Parteipresse ebenso wie in den anderen Gliederungen der Partei keinen Stillstand geben wird. Das politische Presseinstrument des Führers, ohne das kein Parteigenosse seinen Blick für die nationalsozialistische Wirklichkeit ausreichend schärfen kann, wird das Vertrauen der obersten Parteiführung, das ist meine feste Ueberzeugung, auch in Zukunft voll rechtfertigen. Unsere Parteizeitungen haben wichtigste Aufgaben gegenüber der Partei selbst, wie gegenüber der SA., SS, des NSKK., des NSFK., der Hitlerjugend, der DAF., der Frauenschaft, der NSV. und all den anderen Gliederungen zu erfüllen. Diese Aufgaben sind durch das ziffernmäßige Ansteigen der Parteigenossenschaft noch erheblich gewachsen. Soll die Parteipresse ihre umfassenden Erziehungspflichten, vor allem gegenüber dem zur Partei kommenden Nachwuchs, weiterhin zur allseitigen Zufriedenheit erfüllen, so darf es keinen Parteigenossen geben, der nicht die NS.-Presse täglich als seine eigene Presse liest. Hier liegt um so mehr eine politische Selbstverständlichkeit vor, als die Parteipresse, wie schon betont, ein unentbehrliches politisches Kampfinstrument und zuverlässiges Informationsorgan auf allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens darstellt.



Drei Kapitel Zeitungsgeschichte

Das Sonderkapitel „Nordwestdeutscher Freiheitskämpfer" ist bereits auf der 4. Seite der heutigen Jubiläumsausgabe behandelt. Nachstehend lassen wir die Entwicklungsgeschichte der drei Zeitungen des NS.-Gauverlages in Bremen, Emden und Wilhelmshaven folgen.

Von der BNZ. zur Bz.

Als „Unsere neue Waffe" gründete der jetzige Gauinspektor für Bremen, Parteigenosse Kurt Thiele, am 9. Januar 1931 die „Bremer Nationalsozialistische Zeitung", das parteiamtliche Organ der Bremer Nationalsozialisten. Aus nichts anderem als dem festen und fanatischen Glauben an die Sieghaftigkeit der Idee war der Entschluß der Bremer Parteigenossen gekommen, sich durch eine eigene Zeitung ein Instrument zu verschaffen, um die Idee Adolf Hitlers auch in gedrucktem Wort in die Massen zu tragen und dem Verleumdungs- und Lügenfeldzug der Gegner des Nationalsozialismus tatkräftigst begegnen zu können. Denn wie anderswo kämpfte auch in Bremen die Bewegung mit verbissener Wut gegen Spießbürger und Untermenschentum und gegen einen Senat, der aus seiner vorhergegangenen Wahlniederlage nicht die parlamentarischen Folgerungen ziehen wollte.

Mit spöttischem, ja mit verächtlichem Lächeln wurden die ersten Ausgaben des parteiamtlichen Organs der Nationalsozialisten Bremens von den Gegnern der NSDAP. „begrüßt". Umso fanatischer scharrte sich um das neue Kampfinstrument des Führers alles, was der Parole folgte: „Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen." Zuerst als Wochenzeitung und einen Monat später schon als Halbwochenzeitung in Oldenburg, der Gauhauptstadt, gedruckt, stellten sich für das Bremer Kampfblatt der NSDAP. aus Gründen der räumlichen Entfernung zwischen der Schriftleitung in Bremen und der Druckerei in Oldenburg große Schwierigkeiten ein. Darum gingen die Männer der BNZ. am 17. Juni 1931 dazu über, ihr Organ (allerdings im Lohndruck) in Bremen selbst herstellen zu lassen. Die kleine Zeitung umfaßte im ersten Monat nur eine Gesamtauflage von 2600 Stück. Aber sie vermochte, zumal als sie am 18. Juli 1931 bereits als Tageszeitung erschien, der Bewegung in politisch höchstbewegter Zeit — es war die Zeit des schlimmsten Wirtschaftstiefstandes Deutschlands, die Zeit der Londoner Stillhalteverhandlungen, des Bremer Nordwolle-Zusammenbruchs und des Danatbank-Kraches — nun bereits sehr wertvolle Dienste zu leisten, zumal sie jedoch in jenen Tagen den durch Verbot ausfallenden „Völkischen Beobachter" und den gleichfalls verbotenen „Angriff" nach ihren schwachen Kräften ersetzen mußte.

Dank ihrer kompromißlosen Haltung und ihres harten Kampfgeistes entging auch die BNZ. den Verboten der Systembehörden nicht. In echt nationalsozialistischem Angriffsgeist geschriebene Aufsätze gegen den Senat und seine Mißwirtschaft führten am 21. November 1931 und später am 13. Februar 1932 zu einer zuerst auf 3 Wochen, dann auf 4 Wochen befristeten Unterdrückung des nationalsozialistischen Kampfblattes Bremens. Die SA.-Männer Gossel und Wilhelm Decker waren inzwischen als Blutzeugen der Bewegung in Bremen gefallen. Das entscheidende Jahr 1932 brach an. In vier gewaltigen Wahlkämpfen wurden auch in Bremen aus den Männern der Bewegung, aus den Männern der nationalsozialistischen Zeitung und aus den Maschinen dieser Zeitung herausgeholt, was herauszuholen war. Sechzig- bis siebzigtausend Kampfnummern wurden täglich von der politischen Bewegung in der ganzen Stadt verteilt und mochten die Gegner noch so toben, mochte die Kommune den die Zeitung austragenden und verteilenden SA.-Männern auflauern und niederschlagen; an der Tatsache, daß jeden Morgen die BNZ. doch wieder da war, ließ sich nichts ändern.

Als dann die tägliche Auflage die 5000-Grenze überschritten hatte und mit den täglich wachsenden Anforderungen an das Kampfblatt die Geldsorgen immer schwerer wurden, erfolgte am 1. September 1932 die Gründung der BNZ. als GmbH. Die Machtübernahme und der grandiose Wahlsieg am 5. März, Ereignisse, die unauslöschlich in unserer Erinnerung haften, sehen die BNZ. wiederum in wuchtigstem Kampfe gegen den Senat, der es trotz des 75prozentigen Stimmenzuwachses der Nationalsozialisten in Bremen nicht fertigbringen wollte, zurückzutreten. Als dann mit der Besetzung des Rathauses durch die SA. am 6. März die BNZ., bevor noch die Verhandlungen im Rathause zu Ende waren, Zehntausende von Extrablättern herausschleuderte, die in großen Lettern den Rücktritt des Senats kurzerhand verkündeten, da war die Bahn frei für die Bewegung Adolf Hitlers in Bremen und auch für die BNZ., denn das lächerliche Unterfangen des System-Senats, die Männer der BNZ., die das Extrablatt herausgegeben hatten, bevor der Senat zurückgetreten war, wegen Hochverrats beim Reichsanwalts in Leipzig zu verklagen, wurde nur als lächerliche Form empfunden, als die letzte Zuckung eines elenden Klüngels, der ein für allemal ausgespielt hatte. Darauf, daß die BNZ. mit ihrem Extrablatt durch die Vorwegnahme des Senatsrücktritts, der noch gar nicht erfolgt war, das Schicksal der Systemregierung in Bremen beschleunigt hat, sind die Männer der parteiamtlichen Zeitung der Nationalsozialisten Bremens heute und für alle Zukunft stolz. Ebenso sind sie stolz darauf, daß es die Hakenkreuzfahne der BNZ. gewesen, die in Ermangelung einer anderen in großem Format am Tage der Machtübernahme in Bremen aufgezogen wurde.

Die BNZ., die ab 15. Februar 1933 bereits als Morgenzeitung erschien, konnte am 31. Oktober 1933 die Auflageziffer von 30 000 erreichen. Seit dem 28. Mai wurde sie im Hamburger Format unter dem Titel „Bremer Zeitung" als das amtliche Organ der Freien Hansestadt herausgegeben und es erfolgte in dieser Zeit die Uebersiedlung in ihr heutiges Verlagsgebäude. Aufgrund der Neuordnung des Führers vom Januar 1934, wonach sämtliche Parteizeitungen des Reiches verlegerisch restlos in den Besitz der Partei zu überführen waren, wurde durch Gesellschaftsbeschluß vom 21. Juni 1934 die Bremer Zeitung gemeinsam mit den übrigen im Gau Weser-Ems erscheinenden nationalsozialistischen Tageszeitungen dem NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH. eingegliedert. Es beginnt von diesem Zeitpunkt an für die Zeitung der Nationalsozialisten Bremens unter der Leitung des Verlagdirektors Pg. Hugo Köhler eine wirtschaftlich wie politisch gleich gut gesicherte Ent

„Die nationalsozialistische Presse ist von jeher der Repräsentant der Einheit der Partei nach außen gewesen. Sie steht nicht einem einzelnen, sondern der ganzen Bewegung zur Verfügung. Sie ist das Ausdrucksmittel des Führers und untersteht ihm direkt. Die führenden Köpfe der Partei, an welcher Stelle sie immer stehen mögen, sollen ihre persönliche Mitarbeit in erster Linie der nationalsozialistischen Parteipresse zur Verfügung stellen. Sie erhebt mit Recht den Führungsanspruch; sie hat mit der Partei gekämpft, geopfert und gesiegt, ihrem Recht zur Führung entsprechend wird sie auch bei der Neugestaltung des Pressewesens führend vorangehen."

Reichspressechef der NSDAP., Dr. Dietrich,
auf der ersten Reichspressetagung am 8. Mai 1934
im Hotel Kaiserhof, Berlin.

Nebenstehend: Eine der vier Rotationsmaschinen des NS.-Gauverlages

Landesbibliothek Oldenburg

wicklung, deren sichtbarer Ausdruck sich in der heutigen Bezieherzahl von rund annähernd 38 000 dartut.

Ausgestattet mit allem, was eine moderne Zeitungsdruckerei nur aufweisen kann, hat die Bremer Zeitung seit 1. April 1938 im Besitz der neuesten und besten Rotationsmaschine, die es gibt, sich im Rahmen der gesamten Parteipresse Deutschlands einen ausgezeichneten Namen erworben und erfüllt als Instrument des Führers in alter Kampfkraft und alter Kampffreudigkeit die ihr gewiesenen Aufgaben. Als Soldaten der Bewegung haben die Männer der BZ. niemals den Schritt verloren und sind, ob in den Verlagsräumen, in der Schriftleitung, im Setzersaal oder in den kaufmännischen Abteilungen, im Herzen geblieben, was sie waren, als sie mit der Stirn und der Faust um das lebendige Sein der nationalsozialistischen Idee kämpften.

Alle, die heute in der Bremer Zeitung wirken, wissen, daß es gilt, das Gedankengut Adolf Hitlers, die nationalsozialistische Weltanschauung, aus der das Dritte, das Großdeutsche Reich erwuchs, bei der jetzigen und bei der heranwachsenden Generation zu festigen und zu vertiefen, und daß es nicht zuletzt auch die bedeutsame Aufgabe der NS.-Presse ist, im geschriebenen Wort den politischen Kampf des Führers nach außen hin zu unterstützen und mitzuhelfen, seinem staatsmännischen Wollen im In- und Auslande die entsprechende Resonanz zu verschaffen.

Aufs tiefste verwurzelt in der nationalsozialistischen Weltanschauung, in unverbrüchlicher Treue zum Führer, in Bewunderung seines genialen staatsmännischen Wirkens, verschworen in der Gemeinschaft der Bewegung schaffen und kämpfen die Männer der BZ. heute und in alle Zukunft immer zähe und verbissen an der weiteren Aufwärtsentwicklung der Bremer Zeitung innerhalb des NS.-Gauverlages, der mit seinen über 120 000 Beziehern den ganzen Nordseegau umfaßt. Daß die Tiefenwirkung der NS.-Presse dieses Gaues bisher nichts zu wünschen übrig ließ, zeigen die Ziffern und Zahlen, die an anderer Stelle dieser Festschrift über die überaus günstigen Fortschritte unseres Gaues verzeichnet sind. Daß diese Wirkung sich noch günstiger und weiter ausdehnt, so daß der Gau, der heute schon einer der besten Adolf Hitlers genannt werden kann, noch weiter vor in der Reihe der deutschen Gaue rückt, daran mitzuwirken in diesen Tagen und für alle Zukunft, das wollen wir, die Männer von der BZ., heute von neuem geloben, am Tage des zehnjährigen Bestehens der NS.-Presse im Gau Weser-Ems.

„Ostfriesische Tageszeitung"

Der Geburtstag der Ostfriesischen Tageszeitung liegt noch in der Zeit der November-Republik. Wir haben damals bestimmt nicht gewußt, daß vier Monate später Adolf Hitler Reichskanzler sein würde. Vielmehr haben wir in jenen harten Tagen mit einem langwierigen Kampf gerechnet. Aus dieser Einstellung ist überhaupt der Gedanke eines eigenen nationalsozialistischen Blattes geboren worden. Es war unmittelbar vor der Reichstagswahl vom 6. November 1932, als wir unsere Feuerprobe bestehen sollten. Und wir sind stolz gewesen, daß sich Ostfriesland an jenem grauen Herbstsonntag im Vergleich zum allgemeinen Rückgang der Hitlerstimmen im ganzen Reich gut geschlagen hat. Die Ostfriesische Tageszeitung konnte ihren Landsleuten am nächsten Morgen melden, daß in unserer Heimat noch eine Steigerung gegenüber den vorherigen Ergebnissen erzielt worden war. Dieses gute Omen mag nachträglich als ein verheißungsvolles Anzeichen unseres Aufstieges gewertet werden können. Für uns war es aber außerordentlich schwer, die frohe Miene der Siegesgewißheit nach außen hin zur Schau zu tragen, da sich vor uns der gähnende Abgrund des geschäftlichen Zusammenbruchs auftat. Man hatte ja von vornherein vom „totgeborenen Kinde" gesprochen. Immerhin stellte der „Volksbote" am Silvester mit frechem Hohn in Aussicht, daß wir nach Jahresfrist unsere Schulden bei unserem Drucker begleichen würden. . . .

Und das war unser großer Kummer: wir hatten kein Geld! Das hatte der Emigranten-Mozer durchaus begriffen: uns standen nicht die Tresors von Jakob Goldschmidt zur Verfügung. Wir waren uns von Anfang an darüber im klaren, daß nur aus unseren eigenen Reihen, das heißt von den Kameraden der kämpfenden Front, die Munition zum Schießen gegeben werden konnte. Die Angriffslust war gewiß stärker als die Ueberlegungen bilanzsicherer Buchhalter. In solch unruhigen Zeiten wie damals mußte eben gehandelt werden auch ohne die rechnerisch zu begründende Sicherheit eines hundertprozentigen Erfolges. Wir mußten und wollten eine eigene Zeitung haben. Das war unsere Erkenntnis und unser Wille. Weshalb? Weil alle anderen Blätter der engeren Heimat uns im Stiche ließen, soweit sie überhaupt für Adolf Hitler jemals Partei ergriffen hatten. Wiederholt waren Versuche unternommen, unseren Einfluß besonders in einer Zeitungsgesellschaft geltend zu machen. Aber als der Führer am 13. August „Nein" gesagt hatte und auch weiterhin fest blieb, war man dort weder heiß noch kalt. Als Nationalsozialisten liebten wir aber nicht einen lauwarmen Bürgertrunk, der für alle Mägen auf der „nationalen Rechten" bereitet war. Wir sahen ein, daß der Sprudel erfrischender Erquickung nur kommen konnte aus dem Quell der nationalsozialistischen Weltanschauung. Und so handelten wir und gingen ans Werk. Der Aufruf an die ostfriesische Parteigenossenschaft verhallte nicht ungehört. Baustein auf Baustein wurde verkauft, wenngleich auch längst nicht genug, um eine feste finanzielle Grundlage zu schaffen. Bezieher auf Bezieher wurden geworben, aber nach dem ersten Monat waren es erst rund zweitausendfünfhundert . . . Wir alle haben uns damals einer wirklichen Gemeinschaftsarbeit verpflichtet, die ganz Ostfriesland seitdem gewidmet und zugute gekommen ist. Es war eine kühne revolutionäre Tat, ein Tageblatt für alle Kreise und Städte unserer bis dahin auch auf dem Gebiete des Zeitungswesens zerrissenen Heimat zu schaffen. Und es kann gesagt werden, daß bei jenem schweren Anfang jeder Kreis auf seine besondere Weise mitgewirkt hat. Die Ostfriesische Tageszeitung trieb ihre Wurzeln in den Boden der verschiedenen Gegenden. In Emden wurde Mitte September 1932 in einer Sitzung der Kreisleiter — unter ihnen der jetzige Hauptschriftleiter der Ostfriesischen Tageszeitung — von dem damaligen Gauinspekteur und jetzigen Landesbauernführer Jaques Bauermann Groeneveld der Entschluß zur Gründung gefaßt. Eine weitere Tagung fand Ende desselben Monats in Leer statt, in der in Gegenwart der Gauleitung der Plan im einzelnen umrissen wurde. Die Stadt Aurich wurde zum Verlagsort bestimmt; von hier aus sollte strahlenförmig der Vertrieb über das ganze Land erfolgen. In dem Gebiet des ersten Verlagsortes wuchs die Bezieherzahl schon im Anfang besonders günstig an. Hier wie im Krummhörn wurde die erste größere Grundlage einer treuen Bezieherschaft, die sich bald fast gleichmäßig über die ganze Heimat erstreckte, geschaffen.

Die Männer, die als Verleger und Schriftleiter an die Spitze des jungen Unternehmens traten, sahen immer darauf, ihre Aufgabe als Nationalsozialisten, die ganz Ostfriesland verbunden waren, zu sehen. Gleich ob Aurich oder Emden der Erscheinungsort war, der Herausgeber aus dem Kreise Leer, der Hauptschriftleiter aus der größten Stadt des Verbreitungsgebietes und der Verlagsleiter aus Norden kam — immer ist bewußt die Verpflichtung erkannt und bejaht worden, der gesamten Heimat im Sinne der Idee Adolf Hitlers zu dienen. Und das ist uns allen nicht schwer geworden! Wir hatten ja den Auftrag von der Bewegung erhalten, über alle Kirchturmpolitik hinweg ein Blatt aller Ostfriesen zu schaffen, das sich solchen Titel wahrhaft verdiente dadurch, in Stadt und Land, in allen Kreisen und Ständen, als ein wirklicher Freund der Schaffenden anerkannt zu werden. Wenn wir uns hierfür damals zur Verfügung stellten, so wußten wir, daß wir als Nationalsozialisten den Frontdienst fortzusetzen hatten, der von uns in mehr oder weniger jungen Jahren aufgenommen worden war. Das Geld war rar, aber der Geist war stark! Dieser ist die Antriebskraft gewesen, die uns als gläubige Idealisten ermutigt und gefestigt hat. Der 30. Januar 1933 ist für uns dann die große Gelegenheit gewesen, den Uebergang von der Zeit des Kampfes um die Macht in die des Aufbaues eines neuen Reiches zu vollziehen. Unter den Fittichen des nationalsozialistischen Hoheitsadlers hat die Ostfriesische Tageszeitung einen Aufstieg erlebt, der gegenüber der Bezieherzahl vom Herbst 1932 nicht nur eine Verzehnfachung darstellt, sondern auch durch eine stetige Ausgestaltung gekennzeichnet ist. Damit aber ist auch vor allem dem unbekannten Helfer im Lande, der sich auf das beste bewährte, das Denkmal seiner Leistung gesetzt.

Die Ostfriesische Tageszeitung erfüllt eine wirkliche Grenzaufgabe. Wir halten als Soldaten Adolf Hitlers die Wacht im Nordwesten. Wir wahren das Erbe unserer Heimat, das im neuerstarkten Dritten Reich zu rechter Entfaltung kommen kann. Dieses von unseren Altvordern heiß verteidigte Land an der Nordseeküste ist kein nebensächliches Anhängsel, sondern trägt die ehrwürdigen Denkmäler einer hohen Kultur, die im Vergleich zu anderen Gauen die Mannigfaltigkeit der germanischen Seele bezeugen. Weil wir Ostfriesen fest in der Heimaterde verwurzelt sind, bejahen wir aus frohem Herzen die deutsche Aufgabe, für die bereits der Volksheld Edzard der Große stritt und für die später der Dichter Hermann Allmers das hehre Bekenntnis fand: „Doch am heiligsten halten das Herzensband, das uns fesselt ans größere Vaterland!" So sieht die Ostfriesische Tageszeitung ihre schönste Zweckbestimmung in der Verankerung besten nationalsozialistischen Gedankengutes in dem Volksstamme, der hinter den festen Deichen seine teure Heimat hat. Wir wissen, daß die Idee Adolf Hitlers das stärkste Bindeglied zwischen allen Deutschen in Nord und Süd, Ost und West ist. Wenn gesagt worden ist, das Herz des Reiches liegt an seinen Grenzen, so möchten wir den Schlag vernehmen können: den Herzschlag treuer Menschen, deren Bekenntnis Großdeutschland und seinem Führer gilt.

„Vor der Machtergreifung standen der geringen Zahl und Auflage der Parteipresse jene Tausende von Zeitungen gegenüber, die ihre unmittelbare Verbindung zum Volk verloren hatten und so in einzelnen Teilen Mittel des Klassenkampfes, des Standesdünkels, der konfessionellen Verhetzung und des Sittenverfalls waren. Eine Presse mit solcher Zielsetzung konnte vom Nationalsozialismus nicht weiter geduldet werden; denn seine Aufgabe ist die Mobilisierung aller gesunden und guten Kräfte des einzelnen und der Gemeinschaft. Die deutsche Presse mußte in ihrer Gesamtheit zu ihrer deutschen Aufgabe zurückgeführt werden. Die Presse unserer Partei ist hierfür für alle Zeiten das Vorbild, denn sie ist nur entstanden, um der Idee und damit dem Volk zu dienen."

Reichsleiter Amann
am vierten Tage des Parteikongresses 1936.

NS.-Presse und Partei sind für immer in Treue verbunden

Gauorganisationsleiter und Chef der Kanzlei des Gauleiters, Pg. Walkenhorst, zum 10jährigen Jubiläum der Gaupresse

Die nationalsozialistischen Kampfzeitungen vor der Machtübernahme waren neben unseren Rednern die stärkste Propagandawaffe unserer Idee. Nur ein alter Nationalsozialist kann ermessen, welche Opfer, welchen kämpferischen Geist es erforderte, und welche Schwierigkeiten es zu überwinden galt, oft aus dem Nichts eine Zeitung zu gründen und diese nicht nur zur Tageszeitung auszubauen, sondern auch durchzuhalten. Die gesamte nationalsozialistische Partei-Presse hat denselben dornenvollen Weg des Kampfes durchschritten wie die Bewegung.

Die NS.-Presse im Gau Weser-Ems hat unter Führung des Gauleiters treu und beharrlich nach dem Willen des Führers für unsere nationalsozialistische Bewegung gekämpft. Vor der Machtübernahme geißelte sie die Schädlichkeit marxistischer Irrlehren und die Verderblichkeit der damaligen Zeit; heute, nach dem Siege Adolf Hitlers, arbeitet sie entscheidend mit am großen Aufbauwerk des Führers. Die volksbetreuende Arbeit der Partei wird durch sie dem Volke näher gebracht. Zur Festigung und Vertiefung der nationalsozialistischen Weltanschauung beizutragen, ist dabei ihre höchste Aufgabe und oberstes Gebot.

Alte Treue und Anhänglichkeit verbindet daher die leitenden Männer der NS.-Presse mit der Partei. Naturgemäß besteht zwischen der NS.-Presse und meinen beiden Dienststellen, wo die politischen und organisatorischen Fäden des Gaues zusammenlaufen, eine besonders enge Verbindung. Durch ihre Teilnahme an allen politischen Veranstaltungen der Partei und des Staates sind die Männer der NS.-Presse, wie niemand anders, in der Lage, ein anschauliches Bild über alle Geschehnisse und schwebenden Probleme unserer Zeit zu vermitteln.

Für die Zukunft wünsche ich der NS.-Presse, daß sie mit gleicher Kraft wie bisher Künderin der nationalsozialistischen Weltanschauung sein möge!

Walkenhorst.

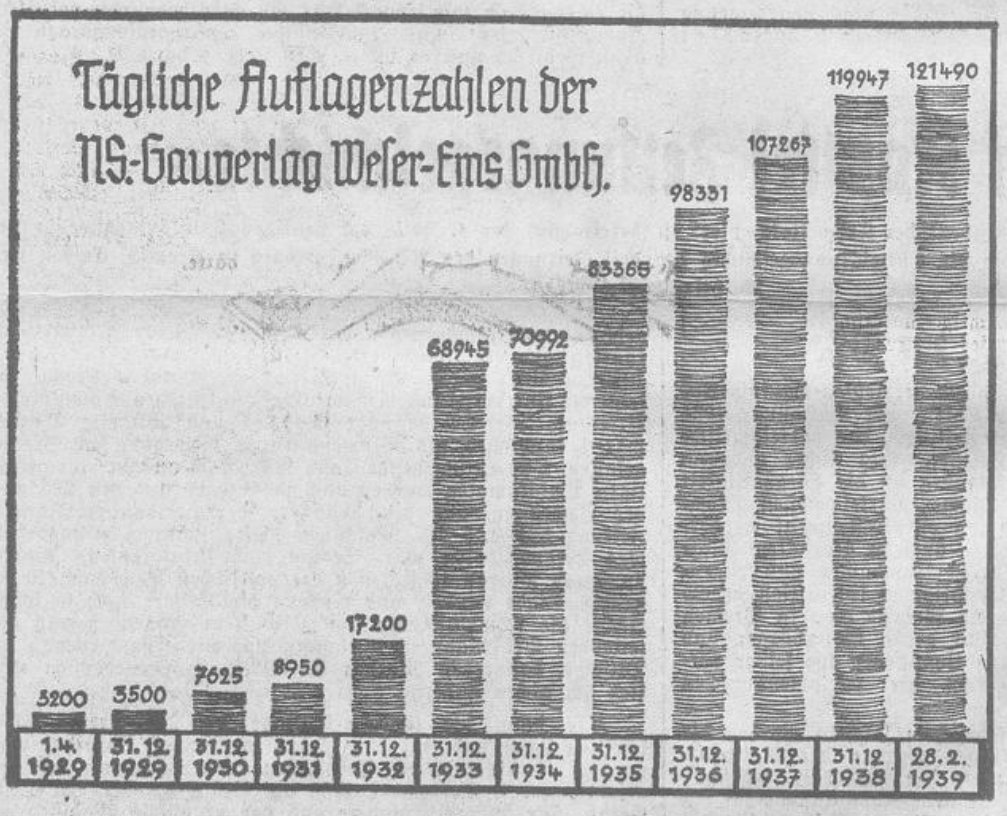
Die Beamtenschaft im Nordseegau Weser-Ems

hat sich während des ersten Jahrzehnts des Bestehens des NS.-Gauverlages stets auf das engste mit unserer NS.-Presse verbunden gefühlt. Gerade für den Beamten als Vertreter der Staatsverwaltung ist das Lesen der parteiamtlichen Tageszeitung, die das engste Bindeglied zwischen Partei, Staat und Volk verkörpert, von größter Wichtigkeit, um ihm das Rüstzeug zu geben, die Aufbauarbeit des Dritten Reiches zum Besten des ganzen Volkes und der Volksgemeinschaft nicht nur im Dienst, sondern auch außer Dienst tatkräftig zu fördern. Von diesem Standpunkt ausgehend, hat das Amt für Beamte mehrfach großangelegte Werbungen eingeleitet, und heute kann ich von den Beamten meines Gaubereichs sagen, daß sie ohne Ausnahme die NS.-Presse lesen und damit die Gewähr bieten für eine in jeder Beziehung das Wesen des Dritten Reiches bejahende Tätigkeit.

Bertram,
Gauamtsleiter.
Amt für Beamte.

Jeden Tag 121490 Zeitungen!

Der NS.-Gauverlag hat weitaus die größte Auflage im Gau



Von 3 auf 1724

Gefolgschaftsstärke des NS.-Gauverlages

31. Dezember 1929	3
31. Dezember 1930	6
31. Dezember 1931	48
31. Dezember 1932	435
31. Dezember 1933	623
31. Dezember 1934	817
31. Dezember 1935	1015
31. Dezember 1936	1669
31. Dezember 1937	1687
31. Dezember 1938	1724

„Wilhelmshavener Kurier"

Als der NS.-Gauverlag Weser-Ems den „Wilhelmshavener Kurier" am 1. August 1935 käuflich erwarb, galt es, das neue Parteiblatt zur führenden Presse in Wilhelmshaven zu machen. Die Sympathie, die die Schriftleitung des Blattes noch hatte aus jener Zeit seit der Gründung 1931, wo die Kämpfe der nationalsozialistischen Bewegung von ihr nach Kräften am Orte unterstützt worden waren, wurde jetzt auf das ganze Blatt übertragen, in wenigen Jahren setzte sich der „Kurier" an die Spitze der örtlichen Presse. Die an anderer Stelle wiedergegebenen Zahlen und Kurven der Steigerung der Bezieher und der Anzeigen veranschaulichen den Aufschwung des „Kuriers" seit der Uebernahme durch den NS.-Gauverlag, und die Entwicklung ist stetig fortschreitend, der „Kurier" hält den Vorsprung in zunehmendem Maße und wird gerade deshalb bei den nach Wilhelmshaven zuziehenden Volksgenossen gewählt, weil er lebendige Aufmachung verbindet mit gründlicher Durcharbeitung des Inhalts, sowohl Heimat- wie Marineblatt ist und vor allem die Verbindung zu schlagen versucht zwischen dem alten Kern der Bevölkerung und den Zehntausenden neuer Mitbürger, die aus allen Gauen nach Wilhelmshaven kommen. In guter Zusammenarbeit mit den Partei- und Wehrmachtsdienststellen erfüllt der „Wilhelmshavener Kurier" als Parteiblatt der NSDAP. in der großen Marinestadt Wilhelmshaven so die Aufgabe, Mittler zu sein zwischen Partei- und Staatsführung und der Bevölkerung und diese vertraut zu machen mit den Besonderheiten und Aufgaben unserer Stadt als großem Reichskriegshafen und Waffenschmiede der deutschen Flotte, als Stadt der Arbeiter und Soldaten.

Landesbibliothek Oldenburg

Metallwerke Unterweser Aktiengesellschaft

in Friedrich-August-Hütte

Post Nordenham

✦

Hüttenrohzink * Doppelt raffiniertes Hüttenweichblei

Güldischsilber * Schwefelsäure 60° Bé

Buchdruckerei Adolf Luther, Nordenham

Gegründet 1921

Druckerei der ersten nationalsozialistischen Zeitung im Gau Weser-Ems
Zweigstelle der «Oldenburgischen Staatszeitung»
Druckerei der Bezirksbeilage «Wesermarsch»

LEISTUNGSFÄHIGE BUCHDRUCKWERKSTATT FÜR DRUCKSACHEN ALLER ART

Karl Groß, Brake-Bremen

Spedition - Lagerei
Stauerei - Bunkerkohlen
Eigene Getreideheber
Eigene Getreidesilos
Eigene Lagerhäuser
Eigene Seedampfer
Eigene Flußleichter

„Midgard"

Deutsche Seeverkehrs A.-G. + Nordenham

Eigene Hafenanlagen

Eigene Seedampfer

Fluß- und Seeschlepper

Fluß- und Seeleichter

Eigene Lagerschuppen

Spedition - Maklerei

Stauerei

Bunkerkohlenverkauf

Filialen in Emden, Oldenburg, Brake, Bremen, Hamburg und Stettin

Landesbibliothek Oldenburg

Die Stimme der Frontsoldaten

Zum zehnjährigen Bestehen der NS.-Presse im Gau Weser-Ems

Von Gauamtsleiter der NSKOV. Aloys Kröger

Am 10. April 1939 sind 10 Jahre vergangen, als in Oldenburg für den Nordseegau Weser-Ems die erste nationalsozialistische Zeitung durch die Kämpfer Adolf Hitlers gegründet wurde. Wir alle gedenken darum in Dankbarkeit der Leistungen unserer NS.-Presse für die Mitarbeit auf allen Gebieten der nationalsozialistischen Menschenführung.

Auch die NSKOV. hat in all den Jahren die große Bedeutung einer von hohen Idealen getragenen Presse bei der ihr gestellten Aufgabe immer wieder feststellen können.

Der Weltkrieg 1914—18 hatte die Kraft des deutschen Volkes auf eine harte Probe gestellt und besonders den deutschen Frontsoldaten bis zur letzten Faser seines Menschentums in seinen Bann geschlagen. Ausharren in den Schlammlöchern des Westens und den Schneewüsten des Ostens, tagelanges Trommelfeuer, Stürmen, verwundet liegen bleiben, abtransportiert werden von Kameraden, Feldlazarett, Heimatlazarett, Genesungskompanie, Feldtruppe und neuer Kampf bis zur abermaligen Verwundung, das war für viereinhalb Jahre das selbstverständliche Leben der Kämpfer an der Front, wenn nicht völlige Kampfunfähigkeit oder der Abmarsch zur großen Armee diesen Weg unterbrachen.

Das Leben der Front, in unmittelbarer Nähe des Todes, war den Kämpfern zur Selbstverständlichkeit geworden. Der Tod hatte sein Grauen verloren und die Strapazen und Entbehrungen empfindungslos gemacht.

Und dann kam der 9. November 1918 und damit das Ende des Grauens aber auch das Ende der Hoffnung auf einen endgültigen Sieg. Diese Kämpfer der Front und der Heimat waren bescheiden und anspruchslos geworden; sie hatten zuviel erlebt. — Der Zusammenbruch wurde stumm und stur widerspruchslos hingenommen. Alles war aus. — Man versuchte sich wieder im zivilen Leben zurecht zu finden und hatte alle Wünsche begraben.

Dieser Zustand der restlosen Willenlosigkeit mußte erst überwunden werden. Man brauchte Ruhe — nichts als Ruhe. Die Verbände der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen setzten sich für die Erkämpfung einer Rente ein, und man war zufrieden. Das Versprechen: „Der Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß!" war vergessen. — Vergessen und anscheinend tot war auch das Erleben der Front. Jeder dieser selbstlosen Kämpfer hatte sich auf sich selbst gestellt und die Kameradschaft der Front als etwas überwundenes abgetan. Die meisten fanden den Weg zum Widerstand gegen das ihnen aufgebürdete Los erst recht spät. Manche kamen auch schon frühzeitig zu den Kämpfern, die sich aufbäumten gegen die Ehr- und Wehrlosigkeit, gegen die Erniedrigung des eigenen Volkes. Sie standen in der NSDAP. trotz ihrer Verwundung ihren Mann. Ja — im Jahre 1929 waren es schon so viele, daß der Führer in seiner Partei ein eigenes Amt für Kriegsopfer in der Hauptabteilung 9 schuf.

Nach der Machtübernahme am 30. Januar 1933 wurden alle die Verbände und Vereine mit gleichartigen Zielrichtungen zusammengeschlossen, worunter auch die vielen Kriegsopferverbände fielen. Es wurde unter der Führung des Pg. Hanns Oberlindober die Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung als angeschlossener Verband der Partei aus den aufgelösten Kriegsopferverbänden gegründet.

Um die kommenden großen Aufgaben erfüllen zu können, wurden an allen wichtigen Plätzen alte Mitkämpfer des Führers — einwandfreie Nationalsozialisten — mit der Führung beauftragt, um die Gewähr zu haben, unseren Landesverteidigern und den Hinterbliebenen der gefallenen Helden eine gerechte und der Würde eines ehrenhaften Volkes entsprechende Betreuung zu geben. Ungeheure Aufgaben waren zu erfüllen. Es hieß nicht nur, die wirtschaftlichen Verhältnisse durch eine staatliche Versorgung zu bessern, sondern noch mehr, das Selbstbewußtsein der Frontsoldaten und der Hinterbliebenen wieder herzustellen.

Die Menschen waren voller Minderwertigkeitsgefühle und hatten den Glauben an Gott und die Menschheit verloren. Sie waren infolge ihrer verminderten Arbeitsfähigkeit jahrelang der furchtbaren Geißel der Arbeitslosigkeit ausgesetzt gewesen. Die Heimat, für die diese Menschen geblutet und gelitten hatten, hatte ihnen den Arbeitsplatz versagt. Sie waren von einem Fabriktor zum anderen gezogen und immer hoffnungsloser geworden. Darum war es verständlich, daß es manche gab, die ihre Kriegsbeschädigung schon lange als Beruf ansahen und dementsprechend strengstens darauf bedacht waren, die staatliche Rentenversorgung nicht zu vrlieren. Im Volke wurde das Wort „Rentenjäger" geprägt.

Diese Zustände mußten auf dem schnellsten Wege beseitigt werden, und was war natürlicher, als den verstärkten Einsatz unserer Presse für diese Ziele zu gewinnen. Unsere kampferprobte NS.-Presse hatte uns schon in der Kampfzeit einige der wichtigsten Waffen gestellt, um die Macht zu gewinnen gegen alle die selbstsüchtigen Kreaturen.

Im Nordseegau Weser-Ems gab es noch im November 1934 über 8000 arbeitslose beschädigte Landesverteidiger ein Zustand, der jeden Frontsoldaten aufs tiefste erbittern mußte. Die Zahl ist ausgelöscht worden dank der Mitarbeit aller.

Wie überall im Reich, so stehen auch an der Spitze der NS.-Presse Frontsoldaten, Männer, die immer Kameraden geblieben sind. Sie haben uns geholfen in unserer Betreuungsarbeit, so daß wir heute sagen können — die Männer der Front und die Hinterbliebenen der zwei Millionen, die um Deutschland den Opfertod starben, haben sich wiedergefunden, sind wieder Vorbild geworden und stolz auf ihre Opfer, die nie vergessen werden. —

Tag für Tag stehen die Mitglieder der NSKOV. als Nationalsozialisten im Kampf um die Seele des deutschen Menschen. Sie erfüllen das Vermächtnis der Front und wissen, daß es nicht genügt, Denkmäler zu setzen und die Heldenfriedhöfe zu pflegen, sondern daß es notwendig ist, den letzten Wunsch und den letzten Gedanken aller Gefallenen Wirklichkeit werden zu lassen, der da heißt: „Deutschland, Eltern, Frau, Kinder!"

So ist es verständlich, daß alle unsere Sorgen und Wünsche auch in der Zukunft nur durch die kameradschaftliche Mitarbeit unserer NS.-Presse dem Ziele näher gebracht werden können. Der alte Stolz der Frontsoldaten auf die großen Leistungen und Opfer im Weltkrieg muß wieder bei jedem einzelnen einkehren und ihn dadurch befähigen, die eigenen Leiden und Nöte zu vergessen; vergessen durch ein höheres, das höchste Ziel: Deutschlands Frontsoldaten bis zum letzten Atemzuge zu bleiben für Ehre, Recht und Freiheit, für Glück und Frieden.

An der Spitze — die NS.-Presse!

Die Zusammenarbeit der NS.-Volkswohlfahrt mit der Gaupresse

Von Gauamtsleiter Denker

Adolf Hitler selbst war es, der den Wert und den Einfluß und nicht zuletzt die Macht der Presse in seinem Kampfe um Deutschland erkannte. Er schaffte sich in seinem „Völkischen Beobachter" schon früh ein Organ, welches nur den Interessen der Partei zu dienen hatte. Darüber hinaus war die Schaffung der NS.-Presse notwendig, die, wenn auch hier und da anfänglich mit Schwierigkeiten verknüpft, restlos gelang. Im Ringen um Großdeutschland stand und steht sie stets in vorderster Front.

Beispiel: Ueber 120 000 Menschen unseres Nordseegaues stellten sich im März 1938 anläßlich des Großflugtages in Adelheide bei Delmenhorst in den Dienst des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes. Das Ergebnis: ein grandioser Erfolg. Es war dies ein Verdienst der Presse im allgemeinen und des Gaupresseamtes mit seinem NS.-Gaudienst im besonderen. An der Spitze marschierte — wie immer — die NS.-Presse, die sich restlos in den Dienst der Sache stellte.

Ich kann heute nach fünfjähriger Zusammenarbeit der Aemter für Volkswohlfahrt der NSDAP. mit der Presse und insbesondere mit der NS.-Presse im Gau Weser-Ems die freudige Feststellung treffen, daß dieselbe stets reibungslos und zur vollsten Zufriedenheit beiderseits vonstatten ging. Bei Beginn unserer Tätigkeit war es uns im besonderen auch durch die Presse möglich, den Begriff „NS.-Volkswohlfahrt", das heißt, Wesen und Zweck einer nationalsozialistischen Volkswohlfahrtspflege ihre Wege und Ziele den breiten Schichten der Bevölkerung nahe zu bringen.

Nachdem wir das Interesse, die Mitarbeit und Mithilfe des durch den Führer geeinten Volkes für unsere Arbeit gewonnen haben, berichtet die Presse täglich von den vielen segensreichen Einrichtungen der NS.-Volkswohlfahrt und ihrem Wirken als Betreuerin der Familie im Hilfswerk „Mutter und Kind". Ihr Einsatz erfolgt weiter auf dem Gebiete der Nachwuchswerbung für die sozialen Berufe innerhalb der NS.-Volkswohlfahrt, besonders auch im Rahmen des Deutschen Schwesterndienstes. Für die Mitgliederwerbung trat sie in hervorragendem Maße ein. Wenn es der NSV. im Gau Weser-Ems möglich ist, bis heute über 300 000 Menschen als NSV.-Mitglieder zu verzeichnen, so ist auch das neben unserer übrigen Propagandaarbeit zu einem wesentlichen Teil der Presse zu verdanken. Die großen Aktionen im Rahmen des Winterhilfswerkes, wie Straßensammlungen, Eintopfsonntage, Pfundsammlungen, Veranstaltungen für das WHW., werden von ihr stets gebührend herausgestellt.

Wenn in den Rechenschaftsberichten am Schluß der Winterhilfswerke der besondere Dank des Führers der Presse gilt, die sich als Mittlerin, Werberin und Erzieherin in den Dienst des Winterhilfswerkes, Ernährungshilfswerkes und der NS.-Volkswohlfahrt stellt, so kann ich hierzu feststellen, daß ihr Einsatz im Gau Weser-Ems stets ein vorbildlicher war, was — wie gesagt — im besonderen auf die NS.-Presse zutrifft, womit wir, als Organ der Partei, auf das kameradschaftlichste verbunden sind.



Die Ueberlandzentrale Wiesmoor versorgt Stadt und Land des Gaues Weser-Ems mit Licht und Kraft.

Die Wiesmoor- Frühgemüse-Erzeugnisse der **Gärtnereien der Nordwestdeutschen Kraftwerke** gehen in alle Städte Deutschlands. Wiesmoorfrüchte sind bekannt wegen ihrer Pflege, ihrer Frische und ihrer guten Qualität.

Durch einen organisch **vollendeten Kreislauf:** Torf, Elektrizität, Wärme, Glashauskulturen, Bakterienerde, Neukulturen, Ackerland, wird das wirtschaftliche Gleichgewicht der verschiedenen Wiesmoor-Betiebe gehalten und eine Entwicklung begründet, die in sauberen Siedlungen mit zufriedenen Menschen und in fortwährender Intensivierung und Ertragssteigerung ihren Ausdruck findet.

Landesbibliothek Oldenburg

Im Wettlauf mit den Minuten

Streiflichter aus der Schriftleiterpraxis, wie sie der Leser nicht kennt

Beispiele des Einsatzes und der Leistung

Es ist der 28. November 1938.

Auf dem Tempelhofer Feld der Reichshauptstadt herrscht wie allwochentags ein schier unaufhörliches Landen und Starten, ein Kommen und Gehen der Maschinen und Menschen.

Es ist kein besonders freundlicher Tag. Dennoch ist er erhellt von einem Ereignis, das Deutschland im allgemeinen, Bremen aber im besonderen angeht. Ein paar hundert Leute wissen erst davon, was sich in wenigen Viertelstunden abspielen wird. Der „Condor" wird zu seiner bisher gewaltigsten Leistungsprobe starten. Er wird ein Drittel des Erdumfanges in rasendem Rekordflug durchmessen und damit erneut die Augen aller Welt auf sich lenken. Berlin—Tokio! Der Start ist ein historischer Augenblick für den Bremer „Raubvogelhorst" draußen am Neuenlander Feld. — also auch eine besondere Aufgabe gerade für die Bremer Zeitung als der örtlichen Stimme jener Bewegung, die letzten Endes die Voraussetzungen schuf, daß an diesem Tage auch der größte der Focke-Wulf-Vögel sich zu so herrlichem Flug emporschwingen kann.

Sperrleinen verwehren noch den Zugang zu der Maschine, die — vollgepumpt mit Betriebsstoff — in ihrer weit ausladenden Breite und Wucht unternehmungsbereit unter der Arbeit der schon laufenden Motoren leise vibriert. Ein Kreis von Gästen und Journalisten begleiten die Männer der Besatzung. Pressefotografen warten auf ihren bildberichterstatterischen Augenblick. Sie haben die Apparate gespannt. Einer dieser Apparate macht, einem Sonderauftrag zufolge, auch das BZ.-Bild.

Es ist 15.50 Uhr. Die letzten Minuten vor dem Start zu einem 13 650 Kilometer langen „Marathonlauf der Flugzeugtechnik" zerrinnen. Von Moreau, Dierberg, Kober und endlich Henke haben die Maschine bestiegen. Alle guten Hals- und Beinbruchwünsche der Zurückbleibenden sind mit ihnen. Die Bordtür schließt sich. Klötze weg! Die Motoren heulen auf. Und während D-ACON über das Rollfeld zieht, um mit der Macht seiner entfesselten Kräfte in den Himmel zu stürmen, sich nach knapp 100 Metern vom heimatlichen Boden zu lösen, ist der Kameramann der BZ. mit seinem Wagen — die Lichtbildbeute sicher geborgen — bereits auf der Fahrt in die Innenstadt. Als der große Vogel den Blicken entschwand, schlug es gerade 16 Uhr.

Ja, und wie geht die Geschichte weiter?

Für den Leser so: Als der Wecker am Morgen darauf rasselte, die kurze Nacht um war und er schon so zwischen Anziehen und erstem Kaffeeschluck die „Bremer Zeitung" überflog . . a propos fliegen: Das ist ja ein dolles Ding! „Guck mal Mudder, der „Condor" ist nach Tokio unterwegs! Donnerwetter, Holz anfassen! Hier stehts genau: „Als der „Condor" nach seinem erfolgreichen Ozeanflug . . Göring . . . freudige Unterstützung weiterer Rekordversuche . . . 15.54 Uhr Kabinentür zu . . . 13 650 Kilometer, ein Drittel des Erdumfangs! Phantastisch! Auf dem Bilde siehste schon die Motoren laufen, und die Leute drängen sich zum Händeschütteln mit der Besatzung. — Eine schneidige Kiste ist doch unser „Condor". Wie der Vogel so dasteht!"

Na und?

Na, dann hat der Leser sich richtig zu Tisch gesetzt und ordentlich seinen Kaffee getrunken und die „BZ." weiter studiert: Politik, Bremisches, Unterhaltung usw. Warum sollte er es sich auch einfallen lassen, einmal darüber nachzudenken, wieso es gelang, das Bild herbeizuschaffen, — diese Ueberlegung rechtzeitig anzustellen war ja schließlich Aufgabe derer gewesen, die als Zeitungsmänner dafür zu sorgen hatten. Und doch war auch hier ein kleiner Rekord dabei, daß die Bremer Zeitung für ganz Nordwestdeutschland

das erste Bild vom geschichtlichen „Condor"-Start

zu bringen in der Lage war! Hinter die Kulissen gucken tut jeder gern. Sei uns gerade dieser jüngere Fall einmal darum Anlaß, solcher Neugier nachzugeben, ein wenig aus der Schule zu plaudern und darin sich die Leistungsfähigkeit der BZ. und ihre blitzschnell aktuelle Arbeit spiegeln zu lassen, in deren Dienst sie alle technischen Möglichkeiten des modernen Uebermittlungswesens einspannt.

Am Morgen des Abflugtages selbst erst wurde den Schriftleitungen bekannt, daß nach den in aller Stille betriebenen mehrwöchigen Vorbereitungen der „Condor" nun nachmittags gegen 16 Uhr seine mächtigen Schwingen erheben würde.

Was war notwendig, um zu erreichen, daß dem Bericht über Start, Ziel und Zweck mit all den fesselnden Einzelheiten der besonderen Absichten dabei das aktuelle Bild zugefügt werden konnte? Was war alles notwendig, damit dem Leser auf diese Weise in nicht zu überbietender Vollkommenheit der lebensvollste Eindruck von dem bedeutsamen Ereignis vermittelt werden konnte, — ja, daß er es so zwischen Anziehen und erstem Kaffeeschluck am anderen Morgen als selbstverständlich empfinden durfte, neben dem ausführlichen Bericht auch das Foto dargeboten zu erhalten?!

Noch hatte nicht festgestanden, ob der „Condor" wirklich pünktlich um 16 Uhr den Flughafen verlassen würde, als die ersten Ferngespräche bereits liefen.

Angenommen, er würde pünktlich um 16 Uhr zur Startmarke rollen, so würde es dem fixesten Fotografen kaum gelingen,, das fertige Bild bereits eine Stunde später mit der flugplanmäßigen Verkehrsmaschine Berlin—Bremen zum Versand zu bringen. Seine Fahrt durch den zähen Verkehrsfluß der Reichshauptstadt zum und vom Laboratorium mußte er mit 45 Minuten ansetzen, und die übrigbleibende Viertelstunde konnte gerade genügen, das Leica-Negativ zu entwickeln, aber nicht mehr, es zu trocknen und zu kopieren. Die 17.05-Uhr-Maschine war die tagesletzte, die Berlin in Richtung Bremen verließ. Und der entsprechend tagesletzte Zug würde nach seinem Eintreffen um 23.14 Uhr das Bild bereits zu spät herbeibringen, denn selbst die schnellste Auslieferung und die kürzeste Transportzeit vom Bahnhof bis in die Klischieranstalt hätte das Original-Foto nicht eher vor die Rasterplatte des Reproduktionsapparates gebracht als 20 Minuten vor Mitternacht, — d. h. für die vorgesehene Seite zu spät.

In diesem Kampf um die Minuten hieß es Flug- und Fahrpläne wälzen, die Verbindungen prüfen und die — wenn schon — kürzesten Umwege herausstüfteln. In zwei Stunden war alles organisiert:

1. Dem Bildberichterstatter in Berlin war aufgegeben, daß er für den Bildversand die Hamburger Maschine benutzen sollte, die um 19 Uhr Tempelhof verläßt und Fuhlsbüttel um 20.20 Uhr erreicht, und daß sein Brief den Vermerk „Wird am Flughafen abgeholt" tragen müsse.

2. Bei der Flughafenpost in Hamburg-Fuhlsbüttel war beantragt und die Genehmigung eingeholt worden, daß schon im Flughafen selbst dem Hamburger Postbeutel der so gekennzeichnete Brief entnommen werden dürfe, ohne erst den zeitraubenden Umweg über das entsprechende Postamt in der Stadt abwarten zu müssen.

3. Der BZ.-Fahrer war unterrichtet worden, daß er — versehen mit dem entsprechenden Sonderausweis — nach Ankunft der Maschine in Fuhlsbüttel sofort den Brief abzufordern hätte.



Anderthalb Stunden später war der Wagen über die Reichsautobahn nach Bremen gelangt, und weitere 2 Stunden später lag, umrahmt von dem Text, das aktuellste Bild des Tages in der „Rund um den Roland"-Seite. Auch das ist schriftleiterische Arbeit, von der man sich „draußen" oft ein so ganz anderes Bild macht.

Die NS.-Presse als das Eigentum und

„journalistische Gliederung" der NSDAP.

ist Kamerad untereinander wie jede Truppe des Führers, einerlei, ob ihre Mitarbeiter in Bremen oder Stuttgart, München oder Köln, Königsberg oder Breslau wirken. Jeder als Amtsträger in der Organisation stehende Parteigenosse wird seufzend oder schmunzelnd bestätigen, daß „der gefürchtetsten einer" der Kassenbulle ist, der den Daumen über der Kassette nur einmal lüftet, wenn er den Begründungen für die Bewilligung von Mitteln trotz aller Anstrengungen rein gar nichts mehr entgegensetzen kann. Tadellos! Aber oftmals ist wie über Nacht ein größerer Einsatz fällig, erst recht für die schnelllebige Tagespresse mit ihren täglichen Ausgaben als den typischen Eintagsdruckwerken, wenn es eine besondere Unterrichtung gilt.

Eines Wintertages hat sich der polare Frost so verstärkt, daß die ostfriesischen Inseln, vom Eise blockiert, von aller Zufuhr abgeschnitten sind. In einer kleinen Meldung zunächst, die die Lufthansa ausgibt, steht vom „Eisnotdienst" zu lesen, der mit soundsoviel Maschinen soeben eingesetzt worden ist. Eine heimatliche Besonderheit, und schon „spielt der Draht" — wie es so aufregend heißt „Sie können zwar kommen, aber ob ein Platz frei sein wird, dafür kann nicht garantiert werden, da Säuglingsmilch, Kranke und dringende Lebensmittel „Vorfahrt" haben!" — Eine Journalistenfahrt ins Blaue hebt an . . . In 24 Stunden ist die „Schlacht" mit viel Glück geschlagen. Stuttgart hatte inzwischen angerufen, daß es ebenfalls etwas abhaben möchte, 80 Zeilen bis spätestens 22 Uhr. Ein R.-Gespräch bringt sie dem Kameradenblatt.

Oder da heißt es irgendwo: „In Rostin in Pommern wurde das erste Unterwasserkraftwerk der Welt erbaut" — zwar klein aber — oho. Nicht einmal das ausführlichste Lexikon verzeichnet das Nest, geschweige der Atlas oder die große Deutschlandkarte. Hinterher stellte sich heraus, daß es ein ehemaliges Gutsvorwerk und derart klein und versteckt gelegen war, daß es selbst einst der Franzose nicht fand, als er vor Kolberg lag! In ganztägiger Bahnfahrt hatte sich der mit der Reportage beauftragte Schriftleiter von Bremen aus bis in seine Nähe regelrecht vorgefragt und es schließlich mit Hilfe von Auto und Bauernwagen am Ufer der Persante, der „pommerschen Ochtum" . . . — entdeckt. Das Unterwasserkraftwerk aber war eine technische Sensation, die durch die ganze Presse ging noch Wochen nach der Spitzenveröffentlichung der BZ.

Auf dem Eckplatz des D.-Zugabteils

war der Bericht während der Rückfahrt anderen Tags entstanden. Der Graphiker daheim war von Stettin aus fernmündlich über die herzustellend Kopfleistenzeichnung und über den Wunsch einer Vergleichszeichnung von der Bremer Wehranlage zugleich mit der Maßgabe unterrichtet worden, daß eine Sonderseite reserviert werden möchte. Und am Morgen des dritten Tages war die BZ. die erste deutsche Tageszeitung mit der großen, ausführlich bebilderten UWK.-Reportage, ein so großer journalistischer „Leckerbissen", daß das mittags erscheinende Bruderblatt in Hamburg nicht erst die Uebersendung des angeforderten Originalmaterials abwarten wollte, sondern schon fünf Stunden später mit einem Bild- (!) und Textzitat herauskam, das unmittelbar dem ihm zustehenden BZ.-Postexemplar entnommen war.

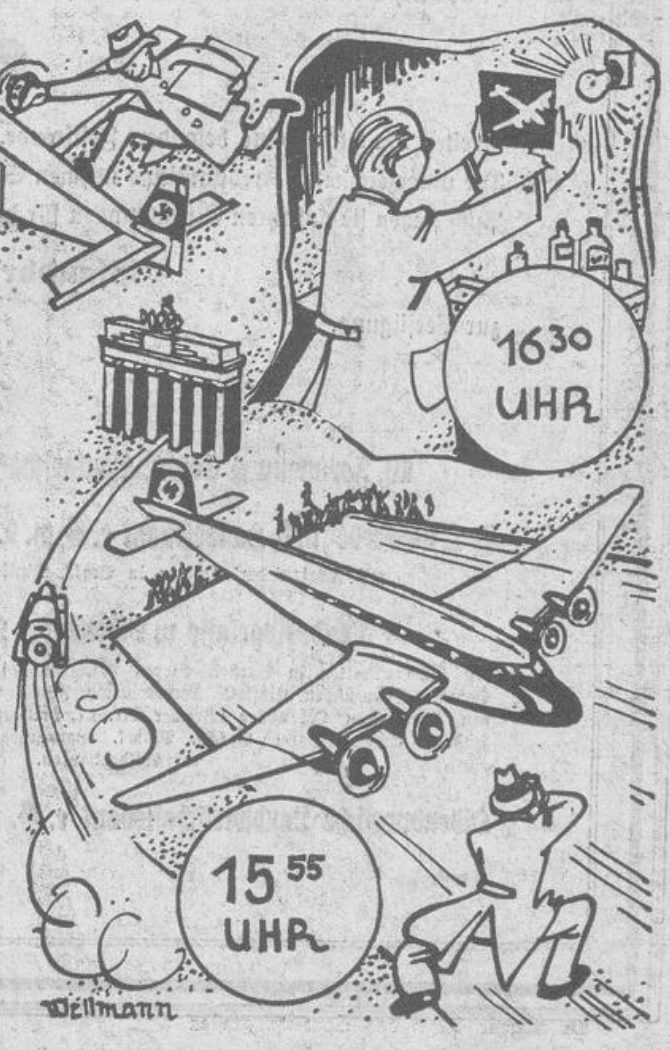
Blitzschneller Entschluß, blitzschnelle Arbeit und — trotz aller Kürze — eine umfassende Unterrichtung, die aus zahlreichen Quellen fließt oder herbeigeschafft werden muß, sind die Forderungen. Aber eine der vielen Unterrichtungsquellen hat sich in kameradschaftlicher Zusammenarbeit Großdeutschlands NS.-Presse selbst erschlossen. Der „Deutschlanddienst", der überall dort vertreten ist, wo das Hoheitszeichen im Titel der Zeitungen erscheint, wird in den örtlich bestens unterrichteten Schriftleitungen selbst zusammengetragen. Wo immer etwas geschieht, was über den Rahmen des örtlichen Interesses hinausgeht, gelangt eine Schilderung auf dem Drahtweg nach Berlin, wo die Zentralstelle, das Reichsach-Büro, den Dienst zusammenstellt und ihn — normalerweise — als Manuskriptblätter eilbrieflich verschickt oder — ausnahmefalls — über den Fernschreiber umgehend anbietet.

Ein Versehen — in der Hast und der Fülle des anfallenden Stoffes entschuldbar — brachte der BZ. einmal den Beweis des enormen Uebermittlungsvermögens dieser Einrichtung. Von Bremen aus war telephonisch ein Sonderbericht für den Deutschlanddienst nach Berlin gegeben worden von einem in Bremen gerade geschehenen reichswichtigen Ereignis. Anderthalb Stunden später hämmerte der Fernschreiber:

„Biete an, Sonderbericht über . . ."

Automatisch war dieses allabendliche „Biete an" nun auch für unseren eigenen Sonderbericht als ein allerdings nicht beabsichtigtes und auch nicht erwartetes Echo zurückgekommen. Ein paar humorvolle ferngeschriebene Randbemerkungen klärten den Fall, der immerhin also gezeigt hatte, daß in dem Berliner „Privatnachrichtenbüro der parteiamtlichen Presse" der Bericht bereits übertragen und für den besonderen Fernschreibgeber gestanzt, d. h. für die schnellste und gleichmäßige mechanische Durchgabe auf Pappstreifen gelocht (ein Verfahren, vergleichbar den Musikstreifen der Jahrmarktsorgeln) bereits zur Verbreitung an alle Parteizeitungen im Reiche lag. —

Gilt es aber einmal die ganze Einsatzwucht für eine besondere Aufgabe, so fallen für die NS.-Presse — wie es die Verpflichtung an ihre weltanschauliche Mission gebietet — alle konkurrenzlichen Grenzen auch gegenüber den nichtparteiamtlichen Zeitungen, und sie tritt vor als die Führerin in der Schlacht, indem sie von ihrer Kraft an alle Organe der öffentlichen Unterrichtung abgibt. So zog der NS.-Gauverlag Weser-Ems aus seinen Redaktionen fünf bewährte Schrift- und Bildschriftleiter heraus, um sie eine Woche hindurch in den Tagen vor dem „stärksten Jahr der Weltgeschichte", der Vorbereitungszeit für den 10. April 1938, als „fliegende Redaktion" auf drei Wegen und Wagen kreuz und quer durch den Gau zu schicken. Vierzig bebilderte Reportagen von den markantesten Stätten des Aufbaues in unserem Gau wurden allen zwischen Weser und Ems erscheinenden kleinen und großen Tageszeitungen zugeleitet und gern abgedruckt. Ganzseitige Niederschläge ihrer anstrengenden und von den frühen Morgenstunden bis in die Nacht hinein währenden Tätigkeit (es waren im Durchschnitt je Tag und je Gruppe zwei große Reportagen zusammenzutragen) begegneten den „Fliegenden" Tag für Tag in den Orten, die sie durchfuhren als ein immer neuer Ansporn für ihre Arbeit zwischen



Landesbibliothek Oldenburg

Fabrikschornsteinen, Erbhöfen, Helgen, Kulturinstituten, zwischen Hotelzimmern und Bahnhofspostämtern.

In der Arbeit des Tages und in der Arbeit der politischen Entscheidung dient — und das wollten auch diese Beispiele der Leistungsfähigkeit nur andeuten — die NS.-Presse und unter ihr die „Bremer Zeitung" nicht allein einem örtlichen Interesse, indem sie das allgemein Interessierende aus ihrem engeren Wirkungsbereich hinausleitet in alle Gaue, sondern immer und in erster Linie der Bewegung als der allumspannenden Kraft des Volkes und des Reiches.

Tsch.

Der deutsche Erzieher steht zur NS.-Presse

Von Gauamtsleiter A. Kemnitz

Der deutsche Erzieher wird der nationalsozialistischen Partei-Presse, die uns in schwersten Zeiten mit unerschütterlicher Zuversicht erfüllte, auch in Zukunft die Treue halten, denn die NS.-Presse ist unter klarer Kennzeichnung ihres volkspolitischen Aufgabenbereiches zu einem Erziehungsfaktor des gesamten Volkes geworden. Deshalb muß der deutsche Erzieher, dem die nationalsozialistische Bewegung einen hohen politischen Auftrag erteilt hat, ein ausgesprochen gutes und festes Verhältnis zur NS.-Presse besitzen.

Kaum bei einem Stande ist die weltanschauliche und politische Ausrichtung für die Zukunft der Volksgemeinschaft von so entscheidender und weittragender Bedeutung, wie beim Erzieher der deutschen Jugend. Je enger und fruchtbarer sich die Verbindung des Erziehers zur NS.-Presse gestaltet, um so eher ist die Gewißheit gegeben, daß die kämpferische Tradition des nationalsozialistischen Pressewesens auch an der Jugend zur rechten Auswirkung kommt.

Neben diese mehr psychologischen Erwägungen tritt nun entscheidend die tatsächliche Leistung der NS.-Presse. Beste Verbindungen zu Partei und Staat machen sie zu einem gut beratenen und unterrichteten Mittler, den der Erzieher zur Weitung seines persönlichen Blickfeldes einfach nicht entbehren kann. Er wird das Gewicht und die unwillkürliche Autorität der NS.-Presse vor allem dann als besonders wirksam und notwendig empfinden, wenn er sie mit ihrem aktuellen Zeitgeschehen vor seine Jugend bringt, die nachgerade insgesamt der Partei angeschlossen ist und also auch die Mittel und die Form einer tagespolitischen Umschau zu würdigen weiß.

Ein Unterricht in der deutschen Schule ohne die entweder richtungweisende oder bildlich und wörtlich erläuternde nationalsozialistische Presse würde auf entscheidende Hilfen verzichten und wird heute von keinem nationalsozialistischen Erzieher gegeben. Wenn man dazu beobachtet, wie sich unsere Gauzeitungen in wachsendem Maße der Ausgestaltung eines hochwertigen heimatlichen Teiles annehmen, dann muß die heimatgebundene deutsche Schule die Mitarbeit der NS.-Presse um so dankbarer aufnehmen.

Die Erzieherschaft unseres Gaues steht fest zur nationalsozialistischen Presse. In der Schule hat die NS.-Presse eine dauernde Heimstätte gefunden.

Neben ihrem eigenen hohen politischen Auftrag erweitert die deutsche Erzieherschaft den Wirkungsbereich der nationalsozialistischen Presse damit ganz beträchtlich. Der deutsche Erzieher macht das Wirken der nationalsozialistischen Presse dem Teil unseres Volkes fruchtbar, dem unsere umfassende Sorge, unsere umsichtigste Pflege und unsere größte Hoffnung gehört: unseren deutschen Jungen und Mädeln.

Keine Wirtschaftskrise mehr!

Der wirtschaftliche Aufbau seit der Machtergreifung

Von Gauwirtschaftsberater Hermann Fromm

Betrachtet man heute rückschauend den Ablauf der Ereignisse seit 1933, so sieht man verschiedene Zeitabschnitte sich abheben, denen jeweils bestimmte Probleme größten Ausmaßes ihren Stempel aufdrücken. So ist z. B. die Sorge um den Arbeitsplatz längst abgelöst durch die Sorge um die Arbeitskraft. Galt es 1933 7 Millionen Arbeitslose wieder in Arbeit und Brot zu bringen, so müssen wir heute feststellen, daß es praktisch keine Arbeitslose mehr gibt. 1933 war überall Auftragsmangel, heute ist eine allgemeine Verstopfung des gewerblichen Sektors mit Aufträgen aus dem In- und Ausland an der Tagesordnung.

Es ist selbstverständlich, daß die Erreichung dieser großen politischen Ziele nur möglich gewesen ist durch einen besonderen Einsatz von finanziellen Mitteln. Wenn trotzdem krisenhafte Störungen vermieden wurden, so verdanken wir dies der wiedergewonnenen Leistungsfähigkeit des deutschen Wirtschaftslebens und nicht zuletzt der klugen Voraussicht und Geschicklichkeit der nationalsozialistischen Wirtschafts- und Finanzpolitiker. Ihre Erfolge erscheinen dem einen heute als selbstverständlich, während sie von anderen als „deutsches Finanzwunder" bestaunt werden. In Wirklichkeit handelt es sich um die folgerichtige Durchführung eines ebenso einfachen wie großzügigen Finanzpolitischen Grundgedankens, der allerdings in scharfem Gegensatz steht zur wirtschaftsliberalen Auffassung, und dessen Verwirklichung nur auf der Basis einer politisch einheitlichen Führung erfolgen konnte, wie sie der Nationalsozialismus geschaffen hat. Damit haben wir auch der Welt den klaren Beweis erbracht, daß nicht das vorhandene Kapital für den Umfang der nationalen Arbeit maßgebend ist, sondern in erster Linie der Wille und die Fähigkeit zur Arbeit sowie der Umfang der vorhandenen Arbeitskraft.

Gleichzeitig hat uns das Handeln nach unseren eigenen Prinzipien eine Reihe wichtiger Aktiva im Haushaltsbuch des deutschen Volkes eingebracht: das politische Vertrauen als das wertvollste Betriebskapital unserer Volkswirtschaft, eine starke Wehrmacht als Anlagekapital und ein steigendes Einkommen, das allen Volksgenossen, wenn auch in verschiedenem Maße, zu Gute gekommen ist.

Entscheidend für diesen wirtschaftspolitischen Erfolg war vor allem die Art der Finanzierung. Sie erfolgte zunächst überwiegend durch einen gewaltigen Geld- und Kreditschöpfungsprozeß, dessen Träger Reichsbank und Kreditbanken in enger Zusammenarbeit wurden. Als technisches Hilfsmittel diente das neu geschaffene diskontfähige Papier der Arbeitsbeschaffungs- und Sonderwechsel. Es ist selbstverständlich, daß die mit großer Kühnheit durchgeführte Finanzierung der Arbeitsbeschaffungs- und Rüstungsinvestitionen ein Anwachsen der kurzfristigen und langfristigen Schuldenlast des Reiches bedingte. Die damit verbundenen Gefahren konnten aber durch eine sorgfältige Ueberwachung der Löhne und Preise und durch Verhinderung ihrer Steigerung gebannt werden.

Von Bedeutung war hierbei die Tatsache, daß die privatwirtschaftliche Verschuldung im Gegensatz zur öffentlichen Schuld erheblich zurückging. Gleichzeitig führte der Einsatz des Staatskredits zu einer außerordentlichen Produktionssteigerung und damit auch zu einer starken Steigerung der staatlichen Einnahmen. Nun war auch der Zeitpunkt gekommen, um von der bisherigen Methode der Vorfinanzierung staatlicher Ausgaben durch Sonderwechsel Abstand zu nehmen. Jetzt sollte nur noch das ausgegeben werden, was der Erlös einer vollbeschäftigten Wirtschaft zu buchen ist; mit andern Worten: die Nachfrage der Volkswirtschaft soll sich mit den Möglichkeiten der Erzeugung decken.

Als dieser Entschluß im April 1938 gefaßt wurde, war kaum vorauszusehen, welche gewaltigen Anforderungen das Jahr 1938 mit seinem Kampf um Sein oder Nichtsein an die Reichskasse stellen würde. Trotzdem wurde daran festgehalten. Der Staat hat das große Steueraufkommen sogar noch durch den Erlös seiner ebenso großen wie erfolgreichen Anleihebegebungen vermehren können. Wenn man die bis zum 9. Januar 1939 zur Zeichnung ausgelegene Emission von 1½ Milliarden Reichsmark einrechnet, so konnten 1938 nicht weniger als 8 Milliarden Anleihen untergebracht werden, womit der Gesamterfolg seit Beginn der Konsolidierungsaktion im Jahre 1936 auf 15 Milliarden RM. anwächst. Außerdem sind seit April noch etwa 3 Milliarden der neuen Schatzanweisungen mit sechsmonatiger Fälligkeit ausgegeben worden, die — soweit sie bisher fällig waren — programmäßig aus regulären Steuer- und Anleiheeingängen eingelöst worden sind.

Selbstverständlich hat auch die Kreditausweitung ihre natürliche Grenze, die durch den Kapazitätsgrad der Industrie bestimmt wird. Rohstoffeinsatz, Arbeitseinsatz und Geldeinsatz müssen untereinander harmonieren. Eine Kreditgewährung ohne gesicherte Rohstoff- und Arbeitsgrundlage würde Gefahren für die Preisgestaltung und damit Gefahren währungspolitischer Natur ergeben.

Ebenso selbstverständlich ist es, daß die Grundlage der wirtschaftlichen Fortentwicklung stabile Löhne und Preise bleiben müssen. Der Führer hat in seiner letzten Rede vor dem Reichstag die einleuchtenden Gründe hierfür erneut dargelegt und hinzugefügt: „erst dann, wenn die letzte Arbeitskraft in Deutschland untergebracht ist, wird jede weitere Steigerung der Gesamtarbeitsleistung, die dann, sei es durch eine intensive Arbeit oder durch eine höhere Genialisierung der Technik der Arbeit, noch zusätzlich zustande kommt, zu einer erhöhten Anteilnahme der Einzelnen an dem nunmehr erhöht ermöglichten Konsum und dadurch zu einer praktischen Lohnerhöhung führen." Für die weitere, allgemeine Steigerung des Einzelverbrauchs ist, wie hier nochmals klargestellt wird, die Zeit noch nicht gekommen. Erst die Bewältigung der großen nationalen Aufgaben, dann die Steigerung des Konsums.

Also auch hier ist eine Rangordnung festgelegt. Abschließend sagte der Führer: „Ich sehe es nun als die Pflicht jedes deutschen Mannes und jeder deutschen Frau an, die Führung des Reiches in ihrer Wirtschaftspolitik mit allen Mitteln zu unterstützen. Wir müssen exportieren, um Lebensmittel kaufen zu können; da dieser Export aber zum Teil Rohstoffe erfordert, die wir selbst nicht besitzen, müssen wir noch mehr exportieren, um diese Rohstoffe zusätzlich für unsere Wirtschaft sicherzustellen."

Mit diesen Worten hat der Führer die Arbeitsaufgaben aufgezeigt, die künftig im Vordergrunde stehen. Unsere Aufgabe, insbesondere die der in der Partei eingesetzten Gauwirtschaftsberater ist es, mitzuhelfen, daß der vom Führer gegebene Auftrag erfüllt wird, zum Wohle Deutschlands und der ganzen Welt.

Spare in der Zeit, so hast Du in der Not!

Gerade in guten Zeiten ist es notwendig, zu sparen, um einen Notgroschen zurückzulegen. Aber nicht nur für die Wechselfälle des Lebens gilt es vorzusorgen. Auch größere Aufwendungen, z. B. die Anschaffung einer Aussteuer, die Gründung eines eigenen Geschäftes oder der Erwerb eines Eigenheims, erfordern die Ansammlung von Rücklagen durch stetiges zielbewußtes Sparen.
Halte auch Deine Kinder dazu an, daß sie schon frühzeitig zu sparen beginnen. Mit einem

Sparbuch als Ostergeschenk

bereitest Du Ihnen eine besondere Festfreude.
Die unterzeichneten Kreditinstitute nehmen Spareinlagen in jeder Höhe entgegen.
Auch stehen sie mit ihren Einrichtungen für die Erledigung aller sonstigen Geldgeschäfte, insbesondere für den Ankauf von

Pfandbriefen, Reichsanleihen und anderen Wertpapieren,

zur Verfügung.

W. Fortmann & Söhne, Bankgeschäft, Oldenburg i. O.

Gewerbe- und Handelsbank e. G. m. b. H., Oldenburg i. O.
mit Zweigniederlassungen in Brake, Dinklage und Friesoythe.

Landessparkasse zu Oldenburg, Oldenburg i. O.
mit Zweiganstalten in Barßel, Blexen (Einswarden), Bockhorn, Brake, Cloppenburg, Damme, Delmenhorst, Elsfleth, Emstek, Essen, Friesoythe, Jever, Lastrup, Lohne, Löningen, Nordenham, Oldenburg (Bremer Str. 21, Heiligengeiststr. 18 u. Nadorster Str. 42), Rastede, Schwei, Varel, Vechta, Visbek, Wangerooge, Wardenburg, Westerstede und Wildeshausen.

Oldenburgische Landwirtschaftsbank e. G. m. b. H., Oldenburg i. O.

Oldenburgische Landesbank A. G., Oldenburg i. O.
mit Zweigniederlassungen in Aurich, Bad Zwischenahn, Brake, Bramsche, Cloppenburg, Damme, Delmenhorst, Elsfleth, Emden, Esens, Jever, Leer, Lohne, Löningen, Norden, Nordenham, Norderney, Oldenburg (Nadorster Str. 81), Osnabrück, Papenburg, Quakenbrück, Rastede, Rüstersiel, Stollhamm, Varel, Vechta, Weener, Westerstede, Wildeshausen und Wilhelmshaven (Hindenburgstr. 34, Gökerstr. 56 u. Wilhelmshavener Str. 30).

Staatliche Kreditanstalt Oldenburg-Bremen
Zweigniederlassung Oldenburg, Oldenburg i. O.

Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg, Oldenburg i. O.

Landesbibliothek Oldenburg



In den 75 Jahren unseres geschäftlichen Lebens ist die wirksame Werbung immer der wichtigste Erfolgsfaktor gewesen — Rechtzeitiges Erkennen der großen Werbewirkung der NS.-Presse veranlaßte uns, bereits 1930 im *« Nordwestdeutschen Freiheitskämpfer »* regelmäßig zu inserieren — Das Wachstum unseres Hauses und die Höhe der heutigen Auflage der NS.-Presse rechtfertigen unseren damals kühnen Entschluß —

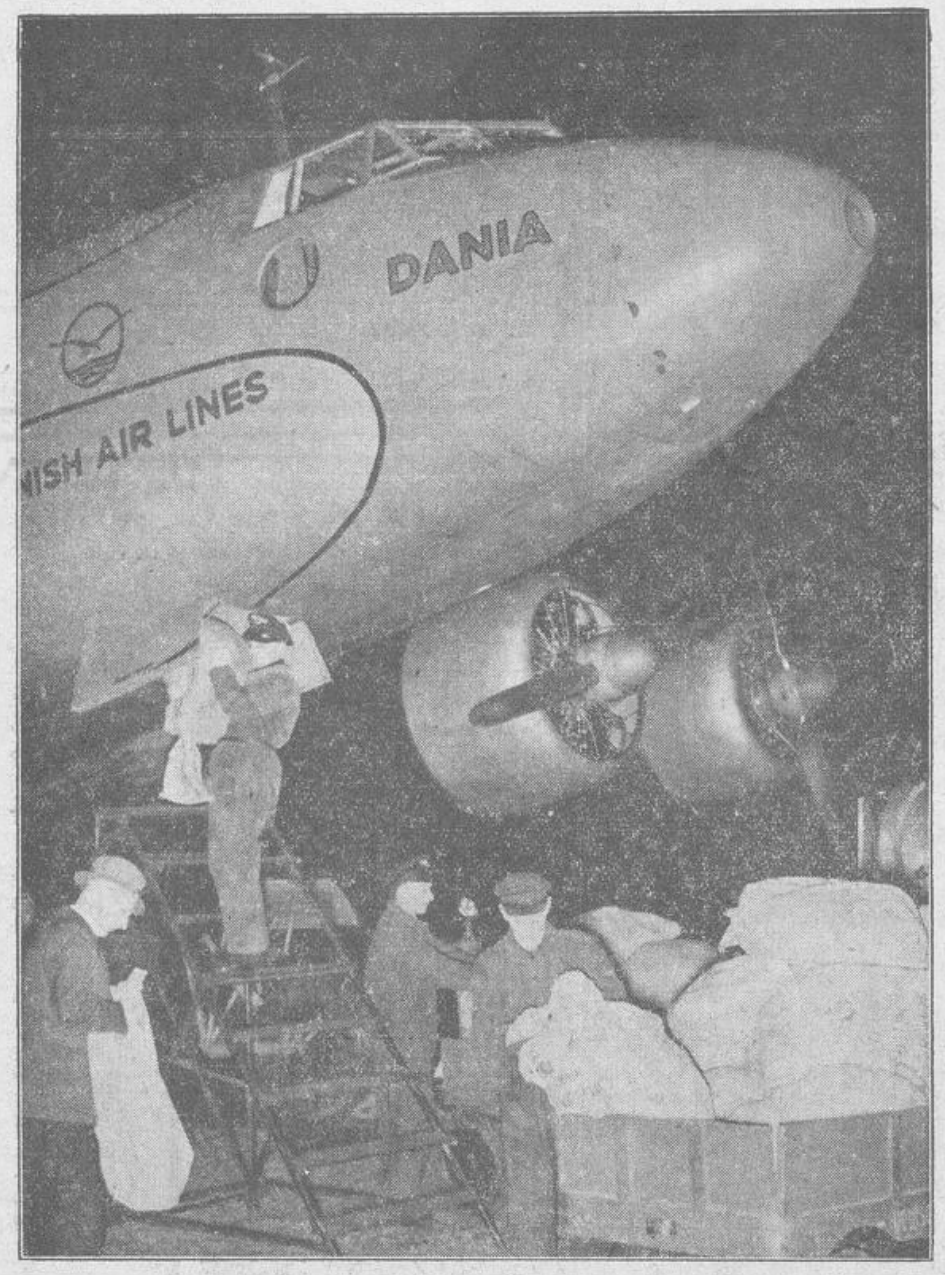
Unsere Leistungsfähigkeit in Bezug auf Auswahl, Preise und Güte der Ware stellen wir täglich unter Beweis.

Hitzegrad

RITTERSTRASSE

OLDENBURG

Landesbibliothek Oldenburg



Fw 200
»CONDOR«

Im Nachtpostflugverkehr Kopenhagen-Hannover der „Danske Luftfartselskab"

Im Dienst des deutschen und internationalen Luftreiseverkehrs

FLUGWEG-REKORDE:

Berlin – Newyork – Berlin – 12763 km – 44,31/h
Berlin – Tokio – 13844 km – 46,18/h

FOCKE-WULF FLUGZEUGBAU GMBH BREMEN

FLUGHAFEN BREMEN

DER FLUGHAFEN
DES NORDWESTDEUTSCHEN WIRTSCHAFTSRAUMES

Fritz Burr

Großinstandsetzungswerk für Kraftfahrzeuge
Bremen, Gröpelinger Heerstraße 253 - Ruf 80178

Moderne Schnelldienststation
mit Motorspüler
Getriebespüler
Differentialspüler

DKW
Framo-Lieferwagen

Besondere Erfahrungen und Werkzeuge für DKW- und Opel-Instandsetzungen

---

Fruchthandel Gesellschaft Scipio & Fischer, Bremen

IMPORT
UND
GROSSHANDEL



Fruchtschuppen im Europahafen mit zwei löschenden Fruchtdampfern

SUDFRÜCHTE
OBST
GEMÜSE

Verkehrsunfälle

führen zu

Auto-Prozessen

Dafür gibt es die Prozeßkosten-Versicherung
bei freier Anwaltswahl
der

Verteidigung
in
Strafprozessen

DEUTSCHER AUTOMOBIL SCHUTZ · DAS · AKTIENGESELLSCHAFT

Durchführung von
Regressen
gegen Schuldige

Durch bestehende Versicherungen nicht gedeckt
Geringe Jahresprämie

D.A.S. Deutscher Automobil Schutz A.G.
Geschäftsstelle Bremen, Elsasserstraße 148, Fernruf 41104
Älteste Spezial-Gesellschaft Deutschlands
Volleinbezahltes Aktienkapital und Reserven RM. 1000000.-



Wer mit
Sonnenschein-Batterien
fährt, ist gut beraten!

Carl H. Becker

Fabriklager und Gen.-Vertretung
Bremen, Breitenweg 50 • Fernruf 24781

Avancol Auto-Edelöl für den Ölwechsel
GOLDGRABE & SCHEFT, BREMEN

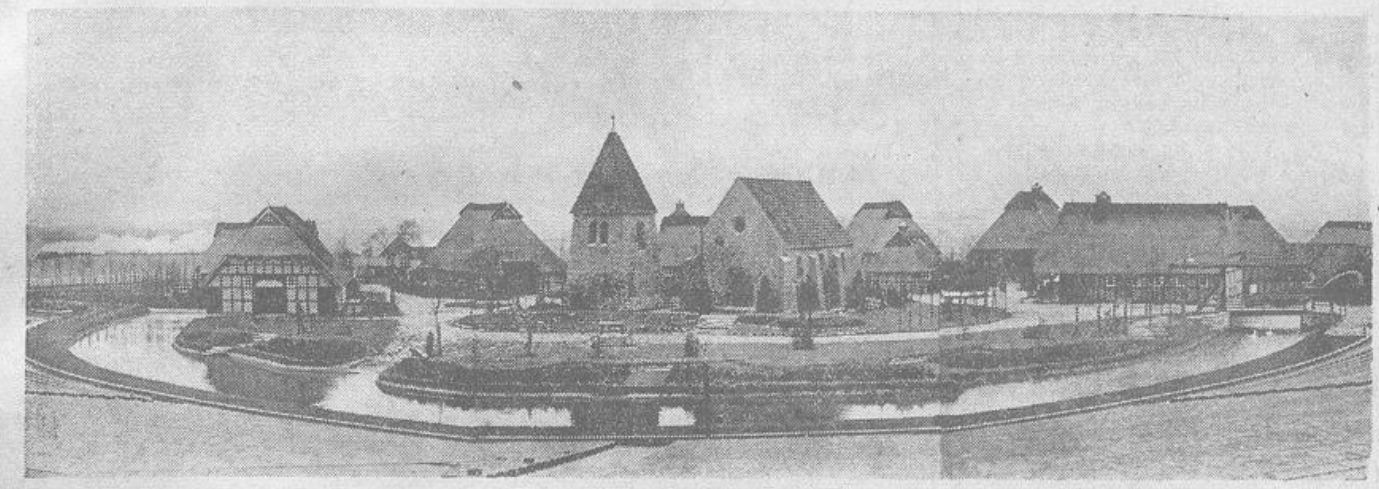
Avancol Auto-Edelöl für die Autobahn
GOLDGRABE & SCHEFT, BREMEN

Avancol Auto-Edelöl für den neuen Wagen
GOLDGRABE & SCHEFT, BREMEN

Landesbibliothek Oldenburg

Die Schulungsstätten unseres Gaues:

Bookholzberg-Ahlhorn-Pewsum-Etelsen-Aumühle Strom-Damme-St. Magnus-Hohenböken-Lopshof



Die Gauschulungsburg „Bookholzberg"

Stätten nationalsozialistischer Lebensgestaltung

In der Herstellung und immer wieder neu zu vollziehenden Erhaltung der Einheit von Führung und Gefolgschaft liegt die große nie abreißende Führungsaufgabe der nationalsozialistischen Bewegung. Zwei Stätten im Gau Weser-Ems sind Symbol für die Erfüllung dieser Aufgabe, sie sind Mittelpunkte nationalsozialistischer Lebensgestaltung, der Formung des Führerkorps und des ganzen Volkslebens im Nordsee-Gau: Die Gauschulungsburg Bookholzberg und das Gaukameradschaftsheim Blockhaus Ahlhorn. Sie spiegeln zugleich auch die in steter organischer Spannung stehenden Pole Gemeinschaft und Persönlichkeit wider, die der letzte Ausdruck der Gestaltung des Lebens unseres Volkes und seiner Einheit in der nationalsozialistischen Weltanschauung sind: Am Rand des weiten Wesertals liegt auf dem letzten Vorsprung der Delmenhorster Geest die Niederdeutsche Gedenkstätte „Stedingsehre" auf dem Bookholzberg, dessen Name zugleich in unserem Gau zum Inbegriff der Niederdeutschen Gedenkstätte und der Schulungsstätte geworden ist, draußen in der Ahlhorner Heide, in einer stillen idyllischen Landschaft das schlichte Blockhaus des Gaukameradschaftsheims. Der Bookholzberg wird, das hat der Gauleiter noch vor kurzem vor der Spielgemeinschaft Bookholzberg-Stedingsehre klar umrissen, einmal die zentrale Schulungsstätte und damit das geistige Zentrum zur weltanschaulichen Ausrichtung aller Männer und Frauen an Führerstellen im Nordsee-Gau und darüber hinaus durch die Aufführung des Spiels „Stedingsehre" auch zur Ausrichtung aller Volksgenossen im Gau sein. Ahlhorns Aufgabe aber ist in der Herstellung der letzten Uebereinstimmung und Einheit des obersten Führerkorps des Nordsee-Gaues zu sehen, das dort in der Aussprache und in Stunden der Besinnung in der Gemeinschaft mit dem Gauleiter den letzten Gleichklang aus der Tiefe der Weltanschauung Adolf Hitlers gewinnt.

Die NS.-Presse des Gaues hat das bisherige Werden dieser beiden weltanschaulichen Erziehungsstätten die Bevölkerung miterleben lassen; so soll auch am Tage unseres Jubiläums ein kurzer Abriß über das äußere Werden und die Gestaltung dieser Stätten nicht fehlen.

Bald nachdem im Jahre 1934 „700 Jahre Stedingsehre" an der historischen Stätte des Schlachtfeldes bei Altenesch zu einer der denkwürdigsten Feiern der ersten Jahre der nationalsozialistischen Revolution geworden war, bestimmte unser Gauleiter, daß die Niederdeutsche Gendenkstätte endgültig auf den Bookholzberg, einer von vorgeschichtlichem Leben umwitterten Stelle unserer heimischen Landschaft von einzigartiger landschaftlicher Schönheit verlegt werden sollte. In Gegenwart des Reichsleiters Alfred Rosenberg und des Reichsführers SS Himmler konnte am 19. Oktober 1934 unser Gauleiter die Grundsteinlegung vollziehen. In einer ersten provisorischen Ausführung war die Gedenkstätte dann für die Aufführung des Festspiels „De Stedinge" zum Sommer 1935 hergerichtet. Am 13. Juli 1935 begannen die Aufführungen, in denen über 80 000 deutsche Menschen zu dieser Stätte des Gedenkens und der Besinnung kamen. „Stedingsehre" wurde diesen 80 000 deutschen Menschen zu einem Kraftquell, aus dem sie eine glaubenstiefe Hoffnung und Zuversicht und ein starkes Selbstvertrauen holten für den Kampf um den ewigen Bestand der heiligen deutschen Nation und ihres Blutes!

Ausbau der Gedenkstätte

Dann folgte der Aufruf zum Opfer für die Stiftung unseres Gauleiters, die den Namen „Stedingsehre" trägt und die Anfang 1936 errichtet wurde. Der Aufruf, Mitbaumeister und Mitgestalter von „Stedingsehre" zu werden, hatte vollen Erfolg. Im Herbst und Winter 1935 konnte der Ausbau der Gedenkstätte in der neuen Form der trutzigen Gestalt der Klinkeranlage für den amphiteatralisch aufsteigenden Zuschauerraum und für das Spieldorf, der Freibühne, das nach der ersten Ausführung zunächst 13 Gebäude umfaßte, beginnen. 10 500 Sitzplätze und Platz für 4000 weitere Besucher auf den Treppen und dem Umgang hinter der Sitzanlage bezeichnen die Größe der Zuschaueranlage. Im Zusammenhang mit dem großen Gautag 1937 und der Fünfjahresfeier der nationalsozialistischen Machtergreifung in Oldenburg folgte die zweite Aufführung in der nun eingeweihten neuen Anlage des Spieldorfs und Zuschaueranlage, also der eigentlichen Gedenkstätte. In dieser zweiten Spieletappe stieg die Zahl der Besucher des Volksschauspiels „De Stedinge" auf 180 000.

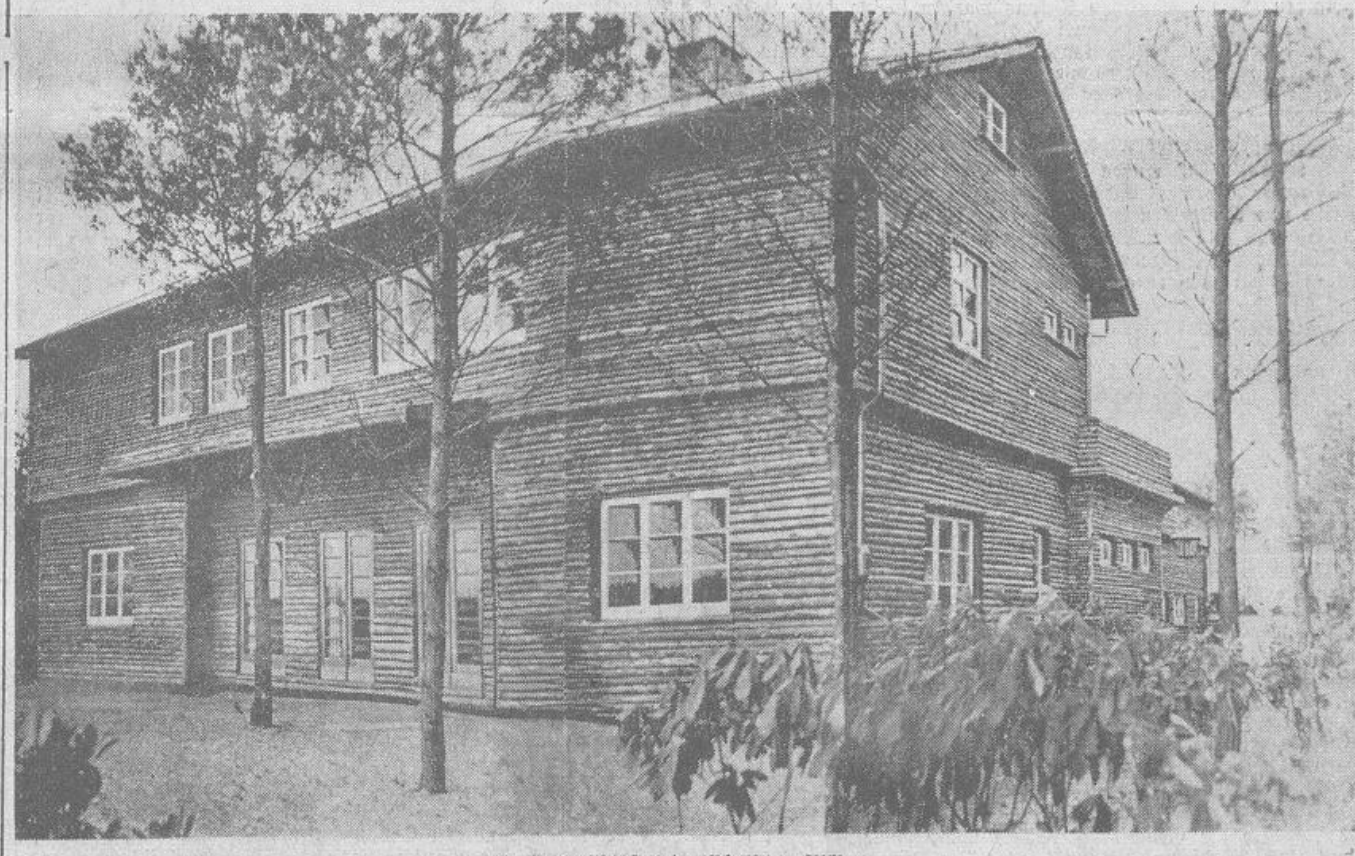
Dann begann der Ausbau des Bookholzbergs in seiner zweiten Erweiterung, nämlich durch Ergänzung und Vergrößerung des bisherigen Spieldorfs und der Einrichtung der Häuser des Dorfes für die Zwecke der Schulungsburg, ihr Ausbau zu Wohn- und Schulungsräumen. Am 8. Mai 1938 konnte der Gauleiter die Gauschule auf dem Bookholzberg eröffnen und einweihen und in sie die Schulungskurse der Partei verlegen, die bis dahin in der Gauschule Bad Essen abgehalten worden waren.

Am 12. Februar 1939 konnte das letzte Richtfest für den Baukomplex Gauschulungsburg im Rahmen des Spieldorfs und der großen Gesamtspielanlage, zu der auch das seiner Vollendung entgegengehende Gästehaus gehört, begangen werden. Dieses Gästehaus wird der Mittelpunkt für die Organisation der Massenverpflegung sowohl für die Spieletappen wie für große künftige Parteiaufmärsche auf dem eigentlichen Parteigelände darstellen. Eine besondere Bedeutung hat dieses Gästehaus noch dadurch, daß es einen Saal mit Bühne für die Spielgemeinschaft „Stedingsehre" enthalten wird und damit den Zusammenkünften dieser Kampfgemeinschaft dienen wird, vornehmlich in den Zeiten zwischen den Spieletappen.

Der Bootholzberg wird aber nicht nur der laufenden Kurzschulung und Heranbildung der ehrenamtlichen und hauptamtlichen Parteiführerschaft im Nordsee-Gau dienen, sondern die zenttale Schulungsburg werden, die auch einmal die jetzige Schulungsburg Pewsum ablösen wird und die die gesamte Heranbildung und Schulung der Führerschaft der Hitlerjugend im Raum Weser-Ems umfaßt. Fünf große Bauten werden für diese Zwecke entstehen: Die Adolf-Hitler-Schule Weser-Ems, die HJ.-Gebietsführerschule, die BDM.-Obergauführerinnenschule mit einer BDM.-Haushaltungsschule, die Führerinnenschule des weiblichen Arbeitsdienstes und die zentrale Gauschulungsburg der NSDAP. selbst. Der Baubeginn für die Führerschulungsgebäude der HJ. bzw. des BDM. ist für 1939 geplant, 1940 wird voraussichtlich der Grundstein für die große Parteihalle gelegt, 1941 der Bau der Adolf-Hitler-Schule begonnen. Als Gesamtbauzeit für diesen großen Baukomplex, der auch die Parteihalle für große Gautagungen umfaßt, hat der Gauleiter sechs bis neun Jahre vorgesehen. Dann wird der Bookholzberg das geistige Zentrum zur Ausrichtung der führenden Männer und Frauen im Raume Weser-Ems sein!

Blockhaus in der Heide

Neben dem Bookholzberg mit dieser großen zentralen Aufgabe und seinen heutigen und vor allem noch kommenden großen repräsentativen Bauten und Anlagen steht schlicht und einsam das Blockhaus in der Ahlhorner Heide. Einsamkeit und Kameradschaft, gemeinsame Ausrichtung durch Vortrag und Aussprache in der Gemeinschaft wie von Mann zu Mann beim Gang durch die sogenannten Knöckelsberge, an den Fischteichen und in der Heide, das ist die Form der Erziehungsstätte Ahlhorn. Auch sie mußte, um räumlich den Rahmen für die Zusammenkünfte des gesamten obersten Führerkorps der Bewegung im Gau zu geben, erweitert werden. Ende des vorigen Jahres wurde der Um- und Ausbau des Blockhauses beendet. Die ersten Tagungen des Führerkorps des Gaues wurden bereits in dieser erweiterten Stätte nationalsozialistischer Lebensgestaltung und Persönlichkeitsformung durchgeführt. Immer wieder wird der Gauleiter hier die Männer seines Vertrauens zusammenrufen und mit ihnen die Führungsaufgaben durchsprechen, die ihnen in ihrem Hoheitsbereich entgegentreten. H.



Gaukameradschaftsheim Blockhaus Ahlhorn

Hugo Stratmann / Kommandant der Gauschulungsburg Pewsum

Pewsum als Aufgabe und Verpflichtung

Als ich am Abend des Einzuges des Führers in die Prager Burg in stummer Ergriffenheit über die Ereignisse dieser Tage vor der neuen Reichskanzlei in Berlin stand, konnte ich mich einer eigentümlichen Sorge nicht erwehren. Einer Sorge nämlich, die nun als Aufgabe vor der ganzen Bewegung steht: Dieses Großdeutsche Reich nun auch klar zu untermauern und damit die Voraussetzungen zu schaffen für seinen Bestand. Je weiter wir zu immer klareren Grenzziehungen kommen, um so notwendiger ergibt sich auch eine klare Blickrichtung nach innen, wenn uns nicht am Ende das Schicksal eines Bismarck-Reiches ereilen soll. Wohl sind wir überzeugt, daß wir diese Aufgaben lösen. Wir wissen aber ebenso sehr, daß dieser Glaube erst im praktischen Gestalten seine Erfüllung finden kann.

Hier steht das Führerkorps der Partei vor Problemen, die erst einmal klar gesehen und erkannt werden müssen, bevor ihre Lösung begonnen werden kann. Die Zeit, die uns aus einseitigen Protesten gegen ein unmögliches Regierungssystem zu unerhörten Kraftäußerungen befähigte, ist endgültig vorbei. Seit der Uebernahme der Macht wird von dem letzten Parteigenossen, der irgendwo Führungsaufgaben hat, die ihm auch noch so gering erscheinen mögen, positiver Dienst am Bau eines neuen Reiches verlangt. Hierzu bedarf es weniger brutaler Kraftäußerungen oder der Anwendung von Gewalt als vielmehr der Heranbildung eines Führertums, das allein durch die Kraft der Persönlichkeit eine größere Gemeinschaft zu mobilisieren und durch eine wahrhafte Befähigung diese alsdann auch zu führen in der Lage ist.

Mit geradezu brutaler Härte stürzen diese Aufgaben auf uns herein und verlangen ihre Lösung. Mag auch hier und dort das Bedürfnis aufkommen, mancher Frage zunächst auszuweichen, um ihre Lösung der Jugend zu überlassen, so steht doch für uns eines unumstößlich fest: Ist schon dem Volk der Deutschen der Genius eines Adolf Hitler beschieden, dann muß es vom Schicksal bestimmt sein, eine wahrhaft geschichtliche Mission in der Reihe der Völker dieses Planeten zu erfüllen. Die Bewegung als Instrument des Führers hat deshalb den Beweis anzutreten, ob sie den Ruf der Zeit versteht und stark genug ist, hierauf die Antwort zu finden. Das Vorhandensein einer einmaligen überragenden Führergestalt bedeutet keine Begünstigung im Leben eines Volkes, sondern heiligste Verpflichtung in der Erfüllung der ihm zugewiesenen Mission. Eine Nation, die dies nicht begreift, wird zwar die Folgen einer solchen Versäumnisschuld hinausschieben, niemals ihnen aber entgehen können.

Aus dieser ernsten Sorge um die Erfüllung der Aufgabe der Bewegung hat der Gau Weser-Ems bereits im Jahre 1934 jene Einrichtung geschaffen, mit der in einer unerhörten Kühnheit und Entschlossenheit die Formung eines Führernachwuchses als der Schicksalsfrage unserer Partei und damit des ganzen Volkes in Angriff genommen wird: Pewsum.

Es liegt ja wohl im Charakter des Gaues Weser-Ems und nicht zuletzt in der Persönlichkeit des Gauleiters Carl Röver selbst begründet, daß unser Gau sich mit so bitterem Ernst schon in einer Zeit diesen Problemen zuwandte, als weder die Ordensburgen noch die Adolf-Hitler-Schulen bestanden. Bis heute ist

Landesbibliothek Oldenburg

Pewsum die einzigste Schule dieser Art im ganzen Reich geblieben. Wohl sind inzwischen die Ordensburgen entstanden. Pewsum jedoch als Erziehungsstätte einer bewußt kleinen Gemeinschaft hat noch kein Gegenstück gefunden.

Wenn auch die Art unserer Erziehungsarbeit oftmals als eigenwillig bezeichnet wurde, dann hat sie doch ihre schönste Anerkennung mit der Rede des Reichsleiters Rosenberg auf der Schulungstagung des letzten Reichsparteitages gefunden. Zum anderen ist ja wohl immer noch der praktische Erfolg der gerechteste Wertmesser für eine geleistete Arbeit. Es ist heute kaum ein Kreis im Gau, in dem nicht irgendwo ein „Pewsumer" mit verantwortungsvollen Führungsaufgaben betraut ist. Hiermit aber sollte am schlagendsten auch die Vermutung widerlegt sein, daß wir etwa bloße Theoretiker seien. Daß wir nach wie vor fanatische Idealisten sind, liegt einmal im Wesen der Ausbildung lebendiger Menschen, zum anderen aber auch in der unbedingten Ueberzeugung, daß nur durch das Feuer eines reinen Idealismus jede Organisation erst ihr Leben erhält.

Wie jede Idee einer festen Organisation als Mittel bedarf, um sich überhaupt durchsetzen zu können, so selbstverständlich ist aber auch, daß jede Organisationsform eben Form und Selbstzweck bleibt, wenn sie nicht einer in lebendigen Menschen verkörperten und gelebten Idee dienstbar gemacht wird. Gute Organisatoren waren die Deutschen zu allen Zeiten. Was uns aber stets gefehlt hat, war ein politisches Führertum, das in einem System feinster Verästelungen für die unmittelbare politische Betreuung des Volkes eingesetzt werden konnte. Die Geschichte kündet mit der ihr eigenen Offenheit immer wieder davon, wie bereits mit dem Ableben einer großen Persönlichkeit die Erschütterungen im Gefüge seiner Schöpfungen einsetzten, um dann nach kürzerer oder längerer Frist diese völlig zu zerbrechen.

Will aber die nationalsozialistische Bewegung den Weg in die Ewigkeit antreten, so hat sie mit den Worten des Führers die Grundsätze der Idee vom Persönlichen zu lösen und als klares unverfälschtes Gefüge von Generation zu Generation zu überliefern. Könnten wir uns bei der Festlegung unserer Postulate in Geboten und Katechismen bedienen, wäre der Weg zwar leichter, würde aber am Ende die gleichen Folgen einer dogmatischen Erstarrung zeigen, die dem christlichen Zeitalter bereits sichere Boten des Todes sind. Vermöchten wir hier nicht neue Wege zu gehen, die uns vor diesem Schicksal bewahren, hätten wir kein Recht, vom Ewigkeitswert unserer Idee zu sprechen.

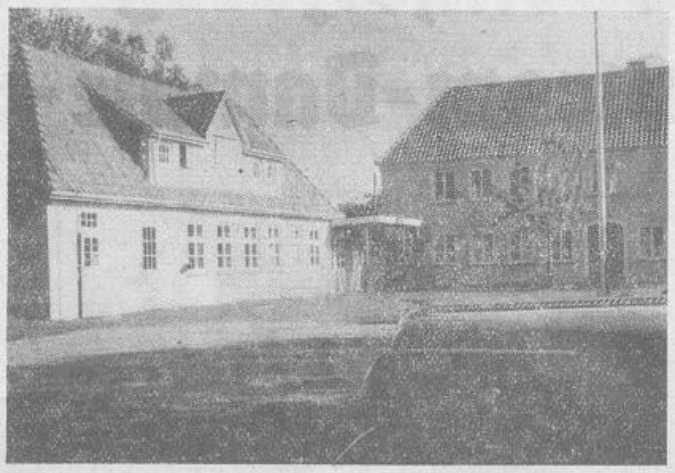
Sind wir auch nicht vermessen genug zu sagen, in der Erziehungsstätte unseres Führernachwuchses eine endgültige Form gefunden zu haben, so dürfen wir doch mit Recht behaupten, hier aus eigener, schöpferischer Kraft in Pewsum einen Weg gegangen zu sein, der ohne Vorbild und ohne Beispiel ist. In einjährigen Lehrgängen werden hier einer auf das sorgfältigste, nach strengsten Maßstäben ausgewählten kleinen Gemeinschaft von durchschnittlich 25 jungen Menschen die ungeschriebenen Gesetze unserer Idee in die Seele gebrannt, um dann auch von ihnen ein ganzes Jahr lang in harter Selbstlosigkeit gelebt zu werden. Nicht als Theorie, sondern in Gestalt sie verkörpender Menschen werden so die Lebens- und Stilgesetze unserer Idee aufgerichtet, die im ewigen Kampf um ihre Anerkennung sich stets aufs neue verjüngen.

Trotz des beglückenden Gefühles eines bereits sichtbar werdenden Erfolges unserer Arbeit in Pewsum verläßt uns nie mehr die verpflichtende Sorge, noch zu Lebzeiten des Führers den tragenden Säulen unseres Großdeutschen Reiches ein Fundament zu legen, das weder aus toten Buchstaben noch aus kalten Gesetzen besteht, sondern aus lebendigen Menschen.

Weltanschauung und Technik

Die Schule der 62. Motorstandarte in Strom

Das „Nationalsozialistische Kraftfahr-Korps" besitzt im Bereich des Nordseegaues „Weser-Ems" eine vorbildliche Schule, die in erster Linie der weltanschaulichen Ausrichtung sowie der motortechnischen und verkehrstechnischen Schulung der Männer der 62. Motorstandarte dient. Der Führer dieser Standarte, NSKK.-Oberführer Lehmann, kann für sich das



Verdienst in Anspruch nehmen, diese kürzlich von Reichsleiter Korpsführer Hühnlein in Augenschein genommene Lehrstätte aus kleinsten Anfängen heraus geschaffen zu haben. Seine Männer ließen das Werk in Gemeinschaftsarbeit bis zur heutigen Vollendung wachsen, so daß die „Schule in Strom" — wie sie schlechthin genannt wird — heute bereits ein Begriff für weiteste Kreise geworden ist. Hört man, daß seit dem ersten Lehrgang (Juni 1937) in insgesamt 18 Lehrgängen nicht weniger als rund 600 Männer hier durch sog. Wochenendlehrgänge weitergebildet worden sind, und daß die Schule dabei nicht nur ausschließlich den Männern des NSKK. zur Verfügung gestanden hat, so kann man leicht ermessen, daß hier eine beachtenswerte Erziehungsarbeit geleistet worden ist. Nicht nur die Referenten der einzelnen Stäbe oder die Führer, Unterführer und Einheitsführer der Stürme und Staffeln sind seitdem hier in regelmäßigen Kursen zusammengekommen, sondern auch die sog. „HJ.-Betreuer" des Korps und ganz besonders die Jungen der Motor-HJ. selber sind hier allmonatlich einmal vereint, um die hervorragenden Einrichtungen der Schule — Unterrichtsräume, Lehrwerkstatt, Modell-Raum, Fahrwiese usw. — zu nutzen. Die Schule stand ferner auch der Wehrmacht — Regiment „General Göring" — sowie einer „Adolf Hitler-Schule" als Unterkunft während der Ausstellung „Bremen — Schlüssel zur Welt" zur Verfügung. Und nicht zuletzt sei darauf hingewiesen, daß auch die Politischen Leiter der beiden Bremer Ortsgruppen der NSDAP., Walle und Herdentor, verschiedentlich in der Schule des NSKK. in Strom weilten, um hier eigene Wochenendlehrgänge durchzuführen. Darüber hinaus konnte die 62. Motorstandarte hier auch die Verbindung mit den Korps-Angehörigen des NSKK. weiter festigen, da die freundlichen Räume der Schule den geselligen Zusammenkünften einen entsprechenden Rahmen zu geben vermögen. Man traf sich hier mit den Kameraden der Studentenschaft und knüpfte enge Beziehungen zu den Studierenden an, die in Bremen die „Höheren Technischen Staatslehranstalten" besuchen. Bedenkt man, daß die hier durchschnittlich zum Wochenende versammelten 60 Mann auch in eigener Küche verpflegt und ohne Ausnahme in Betten untergebracht werden, so kann man sich ein Bild davon machen, daß die „Schule des NSKK. in Strom" zu einer wichtigen Lehrstätte geworden ist, die im Leben der Männer unserer Kampforganisation — des NSKK. — im Bereich der 62. Motorstandarte nicht mehr wegzudenken ist. Wie Korpsführer Hühnlein bei seinem letzten Besuch in Bremen mitteilte, werden in Zukunft alle NSKK.-Standarten derartige Lehrstätten erhalten. Mit berechtigten Stolz mag es uns erfüllen, daß in Strom bereits seit Jahren Pionierarbeit geleistet wurde! Die zur Motorgruppe Nordsee gehörende „Motorsportschule in Hülsen" (bei Verden an der Aller) wird demnächst ebenfalls in das Bereich des Nordseegaues „Weser-Ems" verlegt, und zwar wird diese allgemein bekannte Ausbildungsstätte vor allem der zum Wehrdienst einrückenden Wehrpflichtigen motorisierter Truppengattungen in Bremen-Osterholz neu erstehen. Das NSKK. wird dann innerhalb des Nordseegaues „Weser-Ems" zwei wichtige Ausbildungsstätten besitzen, die beide wertvolle Erziehungsarbeit im Geist unserer nationalsozialistischen Kampforganisationen leisten.

Die Schule der SA.-Gruppe Nordsee in Etelsen

Im Zeichen des Auftrages an die SA.

Hier werden die SA.-Nachwuchsführer erzogen — Träger der vor- und nachmilitärischen Ausbildung

Bereits im Jahre 1935 begann die SA.-Gruppe Nordsee mit der planmäßigen Ausbildung ihres Führernachwuchses. Die SA.-Gruppe ging dabei von der Erkenntnis aus, daß der SA.-Mann stetig und körperlich erzogen und ausgerichtet werden muß, damit er stets bereit und in der Lage ist, sich für die Gesamtheit des Volkes einzusetzen.

Im Juni 1935 wurden im derzeitigen Hilfswerklager der SA.-Gruppe Nordsee, Blankenburg bei Oldenburg Kurzlehrgänge eingerichtet. Hieran nahmen Trupp- und Scharführer, ferner die SA.-Männer, die für diese Dienststellungen vorgesehen waren, teil. Der Erfolg dieser Kurzlehrgänge war überaus erfreulich.

Die Schule in Blankenburg konnte jedoch räumlich nicht den Ansprüchen genügen, die an eine vorbildliche Erziehungsstätte gestellt werden müssen. Die Schule wurde deshalb Ende 1935 aufgelöst. Das seit Jahren unbewohnte Schloß Etelsen, das auf einer Anhöhe im Dorfe Etelsen unweit Bremens inmitten eines herrlichen Parks und einer typisch niederdeutschen Landschaft, durch die die Weser sich schlängelt, liegt, wurde als Schule ausersehen. Das Schloß wurde von der Gruppe erworben und nach umfangreichen Ausbesserungsarbeiten und Umbauten zu einer zweckentsprechenden Erziehungsstätte der SA. ausgestattet. Aeußerlich hat das Schloß zwar seinen Renaissancestil behalten, im Innern aber wurden erhebliche Aenderungen vorgenommen. Aus ehemaligen Salons wurden schöne, helle Lehrsäle, Speisesäle und Gemeinschaftsräume. Es entstanden Arbeits-, Arzt- und Krankenzimmer, Bücherei, Duschanlagen und schöne luftige Schlafräume, aus deren Fenstern man eine weite Sicht hat auf die umgebende Landschaft.

Eine moderne elektrische Küchenanlage, die allen hygienischen Anforderungen gerecht wird, wurde eingebaut.

Im April 1937 wurde diese neue Schule vom Führer der SA.-Gruppe Nordsee SA., Gruppenführer Böhmcker, im Beisein von Vertretern der Partei, der Obersten SA.-Führung, des Staates und der Wehrmacht eingeweiht. Der Ausspruch des Obersten SA.-Führers Adolf Hitler: „Ich will, daß der SA.-Mann zum geschultesten Nationalsozialisten erzogen wird", war das Geleitwort, mit dem die neue Schule ihrer Bestimmung übergeben wurde. Diese Bestimmung ist, ein vorbildliches Führerkorps heranzubilden, um dadurch die Erziehung des SA.-Mannes sicherzustellen.

Im Hinblick auf den vor- und nachmilitärischen Erziehungsauftrag der SA. steht im Mittelpunkt des Ausbildungsplanes der 14tägigen Lehrgänge der Erwerb des Lehrscheines für das SA.-Wehrabzeichen. Jeder SA.-Führer muß diesen Lehrschein erwerben. In diesem Lehrgang wird ihm der umfangreiche Stoff, der die Bedingungen für das SA.-Wehrabzeichen ausmacht, vermittelt. Dabei genügt es nicht, daß der SA.-Führer am Ende eines Lehrgangs den Stoff selbst nur beherrscht, sondern er muß auch in der Lage sein, seine Kenntnisse an seine SA.-Männer weiter zu vermitteln. Daß der weltanschaulichen Ausbildung primäre Bedeutung beigemessen wird, wird dadurch unterstrichen, daß sie von dem Führer der Gruppenschule, Standartenführer Vollkammer, selbst durchgeführt wird. Diese Ausbildung wendet sich an den Geist und Verstand und an den Charakter.

Für die körperliche Ausbildung ist ein schöner Sportplatz unmittelbar bei der Schule vorhanden. Auch der herrliche Park mit seinen natürlichen und künstlichen Hindernissen und das weite Gelände um Etelsen bieten reiche Gelegenheit, alle im Rahmen des SA.-Wehrabzeichens erforderlichen Uebungen durchzuführen.

Für die wissensmäßige weltanschauliche Ausbildung stehen eine gute Bücherei und gutes Kartenmaterial zur Verfügung. Die jeweils 60 Lehrgangsteilnehmer erhalten ihre Ausbildung durch den Schulführer und zwei Erzieher.

Der Erfolg der Lehrgänge spiegelt sich in der praktischen Arbeit der SA.-Führer an der Front. So ist die Gruppenschule Nordsee in Etelsen der Mittelpunkt der geistigen und körperlichen Ertüchtigung der SA.-Gruppe Nordsee. Sie hält das, was der frühere Führer der Schule, der jetzige Führer der Standarte 75, Bremen, Standartenführer Hoffmann, bei der Einweihung sagte, nämlich: „Durch Charakterformung und Wissen wollen wir den 100prozentigen SA.-Mann schaffen".

Groß im Wissen, blind im Gehorsam, fanatisch im Glauben

Bedingungslos für Führer und Volk

Erziehung der Hitlerjugendführer in der Hans-Hoffmann-Schule in Aumühle

Heute schon wächst in der HJ. eine Jugend heran, die in ihrer bedingungslosen Verbundenheit mit dem Führer und Volk der stärkste Garant für die Unvergänglichkeit des Reiches ist.

Einen wesentlichen Teil dieser Arbeit innerhalb der HJ. haben die Gebietsführerschulen zu erfüllen. Jedes Gebiet der HJ. hat seine Führerschule, an der sein Führernachwuchs in Lehrgängen herangebildet und ausgesucht wird. Die Führerschule des Gebietes Nordsee (7) im Gau Weser-Ems befindet sich in Aumühle bei Wildeshausen inmitten eines für die Ausbildung geradezu idealen Geländes. Schulführer, Schulungsleiter, Geländesportlehrer und Sportlehrer sorgen für die Ausbildung der zu Lehrgängen einberufenen Unterführer aus HJ. und DJ. Die Schule besteht seit September 1933 und 66 Lehrgänge sind insgesamt durchgeführt worden. Der jetzige Stabsleiter des HJ.-Gebietes Nordsee (7), Hauptbannführer Reck, führte die Gebietsführerschule von September 1933 bis April 1938. Ab diesen Zeitpunkt führt Bannführer Wedewen die Schule.

In den Jahren 1932 und 1933 ist die Führerschaft der HJ. im Gau Weser-Ems in der damaligen Gebietsführerschule in Dornum in Ostfriesland ausgebildet worden.

Wer kommt nun eigentlich zu diesen Lehrgängen? Jeder, der draußen eine Einheit führt, soll sich hier immer wieder all das holen, was er in seiner Arbeit als Einheitsführer an Können und Wissen für den täglichen Dienst braucht. Da aber sehr große Unterschiede in Alter und Dienststellung natürlich eine gemeinsame Schulung aller Einheitsführer unmöglich machen, hat man verschiedene Lehrgangsarten eingerichtet, wodurch nun jeder Einberufene ganz seinen Kenntnissen, seinem Alter und seinen Aufgaben entsprechend ausgebildet werden kann. Es laufen z. B. im Laufe eines Jahres folgende Lehrgänge: A-Lehrgänge (Führer von Gefolgschaften) HJ., A-Lehrgänge DJ. (Führer von Fähnlein), B-Lehrgänge für HJ. bzw. DJ. (Nachwuchsführerlehrgänge), außerdem Sonderlehrgänge für Sportwarte, Schießwarte usw. Zwischendurch werden dann auch wieder einmal in einem Aufbaulehrgang ältere Führer von Gefolgschaften, Fähnlein und Stämmen zusammengefaßt. Eine besondere Aufgabe hat die Gebietsführerschule noch bei der Bestimmung der zukünftigen Adolf-Hitler-Schüler zu erfüllen. Nachdem schon im Laufe des ganzen Jahres draußen in den Einheiten und auf Lagern eine Vorauslese dieser Jungen stattgefunden hat, werden am Ende dann die aus dieser Auslese hervorgegangenen Jungen noch einmal für etwa 10 Tage an der zuständigen Gebietsführerschule zusammengezogen, wo dann durch die Gauleitung und HJ.-Gebietsführung gemeinsam die endgültigen Adolf-Hitler-Schüler des kommenden Jahrgangs festgestellt werden.

Abgesehen von den Sonderlehrgängen dauern die üblichen A-Lehrgänge 3 Wochen, die B-Lehrgänge etwa 14 Tage. Was hat nun ein Junge, der auf einen solchen Lehrgang kommt, alles vor sich? Zuerst soll er einmal frei von allen Schul- und Berufssorgen hierher kommen, er soll mit Freude kommen und soll wissen, daß er zwar auch hier ganz energisch zu arbeiten hat, daß er aber in einer großen Gemeinschaft und Kameradschaft von Jungen steht, die sich einige Wochen lang wieder einmal gemeinsam rüsten wollen für die großen Aufgaben, die ihnen der Führer gestellt hat. Drei große Hauptgebiete sind es, die die Grundlage dieser Arbeit darstellen: Weltanschauliche Schulung, Leibesübungen, Geländesport mit Schießen. Daneben sind natürlich noch eine Menge kleinerer Fragen und Arbeitsgebiete zu erledigen. Deutlich genug zeigt diese Dreiteilung schon den Sinn der ganzen Arbeit auf dieser Schule. Hier sollen aus den jungen HJ.- und DJ.-Führern Jungen gemacht werden, die an Körper und Geist so gesund sind, daß der Führer und seine Mitkämpfer einmal getrost ihnen ihr gewaltiges Werk als Erbe in die Hände geben können. Die Themen der weltanschaulichen Schulung sollen in ihrer neuen artbewußten Geschichtsbetrachtung, im Zurückführen auf die volkserhaltenden Kräfte von reinem Blut und deutschem Boden, im Erleben des gewaltigen Ringens um unser Drittes Reich den Jungen die Grundlage geben, daß sie für ihr Leben fest und ohne zu wanken in der Schicksalsgemeinschaft ihres deutschen Volkes stehen, allen Anfeindungen zum Trotz. Nicht zu trennen ist davon die körperliche Ertüchtigung in den Leibesübungen und auch im Geländesport; denn nur ein gesunder, zäher und widerstandsfähiger Junge wird einmal im Leben so seinen Mann stehen können, wie es sein Volk von ihm erwarten muß. Dazu sollen ihm schon jetzt Spiele, Leichtathletik, Boxen, Ringen usw. helfen. Aber der Junge soll dabei auch einmal frisch und froh sich austoben können. Vollends im Geländesport wird dann all das an den Jungen herangetragen, was ihn hinführt und was er braucht, um seine echt jungenhaften kriegerischen Geländespiele richtig und auch für später lehrreich durchführen zu können. Daneben ist dem Jungen in dieser Zeit natürlich ständig Gelegenheit gegeben, all das zur Sprache zu bringen, was ihn persönlich oder für seinen Dienstbetrieb noch besonders interessiert.

Als Ziel aber könnte über der ganzen Arbeit der Gebietsführerschule das Wort stehen, das als Leitwort den Jungs mitgegeben wird, das Wort, das jeden grüßt, der in die Halle der Gebietsführerschule Aumühle tritt:

Groß im Wissen,
Blind im Gehorsam,
Fanatisch im Glauben.



HJ.-Gebietsführerschule „Hans Hoffmann" Aumühle

DAF.-Gauschule in Damme

Lebens- und Leistungsgemeinschaft

Der Führer gab in seiner Neujahrsbotschaft folgende Parole für das kommende Jahr heraus: „Stärkung der Nation auf allen ihren Gebieten, d. h. innenpolitisch Verstärkung der nationalsozialistischen Erziehung". Dieser Aufruf war für die Schulungsabteilung ein Auftrag.

Die Aufgaben der Schulung in der DAF. ergeben sich aus den Aufgaben der DAF. an sich. Sie hat vom Führer den Auftrag bekommen, die politischen Forderungen der Partei praktisch im Leben des Volkes zu verwirklichen in der Schaffung und Gestaltung jener großen Volks- und Leistungsgemeinschaft. Die Schulungsarbeit der DAF. ist also eine vorwiegend volkswirtschaftliche und sozialpolitische Fachschulung auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung. Unsere Erziehung ist eine totale. Sie erfaßt den ganzen Menschen und leitet somit ihre Aufgaben immer wieder her von den Grundforderungen des Lebens der nationalsozialistischen Weltanschauung. Wir kommen somit auch auf diesem Gebiete des Arbeits- und Wirtschaftslebens zu einer Umwertung aller Werte, zu vollkommen neuen Begriffen und Formen. Wenn

Landesbibliothek Oldenburg



Apen

Bahnstrecke: Oldenburg Leer · Autostraße: Bad Zwischenahn-Westerstede-Apen

Gern besuchtes Ausflugsziel im Sommer und Winter. Glänzende Badegelegenheiten in den vorbildlichen Badeanstalten in Apen und Augustfehn - Große Fleischwarenfabrik und Molkerei - Stahlwerk in Augustfehn - Vielgepriesenes Ziel der Kohlfahrtler im Winter - Alte Kirche und Glockenturm mit Heldendenkmal, erbaut 1197 - Höhere Bürgerschule in Augustfehn - Reger Hafenverkehr in Apen - Lohnende Fahrten zum Godensholter Paradies, Loher Forst und Heide

Gemeinde Jade

4600 Einwohner - Größe 93 qkm

Weitbekannt als bedeutendes Zuchtgebiet des Oldenburger Pferdes und des Wesermarschrindes. Große Holzverarbeitungswerke und Molkereien.

Bekannt gute Gaststätten, besonders in Jaderberg, dem schönen Ausflugsziel der Wesermarsch.

Besuchen Sie **Rastede** in der Rhododendronblüte

Rast-Stätte

die Perle des Oldenburger Landes

ladet Sie zum Besuch ein

Luftkurort Varel i. Oldbg.

In unmittelbarer Nähe des Jadebusens und des Nordseebades Dangast. 2000 Morgen Laub- und Nadelwälder, darunter 50 ha Urwald, unmittelbar an der Stadt. 8500 Einwohner. Schönste ausgedehnte Waldspaziergänge. Fortwährende billige Ausflugsgelegenheiten in Wald, Moor und Geest zur Nordseeküste und zu den ostfriesischen Inseln, einschl. Helgoland.

Auskünfte beim Verkehrsverein Varel, Windallee 1

Edewecht i. Oldbg.

Landkreis Ammerland

7500 Einwohner, ist innerhalb des Ammerlandes eine Landschaft für sich. Diese hat ihren absonderlichen Charakter durch die vielen sumpfigen Niederungen, die weiten Hochmoore und die bewaldeten Höhen. Auf und an diesen liegen die Siedlungen in langen Reihendörfern, umgeben von reichem Ackerland, von dem die für das ganze Ammerland bedeutsame Esche eine Sehenswürdigkeit für sich bilden. Edewecht selbst ist wohl das längste Dorf des Ammerlandes, denn etwa 6 Kilometer weit und oft nur 1 Kilometer breit zieht es sich längs der Höhe von der Gemeinde Zwischenahn aus von Ekern an bis an die Grenze des Hochmoores.

Der Naturliebhaber wird manches Schöne und Beschauenswerte finden. Vor allen Dingen werden ihm die wirklich schönen Wälder im Nordwesten des Ortes gefallen. Eine halbe Stunde braucht man nur von Zwischenahn aus zu gehen und man ist mitten drin. Der Weg führt über Specken, durch die Siedlung Ekenermoor, zum „Eschhorn", dem nördlichsten Teil der sogenannten Portsloger Büsche. Echte, idyllische Waldwege durchkreuzen sie nach allen Richtungen, sie führen auf sonnige Waldwiesen, schlängeln sich zwischen dicken Eichen und Buchen hindurch, leiten uns durch den finstern Tann, wohl eine Stunde lang.

Durch die großen Hochmoore im Osten und Süden der Gemeinde führt der Küstenkanal, welcher die Weser mit der Ems verbindet. Seit der Machtübernahme wurden hier gewaltige Arbeiten geleistet. Der Küstenkanal ist für 600-Tonnen-Schiffe ausgebaut worden, eine herrliche Straße führt nordseits des Küstenkanals entlang. Die Siedlungen Habern, Hogenset, Lüchtenborg sind neu entstanden. Die vielen Torfwerke am Küstenkanal sind voll beschäftigt, so daß seit der Machtübernahme in der Gemeinde keine arbeitslosen Volksgenossen vorhanden waren.

Das staatliche Edewechtermoor und das Vehnemoor werden durch den Küstenkanal in zwei Teile geschnitten. Der größere südliche Teil ist der Torfverwertung vorbehalten, während auf dem nördlichen Teil blühende Kolonien entstanden sind, deren Bewohner fast ausschließlich von ihren landw. Betrieben leben und sich durch fortschrittliche und erfolgreiche Hochmoorkultivierung auszeichnen.

Nach der Machtübernahme hat sich Edewecht mächtig entwickelt. Die vielen Neubauten, die aufgeführt wurden, reichen dem Ort zur Zierde. Handel und Industrie streben vorwärts. Ammerländer Schinken, Wurst- und Fleischwaren sind bekannt im ganzen Vaterland. Sehenswert sind die Fleischwarenfabriken, in denen all die leckeren Sachen bereitet werden.

Mitten im Ort liegt das vorbildliche HJ.-Heim. Im Stil eines alten Bauernhauses schmückt es den Edewechter Esch; und mit der unter Denkmalschutz stehenden Mühle ist es das Ziel aller Fremden, die nach Edewecht kommen.

Sehenswert sind auch die vielen alten Bauernhäuser mit wuchtigen Eichenbäumen umstellt. Das Innere dieser Bauten ist noch erhalten wie vor Hunderten von Jahren. An der Grenze gegen die Gemeinde Apen, im landschaftlich schön gelegenen Wittenberge, hat sich die NSDAP. auf dem Rammberg das erste Kreisheim errichtet zur Erinnerung an den Vorkämpfer der NSDAP., Pg. Bruno Bode aus Bad Zwischenahn.

Besucht Jever

die Stadt der Kunst, Sage und Geschichte, die Stadt der Getreuen Bismarcks, das Givers d. Sängers Horant



Besuche die Naturschönheiten der Friesischen Wehde

Bockhorn, Neuenburg und **Zetel**

Komm in den Neuenburger Urwald

Schau das Wunderwirken der Natur.
Das Ziel vieler Wochenend- und Schulausflüge.
Laub- und Nadelwald.

Hooksiel und Horumersiel

die schön gelegenen Nordseebäder des Jeverlandes laden Sie zu einem Besuch und Ferienaufenthalt ein

Prospekte fordern Sie bitte durch die Badeverwaltungen an

Für Ahrom und Ja6:

Stromversorgungs-A.G. Oldenburg-Ostfriesland

Beratung / Lehrküche / Elektro-Schweißlehrwerkstatt

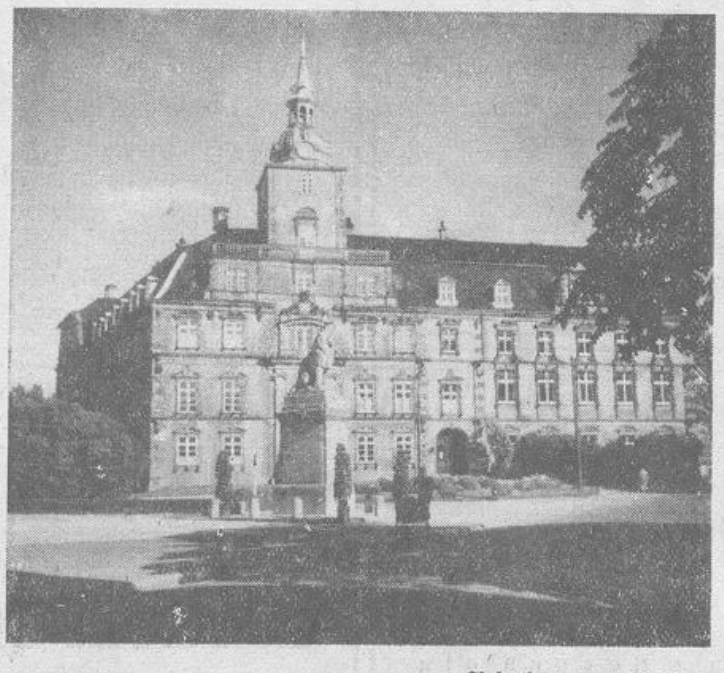
Oldenburg (Oldbg.)
Fernsprecher Nr. 6041

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg

die Hauptstadt im Gau Weser-Ems

Entstanden als Volksburg von Bauern friesischen und sächsischen Stammes, sich fortentwickelnd als Residenz- und Soldatenstadt, wurde die Stadt Oldenburg Ausgangspunkt der nationalsozialistischen Bewegung im deutschen Nordwesten und damit Sitz der Gauleitung Weser-Ems und des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen.
In wechselseitigem Austausch von Gütern und Leistungen zwischen Stadt und Land entstand hier das Verwaltungs- und Kulturzentrum für den Raum Weser-Ems.



Aufnahme: Kurt Wehlau

Zahlreiche Reichs- und zentrale Landesbehörden, Dienststellen der Bewegung und die Landesbauernschaft Weser-Ems mit ihren Wirtschafts- und Zuchtverbänden haben in der Stadt Oldenburg ihren Sitz.
Verschiedene Waffengattungen des Heeres und der Luftwaffe sind hier vertreten.
Das vielseitige Wirtschaftsleben wird getragen von Handwerk und Handel, ergänzt durch bodenständige Industriewerke und gestützt durch ein bedeutendes Bankwesen.
Der Verkehr nach auswärts wickelt sich auf fünf Reichsbahnlinien, die sich in Oldenburg kreuzen, dem Küstenkanal, der Weser/Nordsee und westdeutsches Industriegebiet verbindet, und den zahlreichen Hauptverkehrsstraßen ab. Oldenburg besitzt einen Hafen für See- und Binnenschiffahrtsverkehr mit günstigem Industriegelände. Als Mittelpunkt eines in der Hauptsache landwirtschaftlich genutzten Landes besitzt Oldenburg bedeutende Einrichtungen für den Absatz und die Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse in den Hengstkörungen, den Zuchtviehversteigerungen der Oldenburgischen Herdbuch-Gesellschaft, dem Städtischen Schlachtviehmarkt, der Butter- und Eier-Zentralgenossenschaft Weser-Ems, der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft und ähnlichen Betrieben.
Das kulturelle Leben wird seit altersher gepflegt im Oldenburgischen Staatstheater, dessen Leistungen im Reich beachtet werden, im Landesmuseum mit seinen berühmten Kunstschätzen, im Naturhistorischen Museum mit seiner bedeutsamen vorgeschichtlichen Abteilung und in zahlreichen weiteren Anstalten.
Das Schulwesen ist vielseitig ausgebaut. Für die Hochschule für Lehrerbildung und die Staatsbauschule werden neue Gebäude errichtet.
Die aufgelockerte Wohn- und Siedlungsweise mit freundlichen Vorgärten und die gepflegten alten und neuen Anlagen und Parks machen den dauernden Aufenthalt in Oldenburg behaglich.
In der schönen Umgebung sind in Spaziergängen und Ausflügen Wald und See leicht und bequem zu erreichen. In der Heide liegen als uralte Zeugen niederdeutschen Volkslebens im Raum Weser-Ems, aus dem auch die Stadt Oldenburg durch die Jahrhunderte hindurch ihre Kraft zog, die gewaltigsten germanischen Steindenkmäler Deutschlands.

Gemeinde Wardenburg

5375 Einwohner. Größe 116 qkm

Weit bekannt ist der Tillyhügel mit Tränke und Tanzmester. Pferde- und Rindviehzucht steht in Blüte / Große Torfstreuwerke / Genossenschaftsmolkerei / Größere ländliche Siedlungen sind seit 1933 entstanden

Kommt in die schöne Gemeinde Ganderkesee

mit der Niederdeutschen Gedenkstätte „Stedingsehre" auf dem Bookholzberg. Herrliche Wanderungen und Fahrten in die an Naturschönheiten reiche Gemeinde. Der Hasbruch, das Stenumerholz, die Steindenkmäler in Steinkimmen und Stenum, der Stühe mit seinen herrlichen Buchenbeständen und nicht zuletzt das alte über 1000 Jahre alte Dorf Ganderkesee mit der schönen 900jährigen Kirche und die Jugendherberge Birkenheide sind beliebte Ziele vieler wander- und fahrtenfroher Menschen.

Auskünfte: Bürgermeisterei Ganderkesee und Auskunftstelle Bookholzberg.

Gemeinde Landwürden, Dedesdorf

1500 Einwohner, 40 qkm

Autofähre über die Weser

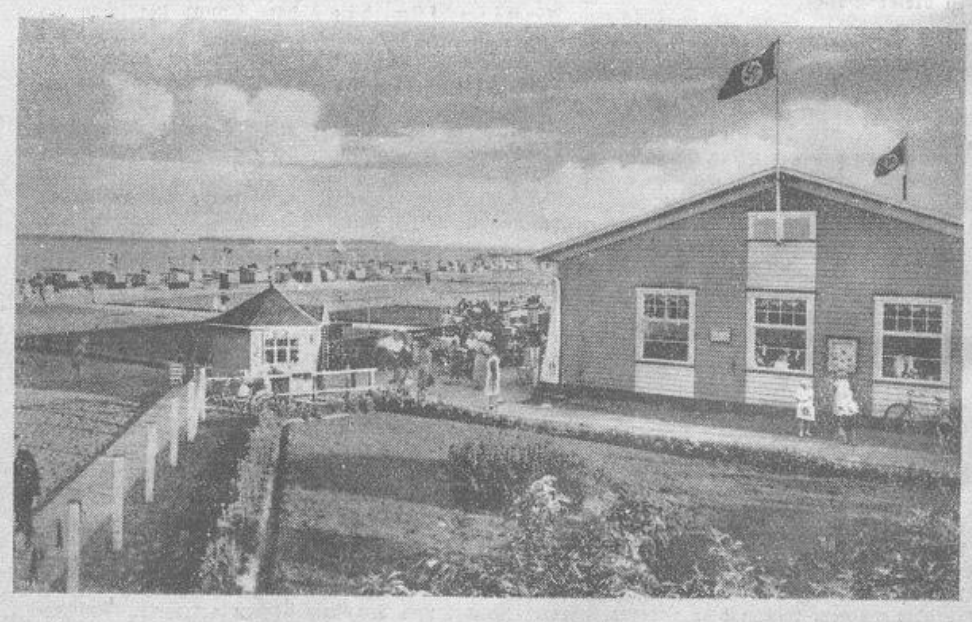
Dedesdorf - Kl. Siel beste und schnellste Ueberfahrt (5 Minuten)

Richtung Hamburg-Cuxhaven=Wilhelmshaven-Ostfriesland

Ueberfahrt für Autos zu jeder Zeit

Anlegestelle der Weserfahrgastschiffe Bremen-Bremerhaven

Schöne Ausflugsmöglichkeiten, gute Gaststätten



NORDENHAM

an der 1 km breiten Unterweser

Strandbad

mit moderner Strandhalle. Vorzüglicher Sandstrand mit großen Sport- und Spielplätzen.

Täglich Konzert und Tanz

Garten-Restaurant „Friedeburg"

mit 2 Sälen und großem Stadtpark

Landesbibliothek Oldenburg

früher die Maschine oder die wirtschaftliche Rente in dem Vordergrund stand, so heute der Mensch. Durch die revolutionäre Dynamik der nationalsozialistischen Weltanschauung erkennen wir heute wieder den Sinn unseres Lebens und die tiefe Sehnsucht nach der Erfüllung jener Gesetze, nach denen wir auf dieser Erde angetreten sind. Das höchste Gesetz aber ist das Gesetz einer neuen Gemeinschaftsordnung und damit einer neuen Führungsordnung. Gerade in einer Zeit, wo das deutsche Volk durch das mangelhafte Verständnis demokratischer Staatsmänner für das Lebensrecht eines großen schöpferischen Volkes auf engem Raum zusammengepfercht ohne große natürliche Rohstoffquellen einen erbitterten Lebenskampf führt, haben wir um so mehr alle Kräfte zu sammeln, zu erhalten und richtig einzusetzen. Das aber ist in erster Linie eine Führungs- und Erziehungsfrage. Gelingt es uns, unsere schaffenden Menschen aus der Trägheit und der Umklammerung einer kleinbürgerlichen, materialistischen Lebensauffassung und Haltung herauszubringen und sie zu begeistern für die gigantischen Aufgaben, die uns als Volk vom Schöpfer des Universums gestellt sind; gelingt es uns, diese Menschen zu einer gläubigen Willens- und Kampfgemeinschaft zu erziehen, die mit klarem Blick mutig in die Zukunft schaut, dann wird diese starke Gemeinschaft von Menschen fähig sein, mit allen Dingen des Alltags und der großen Welt fertig zu werden.

Ueber 2000 Teilnehmer

Dieser geschichtliche Auftrag eines Volkes findet durch das Führertum seine Verwirklichung. Führertum ist verkörperte Idee. Was im politischen Leben richtig ist, gilt aber genau so für das Arbeits- und Wirtschaftsleben. Die Schulungsabteilung der DAF. hat also die Aufgabe, auf diesem Abschnitt ein Führertum heranzubilden, das in der Geschlossenheit und Schlagkraft und nicht zuletzt in der gläubigen Hingabe an den Führer in der Lage ist, den großen Arbeitsauftrag des Führers zu verwirklichen. In der Schulungsarbeit der DAF. werden erfaßt sämtliche DAF.-Walter, KdF.-Warte, Betriebsführer, Vertrauensräte, Werkscharen, Leiter und Beiräte aller sozialpolitischen Einrichtungen. Die Schulung gliedert sich in Kreis-, Gau- und Reichsschulung. Die Kreisschulung faßt die Männer in monatlichen Abendkursen bzw. Wochenendkursen zusammen. Sie stellt in Verbindung mit der Schulung der Partei die DAF.-Grundschulung dar, die alle verantwortlichen Führer im Arbeitsleben erfaßt. Darauf aufbauend folgt die Gauschulung. Im Mittelpunkt steht hier unsere DAF.-Gauschule in Damme. In einer herrlichen Landschaft mit Berg und Wald ist dies die Stätte, in der unser Führerkorps einmal fern vom Alltag die Ausrichtung auf die großen Ziele und das Rüstzeug für seinen alltäglichen Kampf erhält. Seit Bestehen dieser Schule, Mai 1936, bis heute sind hier laufend in achttägigen Kursen mit je 35 Teilnehmern DAF.-Walter, -Warte und Betriebsführer und Obmänner sowie Vertrauensräte geschult. Das sind bisher also schon weit über 2000 Teilnehmer. So ist unsere Gauschule Damme in weiten Kreisen unseres Nordsee-Gaues längst zum Begriff geworden. Alle Männer, die einmal dort waren, denken gern an Damme zurück. Da aber diese eine Gauschule für die ungeheure Anzahl aller führenden Männer und Frauen des Arbeits- und Wirtschaftslebens bei weitem nicht ausreicht, haben wir außerdem laufend Gaulehrgänge in anderen Schulen durchgeführt. Eine Auslese aus den Gaulehrgängen wird dann entsandt zu den Reichsschulungsburgen.

Der zweite Teil der Schulungsarbeit besteht in der Auslese der fähigen und Ausscheidung der unfähigen Kräfte, welches durch eine Beurteilungskartei vor sich geht.

So schaffen wir durch unsere DAF.-Schulung ein Führerkorps auf dem Abschnitt des Arbeits- und Wirtschaftslebens, das aufgebaut ist nach dem Prinzip des germanischen Herzogsgedankens. Betriebsführer und Gefolgschaft müssen aus einem Guß sein und sich auszeichnen durch Ehrlichkeit des Willens, Sauberkeit des Charakters. Der Mann in führender Stellung muß ein leuchtendes Vorbild seiner Geführten sein. Zucht, Gehorsam, Dienstbereitschaft, Opferwilligkeit, Tapferkeit, Kampfesfreude und Kameradschaft sind die Tugenden, die den schaffenden Menschen unserer Zeit kennzeichnen sollen. Nicht wie ein geistreicher Schwächling einmal sagte: „Ich kann die Verantwortung nicht übernehmen", sondern nach dem Grundsatz eines General York: „Ich hab's gewagt."

So glauben wir denn, durch unsere Schulungs- und Erziehungsarbeit in der DAF. den großen Auftrag des Führers mit erfüllen zu können.

Volkserzieherische Aufgabe der NSV.

NSV.-Gauschule St. Magnus

Das Gauamt für Volkswohlfahrt der NSDAP. Weser-Ems unterhält in St. Magnus bei Bremen eine eigene NSV.-Gauschule. Sie steht unter Leitung des Gauhauptstellenleiters Porsche als dem Gauschulungsbeauftragten. In regelmäßigen Lehrgängen werden die Träger der NSV.-Arbeit des Gaues Weser-Ems hier fachlich geschult. Sie bietet jeweils 35 bis 45 Teilnehmern Raum. Bei ihrer Ausgestaltung wurde Wert darauf gelegt, einen Rahmen zu finden, der in schlichter Wohnlichkeit die äußeren Voraussetzungen für eine Besinnung auf die großen volkserzieherischen Aufgaben der NSV. bietet. Die NSV.-Gauschule ist von Hügeln, wie man sie hier sonst selten kennt, einem großen Park und riesigen Wiesen umgeben, in unmittelbarer Nähe fließt die Lesum; es ist geradezu ein ideales Landschaftsbild.

Die zu den Schulungskursen Einberufenen haben in unserer NSV.-Gauschule, die zu einem geistigen Mittelpunkt der Gesamttätigkeit der NS.-Volkswohlfahrt im Gau Weser-Ems werden soll, Gelegenheit, mit maßgebenden Männern aus der NSV.-Arbeit direkt Fühlung zu nehmen, sowie mit Kameraden aus anderen Kreisen und Ortsgruppen einen Erfahrungsaustausch durchzuführen, der in dieser Form nur in der engen Gemeinschaft der NSV.-Gauschule geboten werden kann. Der Glaube an die Idee allein genügt nicht, es muß hinzu das notwendige Wissen kommen.

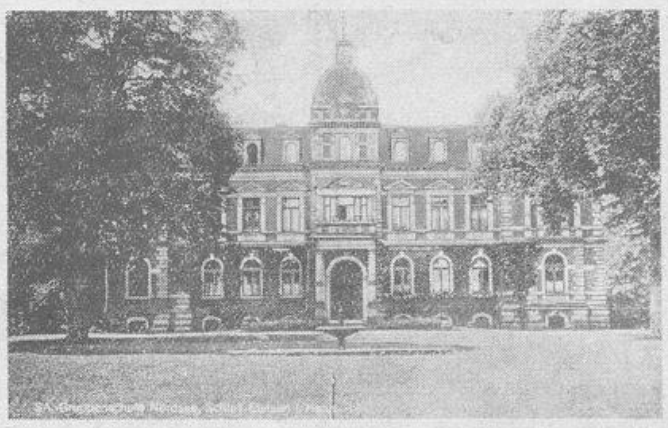
Neben den reinen Schulungskursen für Orts-, Zellen- und Blockwalter der NS.-Volkswohlfahrt finden dort auch alle Fachtagungen statt, zum Beispiel für die Sachbearbeiterinnen des Hilfswerkes „Mutter und Kind", die NS.- oder Freien Reichsbundschwestern, für unsere Kindergärtnerinnen oder Volkspflegerinnen und so weiter.

Für die weltanschauliche Schulung ist durch engste Zusammenarbeit mit dem Gauschulungsamt der NSDAP. gesorgt.

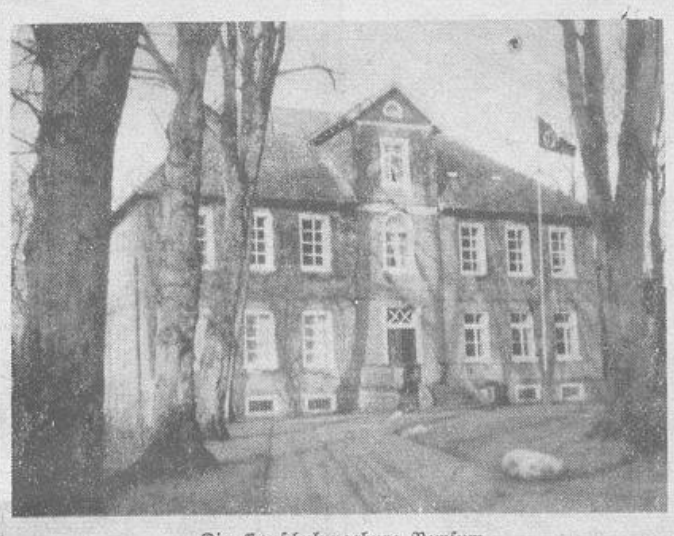
Allein 35 normale Lehrgänge im Jahre 1939 werden den jeweils 35 bis 45 Teilnehmern beziehungsweise Teilnehmerinnen das Fachwissen vermitteln, welches sie benötigen, um mithelfen zu können, die der NSV. vom Führer im Gesamtrahmen der Partei übertragenen Arbeiten ordnungsgemäß zu erledigen, denn wir alle wollen Adolf Hitler und damit dem von ihm geschaffenen Großdeutschland dienen, jeder an seinem Platze!



Hier in „Hohenböken" arbeiten die Frauen in schöner Gemeinschaft



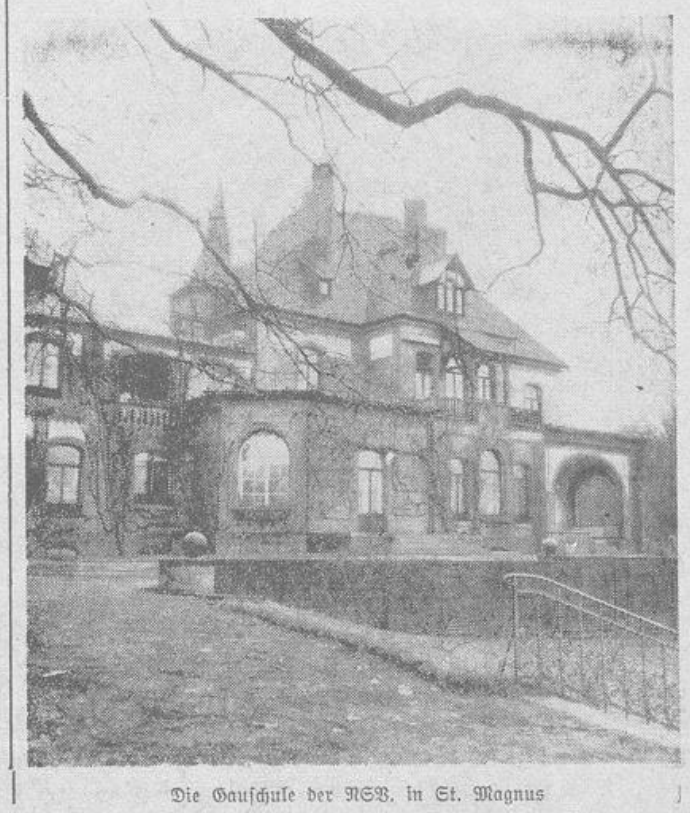
SA.-Gruppenschule in Etelsen



Die Gauschulungsburg Pewsum



Die Erziehungsstätte des NSLB. „Lopshof"



Die Gauschule der NSV. in St. Magnus

Die Arbeit unserer Frauen in „Hohenböken"

In rein ländlicher Gegend, in der Nähe großer Höfe, zwischen Feldern und Weiden liegt ein stattliches Haus inmitten eines kleinen Parks. Dieses Anwesen war einst in Privatbesitz, mußte aber infolge schwieriger Verhältnisse von seinen Besitzern aufgegeben werden. Sieben Jahre stand es dann vereinsamt da. Es schien einen Dornröschenschlaf tun zu wollen; Efeu und Wein rankten sich unbehindert weiter, sie überwucherten Fenster und Türen, und auch Garten und Hecken erfreuten sich in üppigem Wachstum ihrer Freiheit. Eines Tages aber kam Leben in dieses stille, verwunschene Fleckchen. Das überflüssige Gerank verschwand, Türen und Fenster wurden geöffnet, und man fand, daß im Innern des Hauses alles aufs beste erhalten war. Nicht lange dauerte es, und Haus und Garten sahen wieder ordentlich und gepflegt aus.

Heute steht ein Schild an dem großen Eingangstor: NSDAP. Gauleitung / NS.-Frauenschaft / Gauschule.

Ueber 1500 Frauen sind seit dem Tage der Eröffnung im Juni 1936 Gast in diesem Hause gewesen. Sie haben dort in echtester Kameradschaft Tage der Arbeit und des Frohsinns verbracht, sie haben dort nicht nur von nationalsozialistischer Weltanschauung gehört, sondern sie haben sie zutiefst erlebt. Voll Kraft und Zuversicht für die Arbeit fuhren sie danach in ihre Heimat zurück, in ihrem Willen gestärkt, dem Führer zu dienen, wo und wie es auch immer sei.

So ist die Gauschule den Frauen der NS.-Frauenschaft ein Stück Heimat geworden, und man sagt einfach, wenn man von ihr spricht, „Hohenböken". Wer in „Hohenböken" gewesen ist, berichtet begeistert davon; wer gerade hinbeordert wurde, wird von den anderen beneidet, und jede Leiterin möchte einmal hin — nach „Hohenböken".

Beabsichtigt ist es, daß jede Leiterin, sei sie Orts-, Zellen- oder Blockfrauenschaftsleiterin, einmal einen weltanschaulichen Kursus in ihrer Gauschule mitgemacht haben soll. Ebenfalls kommen die Abteilungsleiterinnen der NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk aus den Kreisen zu Arbeits- und Schulungstagungen hier zusammen. Ueberdies aber ergehen Einberufungen an sämtliche Frauen, die irgendwie verantwortlich in der großen, umfassenden Frauenarbeit stehen, sei es im NSLB., im Reichsnährstand, im Deutschen Roten Kreuz, in der Frauenabteilung der DAF. oder an sonstiger Stelle. Ziel hierbei ist, sich immer wieder gemeinsam auszurichten im Hinblick auf das große Ganze und ein Miteinandergehen zu erreichen, statt eines sonst möglichen Nebeneinander. So fanden sich und finden sich immer wieder die führenden Frauen des Gaues Weser-Ems in Hohenböken in aufrichtiger Kameradschaft zusammen.

Im Vordergrund der Schulungsarbeit steht die weltanschauliche Ausrichtung. Beginnend mit der Kultur unserer Vorfahren vor über 5000 Jahren, über die Zeit der Geschichte, mit Hilfe von Volkskunde und Kunstgeschichte, führt der Weg in die Zeit größter politischer und weltanschaulicher Auseinandersetzungen unserer Tage. Einen ganz breiten Raum nimmt die Rassenpolitik ein, da alles große Geschehen erst vom rassischen Standpunkt aus verständlich und beurteilbar ist. Was würden überdies letzten Endes alle politischen und kulturellen Erfolge dem deutschen Volke nützen, wenn es nicht bevölkerungspolitisch den richtigen Weg einzuschlagen lernte. Aus allen diesen grundlegenden Fragen und Auseinandersetzungen ergibt sich eine Fülle von Möglichkeiten, die Arbeit anzupacken und zum Wohle der Gesamtheit einzusetzen. Feierstunden, Arbeitsgemeinschaften und Heimabende vertiefen das Gehörte und Erarbeitete. Singen, Sport und Wanderungen in die herrliche Umgebung sorgen für Entspannung und Frohsinn.

Von besonderer Bedeutung ist es, daß die Gauschule Hohenböken sich in der Nähe der Gauschulungsburg Bookholzberg befindet und somit in dem Bereich der Stätte liegt, die der politische und kulturelle Mittelpunkt des Gaues werden soll.

Die nationalsozialistischen Erzieher in „Lopshof"

Bestimmung und Aufgabe

Die Gauschule „Lopshof" wurde im Februar 1937 vom NS.-Lehrerbund, Gau Weser-Ems, erworben. Bevor in ihren Räumen die Schulung der Erzieherschaft des Gaues Weser-Ems durchgeführt werden konnte, mußte das Wohnhaus umgebaut werden. Beim Erwerb der Gauschule sprach der Gauschulungswalter des NS.-Lehrerbundes, Pg. E. Heinemann, folgende Worte über ihre Bestimmung und ihre Aufgabe:

„Das Heim soll eine wahrhafte Stätte nationalsozialistischer Arbeit werden. Ich hoffe und wünsche, daß alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen zukünftiger Lehrgänge durch ihre Kameradschaft und innere Bereitschaft mithelfen, um im Hause den richtigen Geist lebendig werden zu lassen, der die Schulungs- und Erziehungsarbeit durchdringen muß, wenn von hier aus einsatzbereite Erzieher und Erzieherinnen wieder an die tägliche Arbeit zurückkehren sollen."

Lage und Aussehen der Gauschule

Mit dem Umbau des Wohnhauses wurde Architekt Pg. Tangemann, Wildeshausen, beauftragt. Licht, Luft, Sonne, diese drei Punkte gaben der Planung den Grund. Die besonders schöne Lage des Gebäudes im Huntetal, umgeben von altem Baumbestand, half auch mit, in jedem Mitarbeiter die Freude und Lust am Bauen zu fördern.

36 Schulungsteilnehmer können in den sechs hellen und luftigen Schlafräumen gut und bequem untergebracht werden. Von den Schlafzimmern, welche sämtlich im Obergeschoß liegen, sind die beiden großen Dachterrassen leicht und gut zugängig. Es kann wohl mit Recht behauptet werden, daß der Aufenthalt auf diesen Dachterrassen an warmen Sommerabenden mit einem Blick auf die blühende Glaner Heide ein Erlebnis ist, welches ein Lehrgangsteilnehmer so leicht nicht vergessen wird.

Das Haus enthält einen großen Schulungsraum, einen Waschraum im Erdgeschoß mit zehn Waschbecken und zwei Brausebädern. Die große geräumige Diele oder auch Tagesaufenthaltsraum mit eingebautem Kamin hält an den Abenden, wenn der Dienst beendet ist, die Teilnehmer in fröhlicher Kameradschaft zusammen. An dem Tagesaufenthaltsraum befindet sich ein kleines Lesezimmer. Auch in diesem Raum können die

Landesbibliothek Oldenburg

Teilnehmer sich vom Dienst erholen. Im Kellergeschoß befinden sich Küche, Heizung und Vorratsräume.

Als Ergebnis der bisher geleisteten Schulungsarbeit stellte Gauamtsleiter Pg. Kemnitz zur Jahreswende 1938/39 fest:

„Unser Lopshof, den wir vor eineinhalb Jahren in Besitz nahmen, hat nicht nur 850 Erzieher und Erzieherinnen, die Teilnehmer der 24 Lager waren, Freude und Kraft gegeben, sondern hat die gesamte Erzieherschaft im Gau Weser-Ems fester zusammengeschlossen. Die dort begonnene intensivere Ausrichtung hat es bewirkt, daß uns allen die Bedeutung unseres Auftrages, Erzieher der Jugend Großdeutschlands zu sein, noch stärker ins Bewußtsein rückte.

Wir werden die Durchführung dieses Auftrages, den der Führer uns unmittelbar erteilte, auch in Zukunft aus eigener Kraft schaffen, zum Nutzen der deutschen Jugend und damit zum Wohle des ganzen deutschen Volkes."

Hier in der Gauschule, in der herrlichen Umgebung Dötlingens, ist die politische Erziehungsform verwirklicht, die von der Bewegung und für die Zukunft als Voraussetzung zur Formung politischer Charaktere angesehen wird.

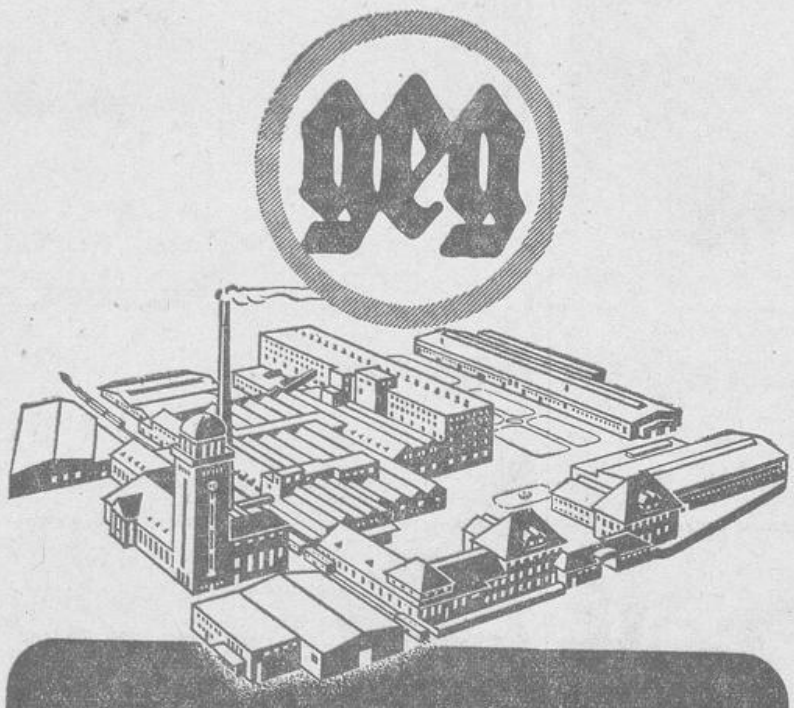
Der „Lopshof" ist schon heute für die Erzieherschaft unseres Gaugebietes zum vertrauten Heim geworden. Er ist eine Stätte der inneren Unruhe inmitten einer großen, freien Landschaft. Hier im „Lopshof" wird man über die äußere Gemeinschaft der Erzieher zur inneren kommen. Kein Wort von ständischem Belangen, kein Verlieren in fachliche Diskussionen. Jeder Lehrgang der Gauschule verläßt den „Lopshof" in Klarheit über den Weg seines Volkes und gepackt von den Fragen nationalsozialistischer Lebensschau. Was die Gauschule für die Erzieherschaft des Gaues bedeutet, kann eine Zahl verdeutlichen.

In nunmehr 24 Lehrgängen wurden rund 850 Erzieher und Erzieherinnen unseres Gaues im „Lopshof" zu mehrwöchigen Lagern vereinigt.

Der vom deutschen Volke gestellte Erziehungsauftrag sieht Bewegung und Behörden vor derselben Aufgabe. Aus diesem Grunde vereinigt Gauamtsleiter Kemnitz von Zeit zu Zeit die auf dem Gebiete der Jugenderziehung wirkenden Männer der Bewegung und der Behörden zu den bekannten „Dötlinger Wochen". Diese Form kameradschaftlicher Zusammenarbeit, die sich bestens und mit Erfolg bewährte, ist das Werk des Gauwalters Kemnitz, der damit einen im ganzen Reiche vorbildlichen Weg beschritt.

FRANZ BERENS / Das Haus für Bürobedarf

Oldenburg (Oldb), Kaiserstraße 16, Fernsprechsammelnummer 4055



FLEISCHWARENFABRIK OLDENBURG

Unternehmen der
Deutschen Großeinkaufs-Gesellschaft m.b.H.
Hamburg

Großbetrieb für die Herstellung von
Fleischkonserven
gesalzenen und geräucherten Fleischwaren
Dauer- und Rohwurst, Koch- und Brühwurst

Neuzeitliche Betriebseinrichtungen

OLDENBURGER **Licht spiele**

Das Theater für alle!

Gern aufgesucht, weil ausgezeichnete Tonwiedergabe

SIEMENS

Wir zeigen an:



Eine neue Spezial-Konstruktion *für* **Klang-Echtheit**

Seit vielen Jahren haben sich die Forschungswerkstätten des Hauses Siemens im Gebiet der Rundfunktechnik auf wirklichkeitsgetreue Tonwiedergabe spezialisiert. Das nunmehr fertiggestellte neue Gerät bedeutet eine Höchstleistung dieser Spezialisierung.

Siemens 7-Röhren-Super 84 RM 297,40

Besucht das Feuerschutzmuseum der Oldenburgischen Brandkasse, Oldenburg i. O., Kaiserstr. 14

Das Museum ist an folgenden Tagen einer jeden Woche geöffnet: Dienstags, nachmittags von 4 bis 6 Uhr, Freitags und Sonntags, vormittags von 10 bis 12 Uhr. Sonderführungen finden für Schulen, Gruppen, Verbände usw. auch zu anderen Tagen und Zeiten nach vorheriger Verabredung mit der Landesbrandkasse, Oldenburg i. O., Gartenstraße 5, statt. Der Eintritt ist frei!

Jsenberg Büromaschinen

Das Fachgeschäft für neuzeitliche Büroeinrichtungen
Wilhelmshaven / Marktstraße 42 / Fernruf 275

General-Vertreter der

Mercedes Schreib-, Rechen-, Buchungsmaschinen

Mauser Addier- und Saldiermaschinen

Lorentz Durchschreib-Buchhaltungen u. Organisationsmittel

Adrema Adressiermaschinen

Brauner Laden

Inhaber: Robert Siepmann — Oldenburg i. O. — Lange Straße 89

Ältestes Fachgeschäft am Platze

Gemeinde Ovelgönne

4000 Einwohner - Größe 8231 ha

Beste Einkaufsmöglichkeiten für Oldenburger Vieh und Pferde

Der größte Pferdemarkt des Gaues Weser-Ems findet am 11. September 1939 in Ovelgönne statt.

Varel-Land
mit Nordseebad Dangast

Herrliche Eichen-, Tannen- u. Buchenwälder. / Ausflugsziele:

Mühlenteich / Deutsche Eiche / Torhegenhaus Borgstede und Waldhaus Neuenwege

Besucht den schönen **Kreis Wittlage** mit seinen Kurorten
Bad Essen, Hüsede und Ostercappeln,
seinen waldbedeckten schönen Tälern, grünen Wiesen und Feldern

Landesbibliothek Oldenburg

Vegesack am Weserstrand

der Ort für Ausflüge Ferien Wochenende

1000 m Uferpromenade • Stadtgarten und Gaststätten unmittelbar am Strom • Großschiffahrt • Wassersport • Herrliches Familien-Strandbad • Bitte Werbeschriften anfordern

Stadtgemeinde Lohne i. Oldbg.

9000 Einwohner
90,48 qkm groß

Bedeutendster Industrieort Südoldenburgs:

Führend in deutscher Korkenherstellung — dazu Pinsel- und Bürstenwaren — Kartonagen und Versandschachteln — Landmaschinenbau — Torfstreufabrikation — Tabakverarbeitung — Weine und Spirituosen — Großschlachterei

Lohner Aussichtsturm

Reiche Waldungen, vor allem auf „Gut Hopen" — gepflegte Wanderwege durch blühende Heide und zu stillen Mooren mit Bohlenwegen des Altertums — vom Aussichtsturm lohnender Ausblick auf das oldenburgische Münsterland

Günstige Bahnverbindungen nach Oldenburg - Bremen - Osnabrück

Gemeinde Dinklage

72,51 qkm - 5300 Einwohner

Aufblühende Industrie, wie größte landwirtschaftliche Maschinenfabrik Nordwestdeutschlands, mechanische Weberei und bedeutende Möbelfabrikation.

Intensive Landwirtschaft, insbesondere Schweinemast und hochstehende Geflügelzucht

Gemeinde Bakum

umfaßt rund 6000 Einwohner

Großbetriebe in Kükenaufzucht, in Obst- und Gemüseverwertung und Obstbaumzucht

Gemeinde Löningen

7000 Einwohner - Größe 125 qkm

Größter Vieh- nnd Schweineversand in Deutschland. — Holzverarbeitungsbetriebe, Molkereien.

Wunderschön gelegen an der Hase

Korkenfabrik B. Beckmann jr. & Co.

Import — Lohne i. Oldbg. — Export

Größte Flaschenkorkenfabrikation Deutschlands

Korken jeglicher Art:

Weinkorken, Sektkorken, Spitzkorken, Faßkorken, Medizinkorken

Jahresproduktion 1936: 127 Millionen Flaschenkorken
Jahresproduktion 1937: 143 Millionen Flaschenkorken
Jahresproduktion 1938: 151 Millionen Flaschenkorken

Gemeinde Emstek

Die Gemeinde Emstek hat meist ländlichen Charakter. Industrie und Gewerbe sind vorwiegend in den Orten Emstek, Höltinghausen und Schneiderkrug vertreten

Der Ort Emstek hat für den Fremdenverkehr gute Gasthäuser und Unterkunftsräume. In Desum bei Emstek liegt das Denkmal der alten Gaugerichte. In der Nähe vom Bahnhof Höltinghausen liegt der Baumweg mit dem berühmten, viel besuchten Urwald und anschließend die staatlichen Fischteiche und der Wirtschaft „Zum Karpfen", das Ziel vieler Ausflügler.

Paul Brand & Co. - Lohne i. O.

Groß-Schlachterei

Stadt Vechta

8500 Einwohner - Größe 56,50 qkm

Schöne Ausflugsziele und bekannt gute Gaststätten

Fr. Bramlage & Co. + Korkenfabrik

Lohne i. O.

Inhaber: Fritz Taphorn - Gegründet 1842

Großfabrikation von Korken und Korkwaren aller Art

Luftkurort Damme

Damme liegt in der südlichsten Ecke von Oldenburg. Im Norden von Damme liegen die Dammer Berge. Von diesen aus sieht man über Felder und Wiesen bis zu dem an der Dammer Grenze gelegenen Dümmer. Damme ist eine sehr alte Siedlung, wie auch die Ausgrabungen des Prof. Dr. Reinerth aus der letzten Zeit gezeigt haben. Ebenso weisen die vielen Hünengräber mit ihren Urnen und Feuerstellen auf altes Siedlungsgebiet hin. Besonders ist von Damme noch die alte Giebelkunst zu erwähnen, die in keiner Weise der im Artlande nachsteht. Die Fremden können in den Dammer Bergen, in denen der Verschönerungsverein herrliche Spazierwege angelegt hat, sowie auf dem Dümmer, fern dem Getriebe der Großstadt, ihre Nerven beruhigen. Man kann stundenlang durch verträumte Täler wandern. Fernab von aller Unrast winden sich verschwiegene Waldwege die Höhen hinauf. Aussichtstürme schenken prächtige Fernblicke. Mitten in dieser Herrlichkeit liegt der schönste Festplatz des Münsterlandes, der hundertjährige Dammer Schützenplatz vom Kranz uralter Buchen umgeben. Grasbewachsene Feldwege, Kornäcker mit bunten Feldblumen locken zu geruhsamen Spaziergängen im hügeligen Vorgelände der Berge. Von vielen Hügelkuppen grüßen noch freundliche Windmühlen ins Land. Es lohnt, ihren Umgang zu betreten, um die lichte Weiträumigkeit der Landschaft zu empfinden. In der Nähe des Schützenplatzes liegt das Licht- und Luftbad, sowie die schönste Badeanstalt Oldenburgs. In Gasthäusern und Pensionen lebt man preiswert bei guter Verpflegung. Die herrlich gelegene Dammer Jugendherberge erfreut sich lebhaften Besuchs der wandernden Jugend.
Obwohl Damme dem Verkehr längst erschlossen wurde und mittels Bahn und guter Straßen leicht zu erreichen ist, blieb die Landschaft doch still und von lautem Betrieb verschont. Die Menschen haben eine natürliche und einfache Zuvorkommenheit bewahrt. Man erinnert sich ihrer so gern wie des ganzen Aufenthalts in diesem gesegneten Erdenfleck

Hackstedt & Co. - Lohne i. Oldbg.

Pappenverarbeitungswerk — Gegründet 1913 - Telefon Nr. 243

Großfabrikation von Eierkisten und Eierpackungen

Herstellung sämtlicher Versandschachteln für alle Branchen für Post- u. Bahnversand, sowie aller Sorten Eierkisten, Fächereinsätze, Rahmeneinsätze usw.

Hackstedt's Fabrikate bedeuten Qualität und Preiswürdigkeit!

Höchste Leistungsfähigkeit!

Landesbibliothek Oldenburg



Nordseebad

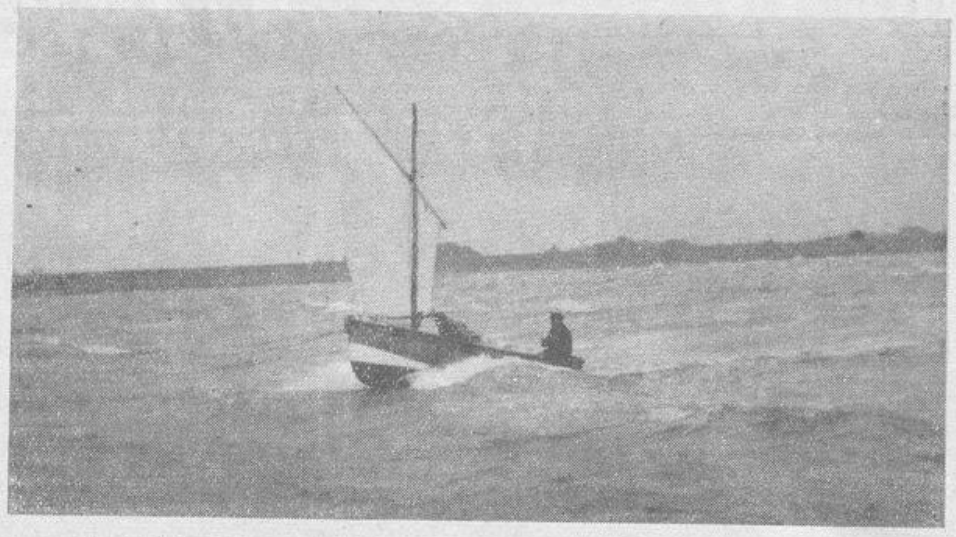
Wangerooge

Wangeroge

Preiswerter Pauschal-Aufenthalt in Vor- und Nachsaison.

Auskunft: Reisebüros und Badeverwaltung

Meerwasser-Trinkkuren



Die Gemeinde Butjadingen

mit ihren vorzüglich eingerichteten Nordseebädern

Burhave, Tossens und Eckwarderhörne

sowie den schmucken Dörfern und Ortschaften ladet zum

Ferienaufenthalt, zu Ausflügen und Wochenendfahrten ein

Visbek

beliebter Ausflugsort

Bekannt durch seine Grabdenkmäler Visbeker Braut und Bräutigam, sowie durch den Opfertisch bei Engelmannsbäke. An weiteren Sehenswürdigkeiten: Wassermühlen bei Bullmühlen, Hubertusmühle, Schillmühle, Kokemühle, Neumühle und Stüvemühle.

Wildeshausen

Erreichbar
per Bahn, auf herrlichen Autostraßen oder abwechselungsreichen, stets trockenen Naturwegen.

Hundert Zeugen
der Vergangenheit von der Stein- und Bronzezeit und den Tagen Wittekinds bis zum späten Mittelalter.

Reizende Lage
im fruchtbaren Huntetal inmitten von Nadel- und Laubwäldern, Heiden, Mooren, Wiesen und Feldern.

Erholung und Ruhe
in unberührter Natur. Zahlreiche Gasthäuser und Pensionen. Tadellose Verpflegung, mäßige Preise. Kino, Tanz.

Städtisches Verkehrsamt

Gemeinde Dötlingen

3000 Einwohner, Größe 10153 ha

Gaumusterdorf Dötlingen

schöne Lage im Huntetal

Viel Fremdenverkehr, schöne Ausflugsziele, Schulungsheim des NSLB., Gau Weser-Ems

Gemeinde Moorriem

Die Gemeinde Moorriem wurde aus den früheren Gemeinden Altenhuntorf, Bardenfleth, Neuenbrok, Großenmeer und Oldenbrok gebildet und hat eine Größe von 14 117 Hektar. Die Einwohnerzahl beträgt rund 4850 Personen. Der Sitz der Gemeindeverwaltung liegt im Mittelpunkt in Neuenbrok. Sie wird von der Eisenbahnlinie Oldenburg—Brake durchquert mit den Bahnstationen Großenmeer u. Oldenbrok. Die Gemeinde ist rein ländlich u. liegt in der Moormarsch; Pferde- und Viehzucht ist die Haupterwerbsquelle der Einwohner.

Gemeinde Großenkneten

Nach der letzten Verwaltungsreform wurde durch Zusammenschluß der früheren Gemeinde Huntlosen und Großenkneten die heutige politische Gemeinde Großenkneten geschaffen. Die Gemeinde Großenkneten gehört zum Landkreis Oldenburg und ist flächenmäßig gesehen mit 175,93 Quadratkilometer die größte Gemeinde des Landkreises Oldenburg, wenn nicht des Landes Oldenburg überhaupt.
Die Bevölkerung nach dem heutigen Stand, ca. 6400 Einwohner, vornehmlich aus Bauern bestehend, arbeitet auf kargem Boden am Aufbau unseres geliebten Vaterlandes. Wenn 1933 nicht mehr von einer leistungsfähigen Landwirtschaft gesprochen werden konnte, so hat sich dank der Organisation, die das Dritte Reich geschaffen, die Landwirtschaft der Gemeinde Großenkneten zu einem gewichtigen Faktor entwickelt.
Dabei läßt es sich die Gemeinde sehr daran gelegen sein, den Fremdenverkehr zu fördern, bietet doch die Gemeinde durch ihre idyllische Lage reizvolle Punkte, die es sehr wohl verlohnen, sie zu besuchen. Es seien hier aufgezählt: Huntlosen, Sannum, Hosüne, Hegeler Wald, Döhler Wehe, die Sager Schweiz, die Buchenallee in Großenkneten mit ihren uralten Buchen, Gut Moorbeck, das Huntetal und Ahlhorn mit seinen Steingräbern.



Kirchhatten i. O. Waldweg nach Dingstede

Gemeinde Hatten

Die Gemeinde Hatten ist mit vielen Waldungen beglückt. In Hatten liegen die Forsten zur Größe von etwa 500 ha. Spaziergänger und Naturfreunde besuchen das unmittelbar an den Ort grenzende Hatter Holz. Im Forstort Schierenbuchen ist eine außergewöhnliche dicke und hohe Tanne, die größte Nordwestdeutschlands. In der Nähe befinden sich zwei Reiherkolonien, etwa 1000 m voneinander entfernt. In Sandkrug liegen die Oserberge, sowie das schöne Barneführerholz zur Größe von zusammen etwa 1400 ha. Sandkrug ist Ausflugsort und wird von allen Gegenden besucht. Mehrere Hünengräber und Steindenkmäler sind in der Gemeinde vorhanden. Ausflügler und Erholungsuchende finden in den Gasthäusern der Gemeinde bestens Unterkunft. In der Ortschaft Munderloh befindet sich eins der größten und modernsten Klinkerwerke Nordwestdeutschlands. Die jährliche Produktion beträgt 9 000 000 Stück Klinker. Ein schönes HJ.-Heim ist 1938 in Hatten errichtet worden. In Sandhatten befindet sich eine Jugendherberge.

Unsere Jugend besucht Hude, das Reiherholz, den Hasbruch und Bookholzberg auf der Delmenhorster Geest und übernachtet im neuen

Jugendheim Hude



Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburgs Kampf um die Macht

Im Spiegel der Wahlziffern

Vom ersten Landtagswahlerfolg 1928 bis zur ersten nationalsozialistischen Landesregierung im Reich

Im Jahre 1938 wurden in einer Reihe von Ortsgruppen des Landes Oldenburg, insbesondere im Ammerland, in der Wesermarsch, Friesland, sowie im ehemaligen Amt Oldenburg, Feiern des zehnjährigen Bestehens begangen. Die Gründungen dieser Ortsgruppen sind Marksteine des erfolgreichen Vormarsches der Bewegung, die unter dem Vorkämpfer des Führers in Oldenburg, unserem Gauleiter Pg. Carl Röver, vor allem seit 1927 mit Unterstützung von Reichsrednern den Kampf um die Machtergreifung und um die Erneuerung des deutschen Volkes in Oldenburg mit frischem Einsatz führte. Der Gauleiter selbst war seit 1924 Mitglied des Oldenburger Stadtrats und stand dort in einem zähen und klaren Kampf gegen die Systemparteien und alle, die mit ihnen paktierten. Im Jahre 1928 aber galt es nun, den Kampf um die Macht auf eine erweiterte Tribüne hinaufzutragen, eine Stellung im oldenburgischen Landesparlament zu erobern als Ausgangspunkt für eine stetige Verbreiterung der Stellung, die Schritt für Schritt den legalen Weg zur Machtergreifung ebnen sollte. Am 20. Mai 1928 gewann die NSDAP. 17 400 Stimmen von insgesamt 229 600 abgegebenen gültigen Stimmen der oldenburgischen Landtagswahl und sie hatte damit einen Anteil an der Gesamtstimmenzahl und eine Mandatszahl, drei von achtundvierzig Landtagsmandaten, errungen, die weit über dem Reichsdurchschnitt der entsprechenden Ziffern der am gleichen Tag durchgeführten Reichstagswahl lag. Neben dem Gauleiter zogen zwei seiner Mitkämpfer, der eine aus Oldenburg-Stadt, Pg. Heinrich Eichler, und der andere draußen vom Ammerland, der heutige Landesobmann der Landesbauernschaft, Pg. Dietrich Hobbie, in den oldenburgischen Landtag ein. Denn das entscheidende bei jedem Wahlerfolg der NSDAP. war nicht die abstrakte Ziffer, sondern war der Gewinn an neuen Kämpfern. Wie das Jahr 1928, das Jahr des ersten Landtagswahlerfolgs der NSDAP. in Oldenburg, von diesem Gesichtspunkt aus zu bewerten ist, beweisen die Neugründungen von Ortsgruppen, die in ihm vollzogen wurden.

Zwei Jahre Propagandakampf

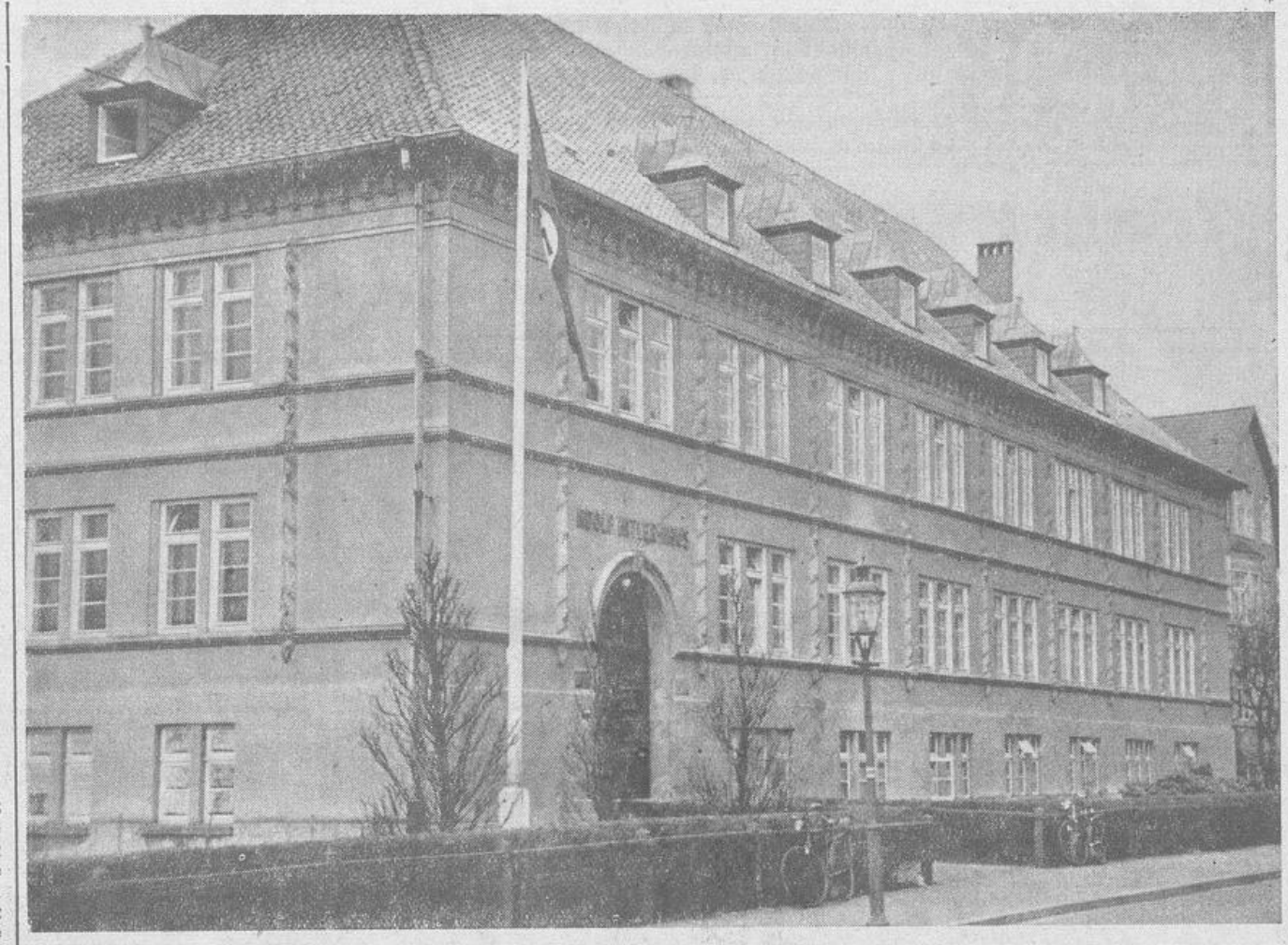
Das Jahr 1928 wurde zugleich auch das Jahr einer organisatorischen Entscheidung des Führers. Am 1. Oktober 1928 wurde Parteigenosse Carl Röver zum Gauleiter des Nordseegaues Weser-Ems ernannt; Oldenburg, von wo aus bisher der aktivistische Kampf in den Raum Weser-Ems schon hinausgetragen war, wurde Gausitz. Der Führer sprach im Oktober 1928 zum ersten Male im Nordseegau, und zwar in Oldenburg im Ziegelhof, wo er den nationalsozialistischen Kämpfern Kraft und Ausrichtung für ihre begeisterte Einsatzbereitschaft gab, die sich dann in den beiden nächsten Jahren unermüdlichen Trommelns bis zur nächsten Wahlentscheidung am 14. September 1930 entscheidend auswirkte.

Steiler Aufstieg am 14. September 1930

Waren es am 20. Mai 1928 17 400 Männer und Frauen im Lande Oldenburg, die sich zu Adolf Hitler bekannten, so waren es in dieser Wahl, die den berühmten Bergrutsch für die Systemparteien brachte und den steilen Anstieg für die NSDAP. mit den 107 Reichstagsmandaten, schon über 76 000. Und wie überall im Reich, standen alle kommenden Wahlentscheidungen, die kurz darauf vor sich gingen, unter dem Eindruck dieses gewaltigen Erfolges der Bewegung. Zum zweiten Male sprach unser Führer in Oldenburg, und zwar im Rahmen der Kommunalwahlen des November 1930. Die Stadt Oldenburg zeigt den ganzen Umfang des Erfolges mit der Erringung von 18 von 41 Mandaten. Die NSDAP. als stärkste Fraktion stellte zum ersten Male im Reich einen nationalsozialistischen Stadtratsvorsitzenden, SS-Oberführer Dr. Brand.

Um die Entscheidung

Seit dem 14. September 1930 war das eigentliche Ringen um die Macht gebrochen. Die Wahlziffern der Kommunalwahlen hatten bewiesen, daß die Erringung der Majorität durch die NSDAP. nichts unmögliches mehr war, weiter, daß sich die NSDAP. auch hineinfraß nicht nur in das ehemalige Wählerreservoir der damals praktisch schon aufgezehrten bürgerlichen Mittelparteien und der großen Rechtspartei, sondern ebenfalls ehemalige Wähler aus dem Lager des Marxismus und des Zentrums an sich zog. So war im Mai 1931 der Blick nicht nur des ganzen Reiches, sondern auch des Auslandes auf Oldenburg gerichtet, wo zum ersten Male der Griff nach der Mehrheit versucht wurde. Der Führer selbst trug die Hauptlast des Kampfes. Wenn auch in Oldenburg die Entscheidung um die Macht in 1931 nicht mit dem ersten Anhieb gelang wie der Kampf 1932 dann auch im Ringen um das Reich erst die letzte Erschütterung vor der Entscheidung wurde, so waren doch die Erfolge in Oldenburg am 17. Mai 1931 ganz außerordentlich.



Das Adolf-Hitler-Haus in Oldenburg, Sitz der Gauleitung des Nordseegaues

97 800 Stimmen errang die NSDAP. und damit 19 Mandate eines Landtags, der 48 Abgeordnete umfaßte!

Die NSDAP. war doppelt so stark geworden als die Sozialdemokraten, die 54 900 Stimmen und 11 Mandate besaßen. Das Zentrum hatte 46 250 Stimmen (9 Mandate), die Kommunisten 18 900 (3 Mandate), die Deutschnationalen 12 000 (2 Mandate), Deutsche Volkspartei 10 800 (2 Mandate), Staatspartei 8500 (1 Mandat), Landvolk 5400 (1 Mandat), Wirtschaftspartei 4300 (0 Mandat).

Der Endkampf 1932

„Nach der Schlacht bindet den Helm fester", das war die Parole, unter der sofort nach der Wahl der Kampf von neuem aufgenommen wurde. Der Sturz der damaligen oldenburgischen Regierung war die erste Konsequenz in der Erwartung, daß sie selbst zu einer Landtagsauflösung schreiten würde. Als sie den Weg nicht ging, wurde die Wahl über den Appell ans Volk erreicht, und diese Wahl des 29. Mai 1932 brachte den Endkampf. Dazwischen lagen die aufrüttelnden Wahlkämpfe des Frühjahrs 1932 um die Präsidentschaft, die die Stärke und die Kampfbereitschaft der Bewegung auch in Oldenburg erwiesen hatten. Der Wahlkampf 1932 im Mai, in dem wiederum der Führer die Hauptlast des Kampfes trug und in der fast alle führenden Männer der Bewegung sprachen, erlebte die Stadt Oldenburg, die bis dahin größte Kundgebung mit 35 000 Teilnehmern auf dem Ohmsteder Rennplatz. Der Führer selbst sprach es aus, was dieser Sieg bedeuten würde:

„Der Wahlsieg wird nicht nur ein Sieg in Oldenburg sein, es wird ein Sieg in Deutschland!"

Die Wahl der Machtergreifung in Oldenburg wurde ein solcher Sieg, weil sie zum Anstoß für den Sturz des Brüningsystems geworden ist.

131 500 Stimmen von 271 800 Stimmen hatte die NSDAP. errungen und damit 24 Mandate des gewählten Landtags mit 46 Abgeordneten.

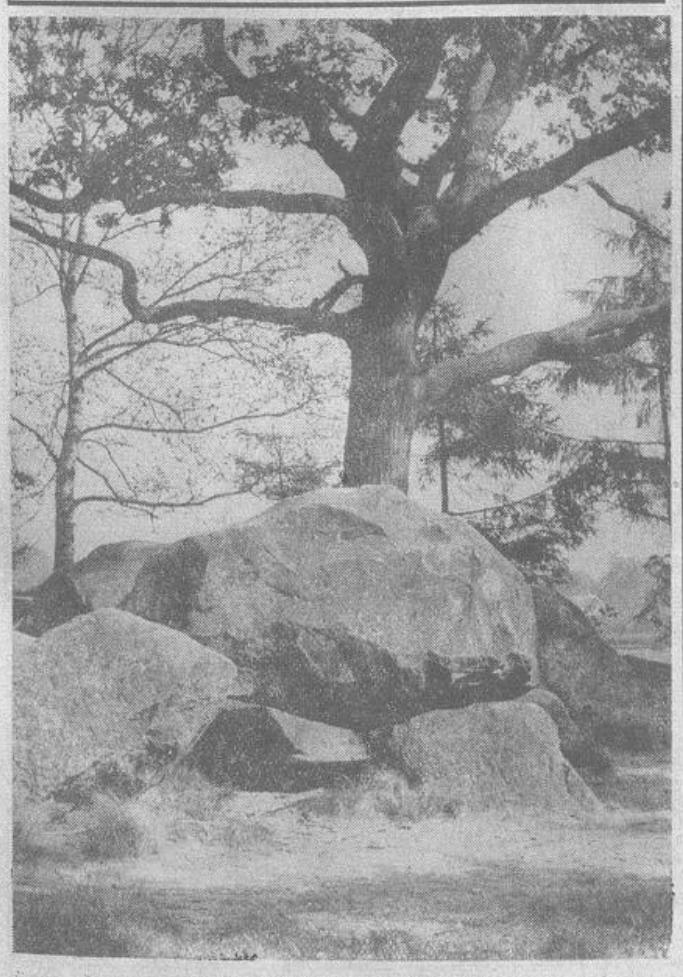
Die Sozialdemokraten hatten noch neun Mandate oder 51 000 Stimmen behalten, das Zentrum nur noch sieben mit 42 100, die Deutschnationalen zwei Mandate bei 15 600, die Kommunisten ebenfalls zwei Mandate bei knapp 15 600, die Staatspartei ein Mandat bei 6 200 Stimmen, die Landvolkpartei ein Mandat mit 6 000 Stimmen. Ein Wahlbündnis von Volkspartei und Wirtschaftspartei hatte 2 300 Stimmen erhalten.

Erste nationalsozialistische Landesregierung

Zwei Tage später erhielt der Gauleiter vom Führer den Befehl, die Leitung der oldenburgischen Regierung zu übernehmen. Am 16. Juni 1932 wurde diese Regierung vom Landtag bestätigt. Der Gauleiter als Ministerpräsident, mit ihm die nationalsozialistischen Staatsminister Spangemacher und Pauly, bald auch als Staatskommissar der heutige Ministerpräsident Joel, nahm sofort das Aufbau- und Reformwerk in Angriff, das zwar unter den Hemmungen der immer wieder einwirkenden damaligen Reichsregierung nicht in dem Tempo verwirklicht werden konnte. Dies Werk ist ein Teil des großen Aufbauwerks im Reich, so wie der oldenburgische Kampf der NSDAP. um die Macht nur ein Teilkampf der Bewegung um die Führung und Sicherung des deutschen Volkes für die weite Zukunft gewesen ist.

„Die nationalsozialistische Presse will dokumentieren, daß sie über ihre publizistische Tagesarbeit hinaus sich der großen politischen und weltanschaulichen Aufgabe bewußt ist, die die Männer der Parteipresse für die Partei und durch sie für das deutsche Volk zu erfüllen haben. Wir wissen, daß wir das, was wir sind, durch die Partei sind. Dieser Partei, die das deutsche Schicksal in Händen hält, dienen wir Männer der nationalsozialistischen Presse. Und diese Aufgabe verpflichtet uns zu mehr als zu bloßer publizistischer Tagesarbeit. Wir sind über diese Tagesarbeit hinaus — und das gibt uns unsere besondere Stellung in der deutschen Presse — die publizistischen Träger und Propagandisten der unersetzbaren Werte der nationalsozialistischen Partei. Es ist uns aufgegeben, diese schicksalentscheidenden Ideen, ihre Bedeutung und die absolute Notwendigkeit ihrer unangreifbaren Machtstellung durch die Millionenauflage unserer Zeitungen tagtäglich ins Volk zu tragen und in ihm zu vertiefen. Wir dienen damit nicht nur der Partei, sondern dem ganzen Volk und seinen eigensten Lebensinteressen."

Reichspressechef der NSDAP., Dr. Dietrich,
auf der Tagung der Hauptschriftleiter der NS.-Presse
am 24. Juni 1936 in München.



Ein Hünengrab bei Stenum

Generalintendant Hans Schlenck:

Der Wille eines Mannes, die Tatkraft eines Volkes führen Großdeutschland einen steilen Höhenweg hinan.

Möge uns ein gütiges Geschick davor bewahren, im Rhythmus der Marschkolonnen und Maschinen taub zu werden gegen die Stimmen, Ahnungen und Geheimnisse, die aus tiefsten seelischen Bezirken zu uns dringen, nur dem freilich vernehmbar, der sie demütig empfängt. Wer sich hochmütig oder verhärtet ihnen verschließt, verschüttet die Quelle seiner seelischen, lebenschaffenden Kraft. Aeußerer Energieaufwand wäre nur verhängnisvolle Täuschung.

Dem Künstler ist mit dem Gottesgeschenk schöpferischer Phantasie die Gnade geworden, ewige Geheimnisse des Daseins gleichnishaft ins Blickfeld seiner Mitmenschen zu rücken. Ihm ist es beschieden, gleichsam als Sendbote seines Volkes die Schächte zu befahren, die zum Ursprung aller Lebensvorgänge führen, die aber den im „nüchternen" Alltag Schaffenden nur in seltenen glückhaften Augenblicken des Leidens oder der Lust sich erschließen.

So wird der Künstler zum Mittler und Mahner und darf stolz in die Front derer treten, die für ihr Volk leben und sich für ihre Sendung verströmen.

Es ist der Wunsch der Männer und Frauen, die an den Bühnen unseres Nordseegaues wirken, daß diese den Forderungen, die der nationalsozialistische Staat an die Träger deutscher Kultur stellt, in steigendem Maß gerecht werden. An dem fruchtbaren Wettstreit aller gestaltenden Kräfte, die sich im Lebensraum Weser-Ems entfalten, nehmen unsere Theater heute und in der Zukunft dankbar und freudig teil.

Landesbibliothek Oldenburg

AUG. OHMSTEDE, HAUS FÜR BÜROBEDARF

OLDENBURG I. O., LANGE STRASSE 63
FERNRUF 3362

Generalvertreter der erstklassigen deutschen
Ideal und Erika Schreibmaschinen

Neuzeitliche Organisationsmittel und Büromaschinen

Schreibmaschinen, Vervielfältigungsmaschinen, Rechenmaschinen, Addiermaschinen, Adressiermaschinen, Stahlschränke, Büromöbel

Vertrieb der „Stehak"-Kartei-Geräte und Registraturen

Man kauft gut und preiswert bei

Gehrels GEGR. 1786.

Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung. Stoffe aller Art, Gardinen, Teppiche, Wäsche. Verkaufsstelle Reichszeugmeisterei

Aeltestes Modenhaus Oldenburgs. Achternstr., Staustr., Fernruf 3005

Trinkt Milch!

Molkerei Oldenburg-Eversten

Mercedes-Schuhhaus

Die neuesten Frühjahrsformen in **Damen-, Herren- und Kinderschuhen - - Reit- und Marschstiefel**

Mercedes

Größte Auswahl bei **Wilmsmann**

Oldenburg i. O. - Lange Straße 72

STEYR · TRIUMPH · NSU FIAT · Krupp-Lastwagen · BMW

Vertretungen und Kundendienst:

H. Rüdebusch

Oldenburg i.O. - Cloppenburger Straße 138 - Fernruf 3712

A. Wollering Ww.

OLDENBURG I.O.

Spedition und Möbeltransport - Autotransporte

Oldenburger Eisfabrik · B. Notholt

Oldenburg i. O. - Stau 67 - Fernsprecher 3065

Rudolf Lautenschläger Kürschnermeister

Das Fachgeschäft für Pelze, Herrenhüte und Mützen

Fernruf 5438 **Oldenburg i. O.** Gaststraße 4



Bäckerei und Konditorei

Gustav Behrens

Oldenburg i. O. - Hermannstraße 54

Cl. Kielhorn - Oldenburg i. O.

GROSS-BUCHBINDEREI

Rosenstr. 50 - Gegründet 1913 - Telefon 5304

Lieferung sämtlicher Buchbinder-Arbeiten prompt und preiswert
Lohnfalzerei

Oldenburger Feuerversicherungs-Gesellschaft „Gegenseitigkeit"

Oldenburg (Oldb.), Wallstr. 12, Fernruf 5092

Feuer-, Einbruchdiebstahl-, Beraubungs-, Wasserleitungsschäden-

Versicherungen

Omnibusfahrt

12 Tage nach Wien

vom 26. Juni bis 7. Juli 1939 einschl. Fahrpreis RM. 64.—
Prospekte auf Anfrage

Oldenburger Vorortbahnen Pekol

OLDENBURG i. O., Alexanderstr. 328, Ruf 2951. / JEVER i. O., Mühlenstr. 3, Ruf 534

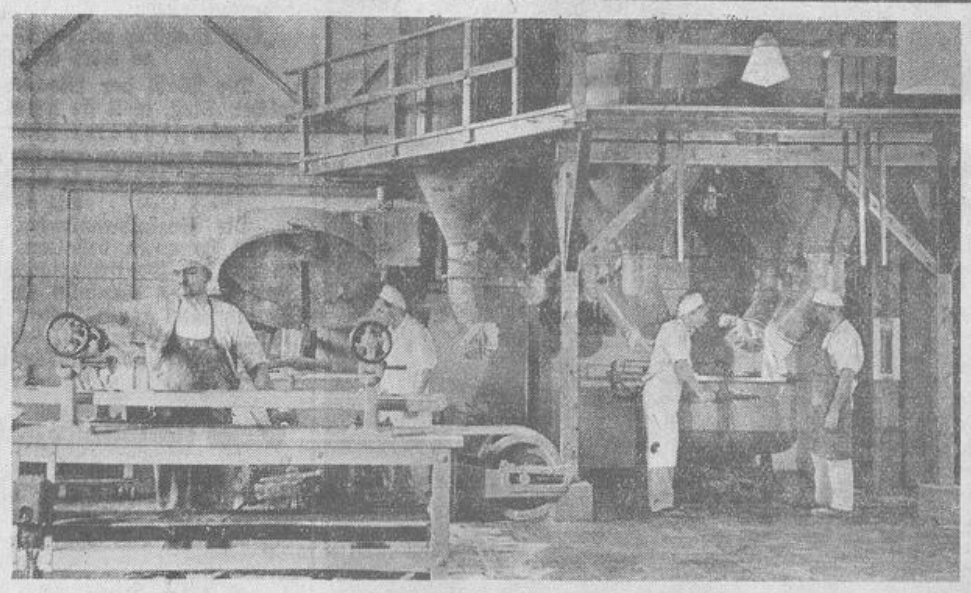
Porzellanhaus D. Flörcken

Oldenburg i. O., Achternstraße 6

Janßen & Bohlen

Oldenburg i. O. Gottorpstraße 6 — **Osnabrück** Pottgraben 19

Tischlereibedarf - Holz und Sperrholz



Immer verbürgt GEG die Herkunft aus einer der neuzeitlich eingerichteten Erzeugungsstätten, immer verbürgt GEG Güte und Preiswürdigkeit der Waren. In großer Auswahl erhältlich in allen Verkaufsstellen der

Warenvertriebs-Gesellschaft m. b. H., Oldenburg

Stets das Neueste in

Damenhüten - Pelzen
Schals - Ansteckblumen

Horn Achternstraße 1/3/5

Oldenburg i. O.

Deutsche öffentlich-rechtliche Versicherung

Öffentliche Lebensversicherungsanstalt Oldenburg

Oldenburg i. O.
Gartenstraße 5 - Fernruf 4210

Lebens-, Sterbegeld-, Renten-, Unfall-, Haftpflicht-, Kraftfahrzeug-Versicherungen

Niedrige Beiträge. Mäßige Verwaltungskosten. Vorteilhaftes Dividendensystem. Auskunft und Prospekte unverbindlich und kostenfrei.

Landesbibliothek Oldenburg

Ueber 120 Jahre

A. F. Thöle-Qualitäten

OLDENBURG I. O.
Lange Straße 24

Schreibmaschinen

neu:		gebraucht:	
Olympia-Standard	351,—	Underwood	40,—
Mercedes-Expreß	351,—	Ideal	45,—
Mercedes-Selekta	265,—	Stoewer	70,—
Mercedes-Superba	198,—	Orga Standard	68,—
Olympia-Diplomat	186,—	Kappel	70,—
Juwel 2	149,50	Rheinmetall	85,—
Adler-Favorit	135,—	Adler	75,—
Olympia-Filia B	127,50	Urania	78,—
Juwel 1	117,50	Mercedes	120,—
dieselbe ohne Koffer	109,50	Continental	150,—

Nähmaschinen

neu:
Auswahl mehr als 100
RM. 100,—, 120,—, 135,—, 160,—, 180,—, 230,—, 280,—.

gebraucht:
RM. 20,—, 30,—, 40,—, 50,—, 60,—, 70,—, 80,—, 130,—.

Fahrräder

neu:	gebraucht:
Damenräder RM. 47,—, 53,—, 56,—, 71,—	Damenräder RM. 95,—, 80,—, 35,—, 23,—, 33,—, 20,—, 22,—, 18,—.
mit Federgabel 83,—, 88,—.	
Herrenräder RM. 38,—, 49,—, 53,—, 72,—	Herrenräder RM. 80,—, 58,—, 33,—, 30,—, 20,—, 18,—, 15,—.
mit Federgabel 85,—, mit 2- u. 3-Gang 68,—, 75,—, 92,—, 100,—, 114,—.	Mädchenräder RM. 25,—, 40,—,
	Knabenräder RM. 18,—, 30,—.

Besichtigung ohne Kaufzwang. — Werkstatt für alle Fabrikate.

Wer bar zahlt, kauft billig bei

MUNDERLOH Oldenburg Lange Str. 73

Bequeme Teilzahlung gegen kleine Anzahlung

Motorräder

Standard-Feuergeist 250 ccm	630,—
Puch-Doppelkolben 200 ccm	586,—
Victoria-Lux 200 ccm	570,—
Expreß-Sachsmotor 98 ccm	377,—
Favorit-Ilo-Motor 120 ccm	375,—
Favorit-Sachs-Motor 98 ccm	351,—

Motorfahrräder

Miele-Sachs-Herren 98 ccm	331,—
Miele-Sachs-Damen 98 ccm	340,—
Ardie-Herren 121 ccm	265,—
Miele-Saxonette 60 ccm	248,—
Styriette 60 ccm	248,—

Kaiser-Sport-2Sitzer, 200 ccm, fast neu, Führerschein 4 genügt, 3-Rad, Stromlinien-Wagen 700,—

Der neue Hanomag
Der Wagen einer neuen Zeit, 1,3 Ltr., 32 PS. 3175,—

Hanomag Sturm,
der unverwüstliche, 6 Zylinder, zuverlässig, gute Straßenlage, 2,3 Ltr., 55 PS. 4950,—

Schon immer war Hanomag für grundsolide u. strapazierfähige Wagen bekannt. Nicht anders ist es auch mit den neuen Hanomag 1,3 und 2,3 Ltr. Sie sind äußerst stabil, zäh, zuverlässig und sehr bequem. Es lohnt sich, diese Wagen probezufahren.

Joh. Husmann - Baugeschäft

Maurer-, Zimmerer- und Tischlereibetrieb

Fichtenstraße 2 **Oldenburg i.O.** Fernruf 2558/59

Seifen-Puls

Oldenburg-Schlüttingstr. 14

Wilhelmshaven
Emden
Norden
Jever
Nordenham
Brake
Elsfleth
Oldenburg
und anderen Plätzen

Seit langen Jahren gleich leistungsfähig in

Seifen - Bürstenwaren - Parfümerien - Konsumartikel

Heinrich Brand · Oldenburg i.O.

Schiffswerft Werftweg - Fernruf Nr. 3531 - Gegründet 1850

Auswahlschau für Leipzig am 12. April in Oldenburg
Eber-, Sauen-Versteigerung am 13. April in Oldenburg

Oldenburger Schweinezuchtgesellschaft, Oldenburg i. O.

Elektro-Herd!
Elektro-Kühlschrank!

Nutzt die Elektrizität!

Sie erleichtert die Arbeit, spart Zeit und ist dabei nicht teuer!
Deshalb ideal, nicht nur im städtischen Haushalt, sondern auch im bäuerlichen Betrieb!
Auskünfte über Tarife und Anschaffungsmöglichkeiten erteilen die Betriebsabteilungen des

Landeselektrizitätsverbandes Oldenburg

Hotel und Restaurant „Graf Anton Günther"

Inhaber: Heinrich Könekamp - Oldenburg i. O. - Fernruf Nr. 4567

Adler-Personenwagen

STANDARD Lieferwagen

Ford

Verkauf und Werkstattdienst:
Autohaus Adolf Addicks
Oldenburg i. O. - Damm 38 - Fernruf 4165

Carl Wilh. Meyer

Oldenburg i. O., Haarenstraße 13—15 und 56
Seit 59 Jahren das Fachgeschäft für Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte, Oefen u. Herde



4½ To. 6½ To.

Generalvertretung:

Gustav Krüger

Oldenburg i. O.

Heiligengeistwall 2 - Fernruf 2720

Das Fachgeschäft für Herren- und Knabenbekleidung

Zinf Dirf an bei Mühlmann

Oldenburg i. Oldbg. Emden i. Ostfrld.

Joh. Siems - Fleischwarenfabrik Apen

Fernsprecher: Augustfehn 37

LINGEL

QUALITÄTS-HERRENSCHUHE

VERKAUFSSTELLE FÜR OLDENBURG, LANGE STRASSE 34, GEGENÜBER DER HAARENSTRASSE

G. Lüers

Martin Kickler, Oldenburg

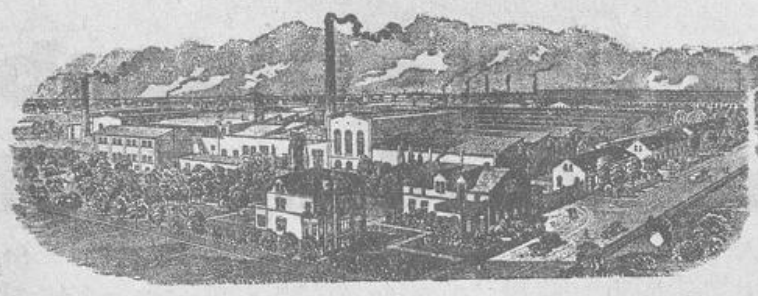
Huntestraße 1
Fernruf 2801

Mechanische Werkstätten und Lager für **Auto-Licht-Zündung - Batterien - Einspritzpumpen und Düsen - Bosch-Kühlschränke - Auto-Radio (Blaupunkt)**

Aktien-Gesellschaft für Warpsspinnerei und Stärkerei zu Oldenburg i. O.

Gegründet 1856

Werk I



Werk II



Gespinste aus Baumwolle und Zellwolle
Zwirnerei, Bleicherei, Färberei, Schlichterei

Landesbibliothek Oldenburg

Museumsdorf zu Cloppenburg

Das erste große deutsche Freilichtmuseum



Der schöne Quatmannshof

Am 5. März 1922 war es, als nach längeren Vorverhandlungen das Cloppenburger Heimatmuseum, das Heimatmuseum für das Oldenburger Münsterland, förmlich geändert wurde. Gesammelt worden war bis dahin nur von privater Seite, insbesondere von dem Apotheker B. König-Löningen. Die Sammlung des letzteren hoffte man eines Tages für das Museum erwerben zu können. Das ist auch, freilich erst nach vielen Jahren, geschehen. Im übrigen erschienen die Aussichten auf ein Gelingen des Museums zunächst sehr gering. Man prophezeite, daß es leider zu spät sei, daß bereits alle wertvollen Altertümer aus dem Lande herausgeholt seien. Man hatte sich geirrt, sehr geirrt. Die Anfänge des Unternehmens waren freilich sehr schwer. Nur langsam, schrittweise kam die Sammlung vorwärts. Nach einigen Jahren aber zeigte sich deutlich, daß das Münsterland, das einig und geschlossen hinter dem Unternehmen stand, hierfür einen ausgezeichneten Boden abgab. Die Flure und freien Plätze der Deutschen Oberschule, dem damaligen Realgymnasium, in Cloppenburg füllten sich zusehends mit alten Truhen, Schränken und sonstigem bäuerlichen Hausrat, mit vorgeschichtlichen Dingen, kirchlichen Altertümern usw. Schon genügte der staatlicherseits zur Verfügung gestellte Raum fast nicht mehr. Das Heimatmuseum für das Oldenburger Münsterland war, als es sein zehnjähriges Bestehen feierte, längst über die Grenzen des Oldenburger Landes hinaus bekannt geworden. Weit und breit fand sich keine größere Schau bäuerlicher Kultur. Es wurde bereits der Gedanke erwogen, wo die gesammelten Gegenstände auf die Dauer am besten unterzubringen seien. Denn trotz aller Vorteile, die die enge Verbindung von Schule und Museum mit sich brachte, mußte doch jedem Einsichtigen klar sein, daß die Frage der Unterbringung einmal eine andere Lösung finden müsse.

Da erfolgte der große politische Umschwung, der Nationalsozialismus gelangte zur Macht.

Das bedeutete auch eine Wendung in der weiteren Entwicklung des Heimatmuseums. Kaum hatte die neue Regierung bemerkt, welch großes, bedeutsames Werk in Cloppenburg heranwuchs, da gab sie auch bereits den Leiter des Museums, der bis dahin dieses nur nebenamtlich verwaltet hatte, für diese Arbeit gänzlich frei. Das geschah Ostern 1933. Nun konnte der Museumsleiter, der bis zu diesem Zeitpunkt als Studienrat an dem damaligen Realgymnasium tätig gewesen war, sich ganz und gar der Museumsarbeit widmen. Nun konnte vor allem systematisch gearbeitet werden. Das war für die weitere Entwicklung des Museums von ausschlaggebender Bedeutung. Mit der systematischen Sammlung setzte nunmehr in verstärktem Maße die Forschung ein. Aus der Sammlung war erstmalig eine Kulturgeschichte des Landes erarbeitet. Die Sammlung führte zwangsläufig zum Studium des Bauernhauses. Das Bilderwerk, zu dem der Anfang schon vor Jahren gemacht war, wurde immer stärker ausgebaut. Die Sammlung wuchs wie nie zuvor. Durch Vorträge und Aufsätze wurde das Werk immer volkstümlicher gemacht. Ein Plan der endgültigen Ausgestaltung des Museums nahm festere Gestalt an.

Dann kam der Gauleiter nach Cloppenburg.

Es wurde ihm seitens der Stadt der Ehrenbürgerbrief überreicht. Bei dieser Gelegenheit stattete der Gauleiter auch dem Heimatmuseum, das damals noch in der Schule untergebracht war, zum ersten Male einen Besuch ab. Der Eindruck, den die Sammlung bäuerlicher Kunst auf ihn und seine Umgebung machte, war groß. Stundenlang unterhielt man sich darüber in einer nahe bei Cloppenburg gelegenen Waldhütte. Bei dieser Gelegenheit wurde der Leiter des Museums aufgefordert, seine Gedanken über die endgültige Gestaltung des Museums vorzutragen. Das wurde die Geburtsstunde des Cloppenburger Museumsdorfes. Der Gauleiter war begeistert von dem Gedanken, daß hier in Cloppenburg das erste große deutsche Freilichtmuseum nordischen Stils erstehen sollte, und erklärte spontan, daß er persönlich die Initiative hierzu ergreifen werde. Auch die Oldenburgische Staatsregierung sagte sofort jedwede Hilfe zu. Bereits im Januar des folgenden Jahres fand in Cloppenburg eine aus dem ganzen Lande stark besuchte Museumskundgebung statt. Der Museumsleiter entwickelte seine Pläne in aller Oeffentlichkeit und der Gauleiter rief das ganze Land auf zu tätiger Mitarbeit an diesem großen Werk.

Schon im nächsten Monat wurde das erste Gebäude erworben. Es war ein Doppelheuerhaus, das der Kaufmann Vogelsang aus Damme schenkte. Aber es war noch nicht einmal das Gelände gefunden, auf dem das Museumsdorf erstehen sollte. Das Doppelheuerhaus wurde trotzdem abgebrochen, nach Cloppenburg gebracht und dort vorläufig gelagert. Dann ging es auf die Suche nach einem geeigneten Gelände. Es wurde mitten in der Stadt gefunden. Es eignet sich für das große Unternehmen, als ob es dafür erschaffen wäre. Es umfaßt nicht weniger als 15 Hektar und ist durch Flußläufe und Baumpflanzungen von dem übrigen Stadtteil abgegrenzt. Um es noch mehr davon abzusondern, wurden, nachdem am 20. August 1934 der erste Spatenstich erfolgt war, noch Hunderte weiterer Bäume angepflanzt. Vier Tage später wurde für das Museumsdorf ein Haus erworben, das für lange Zeit das bedeutsamste und großartigste im ganzen Dorf sein und bleiben wird, der Quatmannshof, ein Bauernhaus, wie es großartiger kaum irgendwo in deutschen Landen zu finden sein wird. Das war ein geradezu unerhörter Erfolg. Aber es dauerte fast noch ein ganzes Jahr, bis dieses großartige Bauwerk im Museumsdorf neu errichtet, und wiederum ein Jahr, bis es in Gegenwart des Gauleiters feierlich eröffnet werden konnte. Das war am 21. Mai 1936.

Inzwischen hatte ein anderes großes Gebäude für das Museumsdorf erworben werden können: Der Gutshof Arkenstede, der dem Museumsdorf von seinem letzten Besitzer, Generaldirektor Dr. Welker, geschenkt wurde. Am 25. Juli 1937 konnte auch dieses zweite Monumentalgebäude des Museumsdorfes, und zwar wiederum in Gegenwart des Gauleiters, der inzwischen die Schirmherrschaft über das Museumsdorf übernommen hatte, feierlichst eröffnet werden. In der Zwischenzeit war aber auch noch eine Reihe weiterer, kleinerer Gebäude ins Museumsdorf verpflanzt worden: ein prachtvoller zweistöckiger Speicher, der weit und breit seinesgleichen sucht, ein Backhaus aus dem Jahre 1624, eine Bleichhütte und ein Dreschturm. Auch ein alter Sandsteinbrunnen wurde neben dem Quatmannshof neu errichtet. Große Fortschritte wurden in der allerletzten Zeit gemacht. Endlich konnte das bereits 1934 erworbene Doppelheuerhaus auf dem Museumsgelände neu errichtet werden, außerdem ein einfaches Heuerhaus, zwei Schafställe, zwei große Scheunen und ein Wagenschauer. Dann wurde noch ein zweites großes Bauernhaus, der Hoffmannshof aus Goldenstedt, nebst Zaunscheune, einstöckigem Speicher, Dreschhaus und schließlich noch ein Torfschuppen im Museumsdorf neu errichtet. An einer typisch münsterländischen Windmühle wird noch gearbeitet. Die nächste Aufgabe ist der Dorfkrug. So rundet sich langsam das Dorfbild, und das erste Drittel des großen Planes geht mehr und mehr seiner Vollendung entgegen. Erstaunlich schnell ist das alles geworden, viel schneller als irgendeiner gedacht hatte. Die meisten hatten den Plan von vornherein für utopisch gehalten. Und es ist keine Frage, daß an seine Durchführung nicht zu denken gewesen wäre, wenn nicht der Gauleiter in solch hervorragender Weise sich des Unternehmens angenommen und die Staatsregierung in jeder Weise das Werk unterstützt hätte. Ich muß ferner dankbar bekennen, daß ich im ganzen Lande Hilfe gefunden habe, und daß vor allem das ganze Münsterland sich stets in hervorragender Weise für das Werk eingesetzt hat, insbesondere das Landratsamt Cloppenburg. Das Werk hat ferner in dem Reichsarbeitsdienst einen überaus wertvollen Helfer gefunden.

Auch die Landesbauernschaft sowie die Freie Hansestadt Bremen unterstützten das Werk. Zur größten Freude aller spendete jüngst aber auch der Führer selbst eine größere Summe für den weiteren Ausbau des Museumsdorfes. Darin liegt gleichzeitig die stärkste Anerkennung, die dem großen Kulturwerk zuteil werden konnte.

Es ist heute kein Zweifel mehr, daß das Werk ganz durchgeführt wird, ein Werk, das immer wieder ungezählte Tausende anziehen wird und in lebendigster Form den gesunden Geist eines starken, bodenverwurzelten Bauerntums zeigen soll.

Dr. Ottenjann.

„Die Parteipresse wurde im Ringen mit einer Uebermacht der Gegner zu einem der schärfsten Kampfinstrumente der Partei im Kampf für den Sieg der Bewegung. Schon damals wußten wir trotz aller Verfolgungen, daß die nationalsozialistische Zeitung der Presseityp der Zukunft ist. Als die Organisation der Partei noch nicht ganz Deutschland erfaßte, war die Parteipresse das einzige Bindemittel. Dabei war das Entscheidende, daß die Männer, die zur Parteipresse kamen, dies nicht um des Berufes willen taten, sondern um als politische Kämpfer das scharfe Schwert einer Presse zu schmieden. Arbeit an der Parteipresse war und ist Arbeit an der Partei."

Reichsleiter Amann
auf dem „Parteitag der Arbeit" 1937.

*

„Es ist eine Grundwahrheit, daß Geist und Charakter eine Presse lebensfähig erhalten. Damit wird das Problem der Presse zu einer Angelegenheit der in ihr tätigen Menschen. Wie der nationalsozialistische Journalist nie ausschließlich Journalist, sondern immer vor allem Propagandist, erfüllt von politischen Energien, war, so muß für den Schriftleiter der Zukunft als erstes Gesetz gelten, ein Kämpfer für den neuen Staat zu sein. Der Kampf für eine gemeinsame Sache setzt gemeinsame Ideale voraus. So müssen die zukünftigen Schriftleiter vorbehaltlos politische Soldaten Adolf Hitlers sein, für die es, gegründet auf die Sicherheit des politischen Urteils aus nationalsozialistischem Geist, genügend Raum zur Kritik gibt."

Hauptmann a. D. Weiß,
der Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse, am 19. April 1934 im Berliner Preußenhaus vor 1000 Schriftleitern.



Die Herdstelle im Quatmannshof

Georg Schwarting - Oldenburg i.O.

Mercedes-Benz Personenwagen - Lastwagen

Zündapp Motorräder

Miag-Diesel Straßen- und Ackerschlepper

Landesbibliothek Oldenburg

Reichsleiter Amann

zum Jubiläum des NS.-Gauverlages

In den frühen Kampfjahren der Bewegung wurde im Gau Weser-Ems die Bedeutung der Presse für die Durchsetzung der nationalsozialistischen Idee erkannt. Aus dem „Nordwestdeutschen Freiheitskämpfer", den Gauleiter Röver vor zehn Jahren gründete, ist heute ein großer Gauverlag mit 4 selbständigen Zeitungen geworden, die mit ihren mehr als 120 000 täglichen Exemplaren das publizistische Bild des Gaues Weser-Ems bestimmen. Die Männer des Gauverlages können mit Stolz auf die Entwicklung dieser Jahre zurückblicken. Wozu sie in den Kampfjahren unter dem Spott der Gegner, aber in unerschüttertem zähen Glauben den Grund legten, das konnten sie seit 1933 zu der heutigen Größe ausbauen. Wir wissen, daß die Entwicklung damit noch nicht abgeschlossen ist. Die Zukunft hält für die Presse und besonders für die der Partei viele Aufgaben bereit. Dem künftigen erfolgreichen Wirken des Gauverlages gelten daher heute an seinem Ehrentage meine herzlichsten Wünsche.

Amann

Reichsleiter für die Presse der NSDAP.

Heinz Spangemacher

Der erste Schriftleiter des „Nordwestdeutschen Freiheitskämpfers"



Jedesmal, wenn ich von einem Fest der Partei im Nordseegau Weser-Ems höre, dann ziehen kaleidoskopartig wieder tausend Bilder, Geschehnisse und Menschen an meiner Seele vorüber, mit denen wir in der Kampfzeit in Berührung gekommen sind. So auch jetzt. 10 Jahre NS.-Presse! So einfach hört sich das an. Aber wer ahnt auch nur, mit Ausnahme der damals unmittelbar Beteiligten, wie unendlich schwer das alles war! Wir brachten nichts mit an materiellen Voraussetzungen für unsere Zeitung, die wir damals haben mußten, aber ein Herz voll Idealismus und einen allen gemeinsamen Willen zu helfen und Hand mit anzulegen. „Wer eine Zeitung gründet, ohne Geld zu haben, ist ein Idiot", das war ein klassisches Wort, das damals Hinrich Lohse prägte. Nein, wir konnten diese Bedenken nicht haben. Der Eisenkopf Carl Röver hat es sich in seinen Schädel gesetzt: Die Zeitung muß her! Und was der sich vornimmt, das wissen wir alle, wird eines Tages Wirklichkeit, trotz aller Hindernisse. Oder vielleicht gerade wegen der Hindernisse. So ist es doch: Unternehmungen, denen keine Hindernisse im Wege stehen, reizen doch unseren Carl Röver nicht, und uns auch nicht.

Also damals vor 10 Jahren saßen wir zusammen: Röver, Herzog, Köhler, Spangemacher und andere. Und dann war eines Tages unter den Auspizien des Gauleiters der „Nordwestdeutsche Freiheitskämpfer" zum ersten Male da. Wie stolz waren wir damals. Keine Pressekorrespondenz, keine anderen Möglichkeiten als wir selbst! Politische Leiter, SA.-Männer, Redner, — kurz, wir waren „Mädchen für alles." —

Aber was hätten wir nicht geschafft, wenn wir wollten. Wenn heute einer die stolze „Oldenburgische Staatszeitung" oder eine andere Gauzeitung in die Hand nimmt, dann denke er doch auch einmal an jene Zeit, in der unter Carl Rövers Leitung die ältesten Kämpfer der NSDAP. im Gau sich zusammentaten, um den „Freiheitskämpfer" herauszubringen. Es war nur ein Anfang. Ein Samenkorn wurde damals gelegt, aus dem aber mitgeschaffen wurde ein neues Deutschland. Aus dem Samenkorn ist ein starker Eichbaum geworden, der trutzig seine Aeste über das Gaugebiet Weser-Ems hinstreckt und mit seinen grünenden Zweigen in die letzten Hütten des Landes winkt.

Er soll, das ist mein Wunsch, erstarken und immer mehr erstarken, dieser Blätterwald, und die Früchte, die der Baum trägt, sollen Samen sein für die deutsche Ewigkeit.

Heil Hitler!

Euer Heinz Spangemacher

Gauinspekteur Kurt Thiele

Der Gründer der „Bremer Nationalsozialistischen Zeitung"



Was wir tun, geschieht für den Führer und durch ihn für unser Volk.

Wenn wir Zeitungen gründeten, übernahmen oder sie unserem Einfluß unterordneten, so war in jedem Falle die Aufgabe von vornherein klar gestellt und war in jedem Falle die gleiche.

Dem NS.-Gauverlag Weser-Ems stelle ich das Zeugnis aus, daß er unermüdlich, Tag für Tag dieser Aufgabe gedient hat. Ich erwarte, daß das nie anders sein wird.

Heil Hitler!

Kurt Thiele

NSKK.-Oberführer Roos

Sowohl in den schweren Tages des Kampfes, als auch in der Zeit des Aufbaus ist die NS.-Presse dem Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps nicht nur eine starke Stütze gewesen, sondern vielmehr hat sie in dankenswerter und hervorragender Weise dazu beigetragen, die dem Korps gestellte Aufgabe, den Motorisierungsgedanken in das deutsche Volk hineinzutragen, verwirklichen helfen.

Im Hinblick hierauf wünscht die Motorgruppe der Parteipresse im Gau Weser-Ems zu ihrem zehnjährigen Bestehen auch für die Zukunft guten Erfolg in der festen Ueberzeugung, daß sie der dem Korps gestellten Aufgabe weiterhin in altgewohnter Weise und mit der unserer Bewegung nun einmal eigenen Geschlossenheit zum Ziele verhelfen wird.

Heil Hitler!

NSKK.-Motorgruppe Nordsee,
Roos, Oberführer.

SA.-Obergruppenführer Herzog

Herausgeber der Tageszeitung „Der Freiheitskämpfer"



In Deutschlands schwerster Zeit haben wir, einer zwingenden Notwendigkeit folgend, uns aus dem Nichts heraus, auch im Nordseegau Weser-Ems unsere parteieigene Kampfpresse geschaffen. Seit dieser Zeit standen SA.-Mann, Redner und unsere NS.-Presse immer in einer Front im Kampf um Deutschland. Gemeinsam haben wir gekämpft, gelitten und schließlich gesiegt und jede Aufgabe gemeistert, die uns der Führer gestellt hat.

Am heutigen Tage, an dem vor zehn Jahren die NS.-Presse Weser-Ems zum ersten Male im Gaugebiet erschien, kann ich feststellen, daß sie den Kampf der SA. immer in ganz besonderem Ausmaße unterstützt hat. Dafür sind wir ihr nicht nur dankbar, sondern es muß für uns eine Verpflichtung sein, auch in Zukunft Schulter an Schulter zu marschieren und uns gegenseitig jede Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Heil Hitler!

Otto Herzog, SA.-Obergruppenführer,
Stabsführer der Obersten SA.-Führung.

SA.-Gruppenführer Böhmcker

In den Kampfjahren war die NS.-Presse vom ersten Tage ihres Erscheinens an ein treuer Kamerad und ein zuverlässiger Berater der SA.-Männer. Sie vermittelte ihnen das Wollen des Führers und gab ihnen Belehrung und Kraft. Sie war der SA. eine unentbehrliche Waffe im Dienst der völkischen Aufklärung, ein lebendiges Bindeglied zwischen ihr und allen Parteigenossen, das Sprachrohr der Nationalsozialisten im Gau Weser-Ems. Aus dieser Erkenntnis heraus setzte sich die SA. für die Verbreitung dieser Presse vom ersten Tage an ein. Die ersten Werber, Boten und Straßenhändler waren SA.-Männer. Sie scheuten keine Mühe und keine Gefahr, die NS.-Presse in möglichst großer Anzahl unter die Bevölkerung zu bringen und um damit nationalsozialistisches Gedankengut zu verbreiten. In den vielen Wahlkämpfen erschien die NS.-Presse in Großauflagen. Es war die SA., die die Verteilung von Tausenden von Zeitungen durchführte. Diese Kampfverbundenheit der Nordsee-SA. mit der NS.-Presse geht über die Machtübernahme hinaus bis auf den heutigen Tag. Ich wünsche, daß die NS.-Presse im Gau Weser-Ems auch in Zukunft wie in vergangenen schweren Zeiten ein guter Freund und Kamerad der Nordsee-SA. bleibt.

Der Führer der SA.-Gruppe Nordsee
Böhmcker, Gruppenführer

In Kameradschaft mit dem Bauerntum

Von Landesbauernführer Jaques Groeneveld, dem ersten Herausgeber der „Ostfriesischen Tageszeitung"

Zehn Jahre Rückschau auf den Kampf der NS.-Presse im Gau Weser-Ems für die Idee Adolf Hitlers bedeuten auch zugleich Rückschau auf zehn Jahre Kampf für die Erhaltung eines bodenständigen Bauerntums, hat doch der Führer die Erhaltung eines gesunden Bauerntums als die Grundlage der nationalsozialistischen Staatsführung erklärt. Wie sah es in den letzten Jahren vor der Machtübernahme für die deutsche Landwirtschaft aus? Eine von Juden geleitete und gegängelte Asphaltpresse verhöhnte den Bauern und seine Arbeit. Und indem sie dem Bauern seine Ehre nahm, versuchte sie auch zugleich die Existenzberechtigung der Landwirtschaft wegzuleugnen. Infolge der von den Systemregierungen und der Judenpresse gewollten landwirtschaftsfeindlichen Politik trieb die Landwirtschaft dem Ruin entgegen. So entsprach die in den Jahren 1924 bis 1932 zur Zwangsversteigerung gekommene landwirtschaftlich genutzte Fläche der Größe des Landes Thüringen. Für weitere 1 019 000 Hektar Bauernland war 1932 die Zwangsversteigerung bereits eingeleitet. Als der Führer im Jahre 1933 die Macht ergriff, war das deutsche Bauerntum gerade mit seinen Kräften am Ende.

Dann kam im Jahre 1933 die große deutsche Schicksalswende und die Grundlage nationalsozialistischer Aufbauarbeit war die Wiederaufrichtung eines gesunden Bauerntums. Erforderten die Maßnahmen der nationalsozialistischen Agrarpolitik auch Opfer von Städtern und Bauern in einem gegenseitigen Geben und Nehmen, und war gerade die Umstellung der auf Veredlungswirtschaft eingestellten Landwirtschaft im Gau Weser-Ems auf eine Viehhaltung mit wirtschaftseigener Futtergrundlage besonders schwer, so sind doch alle Maßnahmen und Opfer, die zum allgemeinen Nutzen notwendig waren, getragen worden, weil sie dank einer richtigen Presseaufklärung verstanden wurden.

Mein Dank, mit dem ich den Dank des gesamten Bauerntums im Nordseegau Weser-Ems verbinde, gilt heute der NS.-Presse, weil sie uns Bauern in den schweren Jahren des



Landesbibliothek Oldenburg

Kampfes und der Verzweiflung stets wieder mit neuem Mut erfüllte und im Glauben an Adolf Hitler aushalten ließ bis zum Siege seiner Idee.

Ich selbst kann um so mehr die Leistungen der NS.-Presse schätzen und würdigen, weil ich seit 1912 Mitarbeiter an Kreis- und Provinzzeitungen mit Aufsätzen über Kommunal- und Sozialpolitik war und weiß, wie unendlich schwer es ist, sich mit neuen und eigenen Gedanken, die im Begriff der Pflichterfüllung für die Gemeinschaft wurzeln, gegen oberflächliche und bequeme Auffassungen einer bereits innerlich unterhöhlten Zeit durchzusetzen. Meine langjährige Tätigkeit in verschiedenen beruflichen und kommunalen Ehrenämtern hat mich ebenso wie meine politische Tätigkeit in der Partei erkennen lassen, daß die Landwirtschaft als politischen Kampfgenossen eine Presse brauchte, wie sie uns damals vom Führer in der jungen parteieigenen Presse gegeben wurde. So wurde ich als Landwirt im Oktober 1932 Verleger und Herausgeber der Ostfriesischen Tageszeitung und bin es bis zum 30. September 1933 geblieben. Wenn ich heute aus meinem Geleitwort, das ich damals der ersten Ausgabe der Ostfriesischen Tageszeitung mit auf den Weg gab, einige Sätze zitiere, so mögen diese kurz die Erinnerung an die damaligen Zustände wachrufen und gleichzeitig dartun, wie ich mich der nationalsozialistischen Presse verbunden fühle.

„In einer Zeit deutscher Schicksalswende erscheint diese Zeitung. In den nächsten fünf Wochen werden die Würfel über Deutschlands Sein oder Nichtsein fallen. Entweder schafft eine Regierung der „Köpfe", beraten vom Juden Jakob Goldschmidt, gelobt von der Judenpresse, durch die vollständige Vernachlässigung völkischer Gesichtspunkte, durch die Brüskierung des Volkswillens, durch die Herbeiführung mancherlei sozialer Ungerechtigkeiten, den Grund zu einer neuen Revolution und damit zu einem Versinken Deutschlands in einem Meer von Blut und Tränen, oder dem Nationalsozialismus wird freie Bahn gebrochen.

An letzterer Aufgabe in vorderster Linie mitzuarbeiten, ja, dieses Ringen um den einzelnen Menschen planmäßig und richtunggebend voranzutreiben, soll Sinn und Ziel der heute zum ersten Male erscheinenden Zeitung sein. Wer an ihrem Aufbau mitarbeitet, wer für ihre Verbreitung sorgt, hilft mit, das nationalsozialistische Reich Adolf Hitlers zu bauen.

Schaffende aller Stände helft mit!
Mit Adolf Hitler für Deutschland!

Jaques Groeneveld, M. d. L.
Herausgeber und Verleger der O.T.Z.

Die NS.-Presse hat sich als Mittler zwischen Volk und Führung und als Mittler zwischen Stadt und Land den Dank des Bauerntums erworben. Wenn ich heute der nationalsozialistischen Partei-Presse im Nordseegau Weser-Ems am Tage ihres zehnjährigen Bestehens den Dank des Bauerntums für ihre Einsatzbereitschaft für die Idee von Blut und Boden übermittle, so verbinde ich damit den Wunsch, daß die Kameradschaft zwischen der NS.-Presse und dem Bauerntum in unserem Gau stets weiter wachsen möge und beide Schulter an Schulter stehen mögen bei der Lösung aller zukünftigen Aufgaben.

Unentbehrlich für unsere Frauen

Zehn Jahre NS.-Presse und zehn Jahre NS.-Frauenschaft

Sie sind seit ihrer Gründung gute Kameraden gewesen, die NS.-Presse und die NS.-Frauenschaft unseres Gaues. Ganz organisch und sicher hat sich ihre Arbeitskameradschaft entwickelt. Erzählen die ersten Mitglieder des „Deutschen Frauenordens" von dem Aufbau der Arbeit, so fehlen der „Freiheitskämpfer" und seine ersten Mitarbeiter niemals darin, wie auf der anderen Seite die Frauen des Frauenordens von Anfang an gute Propagandistinnen der Kampfzeitung der Partei waren. Sie ebneten „ihrer" Zeitung und damit oft dem Nationalsozialismus den Zugang in manches Haus, und hielten ihr auch in schweren Tagen die Treue. Mit derselben Selbstverständlichkeit stand die Parteipresse der nationalsozialistischen Frauenorganisation von ihrer erster Versammlung an offen.

Aus dem „Freiheitskämpfer" im Mai 1929

„Aufruf an die deutschen Frauen"

Am Sonntag, dem 26. Mai 1929 abends (genaue Zeit siehe nächste Nummer) spricht die Reichsführerin des „Deutschen Frauenordens" (Rotes Hakenkreuz) Fräulein Elsbeth Zander über „Die Bedeutung des Roten Hakenkreuzes im Kampfe um die deutsche Freiheit" im kleinen Saal des „Graf Anton Günther" in Oldenburg.

Deutsche Frauen, auch ihr müßt mithelfen, dem Deutschen Volke die Freiheit zu erkämpfen. Erscheint daher recht zahlreich zu dem angekündigten Vortrage. Es ist beabsichtigt, im Anschluß an den Vortrag eine Ortsgruppe Oldenburg des Deutschen Frauenordens „Rotes Hakenkreuz" zu gründen und deshalb bitten wir alle deutschen Frauen und Pg., sich in den Dienst der guten deutschen Sache zu stellen.

Mit Heil Hitler!
Ortsgruppe Oldenburg der NSDAP.

Schon der Aufruf zur Gründung des „Deutschen Frauenordens" (Rotes Hakenkreuz) erschien in der 3. Ausgabe des „Freiheitskämpfers". Es folgten von Zeit zu Zeit Paroleausgaben. Eine Frau schrieb im Juli einen begeisterten Bericht über die Teilnahme an der „Conneforder Sonnenwende". Wir finden Appelle an die Frauen, nicht bei Juden zu kaufen und nur deutsche Erzeugnisse zu verwenden.

Ab Juli 1929 wird für die erste **antisemitische** Frauenkampfzeitschrift geworben. Es heißt in der **Besprechung**:

> „Die „Briefe" sind die einzige **Frauenzeitschrift, die** den überstaatlichen Mächten entgegentreten, den Mächten, die bewußt aus dem Dunklen heraus versuchen, das Wesen der deutschen Frau und des deutschen Mädchens zu zersetzen und zu entrassen, um damit das ganze Volk zu treffen."

Mit dieser Besprechung ist auch die Bedeutung der Mitarbeit der Frau im Rasse- und Weltanschauungskampf überhaupt bereits von den verantwortlichen Männern klar erkannt und herausgestellt worden.

Am 1. Oktober 1931 ging der Deutsche Frauenorden in die NS.-Frauenschaft auf. Der systematische Aufbau der Organisation begann. Die „NS.-Presse" wurde uns dabei ein unentbehrliches Sprachrohr. Sie half uns verständnisvoll, Wesen, Ziel und Bedeutung der einzelnen Arbeitsabteilungen der nationalsozialistischen Frauenorganisation aufzuzeigen und immer mehr Frauen und Mädel zur Mitarbeit zu gewinnen. Aus 17 Mitglieder, die am 26. Mai 1929 in den Deutschen Frauenorden eintraten, sind bis heute 100 857 geworden.

Ueber den Mitgliederkreis hinaus aber wenden wir uns durch die Presse Tag um Tag an jede Hausfrau, an jede berufstätige Frau und jedes Mädel aus Stadt und Land mit der Forderung und Schulung zu nationalsozialistischer Lebensgestaltung, mit der Bitte um Verständnis und Mitarbeit in allen Fragen der Verbrauchslenkung, der Kindererziehung, der Berufsausbildung und Feiergestaltung.

1933 wurde die Einrichtung einer eigenen Pressestelle der NS.-Frauenschaft notwendig. Ich beauftragte mit dem Aufbau derselben die Parteigenossin Martha Stölting. Durch deren Mitarbeit gelang es, die Zusammenarbeit zwischen „NS.-Presse" und „NS.-Frauenschaft" immer weiter zu festigen und auszubauen im Interesse unserer gemeinsamen Aufgabe, dem Dienst an unserem Volke.

Demselben Ziele soll auch unsere weitere Zusammenarbeit dienen.

Friedel Klausing, Gaufrauenschaftsleiterin

Industrie und Handel im Lande Oldenburg im Zeichen des Aufschwunges

Von Otto Hoyer, Präsident der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer

Wenn man im Geiste die letzten zehn Jahre vorüberziehen läßt, kann man am besten die gewaltige wirtschaftliche Entwicklung an einigen Zahlen verdeutlichen. Immer wieder steht im Vordergrund der Betrachtung der Mensch, und im Rahmen dieser kurzen Abhandlung, die ich aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der NS.-Presse im Gau Weser-Ems über die Entwicklung von Industrie und Handel im Oldenburger Lande zu ihrer Sondernummer schreibe, der wirtschaftende Mensch. Während im Januar 1933 die Zahl der Arbeitslosen im Landesarbeitsamtsbezirk Niedersachsen noch rd. 350 000 betrug, ist diese Zahl im Januar 1939 auf 2800 zurückgegangen, wovon aber nur rd. 1500 voll einsatzfähig waren. Es handelt sich hierbei um Volksgenossen, die an dem betr. Stichtag nicht in Arbeit vermittelt waren. Praktisch ist keine Arbeitslosigkeit mehr vorhanden. Die richtige Ansetzung der Arbeitskräfte an dem Platze, an dem sie für die Allgemeinheit am günstigsten wirksam sein können, ist eine vordringliche Aufgabe geworden. In den sechs Jahren, die seit der Gründung des Dritten Reiches vergangen sind, ist auf diesem Gebiete eine grundlegende Aenderung herbeigeführt worden. Das Problem von 1933: „Wie sind die Arbeitslosen wieder in Lohn und Brot zu bringen?" hat sich heute vielmehr in die Frage umgewandelt: „Wie sind die für die volkswirtschaftlich dringend notwendigen Arbeiten erforderlichen Arbeitskräfte zu beschaffen und richtig anzusetzen?" In dem uns ungünstig gesinnten Ausland wird gern die Behauptung aufgestellt, daß die Arbeitslosen zwar von der Straße verschwunden, daß sie aber nicht einer „produktiven Beschäftigung" zugeführt worden seien. Wie falsch diese bewußte Irreführung ist, geht am besten daraus hervor, daß nicht nur die Einkommen der Veranlagten, sondern auch die Einkommen der Lohnsteuerpflichtigen ganz erheblich gestiegen sind. Das gilt auch für das Land Oldenburg. Das gesamte Steuereinkommen hat sich von 1933 bis 1937 mehr als vervierfacht, und die gesamten Besitz- und Verkehrssteuern 1937 sind auf das 2,4fache des Jahres 1933 angewachsen. Die Körperschaftssteuer allein hat sich verfünffacht. Die folgenden Zahlen (je in Tausend RM.) mögen das im einzelnen zeigen:

	1933	1934	1935	1936	1937
Körperschaftssteuer	803	1 001	1 597	3 781	4 106
Umsatz- mit Ausgl.-St.	8 350	9 579	10 661	12 740	14 495
Ges.Bes.- u. VerSt.	18 885	22 429	26 669	36 611	44 438

Dieses Ergebnis ist um so höher zu bewerten, weil durch die Preisstoppverordnung eine Erhöhung der Verdienstspanne unmöglich gemacht ist, und andererseits diese Verdienstspanne eingeschränkt wird durch die von den einzelnen Betrieben vorgenommenen sozialen Maßnahmen. Leider läßt sich eine gleichartige Aufstellung für das Gewerbesteueraufkommen nicht geben, weil in den letzten zehn Jahren eine zweimalige Aenderung der Gewerbesteuergesetzgebung erfolgt ist und ein Angleichung an die preußischen, früher in Oldenburg nicht bekannten Sätze, vorgenommen wurde.

In bezug auf Blüte oder Verfall der Wirtschaft bietet im gewerblichen Leben des Kaufmanns eine weitere gute Vergleichsmöglichkeit für zwei verschiedene Zeiträume die Zusammenstellung der Konkurse und Vergleichsverfahren. Im Jahre 1931 wurden insgesamt 230 neue Konkurse und Vergleichsverfahren angemeldet, im Jahre 1938 ist diese Zahl auf 57 im ganzen Oldenburger Lande zurückgegangen. Die Gesundung der Wirtschaft findet auch ihren Ausdruck in der Gründung neuer Gewerbe- und Handelsbetriebe. Die Zahl der Eintragungen von Firmen in das Handelsregister ist von Jahr zu Jahr gestiegen und hat heute mit rd. 3000 Firmen im Lande Oldenburg ihren bislang höchsten Stand erreicht, trotzdem eine ganze Zahl von Firmen, die bereits seit langen Jahren eingegangen waren, erst im letzten Jahre bei Bereinigung der Handelsregister von Amts wegen im Handelsregister gelöscht worden sind. Dabei darf nicht vergessen werden, daß eine uferlose Neugründung von Firmen aus dem Bereich des Einzelhandels durch die Einzelhandelsgesetzgebung verhindert wird, die sich bereits segensreich für den gesamten Einzelhandel ausgewirkt hat.

Die industrielle Entwicklung ist im Lande nicht in dem Ausmaß erfolgt wie in manchen anderen Gebieten Deutschlands, beispielsweise in Mitteldeutschland, im Braunschweigischen usw. Neue großindustrielle Werke sind nicht entstanden. Dafür sind aber die einheimischen bodenständigen Industriebetriebe erstarkt und haben sich z. T. im Laufe der letzten Jahre in einem vorher nicht geahnten Umfange entwickelt. Daneben sind eine Reihe von Industriebetrieben ins Leben gerufen, die zwar nicht „Großbetriebe" sind, die aber für das oldenburgische Wirtschaftsleben eine erhebliche Bedeutung haben. Auch die infolge der verfehlten Wirtschaftspolitik der Systemzeit stillgelegten Betriebe konnten fast sämtlich wieder in Betrieb gesetzt oder die Fabrikgebäude anderen, volkswirtschaftlich nützlichen Zwecken zugeführt werden. So gelang in der Stadt Oldenburg die Wiederingangsetzung der Oldenburgischen Glashütte und die Wiederbelebung einer Reihe von kleineren und mittleren Industriebetrieben der Eisen-, Werft-, Textil-, Kork-Industrie usw. im Lande. Eine Verzehnfachung der Zahl der Betriebsgefolgschaftsmitglieder in einzelnen Betrieben ist keine Seltenheit. Die Riesenaufträge der öffentlichen Hand, insbesondere der Wehrmacht, haben hierzu im wesentlichen mit beigetragen. Das Baugewerbe, Tiefbau wie Hochbau, und die Nebengewerbe sind während der letzten Jahre in einem Ausmaß beschäftigt, das kaum mehr zu überbieten ist. An den öffentlichen Aufträgen, im weitesten Sinne des Wortes, haben auch die hierfür in Frage kommenden oldenburgischen Industrie- und Handelsfirmen einen entsprechenden Anteil gehabt. Die Industrie- und Handelskammer hat häufig Gelegenheit genommen, hier fördernd und vermittelnd zu wirken.

Die oldenburgische Industrie hat sich seit jeher durch ihre Vielseitigkeit ausgezeichnet. Sie ist vielfach eine ausgesprochen Standort-orientierte Industrie, soweit die Rohstoffversorgung aus heimischem Boden in Frage kommt (Torf-, Ziegel-, Fleischwaren-Industrie usw.), zum anderen eine verkehrs-orientierte Industrie. Hierhin gehören die Großbetriebe an der Unterweser, die Schiffahrt- und Speditionsbetriebe, die Werften, die Fischereibetriebe, Seekabelwerke, Metallhütte usw. Die günstige Lage im Küstengebiet des Raumes Weser-Ems hat die Industrie früh auf den Export verwiesen. Die Entwicklung der letzten zehn Jahre hat gezeigt, daß die hierfür in Frage kommende oldenburgische Industrie erfolgreich bemüht gewesen ist, ihrerseits am Export ihren Teil beizutragen. Die Außenhandelsstelle für das Weser-Ems-Gebiet und die Kammer haben den Firmen hierfür die entsprechenden Anregungen und Auskünfte gegeben. Auch in sozialer Beziehung haben die Betriebe der Industrie, der Schiffahrt und des Handels miteinander gewetteifert, und es darf als ein Zeichen der besonderen Anerkennung gewertet werden, daß der Gauleiter noch vor kurzem bei einem Betriebsappell eines mit der „Goldenen Fahne" ausgezeichneten Industriebetriebes darauf hinweisen konnte, daß der Gau Weser-Ems zahlenmäßig auf diesem Gebiete an der Spitze des Reiches liegt. Die oldenburgische Industrie kann stolz darauf sein, daß im Oldenburger Lande bereits zwei Betriebe als nationalsozialistische Musterbetriebe durch die Verleihung der „Goldenen Fahne" ausgezeichnet werden konnten. Darüber hinaus hat aber eine ganze Anzahl von Betrieben das „Gaudiplom" im Leistungskampf der deutschen Betriebe erhalten, ein Beweis dafür, daß ihre soziale Einstellung die verdiente Anerkennung gefunden hat.

Der mir zur Verfügung stehende Raum ermöglicht es nicht, über die wirtschaftliche Entwicklung noch nähere Einzelheiten mitzuteilen. Erwähnt werden möge in diesem Zusammenhange nur noch die in den letzten Jahren durchgeführte Rationalisierung der Banken, sowohl der Privatbanken als auch der öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute. Durch diese Maßnahme ist die zweifellos vorhanden gewesen Uebersetzung im privaten Bankgewerbe beseitigt und eine zweckentsprechende Aufteilung der Aufgaben der öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute herbeigeführt worden.

An der allgemeinen Wirtschaftsbelebung hat auch der Verkehr entsprechenden Anteil. Auch hierfür nur einige wichtige Zahlen aus dem Schiffsverkehr:

Im Seeverkehr in den Häfen Nordenham, Brake und Oldenburg ergaben sich in den Jahren 1928 bis 1938 in ankommenden und abgehenden Gütern in Tonnen folgende Verkehrsziffern:

	Nordenham	Brake	Oldenburg
1928	415 412	474 051	15 580
1929	335 288	505 585	18 434
1930	345 862	489 827	20 644
1931	288 487	355 198	26 009
1932	456 436	374 454	24 381
1933	544 930	246 586	36 916
1934	639 719	370 335	50 125
1935	838 674	312 078	58 191
1936	1 159 479	318 111	59 053
1937	1 212 666	679 783	28 537
1938	1 390 915	638 943	139 300

In hervorragender Weise hat sich der Verkehr auf dem Küstenkanal entwickelt. Nach seiner Eröffnung am 28. September 1935 liegen für die ersten drei Jahre folgende Verkehrsziffern vor:

	1936	1937	1938
Tragfähigkeit	1 503 828 To.	1 971 947 To.	2 610 391 To.
Ladung	757 035 To.	1 098 913 To.	1 767 150 To.

Von 1936 bis 1938 hat sich also die beförderte Ladung mehr als verdoppelt. Mit einer weiteren günstigen Entwicklung dürfte unbedingt zu rechnen sein.

So ist auf allen Geuieten der Industrie, des Handels und des Verkehrs ein gewaltiger wirtschaftlicher Aufschwung festzustellen, der bedingt ist durch die zielbewußte Leitung des Reiches. Unter der Führung Adolf Hitlers, des Schöpfers von Großdeutschland, kann auch die deutsche Wirtschaft weiterhin vertrauensvoll in die Zukunft schauen. Schiffahrt, Industrie und Handel des Oldenburger Landes werden zu ihrem Teil an der weiteren wirtschaftlichen Festigung des Reiches tatkräftig und freudig mitwirken.



Kleinschreibmaschinen: Prima, Superba, Selekta. Büromaschinen: Mercedes, Express, Elektra, Addelektra von RM 186.— an.



Mercedes, Euklid, Rechenmaschinen 10 Modelle, Einfache Ausführung bis zum Automat.

Isenberg Büromaschinen



Kleinrechenmaschinen, f. alle Rechenarten mit vielen Neuerungen von RM 200.— an.

Addier-, Subtrahier-, Saldier-, Buchungs-, und Spezialmaschinen mit 1-18 Zählwerk. v. RM 380.—an



BREMEN, Langenstraße 135/136 • Fernruf 25718, 26718 • WILHELMSHAVEN, Marktstraße 42 • Fernruf 275

Landesbibliothek Oldenburg

Lange Straße 60 Ecke Gaststraße

Melching

OLDENBURG

ist bekannt für feine
Damen-Kleidung
und gute Stoffe

Lindenhof Inhaber: Edo Saathoff - Fernsprecher Nr. 4296

Oldenburgs größter Saalbetrieb

Saal für 1000 Personen - Klubzimmer für 140 und 70 Personen

Lieferant in allen einschlägigen Artikeln für

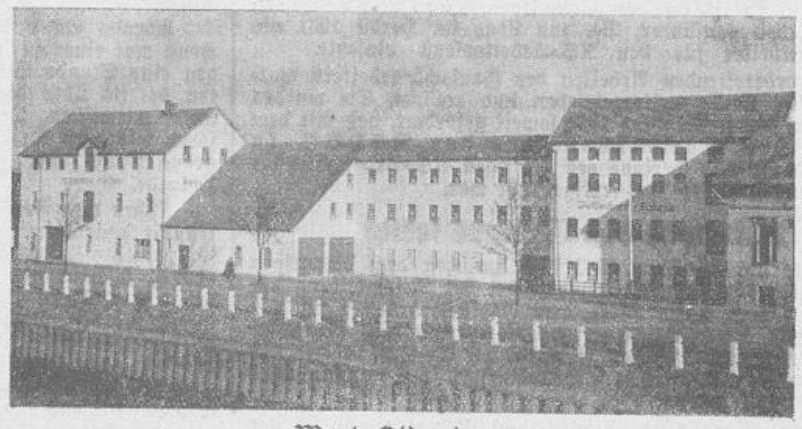
Großverbrauch **und Haushalt**

Seifenhaus Wilhelm Puls **Mitte** Achternstr. 27

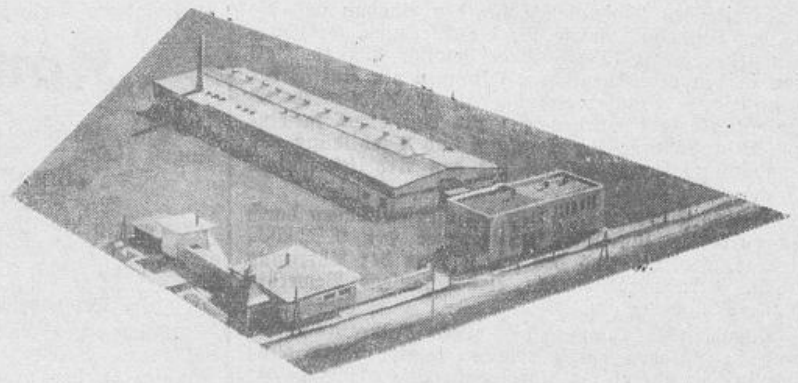
Oldenburg i. O.

Hermann Fromm

Bettfedernfabriken



Werk Oldenburg



Werk Güstrow

Auslieferungslager in Berlin und Klagenfurt

Spart bei Euren altbewährten örtlichen Dorfbanken!

Die in der

Oldenburgischen Landwirtschaftsbank e. G. m. b. H., Oldenburg

zusammengeschlossenen

Spar- und Darlehnskassen

besorgen alle Geldgeschäfte, helfen dem Landbewohner am Aufbau seiner Wirtschaft und geben kostenlos Auskunft in allen vermögensrechtlichen Fragen.

Spar- und Darlehnskassen in

Abbehausen, Ahlhorn, Altenesch, Altenhuntorf, Altjührden, Apen, Bad Zwischenahn, Bakum, Bardenfleth, Barßel, Berne, Bloh, Bockhorn, Bösel, Burhave, Cappeln, Cloppenburg, Damme, Dedesdorf, Dinklage, Dötlingen, Eckwarden, Edewecht, Elisabethfehn, Emstek, Esenshamm, Essen, Ekhorn, Eversten, Falkenburg, Fedderwarden, Friedrichsfehn, Friesoythe, Ganderkesee, Garrel, Goldenstedt, Golzwarden, Grabstede, Großenkneten, Großenmeer, Grüppenbühren, Hahn, Halsbek, Hammelwarden, Hasbergen, Hausstette, Hohenkirchen, Holdorf, Holle, Hude, Huntlosen, Idafehn, Jaderberg, Jever, Kirchhatten, Langförden, Lastrup, Lindern, Linswege, Lohne, Löningen, Lutten, Markhausen, Molbergen, Mühlen, Nadorst, Neuenburg, Neuenkirchen, Neusüdende, Ohmstede, Oldenbrok, Osterfeine, Osternburg, Peheim, Petersfehn, Ramsloh, Rastede, Rodenkirchen, Gen.-Bank Rodenkirchen, Ruhwarden, Sande, Sandkrug, Scharrel, Schierbrok, Schwei, Schweiburg, Seefeld, Seghorn, Sengwarden, Sillenstede, Steinfeld, Stollhamm, Strückhausen, Strückhauser-Neustadt, Strücklingen, Stuhr, Tettens, Torsholt, Tweelbäke, Ueterlande, Varel, Vechta, Visbek, Waddens, Waddewarden, Wahnbek, Wardenburg, Westerstede, Wiefelstede, Wildeshausen, Wüppels, Zetel.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus der Kampf- und Aufbauzeit des NS.-Arbeitsdienstes im Nordseegau

Nach dem Willen des Führers sollte der Arbeitsdienst die große Erziehungsschule der deutschen Jugend werden. Im Arbeitsdienst sollte die gesamte Jugend zusammengefaßt werden. Mit der Bearbeitung aller die Einführung des NS.-Arbeitsdienstes betreffenden Angelegenheiten beauftragte der Führer im Jahre 1929 den jetzigen Reichsarbeitsführer Hierl, welcher auf Vorschlag des Gauleiters Carl Röver, den jetzigen Arbeitsgauführer, Pg. zur Loye im Herbst 1931 als Gausachbearbeiter für den NS.-Arbeitsdienst einsetzte.

Die vorbereitenden Arbeiten des Gausachbearbeiters wurden in aller Stille weitergetrieben und ergänzt. Sie wurden im Verlauf des Frühjahres 1932 soweit gefördert, daß mit dem Zeitpunkt der Machtübernahme der NSDAP. in Oldenburg das Gerippe des künftigen NS.-Arbeitsdienstes im Nordseegau Weser-Ems fertiggestellt war.

1932 war das Gerippe fertig

Bereits am 24. Juni 1932 fand zwischen dem damaligen Beauftragten für den Arbeitsdienst bei der Reichsleitung der NSDAP., Oberst a. D. Hierl, dem Gausachbearbeiter für den Arbeitsdienst, Landeskulturrat zur Loye, und dem Gauleiter Carl Röver eine Besprechung statt, bei der die Maßnahmen zur Errichtung eines staatlichen Arbeitsdienstes in Oldenburg eingehend erörtert wurden.

Die Errichtung einer Stamm- und Lehrabteilung in der Nähe des Dorfes Ahlhorn, in Stärke von 150 Mann, wurde beschlossen.

Die vorbereitenden Maßnahmen für den Ausbau und die Einrichtung der Unterkunft sowie für die Werbung geeigneter Hilfskräfte wurden sofort in die Wege geleitet. Am 19. Juli 1932 erschien in den oldenburgischen Zeitungen ein Aufruf der nationalsozialistischen Staatsregierung, in welchem Arbeitsdienstwillige aufgefordert wurden, sich zur Aufnahme in eine Stamm- und Lehrabteilung zur Schulung und Ausbildung von Aufsichts- und Verwaltungspersonal für den Arbeitsdienst zu melden.

Die Musterungen wurden an den festgesetzten Tagen durch den Gausachbearbeiter für den Arbeitsdienst der NSDAP., Landeskulturrat zur Loye und den als Führer der Abteilung bestimmten Pg. Berck vorgenommen. Ueber tausend Bewerber fanden sich zur Musterung ein.

Am 6. August 1932 konnten die ersten Führeranwärter ihren Einzug in Ahlhorn halten. Nach erfolgter Ausbildung wurden diese in den überall im Nordseegau Weser-Ems in der Folge errichteten Lagern eingesetzt.

Ueberraschend schnell ging der weitere Aufbau im Gaugebiet vor sich. Im Dezember des gleichen Jahres standen bereits 15 geschlossene Lager mit 1200 Freiwilligen und 5 offene Lager unter Leitung der Zentrale in Oldenburg. Schon im Herbst 1933 waren es mehr als 6000 Mann. Die deutsche Jugend strömte unserer Fahne mit ähnlicher Begeisterung zu, wie 1914 diejenigen des Heeres, als es galt, das Vaterland zu verteidigen. Jeder wollte teilhaben an dem Aufbau des nationalsozialistischen Deutschlands. Was macht es schon aus, daß die Lager zunächst aus zugigen, alten Baracken, Ställen und Schuppen bestanden und die gesamte Ausrüstung sehr mangelhaft war. Jeder Freiwillige war von dem Gedanken beseelt: du gehörst zu den ersten, deine Haltung und deine Leistung werden maßgebend für die weitere Entwicklung des Arbeitsdienstgedankens im deutschen Volke sein.

Die Kommune platzte vor Wut

Die Anerkennungen, welche die NS.-Arbeitsdiensteinheiten im Laufe der Zeit überall im Gaugebiete fanden, veranlaßten die Gegner der NSDAP. zu heftigen Angriffen gegen den NS. Arbeitsdienst. So schrieb das kommunistische Tageblatt („Arbeiterkorrespondenz") gegen den NS.-Arbeitsdienst wie folgt:

„Ein faschistisches Ausbildungslager bei Ahlhorn. 150 Notverordnungsknechte sollen auf die hungernden Proleten losgelassen werden.

Etwa sieben Kilometer von Ahlhorn entfernt bei den staatlichen Fischteichen „hinter dem Baumweg" ist ein Nazi-Dienstlager eingerichtet. Es sind dort untergebracht ein Hauptmann a. D., ein Feldwebel, verschiedene Unteroffiziere und 150 Mann. Diese 150 Mann werden zu Führern ausgebildet und sollen dann später je 20 Mann beaufsichtigen. Der Bursche des Hauptmanns, ein Nazi-Prolet, Zimmermann aus Lethe, hat sich geäußert, er würde in 6 Wochen Unteroffizier und dann könne er Arbeiter drillen. Von 150 Mann seien 148 Nazis (SA.-Leute) und 2 Stahlhelmer.

Morgens um 5 Uhr wird geweckt, dann heißt es auf Kommando: „Heraus aus den Betten." In der Nähe des Lagers wird ein Exerzierplatz angelegt. Auch ein Schießstand soll gebaut werden, der einen Bestand von Gewehren bekommt. Man hört jetzt schon in aller Frühe scharfe Kommandorufe und es geht alles ganz militärisch zu. Als eines Tages nicht zwei Rekruten pünktlich zum Essenholen antraten, mußte die „ganze Bande" — dafür „zurück marsch-marsch" — „hierher marsch-marsch" machen.

Abends um 9 Uhr muß jeder im Lager sein und wehe wenn mal einer zu spät kommt, dann hat er am anderen Morgen eine Stunde Strafexerzieren. Einige Nazi-Proleten murrten bereits über die Schikanierei und wollten so recht nicht mehr mitmachen. Die Rekruten haben eine einheitliche Uniform, feldgraue Drilljacken und lange Hose, Schnürschuhe, feldgraue Mütze mit schwarzem Rand und eine Oldenburger Kokarde.

Außer dem Frühdienst, Exerzieren usw. werden 8 Stunden regulär gearbeitet, und zwar besteht diese Arbeit im Aufforsten, eine Arbeit, die sonst die Proleten aus der Umgebung machen mußten und die jetzt arbeitslos sind. Der Hauptweg, der von Ahlhorn nach „hinter dem Baumweg" führt, ist gesperrt worden, damit das Nazi-Dienstlager ungehindert den militärischen Drill pflegen kann und in Abständen von einigen Wochen oder Monaten ausgebildete SA.-Banditen ausspeit. Wer dennoch durch die Absperrung geht, wird von den Posten abgespnappt und muß mit zur Wache.

Die Bauern der Gegend murren über diese militärische Einrichtung, da sie nicht einsehen, daß dadurch ihre Lebenslage sich verbessert. Die dort untergebrachten Leute verdienen 80 Pfennig pro Tag. Alle 10 Tage erhalten sie 4.— Reichsmark ausgezahlt und 4.— Reichsmark gehen auf die Sparkasse. Die ersparten Gelder werden wiederum verwendet für die Ausgleichung des bankrotten Etats der Oldenburger Nazi-Regierung." —



Haus der Stammabteilung „Ahlhorn"

Was geht in Ahlhorn vor?

Unter dieser Ueberschrift wird in einer früher dem Zentrum nahestehende Zeitung am 5. Oktober 1932 wie folgt geschrieben:

„Uns sind Beschwerden bekannt geworden, wonach Radfahrer oder Passanten, die den Weg an den Fischteichen vorbeigenommen haben, von uniformierten SA.- oder SS.-Posten angehalten worden sind. Wir waren bisher der Meinung, daß in Ahlhorn eine Lehrkompanie für den Freiwilligen Arbeitsdienst ausgebildet würde. Das scheint nicht so. An die zuständigen Stellen muß daher die Frage um Aufklärung gerichtet werden."

„Konflikt Röver — Arbeitsministerium"

Eine sozialdemokratische Zeitung schreibt unterm 15. August 1932:

„Konflikt Röver — Reichsarbeitsministerium

Die einseitige Einstellung von SA.-Leuten verstößt gegen die Richtlinien des Freiwilligen Arbeitsdienstes — sagt das Reichsarbeitsministerium — Schritte in Oldenburg.

Der neueste Parteibuchskandal in Oldenburg

Nach einer Mitteilung unseres Rüstringer Parteiorgans will das Reichsarbeitsministerium die für Oldenburg zuständige Stelle darauf aufmerksam machen, daß eine einseitige Bevorzugung von SA.-Leuten weder mit den Richtlinien noch mit der Grundidee des freiwilligen Arbeitsdienstes vereinbar sei

Vor einigen Wochen hatte der Oldenburger Nazi-Ministerpräsident Röver einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, in dem jugendliche Arbeitslose bis zu 25 Jahren aufgefordert wurden, sich für den freiwilligen Arbeitsdienst zu melden. Wesentlich an diesem Aufruf war, daß sich nur stramm „nationale" Männer zu melden brauchten. Diese Aufforderung des Nazi-Ministerpräsidenten war so unmißverständlich an die Adresse der SA.-Leute gerichtet, daß junge Arbeitslose, die sich nicht zu den Vorkämpfern des Dritten Reiches zählen, sich beim Ministerium erst gar nicht zu melden brauchen. Sie wären von der Oldenburger Nazi-Regierung ohne weiteres als politisch nicht „stubenrein" im Sinne des braunen Faschismus abgelehnt worden.

Die Folge war, daß das Nazi-Ministerium aus der Zahl der jugendlichen Arbeitslosen, die sich für den Arbeitsdienst gemeldet hatten, 150 Freiwillige aussiebte. Von diesen 150 gehören 148 der SA. und 2 dem Stahlhelm an, gewissermaßen als Konzessionsschulzen!

Allein diese Tatsache genügt, um festzustellen, daß die Oldenburger Nazi-Regierung, und vornehmlich Röver, der Zar der Steckrüben, der Kartoffeln und des Torfes den freiwilligen Arbeitsdienst zu einer der in Oldenburg sattsam bekannten üblen Parteibuchschiebungen mißbraucht hat. Für solche dunkle Angelegenheit, die nur die Verseuchung der Arbeitsfreiwilligen mit der braunen Pest zum Ziele hat, sind allerdings die Groschen der Steuerzahler zu schade. Daß die Oldenburger Nazi-Regierung diese 148 SA.-Leute später als „geistige Führer" auf die Arbeitsfreiwilligen loslassen wollte, geht aus der Tatsache hervor, daß sie einmal — natürlich im stramm nationalsozialistischen Sinne — als „Führerkorps" (nach den Richtlinien des Sachbearbeiters für den Arbeitsdienst bei der Nazi-Partei, Oberst a. D. Hierl), ausgebildet und zum anderen über sämtliche oldenburgischen Arbeitslager verteilt werden sollten.

Vom Reichsarbeitsministerium muß gefordert werden, daß es sich gegen die Verschleuderung von Reichsgeldern für nationalsozialistische Parteizwecke mit aller Energie zur Wehr setzt. Es muß dafür gesorgt werden, daß aus dem Arbeitsdienst in Oldenburg die nationalsozialistische Parteibuchwirtschaft ferngehalten wird!" —

Nicht auf den Mund gefallen

Im Oldenburger Landtag wurde seitens des Zentrums das Lagerleben in Ahlhorn angegriffen. Die Lagerinsassen gaben, wie nachstehend zu ersehen ist, die gebührende Antwort:

Das Arbeitslager weist die Angriffe des Zentr.-Abg. . . . . entschieden zurück.

Offener Brief

an Herrn Abgeordneten . . . . . .

Wir Arbeitswilligen im Lager Ahlhorn haben aus dem „Freiheitskämpfer" Dinge über unser Arbeitslager gelesen, die wir nicht unwidersprochen lassen können. Wir wollen nur die Anfrage des Herrn Abgeordneten . . . . . behandeln, weil wir ihn immerhin noch soviel Einsicht und guten Willen zutrauen, daß er ein von ihm verursachtes Unrecht gutzumachen gewillt sein dürfe. Sie können uns glauben, Herr . . . . . , daß nur die Achtung vor dem priesterlichen Gewand, welches Sie tragen, uns veranlaßt, auf die Vorwürfe, die man dem Arbeitslager Ahlhorn gegenüber erhoben hat, zu antworten.

Wir können aber trotzdem zu unserem Bedauern Ihnen, sehr geehrter Herr . . . . . , den Vorwurf nicht ersparen, daß Sie Ihre Nachrichten aus Quellen bezogen haben, die nicht rein sind. Sie hätten es leicht gehabt, sehr verehrter Herr . . . . . , die Wahrheit zu erfahren; denn es sind seit Anfang August eine große Anzahl von Arbeitsfreiwilligen durch unser Lager gegangen, die als fromme Katholiken und vielleicht auch als Zentrumsanhänger Ihnen die „Wahrheit über das Lager Ahlhorn" gesagt hätten, wenn Sie Herr . . . . . , den ehrlichen Willen gehabt hätten, die Wahrheit zu erfahren. Wir bedauern, wie gesagt, Ihnen diese bitteren Worte sagen zu müssen. Das Ansehen unseres Lagers und unser ehrliches Wollen an dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes verlangt aber, daß wir uns gegen alle Angriffe schützen, einerlei von welcher Seite sie kommen.

Was zunächst Ihnen, Herr . . . . . , „auffällig erscheint", nämlich, „das, was in Ahlhorn unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erfolge, so ist diese Tatsache darauf zurückzuführen, daß wir hier in Ahlhorn keine müßigen Schwätzer und leere Phrasendrescher sind, sondern daß wir hier in der Stille an uns selbst arbeiten, daß wir in ernster Pflichterfüllung unser Vaterland aufbauen helfen wollen und daß bei unserer täglich 12- bis 14-stündigen Arbeit, und zwar Handarbeit und Kopfarbeit, keine Zeit bleibt, über unsere „Verdienste für das Vaterland" zu reden, wie es leider in unserem deutschen Vaterlande von so vielen Seiten aus geschieht. Unsere Auffassung, Herr . . . . . , ist folgende: „Arbeit schwätzt man nicht, Arbeit schafft man!" Wir tun hier im Lager Ahlhorn unsere Pflicht gegenüber unserem deutschen Vaterlande, zu dessen Zusammenbruch gerade diejenigen beigetragen haben, welche heute unseren ehrlichen Willen am Wiederaufbau lästern. Wir werden uns von unserem Weg der Pflicht auch durch keinerlei Anfeindungen und Verleumdungen abbringen lassen. Wir bedauern, daß wir, sehr gegen unseren Willen, Gegenstand öffentlicher Behandlung (oder auch Mißhandlung) geworden sind. Der vorstehende Fall, daß auch wir an die Oeffentlichkeit treten mußten, wird vereinzelt bleiben. Wir halten es unter unserer Würde, künftig in irgendeiner Form auf Anwürfe und Beschuldigungen zu reagieren. Ihnen aber, Herr . . . . . , geben wir den Rat: Sorgen Sie dafür, daß in den Ihnen nahestehenden Arbeitslagern derselbe Geist, dieselbe Kameradschaft, Opferwilligkeit und Freundschaft herrscht, wie in unseren Arbeitsdienstlagern. Es würde diese Tatsache sehr vielmehr zum Wiederaufbau unseres Vaterlandes beitragen, als Kritiken, wie sie bedauerlicherweise in der letzten Landtagssitzung vorgekommen sind.

Im Auftrage aller Arbeitsfreiwilligen des Lagers
Ahlhorn des freiwilligen Arbeitsdienstes
gez. 16 Unterschriften.

*

Die Arbeit ging trotz allen diesen Schwierigkeiten und Hindernissen weiter voran. Der Arbeitsgau Weser-Ems, der heute als Reichsarbeitsdienst-Gau XIX die Bezeichnung „Niedersachsen-West" trägt, ist einer der größten Arbeitsgaue im Reichsgebiet. Er umfaßt das Land Oldenburg, die Regierungsbezirke Aurich und Osnabrück, sowie die Kreise Hoya, Diepholz, Nienburg. In den 9 Gruppen des Arbeitsgaues schaffen 12 000 junge deutsche Menschen an dem Ausbau von Wegen, an Landeskulturarbeiten, Forstarbeiten und sonstigen Arbeiten am deutschen Boden.

Darüber hinaus wird durch Leibeserziehung, Ordnungsübungen und politische Schulung Erziehungsarbeit geleistet nach dem Worte unseres Führers:

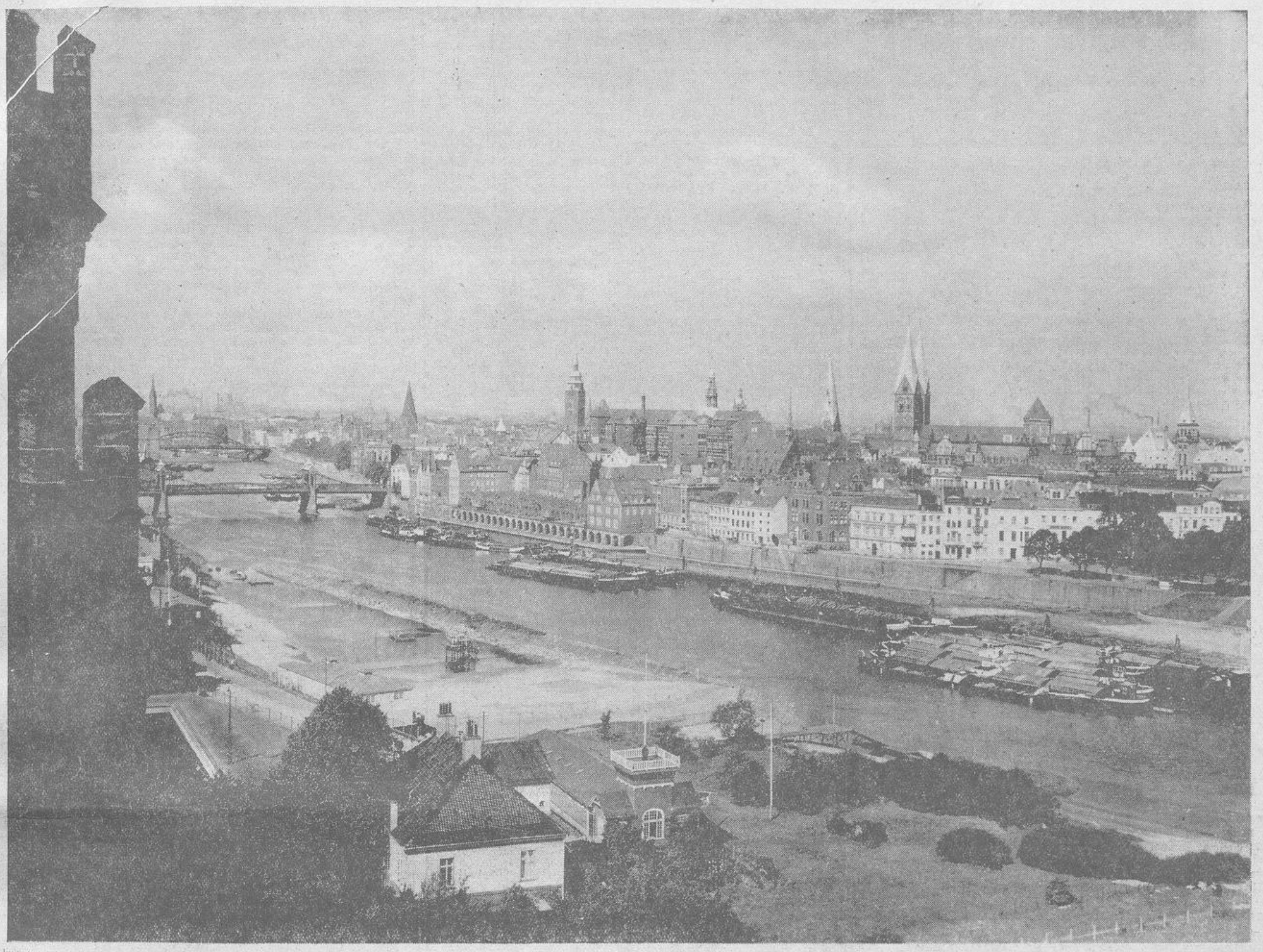
„Wir werden dafür sorgen, daß unser junges Geschlecht ein starker Träger deutscher Zukunft wird."



Erster Aufmarsch in Osnabrück am 1. Mai 1933

Landesbibliothek Oldenburg

Bremen – Schlüssel zur Welt



Wirtschaft, die dem Volke dient

Von Kreiswirtschaftsberater Karl Schmidt

Vor mir liegt die Ausgabe der „BNZ." (Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten) vom 15. Dezember 1932. Auf dem Titelblatt: „Das Programm der deutschen Arbeit":

„Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte gestern seine Beratungen über die ihm vom Plenum des Reichstages überwiesenen Anträge auf Aufhebung bzw. auf Aenderung von Notverordnungen fort.

Im Mittelpunkt der gestrigen Beratungen des Haushaltsausschusses stand eine nationalsozialistische Entschließung, die in großen Zügen die Einzelheiten eines nationlsozialistischen Programms des deutschen Wiederaufbaues enthält. Pg. Reinhardt, der im Haushaltsausschuß die Einzelheiten dieses Programms bekanntgab, befaßte sich zunächst mit einer ausführlichen Kritik der letzten Wirtschaftsnotverordnung.

Notwendig sei eine grundsätzliche Abkehr von den bisherigen Methoden und vor allem eine grundsätzliche Abkehr von der heutigen Wirtschaftsordnung. Nur dann, wenn man den eisernen und entschlossenen Willen habe, die kapitalistische Wirtschaftsanarchie durch den Staat der deutschen Arbeit und des deutschen Sozialismus zu ersetzen, sei eine Aenderung möglich."

Auf der letzten Seite die Ausführungen eines Mitarbeiters der damals schon bestehenden wirtschaftspolitischen Abteilung der NSDAP. Kreis Bremen über „Geld und Kreditwirtschaft". „Die Auswirkungen des Versailler Vertrages". „Der Weg aus der Krise". Am Schluß heißt es:

„Es gibt nur zwei Wege, die Deutschland gehen kann. Denjenigen der Hoffnungslosigkeit, d. h. den des Kampfes aller gegen alle, der darum geht, welcher Volksgenosse in einem leblosen Wirtschaftskörper den längsten Atem hat und den des Sieges über diejenigen, welche niemals die Seele des Volkes erkannt haben, die, geführt von finsteren Mächten, niemals das Volk zu wahrhaft rettender Tat emporzureißen vermocht haben. Nach diesem Sieg aber werden die gewaltig angeschwollenen Massen mutiger nationalsozialistischer Kämpfer das übrige Volk mitreißen nicht zum Kampf um Gold und Wohlleben, sondern zum Dienst am Vaterland, zu Stärke, Freiheit und Gerechtigkeit."

Adolf Hitler führte wenige Wochen darauf die nationalsozialistische Bewegung zum Siege. Seitdem sind mehr als sechs Jahre ins Land gezogen. „Gebt mir vier Jahre Zeit", so lautete der erste Appell des Führers an das deutsche Volk. Vier Jahre waren noch nicht verflossen, als der große Staatsmann Adolf Hitler vor dem deutschen Volke einen stolzen Rechenschaftsbericht über die seit der Machtergreifung auf allen Gebieten des Lebens geleistete Arbeit ablegen konnte. Auf dem Parteitag des Jahres 1936 verkündete der Führer den zweiten Vierjahresplan. Immer neue Aufgaben wurden dem deutschen Volk gestellt. Diejenigen, die anfangs noch zögernd abseits standen, griffen mutig in die Speichen. Das Leben hatte wieder einen Sinn bekommen.

Auch innerhalb Bremens Mauern gab es keinen Stillstand mehr. Vorwärts, vorwärts, so hieß es in den Reihen der nationalsozialistischen Bewegung. Vorwärts stürmten die Schaffenden, die lange Jahre mutlos dem immer näher rückenden Zusammenbruch ins Antlitz gesehen hatten und nun wieder eine frohe Zukunft sahen. Der Unternehmer konnte wieder etwas unternehmen, ohne befürchten zu müssen, daß kapitalistische oder marxistische Kräfte ihn um die Frucht seiner Arbeit bringen würden, wie es bei einer von Juden geführten Wirtschaft der Fall war.

Bremische Industriefirmen und Werften waren die ersten, die den Segen der Arbeit verspürten. Die Schiffsfriedhöfe verschwanden, nicht eine Zerstörung überflüssiger Tonnage, sondern Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte, die heute wieder in ihrer Gesamttonnage an 4½ Millionen Tonnen herangekommen ist. Steigender Güterumschlag in den bremischen Häfen. Der Außenhandel wies in der Einfuhr und in der Ausfuhr wachsende Ziffern auf. Alte Verbindungen wurden fester geknüpft, neue Wege wurden im Zuge der handelspolitischen Entwicklung geöffnet. Deutschland zeigte der Welt, daß auch ohne Gold und Devisenbestände die Entwicklung zwischenstaatlichen Verkehrs auf gesunder Basis möglich ist. Der Wert einer Währung wird, wie der Führer erst kürzlich wieder betonte, nicht durch die in den Tresors der Staatsbanken liegenden Gold- und Devisenbestände bestimmt, sondern der Wert einer Währung liegt in der steigenden Produktionskraft eines Volkes.

Stabile Preise und stabile Löhne bilden die Grundlage einer gesunden Wirtschaft. Entspricht das steigende Nationaleinkommen einer gesteigerten nationalen Leistung, so können auch im Einzelnen gesteigerte Löhne und Gehälter nur bei Steigerung der Leistungen des Einzelnen verantwortet werden.

Die Aufgaben der Arbeitsämter haben sich in erheblichem Maße gewandelt. Sahen diese noch vor wenigen Jahren ihre Aufgabe darin, möglichst schnell die Arbeitslosenziffer zu verringern, so erhebt sich jetzt die Sorge, die für dringliche Aufgaben angeforderten Arbeitskräfte aus einer vollbeschäftigten Wirtschaft herauszunehmen. Hier sind in bezug auf bestmöglichen Einsatz, Nationalisierung und Technisierung in den einzelnen Betrieben noch große Leistungen zu vollbringen. Niemand hat mehr das Recht, sich von der Arbeit zu drücken, etwa weil er glaubt, angesichts des väterlichen Geldbeutels das Arbeiten nicht nötig zu haben. Parasiten können in unserem Volk nicht mehr geduldet werden.

Mancher steht noch abseits vom Strom der Millionenmassen, die dem Führer einsatzbereit und in gläubiger Zuversicht folgen und hat keinen inneren Anteil an der Größe unserer Zeit. Es sind, wie der Führer in seiner Rede am 30. Januar sagte, Menschen, denen selbst die größten und erschütterndsten Ereignisse keinerlei innere Nachdenklichkeit oder gar Bewegung abzuzwingen vermögen. Für uns sind, so sagte der Führer, die idealistischen, gläubigen, bejahenden Menschen die einzig wertvollen Elemente einer Volksgemeinschaft. Tausend Schwächen seien ihnen zu verzeihen, wenn sie nur die eine Stärke besitzen, für ein Ideal oder eine Vorstellung — wenn nötig — auch das Letzte geben zu können.

Aufgaben über Aufgaben sind uns vom Führer gestellt. Jeder braucht nur darüber nachzudenken, wo er seine Kräfte und sein Wissen am besten einspannen kann. Wo die Aufgaben im einzelnen nicht gelöst werden können, da muß die Gemeinschaft eingesetzt werden, wobei die Wünsche einzelner zurücktreten müssen vor den Lebensinteressen des Volkes. Dabei soll die Führung in den Händen derjenigen liegen, die sich durch Charakter und Leistung vor anderen auszeichnen.

Auch im Nordseegau Weser-Ems ergeben sich Aufgaben in bunter Fülle. Landwirtschaft, Seefischerei, Industrien der mannigfaltigsten Art, Werften u. a. haben der Produktion zu dienen, während Großhandel und Einzelhandel, Ein- und Ausfuhrhandel, wichtige Funktionen in bezug auf die volkswirtschaftlich richtige Lenkung der Produktionsgüter zu erfüllen haben.

Eine besondere Aufgabe ist dem Außenhandel und der Seeschiffahrt gestellt worden, nämlich durch eine steigende Ausfuhr deutscher Erzeugnisse eine zusätzliche Einfuhr sicherzustellen.

Wo immer von Pionieren der Schiffahrt, des Ueberseehandels und des Kolonialwesens gesprochen wird, hat der hanseatische Kaufmann in vorderster Linie gestanden. Er wird auch jetzt seinen Mann stehen, nachdem der Führer den Export als vordringlich herausgestellt hat. Jeder, der mit dem Außenhandel verwachsen ist, weiß, welche Schwierigkeiten in den letzten Jahren zu überwinden gewesen sind und auch in Zukunft noch zu überwinden sein werden. Auf kaum einem anderen Gebiet kommt es so sehr darauf an, in engster Gemeinschaft, ausgerichtet auf das große Ganze, die geforderten Leistungen zu vollbringen. Industrie und Handel, Binnen- und Seeschiffahrt, Eisenbahn und Werften, Verkehr, Spedition und Lagerei, Banken, Versicherungen und Reichsbehörden, alle sind verpflichtet, einer schnellen und sicheren Durchführung deutscher Produktionsgüter von bester Beschaffenheit zu dienen.

Ebensowenig wie behauptet werden darf, daß die Produktion ohne Zuführung neuer Arbeitskräfte nicht mehr gesteigert werden kann, darf der Forderung nach Hebung des Außenhandels entgegengesetzt werden, der Export deutscher Erzeugnisse resp. die Einfuhr ausländischer Rohstoffe ließe sich nicht mehr steigern. Allerdings werden kaum Fortschritte zu erwarten sein, wenn immer nur nach alten Methoden gearbeitet wird, wenn immer breitere Massen auf alten ausgetretenen Wegen marschieren wollen, vielleicht sogar solchen, die vom Geröll jüdischen Parasitentums versperrt sind. Gesunder zwischenstaatlicher Handel kann nur von gesunden Volkswirtschaften getragen werden, die den Sinn ihres Daseins nicht nur in der Gestaltung und Förderung der eigenen Kräfte sehen, sondern die sich auch zu der Ueberzeugung durchgerungen haben, daß der eine Teil nur von dem Wohlstand und der Freiheit des anderen profitieren kann. Dem Imperialismus dienende politische

Landesbibliothek Oldenburg

Geldgeschäfte werden niemals dem Völkerfrieden dienen, sondern nur zur Versklavung der Völker führen.

Persönlichkeiten mit weitem Blick müssen ebenso wie in den verflossenen Jahrzehnten vor die Front treten und neue Wege zur Hebung des deutschen Außenhandels aufzeigen. Der nationalsozialistische Staat wird solchen Männern immer die Wege ebnen, und das deutsche Volk wird dankbar deren Erfolge anerkennen, besonders dann, wenn durch selbstlosen Einsatz größte Schwierigkeiten zu überwinden waren.

In den letzten Jahren sind vom Führer zahlreiche Männer auf dem Gebiete der Kultur, Wissenschaft, Erziehung, Kunst, Musik, Landwirtschaft, Technik, Wehrmacht und Wirtschaft ausgezeichnet worden. Wahres Führertum wird stets eine Gefolgschaft haben.

Eine Gesellschaftsordnung, in welcher Reichtum, Titel und Besitz den Vorrang einnehmen, hat einer auf den Adel der Arbeit aufgebauten Gesellschaftsordnung zu weichen.

Wenn der Export gedeihen soll, müssen auch den deutschen Kaufleuten im Auslande, die teilweise auf schwierigen Posten stehen ,die Wege geebnet werden, um ihnen die Entfaltung aller Kräfte in bezug auf die Schaffung einer Absatzbasis für

---

„Die Parteipresse sieht ihre Gegenwartsaufgabe darin, die leidenschaftliche Vorkämpferin der journalistischen Leistung, der Verbundenheit zwischen Zeitung und Volk und damit des politischen Denkens der Nation zu sein. Sie ist durch ihr besonderes Verhältnis zur Partei nicht nur des vollen Einsatzes der Parteigenossenschaft sicher, sondern hat dadurch auch die Verpflichtung zu unermüdlicher Arbeit an sich selbst übernommen."

Reichshauptamtsleiter Helmut Sündermann
in der Leistungswoche der NS.-Presse
vom 19. bis 26. Januar 1936 in Weimar.

---

deutsche Waren zu ermöglichen. Intensivste Marktforschung und Anbahnung von Handelsbeziehungen, besonders da, wo es sich um Neuland handelt, bilden die Grundlagen für die Erweiterung der deutschen Ausfuhr.

Ebenso wie der Auslandskaufmann ist auch der deutsche Seemann berufen, das neue Deutschland zu repräsentieren. Unsere prachtvollen Schiffe der Handels- und Kriegsmarine bilden nicht nur die Brücken, die befreundete Nationen untereinander verbinden sollen, sondern sie sind ein Stück Heimat für alle diejenigen, die sich fern im Ausland voll Stolz als Söhne und Töchter eines machtvollen Deutschlands bekennen.

In der Gemeinschaft kann auch nur die deutsche Seeschiffahrt gedeihen, die häufig Risiken zu laufen hat, die sie vom Standpunkt des scharf rechnenden Kaufmanns gesehen, oft nicht übernehmen würde, die sie aber aus nationalen Interessen häufig eingehen muß. Die deutschen Reeder müssen aber ihrerseits verlangen, daß sie auch von den deutschen Verladern entsprechend berücksichtigt werden, denn ohne eine starke deutsche Handelsflotte wird es keine starke deutsche Ein- und Ausfuhr geben.

Aufgaben über Aufgaben sind vom Führer auf allen Gebieten gestellt. Wir müssen uns auf unsere eigene Kraft besinnen und an die Kraft unseres Volkes glauben, das immer dann in der Geschichte die größten Taten vollbringt, wenn es geschlossen allen Gefahren und Versuchungen entgegentritt.

Die NS.-Presse ist einer der wichtigsten Künder nationalsozialistischen Gedankengutes, wie sie ja auch schon in der Zeit vor der Machtergreifung der treue Bundesgenosse der nationalsozialistischen Kämpfer gewesen ist. Die BNZ. hat damals zahlreiche Artikel über die Ziele nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik gebracht und immer und immer wieder getrommelt, dem Geist des Nationalsozialismus auf allen Gebieten des Lebens zum Ziele zu verhelfen. Auch nach der Machtergreifung hat die Bremer Zeitung nicht geruht und gerastet, das hohe Ziel nationalsozialistischer Wirtschaftsführung aufzuzeigen und allen, die noch verstrickt in falschen Anschauungen ihren Weg gingen, Klarheit über unser Wollen und Verständnis für unsere Arbeit zu geben. Neben den grundsätzlichen Ausführungen des Führers, den wichtigen Darlegungen führender nationalsozialistischer

BNZ. und SA. Schulter an Schulter

Nach dem Liede „Volk ans Gewehr!": Siehst du im Osten das Morgenrot, ein Zeichen zur Freiheit, zur Sonne? Wir halten zusammen, ob lebend, ob tot, mag kommen, was immer da wolle! Warum jetzt noch zweifeln, hört auf mit dem Hadern! Noch fließt uns deutsches Blut in den Adern! Volk, ans Gewehr . . ." — sprach der Sturmführer:

„Gehen wir noch einmal auf die größte Einheit ein, die noch durch Kommandos geführt wird und zugleich die Einheit für Ausbildung und Verwendung der SA. ist: der Sturm. Die Formen des Sturms sind: die Linie zu drei Gliedern, die Sturmkolonnne, die Marschkolonne und die Reihe. Die Linie zu drei Gliedern ist die normale Aufstellungsform des Sturms. Und nun, Scharführer Pahlmann, kommen Sie und skizzieren Sie an der Tafel die Bezeichnungen für die Sturmführer, Truppführer, Scharführer, stellvertretenden Scharführer, Fahnenträger, Melder, Sanitäter und Spielleute!"

Als Scharführer Pahlmann dieses zur Zufriedenheit ausgeführt hatte, ließ der Sturmführer den Truppführer Heike kommen: „Sie werden jetzt den Männern skizzieren: die Schar in Linie zu einem Glied, in Linie zu zwei Gliedern, in der Reihe und in der Doppelreihe . . ."

Anschließend erhielt der Truppführer Hopf den Auftrag, an der Tafel den Trupp in Linie zu drei Gliedern, in Marschkolonne und in der Reihe zu erläutern. Zum Schluß dieser Instruktionsstunde stellte der Sturmführer selbst an der Tafel den Sturm in Linie zu drei Gliedern und in der Sturmkolonne dar.

„Bevor ich den Sturmabend schließe", so führte der Sturmführer abschließend aus, „versteht sich am Rande, daß wir alle ohne Ausnahme morgen früh pünktlich 5 Uhr wieder hier zur Stelle sind, um wieder unser liebes Kampfblatt „Bremer Nationalsozialistische Zeitung" auf unsere Art an den Mann zu bringen. Uebrigens werden wir zur Massenwahlkundgebung am Freitag zum Saalschutz nach „Kaffee Flora" in Gröpelingen marschieren. Es spricht dort Pg. Studentkowski, M.d.L., Leipzig, und die Versammlung soll unter allen Umständen durchgeführt werden. Die BNZ. hat wieder sehr aktuellen Stoff in ihren Spalten, die wir morgen frühzeitig dem Bremer Arbeiter als Frühstück servieren wollen — verstanden?!" „Jawoll!" klang es wie aus einem Munde zurück. Mit dem Schlußwort des Sturmführers: „Achtung! Unserm geliebten Führer ein dreifaches Sieg-Heil!" wurde auch dieser wohlgelungene Sturmabend beendet in dem Bewußtsein, in bescheidenem Maße für die Freiheitsbewegung Deutschlands beigetragen zu haben.

Vollzählig waren alle Kameraden des damals nur kleinen Sturms, ob arbeitslos oder im Verdienst, um 5 Uhr früh im Sturmlokal angetreten. Schnell waren die Zeitungsbündel an die Truppführer, von diesen an die Scharführer und von diesen wiederum an ihre Kameraden verteilt und husch! ging es hinaus in das sogenannte „Gängeviertel". Je zu Zweien ging es das ganze Stadtviertel durch, mit Zeitungen und Gummiknüppel ausgerüstet. Dieser war unentbehrlich, denn mehr als genug mußte man von ihm Gebrauch machen, weil verführte deutsche Volksgenossen mit dieser Werbung der BNZ. und der SA. für das Volk und gegen die Parteien nicht einverstanden waren. Aber immer wieder wurden alle Zeitungen untergebracht, und blieben doch noch welche übrig, so wurden sie den Passanten, die sich auf dem Wege zur Arbeitsstätte befanden, in die Hand gedrückt.

Am darauffolgenden Abend wurde die Massenwahlkundgebung im „Kaffee Flora" trotz stärksten Terrors durchgeführt, wenn auch während dieses Kampfes im Westen durch die Kommunisten Straßenbahnwagen umgeworfen und einige Kameraden erheblich verletzt wurden. Jedenfalls war das Eindringen in die rote Hochburg ein voller Erfolg, und in diesem Kampf waren wieder neben dem parteiamtlichen Organ der Bremer Nationalsozialisten die SA. und die NSBO. die schärfsten Waffen. Ueberall trat ein Stimmungsumschwung für Adolf Hitler ein. Aber unser Weg zur Macht war noch weit und verlangte immer wieder erneuten Kampfeinsatz.

An einem der nächsten Turnabende des Sturms gab der Sturmführer bekannt, daß auf Grund einer Rücksprache mit der Schriftleitung die BNZ. einen erneuten Werbefeldzug gegen die Systemparteien eingeleitet habe. Man habe sich dabei besonders die SPD. vorgeknöpft und deren „drei Pfeilchen", mit denen die deutsche Freiheitsbewegung vernichtet werden sollte. (Ausgelegt wurden diese drei Pfeile von der BNZ. mit: Max, Willy, Leo Sklarek!) Immer erneut wurde die BNZ. richtig an den Mann gebracht. Inzwischen war die Geschäftsstelle der BNZ. in der Papenstraße, die Schriftleitung in der Langen Straße, und gedruckt wurde in der Weser-Druckerei am Neustadtswall . . .

In einer weiteren Wahlperiode redete unter anderen auch Pg. John, wie die BNZ. treffend zu schildern wußte, in der Sprache des Arbeiters zu den Herzen von 2000 Werktätigen. Kein Wunder, daß auch diese Ausgabe der BNZ. durch das bewährte Verteilungssystem unserer SA. ihren Weg zu den immer noch ob der Erfolge der Nazis fortschreitend terrorisierenden Kommunisten- und SPD.-Genossen fand. Allein der Weg zur Machtergreifung Adolf Hitlers war nicht mehr aufzuhalten. Zu diesem Erfolg trugen auch die Frauen unserer SA.-Kameraden ihren Teil bei, von denen die BNZ. einmal treffend schrieb: „Wir sind SA.-Frauen und werden es bleiben!" Wie oft haben sie auf Wahlversammlungen und Ummärschen die Teller und SA.-Mützen gereicht mit der Aufforderung: „Für den Kampfschatz der NSDAP.!"

Adolf Hitler mußte siegen und er hat gesiegt. Und wie — — Daß hierbei gerade in dem heißumkämpften Bremen das parteiamtliche Organ der Bremer Nationalsozialisten (BNZ. — heute BZ.) seinen Teil beigesteuert hat, ist uns Freude und Genugtuung am heutigen Tage, an dem wir gern der Mithilfe unserer alten SA. gedenken wollen, die freudig sang: „Wir Jungen und Alten, Mann für Mann, umklammern das Hakenkreuzbanner. Ob Bauer, ob Bürger, ob Arbeitsmann, sie schwingen das Schwert und den Hammer. Sie kämpfen für Hitler, für Arbeit und Brot: Deutschland erwache! und Juda den Tod! Volk, ans Gewehr!"

Truppführer . . .

Wirtschaftspolitiker, die jedem den Sinn unserer Wirtschaftspolitik aufzeigten und klar die Wege für die Durchführung der Aufgaben auf dem Gebiete der deutschen Volkswirtschaft wiesen, traten, von dem unbeugsamen Willen diktiert, dem Führer und dem Volke zu dienen, die Darlegungen der Männer unseres Wirtschaftsgebietes. In Kenntnis der großen Notwendigkeiten der Gesamtwirtschaft übernahmen sie speziell die wirtschaftliche Betreuung unseres Nordseegaues und gaben ihr Hand in Hand mit der „Bremer Zeitung" Impuls und Ziel. Stein auf Stein fügte sich und in unermüdlicher kameradschaftlicher Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen erstand auch in unserem Gau auf dem ewigen Fundament der nationalsozialistischen Weltanschauung eine Wirtschaft, die dem Volke dient.

Besonderen Wert legte die „Bremer Zeitung" bei ihrer Arbeit auch auf die Veröffentlichung der Reden und Aufsätze aus der Feder von Bernhard Köhler, dem Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik, München. Weiter wiesen die in der „Bremer Zeitung" veröffentlichten Auszüge aus der von der K. f. W. herausgegebenen „Wirtschaftspolitischen Parole" viele Partei- und Volksgenossen auf diese wichtige Schrift hin, die einen Großteil des Verdienstes, falschen Wirtschafts-Methoden den Garaus gemacht zu haben, für sich in Anspruch nehmen kann.

In kommenden Zeiten werden noch manche Aufgaben vom Führer gestellt werden. Opfer und Einsatzbereitschaft werden auch in Zukunft vom deutschen Volke verlangt werden. Derjenige, welcher sich mit allen Fragen unserer nationalsozialistischen Weltanschauung befaßt und begriffen hat, daß auch die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik aus unserer Weltanschauung geboren ist, wird niemals wieder in die Irre gehen, sondern dem Führer ein treuer Vasall sein, bis an das Ende seiner Tage. So wird auch jedem Volksgenossen der Sinn des Lebens offenbar: „Du bist auf Erden, um Deinem Volke das ewige Leben zu geben."

Der Sportteil der NS.-Presse

Im Dienst des großen Zieles des Führers: „Ein Volk in Leibesübungen"

War das ein Jubel, war das eine Spannung, als im Mai 1937 bei den Gruppenmeisterschaften im Fußball der Bremer Niedersachsenmeister Werder in der Bremer Kampfbahn auf den Westfalenmeister FC Schalke 04 traf und 30 000 Zuschauer voller Begeisterung das herrliche Oval der schönen bremischen Sportstätte am Peterswerder füllten. Kaum daß der berühmte Apfel zur Erde fallen konnte, so dicht standen die Menschen. Wenn dann auf dem grünen Rasen das Spiel beginnt, die Spannung wächst, Tore fallen, wenn dann Lokalpatriotismus und Objektivität in den verschiedenartigsten Prägungen aufeinanderplatzen, dann herrscht die rechte Stimmung, wie sie herrlicher in ihrer Begeisterung für den Sport nicht aufkommen kann. Oder, wenn nach den Olympischen Spielen 1936 in Berlin die gesamte Innenstadt Bremens im Schmuck der Fahnen, ungezählter Girlanden und sich weit über die Straßen spannender Transparente mit den Wappen aller Nationen der Erde prangt, so spürt auch der Nichtsportler etwas von der Größe dieses freiwilligen Einsatzes vieler Zehntausende für den edlen Gedanken der Leibesübungen.

Wir haben diese beiden größten Veranstaltungen der Leibesübungen, die jemals im Nordseegau Weser-Ems stattfanden, an den Anfang dieser Ausführungen gestellt; so liegt es klar auf der Hand, daß Sonntag für Sonntag, mögen auch die äußerlichen Formen nicht so großartig sein, mögen auch nicht immer diese gewaltigen Menschenmassen zusammenkommen, doch auch dann immer bei der Vielheit an Kämpfen wie z. B. in der Halle beim Tennis, wie auf den freien Plätzen bei den Rasenspielen und wie auf der Matte bei den Box- und Schwerathletikveranstaltungen der frohe Kampf über die Trägheit triumphiert. Noch ist das große Ziel „ein Volk in Leibesübungen" nicht erreicht, aber der Augenblick liegt nicht mehr in weiter Ferne, sondern rückt von Tag zu Tag und von Monat zu Monat in greifbare Nähe.

Sollte es da nicht einmal Gelegenheit sein, daß die Zeitungen des NS.-Gauverlages heraustreten aus einer sonst allgemein der Zeitung eigenen Zurückhaltung, einmal darauf hinweisen ,wie eng Vorschau und Berichterstattung verwoben sind mit dem Geschehen auf den Kampfstätten? Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß gerade die NS.-Presse in steter Zusammenarbeit mit der Partei in allen ihren Sparten tatkräftigst mitschafft an der Verwirklichung der Ziele unseres Führers. So wird jedes Ressort seine Aufgaben selbst im Laufe der Zeit immer wieder überprüfen, um dem gesteckten Ziel näher zu kommen. Da steht in Deutschland — wer geht an den großartigen Erfolgen unserer Sportler heute noch achtlos vorüber — der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen mit seinen vielseitigen Vereinsgemeinschaften. Die Ziele des NSRL., seine großen Aufgaben in bezug auf die Gesunderhaltung des Volkes durch regelmäßige Sportübungen, die auf das gleiche Ziel hinstrebende Arbeit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" mit ihren Sportämtern, die Betriebssportgemeinschaften und nicht zuletzt die mannigfaltigen Bestrebungen aller Gliederungen der Partei sowie der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes werden immer wieder durch die Zeitung eine großartige Unterstützung erfahren. Sind alle Leistungen in gleichem Maße Dienst am deutschen Volk, so wird die NS.-Presse mit ihren Berichten, aufklärenden Allgemeinartikeln, hinweisenden Vorschauen, wertenden und betrachtenden Veranstaltungsschilderungen sowie Vorschlägen zu Verbesserungen diesen Aufgaben stets ihr Augenmerk schenken, um immer fördernd solchen Bestrebungen zur Seite zu stehen, die zu der Ausrichtung unseres Volkes dienen, wie sie der Führer wünscht.

Nicht leicht ist die Lage mancher Vereine. Der Außenstehende sieht die erzielten Leistungen bei der Ausübung des Sports, erfreut sich beispielsweise an der Aufstellung einer neuen Bestleistung. Diese jedoch — so erfreulich sie auch ist, wird sie doch ein Ansporn für andere, auch ihre Leistungen zu erhöhen — ist nur eine sekundäre Erscheinung; primär ist die sportliche Durchbildung größerer Kreise, also zumeist der vielen, die äußerlich für die große Menge gar nicht oder nur in bescheidenem Maße in Erscheinung treten. Ihre Ausbildung aber wird in Räumen durchgeführt, die nicht immer kostenlos sind. Es müssen Geräte gekauft werden, deren Anschaffung oft dem einzelnen unmöglich ist. Wohl helfen die Mitglieder mit ihren monatlichen Beiträgen. Wer aber einen tieferen Einblick in vielerlei Vereinsgeschehnisse hat, kennt manche Nöte, weiß, was allein für Portoauslagen und dergleichen wieder durch die Finger gleitet, ohne daß größere Rücklagen gemacht werden können. Wie aber ist es dann noch möglich, daß große Sportanlagen, ja Stadien größten Ausmaßes entstehen, bei denen Vereine — auch bei staatlicher Unterstützung und großen privaten Zuwendungen — selbst den Großteil der Kosten tragen? Wohl wirbt das Können des Sportlers oder der Mannschaft eines Vereins in erster Linie für den Besuch der Veranstaltungen. Hier aber setzt in großem Umfang die Werbung der Presse ein. Man rechne einmal zusammen, wieviel Raum — wir wenden uns einmal an die Leser unserer Sportteile — die NS.-Presse unseres Gaues alljährlich den Vorschauen schenkt, wie oft und in welcher umfangreichen Form auf kommende große und kleine Ereignisse hingewiesen wird, wie die gesamte Leserschaft durch besondere Aufmachungen systematisch aufgefordert wird, den Wert der einzelnen Kämpfe abzuschätzen! Wie der Leser selbst durch den wiederholten Hinweis voll Spannung dem bevorstehenden Treffen manchmal geradezu entgegenfiebert! Ein großer Verein einer fremden Stadt kommt in unsere Heimat, Spitzenkönner anderer Gaue wollen bei uns in edlem Wettstreit mit den Kämpfern unserer Vereine ihre Kräfte messen. Sie sind dem Leser längst alte Bekannte, sind doch ihre Leistungen, soweit sie bei früheren Begegnungen erzielt wurden, längst genügend gewürdigt worden! So ist die Zeitung der ständige Verbreiter aller erwähnenswerten Geschehnisse, die zu einem außerordentlich beachtlichen Maße dazu beiträgt, stets die Verbindung aufrecht zu halten zwischen dem Leser, also dem breiten Publikum und dem aktiven Kämpfer des Sports und seinen Leistungen. Und diese Mithilfe wissen die meisten Vereine sehr wohl zu schätzen. Es entsteht eine erfreuliche Zusammenarbeit zwischen den Sportschriftleitungen und den Vereinsführern und Pressewarten sowohl der Vereine, wie der Fachämter und der NSRL.-Führungen, die auf diese Weise die beste Grundlage finden, gemeinsam den Sport zu fördern.

Die aufgezeichnete Wechselbeziehung aber wird noch weiter ausgebaut, als der Sportteil einer Zeitung nicht nur den Vereinen oder allgemein gesprochen, dem NSRL. zur Seite steht, sondern darüber hinaus auch dem Leser in seiner Gesamtheit, dessen Interessen so vielseitig sind wie die verschiedenen Zweige des Sports, möglichst eingehend unterrichten will über die Geschehnisse gerade des Sportgebiets, das auf ihn die größte Anziehungskraft ausübt. Da zieht beispielsweise Sonntag für Sonntag der „König Fußball" die größten Massen an, wie andererseits auch Handball, Radsport oder Boxsportveranstaltungen äußerst zugkräftig sind. Nebenbei aber laufen Sportereignisse, die bei geringerem Publikumserfolg weitaus größere Mengen von Aktiven aufweisen, die beanspruchen können, daß auch ihren Begegnungen eine ebenbürtige Beachtung geschenkt wird .Oder wiederum wickeln sich Kämpfe ab, die sicherlich nur von einem kleineren Kreise besucht werden, deren Ergebnisse aber von fast allen Sportlern verfolgt werden. Denken wir da einmal an unseren Nordseegau Weser-Ems. Wo werden hier größere Wintersportveranstaltungen abgehalten? Wer hat überhaupt schon von den über 120 000 Lesern unserer NS.-Presse in unserem Gau — sagen wir einmal — einen Eishockeykampf gesehen? Alle aber nur mit geringen Ausnahmen — wenigstens alle jüngeren — interessieren sich dafür, ob Herber/Baier wieder Weltmeister im Eispaarlaufen geworden sind, wie Deutschlands Eishockeymannschaft bei den Weltmeisterschaften abschneidet usw. Nicht mehr allein das interessiert heute den Leser, was rein örtlich an größeren Sportveranstaltungen vor sich geht — heute handelt es darum, daß die Zeitung ein lückenloses Bild bringt von Orts- und Reichsereignissen. Dieses Ziel — jeder Leser kann es an Hand der Jahre verfolgen — ist immer weiter ausgebaut worden, so daß sich heute wohl in Bezug auf die Aufmachung noch stets wechselnde, je nach der Bedeutung richtende Bilder ergeben, im übrigen aber alle Sportarten gewürdigt werden. So wird der Leser, wir denken hier gerade auch an unsere Jungens, die mit Leib und Seele dabei sind, in alle Arten der herrlichen Leibesübungen eingeführt und vor allem die jüngeren werden angestachelt, je nach ihrer körperlichen Veranlagung sich diesem oder jenem Sportzweig hinzuwenden und ihre Fähigkeiten auf diesem Gebiet zu steigern.

Wenn es der NS.-Presse gelingt, durch ihre stete Mitarbeit hier fördernd einzugreifen, die Reihen der sporttreibenden deutschen Volksgenossen zu stärken und in ihrer Zahl zu vermehren, so wird sie ihr schönstes Ziel erreicht sehen, nämlich auch auf diesem Gebiet zu ihrem Teil dazu beigetragen zu haben, daß der Wille des Führers zum Allgemeinwillen des deutschen Volkes wird.

Rudolf Meyer.

Landesbibliothek Oldenburg

„Qualitätswaren" heißt unsere Werbung

In siebzigjähriger unermüdlicher Arbeit haben wir uns für diesen Gedanken eingesetzt und führen heute noch den Beweis hierfür in allen unseren Abteilungen — Strümpfe, Unterkleidung, Strickwaren, Handschuhe für Damen, Herren und Kinder, Oberhemden, Krawatten, Schals, Woll- und Reisedecken, Steppdecken, Aussteuerwäsche, Baby-Artikel und Handarbeiten sind die Spezial-Abteilungen unseres Hauses, die auch Sie gern von ihrer Leistungsfähigkeit überzeugen möchten

Hinrichs & Bollweg · Bremen

Das große Spezialhaus mit seinen 4 Verkaufsstellen

WACHTSTRASSE • SÖGESTRASSE, ECKE KNOCHENHAUERSTRASSE • STEINTOR, ECKE DOBBEN • FAULENSTRASSE



Krafträder
Motorfahrräder
Seitenwagen



Große Auswahl
Schnelle Lieferung!
Bequeme Teilzahlg.

VICTORIA
BMW
ARDIE
HOREX
STANDARD
UT
PUCH
FAVORIT
MAICO
HECKER
GEIER
Kraft-räder



und **Standard**



Lieferwagen prompt lieferbar!

Bundgaard & Sohn

Bremen, Faulenstraße 99

Unsere Werkstatt und Ersatzteillager für Motorräder und Lieferwagen befindet sich **Friesenstr. 12 a** / Ruf 47711 u. 52431

ZÜNDAPP – WANDERER
HERCULES – TORNAX

MOTORRÄDER • MOTORFAHRRÄDER • SEITENWAGEN • FAHRRÄDER

HAUPTHANDLER UND ERSATZTEILLAGER **Peltzer**

BREMEN *General-Ludendorff-Straße 73* RUF 84571

KARL HEINZ SCHUH

•••BREMEN•••
Gen.-Ludendorff-Str.104/106
Fernsprecher 23019

Auto- und Motorrad-Zubehör, Kraftfahrer-Kleidung



Bergolin-Lacke sind gut!

Bergolin Lack- und Farbenfabrik AG. Bremen



finke

JNH. ERICH ZÜHR · BREMEN ·

hat gute Kleidung

J. H. WILHELMS & CO.

GEGRÜNDET 1906
BREMEN

Seit 30 Jahren

Schaufenster- und Ladenbau

C. Wieters

Bremen, Admiralstraße 40 - Ruf 81329

MÖBEL

IN BEKANNTER ERSTKLASSIGER AUSFÜHRUNG

J. H. SCHÄFER & CO.

BREMEN, FEHRFELD 38/41

Für alle Anschaffungen der Familie:

Defaka

BREMEN General-Ludendorff-Str. 120, 122 (Am Brill)

Landesbibliothek Oldenburg

Betten- u. Möbelhaus Gerhard Wührmann

Bremen



Brillecke

Stephan Geerken Nachf.
August Harmening
Bremen, A. d. Schleifmühle 4, 6 und 8

70 Jahre — Geldschrank- u. Tresorbau

TECHNISCHE GROSSHANDELS-GESELLSCHAFT
TEGRO M·B·H
BREMEN
Langenstraße 60

Georg Schieder
BREMEN / Plantage 77
Ruf 85149
Werkstatt Kronenstr. 27
Spezialwerkstatt
für sämtliche graphische Maschinen

Ludwig Meyer
Glaserei
Bildereinrahmung
Bremen, Auf den Häfen 5
Fernsprecher: 27588

F R I E D R I C H
B O H N E
INTERNATIONALES TRANSPORTWESEN

Gegründet 1883

17 eigene Betriebsstellen
In Berlin, Wien, München, Dresden, Wuppertal und vielen anderen Großstädten des Reiches

Größter privater Speditions-Autopark Großdeutschlands

Ueber 500 modernste Fahrzeuge

Jährliche Transportleistung zirka
6 MILLIONEN KILOMETER
d. h. eine Fahrstrecke, die 144 x länger ist, als der Umfang der Erde



Berliner Bohne-Auto-Park im Lustgarten aufgefahren

Möbeltransporte • Möbellagerung
Maschinen-Schwertransporte
Warenverteilung und -Lagerung
Ueberseespedition • Rollspedition
Auto- und Bahn-Sammelverkehre

Bremen, Friesenstraße 28-30
Fernruf: 44095, 44096, 44097, 44098

Kartei-Einrichtungen
Durchschreibe-Buchhaltung
Lohn-Durchschreib-Automat
Unverbindliche Vorführungen durch:
Bürohaus Waage
Martin Vaupel & Co.
BREMEN
Langenstraße 135

Rudolf Arndt
Brennmaterialien aller Art
Bremen, Palmensir. 15 • Ruf 83659

Paul Langpap
Inhaber Henry Langpap
BAU-, MÖBELTISCHLEREI / LADEN- UND WOHNUNGSEINRICHTUNGEN
BREMEN
Wendistraße 14 / Fernsprecher 46325

Bremer Aufzugs- und Hebezeug-Spezialwerkstatt
JOH. HOLTZ
Neuanlagen, Ersatzteile
Reparatur, Wartung, Umbau
usw.
B R E M E N
Telefon: 84668 — Kölner Straße 15

Carl Bartols
Malermeister
Bremen, Vagtstraße 7



An- und Verkauf von kompletten Hausständen, Einzelzimmern, Einzelmöbel, Kontoreinrichtungen usw. Übernahme auf mein Lager a. z. Provisionsverkauf Zwanglose Besichtigung erbeten.

Altmöbelhalle

Gerhard Klöfkorn
BREMEN, Fedelhören 38
Geöffnet von 8 bis 19 Uhr • Fernruf 20629

Friedrich Meyer
Bau- und Möbeltischlerei
Bremen, Fesenfeld 48 • Ruf 43885

G. Fangmann
Klempnerei und Installation Wasch- und Toiletten-Einrichtungen
Bremen, Sophienstr. 14
Ruf 42213

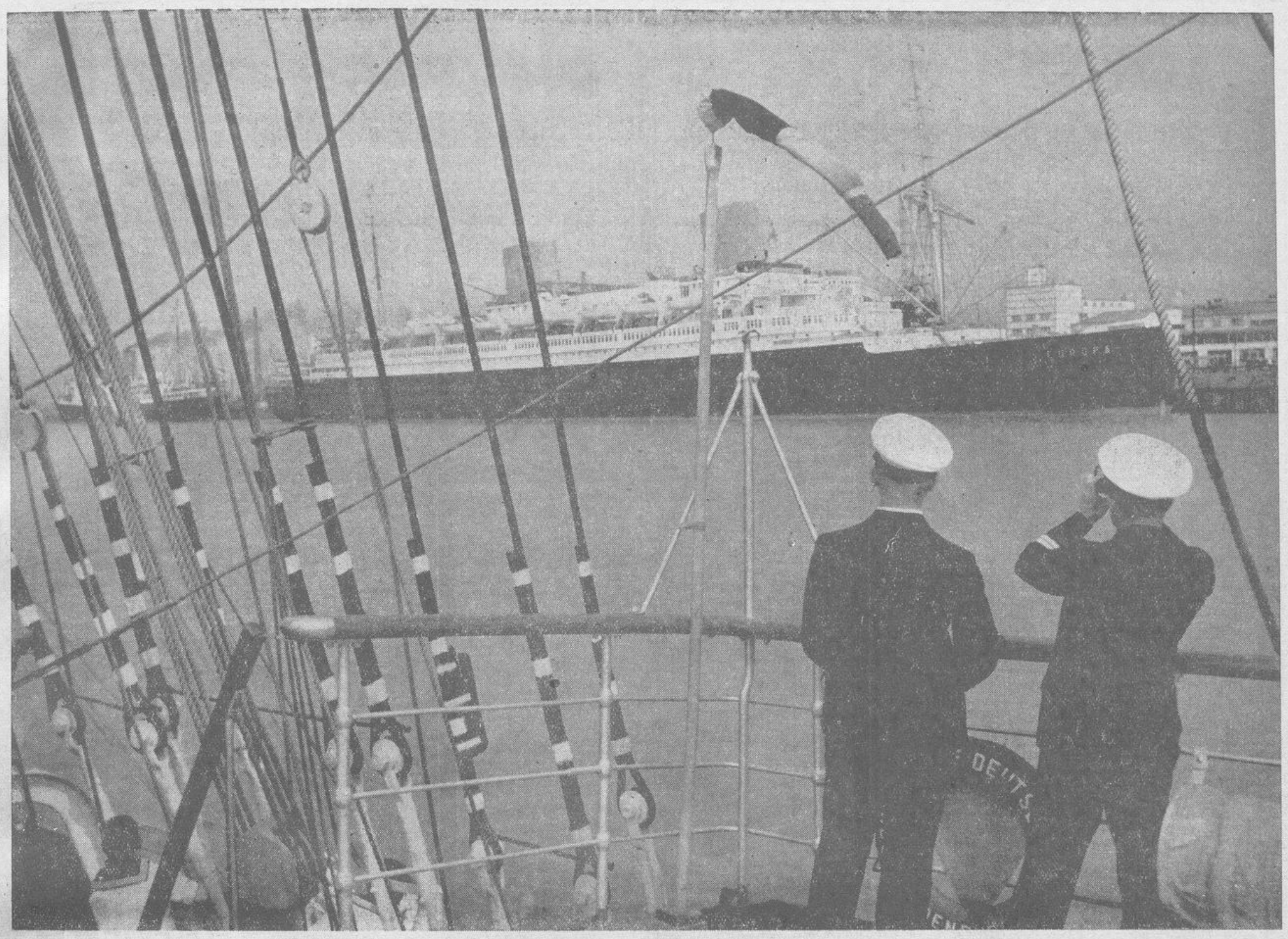
Radio Beleuchtungskörper
Ausführung sämtl. Licht- u. Krattanlagen
E. HINSCH
BREMEN
St.-Jürgen-Straße 162 — Ruf: 46324

Büromöbel
in Holz- und Stahlausführung
Geld- und Panzerschränke
Tresoranlagen
Stahleinrichtungen
für Lager, Archiv, Bibliothek

Carl H. Grothe
Spezialhaus für Büro- und Wirtschafts-Einrichtungen
Bremen, Ansgarikirchhof 10
Neben Bank der Deutschen Arbeit

Arbeitsstühle
für jeden neuzeitlichen Arbeitsplatz
Möbel für Gefolgschaftsräume
Modelle des „Amtes Schönheit der Arbeit"

Landesbibliothek Oldenburg



Der Schnelldampfer „Europa“ des Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven



Der Hafen Bremen

Schlüssel zur Welt

Seeverkehr 9 Millionen Tonnen

im Werte von 2 Milliarden RM

Seeschiffsverkehr 10,15 Mill. NRT.

Das ist die Leistung der Freien Hansestadt Bremen 1938 für Großdeutschland

Landesbibliothek Oldenburg

„Millionen deutscher Volksgenossen müssen noch Freunde des deutschen Filmes werden!"

Wir schaffen die Voraussetzung hierfür, indem wir in unseren bestens gepflegten Theatern, die durch ihre technisch vollendeten Einrichtungen beste Wiedergabe von Bild und Ton gewährleisten,

stets die beste deutsche Filmproduktion

vorführen. Beachten Sie bitte laufend unsere Veröffentlichungen in den Tageszeitungen!

VEREINIGTE UFA THEATER

HAGEN und SANDER
BREMEN

METROPOL-THEATER * EUROPA-THEATER
KAISER-THEATER * PALAST-THEATER
HANSA-THEATER * APOLLO-THEATER

Astoria-Varieté

in seiner Art führend in Europa!

KÜNSTLER ALLER LÄNDER
Herrliche Räume ● Abend- und Nachtprogramm

Im April gastieren: **Willi Bolesko**, Catalan y Margerita, 2 Regöczi, Inge Naumann und Partnerin, Nürnberger Spielzeug, Novira, Desideratt, Charlotte Frick, Kurt Stolzenfels, Charlotte u. Marlies Rickert, Hans Schnitzer

Die große Revue in 20 Bildern
„LEUCHTENDE STERNE"
von Peter Wolsky

● Heute nachmittag 4-Uhr-Tee ●

Heute abend große volkstümliche Vorstellung

Atlantic-Künstlerspiele
nachmittags und abends das große April-Programm

Im ***Atlantic-Café*** gastiert
John Kristel mit seinen lustigen Holländern

CASINO BREMEN

Häfen 106, Ruf 27185 • Vom 1.–15. April, tägl. 20³⁰ Uhr

GROSS-VARIETÉ

Eine artistisch-zirzensische Schau größten Formats! Eine Weltstadt-Varieté-Spielfolge von internat. Bedeutung!

Die 16 Scala-Girls
Europas Elite-Truppe in Originalausstattung und Originalbesetzung des Scala-Varietés in Berlin.

6 Hungarias
Die Standard-Nummer der Fußakrobatik Ungarns Elite-Truppe, einmalig in ihrer Art

Miß Traber
Die Sensation von der Deutschlandhalle Berlin. Miß Traber geht 18 m über den Köpfen der Zuschauer an der Decke spazieren, den Wuschelkopf nach unten.

M. & J. Loorin
Die einzigartige Luftsensation an wippenden Gummisträngen. Noch nie gezeigte Original-Tricks unter der Saaldecke.

Ceuta-Trio
Drei temperamentvolle Marokkaner — die besten Springer der Gegenwart — wirbeln in unerhörtem Tempo über die Bühne.

Paul Paetzold & Co.
Die lustigen Radfahr-Vagabunden. Unbändige Komik — fabelhafte Leistungen. Lachen — Schreien — Tosen

Ernst Suppek
Ein Stück Ur-Berlin.
In seiner Szene: **„Ick als Portier muß det wissen."**

Baby Twins
Kontorsionistische Neuheiten in dezenter Schönheit und anmutiger Leichtigkeit.

Serami & Co.
Der entzückende und saubere Kakadu-Dressurakt. Einmalige Tricks in sicherer Ausführung.

2 Nemees
Einmalig — Original in ihrer gesetzlich geschützten Neuheit: **Der Frosch u. das Bauernmädchen**

Rassy
Die Vielseitige. Japan. Jongliérkunst, modern gestaltet. Unwahrscheinlich wirkende neue Tricks.

3 Duoskys
in ihrem unerreichten Akrobatikakt. Die Meister ihres Faches.

Eintritt: Abendvorstellungen: RM. 1.-, 1.50, 2.-, 2.50 und 3.- / Nachmittagsvorstellungen, am 9. und 10. April, halbe Preise } Alle Plätze sind numeriert

Anfang: Nachmittags 16 Uhr, abends 20.30 Uhr

Am 3., 5., 6., 7. und 11. April, abends **„KdF."-Vorstellungen,** Einheitspreis RM. 1.—
Am 5. und 12. April, nachmittags **„KdF."-Vorstellungen,** Einheitspreis RM. 0.50

Vorverkauf: Verkehrsverein, Bahnhofsplatz, Casino-Kasse, Ruf: 27185, „KdF."-Vorverkaufsstellen: Liebfrauenkirchhof und Nordstraße und bekannte Stellen.

„Nordischer Hof" Bremen

100 Betten ab RM 3.— bis 6.50 / Modern eingerichtetes Familienhotel / Garagen für 20 Wagen direkt im Hotel Konferenz- und Festsäle bis zu 300 Personen / Gepfl. Wein- und Bier-Restaurant

Seit 16 Jahren das Haus der Parteigenossen

Paul Friedrichs

Soviel Freude

macht das Photographieren. - Und so leicht ist es jetzt! Da sollten auch Sie es einmal versuchen.

Eine schmucke Rollfilmkamera, mit der Sie ohne Schwierigkeiten gute Aufnahmen machen, bekommen Sie schon für **RM. 19.50.** Eine Kleinbild-Kamera, womit Sie sogar Aufnahmen in natürlichen Farben machen können, gibt es schon für **RM. 35.-**

Und: Sie brauchen mit dem Kauf nicht zu warten. 1/6 Anzahlung genügt, den Rest bezahlen Sie in kleinen Monatsraten.

Auf jeden Fall lassen Sie sich einmal unverbindlich unseren neuen Katalog B 11 kommen, der Ihnen alles zeigt.

Also: Gleich eine Karte an

Photo-Kino
Simons
Bremen, Obernstraße 28
neben dem Essighausgang



Trauringe Juwelen Bestecke

Engelhardt & Förster

Bremen

Maschinenfabrik Gegründet 1860

Spezialität: Wäschereimaschinen



Weinbrand • Liköre

Bremen, Stammhaus gegründet 1818

Elektro-Anlagen
Kühl-Anlagen
Reparaturen

Rieger & Smith
BREMEN
Am Breitenweg 58 • Fernruf 23544 / 46

Die gute C. Frese ... die gute Laune!

C. Frese-Zigarren • Bremen

„NORDSEE"

Hutfilterstraße 16
Langemarckstraße 66
Vor dem Steintor 97
Sögestraße 11-13

BREMEN • Fernruf: 23644 und 23645

Aus kleinsten Anfängen zu dem bekannten Großunternehmen des Fachhandels!

1864 **75 JAHRE** 1939

Das bedeutet:
Zufriedenheit des Rauchers!
Unser Dank:
Gesteigerte Leistungen!

M. Niemeyer Zigarren

Zentrale **Bremen** 15 Verkaufsstellen in allen Stadtteilen. **Weitere Verkaufsstellen im Gau Weser-Ems: Oldenburg, Emden, Wilhelmshaven,** Borkum, Cloppenburg, Delmenhorst, Einswarden, Leer, Nordenham, Nordhorn, Norderney, Rheine, Varel, Vegesack, Wangerooge, Zetel

Landesbibliothek Oldenburg

Wiener Strickmoden

Entzückende Kleider, Pullover und Westen

Herms BREMEN
Sögestr. 17/19



Alles in Ordnung

bestätigt der Spiegel — und man ist befriedigt. Jede Linie, der das Auge prüfend folgt, hat durch die ausgleichende Wirkung der Thalysia-Modelle eine bessere Ausdruckskraft erhalten. Für jeden Zustand der Figur gibt es den richtigen Thalysia-Körperformer. Jugendlich schlanke Figuren finden in dem gummilosen Hüftgürtel „Profilet" und in dem Büstenhalter „Tropik" zuverlässige Formbildner. Wir geben bereitwillig Auskunft.

Alleinverkauf **Reformhaus Dr. Lorentz** Bremen
THALYSIA R. 29081, Schüsselkorb 14

Öffnungszeit – An der Ansgaritkirche – Bremen, Vor dem Steintor 119/120

Das führende Haus

für vornehme

Herren- und Damen-Schneiderei

Modell-Mäntel / / Modell-Anzüge

W. Stracke
Bremen · Fedelhören 15
Ruf 29088
Pelze

Es war am vorigen Freitag...

da kam Herr B. so richtig verknurrt nach Hause. Aber seine Frau wußte, wie man Aerger und schlechte Laune vertreibt: eine Flasche Köstritzer Schwarzbier stand auf dem Abendbrottisch! Und siehe da — die Wogen glätteten sich, und bei dem herrlichen Aroma des Köstritzer Schwarzbieres war der ganze Tagesärger bald vergessen. Wollen Sie nicht sicherheitshalber eine Flasche Köstritzer Schwarzbier schon heute bereit halten.?! Generalvertrieb: H. Beckröge, Bremen, Wegesende 22, Ruf 2 36 86, und H. Reiners & Sohn, Oldenburg, Jacob Bohlen, Emden, Fr. Endelmann, Wilhelmshaven.

Elegante Bequemlichkeit
bietet Ihnen das
Lipsia-Spezialgeschäft
für orthopädische Schuhe

Agnes Ralfes
Bremen — Faulenstraße 48
Ausstellungsfenster a. d. Häfen 36

Lipsia

J. H. Jaeger & Eggers
Bremen, Langenstraße 120-122

Eisenwaren
Werkzeuge
Haus- und Küchengeräte

J. Meinken
Kohlen Koks Briketts

BREMEN
V. d. Steintor 162/164
Fernsprecher 45941

Bestecke

24teilig
Edel-Stahl RM 18.-
90 versilbert RM 35.-

Katalog u. Muster unverbindlich

Hafeken
Bremen · Bischofsnadel 3

Teppich-Peters BREMEN Humboldtstraße 16

Teppiche / Läufer / Bettumrandungen

Sehr große Auswahl / Verkauf auch auf Ehestands-Darlehen

Radio-Göttsch Das bewährte Fachgeschäft seit 1924

REPARATUR-WERKSTATT **Bremen** Hohentorstraße 84 Fernsprecher 52878

Oefen Herde
Gasherde
Struckmann
Bremen Nordstraße 7/9

Wachendorff bleibt Wachendorff

Das große und älteste Schuhhaus am Ostertor zeigt
die neuesten Frühjahrs-Schuhe
Aufmerksame Bedienung • Große Auswahl
Bremen, nur Ostertorsteinweg 49

Alleinverkauf der Hess schuhe

Modeschmuck Lederwaren
mit eigener Kunst-Drechslerei

C. A. Schwally Nachf.
Inhaber E. Krampe
Bremen, Sögestraße 28
Besondere Geschenke für den Herrn



Wenn man sich bei uns kleidet,

ist es nicht schwieriger mit 50 Jahren gut auszusehen, als mit 20 Jahren hübsch zu sein!

Hediech & Co.
in der Obernstrasse
Bremens größtes Spezial-Geschäft für Damen-Bekleidung

Landesbibliothek Oldenburg

Die NS.-Presse wirkte mit

Am deutlichsten tritt in Bremen der wirtschaftliche Aufstieg in Erscheinung beim Vergleich der bremischen Arbeitslosenziffern.

Ende 1932 mußten 36 018 Volksgenossen von der Arbeitslosenversicherung unterstützt werden. Da von der Arbeitslosigkeit natürlich auch die Familienangehörigen der Unterstützten betroffen wurden, ist es nicht zu hoch geschätzt, wenn wir feststellen, daß Ende 1932 jeder dritte Bremer von Unterstützungen der öffentlichen Fürsorge sein Leben fristen mußte. Die ersten Groß-Maßnahmen des Führers galten deshalb der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Schon bis Ende 1933 gelang es, die Arbeitslosenziffer, die 1932 36 018 betragen hatte, auf 29 656 herabzudrücken. Im folgenden Jahr waren es noch 15 753 und im Jahre 1935 noch 9478 Volksgenossen, die noch nicht wieder in der Wirtschaft tätig waren. Schnell sank diese Zahl weiter, so daß im Jahre 1936 nur noch 3283, im Jahre 1937 noch 1702 und Ende 1938 nur noch 790 Volksgenossen waren, die Unterützung beziehen mußten. Heute haben wir in Bremen insgesamt 154 000 Beschäftigte, das ist gegenüber 1933, wo sie 78 000 betrug, ein Mehr von rund 100 Prozent.

Wo früher zwei Hände schafften, werken heute vier Hände, wo früher Kurzarbeit geleistet wurde, müssen jetzt Ueberstunden gemacht werden und doch reicht die Zahl der Schaffenden nicht aus.

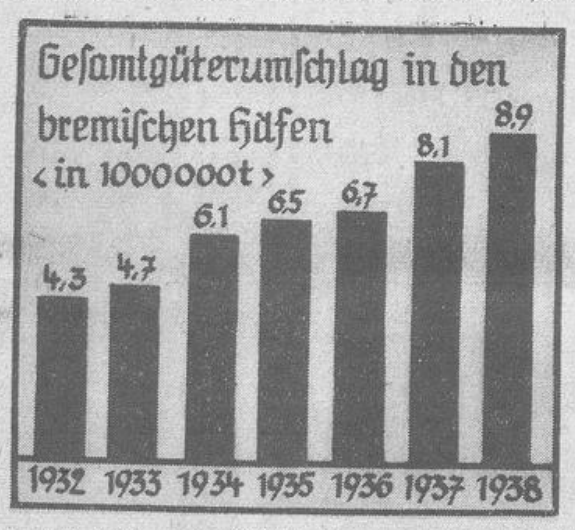
Auch die Verbrauchsziffern sind ein wertvolles Wirtschaftsbarometer. Ganz erheblich ist die Steigerung des Elektrizitätsverbrauchs. Dieser betrug im Jahre 1932 79 767 kWh (davon durch die Industrie 34 268 kWh), seit 1933 ist der Stromverbrauch in ständigem starken Anwachsen. Er betrug schließlich im Jahre 1938 insgesamt 166 496 kWh (davon durch die Industrie 102 852 kWh). Auch der Gasverbrauch ist bedeutend gestiegen. Dieser betrug im Jahre 1932 nur noch 40 771 Kubikmeter. Im Jahre 1938 wiesen die bremischen Gasmesser einen Verbrauch von 49 124 Kubikmeter auf.

Volle Helgen

Wir erinnern uns noch alle einer Kundgebung vor der Machtübernahme, in der der NSDAP. der Vorwurf gemacht wurde, daß sie wirtschaftsfeindlich sei, wolle sie doch die Autarkie. Kämen die Nationalsozialisten ans Ruder, so orakelten die Ueberklugen weiter, müßte Bremens Schiffahrt und Schiffbau zu Grunde gehen. Wie sieht die Wirklichkeit aus? Wenn früher ein Schiff vom Stapel lief, war es die Sorge der Werft, einen neuen Auftrag zu bekommen, um die Helgen nicht veröden zu lassen. Heute mühen sich die Reeder darum, schon längst vor dem Stapellauf eines Schiffes von der Werft die Zusage zu erhalten, daß nach dem nächsten Stapellauf endlich ihr Schiff auf Stapel gelegt werde.

Stetig steigender Gesamtumschlag in den bremischen Häfen

Andere Beweise des Aufstiegs: 1928, also im Jahre der mit Anleihemitteln künstlich erzeugten Hochkonjunktur der Systemzeit, kamen von See in Bremen 3 990 000 Tonnen Güter an, im Jahre 1932 waren es noch insgesamt 2 636 000 Tonnen. 1934 war der Empfang schon weit größer als im Jahre 1932, betrug er doch 2 801 000 Tonnen, um dann im Jahre 1938



auf die Rekordhöhe von 4 025 000 Tonnen zu steigen. Bei der Ausfuhr ergeben sich ähnliche Ziffern. Aus bremischen Häfen gingen ab an Gütern im Jahre 1925 1 286 000 Tonnen, im Jahre 1928 1 937 000 Tonnen, im Jahre 1932 1 684 000 Tonnen. Schon 1933 betrug der Versand 2 126 000 Tonnen. Diese Zahl stieg ständig an. Sie erreichte im Jahre 1938 ebenfalls eine Rekordhöhe und zwar 4 942 000 Tonnen.

Die Handelsflotte wächst

Die Systemregierungen, die auf dem besten Wege waren, unsere gesamte Handelsflotte einzuschrotten, reduzierten unsere bremische See-Handelsflotte, die im Jahre 1928 noch 594 Schiffe betrug, auf 440 mit insgesamt 1 263 000 BRT. im Jahre 1932. Seit 1933 ist ein starker Aufbau der Handelsflotte zu verzeichnen. Die Zahl der Seeschiffe betrug Ende 1937 527 mit insgesamt 1 368 000 BRT.

*

Wenn die Groschen knapp werden, laufen wir zu Fuß, wenn uns nicht gerade das Wetter oder die zu bewältigende weite Entfernung zwingt, die Straßenbahn zu benutzen. Klimpern aber die Groschen in unserem Geldbeutel, dann verfahren wir schon leichter eine Knipskarte oder ein Umsteigeheft. Deshalb spürt die Straßenbahn es auch, wenn es in der Wirtschaft bergauf oder bergab geht. Zahlen beweisen das: 1932 legte die Bremer Straßenbahn 15 184 000 Wagenkilometer zurück und beförderte dabei 46 805 000 Personen. Die Zahl der Wagenkilometer nahm im Jahre 1938 nur gering zu, sie betrug 17 443 000. Die Besetzung der Wagen wurde aber eine weit stärkere. Es wurden nämlich 59 807 000 Personen befördert.

Die Gäste kommen wieder

„Der Fremdenverkehr wird lahmgelegt werden, die Ausländer werden Deutschland meiden!" Das war einer der Schreckensrufe, mit denen die Gastwirte gewarnt wurden, den Nationalsozialisten ihre Versammlungsräume zu Kundgebungen, Tagungen und Massenquartieren zur Verfügung zu stellen. Die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Bremen (im Reiche sind ähnliche Steigerungen des Fremdenverkehrs zu verzeichnen) beweist, daß die Systempropheten wie üblich stark vorbeigeschossen haben. Die Systemregierungen hatten es tatsächlich fertig bekommen, den Fremdenverkehr, der im Jahre 1928 in Bremen noch 228 000 Besucher zählte, bis zum Jahre 1932 auf 120 428 herabzudrücken. Seit 1933 stellen wir aber ein ständiges Anwachsen der Fremdenverkehrsziffern fest. In Bremen erfolgten im Jahre 1938 261 271 Neuanmeldungen. Während 1932 nur noch 22 030 Ausländer in Bremen eintrafen, betrug diese Zahl 1938 35 749. Der Fremdenverkehr in Bremen hat sich seit 1932 also mehr als verdoppelt.

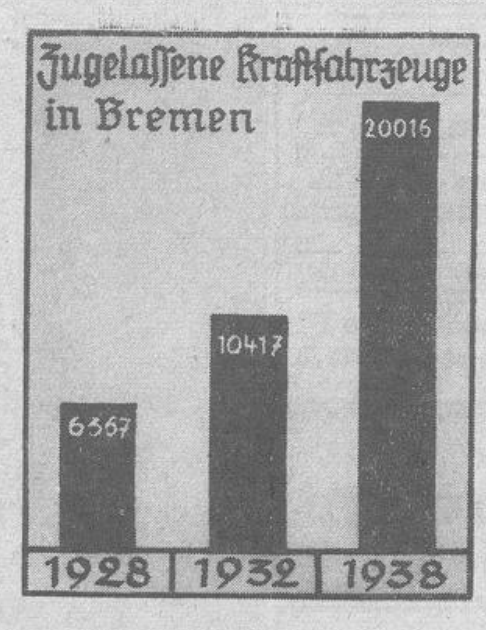
Von 6000 auf 20 000 Kraftfahrzeuge

In den Jahren vor der Machtübernahme fanden die Autoverkäufer nur schwer Käufer für Kraftwagen. Gelang es endlich, einen Interessenten zu finden, dann scheiterte der Kauf oft noch daran, daß der Kauflustige ein so fernliegendes Zahlungsziel verlangte, daß der Verkäufer hierauf nicht eingehen konnte. Heute hat sich die Sachlage geändert. Heute lesen wir in allen Schaufenstern der Autoverkaufsstellen an den zur Schau gestellten Wagen das Schildchen „Verkauft", heute müht sich der



Blick in den Hafen der Hanse-Stadt Bremen

Käufer um einen Händler, der einen Wagen anzubieten hat. Dieses gegen früher ins Gegenteil umgekehrte Verhältnis ist nicht darauf zurückzuführen, daß weniger Kraftwagen fabriziert werden, sondern darauf, daß nicht einmal die gigantisch gestei-



gerte Produktion den ständig wachsenden Anforderungen nachkommen kann.

In Bremen waren im Jahre 1928 insgesamt 6367 Krafträder, Personenkraftwagen und Lastkraftwagen zugelassen. Bis 1932 stieg diese Zahl an auf 10 417. Heute dagegen tragen 20 106 Kraftwagen das Kennzeichen HB.

Bremen kann wieder sparen

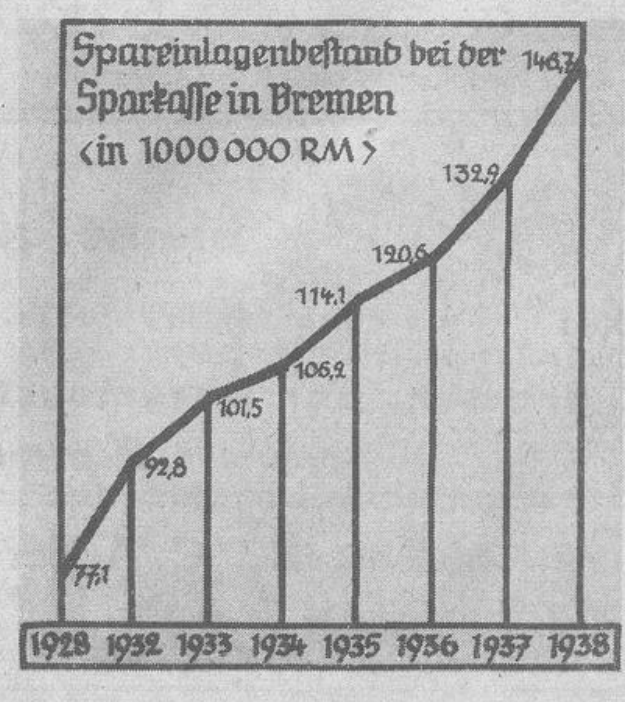
Der Sparbetrieb ist in der bremischen Bevölkerung tief verwurzelt. Selbst in den Jahren vor der Machtübernahme behielten die Einzahlungen bei der Sparkasse in Bremen eine ansehnliche Höhe. Der Wille zum Sparen war also vorhanden. Jetzt erwiesen sich die Verhältnisse als stärker. So kam es, daß z. B. im Jahre 1932 die Einzahlungen bei der Sparkasse in Bremen eine Höhe hatten von 76 553 000 RM., die Auszahlungen aber betrugen 89 033 000 RM., sie waren also rund 12,5 Millionen RM. höher als die Einzahlungen. Mit dem Tage der Machtübernahme änderte sich das Bild. Wohl blieben die Einzahlungen in fast unveränderter Höhe, jedoch gingen die Auszahlungen auf 65 991 000 RM. zurück. Diese Entwicklung führte dazu, daß der Spareinlagenbestand, der 1913 rund 139 Millionen RM. betrug, im Jahre 1925 auf 23 Millionen RM. zurückgegangen war und 1932 noch 93 Millionen RM. betrug, bis Ende 1938 auf 146 723 000 RM. angewachsen ist.

Steueraufkommen als Spiegel des Aufstiegs

Der Wirtschaftsaufschwung findet naturgemäß auch seinen Niederschlag in den Steuereinnahmen. Bei den wichtigsten Steuerarten, nämlich Einkommensteuer (einschließlich Lohnsteuer) Körperschafts- und Umsatzsteuer verzeichneten wir in Bremen im Jahre 1932 ein Aufkommen von 37 Millionen RM. Schon im Jahre 1933 stieg diese Zahl, die sich bis dahin stets rückläufig bewegt hatte, auf 41 Millionen RM. an. Im Jahre 1934 wurde hier ein Aufkommen von 51 Millionen, im Jahre 1935 von 70 Millionen, im Jahre 1936 von 88 Millionen, im Jahre 1937 von 93 Millionen und in den Monaten April bis September 1938 (also in einem halben Jahre) von 67 Millionen verzeichnet.

Rückgang der bremischen Schulden

Verminderung der Einnahmen, wachsende Schulden, Einschränkung der Gemeindeaufgaben, das war das Bild, das die Entwicklung der bremischen Finanzen bis zum Jahre 1932 bot. Bremens Schulden betrugen im Jahre 1913 298 Millionen RM., im Jahre 1924, nach der Inflation, nur 27 Millionen, im Jahre 1933 253 Millionen RM., d. h. also in acht Jahren jährlich 28 Millionen RM. Neuverschuldung. Durch den Eintritt der Schröderbankverluste erhöhten sich die Schulden bis Mitte 1934 auf 295 Millionen RM. Bis zum 1. April 1938 gelang es, diese Schuldenlast auf 200 Millionen RM. herabzudrücken.



Landesbibliothek Oldenburg

Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven

Deutschlands jüngste Großstadt - Die führende Tageszeitung: „Wilhelmshavener Kurier"

Beredte Statistik:

(Deutsche Städte über 50 000 Einwohner. — Zählergebnisse 1937)

In welcher Stadt wurde am meisten geheiratet?

In Wilhelmshaven! 11,3 v. Tausend Eheschließungen gab es — und dann erst folgen Stuttgart, Rostock, Osnabrück und Brandenburg.

In welcher Stadt wurden die meisten Kinder geboren?

In Wilhelmshaven! 21 v. Tausend Geburtenüberschuß wurden gezählt — und dann erst folgen Beuthen und Ratibor.

In welcher Stadt starben die wenigsten Menschen?

In Wilhelmshaven! Die Sterblichkeitsziffer betrug 8,5 v. Tausend — und dann erst folgen Herne, Wesermünde, Jena und Gladbeck.

Welche Stadt hatte den größten Zuzug?

Wilhelmshaven! Zusammen mit dem inzwischen in der Kriegsmarinestadt aufgegangenen Rüstringen zählte Wilhelmshaven 1935 rund 80 000, 1938 aber rund 110 000 Einwohner. Nur etwa 4000 davon kamen durch Eingemeindungen hinzu.

Jüngste Großstadt — jüngstes Kind des NS.-Gauverlages Weser-Ems

Im August 1935 wurde der „Wilhelmshavener Kurier" vom NS.-Gauverlag übernommen. Damit wurde er parteiamtliche Tageszeitung, nachdem er schon in den Jahren zuvor in kämpferischem Einsatz der nationalen Bewegung manche wertvollen Schildknappendienste geleistet hatte. Als der jüngsten Parteizeitung des Gaues in Deutschlands jüngster Großstadt, der großen Waffenschmiede unserer Kriegsmarine, erwächst dem „Kurier" eine Aufgabe, um die ihn mancher Zeitungsmann im Reiche beneidet.

Hier in der Kriegsmarinestadt der Nordsee wachsen auf den Hellingen der Werft die stählernen Leiber der grauen Kolosse unserer Kriegsschiffe empor. Hier laufen Schlachtschiffe, Panzerschiffe, Kreuzer, Zerstörer, Torpedo- und Unterseeboote in immerwährendem Wechsel ein und aus. Hier haben die zentralen Marinedienststellen für den Bereich der Nordsee ihren Sitz. Hier beherrschen das blaue Tuch und die flatternden Mützenbänder unserer Matrosen das Straßenbild. Hier wächst aber auch mit dem Wiedererstarken der deutschen Seemacht die Zahl der Arbeiter der Stirn und der Faust in fast unwahrscheinlichem Ausmaß und Tempo. Hier schießen die Wohnstätten und Siedlungen buchstäblich wie die Pilze aus dem Erdboden. — Es wurden 1935: 794, 1936: 1448, 1937: 1500, 1938: 2048 Wohnungen neuerbaut, 2000 bis 3000 sind noch im Bau, für 1939 sind 90 Millionen Reichsmark für Wohnungsbau bereits bewilligt, weitere Millionenprojekte stehen dicht vor der Verwirklichung, 60 Kilometer neue Straßen befinden sich im Entstehen: Hier klingt hämmernd und pochend das gigantische Lied der Arbeit.

Stadt der Arbeiter und Soldaten

Eine Stadt mit der ganzen ehernen Nüchternheit des dieser Zweckbestimmung entsprechenden äußeren Bildes, aber für den, der mit offenen Sinnen ihren Pulsschlag vernimmt, auch erfüllt von der gewaltigen Poesie nimmer rastenden, in dem Stampfen der Maschinen, dem Rattern der Niethämmer und dem Kreischen der Schweißgeräte erbrausenden Werkens und Schaffens für Deutschland. Hier fand der Rheinländer wie der Schlesier, der Ostpreuße wie der Saarländer, der Wiener wie der Schwabe, Bayer und Westfale seine neue Heimat. Hierher strömten Zehntausende und aber Zehntausende junger deutscher Menschen aus allen deutschen Gauen. Junger Menschen! Deshalb auch marschiert Wilhelmshaven an der Spitze auf der positiven Seite der bevölkerungspolitischen Bilanz. Liest man die Familienanzeigen des „Wilhelmshavener Kurier", so findet man dort ein zuerst erstaunlich wirkendes starkes Uebergewicht der Verlobungs-, Heirats- und Geburtsanzeigen über die Zahl der zur Kenntnis gebrachten Todesfälle. Deutschlands jüngste Großstadt ist eine junge Stadt auch im Hinblick auf die Alterszusammensetzung ihrer Bevölkerung.

Stadt der Arbeiter und Soldaten! Unter den 16 300 festen Lesern, die der „Wilhelmshavener Kurier" heute besitzt, und von denen 90 v. H. in der Großstadt Wilhelmshaven selbst wohnen, sind wiederum rund 90 v. H. Arbeiter, Angestellte, Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende. Je länger, desto stärker hat sich das Verhältnis zugunsten dieser Lesergruppen entwickelt, immer stärker seit der Zeit, da im August 1935 die Gesamtleserzahl noch 9000 betrug und sich seitdem um rund 80 v. H. auf über 16 000 steigerte. Sprunghaft geht es von Monat zu Monat weiter aufwärts.

Den unerhörten Pulsschlag einer solch besonderen Stadt nicht nur täglich neu zu erspüren, sondern ihn auch in der Gestaltung des Zeitungsinhaltes und des Zeitungsbildes fortgesetzt lebendig zum Ausdruck zu bringen, ständig neu und umfassend eine Gesamtschau dessen zu vermitteln, was hier in der Kriegsmarinestadt der Nordsee im Rahmen einer einzigartigen politischen wie wirtschaftlichen Entfaltung und in deren Gefolge auch kultur- und kommunalpolitischen Entwicklung sich vollzieht, das ist:

Die zeitungspolitische Aufgabe in Wilhelmshaven

Eine Aufgabe von unendlicher Vielfalt, so daß eigentlich niemals der Zeitungsraum ihre völlige Ausschöpfung zuläßt. Eine Aufgabe, die den nationalsozialistischen Zeitungsmann, den Mann der Parteizeitung, naturgemäß zu allererst zu dauernder enger Fühlung mit Partei und Wehrmacht veranlaßt.

Sieben Ortsgruppen zählte die Kreisleitung Wilhelmshaven der NSDAP., als der „Kurier" 1935 vom NS.-Gauverlag übernommen wurde, sieben Ortsgruppen mit 2400 Mitgliedern. Heute stehen 22 Ortsgruppen mit 8400 Mitgliedern da. Der Kreisleitung wie den Ortsgruppenleitern, dazu den Gliederungen der Partei sowie den angeschlossenen Verbänden und betreuten Organisationen ein stets bereiter Helfer zu sein, ist für ein Parteiblatt eine Selbstverständlichkeit. Und wenn es dem „Kurier" gelungen sein sollte, dem gewaltig gewachsenen Heere der still und unverdrossen ihre schwere Pflicht erfüllenden Blockleiter ein Freund und Berater bei ihrer Arbeit der Menschenbetreuung und der Aufklärung der Volksgenossen geworden zu sein, dann wäre uns Männern vom „Kurier" gerade dieses Bewußtsein ein besonders schöner Lohn.

Die große Aufgabe, die der Führer allen Parteigenossen gestellt hat, ist ja die Erziehung der Masse der deutschen Menschen zum Nationalsozialismus. Es gilt, die nationalsozialistische Weltanschauung in ihnen ständig zu vertiefen und immer fester zu verankern. Hier ist der Parteipresse eine ihrer vornehmsten Aufgaben gestellt, die zu erfüllen sie heiß und ständig bemüht ist, wenn auch selbstverständlich das gerechtfertigte Bedürfnis der Leser nach Unterhaltung und nach Uebermittlung der vielfältigen Neuigkeiten unpolitischer Art aus Deutschland und der Welt keinesfalls zu kurz kommen darf. Auch die Versammlungspropaganda der Parteipresse gehört hierher. Sind doch die Versammlungen und Kundgebungen eines der erprobtesten und bewährtesten Mittel zur Erfassung der Lauen und Zaudernden. Und wenn es erst vor wenigen Wochen in Wilhelmshaven gelungen ist, an einem einzigen Abend nicht weniger als 43 Massenversammlungen gleichzeitig bis auf den letzten Platz mit Menschen zu füllen, die aus dem Munde ebenso vieler Reichs- und Stoßtruppredner der Partei die Antwort erhielten auf die Frage: „Ist Juda das auserwählte Volk?", dann darf der „Wilhelmshavener Kurier" ein gut Teil dieses Versammlungserfolges auf das Konto seiner Propagandaarbeit verbuchen.

Einen starken Eindruck der Entwicklung Wilhelmshavens vermitteln auch die Einzelheiten der NSV.-Arbeit. Im Zeitraum 1935/38 stieg die Mitgliederzahl von 9800 auf 18 100, die Ergebnisse der Eintopfsammlungen wuchsen von 57 154 auf 64 226, der Straßensammlungen von 36 774 auf 68 243, der Spenden von 63 666 auf 133 862 Reichsmark. Als das WHW. 1933/34 ins Leben gerufen wurde, war noch — in der kleineren Stadt — die gewaltige Zahl von 11 000 Hilfsbedürftigen zu betreuen, heute — in der Großstadt Wilhelmshaven — ist die Ziffer stark zusammengeschrumpft. Dafür hat auf der anderen Seite die Mütter- und Kinderbetreuung der NSV. hier angesichts der „jungen" Stadt Wilhelmshaven ganz besondere Bedeutung und Ausdehnung. Mit Recht ist unsere NSV. schließlich stolz auf ihre Erfolge auf dem Gebiete des EHW.: 1000 Schweine werden von ihr in eigenen Stallungen draußen in Schmidtshörn gemästet! Die dafür erforderliche Organisation wurde ganz allein mit eigenen Kräften und Mitteln aufgebaut. Natürlich hilft die Kriegsmarine, wo es nötig und angängig ist, so z. B. alljährlich beim Sammeln der Kleidung usw. für die Wirtschaft.

Ueberhaupt ist in der Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven das Verhältnis zwischen Partei und Wehrmacht vorbildlich. Was die Kriegsmarine für Wilhelmshaven ist, wird an anderer Stelle der heutigen Jubiläumsausgabe von berufener Seite dargestellt. Hier erscheint der Hinweis am Platze, daß zur immer weiteren Vertiefung der Beziehungen zur Kriegsmarine von der Kreisleitung der NSDAP. mit Erfolg danach gestrebt wird, die DAF. — Abteilung Wehrmacht — dadurch zu fördern, daß deren Amtswalter in der Partei selbst verankert werden. Das Verständnis, das die Kommandostellen der Marine diesem Bestreben entgegenbringen, trägt sichtbare und reiche Früchte. Der Umstand aber, daß der „Kurier" als Parteizeitung zugleich auch immer mehr in seine Aufgabe. Marineblatt zu sein, hineingewachsen ist, darf ein weiteres Glied der Kette genannt werden, die Wehrmacht und Bewegung nach dem Willen des Führers umschließt.

„Schlicktown"? Nein, „eine der schönsten Städte Deutschlands" soll Wilhelmshaven werden!

„Schlicktown" ist der alte Spottname für die Kriegsmarinestadt an der Jade. „Schlicktown" — das klingt recht gruselig (scheint zudem so ganz und gar nicht vereinbar mit der Bezeichnung Wilhelmshavens als der „grünen Stadt am Meer" und ist in der Tat auch nicht vereinbar damit). Gleichwohl, es wird kein kurzer und auch kein leichter Weg sein, aus der in ihren größeren Teilen noch recht grau, öde und städtebaulich vielfach unmöglich anmutenden Stadt das zu machen, was der Oberbürgermeister vor etwa zwei Jahren als sein Ziel verkündete: eine der schönsten Städte Deutschlands. Aber wer die großzügigen Pläne für den Aufbau des Reichskriegshafens an der Nordsee kennt — wir bringen heute einige Bilder von Modellen —, wer auf Grund der Kenntnis der heute bereits feststehenden Entwicklung (bis zur nochmaligen Verdoppelung der Einwohnerzahlen in kürzester Frist) über die nächsten Jahre hinwegzuschauen und einen Blick auch in die städtebauliche Zukunft Wilhelmshavens zu tun vermag, dem erscheint jene Prophezeiung des Oberbürgermeisters keineswegs als Utopie oder auch nur Uebertreibung.

Hier am Jadebusen wächst etwas Neues und Großes empor, das seinen unumstrittenen Platz im Dritten Reiche einnehmen wird. Dies mit erleben zu sollen, nicht nur passiv-beobachtend, sondern in aktiver journalistischer Mitarbeit, erfüllt uns Männer vom „Wilhelmshavener Kurier" mit Stolz und Freude. Hieraus erwächst uns stets neuer Antrieb in unserer Arbeit für Adolf Hitler und das nationalsozialistische Deutschland, für unseren Einsatz im Großen wie im Kleinen, im ganzen wie in seinen Teilen, von denen Wilhelmshaven wahrlich nicht ein unbedeutender Teil ist.

Herbert Heitz.



Viele tausend Schaffende der Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven werken auf der Schmiede der deutschen Flotte



Ein Kriegsschiff passiert die Wilhelmshavener Kaiser-Wilhelm-Brücke, die größte Drehbrücke des Kontinents

Landesbibliothek Oldenburg

LEER

Das Tor Ostfrieslands



Kreisstadt des größten ostfriesischen Kreises
Eisenbahn-Knotenpunkt (D-Zug-Station)
Bremen-Leer-Holland / Köln-Leer-Norddeich
Kleinbahn Leer-Aurich-Wittmund

Wasser / Wiese / Wald

Seehafen, Industrie, größter Zucht- und Nutzviehmarkt Norddeutschlands, Marinestandort, Schulen: Oberschule für Mädchen und Jungen, Berufs- und Fachschulen, Seefahrtsschule, Fahr- und Reitschule, Bauernschule, Bäuerliche Werkschule. Erstklassige Hotels und Gaststätten, Stadtpark, Heimatmuseum, schöne Ausflugsziele, Saison-Wochenendfahrten nach der Insel Borkum.

Boekhoff & Co. / Leer-Ostfriesland

Eisengießerei

Ofenfabrik + „Leda-Oefen" + Handelsguß + Maschinenguß bis zu 5000 kg Stückgewicht

---

Leerer Heringsfischerei Act.-Ges., Leer

— Gegründet 1905/06 —

Deutsche Salzheringe

— auf See gekehlt und gesalzen —

Jahresproduktion 1938: 124968 Kantjes
Fangflotte 1939: 4 Motorschiffe
13 Motorlogger
8 Dampflogger
2 Heringsdampfer

Lüpke Boelmann

Eisenbeton-, Hoch- und Tiefbau

Fernruf 2196 Leer in Ostfriesland

Landesbibliothek Oldenburg

Wehrhafter Gau zur See!

Von Dr. H. Geiß, Wilhelmshaven, Pressereferent des Kommandos der Marinestation der Nordsee

Einer mächtigen breiten Landzunge gleich werden weite Teile unseres Gaues zwischen Weser-Jade und Dollart von den Wellen eines ozeanischen Randmeeres umspült, und die in weitgespanntem Bogen der Küste vorgelagerten Inseln Ostfrieslands sind gleichsam die Rufer hinaus auf die See. So eindeutig von der Natur bestimmt, war der Blick unseres Nordseegaues seit Urvätertagen hinaus auf das Meer, als die Quelle der Völkergröße gerichtet. Je und je wurden die Küstenstämme, wie Vizeadmiral a. D. A. Meurer in seinem Buch „Seekriegsgeschichte in Umrissen" schreibt, gepackt von der eigenen Poesie, die „im Spiel der Wogen am Bug des Schiffes, im Rauschen der Brandung an steiler Klippe, im Farbschimmer des Sonnenglanzes auf glattem Wasser, wie im Wüten des Sturmes auf hoher See liegt."

Den Bewohnern dieser Küste war der Trieb hinaus auf das Meer angeboren, der sie begeisterte zu „kühner Abenteuerlust verbunden mit dem heißen Streben nach Beute und Gewinn", und der sie in lockende Ferne wies. So zogen auch von unseren Küsten einst kühne Wikinger über das Meer hinaus, die mit anderen Stämmen ihres Blutes vor tausend Jahren die ganze nordische Welt im ersten Ansturm eroberten. Die Geschichte unseres Nordseegaues weist zahllose Namen wagemutiger Seefahrer, Kaperer und freilich auch Seeräuber auf, die immer wieder, angelockt von den Schätzen des Meeres und der Beute auf See, durch das heiße Wikingerblut, das in ihren Adern rollte, hinausgetrieben wurden in die endlosen Weiten, wo sich wehrhafter Geist und Freude am Kampf austoben konnten.

Gestützt auf die Lage am Meer lebte der Geist solcher Männer in Generationen fort und hat den Willen zur See bis in unsere Tage wachgehalten, in denen das Streben nach Seegeltung neue und verstärkte Impulse in unserem Volke erhalten hat.

Seegeltung hat immer nur Bestand durch Seemacht

Seegeltung umfaßt jegliche auf das Meer gerichtete wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Tätigkeit wie Schiffahrt, Seehandel, Seefischerei und Schiffbauindustrie, darüber hinaus wirtschaftliche Betätigung in Uebersee in lebendiger Wechselwirkung mit der heimischen Volkswirtschaft, Ein- und Ausfuhr auf dem Seewege von Nahrungsmitteln, Rohstoffen, Halb- und Fertigfabrikaten jeglicher Art, Handelsniederlassungen in überseeischen Ländern, ständigen Verkehr mit Handelskreisen überseeischer Staaten und fremden Reedereien, dauernde Verbindung zu eigenem Volkstum in Uebersee, transozeanischen Luftverkehr, Kolonien! — kurz eine Unsumme von friedlichen auf dem Erwerbsstreben beruhender Tätigkeiten, die von dem Meer, der Hochstraße des Weltverkehrs, abhängig sind. Seegeltung schließt aber auch wissenschaftliche Erforschung der Meere, Untersuchungen auf ozeanographischem Gebiet und Austausch ihrer Ergebnisse im kulturellen Verkehr mit überseeischen Staaten in sich.

Die unendlich mannigfaltigen Tätigkeiten, die das Wesen der Seegeltung bestimmen, beinhaltet jedoch auch ein kürzerer Begriff — „Schlüssel zur Welt!" Wer denkt bei der Erwähnung dieser Bezeichnung in unserem Nordseegau nicht sofort an Bremen, die große und traditionsreiche Hansestadt an der Weser, die mit berechtigtem Stolz diesen Beinamen trägt.

Seegeltung ist aber für sich allein bestehend nicht denkbar, denn sie schafft Reichtum, Wohlstand und Macht, wenn auch vorerst nur wirtschaftliche. Diese weckt jedoch im Kampfe um die überseeischen Märkte und Absatzgebiete Neid, der gefahrdrohende Verwicklungen mit konkurrierenden fremden Volkswirtschaften unweigerlich zur Folge hat.

Darum hat Seegeltung auf die Dauer nur Bestand, wenn sie durch Macht, und zwar militärische auf dem Meere, d. h. Seemacht, geschützt und vor jedem fremden Zugriff bewahrt werden kann.

Großdeutschland muß Seemacht sein!

Angesichts des weltweiten internationalen Güteraustauschverkehrs starker nationaler Volkswirtschaften kann keine moderne Großmacht auf Seegeltung und damit auf Seemacht verzichten. Friedrich Ratzel, der große Historiker, hat im Jahre 1900 folgendes Wort gesprochen: „Es ist eine der folgenreichsten Erscheinungen des 19. Jahrhunderts, daß der alte Gegensatz von Landmächten und Seemächten hinfällig geworden ist. Der Begriff Großmacht hat in der Anwendung auf Mächte, die nur Landmächte sind, schon heute etwas vollkommen veraltetes." Auch eine ursprünglich rein kontinentale Macht wie Deutschland, und erst recht das Großdeutsche Reich Adolf Hitlers, hat überhaupt keine Wahl, ob es Seemacht sein will oder nicht. Selbst wenn Großdeutschland über die Sicherung seiner kontinentalen Machtstellung hinaus keine maritimen Fernziele verfolgt, bedarf es angesichts der erheblichen Veränderungen im weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Kräftespiel unserer Tage starker Förderung seiner Seemacht. Dies umso mehr als die großen Weltmächte im Zeichen stärkster Aufrüstung zur See stehen, und zwar wie es scheinen will, weit über die Grenzen politischer Vernunft hinaus.

Die Hauptelemente der Seemacht

Das Wesen der Seemacht wird bestimmt durch drei Hauptelemente: Flotte, Stützpunkte und überlegene Staatskunst. Dabei sind Seestreitkräfte zunächst das Wesentliche, denn nur sie vermögen abgesetzt und losgelöst von der Küste Macht auf dem Meere auszuüben. Ihre Zahl und Stärke sind abhängig von dem notwendigen Schutz der eigenen Seeverbindungen in Krieg und Frieden, sowie der Stärke und Gliederung der Flotten mutmaßlicher Gegner und deren Lage zum Meer. Ein grundlegender Unterschied zu militärischen Verhältnissen auf dem Lande liegt in der Schwierigkeit, daß sich eine Flotte im Hinblick auf die relativ lange Bauzeit von Kriegsschiffen nicht aus dem Boden stampfen läßt. In langen Friedensjahren muß sie aufgebaut werden und darüber hinaus jederzeit in höchster Schlagkraft zum Kampf bereitstehen. Sie erfordert eine sehr zeitraubende Personalausbildung. Im Kriege aber ist die erhebliche Materialergänzung einer Flotte, die das Kräfteverhältnis zu einem Gegner wesentlich verändern könnte, so gut wie unmöglich.

Wilhelmshaven, der stärkste Stützpunkt unserer Flotte

Eine Flotte ohne Stützpunkte ist undenkbar, denn ihre Einheiten bedürfen in gewissen Zeitabständen der Ergänzung der Ausrüstung und des Brennstoffes, der Ueberholung und Ausbesserung. Es ist unser aller Stolz, daß gerade in unserem Nordseegau einer der stärksten Stützpunkte unserer Flotte liegt: Wilhelmshaven. Dieser gewaltige Kriegshafen mit seiner großen Waffenschmiede vermag unseren Seestreitkräften die Voraussetzung und den Rückhalt zu geben, den sie jederzeit im Frieden und erst recht im Kriege brauchen. Im Rahmen des Ausbaus unserer Flotte wird dafür gesorgt, daß dieser Stützpunkt über alle erforderlichen Anlagen und technischen Einrichtungen für den Bau von Kriegsschiffen, ihre Versorgung und Instandsetzung in ausreichendem Maße verfügt Die Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven zählt z. Zt. eine Gefolgschaft von zirka 20 000 Mitgliedern, ihre Werkstätten, Hellingen, Docks, Häfen, Kais, Schleusen, Brücken und weit über 100 Kilometer Gleisanlagen umfassen ein Gebiet von mehr



Admiral Saalwächter

Kommandierender Admiral der Marinestation der Nordsee

als 1000 Hektar, das mit seinen Hochhäusern und riesigen Kränen, dem großen Flottenstützpunkt an der Jade sein besonderes Gepräge gibt.

Gerade am heutigen Tage blickt ganz Großdeutschland nach der Waffenschmiede der Flotte in unserem Nordsee-Gau, wo wiederum ein gewaltiges Schlachtschiff feierlich seinem Element übergeben wird.

In nicht allzulanger Zeit wird dieser standfeste und schwerste Angriffswaffen tragende Riese unserer neuerstandenen Flotte zuwachsen und ihre Schlagkraft erheblich verstärken.

Ueberseeische Stützpunkte

Je abhängiger ein Staat von weltweiten Seeverbindungen für die Zufuhr von lebenswichtigen Gütern wie z. B. England, umso notwendiger ist der Besitz überseeischer Stützpunkte. Nur mit Hilfe einer überlegenen Zahl von Seestreitkräften in Anlehnung an außerheimische Stützpunkte können über die Kontinente verstreuter Kolonialbesitz und ausgedehnte Seeerbindungen einigermaßen wirksam gesichert und gegen fremden Zugriff geschützt werden, ja, die lebensbedrohenden Gefahren des Kreuzer- und Handelskrieges machen für einen solchen Staat den Besitz von befestigten überseeischen Stützpunkten geradezu unentbehrlich. Die englische Stützpunktpolitik ist hierfür ein geradezu klassisches Beispiel. Seestreitkräfte und Flottenstützpunkte sind daher sich notwendig ergänzende Elemente der Seemacht.

Aber noch ein drittes erfordert sie: Staatskunst! Politisch überlegene Führung im Sinne des napoleonischen Wortes: „Die Politik ist das Schicksal." Die Möglichkeit des Einsatzes einer allgegenwärtigen Flotte wirkt bedrohlich und macht daher bündnisfähig! Die englische Politik und die Geschichte des Aufbaues des britischen Weltreiches liefern hierfür genügende und überzeugende Beispiele. Im Weltkriege vermochte die alle Seeverbindungen beherrschende Machtstellung Englands die halbe Welt im Bunde gegen Deutschland zu führen. Wo der Wert von Flotte und Stützpunkt von großen Männern, die allein die Geschichte machen, zutiefst erfaßt und politisch richtig eingesetzt wird, da entsteht erst wirkliche Seemacht, die geschichtsgestaltende Kraft in sich trägt. Um nur an ein Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit anzuknüpfen, sei auf das Italien Mussolinis verwiesen. Freilich ist der Ausbau des italienischen Imperiums durch den Erwerb Abessiniens im Wesentlichen durch den Einsatz des Heeres und der Luftwaffe erfolgt. Aber man vergesse ja nicht, daß das bloße Vorhandensein der italienischen Flotte überhaupt erst das Abessinienunternehmen ermöglichte. Mussolini hat das klar erkannt und seine Seestreitkräfte politisch als eine „Fleet in being" mit größtem Erfolg verwandt. Und darum baut er auch heute die Flotte des faschistischen Italien stärker aus, weil er weiß, daß das italienische Imperium mit seiner Flotte steht und fällt.

Seeherrschaft ist angewandte Seemacht

Das bedeutet im Kriege die Aufrechterhaltung der eigenen lebenswichtigen, militärischen und wirtschaftlichen Seeverbindungen und die Vernichtung der gegnerischen. Nach diesem Grundgedanken ist die heutige Auffassung vom Seekrieg ausgerichtet. Alle operativen und seestrategischen Erwägungen erstrecken sich in der Richtung auf dieses Ziel. Trotz aller Autarkiebestrebungen, aller nur möglichen Bevorratungswirtschaft und Bemühungen, die auf völlige Selbstversorgung aus dem eigenen Lande im Kriege abzielen, kann keine Großmacht, sei es eine kontinentale, halbozeanische oder reine Seemacht, auf überseeische Zufuhrwege in einem längeren Kriege völlig verzichten. Dazu sind die modernen Volkswirtschaften und erst recht die übervölkerten Staaten Europas notwendigerweise viel zu sehr auf den internationalen Güteraustausch und die erforderliche Nahrungsmittel- und Rohstoffeinfuhr aus überseeischen Gebieten allein schon aus klimatischen Gründen angewiesen. Und das nicht nur im Frieden, sondern erst recht im Kriege, wo selbst annähernd autarke Mächte zumindest vor dem Problem stehen, Truppen, Farbigen-Heere, kämpfenden Ersatz und Kriegsmaterial von Uebersee auf den Kriegsschauplatz zu überführen.

Die ständige Bedrohung und der erfolgreiche Angriff auf die kriegsnotwendigen Zufuhrwege über See vermag daher kriegsentscheidende Bedeutung zu erlangen.

Großdeutschland bedarf einer starken Flotte

Hierbei liegt wohl die Frage nahe, ob nicht doch die Seeschlacht in einem Kriege die wesentlichste Aufgabe einer jeden Flotte ist. Hierzu sei auf ein altes englisches Wort verwiesen: „Eine Flotte ist kein Schwert!" Richtig verstanden will das scheinbar sich selbst widersprechende Wort bedeuten, daß im Seekrieg die Schlacht nicht Selbstzweck und Angelpunkt allen strategischen Denkens ist. Sie ist vielmehr eine Folgeerscheinung des Schutzes der eigenen und des Angriffs auf die lebenswichtigen gegnerischen Seeverbindungen. Dies kann im strategisch richtig angelegten Seekrieg immer nur das Primäre sein, und alles andere ergibt sich dann daraus. Die besondere Eigenart des Seekrieges birgt so unendlich viel Möglichkeiten in sich, die durch klimatische Einflüsse — Wetter, Sichtigkeitsverhältnisse — Anzahl und Stärke der gegnerischen materiellen und personellen Kräfte und Unwägbarkeiten aller Art bedingt sind, daß es, abgesehen vom notwendigen Streben nach der Beherrschung der Seeverbindungen, kein allgemein gültiges Rezept für die strategische und operative Führung gibt.

Der Ausbau unserer Flotte

Aus alledem aber erhellt, daß

Großdeutschland notwendigerweise im Hinblick auf seine ungünstige geographische und geopolitische Lage im äußersten Winkel eines ozeanischen Randmeeres und auf mögliche Gegner zur Verteidigung seiner Seeinteressen einer starken Flotte bedarf.

Ihren Kern müssen stärkste Schlachtschiffe im Rahmen allgemeinverbindlicher Größenbegrenzung bilden, denn sie werden im Falle des Auftretens starker und stärkster feindlicher Seestreitkräfte nicht nur in der Nordsee den Schutz unserer lebenswichtigen Zufuhrwege sicherstellen müssen, sondern ihr Einsatz ist auch in der Ostsee im Hinblick auf den Ausbau der Sowjetflotte in Rechnung zu stellen. Sicher ist, daß die russischen Seemachtsbestrebungen ernst zu nehmen sind. Gerade sie haben uns zu Beginn dieses Jahres gezwungen, die im Rahmen des deutsch-englischen Flottenabkommens von 1935 vorgesehene Möglichkeit des Baues einer größeren als ursprünglich festgelegten Zahl sogenannter schwerer Kreuzer auszuschöpfen. Und wir sind ebenfalls im Verhandlungswege mit England mit Rücksicht auf die bedrohlich stark angewachsene russische U.-Bootsflotte dazu übergegangen, das uns zugestandene Recht des Ausbaues unserer Unterseeboots-Streitkräfte auf die volle Höhe der englischen restlos in Anspruch zu nehmen, nachdem ursprünglich unsere U.-Boots-Tonnage auf 45 Prozent der englischen durch das erwähnte Abkommen begrenzt war. Flugzeugträger, Kreuzer, Torpedobootszerstörer, Torpedoboote und Minensuchboote werden mit der dazugehörigen Seeluftwaffe — wie Bordflugzeuge usw. — den Ausbau unserer Flotte ergänzen.

Die Erfüllung der besonders im Zusammenhang zwischen Gesamtkriegführung, Wirtschafts- und Seekriegführung außerordentlich wichtigen Aufgaben der Kriegsmarine erfordern, daß unsere Flotte in offensivem Geist erzogen wird. Ohne ihn kann der Kampf um die Seeherrschaft nicht geführt werden. Nur in ihm liegt höchste Erfüllung des Daseinszwecks unserer neuen deutschen Flotte.

Das Küstenvorfeld

Dies alles besagt nun nicht, daß die strategische und operative Bedeutung der Küste völlig in den Hintergrund getreten wäre — im Gegenteil! Die moderne technische Entwicklung der sogenannten Kleinkampfmittel des Seekrieges — kleinste Torpedoträger (Schnellboote), Küstenräumboote, U.-Bootsjäger, kleine U.-Boote — und im besonderen Maße das Auftreten der Luftwaffe haben den Kampf von der Küste aus in ein neues Licht der Betrachtung gestellt. Hierbei hat sich ein neuartiger Begriff gebildet, man spricht vom „Küstenvorfeld" und versteht darunter eine der Küste vorgelagerte Zone in engbegrenzten Seeräumen.

Die Beherrschung von Meeresstraßen, die durch solche begrenzten Räume führen, ist selbstverständlich entscheidend für jede Seemacht.

Nur unterliegt der Kampf um sie den besonderen Bedingungen, die den hierbei einzusetzenden Seekriegsmitteln entsprechen. Unter diesen Gesichtspunkten gesehen, kommt der deutschen Nordseeküste und insbesondere unserem Küstengau zwischen Weser und Ems mit starken Stützpunkten der Seestreitkräfte eine sehr wesentliche Bedeutung zu. Von hier aus und den vorgelagerten Inseln Ost- und Nordfrieslands lassen sich weit in die Nordsee hinaus erstreckende Räume ständig überwachen, besonders mit Hilfe der Luftaufklärung. Kleine Fahrzeuge, wie die tödliche Waffen tragenden Schnellboote, können aus den Flußmündungen, Buchten und den Häfen der Küste so überraschend und geschickt vorbrechen, daß auch starkgeschützte gegnerische Streitkräfte sich vor ihnen hüten müssen. Ferner lassen sich von hier aus bedrohliche Minenunternehmungen vortragen. Darüber hinaus ist die Küste die ideale Basis, von der aus Kampfkräfte der operativen Luftwaffe zum Angriff angesetzt werden können. Schließlich aber übt unsere Küste selbst dank ihrer starken Befestigungs- und Verteidigungsanlagen mit einsatzbereiter schwerer und schwerster Küstenartillerie und einer mächtigen Flakwaffe eine erhebliche abstoßende Wirkung gegen jegliche Angriffsgelüste aus. In ihrem Schutz sind nicht nur Häfen und Stützpunkte, die mit ihren Ausbesserungsstätten und Versorgungsanlagen aller Art den unentbehrlichen Rückhalt für die Seestreitkräfte und die schwimmenden Verbände des Küstendienstes bilden, gegen feindlichen Zugriff gesichert, sondern auch die gesamte Bevölkerung unseres Nordsee-Gaues weiß sich in ihm geborgen.

Die Marinestandorte unseres Nordseegaues

In zahlreichen Marinestandorten unseres Gaues, die entlang der Küste in weitem Bogen von Leer aus über Emden, Borkum, Norderney, Aurich, Wangerooge, Wilhelmshaven, Varel und Brake verteilt sind, wird der Nachwuchs für den Küstenschutz der Kriegsmarine und insbesondere für die Flotte militärisch herangebildet. Aufgeschlossen für das Verständnis der lebenswichtigen Aufgaben unserer Kriegsmarine schickt uns das Land seine Söhne, eingedenk der Verpflichtung: Nordseegau Weser-Ems, wehrhafter Gau zur See!

Landesbibliothek Oldenburg



In diesem bekannten Haus
mit seinen großen leistungsfähigen Specialabteilungen und interessanten Schaufenster finden Sie:
Qualität-Auswahl und Preiswürdigkeit
auf das Beste vereint.

Bartsch u. v. d. Brelie

Wilhelmshaven Ecke Hindenburg und Viktoriastr. 15-17

Wilhelmshavener Ziegelei
Ton- und Klinkerwerk
Mariensiel i. O.
Fernruf 78
Mehrtens & Co.

Karl Griffel
Wilhelmshaven
Gegründet 1882
Amtl. Bahnspedition
Möbeltransport
Reisebüro

Täglich Eingang der neuesten Modeschöpfungen
im Fachgeschäft für Damen- und Backfischbekleidung
Johanna Jahnke
Wilhelmshaven, Hindenburgstraße, Ecke Königstraße
Durchgehend von 8.30 bis 19.00 Uhr geöffnet

Ingenieurbau Meyer & Wiesner
G.M.B.H.
Düsseldorf - Berlin - Wilhelmshaven - Braunschweig
Wilhelmshaven
Gökerstraße 74
Ruf: 2137 und 2092
Unternehmung für Eisenbeton-, Hoch- und Tiefbauten aller Art
Spezialität: Schwierige Bauausführungen

Hermann Möllmann
Eisenbeton-, Hoch- und Tiefbau
Wilhelmshaven
Gegr. 1873 -:- Telefon Sammel-Nr. 2770

Norddeutscher Eisenbau
G. m. b. H.
Stahlbauten aller Art in geschweißter und genieteter Ausführung
Wilhelmshaven
Werkanlagen Sande
Telefon Wilhelmshaven: Sammel-Nummer 2157

Landesbibliothek Oldenburg

Ein schöneres Wilhelmshaven entsteht

„Und nun soll Ihnen durch einen Blick vom Wilhelmshavener Rathausturm einmal das jetzige Wilhelmshaven gezeigt werden." So wird mancher Besuch, der in dem Reichskriegshafen unseres Nordseegaues weilt, nach oben auf den wuchtigen Rathausturm geführt, der wie ein Riesensteinblock sich burgähnlich erhebt über Wilhelmshaven und von dem aus man bei günstiger Sicht weit über den Jadebusen hinweg bis zur Weser schauen kann. Hier oben liegt das Land um den Jadebusen gleichsam zu Füßen wie ein Spielzeug ausgebreitet, und da der Turm sich im Mittelpunkt der Stadt Wilhelmshaven erhebt, orientiert ein Blick hinab und in die Runde über den Aufbau und die Besonderheit der Marinestedt am besten.

Sie als Einheimischer könnten mir nun Ihre Stadt von hier oben aus gut erklären", so wendet sich der Besucher an uns. „Uns Fremden fällt es ja zuerst schwer, aus diesem Gewirr von Dächern, aus dieser Buntheit von schwarzen Papp-, grauen und roten Ziegeldächern nun das Städtebild zu erkennen. Weshalb überhaupt diese Buntheit in den Dächern, wie wir sie selten in anderen Städten antreffen?"

Vom Fischerdorf 1852 zur Großstadt Wilhelmshaven 1939

Diese Frage wird uns Einheimischen oft gestellt. Wir müssen dann immer auf die eigenartige Entwicklung hinweisen, die Wilhelmshaven hinter sich hat. Sie sehen hier unten Wilhelmshaven gleichsam auf einem Sektor liegen, der noch nicht einmal 90 Grad ausfüllt, das Wasser des Jadebusens umschließt an den beiden Seiten dieses Winkels die Stadt von Osten und Süden, nur nach Westen und Nordwesten hin hat die Stadt auf der Landseite Ausdehnungsmöglichkeiten. Wenn man von hier oben Wilhelmshaven betrachtet, wird man kaum noch die Entwicklung der Stadt vom Fischerdorf 1852 bis zur Großstadt 1939 erkennen. Was Sie dort drüben sehen, an der Ostseite Wilhelmshavens, wo heute die Lokomotiven jenseits des Deiches pfeifen und endlose Lorenzüge fast tagaus tagein Riesenerdmassen bewegen, war früher noch alles Wasser, auch dort im Süden der Stadt die großen Hafenanlagen waren früher noch Watt. Erst durch die Kunst der Wasser- und Hafenbauer und durch Millionen fleißige Arbeiterhände ist auch nach der Wasserseite hin Wilhelmshaven immer größer geworden, hat gleichsam sich immer weiter ins Meer hinausgeschoben.

Wir Einheimischen erleben jetzt nach 1933 in Wilhelmshaven dasselbe, was unsere Väter und Großväter hier sahen: Wiederum wird dem Meere neuer Boden abgewonnen für wertvolle Anlagen des Reichskriegshafens. Ja, da seit jeher in Wilhelmshaven der Grund und Boden kostbar ist, weil eben die Stadt nur in einem kleinen Sektor liegt, sind die meisten Hafenanlagen jenseits eines Deiches entstanden, der damals ein viel kleineres Gebiet umschloß und an den sich nur noch die alten Wilhelmshavener erinnern können. 1852 war das, was unter uns jetzt ein Häusermeer ist, weiter nichts als grüne Kuhweiden und Aecker, Preußen übernahm seinerzeit von Oldenburg dieses Jadegebiet, auf dem seinerzeit ganze 109 Einwohner auf einem kleinen Fleckchen wohnten, das heute von der Hindenburg- und der Bismarckstraße begrenzt wird und die erste Gebietserwerbung für den Reichskriegshafen an der Jade darstellte. Im Norden dieses alten Wilhelmshavener Gebiets lag die Fischergemeinde Heppens mit 335 Einwohnern, im Nordwesten die ländliche Gemeinde Neuende mit 1299 Einwohnern.

Der erste Zustrom aus ganz Deutschland

Von 1852 an begann der große Zustrom aus allen Gauen Deutschlands nach Wilhelmshaven, die umliegenden Gemeinden wachsen, das jetzt schon viel zu kleine Wilhelmshavener Gebiet wird durch neuen Staatsvertrag mit Oldenburg vergrößert, 1857 hat es 218 Einwohner, 1860 schon 3000. 1870 zählt Wilhelmshaven 6000 Einwohner, die beiden Gemeinden neben Wilhelmshaven, die zusammen 5700 Einwohner zählen, sind schon überflügelt. Ein ungeahnter Aufschwung setzt nach 1870 ein, denn mit der Reichsgründung wird auch der Aufbau der Flotte begonnen, das Stadtgebiet wird 1872 nochmals durch neuen Landerwerb von Oldenburg vergrößert und zählt bereits 10 174 Einwohner im Jahre 1875. 1880 steigert sich die Zahl auf 12 592 Einwohner, eine dritte Wohngemeinde Bant nimmt die großen Arbeitermassen auf und zählt bereits 4665 Einwohner, zusammen mit den anderen Gemeinden Heppens und Neuende haben diese Wilhelmshaven umschließenden Wohngebiete 8606 Einwohner. 1900 hat Wilhelmshaven seine Einwohnerzahl auf 17 325 vergrößert, der Wohnort Bant ist schon fast ebenso groß mit 16 000, Heppens zählt 7800 und Neuende 3800 Einwohner.

Von der Schwesterstadt Rüstringen bis zur vereinigten Großstadt Wilhelmshaven

Fast amerikanisch geht diese Entwicklung weiter. 1911, als Wilhelmshaven 20 000 Einwohner und mehr erreicht hat und so in kaum 50 Jahren die Einwohnerzahl verzweihundertfachte, ist jenseits der Stadtgrenze eine Schwesterstadt entstanden, die drei Wohngemeinden Heppens, Bant und Neuende vereinen sich zu einer neuen Stadt Rüstringen, das 48 000 Einwohner zählt. Mit rund 21 000 Einwohnern erlebte Wilhelmshaven den Kriegsausbruch, Rüstringen zählte über 50 000, 1915 ist die größte Einwohnerzahl erreicht mit 22 617 in Wilhelmshaven und 58 614 in Rüstringen. Ungeheuer die Katastrophe nach dem verlorenen Krieg. Die Massen wandern wieder ab. Nach der Inflation hat Wilhelmshaven 1925 noch 21 419, Rüstringen nur noch 47 600 Einwohner. Dann setzte seit 1933 ein neuer ungeahnter Aufschwung ein, neue Stadtviertel entstanden. Der 1. April 1937 bringt die Vereinigung der beiden Städte Wilhelmshaven und Rüstringen zu einer großen Stadt Wilhelmshaven, die bei der Zusammenlegung 86 409 Einwohner zählte. Ein Jahr später, am 1. März 1938 waren es 93 000 Einwohner und als am 1. Juni 1938 die großen Eingemeindungen neuer am Rande der Stadt liegender Wohngebiete erforderlich wird, vergrößert sich Wilhelmshaven nicht nur räumlich um ein Mehrfaches, sondern erreicht am 14. Juni 1938 auch den 100 000. Einwohner und heute, 1939, ist diese Zahl schon auf 110 000 angewachsen.

Die künftige städtebauliche Entwicklung Wilhelmshavens

„Aha, nun kann man sich also auch das Dächergewirr besser erklären. Die schwarzen Pappdächer stammen wohl noch aus der ersten Entwicklungszeit?"

„So ist es. Alles, was der Fremde von hier oben schwarz sieht, ist gleichsam das alte Wilhelmshaven (heute selbstverständlich einschließlich des damaligen alten Rüstringens), was rot herausleuchtet, sind die Dächer der neuen Wohngebiete, im Norden z. B. die Villenviertel, die vor dem Kriege begonnen wurden und nach 1933 in riesigem Ausmaß vergrößert wurden. Aber schauen Sie weiter dort drüben nach Norden und dann dort nach Süden, so erkennen Sie weiter hinten ganz neue geschlossene Wohngebiete, Siedlungen, die in den letzten Jahren entstanden sind und die den Anfang der neuen Großstadt Wilhelmshaven darstellen. Sie können als Fremder natürlich nicht um diese Entwicklung wissen, die Wilhelmshavener aber sind durch den „Wilhelmshavener Kurier" von Jahr zu Jahr auf diese Entwicklung vorbereitet worden, ja, der „Kurier" hat auch die Vereinigung der Jadestädte nach der Machtübernahme durch den Führer als notwendig und bevorstehend immer wieder betrachtet und unschwer voraussagen können, wie ungeahnt die Entwicklung einsetzen würde, nachdem nun der Führer eine starke deutsche Flotte aufbaut und daraus folgend der Reichskriegshafen eine ganze neue Entwicklung durchmachen würde.

Was dort drüben an der Wasserseite an gewaltigen Anlagen entsteht, hat mit unserem Städtebau freilich nichts zu tun, aber dieser selbst, der sich innerhalb der großen Marineanlagen an der Wasserseite vollzieht, ist von solch großer Demension, daß Wilhelmshaven tatsächlich fast neu aufgebaut wird. Sie können es von dem Rathausturm vielleicht am besten erkennen. Der alte Stadtkern ist in den letzten Jahren durch Ausfüllung der Baulücken vollgebaut, hier können neue Wohngebiete nicht mehr erschlossen werden. Deshalb müssen für eine auf voraussichtlich 200 000 Einwohner wachsende Bevölkerung große neue Stadtteile dort erstehen, wo Sie dort hinten noch grünes Weideland erkennen. In wenigen Jahren werden dort, wo heute noch Kühe weiden, neue schöne Stadtteile entstanden sein mit schmucken Straßen und Gärten, die den vielen Schaffenden in Wilhelmshaven ein gesundes Wohnen nach den Grundsätzen des Dritten Reiches ermöglichen sollen.

In drei Richtungen hin erstreckt sich dieser Ausbau Groß-Wilhelmshavens. Nach Norden in Fedderwardergroden in Anlehnung an die vor Jahresfrist entstandene Wohnsiedlung Voslapp, nach Nordwesten, also bei Langewerth-Accum und nach Süden, wo Sie dort drüben bei Sande schon die erste Siedlung Cäciliengroden herüberleuchten sehen. Diese neuen Wohngebiete werden förmlich kleine Städte für sich, aufgelockert durch viel Grün, mit dem alten Wilhelmshavener Stadtkern verbunden durch schöne Promenadenwege und Wasserzüge, die den Wassersport auch binnendeichs ermöglichen. Schnellbahnen werden künftig die Schaffenden aus den entfernt liegenden Wohngebieten zu den Werftanlagen und zu den großen Privatbetrieben befördern, Omnibuslinien sollen in den Stadtteilen selbst den Verkehr aufschließen.

Der repräsentative Stadtkern

Diese beispiellose Entwicklung in städtebaulicher Hinsicht erfordert natürlich auch die Ausgestaltung eines repräsentativen Stadtkerns. Sie erkennen schon hier zu unseren Füßen den Rathausplatz mit neuen Gebäuden, hier entsteht das neue Verwaltungszentrum der Stadt, denn neben dem jetzt vorhandenen Rathaus, Finanzamt und Arbeitsamt entsteht als letztes großes Gebäude schon in Bälde das neue Polizeipräsidium. Der spitze Keil, der gebildet wird an der Einmündung zweier großer Verkehrsstraßen vor dem Rathausplatz, wird später ausgebaut zu einem großen Geschäftsviertel und hier vorbei läuft dann die große Achse von Westen nach Osten, nämlich von dem neuen Bahnhof, der im Gebiet des alten Stadtteils Neuende liegen wird, und wo auch die späteren Kulturbauten ihren Platz finden, zum Verwaltungszentrum des Rathausplatzes weiter dem Verlauf der Bismarckstraße folgend. Der zweite städtebauliche Mittelpunkt wird dem Charakter Wilhelmshavens als Marinestadt entsprechend das Marineforum sein, daß sich gruppiert um den jetzigen Neubau des Marinekommandogebäudes an der Prinz-Heinrich-Straße. Von hier aus führt eine Vertikalachse vom Süden und damit vom Marineforum nach Norden zum Ehrenfriedhof, dem Nationalheiligtum, wo die Gräber der Skagerrak-Gefallenen und der von Bolschewisten vor Ibiza gemordeten „Deutschland"-Angehörigen liegen. Diese beiden Achsen bestimmen künftig das städtebauliche Gesicht des Stadt-

---

„Die nationalsozialistische Presse ist der neue Typ der Zeitung, der Typ der Gesinnungspresse, dem die deutsche Leserschaft sich immer mehr zuwendet. Sie ist ein politischer und kultureller Faktor, der im Leben der Nation mit an vorderster Front steht. Nur die Parteipresse kann jene großen nationalsozialistischen Aufgaben restlos erfüllen, die der Presse im nationalsozialistischen Staat gestellt sind."

Reichspressechef der NSDAP., Dr. Dietrich,
in einer Hauptschriftleitertagung der NS.-Presse
am 14. November 1935.

Wilhelmshaven und sein Hinterland

Ihre Beziehungen im Spiegel der Geschichte

Als vor 500 Jahren einer der mächtigsten friesischen Häuptlinge jener Zeit, Edo Wiemken der Aeltere, daran ging, an Jade und Made eine Burg zu bauen, die nach dem Enkel Edo Wiemken, Siebet, später die Siebetsburg genannt wurde, da wurde unsere Ecke am Jadebusen, an der heute der Kriegshafen Wilhelmshaven sich dehnt, zum ersten Male eine Stätte der Wehr. Jene starke mit zwei Wällen und drei Gräben befestigte Burg war ein Werk stolzen Friesentrotzes und der Einfluß der Macht, die sie ausstrahlte, reichte weit. Das erkennen wir schon aus der Tatsache, daß die Hansestädte alle Kräfte aufwandten, die Feste, die oftmals Seeräuber als Gäste sah, zu Fall zu bringen, was ihnen schließlich nach längerer Belagerung im Jahre 1433 gelang.

Nachdem zwei Jahre später die Burg geschleift worden war, wurde es eine Zeitlang still in unserer Ecke. Daran änderte auch das einige Zeit danach bei Dauens (vor den jetzigen Wilhelmshavener Hafeneinfahrten) errichtete Blockhaus nichts, das der Flut weichen mußte. Erst im 19. Jahrhundert wurde es anders. Dort, wo 1810 Napoleon in der richtigen Erkenntnis des Wertes dieser Ecke an der Jade eine Batterie zur Verteidigung der Küste errichten ließ, begann Preußen ein halbes Jahrhundert später mit der Anlage des Kriegshafens.

Der Kriegshafen mit der neuen Stadt hat dann im Laufe der Entwicklung der Struktur unserer Heimat immer stärker seinen Stempel aufgedrückt. Starke wirtschaftliche Bande verbinden Wilhelmshaven mit dem Hinterland und vor allem mit dem Jeverland. Wir stellen sie fest, wenn wir einmal an einem Sonnabendvormittag den Wilhelmshavener Wochenmarkt besuchen. Beide, die Stadt und das Land, sind aufeinander angewiesen, und es haben sich aus diesen Wechselbeziehungen schon manche persönlichen Bande entwickelt. So spüren wir auch heute wieder überall in der Umgegend der Kriegsmarinestadt den Einfluß Wilhelmshavens auf das Leben und Schaffen der Menschen des Landes.

Das Jeverland ist im Wandel der letzten Jahrzehnte zum Nachbarn einer in schnellem Wachstum begriffenen Großstadt geworden, die in dieses Land hineingewachsen ist und noch weiter hineinwächst. Es hat eine Zeit gegeben, da war dieses Land noch zerspalten in kleine Ländchen und „Staaten", von denen jedes ein Eigenleben führte gegen den anderen. Wir denken dabei noch gar nicht einmal an die alte „Herrlichkeit Kniphausen", die noch im vorigen Jahrhundert ein selbständiger Staat war, eine eigene Flagge und eigene Gerichtsbarkeit hatte. Wir denken hier vor allen Dingen an die drei Landschaften des Mittelalters, in die sich das Jeverland teilte. Es waren Rüstringen, wozu das Gebiet des heutigen Wilhelmshaven gehörte, Oestringen und das Wangerland. Die Geschichte berichtet uns von blutigen Fehden, die zwischen den Häuptlingen dieser Länder geführt wurden. Natürlich strebte jeder Häuptling nach Mehrung seines Landes und Stärkung seiner Macht. Siebet Papinga, der unternehmungsmutige Enkel Edo Wiemken d. Aelteren, dachte natürlich auch daran. Er saß auf der festen Siebetsburg, die in der weiten Umgegend ihresgleichen suchte, und trachtete danach, Oestringen, Wangerland und Rüstringen zu einem „Reich" zu vereinen.

Wenn die Hansestädte durch die Einnahme und Zerstörung der Siebetsburg ihm einen Strich durch die Rechnung machten, so konnten sie doch nicht verhindern, daß der Traum Siebets einige Zeit später in Erfüllung ging. Der Halbbruder Siebets, Hajo Harlda, der die Siebetsburg an die Hanseaten übergeben mußte (Siebet selbst war bei dem Versuch, ein Entsatzheer zu sammeln, in Ostfriesland geschlagen und tödlich verwundet worden), siedelte nach Jever über und hier erreichte er es nach vielen Schwierigkeiten, daß ihn 1438 Rüstringen, Oestringen und das Wangerland als Häuptling anerkannten. Hajo Harlda begann auch mit dem Bau der jeverschen Burg, des heutigen Schlosses, sein Sohn ist Edo Wiemken d. J., dem in der Stadtkirche zu Jever das prächtige Grabdenkmal gesetzt worden ist, und Fräulein Maria von Jever, die volkstümliche Herrin des Jeverlandes, war der letzte Sproß dieser Häuptlingsfamilie; nach dem Tode Fräulein Marias kam das Jeverland an die Grafschaft Oldenburg.

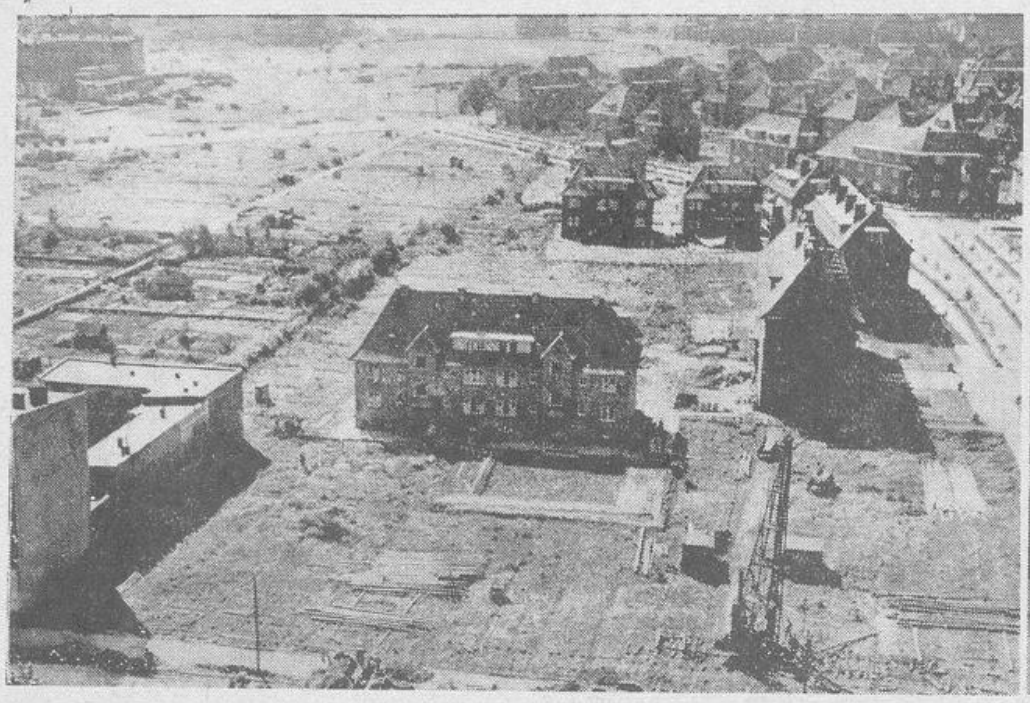
Wir sehen aus allem, welche Bedeutung jene Stätte in unserer heimatlichen Geschichte gespielt hat, auf der heute Wilhelmshaven steht. Selbst die Abtretung des Jadegebietes an Preußen im Jahre 1853 spielte für ein bestimmtes Kapitel der oldenburgischen Geschichte eine gewisse Rolle. Das Land Oldenburg war damals in der Lage, den Betrag, den es von Preußen für das Jadegebiet erhalten hatte, zu verwenden für die Zahlung der Abfindung, die Oldenburg auf Grund eines Vergleiches an die Gräflich Bentincksche Familie für die Herrlichkeit Kniphausen zu entrichten hatte, die, bis dahin ein eigener Staat inmitten des Jeverlandes, durch den Vergleich in Oldenburg aufging.

Bunt und vielseitig ist die Geschichte unserer Heimat, der „Wilhelmshavener Kurier" hat es sich von jeher zur Aufgabe gemacht, seine Leser mit ihren Einzelheiten bekannt zu machen und die geschichtlichen Zusammenhänge unseres Gebietes zu betrachten unter dem Gesichtspunkt der großen deutschen Geschichte. Das ist um so leichter, weil gerade unsere engere Heimat ein Spiegelbild deutscher Entwicklung ist. Wir haben hier Zeiten starker Zerrissenheit erlebt und tiefster Schmach, unsere Vorfahren unterstanden im Wandel der Jahrhunderte den verschiedensten Herren, sie standen unter oldenburgischer wie unter ostfriesischer Herrschaft, unsere Heimat war dänisch und anhaltisch, französisch und russisch im bunten Wechsel. So manches schwere Jahr haben die Bewohner dieses Landes durchmachen müssen. So brachte — um hier ein Beispiel zu nennen — ein Gelegenheitsfund in einem bäuerlichen Hausarchiv, von dem der „Kurier" in seiner regelmäßigen Heimatbeilage „Land un Lü" berichtete, eine Tragödie zutage, die in der französischen Zeit des Jeverlandes unter dem Korsen Napoleon sich in Sengwarden zutrug, wo ein betrunkener französischer Gendarmeriebeamter einen Zimmermann aus Sengwarden mit seinem Degen niederstach.

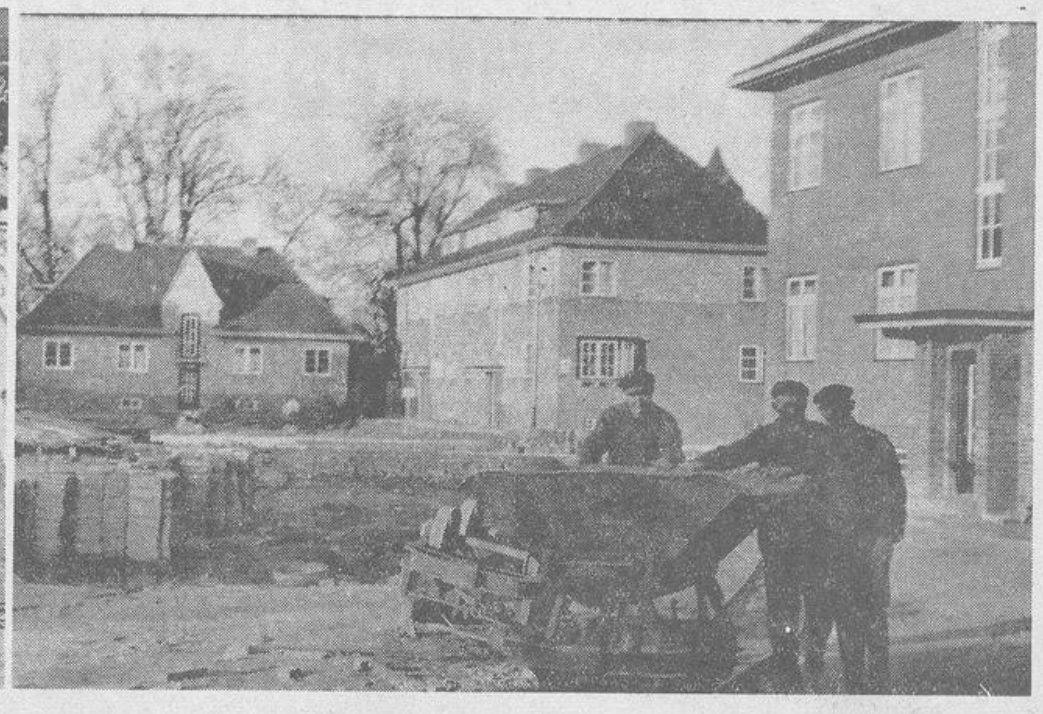
Sehr viel Material ist vorhanden über die Geschichte unserer Heimat, ihrer Ortschaften, die auf uralte Sippensiedlungen zurückgehen, und ihrer Bauernhöfe. Aus dem Material, das besonders der bekannte Heimat- und Sippenforscher Georg Janssen-Sillenstede in Jever in jahrzehntelanger Arbeit zusammengetragen hat, konnten wir bereits manches Interessante mitteilen, von goldenen und schlechten Zeiten des Jeverlandes, von Wassers- und Seuchennot, von Zwietracht wie von Heldentum, von großen und kleinen Dingen, von guten und schlechten Herren, von Treue und von schnödem Verrat, von all den Dingen, die das Leben eines Stammes wie das eines Volkes ausfüllen, ein Leben, das in Kleinem wie in Großem wechselvoll und bunt dahinfließt, ruhig und heiter in stillen Zeiten, bewegt in ihrem Wechsel von Höhen und Tiefen in bedeutsamen geschichtlichen Zeiten unserer Vergangenheit.

Theodor Murken.

Landesbibliothek Oldenburg



Wo früher Wiesenflächen und große Baulücken das Stadtbild zerrissen . . .



sind heute schöne und gesunde Wohngebiete überall entstanden

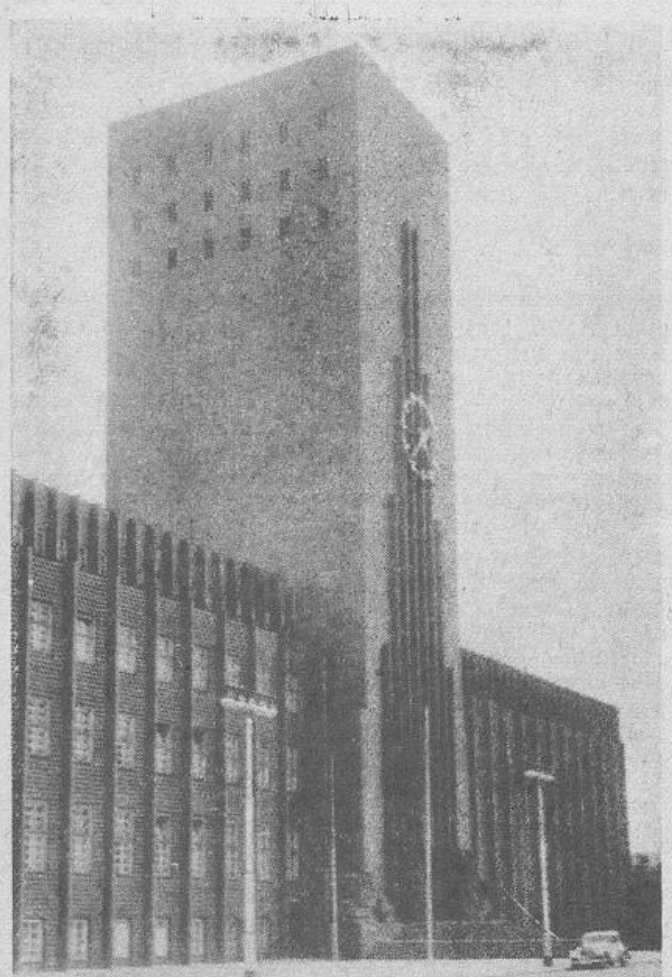
kerns und werden ein repräsentatives Gepräge erhalten, das der werdenden Großstadt Wilhelmshaven und der Bedeutung dieser Stadt als Reichskriegshafen und Sitz der obersten Kommandobehörde des Nordseestationsbereichs der Kriegsmarine entspricht. Was Sie von hier oben schon an den ersten vorhandenen Gebäuden dieser großen Anlagen erkennen können, ist der Rathausplatz zu unseren Füßen und dort drüben das neue Marinekommandogebäude, in zehn Jahren wird jeder Fremde von dem Blick hier oben auf die neuen Anlagen überrascht und entzückt sein."

Wilhelmshavens Kulturzentrum Bindemittel zwischen alten und neuen Mitbürgern

„Wir Fremden, die wir Wilhelmshaven besuchen oder nun als neue Mitbürger hierherkommen", so sagt nach einem Rundblick vom Rathausturm so mancher, wenn wir dann durch die Straßen der Stadt gehen „wissen natürlich nicht viel von diesen großen Plänen, nach denen die neue Großstadt Wilhelmshaven aufgebaut wird. Wir finden vorläufig noch eine Stadt des Ueberganges und so recht wohl fühlen wir uns auch noch nicht."

Der neue gewaltige Bevölkerungszustrom

„Das ist eine ganz natürliche Erscheinung. Wir alten Wilhelmshavener kennen und lieben unsere Stadt und empfinden so manches als selbstverständlich, ja, freuen uns, wenn Häßliches im Stadtbilde nun verdrängt oder wenn das nicht, verschönt wird durch Neubauten. Unser Wilhelmshaven ist eben, und das muß jeder begreifen können, ähnlich wie ein Mann, dem sein Anzug zu klein geworden ist, er sitzt hier und dort nicht mehr und kracht sogar in allen Nähten. Aber in fünf oder zehn Jahren wird auch der neue Mitbürger Wilhelmshavens diese seine neue Heimatstadt kennen und lieben gelernt haben. Der zweite große Zuzug aus ganz Deutschland, der nach 1933 hier als Folge der gewaltigen Entwicklung Wilhelmshavens eingesetzt hat, stellt ja unsere Stadt auch in dieser Beziehung vor ganz neue Aufgaben, die heute anders gelöst werden als vor fünfzig Jahren. Wir vom „Wilhelmshavener Kurier" machen es uns z. B. mit zu einer Hauptaufgabe, die neuen Mitbürger mit ihrer Wahlheimat vertraut zu machen, und vor allem die Verbindung zu sein zwischen den alten und den neuen Wilhelmshavenern. (An anderer Stelle dieser Sonderausgabe ist darüber noch mehr angedeutet).



Wuchtig erhebt sich über Wilhelmshavens Stadtkern der Rathausturm des Högerschen Rathausbaues



Das Nationalheiligtum der Deutschen, die Gräber der Gefallenen der Skagerrakschlacht, auf dem Wilhelmshavener Ehrenfriedhof. Am Skagerraktage 1937 legten der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und Reichsleiter Alfred Rosenberg hier einen Kranz nieder

Ein Mittel neben der Menschenführung durch die nationalsozialistische Bewegung und neben dem Erziehungsfaktor der Parteipresse, also des „Wilhelmshavener Kuriers", ist ja auch die bodenständige Kultur. Da wir sie in den stürmischen Entwicklungsjahren vor dem Kriege nicht haben fundieren können, ist es jetzt Aufgabe der werdenden Großstadt, hier Bahnbrecher zu sein und über das Materielle, d. h. über die Beschaffung von Wohnungen und Verwaltungsgebäuden nicht das seelische Moment aus dem Auge zu lassen. So entstanden hier das Wilhelmshavener Städtische Orchester als Mittelpunkt eines eigenen Konzertlebens und, nachdem diese Voraussetzung erfüllt war, ein eigenes Stadttheater, das sich sogar schon gleich eine Oper angliederte, ein Anfang, der bei aller Schwere der Aufgaben doch beweist, wie ernst es dem Oberbürgermeister um diese Frage ist.

Stadttheater und Städtisches Orchester kulturelle Mittelpunkte

Der „Wilhelmshavener Kurier" hat gerade ein eigenes Städtisches Orchester und ein Stadttheater immer wieder und schon lange vor der Vereinigung der Jadestädte gefordert, aus der Erkenntnis heraus, daß solche kulturellen Mittelpunkte auch Sammelplätze sind für die Bevölkerung und eine Brücke darstellen zwischen den alten Einwohnern und dem neuen Zuzug. Daß daneben, um den niederdeutschen Charakter der Stadt in unserem Nordseegau etwas zu betonen, eine eigene Niederdeutsche Bühne erhalten blieb und durch Verbindung mit KdF. neuen Aufschwung bekam, ist selbstverständlich. Als im September 1937 das Städtiche Orchester gegründet wurde und unter eine bewährte Leitung kam, sammelte sich hier schnell eine große Konzertgemeinde, und das neue Stadttheater, im September 1938 eröffnet, vergrößerte den Kreis der Freunde eines guten Theaters wiederum so sehr, daß jene Recht behielten, die mit uns, dem „Kurier", Wilhelmshaven seit jeher als eine konzert- und theaterfreudige Stadt angesprochen haben, die nur die erforderlichen Voraussetzungen schaffen mußte. Nunmehr sind sie erfüllt und der Anfang berechtigt zu den schönsten Hoffnungen.

Freilich hapert es noch an den Kunststätten, die geeignet sind, die großen Massen zu fassen, die jetzt in die Konzertsäle und in das Theater strömen. Aber auch da sind wenigstens für das Konzertwesen Projekte vorhanden, die hoffentlich noch in diesem Jahre durch einen Konzertsaal verwirklicht werden können und die auch für unser Theater eine Entlastung bringen, für das allerdings nach wie vor ein neuer großer Theaterbau das erstrebenswerte Ziel sei.

Erbaut unter Adolf Hitler

Sie sehen aus allem, meine lieben Besucher Wilhelmshavens von nah und fern, daß wohl kaum eine Stadt in Deutschland zu gleicher Zeit solch ungeheure Fülle von Aufbauarbeit zu leisten hat wie Wilhelmshaven. Ob es die Vergrößerung des Reichskriegshafens mit den Marineanlagen, ob es der städtebauliche Ausbau in gewaltigen Dimensionen oder die kulturelle Betreuung einer in der Bevölkerungsstruktur völlig sich verändernden Stadt ist, es sind einmalige, den mit diesen Aufgaben betrauten Persönlichkeiten in ihrer Bedeutung ganz und gar bewußten Aufbaumöglichkeiten, die dem Führer und der nationalsozialistischen Bewegung auch in Wilhelmshaven für Jahrhunderte ein monumentales Denkmal setzen. Was an manchen Häusern in Wilhelmshaven in Stein gemeißelt ist, gilt später für die ganze neue Großstadt Wilhelmshaven: „Erbaut unter Adolf Hitler in den Jahren von 1933 bis ....."

Hermann Ahner.

Gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Frauenleiden

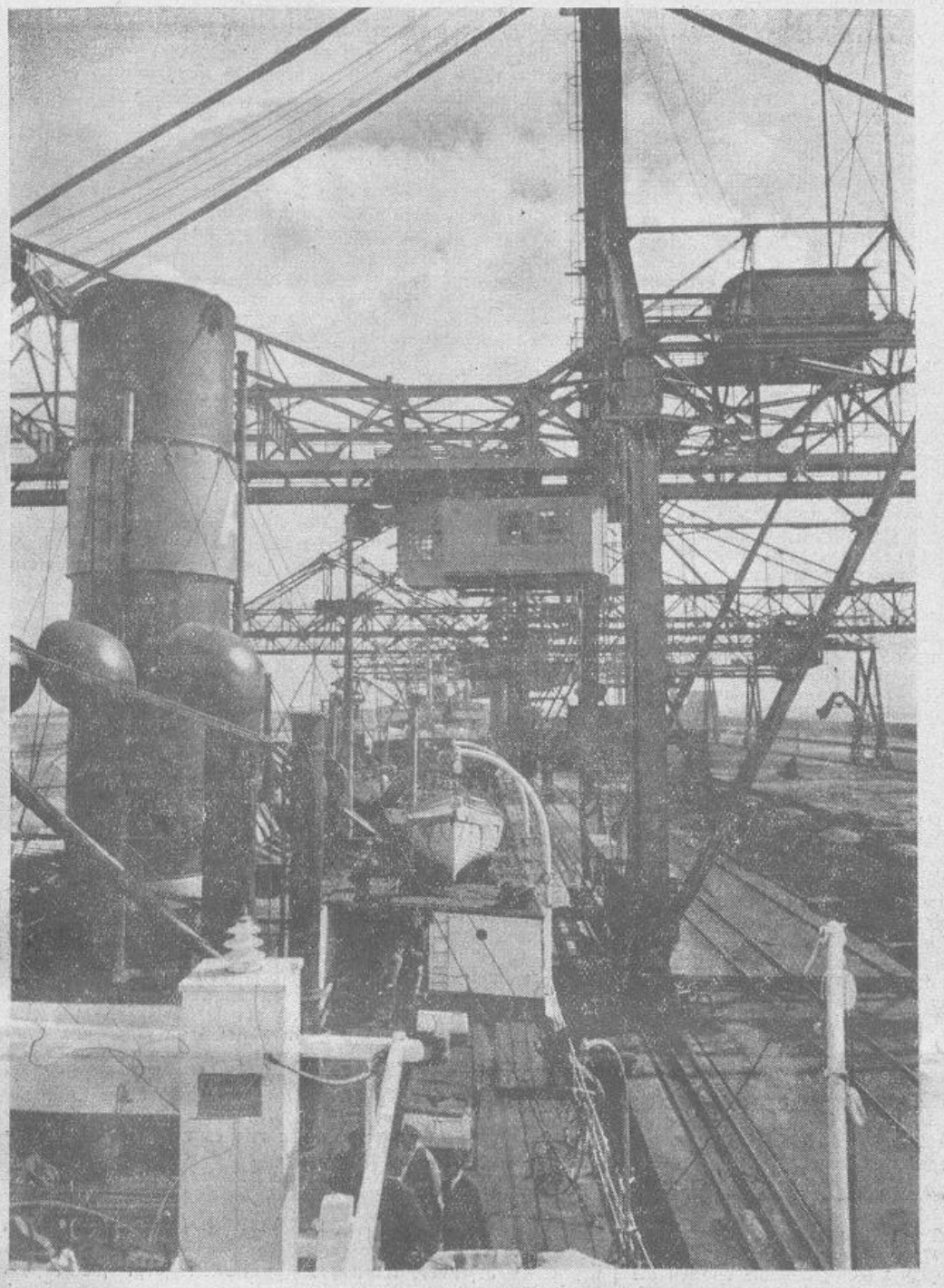
Wilhelmshavener Heilschlick

Glänzende Heilerfolge!

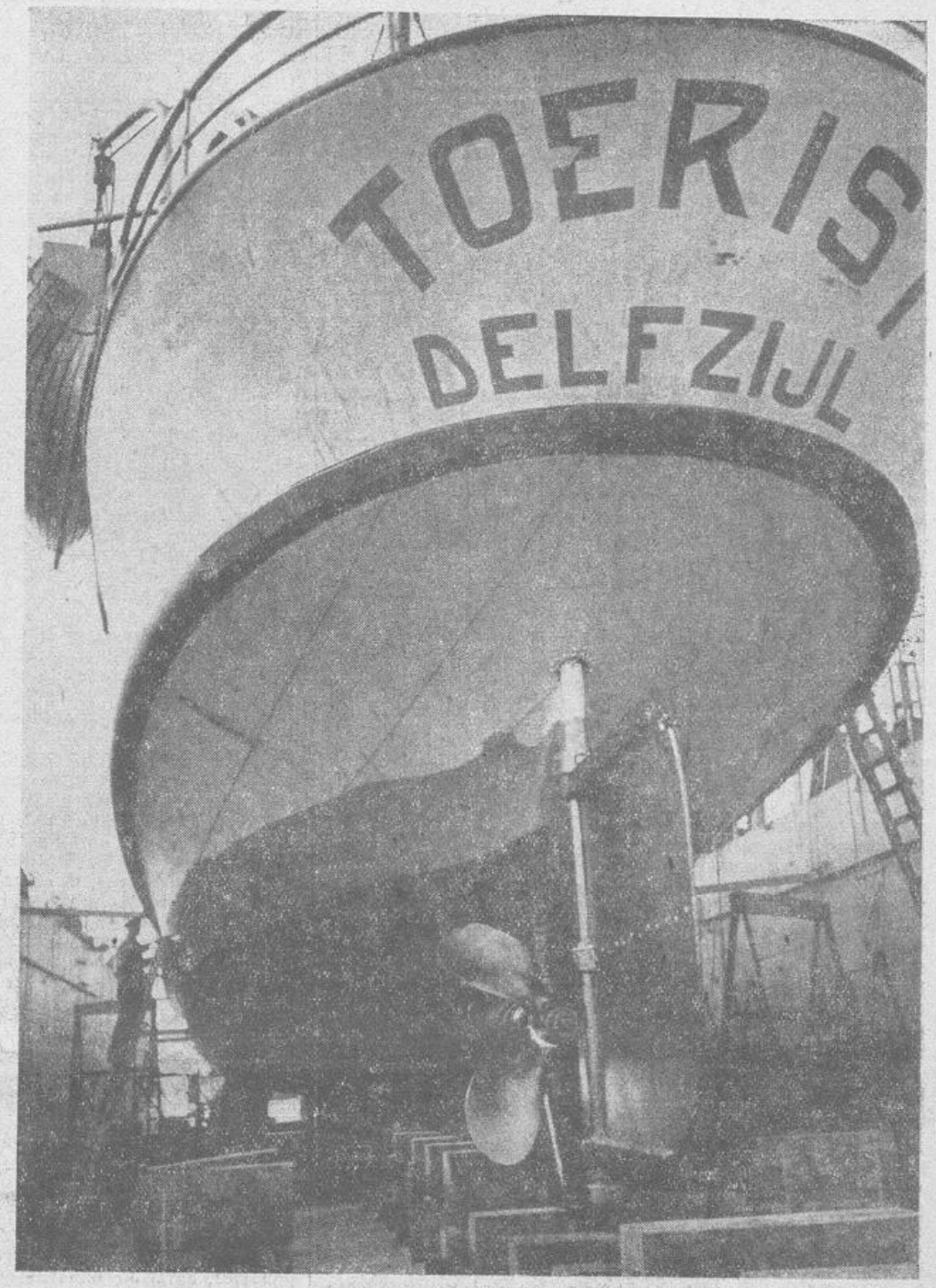
Auskunft durch Badeverwaltung Wilhelmshaven, Rathaus

Landesbibliothek Oldenburg

Ostfriesischer Nordseehafen Emden an dritter Stelle im Reich



Am Erz- und Eisenkai in Emden



In einem Emder Schwimmdock

Drei Gründe sind es, die in der Hauptsache das Gesicht Ostfrieslands, der nordwestlichsten Ecke im Großdeutschen Reich, bestimmen: der Unterlauf der Ems, die Küstennähe und die vorgelagerten Inseln, deren größte, Borkum, zugleich auch das am weitesten vorgeschobene Eiland der ostfriesischen Inseln bedeutet.

Während sich im Laufe der schiffbaren Ems Handels- und Hafenstädte befinden, nimmt die Inselkette einen überaus starken und hauptsächlich auf die Urlaubszeiten im Sommer ausgedehnten Reiseverkehr auf. Dagegen wird das Binnenland bestimmt durch eine gründlich betriebene Landwirtschaft, in der die Hochzucht des schwarzbunten Niederungsviehs und eine durch Jahrhunderte gepflegte Pferdezucht hervortreten.

Unter allen Städten nimmt Emden die führende Stellung ein. Begünstigt durch die selbst für größte Seeschiffe befahrbare Ems ist diese Seehafenstadt nach dem Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals zu Ende des vorigen Jahrhunderts die deutsche Rheinmündung geworden. Ein reger Binnenschiffsverkehr zu dem nördlichen Industriegebiet in Westfalen dient dem Güteraustausch zwischen Binnen- und Seeverkehr. Gerade die Massengüter der Industrie sind es, die am Umschlagsverkehr in Emden einen hervorragenden Rang einnehmen und damit dem Hafen das Gepräge des Massenumschlagsverkehrs in Erz und Kohle gegeben haben.

Von Jahr zu Jahr steigert sich dieser Verkehr zu einer beachtlichen Höhe, daß Emden unter allen größeren Häfen des Reiches den dritten Platz einnimmt. In der Nachkriegszeit bewegte sich der Güterumschlag einkommend etwa um die anderthalb Millionen-Tonnen-Grenze, um im Jahre 1932 einen ungewöhnlichen Tiefstand mit 764 000 Tonnen zu erreichen. Schon im Jahre 1933 konnte eine wesentliche Besserung verzeichnet werden, die von Jahr zu Jahr anhielt und im Jahre 1938 mit genau vier Millionen Tonnen ihren höchsten Punkt erreicht. Beim ausgehenden Güterverkehr ergeben sich fast dieselben Ziffern, mit Ausnahme des vorigen Jahres, in dem vorzeitiger Frost und gleichzeitige Sperrung des Dortmund-Ems-Kanals eine Verminderung des Umschlags von etwa einer halben Million Tonnen mit sich brachten.

Zum Umschlag dieser riesigen Gütermengen dient im Emder Hafen eine großzügige, sonst in keinem deutschen Hafen befindliche Anlage im Erz- und Eisenkai. Riesige Kräne mit weiten Ausladungen gestatten es, die Verladungen sowohl von Seeschiffen in Kähne als auch umgekehrt und von Waggon auf Schiffe in kürzester Frist vorzunehmen. Außerdem sind ausreichende Hafenbecken vorhanden, um Seeschiffe mit eigenen Umschlagsanlagen abfertigen zu können. Eine Seeschleuse von 240 Meter Länge, nach weitsichtigen Plänen im Jahre 1912 erbaut und elektrisch betrieben, macht den „Neuen Hafen" von Ebbe und Flut unabhängig und erleichtert infolge des gleichmäßigen Wasserstandes die Umschlagsarbeiten. Die Nesserlander Seeschleuse hingegen dient den kleineren Fahrzeugen. Sie wird vom Außenhafen erreicht, der ebenfalls dem Umschlag von Kohle und Erzen dient, jedoch vornehmlich dem Getreideumschlag vorbehalten ist, der in den letzten Jahren durch die Anlage eines aufnahmefähigen Silos an Bedeutung gewonnen hat. Seine Leistungsfähigkeit liegt begründet in der Möglichkeit der pfleglichen Behandlung von Getreide, der Verladung vom See- oder Flußschiff auf Lager oder Waggons und schließlich der Reinigung aller Getreidearten, die in Kähnen gelagert werden.

Der steigende Umfang der Inanspruchnahme aller Umschlagseinrichtungen hat dazu geführt, erhebliche Hafenerweiterungen vorzunehmen. Die Schaffung eines Kohlenkais ist zur Zeit im Gange, mit der umfangreiche Vergrößerungen des Eisenbahnnetzes Hand in Hand gehen. Ferner wird ein neues Hafenbecken am Industriehafen angelegt, das dem Umschlag der Güter dienen soll, die hier selbst zu Lager gehen.

Der Emder Hafen würde nicht zu seiner Bedeutung gelangt sein, würden nicht auch die industriellen Betriebe mit der neuen Zeit Schritt gehalten haben. Die Nordseewerke befassen sich seit Jahrzehnten mit dem Bau von Seeschiffen. Allein im Jahre 1938 wurden drei Neubauten mit einem Brutto-Raumgehalt von 13 478 Tonnen abgeliefert. Daneben wurden Ausbesserungsarbeiten und Dockungen großer Seeschiffe vorgenommen. Die Schiffswerft von Schulte und Bruns hat den guten Ruf der Emder Werften im Bau von Fischereifahrzeugen begründet. Seit Jahrzehnten leistet sie auf dem Gebiet des Loggerbaues wertvolle Arbeit. So stellt ihr jüngster Neubau Nr. 130 einen neuen bereits erprobten Schiffstyp dar, der sowohl für die Schleppnetz- als auch für die Treibnetzfischerei geeignet ist. Hier sind die Aussichten eröffnet, den Heringsfang nicht allein auf die Zeit von Juni bis November zu betreiben, sondern während des ganzen Jahres auszuüben.

Die Heringsfangflotte der Ems geht zurück auf das Jahr 1553, in dem erstmalig Logger von Emden aus zum Fang ausgelaufen sind. Seitdem sind Unterbrechungen so gut wie niemals erfolgt. Die Erfahrungen einer jahrhundertelangen Ueberlieferung haben sich die Fischereien zu eigen machen können. Der „Emder Hering" genießt infolgedessen weit über unser Vaterland hinaus den Ruf, besonders wohlschmeckend zu sein. Die Fangflotte an der Ems bestand im vorigen Jahre aus 94 Fahrzeugen, die sämtlich mit Kraftantrieb versehen sind. Sie lieferten im gleichen Jahre rund 377 000 Kantjes, das heißt Fässer, seegekühlter Heringe an, was etwa einem Drittel des deutschen Gesamtverbrauchs entspricht. Im Rekordjahr 1937 erreichte der Fang eine Höhe von rund 563 000 Kantjes.

Der Binnenschiffsverkehr steht in engstem Zusammenhang mit den Seeverschiffungen. Im Jahre 1938 trafen 10 492 Binnenschiffe mit 4 010 000 Tonnen Tragfähigkeit im Emder Hafen ein; sie überbrachten meist zum Umschlag in Seeschiffe 2 963 000 Tonnen Güter mit und schafften 3 110 000 Tonnen Güter kanalaufwärts, überwiegend nach dem Industriegebiet Nordwestfalens.

Ein Teil dieser Gütermengen wurde in Emder Kanalfahrzeugen verfrachtet. Außerdem verfügt die Seehafenstadt über eine Seeschiffsflotte von 32 Dampfern mit einem Brutto-Raumgehalt von 123 623 Tonnen. Enge Verbindungen mit Hamburger und Stettiner Reedereien dienen ebenfalls dem Verkehr. Bemerkenswert ist, daß die Emder Reederei Johs. Fritzen und Co. die größte deutsche Tramp-reederei des Reiches ist und ihre Flotte von Emden aus besonders in der Erzfahrt eingesetzt wird.

Die ostfriesischen Inseln sind seit einhundert Jahren das beliebte Reiseziel vieler Erholungssuchenden und Urlauber aus dem Reich. Besonders in den Sommermonaten verdichtet sich der Reiseverkehr zu einem beachtlichen Stand und wird durch verstärkten Zugverkehr der Reichsbahn und durch regelmäßige Fahrten der Lufthansa planmäßig gefördert. So haben die ostfriesischen Inseln (Wangerooge nicht eingerechnet) nahezu 120 000 Besucher aufzuweisen gehabt. Unter ihnen befanden sich 15 430 KdF.-Urlauber. Die Uebernachtungsziffer dürfte sich auf weit über zwei Millionen stellen, und damit wird die Bedeutung auch in wirtschaftlicher Beziehung für Ostfriesland erhellt. Moderne Fahrgastdampfer vermitteln den Verkehr

Transporte jeglicher Art durch die Emder Verkehrsgesellschaft A.-G.

See- und Binnenschiffahrt / Kai- und Umschlagsanlagen / Schuppen und Lagerplatz / Spedition / Kieshandel / Bunkerkohlen
Eigene moderne Kanal- u. Rheinkähne / Reisebüro: Seereisen / Gesellschaftsreisen / Fahrkarten, Flugscheine zu amtl. Preisen

Landesbibliothek Oldenburg

zwischen dem Festland und den Inseln, von denen die größeren täglich mehrmalige Verbindung herstellen. Ueberdies bietet sich hier Gelegenheit zu Sonderfahrten in die Nordsee.

Das Schaffen und Wollen wird in diesem Jahre in der großen Ausstellung „Wille und Schaffen Ostfrieslands" in eindrucksvoller und würdiger Form dargestellt. Die alte charaktervolle Seehafenstadt Emden, die den Freunden altüberkommenen Kulturgutes eine wahre Fundgrube sein kann, wird den Rahmen für die Ausstellung abgeben. Gauleiter Röver hat die Schirmherrschaft über diese Schau übernommen und ihre Bedeutung dadurch für den ganzen Gau gekennzeichnet, daß sie die einzige des Jahres im Raume Weser-Ems sein wird. Ostfriesland tritt damit in den Blickpunkt aller schaffenden Menschen des Gaues Weser-Ems. Weil die Aussteller bemüht sind, das gesamte vielseitige Schaffensgebiet dieses Grenzlandes aufzuzeigen, wird bewiesen, daß auch in der nordwestlichsten Ecke des Großdeutschen Reiches tüchtige Kräfte am Aufbau des Vaterlandes erfolgreich tätig sind.

Wunder Wiesmoor

Unland wird bestes Kulturland

Betrachtet man die Landkarte unserer Heimat, so entdeckt man im Herzen des Landes einen Ort, der Wiesmoor heißt, und dieser Ortsname ist, das muß man sagen, außerhalb Ostfrieslands fast bekannter als bei uns selbst, denn auf den großen Gemüsemärkten spielt der Name Wiesmoor ein bedeutsame Rolle.

Mit dieser einleitenden Feststellung sind wir eigentlich bei dieser Betrachtung eines Werkes in Ostfriesland, das in seiner Art und in seiner Größe und Bedeutung in ganz Europa einmalig dasteht, schon gewissermaßen mit der Tür ins Haus gefallen; wir haben auf ein Werk hingewiesen, das man nicht vergessen darf, würdigt man das Schaffen in Ostfriesland und im Nordseegau Weser-Ems überhaupt.

Man bezeichnet Wiesmoor als das „ostfriesische Wunder" und man kann schon zu dieser Bezeichnung kommen, sieht man zum ersten Male flüchtig, als Durchreisender, oder auch als Besucher der großen Anlagen all das, was der Mensch in der einstigen Einöde, aus dem einstigen Unland geschaffen hat. Wer Wiesmoor näher kennt, weiß zwar, daß die dort erzielten Erfolge wirklich an das Wunderbare grenzen, daß jedoch alles das Ergebnis vorausschauender Planung und zielbewußter Kulturarbeit ist.

Mitten in weites Moor hinein stellten einst kühne Männer ein Elektrizitätswerk, wie man es sonst nur „auf der Kohle stehend" kennt, oder an Stellen, an denen man Wasserkraft ausnutzen kann. Hier war es das gewaltige Torfvorkommen, das ausgebeutet werden sollte und ausgebeutet wird. Diese Tat allein wäre schon wert, besonders herausgestellt zu werden, doch Wiesmoor hat mit der Zeit neue Wege entdeckt, neue Ziele sich gesteckt. In Wiesmoor steht mit dem Elektrizitätswerk die Technik, die Industrie im Dienste der Siedlung, der Siedlungsvorbereitung, die auf neuen Wegen dort dem Ziel zustrebt, aus Unland fruchtbares Kulturland zu schaffen.

Wiederum muß man dazu sagen, daß, wer Wiesmoor kennt, feststellen muß, daß diese kühne Planung, die von vielen, auch bei uns und auch in industrieellen und landwirtschaftlichen Fachkreisen nicht immer voll verstanden, ja falsch ausgedeutet worden ist, bisher Erfolge zu verzeichnen hatte, die das gewaltige Unternehmen rechtfertigen, ja darüber hinaus es als eine Musterleistung besonderer Art erkennbar machen.

Grundlage der Arbeit ist heute nach wie vor der Torf, der aus dem Boden gewonnen wird. Schon mit der Torfgewinnung beginnt die besondere Arbeit dort draußen im Moor.

Der Torf, der durch Bagger, die wie Urtiere im Moor stehen, losgelöst und nach erfolgtem Trocknen mit Feldbahnen herangeführt wird, dient als Kraftquelle für Elektrizität. Vor etwa dreißig Jahren hatte man diesen Gedanken bereits zu verwirklichen gesucht. Der Staat hatte die Aufgabe übernommen. Der Versuch scheiterte damals, weil die Torflieferung nicht klappte. Als Ersatz mußte man Kohle als Brennstoff verwenden. Damit war der Grundgedanke — die Kultivierung des Moores — verlassen.

Heute arbeiten die Maschinen, laufen die Bänder, schaufeln die Bagger, stapeln sich die Torfhaufen. Die Zeit ist kurz; soll der Torf beste Heizkraft liefern, so darf er in nassem Zustande keinem Frost ausgesetzt sein. Die Einzelheiten dieses technischen Vorganges greifen Glied in Glied zur vollkommenen Kette ineinander, bis die großen Treibhäuser das Interesse fesseln. Was haben sie mit der Torfgewinnung zu tun? Mit der Gewinnung nichts, mit der Verwertung sehr viel. Die langen durchgehenden Röhren in den Treibhäusern bieten die Lösung; sie führen die Wärme, die im Kraftwerk schon einmal wirksam war, durch die Glashäuser. Mit dieser Wärme werden die Vorbedingungen für das Gedeihen der Gemüsekulturen — Temperatur und Feuchtigkeit — geschaffen. Sie heizt die Erde und die Luft und das zu jeder Jahreszeit vorhandene Kühlwasser dient zum Begießen. Die Rauchgase geben Kohlensäure frei, die in die Gewächshäuser gepreßt wird und das Wachstum günstig beeinflußt. Licht dringt von allen Seiten ein, die Beete laufen wie mit dem Lineal gezogen, teilweise bis zu 240 Meter lang. Die grünen Blätter winden sich nach oben und überall hängen die köstlichen Exemplare der Gurken. Je mehr man hinschaut, desto mehr entdeckt man, hunderte — nein tausende. Man kann sich kaum vorstellen, daß all dieses Leben hier so schöne Früchte entfaltet, künstlich hervorgezaubert aus einem Boden, der vordem nicht die kleinste nutzbringende Pflanze gedeihen ließ. Der Gärtner erzählt und erklärt. Was anderswo die Natur mit reichsten Mitteln erreicht, das wird hier durch menschlichen Fleiß erzielt: die Befruchtung. Mit Sorgfalt werden alle männlichen Blüten vernichtet. Die Gurken haben dadurch keine Kerne. Man gewinnt auf diese Weise reines Fruchtfleisch und vermeidet den Abfall. Edelprodukte werden auf diese Weise erzeugt.

Andere Glashäuser zeigen uns Melonen und Tomaten, die auch in besonderer Weise behandelt werden. Es sieht dem flüchtigen Betrachter fast so aus, als befinde er sich in einer „Fabrik", in der Menschenkunst die Früchte herstellt; es gibt Leute, die von „elektrischen Gurken" reden — nein, die Menschenkunst besteht nur darin, die Natur zu fördern, ihr zu helfen.

Betrachtenswert ist die Organisation des Versandts von Wiesmoor, für die eine eigene, nach modernsten Gesichtspunkten arbeitende Abteilung eingerichtet wurde. Sortiermaschinen, Fördereinrichtungen, Nagelmaschinen, Normkisten und manches andere erleichtern die Arbeit, beschleunigen sie. Eine besondere Transportorganisation sorgt für raschen Versand.

So spielt eins ins andere. Durch das Abstechen des Torfes wird brauchbarer Boden in großem Umfange für die spätere Kultur freigelegt. Der so gewonnene Torf liefert durch die Verfeuerung im Kraftwerk bedeutende Mengen Strom, die verkauft werden. Das Kraftwerk ermöglicht aber seinerseits wieder durch die Abgabe des heißen Kühlwassers und die Verwertung der Rauchgase den Betrieb der Treibhäuser, die lebendige Früchte erzeugen und durch die Abgabe der gebrauchten Erde die Kultivierung und Fruchtbarmachung des vom Moor befreiten sterilen Bodens bewirken. So schließt sich der Kreis.

„Die Presse im alten Staat, gebunden an Konzerne, Parteien und Standesorganisationen, hat keineswegs Meinungsfreiheit besessen, sondern stand im Dienst ihrer Auftraggeber. Als ich Mitte März 1933 mich mit der Presse auseinanderzusetzen begann, ging es nicht an, daß in einem Augenblick innen- und außenpolitischer Bedrohung jeder an den Leistungen anderer sein kritisches Mütchen kühlen konnte, der nicht selbst mitarbeitete. Strenge Gesetze mußten der Presse die nötige Disziplin beibringen. Im übrigen waren die Gesetze weniger Schutzgesetze für die Regierung als für die Presse selbst und die Verbote seltener, als früher die der nationalsozialistischen Presse. Das deutsche Pressegesetz ist das modernste der Welt; es befreit den Schriftleiter geistig vom Verleger und verleiht ihm eine Standesorganisation mit Selbstverwaltung und eigener Gerichtsbarkeit."

Reichsminister Dr. Goebbels
am 19. April 1934 im Berliner Preußenhaus
vor 1000 Schriftleitern.

Ostfriesisches Bauerntum – erbgesund und stark

Die Bedeutung der ostfriesischen Landwirtschaft

otz. Im Anfang war überall im Reich Bauernland, erst später wuchsen aus Gehöften Dörfer, wurden aus Burgen und Dörfern Städte. Bei uns gab es schon Aecker, als die schützenden Deiche sich noch nicht als „goldener Ring" um das Land an der Nordsee legten. Der Boden unserer Heimat lehrt uns, daß hier seit je Bauernmenschen wohnten, die Haustiere hielten, die den Boden beackerten, Korn säten. Wir wissen, daß der älteste bekannte Pflug in ostfriesischem Boden gefunden wurde.

Bauernland seit Urzeiten also ist unsere Heimat, das Land von Menschen, die der Scholle dienten, die an vielen Stellen um dieses Land einen ewigen Kampf gegen den „blanken Hans" führen mußten, einen Kampf, der heute noch nicht zu Ende ist. Heute bauen wir, wie vor Jahrhunderten unsere Vorfahren, an den Deichen, heute noch bemühen wir uns, das Wasser binnen und buten zu beherrschen. Große Bauten, wie man sie anderswo zu solchen Zwecken überhaupt nicht kennt, sind hier im Laufe der Zeit schon dazu entstanden und große Pläne, würdig der gewaltigen Bauvorhaben anderer Art des Dritten Reiches, stehen vor der Ausführung. Das alles wird getan, um das Bauernland hinter den grünen Deichen zu schützen, zu verbessern, es hochwertiger zu machen.

Nicht nur besser und besser wird das Bauernland, es nimmt auch an Größe ständig noch zu. Der Spaten des Pioniers ruht nicht eher, es sei denn der letzte Flecken Unland dem Pfluge dienstbar gemacht. Wo noch vor einem Menschenalter weite Moore sich dehnten, breiten sich heute Wiesen und Weiden, tragen Aecker dem Bauersmann Frucht.

Wissen wir all das, so erkennen wir, daß seit je das Grundelement der Wirtschaft Ostfrieslands die Landwirtschaft war, daß sie es heute noch ist.

Ostfrieslands Landwirtschaft — Ostfrieslands Name. Wenn Erfolge verwöhnen und besonders anspruchsvoll machen können, so müßten gerade Ostfrieslands Bauern erfolgverwöhnt sein; denn Ostfrieslands Name steht überall auf den großen Schauen, bei allen großen Wettbewerben voran. Zwar ist das, was uns diese Erfolge erringt, höchste Auslese, doch immerhin Ergebnis nicht einzelner Streber, die für sich Spitzenarbeit leisten, sondern geschöpft aus dem Vollen, das die Heimat bietet. Nehmen wir die Pferdezucht, beziehen wir uns auf die Rindviehzucht, nennen wir Ostfrieslands Schafe, nennen wir irgend etwas anderes, was mit unserer Landwirtschaft zusammenhängt — stets kann aus Vielzahl das Beste und vom Besten nach aller sorgfältigster Prüfung, dann das Allerbeste ausgewählt werden; denn es wird bei uns im wohlmeinendsten Sinne des Wortes Breitenarbeit geleistet. Die Erfolge unserer Zuchten sind eine Angelegenheit des ganzen ostfriesischen Landvolkes.

Erbgesund und stark ist unser ostfriesisches Bauerntum. Des Dorfes Urzelle, sei es in der Marsch, sei es im Geestdorf hinter baumbestandenen Wällen, sei es am Rande des Moores, ist das Gehöft, der „Plaats". Es ist nicht von ungefähr, daß unser Bauernvolk sich ein bodenständiges Haus schuf, das seinen besonderen Bedürfnissen entsprach, das eben das ostfriesische Bauernhaus ist. Durch Jahrhunderte fast gleich geblieben ist es im Aeußeren, gleich geblieben ist es, weil Besseres nicht ersonnen werden konnte, im Grundriß, im Aufbau. Wohl ist hier und dort versucht worden, den Bau zu ändern, doch geschah das, wie überall, wo man willkürlich in das Alte eingriff, nicht zum Vorteil, weder in baukultureller, noch in praktischer Hinsicht. Wirklich schön wirken in der Landschaft nur die behäbig breiten, wuchtig hohen Bauten der Plaatsen, die im alten Stil erbaut worden sind. Ohne Plaatsgebäude verliert die Landschaft der Waterkante etwas Charakteristisches. Der Plaats bleibt sich, abgesehen von Abstufungen in den Größenausmaßen gleich, vom Moor bis zum Vorpostengehöft hinterm Außendeich an der See. In diesen Plaatsen aber werden nicht nur Bauern groß; unter ihren Dächern wurde so mancher geboren, der auf anderen Lebensgebieten seinen Mann gestanden hat. Durch Jahrhunderte leuchten Namen auf von Ostfriesen, die aus Bauerngeschlechtern stammen und die in der Wissenschaft, in der Wirtschaft, in der Seefahrt und auf den Schlachtfeldern Hervorragendes leisteten. Doch das sei nur nebenbei im Rahmen dieser Betrachtung über die Bedeutung und die den Charakter unseres Landes bestimmende Landwirtschaft erwähnt.

Wer einen Eindruck von der überragenden Bedeutung der ostfriesischen Landwirtschaft, den ostfriesischen Zuchten gewinnen will, wohne einmal der Hengstkörung in Aurich bei. Dem Pferdekenner muß das Herz aufgehen beim Anblick der stolzen Rosse, die dort in einer Ausgeglichenheit des Typs, wie viele andere Zuchtgebiete sie erst anstreben müssen, in der Bahn sich zeigen. Wer wissen will, was die Rindviehzucht Ostfrieslands bedeutet, wohne einer Zuchtviehversteigerung in der Regierungsstadt oder in den großen Markthallen auf der Nesse in der Ledastadt Leer, dem bekanntesten und weitaus größten nordwestdeutschen Viehmarkt bei. Wem das nicht genügt, findet Gelegenheit, sich von der Richtigkeit der hier aufgestellten Behauptungen zu überzeugen auf den großen Reichs- und internationalen Schauen und Wettbewerben, wo Ostfriesland stets Sieger stellt. Weltbekannte Milchleistungszahlen, Angaben über Fettprozente haben den Blick auf die Rindviehzucht gelenkt; hervorragende Siege unserer Pferde ließen neu den uralten Ruhm der Landespferdezucht erglänzen.

Doch nicht nur mit den Tieren selbst haben die Ostfriesen ihre Erfolge errungen, nein, auch die mit der Tierzucht zusammenhängende Wirtschaft hat sich einen Namen gemacht. Man besuche einmal die Molkereien, statte einmal dem großen Kühlhaus zu Leer einen Besuch ab, um zu erkennen, daß hier auf Grund der Landwirtschaft sich ein Arbeitsfeld, ein Wirtschaftsgebiet erschlossen hat, dessen Bedeutung an dieser Stelle wohl verdient, hervorgehoben zu werden. Ostfrieslands Milch- und Butterwirtschaft wäre ohne die Landwirtschaft undenkbar.

Und noch ein anderes Teilgebiet der Landwirtschaft muß hier Erwähnung finden, wollen wir unseren Rundblick über das Bauernland abschließen, der Ackerbau. Von altersher gilt das Wort, daß Ostfriesland platt sei, „as een Pannkoek" — flach wie ein Pfannkuchen — und daß es auch in anderer Beziehung noch eine gewisse Aehnlichkeit mit dem leckeren Backwerk (das, nebenbei erwähnt, auch heute noch in vielen Häusern das Frühstück des morgens bildet) aufweist, nämlich darin, daß der Rand das Beste sei. Der Rand aber ist, nach der Nordsee zu, die Marsch, und dort finden wir schweren, besten Ackerboden. Schneidet der Pflug durch das Marschenland, so glänzen die Schollen wie Speck. Zäher Fleiß der Bauern, im Verein mit der Hilfe der Wissenschaft, haben es indes vermocht, auch dem Geestacker und den Feldern in den kultivierten Moorgegenden Erträge abzuringen — Ringen ist hier in der Tat wörtlich zu nehmen — die noch vor einem Menschenalter niemand für möglich gehalten haben würde.

Wie die Tierzucht, so bringt auch der Acker, der Garten, ostfriesische Spezialitäten hervor. Genannt sei nur die Auricher Bohne, der Emder Kohl, die Bohne und die Erbse des Reiderlandes. Ja, selbst im Gewürz- und Heilkräuteranbau spielt Ostfriesland eine Rolle, in dem es Kümmel und Senf erzeugt. Erfolgreiche Arbeit ist auch auf dem Gebiete des Tulpenzwiebelanbaues geleistet worden. Der Flachsanbau belebt sich wieder und auch Hanfanbau wird betrieben. Ersterer hat auch schon dazu geführt, einen über die Grenzen Ostfrieslands hinaus sich auswirkenden Verarbeitungsbetrieb ins Leben zu rufen, die große Flachsröste zu Leer. Im Reiderland, in Emden hat der Gemüseanbau sich als Rohstoffquelle für eine eigene Industrie erwiesen, ja, im Reiderland wird man demnächst einen weiteren Gemüseverarbeitungsbetrieb eröffnen, eine Gemüsetrocknerei. Wohin wir schauen, wir erkennen, daß die Landwirtschaft Grundelement allen Schaffens im Land zwischen Moor und Marsch ist und daß wir Ostfriesland richtig charakterisieren, wenn wir es nennen: Bauernland hinter grünen Deichen.

„Der erste Grundsatz der nationalsozialistischen Presse ist nationale Disziplin, die in ihrer politischen Geschlossenheit und Dynamik das letzte Geheimnis der nationalsozialistischen Politik überhaupt ist. Wie in der Politik, so erzielt man auch in der Presse Wirkungen nur durch Konzentration, durch Zersplitterung und Zerrissenheit erreicht man nichts." Dann zitiert Dr. Dietrich zum Schluß das Wort Bismarcks: „Ich kann aus einem richtigen Redakteur leichter einen Staatssekretär des Aeußeren und Innern machen, als aus einem Dutzend Geheimräten einen gewandten leitenden Redakteur." „Die Schriftleiter im nationalsozialistischen Staat sind berufen, dieses Gleichnis mit höchstem Leben zu erfüllen."

Reichspressechef der NSDAP., Dr. Dietrich,
auf dem Reichspressetag 1935 in Köln.

MONOPOLIN das klopffeste Markenbenzin
Reichskraftsprit G. m. b. H., Hamburg, Chilehaus A
Vertretung Bremen: W. Bade, Bremen, Wulwesstr. 22
Vertretung Oldenburg: E. Krüger, O., Wunderburgstr. 91

Richard Elske
Buch- und Kunstdruckerei — Verlag
Varel i. O. — Fernruf Nr. 480

Druck der Bezirksbeilage „Friesland" der „Oldenburgischen Staatszeitung"

Fokken & Schierholz
Oldenburg i. O. - Postfach Nr. 130 - Fernsprecher 3990
Lack- und Oelfarbenfabrik
Zugelassen als Lieferanten des Oberkommandos des Heeres - Reichsbahn - Reichspost - Reichsarbeitsdienst

Braker Dampfziegelei, Gebr. Hohnholt
Postanschrift: Brake über Wildeshausen

Landesbibliothek Oldenburg

Lehnkering & Cie.

Aktiengesellschaft

ABTEILUNG EMDEN

Fernruf Nr. 3841—3847

Kundreni, Schiffsmakler
Kondition, Lagerung
Lagerung, Löschen
Laden, Kohlenhandel

WILHELM NÜBEL / EMDEN

Reederei, Schiffsmakler, Befrachtung, Baumaterialien-Großhandlg.
Drahtanschrift: Transit Emden, Fernsprecher: Sammeln. 2158 und 2159 (nach Geschäftsschluß)

D. „Radbod" 7525 t d.w. / D. „Wittekind" 6600 t d.w.
D. „Taglia" 4425 t d.w. / D. „Bernief" 3950 t d.w.
D. „Gisela" 1900 t d.w.

Vice-Konsulat von Spanien

In Rotterdam: Nübel & Co., Boompjes 40
Schiffsmakler - Spediteure
Drahtanschrift: Nubelwood Rotterdam, Fernsprecher: 54412

Johs. Fritzen & Sohn

Emden vorm. Lexzau Scharbau & Co. — **Stettin und Swinemünde** vorm. W. Kunstmann

Reeder ~ Schiffsmakler ~ Stauereibetriebe
Bunkerkohlen ~ Befrachtungen
Bugsierbetrieb in Stettin und auf der Oder

D. „Jantje Fritzen"	11000 T. d.w.
D. „Carl Fritzen"	11000 T. d.w.
D. „Erika Fritzen"	7200 T. d.w.
D. „Jacobus Fritzen"	7200 T. d.w.
D. „Theda Fritzen"	5000 T. d.w.
D. „Katharina Dorothea Fritzen"	12500 T. d.w.
D. „Dora Fritzen"	11000 T. d.w.
D. „Herta Engeline Fritzen"	8700 T. d.w.
D. „Gerrit Fritzen"	7500 T. d.w.
D. „Hermann Fritzen"	6800 T. d.w.
D. „Gertrud Fritzen"	5300 T. d.w.
D. „Klaus Fritzen"	4700 T. d.w.
D. „Reimar-Edzard Fritzen"	4700 T. d.w.
D. „Anna Katrin Fritzen"	1000 T. d.w.

Fritzen Handelsgesellschaft m. b. H., Emden
Schiffsausrüstungen aller Art / Treibstoffe / Oele u. Fette / Rauhfutter / Güternahverkehr

---

Emder Bugsier- & Bergungs-Geschäft P. W. Wessels Wwe.

Telegramme: Bugsierwessels — Gegründet 1890 — Fernsprecher 2019 (Tag u. Nacht)

Bugsierdienst im Emder Hafen / Schleppen auf der Ems und über See / Hilfeleistung in Seenot

Flotte: **8 Schleppdampfer** von 175 bis 450 PS, wovon mehrere mit Bergungspumpen versehen sind. **2 Kanalkähne** je 1000 To. Tragfähigkeit

---



Schulte & Bruns

Emden

Fernsprecher: 3941—46 · Telegr.-Adr.: Schultbruns

Seereederei

D. „Amerika"	11490 t d. w.	D. „Konsul Schulte"	4600 t d. w.
D. „Afrika"	10800 t d. w.	D. „Hermann Schulte"	2200 t d. w.
D. „Godfried Bueren"	8700 t d. w.	D. „Bernhard Schulte"	1700 t d. w.
D. „Heinrich Schulte"	8150 t d. w.	D. „Hans Schulte"	1400 t d. w.
D. „Johann Wessels"	8100 t d. w.	M/S. „Süd"	700 t d. w.
D. „Elise Schulte"	8050 t d. w.	M/S. „Neubau"	700 t d. w.
D. „Asien"	6450 t d. w.	M/S. „Neubau"	700 t d. w.
D. „Europa"	6350 t d. w.		
D. „Neubau"	6450 t d. w.	S/D. „Argentinia" und S/L. „R" und „S"	

Schleppschiffahrt

mit 85 Kähnen und Schleppern, 1200000 ts Jahrestransportmenge.

Seereederei - Kanalschiffahrt - Spedition - Lagerung
Eigene große Kanal- und Seeflotte - Havarie-Kommissare
Schiffsmakler - Bunkerkohlen-Lieferungen

Baustoff-Großhandel in Rhein-Kies, Schüttsteinen, Kesselasche, Hochofen-Schlacken

Abteilung Schiffswerft in Emden, I. Hafeneinschnitt:
Neubau von Kanalkähnen, Elbkähnen, Schleppern, Küstenfahrzeugen, Heringsloggern und anderen Fischereifahrzeugen, Schwimmdocke und Hellinganlagen.
Reparaturen an Schiffen, Maschinen, Kesseln und Motoren.

Eigene Niederlassungen:
Dortmund - Rotterdam
Duisburg-Ruhrort - Hamburg
Magdeburg

Massentransporte jeder Art sowie Durchfrachten
Eigene Lagerhäuser - Krananlagen

Y. & B. BRONS

EMDEN

GEGRÜNDET 1836
FERNRUF 2148/49

Getreide / Hülsenfrüchte /
Kunstdünger / Saatgetreide
Spedition / Lagerung, eigene
Lagerhäuser

Nordseewerke Emden G. m. b. H.

EMDEN

Schiffswerft - Maschinenfabrik
Reparatur- und Dockbetrieb

Landesbibliothek Oldenburg

KAUFFAHRTEI SEEREEDEREI

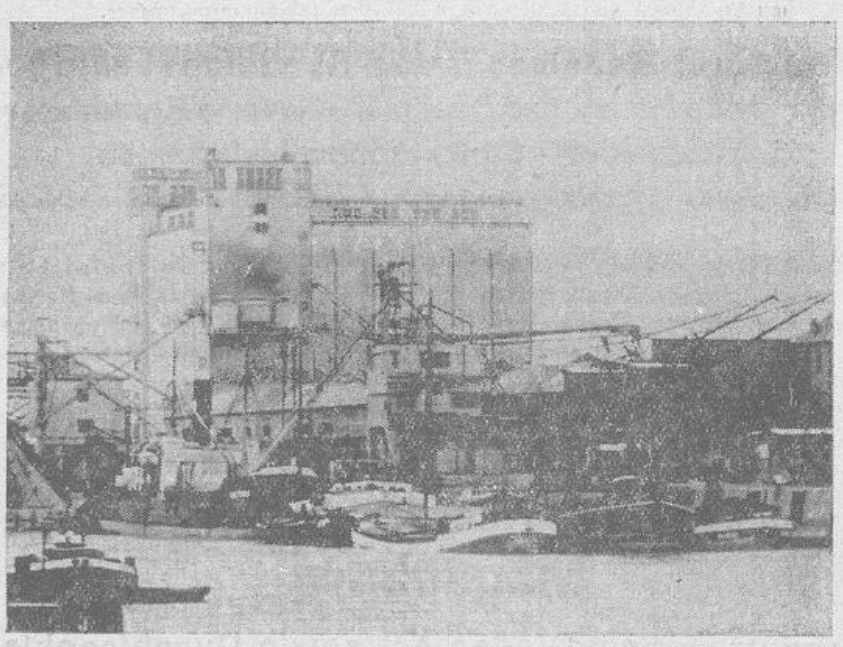
Adolf Diercks & Co.

HAMBURG 36
Alsterufer 10
Fernruf 55 84 51
Telegr.-Adr. „Kauffag"

D. „Emsgatt"	1500 t	Inkl. Bunker	D. „Emshörn"	8100 t	Inkl. Bunker
D. „Emsstrom"	6600 t	„ „	D. „Emsriff"	8200 t	„ „
D. „Emsland"	7700 t	„ „	Neubau	9300 t	„ „
D. „Stadt Emden"	7700 t	„ „	D. „Monsun"	11000 t	„ „

EMDEN
Skagerrakstraße 37
Fernruf 24 46/47
Telegr.-Adr. „Kauffag"

REEDER + SCHIFFSMAKLER + SPEDITEURE



Emder Lagerhaus-Gesellschaft

mit beschränkter Haftung
Fernsprecher S-Nr. 3051

Lagerung, Umschlag und Bearbeitung von Getreide Futtermitteln und Gütern aller Art — Modernste Trocknungs-, Reinigungs- u. Lüftungs-Anlage

Areginal- und Cartox-Begasungs-Anlage

Vergrößerter Getreidesilo (ca. 22000 Tonnen Fassungsvermögen) in Bau

---

Westfälische Transport-Aktien-Gesellschaft
DORTMUND

Niederlassungen in: **Emden, Berlin, Duisburg-Ruhrort, Herne, Rotterdam, Wanne-Eickel**

Binnenschiffahrt auf sämtlichen westdeutschen Wasserstraßen mit großem eigenen Schiffspark, Schleppkähne, und Großmotorschiffe.

Eilgüterdienst mit Motorschiffen von Rhein- und Kanalhäfen nach Emden und den Zwischenstationen am Dortmund-Ems-Kanal, Ems-Jade-Kanal, Küstenkanal, Bremen und zurück.

Expreß-Motorschiffsdienst von Dortmund, den Häfen des Dortmund-Ems- u. Rhein-Herne-Kanals nach Rotterdam, Amsterdam, sämtlichen holländischen Binnenplätzen, Antwerpen und zurück.

Spezialdienste von und nach Hamburg, Berlin, Nord- und Ostseehäfen.

Eildienst Köln—Berlin und umgekehrt durch den Mittellandkanal. Uebernahme von Gütern in Durchfracht nach Ueberseehäfen.

Bunkerkohlenverkauf - Lagerhaus und Umschlagsbetriebe, moderne Speicher-, Reinigungs- und Trocknungsanlagen für Getreide. — Transportversicherung

---

Jan Neeland
Emden

Hoch- und Tiefbau
Eisenbeton
Wasserbau

Ostfriesische Konservenfabrik

Roemeling Evers & Co. G. m. b. H.

Bunde/Ostfrld.

Gegründet im Jahre 1906 — Fernsprecher Nummer 200 (außerhalb der Geschäftszeit Nummer 201) — Telegr.-Anschrift: Konservenfabrik Bunde Ostfr. — Bankkonto: Kreissparkasse Zweigst. Bunde — Reichsbank-Giro-Konto Leer — Postscheckkonto Hamburg 8548

Gemüsekonserven-Spezialitäten
Marke „RECO"
Zarte Erbsen / Stets weichschalige Bohnen, fadenlose Züchtung / Karotten / Große Bohnen
Salzschnittbohnen

Fisser & v. Doornum, Emden

Telegrammadresse: Fissership

Reederei
Schiffsmaklerei
Stauerei

Uebernahme von Durchfuhrgütern und Massentransporten jeder Art

Hendrik Fisser Aktiengesellschaft, Emden

Konsul Carl Fisser	5 843 BRT.
Martha Hendrik Fisser	4 879 BRT.
Konsul Hendrik Fisser	4 458 BRT.
Elisabeth Hendrik Fisser	5 144 BRT.
Erika Hendrik Fisser	3 347 BRT.
Franciska Hendrik Fisser	1 128 BRT.

Fisser & v. Doornum Reederei GmbH., Emden

Bertha Fisser	4 110 BRT.
Lina Fisser	1 496 BRT.
Marie Fisser	1 235 BRT.
Christoph v. Doornum	3 751 BRT.

Kohlengroßhandlung

Alleinvertrieb von:

Standard-Kohlen
Standard-Koks
Standard-Eierbriketts

Großhändler des Rheinischen Braunkohlen-Syndikats für
Braunkohlenbriketts Union
Doofbriketts GR

Lieferung durch den einschlägigen Kohlenhandel

Landesbibliothek Oldenburg

Wo die Seefahrer studieren . . .

Ein Besuch bei der Reichsseefahrtschule Leer

Vor gut zwei Jahrzehnten noch gab es in Ostfriesland mehrere Schifferschulen, Lehrstätten, an denen die Seefahrer auf kleiner und großer Fahrt sich in ihren theoretischen Kenntnissen — ohne die nun einmal auch die Seefahrt nicht auskommt — vervollständigten und ihre vorgeschriebenen Prüfungen ablegten. Heute haben wir in ganz Ostfriesland nur noch eine Stätte des Studiums für den Seemann, und diese ist die Reichsseefahrtschule zu Leer.

An einer stillen Straße der Ledastadt ragt in einem großen umgitterten Garten ein hoher roter Backsteinbau auf, streng in der Linienführung des Baues, schlicht im Aeußeren. Achtlos mag mancher an ihm vorübergehen, und doch sind durch das Tor, von dem aus der Weg zum Haupteingang führt, so viele schon geschritten, die ihre Fahrenszeit vor dem Mast hinter sich gebracht haben und die nun schon, nachdem sie viele Jahre hindurch von der Kommandobrücke aus ein Schiff lenkten, irgendwo in einer ostfriesischen Stadt, in einem Fehndorf vielleicht auch, ihren Lebensabend verbringen. Und Jahr für Jahr ziehen neue Studierende ein in den Backsteinbau, melden sich neue Führeranwärter in der Schiffahrt an, die sich hier vorbereiten wollen auf die nicht leichten Prüfungen, die heutzutage derjenige zu bestehen hat, der einst ein Schiff der deutschen Handelsmarine führen will.

Wenn hier von Studierenden gesprochen wird, so muß dazu gesagt werden, daß die Vorbereitung auf das Schifferexamen — auch schon auf die Steuermannsprüfung, ganz abgesehen von den Nebenprüfungen für das Funkwesen auf See — in der Tat einem Studium gleichkommt, das große Anforderungen an den strebsamen jungen Seemann stellt. Aus dem früheren Schifferschüler ist wirklich ein Studierender geworden, der auch offiziell als solcher bezeichnet wird.

Seit einem Jahre, seit dem 1. April 1938, führt die frühere preußische Seefahrtschule zu Leer die Bezeichnung „Reichsseefahrtschule", da sie an jenem Tage vom Reich übernommen wurde. Die Anstalt kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Im September des Jahres 1854, also vor nunmehr 85 Jahren, wurde sie von der Handelsdeputation der Stadt Leer als Privatanstalt, die sich Navigationsschule nannte, gegründet. Die Schule war in einem Gebäude an der Groninger Straße untergebracht. Der Zweck der Kurse bestand darin, „die Schiffsschüler in den Wissenschaften und Fertigkeiten auszubilden, die nach dem Gesetz vom 14. Februar 1845 bei den Steuermannsprüfungen verlangt wurden." — Im Jahre 1865 wurde die Anstalt verstaatlicht. Staatlich hannoversche Seefahrtschulen gab es damals in Emden seit 1782, in Papenburg seit 1845, und in Timmel seit 1856. Auch in Grünendeich bestand eine solche Seefahrtschule im Staate Hannover.

Interessant ist zu erfahren, daß es in jenen Jahren der „guten alten Zeit" keine besondere Schifferprüfung gab. Man unterschied zwischen Steuermannsprüfungen erster und zweiter Klasse; Schiffer aber konnte werden, wer nach bestandener Steuermannsprüfung zwei Jahre als Steuermann gefahren hatte. Es war damals also verhältnismäßig leichter, Schiffer auf großer Fahrt zu werden. Leer und Papenburg waren die Schulen, an denen später zuerst die Kapitänsprüfungen eingeführt wurden. In der Zeit von 1866 bis 1918 gab es in Leer auch eine Navigationsvorschule. Das jetzige Schulhaus wurde in den Jahren von 1875 bis 1877 am früheren Oelmüllerweg, jetzt Bergmannstraße genannt, erbaut. Obwohl sich schon vor der Jahrhundertwende der Schwerpunkt der Schiffahrt stark nach der Weser verschob, blieb die Schule zu Leer stets bestehen, weil man nicht darauf verzichten konnte, den Nachwuchs für die Seefahrt aus Ostfriesland heranzubilden.

Seitdem im Jahre 1924 die letzte der anderen Schulen, die zu Papenburg, aufgehoben wurde, haben wir in der Seefahrtschule der Ledastadt die einzige Studiumstätte für unsere ostfriesischen Schiffer. Ihre besondere Bedeutung besteht darin, daß sie dem regelmäßig der Seefahrt sich zuwendenden Nachwuchs aus unserer Heimat den Weg auf die Kommandobrücke ebnet. Die Schule liegt im Herzen Ostfrieslands, und ihre Lage ist bedingt durch die Lage der Herkunftsorte der meisten ostfriesischen Schiffer. Man möchte meinen, daß gerade der Küstenanwohner zur See fährt. Doch trifft das nicht in dem Umfange zu, den viele als Anteil an der Schiffahrt den Waterkantanwohnern zumessen. Die meisten Schiffer stammen von unseren Fehnen und sehr viele von ihnen wohnen, während sie die Seefahrtschule besuchen, daheim bei den Eltern im Fehndorf und fahren täglich nach Leer. Auf diese Weise wird auch denen, die sich nicht allzu viel Geld während der Fahrenszeit ersparen konnten, das Studium ermöglicht und oft sind unter ihnen Seefahrer, die es wirklich verdienen, voran zu kommen. Man sagt auf den deutschen Schiffen dem ostfriesischen Seemann, zumal dem Fehntjer, eine nahezu an Geiz grenzende Sparsamkeit nach. Der bittere Beigeschmack des Wortes „geizig" aber verliert sich doch rasch, wenn man sieht, wie viele ostfriesische Schiffer es durch ihre Sparsamkeit erreichen, daß sie später sich auf Prüfungen in längerem Studium vorbereiten können. Leer ist also, wie gesagt, für Ostfriesland zum Mittelpunkt der Schifferfortbildung geworden. Gerade die schon geschilderte Lage hat sich als sehr förderlich erwiesen. Der Fehntjer Schiffer, auch der auf große Fahrt gehende, ist ein stark heimatverbundener Mann, der in der Zeit des Studiums gern zu Hause wohnt, oder, wenn ihm das nicht möglich ist, doch wenigstens in einer kleinen stillen Stadt. Die Tatsache, daß so viele Studierende der Seefahrtschule auf den Fehndörfern draußen wohnen, ist der Grund dafür, daß man in der Stadt Leer vom Seefahrtschulbetrieb eigentlich kaum etwas wahrnimmt. Die Gemeinschaft der Studierenden findet sich im Schulgebäude zusammen und tritt selten nur in der Oeffentlichkeit auf.

Welche Prüfungen kann man an der Seefahrtschule nach durchgeführtem Studium nun eigentlich ablegen? — Diese Frage liegt nahe, wenn man einmal Gelegenheit hat, Einblick in die Arbeit der Anstalt zu nehmen. Demjenigen, der in der Seefahrt nicht besonders Bescheid weiß, mag die Vielfalt der Laufbahnen auffallen, die an den verschiedenen Prüfungen, die man in Leer ablegen kann, erkennbar ist. Es gibt da das Examen zum Seesteuermann auf kleiner Fahrt, dann das Examen für die kleine Hochseefischerei (das ist die Prüfung für die Loggerfahrer), dann kann man die Prüfung zum Steuermann und zum Kapitän in der großen Hochseefischerei ablegen (das sind die Islandfahrer), ferner die Prüfung zum Kapitän auf großer Fahrt, vorher die Prüfung zum Seesteuermann auf großer Fahrt, dann die Seefunkerprüfung zweiter Klasse, die Prüfung für Seefunker mit Sonderzeugnis, die Seefunktelefonprüfung, und man kann außerdem sich prüfen lassen auf die Fähigkeit hin als Küstenschiffer und gar auch als Sportseeschiffer Man erkennt nach dieser Aufzählung, daß die Seefahrtschule in der Tat eine Schule besonderer Art ist. Es ist nun bekanntermaßen nicht etwa so, daß ein junger Mann der vielleicht ein guter Mathematiker ist — die Mathematik spielt eine bedeutsame Rolle im Studium der Schiffer — sich bei der Seefahrtschule anmelden könnte, um dort sich einfach theoretisch auf den Kapitänsberuf vorzubereiten. Jeder Studierende der Seefahrtschule hat eine bestimmte Seefahrtzeit hinter sich, deren Dauer genau durch Gesetz bestimmt ist. Praktiker, die eine harte Lebensschule bereits durchgemacht haben, sehen wir also in den Seefahrtschülern vor uns, wie vor Zeiten, als die jetzt Weißbärtigen, die längst das Steuer aus der Hand gegeben haben, hier die Schulbank drückten.

Eine besondere Eigenart ist noch hervorzuheben. Unsere ostfriesischen Schiffer haben ihre Fahrenszeit zum weitaus größten Teil fast alle immer auf kleinen Fahrzeugen, auf Vaters Schiff, zurückgelegt; es ist also zum großen Teil Eigenschiffernachwuchs, der die Seefahrtschule zu Leer besucht. Das besagt nun nicht etwa, daß jeder Studierende, der seine Prüfung abgelegt hat, wieder Eigenschiffer auf kleinem Fahrzeug wird; viele gehen in die Fracht- und Trampschiffahrt, in der stets ganze Kerle gebraucht werden. So mancher Ostfriese fährt von Bremen oder Hamburg aus zur See. Festzustellen ist auch, daß die Seefahrtschule unter ihren Studierenden auch heute noch fünfundsiebzig bis neunzig vom Hundert Volksschüler aufzuweisen hat, ein Beweis dafür, daß eben diese Schule eine einzigartige Aufstiegsmöglichkeit bedeutet. Wer sich entschließt, das Studium zu beginnen, muß sich klar darüber sein, daß der Weg zur Kommandobrücke lang und nicht leicht ist, zumal der Seefahrer ja nicht nur studieren, sondern wie jeder andere deutsche Mann auch zwischendurch, während der Fahrens- oder Vorbereitungszeit, dem Vaterland mit der Waffe in der Hand als Seemann bei der Kriegsmarine zu dienen hat.

Zielstrebigkeit und Fleiß aber zeichnen unseren ostfriesischen Schiffernachwuchs aus, die Seefahrtschule zu Leer aber bietet diesen Seefahrern durch das an ihr tätige tüchtige Lehrpersonal und durch ihre Einrichtungen auch die Möglichkeit, sich so gut auszubilden, daß der Studierende wohlvorbereitet in die Prüfungen eintreten kann, zu denen er sich meldet.

Die jetzige Gemeinschaft der Studierenden zählt an die hundert Seefahrer; sie sind zusammengefaßt in einer besonderen Gruppe des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes.

Wer von Ostfrieslands Anteil an der Seeschiffahrt, von Ostfrieslands Schiffern spricht, darf nicht vergessen, die Reichsseefahrtschule in der Ledastadt zu erwähnen — sie hat eine bedeutsame Aufgabe an der Schiffahrt zu erfüllen.

Heinrich Herlyn.



Concordia-Sägemühle in Emden

Die Seefahrtschule in Leer

„Indem der Nationalsozialismus die Presse von allen eigensüchtigen Einflüssen durch Reichskulturkammergesetz und Schriftleitergesetz freimacht und sie nur auf das gemeine Wohl der Nation verpflichtet, gab er ihr die größte Freiheit, die eine Presse überhaupt haben kann, freilich keine ‚Pressefreiheit' im Sinne westlicher Demokratien, sondern eine Freiheit, die eine Bindung im Wohle der deutschen Nation hat. Die besondere Verbundenheit der Partei mit der parteieigenen Presse ist eine ihr gestellte pressepolitische Aufgabe. Es ist selbstverständlich, daß zwischen der Partei und der parteieigenen Presse ein besonders enges Verhältnis besteht; ein Verhältnis, das sich aus dem historischen Werdegang der Parteipresse erklärt, die niemals entstanden wäre, wenn die Haltung der übrigen Presse sie überflüssig gemacht hätte."

Reichsleiter Amann
in der vierten Sitzung des Parteikongresses auf dem „Reichsparteitag der Freiheit".

*

„Es ist erforderlich, daß sich der Beamte der nationalsozialistischen Tagespresse verbunden fühlt. Ein Beamter, der sich der Parteipresse gegenüber gesinnungsmäßig ablehnend verhält, kann kein Repräsentant des nationalsozialistischen Staates sein."

Der Leiter des Hauptamtes für Beamte, Pg. Reef,
am 9. Mai 1935
im Rahmen der Unterrichtswoche für Reichsbankbeamte.

Jung gewohnt, alt getan! Wer schon als Kind Kathreiner trank, bleibt dabei sein Leben lang!

Landesbibliothek Oldenburg

DER LANDKREIS WITTMUND

Der Landkreis Wittmund grenzt im Norden in einer Breite von fast 25 Kilometer an die Nordsee. Er besteht aus Marsch, Geest und zum Teil noch aus Moor, an dessen Kultivierung laufend gearbeitet wird. Der Küste vorgelagert sind die zum Kreise gehörigen Inseln Langeoog und Spiekeroog. Das gesamte Gebiet ist ein Teil des uralten friesischen Siedlungsraumes. Seit undenklichen Zeiten sitzen seine Bauern als freie Männer auf freier Scholle. Stolz und trutzig haben sie viel um ihre Freiheit und Selbständigkeit kämpfen müssen. Daneben galt aber ihr ständiger Kampf den Unbilden der Witterung und insbesondere den in den Winterstürmen heranbrausenden Fluten der Nordsee. Groß ist oft das Leid gewesen, das die hereinbrechenden Wassermengen dem Land und seinen Bewohnern zufügte. Es ließ sie zu harten und wortkargen Menschen werden. In nimmermüder Arbeit wurde schrittweise der Boden dem Meere wieder abgerungen.

Die Geschichte des Kreises ist im wesentlichen die Geschichte des alten Harlingerlandes. Die älteste bekannte Erinnerungsstätte, die wahrscheinlich in die Bronzezeit zurückgeht, ist der sogenannte Radbodsberg bei Dunum. Die Bewohner lebten nach ihren eigenen Gesetzen und wählten sich selbst ihre Richter. Erstmalig gegen Ende des 13. Jahrhunderts vernehmen wir die Namen von Häuptlingen, denen das mit ihrem Hof und Grundbesitz erblich verbundene Richteramt zustand. So finden wir in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Häuptlingsgeschlechter der Attena in Esens und Stedesdorf, der Cankena in Wittmund, der Papinga in Friedeburg und Edo von Gödens. Von ihren stolzen Burgen ist nur noch die in Gödens erhalten, die vor etwa dreihundert Jahren von Frydag von Gödens auf den alten Grundmauern neu errichtet wurde. Von der Friedeburg, deren letzter Häuptling Sirk gegen Ende des 15. Jahrhunderts kinderlos starb, ist heute nur noch ein kleines Stück des alten Burgwalles erhalten, das bei der Mühle in Friedeburg liegt. Die Burg in Esens ist vollständig verschwunden, während in Wittmund noch der alte Burgwall erhalten ist. 1461 fiel Wittmund an Siebo Attena. Etwa 140 Jahre haben die Nachkommen des Siebo Attena das Harlingerland besessen. Nach dem Tode seines letzten männlichen Erben kam das Harlingerland an Graf Enno III. von Ostfriesland. Seit dieser Zeit sind Harlingerland und Ostfriesland durch Personalunion verbunden.

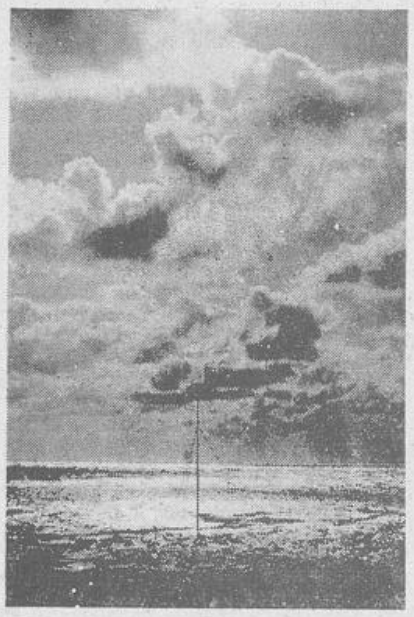
Seit alters her überwiegt im Kreise Ackerbau und Viehzucht. Durch besondere Fruchtbarkeit zeichnet sich die Harlingermarsch aus. Beachtlich ist die Pferde- und Rindviehzucht. Am Tage der letzten amtlichen Viehzählung wurden 9101 Pferde und 55 746 Stück Rindvieh, davon 23 722 Milchkühe gehalten. 12 Molkereien sorgen für die Bearbeitung der Milch. Die in ihnen erzeugte Butter wird in der Hauptsache den Großstädten und den Industriezentren zugeleitet. Von den kleinen Küstenhäfen aus wird Fischerei und insbesondere Krabben- und Muschelfang betrieben.

Unter den Häfen ist wegen seiner malerischen Lage Neuharlingersiel ganz besonders hervorzuheben. Das größte Industriewerk des Kreises ist das in Wiesmoor belegene Elektrizitätswerk der Nordwestdeutschen Kraftwerke AG. Von ihm wird unter Benutzung des Torfes als Heizstoff fast der gesamte Gau Weser-Ems mit Ausnahme von Bremen und Osnabrück mit elektrischer Energie beliefert. Mit dem Elektrizitätswerk technisch und wirtschaftlich verbunden sind die Wiesmoor-Gärtnereien, die größte Frühgemüsezucht Deutschlands. Auf 70 000 qm unter Glas werden jährlich für etwa 1 Million Reichsmark Frühgemüse, insbesondere Gurken und Tomaten, erzeugt, wodurch nicht unerheblich unter Einsparung von Devisen zur Versorgung der Großstädte beigetragen wird. Im Kreise befinden sich ferner eine Muschelkalkfabrik und 6 Ziegeleien.

Die Inseln Langeoog und Spiekeroog sind durch ihre wunderbare Lage dazu geschaffen, den Badegästen rechte Ferienfreude und wahre Erholung zu bringen. Dies hat auch der in den vergangenen Sommern ständig zunehmende Besuch bewiesen.

Neben den Volksschulen befinden sich in Esens, Wittmund und Wiesmoor Mittelschulen. In den vom Kreis unterhaltenen ländlichen Berufsschulen sowie in den Landwirtschaftsschulen in Esens und Friedeburg wird der bäuerliche Nachwuchs herangebildet. Der Fortbildung der gewerblichen Jugend dient die gewerbliche Kreisberufsschule. Der Kreis unterhält ferner 2 Krankenhäuser in Esens und Wittmund, ein Kinderheim und ein Altersheim.

Zu den Hauptproblemen, mit denen sich die Kreisverwaltung neben den vielen sonstigen Aufgaben zu befassen hat, gehört die Beherrschung des Wassers und die Kultivierung der noch etwa 11 000 Hektar umfassenden Moorflächen nebst Oed- und Unland. Zu diesem Zwecke bestehen im Kreise 2 Deichachten, 3 Sielachten, 13 Wasserverbände und ein fast alle Gemeinden erfassender Bodenverbesserungsverband. Diese Verbände haben bereits ihre Aufgaben. Es sind aber darüber hinaus eine Reihe von wichtigen Vorhaben geplant und zum Teil bereits in Angriff genommen, durch die zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes Tausende von Hektar ertragreicher gemacht werden sollen.



Esens
(Nordsee)

ehem. Hauptstadt und Residenz der Herrscher des Harlingerlandes, hat eine große geschichtliche Vergangenheit. Der Sage nach hat schon um Christi Geburt ein römischer Feldherr, der mit 6000 Kriegern infolge des hohen Wasserstandes abgeschnitten war, hier eine Burg errichtet

Die ehem. fürstliche Residenz liegt, umgeben von schönen Gärten, in reizvoller, ruhiger Lage an der Nordseeküste in einem bedeutenden Viehzucht- und Handelsgebiet. Die Stadt ist in Verbindung mit dem Sielort Bensersiel zu einem beliebten Badeort geworden, der infolge seiner Vorzüge einen von Jahr zu Jahr zunehmenden Besuch und eine stets stärker werdende Niederlassung von Pensionären und Rentnern zu verzeichnen hat.

Kreisstadt Wittmund
Provinz Hannover / Regierungsbezirk Aurich

Belegen am Rande der Geest, in der Nähe eines zur Nordsee abfließenden Gewässers

Wittmund hat 2800 Einwohner — Kreisstadt — Sitz der Kreisbehörde — Landratsamt — Amtsgericht — Katasteramt — Finanzamt — Staatliche Kreiskasse — Reichs- und Kleinbahnhof — Gute Verbindungen über D-Zug-Station Sande nach Bremen, Hannover, Berlin usw. — Gewerbefleißige Bevölkerung — Ursprung: um 1164 wird über eine Fehde und die Zerstörung der Kirche berichtet — 1567 Verleihung der Stadtrechte von Gräfin von Rietberg. Später wieder Marktflecken. 1929 erneut Stadtrechte verliehen. Größe 660 ha Starke Siedlungstätigkeit — Jugendherberge — Sportplatz — Kreisberufsschule — Volks- und Mittelschule — Molkerei.

ER·A·ADENA
WERKSTATT FÜR INNENAUSBAU

Wilhelmshaven

Stadt Norden

Kreisstadt mit Garnison, im Regierungsbezirk Aurich. Aelteste Stadt Ostfrieslands. Fast unmittelbar an der Nordseeküste (2 km von der Stadtgrenze) Freibad im Wattenmeer. Gepflegte Hotels und Gaststätten. — Seehafen.

Eisenbahnverbindungen: 1. Norden—Sande— **Wilhelmshaven** / Oldenburg—Bremen
2. Norden—Emden—Leer— **Oldenburg—Bremen** / Rheine—Münster

Günstige Gelegenheit zum Wochenendverkehr aus Westfalen und dem Rheinland. In den Sommermonaten Durchgangsverkehr nach Berlin. **Ausflugsorte:** Schloß und Park von Lütetsburg, Nadörst und die Ostfriesischen Inseln Norderney, Juist, Baltrum. Zu letzteren gute Dampferverbindungen. — **Sehenswürdigkeiten:** 7 ha großer Marktplatz mit altem Baumbestand. Luidgerikirche mit Schnitkerorgel u. Glockenspiel. Ehrenhalle. Heimatmuseum. **Höhere Schulen:** Staatliche Oberschule, Städtische Mittelschule, Berufsfachschulen. **Behörden:** Amtsgericht, Finanzamt, Domänenrent- und Bauamt, Kataseramt Landratsamt, Staatliches Hochbauamt und Wasserbauamt, Staatliches Gesundheitsamt.

Geldinstitut: Kreis- und Stadtsparkasse Norden. Gegründet 1840. Mündelsicher. Garantieverbände: Stadt und Kreis Norden. Hauptzweigstellen in Emden, Norderney. Zweigstellen in 23 Gemeinden des Kreises. — — **Einlagenbestand: 19 Millionen Reichsmark**

Aktien-Gesellschaft Reederei Norden-Frisia
Norderney

Großgaragen für etwa 500 Wagen in Norddeich

Ostfriesisches Warmblut

Aus Stutbucheltern stammende, starkknochige 1jähr. und 2jähr. Fohlen für Zucht- und Gebrauchszwecke sowie volljährige Wallache und Stuten durch unsere Verkaufsvermittler nachweisbar.

Ostfriesisches Stutbuch e. V., Norden

OF

Große Zuchtviehauktion in Aurich

am Dienstag, dem 4. April 1939, vorm. 8.30 Uhr

Auftrieb: 150 staatlich gekörte Herdbuchbullen, hochtragende Kühe u. Rinder

Sämtliche Tiere sind auf Bazillus Bang untersucht. — Zahlung in bar oder bestätigten Schecks.
Der V.O.St. erhielt auf sämtlichen Nachkriegsschauen der D.L.G. und des Reichsnährstandes stets den 1a- und Siegerpreis auf große Züchtersammlung.

Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter e. V., Norden

Molkereiverband für Ostfriesland e. G. m. b. H., Leer

Größte Butterabsatz-Organisation Nordwestdeutschlands — Anerkannte Butter-Auffangstelle sämtl. Molkereien Ostfrieslands — Modernes Kühlhaus mit großen Gefrierräumen — Butteranlieferung 1938 ca. 45000 Doppel-Ztr.

Landesbibliothek Oldenburg

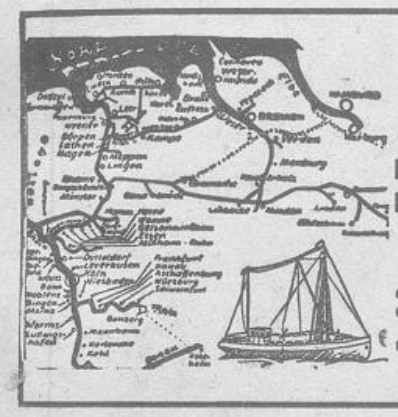
Der Kreis Leer

mit rund 100000 Einwohnern umschließt etwa ein Drittel von Ostfriesland. Alle Bodenarten der Heimat sind in ihm vereint. Schwere, dem Meere abgerungene Polderböden, die durch Anbau von Tulpenzwiebeln, Arzneikräutern, Rübsensamen, Kümmel, Senf, Erbsen, Bohnen usw. auf die intensivste Art genutzt werden. Marschböden, die als Wiesen und Weiden eine besonders gute Voraussetzung für die Hochzucht des weltbekannten ostfriesischen Rindes und Pferdes bilden. Geestböden, die auf futtereigener Grundlage gemischt wirtschaftlich betrieben gleichwertige Zuchtergebnisse liefern. Und dann die Moorböden, die teilweise nach ihrer Verfehnung den Sitz schöner Schiffergemeinden bilden, teilweise als Moorrandsiedlungen die schmale Lebensgrundlage vieler Volksgenossen abgeben, welche leider nicht mehr alle ihr dauerndes Brot in der Heimat finden können. Und schließlich der weiße Dünensand Borkums, der wie die ganze Nordseeinsel mit ihrer traditionellen völkischen Einstellung der Volksgesundheit die besten Dienste leistet.

Große Arbeiten sind zur Zeit im Kreise Leer im Gange. Nach der Ledabrücke wird die Emsbrücke bei Leerort gebaut, die im Herbst 1939 fertig werden soll. Der uralte Wegezug von den deutschen Küsten- und Handelsplätzen Lübeck, Hamburg, Bremen geht wie einst bei Leerort über die Ems zu den benachbarten holländischen Städten Groningen, Leeuwarden, Amsterdam. Er wird dem Zeitalter des Kraftwagens von Jahr zu Jahr besser angepaßt und erhält jetzt in der Emsbrücke den dauernden und gesicherten Uebergang, der vom Wasserstand nicht mehr abhängt.

Es ist natürlich, daß der Kampf mit dem Wasser in einem ostfriesischen Kreise, den die drei größten Flüsse Ostfrieslands (Ems, Leda, Jümme) durchströmen, besonders stark geführt wird, zumal allenthalben bis an die Grenzen des Kreises die Tide ein- und ausgeht, deren Normalunterschied bei Leerort täglich etwa noch 2,20 Meter ausmacht. Die Landgewinnungsarbeiten am Dollart schreiten weiter. Ein Schöpfwerk nach dem anderen entsteht, um das Binnenland zu entwässern. Das größte Schöpfwerk Deutschlands ist hier 1935 gebaut als Anfang einer weiträumigen Entwässerung für über 40000 Hektar Land. Aber auch das über die Deiche strömende Wasser muß abgewehrt werden. Der Emsdeicherhöhung zwischen Leer und Emden folgt die Durchführung des Leda-Jümme-Projektes, welches die endgültige Herrschaft über das Wasser in den großen Niederungen der Leda und Jümme bringen wird. So wird aus Meer und Moor kultiviertes Land für des Volkes Nahrung.

Allenthalben spürt man den freudigen Willen zum Aufbau. Viele städtische und ländliche Neusiedlungen, zahlreiche neue Schulen mit schmucken, neuen Lehrerwohnungen, die Arbeitsdienstläger des männlichen und weiblichen Arbeitsdienstes, die neuentstandenen HJ.-Heime und Jugendherbergen, die vielen Kilometer neuer Landstraßen und Wegebauten, die umfangreichen Meliorationsarbeiten und vieles andere mehr legen Zeugnis davon ab. Die elenden Zeiten vor 1933 mit ihrer ungeheuer großen Arbeitslosigkeit sind längst überwunden und auch hier abgelöst durch die großartige Wirtschaftsbelebung, die der Neubau des Reiches in dem ostfriesischen Grenzkreis nach sich gezogen hat.

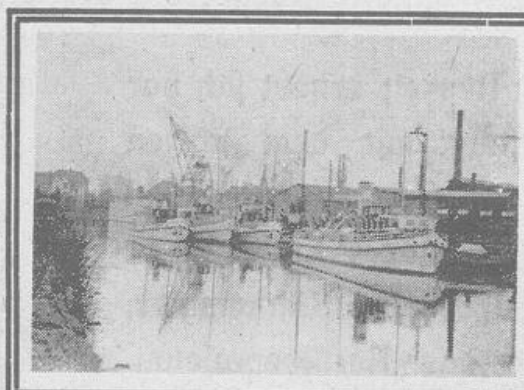


Privatschiffer-Vereinigung Weser-Ems
e. G. m. b. H.
Günstigste und billige Wasserverladung von und nach **LEER**
Bremen, Blumenthal, Brake, Oldenburg, Nordenham, Bremerhaven

- nach den Emsstationen **täglich**
- nach den Kanalstationen des Dortmund-Ems-Kanals **5 mal wöchentlich**
- nach den Rhein-Herne-Kanal- sowie Mittelrhein-Stationen **4 mal wöchentl.**

Ober- und Unterrhein-Plätze mit Umladung. Durchfrachten nach sämtlichen Main-, Neckar- und Moselstationen

Nur erstklassige deutsche Motorschiffe



Papenburg a. d. Ems
(Bahnstrecke Emden-Rheine)
Industrie- und Seehafenstadt
Großes Industriegelände mit guten Wasser- und Eisenbahn-Transportmöglichkeiten noch zu vergeben. Schiffsverkehr bis zu 2000 Tonnen. Große allwöchentlich stattfindende Viehmärkte. Bedeutendes Moor- und Schiffahrtsmuseum. Ausgangspunkt zum Hümmling.

BASF **HUMINAL**
HUMUS-VOLLDÜNGER
mit garantiertem Reinstickstoffgehalt
Die harmonische Pflanzennahrung gibt dem Boden Leben und Kraft
Zu beziehen durch Düngerhandel, Genossenschaften und Gartenbaubetriebe.

„Klostermoor"-Maschinen-Preßtorf
Ia dunkle, kleinsodige u. garantiert trockene Ware, für Hausbrand, Gewerbe u. Industrie.
Flora - Torfstreu - Torfmull
für Inland und Export
„Klostermoor"
Siedelungs- und Torfverwertungsgesellschaft m. b. H.
Papenburg-Ems / Ruf 348

Jol. L. Meyer
Schiffswerft, Maschinenfabrik, Eisengießerei u. Kesselschmiede
in Papenburg a. d. Ems
gegründet 1797 bzw. 1872
Frachtschiffe bis zu 2000 t Tragfähigkeit, Tankschiffe, Schiffe für Kanal- und Küstenfahrt, Fischereifahrzeuge, Bäderdampfer, Feuerschiffe, Schiffe für die Tropen, Tankkähne, Dampf- und Motorschlepper jeder Größe
Dampfmaschinen und Kessel
Eisenguß bis 6 t Stückgewicht



Grenzstadt Weener
Weener (Ostfriesland) 4500 Einwohner. Die grüne Stadt des Reiderlandes. Grenzstadt im Großkreis Leer. Weener ist Sitz eines Amtsgerichts, Katasteramtes (Nebenstelle), Zollamtes und Finanzamtes. Sitz der reichhaltigsten Hesseschen Baumschulen, Puddingpulverfabrik (Polak), Seifenfabrik, Frisia Nahrungsmittelfabrik, Sägewerk, Brauerei und Brennerei. Elektrizitätsversorgung. Hafenanlage vorhanden. Staatlich anerkannte Mittelschule für Knaben und Mädchen, Berufsschule und Landwirtschaftsschule vorhanden. / Wertvolles Heimatmuseum, Altersheim, Krankenhaus „Reiderland", Grenzland-Jugendherberge, Landjahrlager, DAF.-Siedlung, Volksbücherei, Emshaven, Friesenbrücke über die Ems. Flußbadeanstalt mit Luftbad und geräumigem Spielstrand. / Nähere Auskunft erteilt der Verkehrs- u. Verschönerungsverein in Weener-Ems

Sämtliche winterharten Freilandpflanzen
für Park und Garten
liefert
HERM. A. HESSE
Baumschulen ← Weener (Ems)

Trinkt **Ecks** -Genever
S. F. Koolman & Co.
G. m. b. H.
Korn-Genever-Brennerei
Weener/Ems. Fernr. 105
1817 **120 Jahre** 1937

seit 1856 Carl Büttner
Leer in Ostfriesland - Fernruf 2341-2343

Schiffahrt : Motorschiffsverkehr zur Weser, zum Rhein, Mittellandkanal und Elbe
Massengut - Verladungen - Seeschiffahrt - Verkehr mit den ostfriesischen Inseln | Gasöl-Bunkerstelle am Hafen

Spedition : Umschlagsanlagen für Stückgut und Massengut - Getreideheber - Automatische Absackwagen - Löschen und Laden von See- und Binnenschiffsgütern aller Art - Bahnverladungen - Lastwagen-Anschlußverkehr.

Lagerung : Große, trockene Läger mit Wasser-, Bahn- und Straßenanschluß.
Fabrik und Großhandelsläger in Mehl, Zucker, Kandis und Markenwaren.

Landesbibliothek Oldenburg



Emden

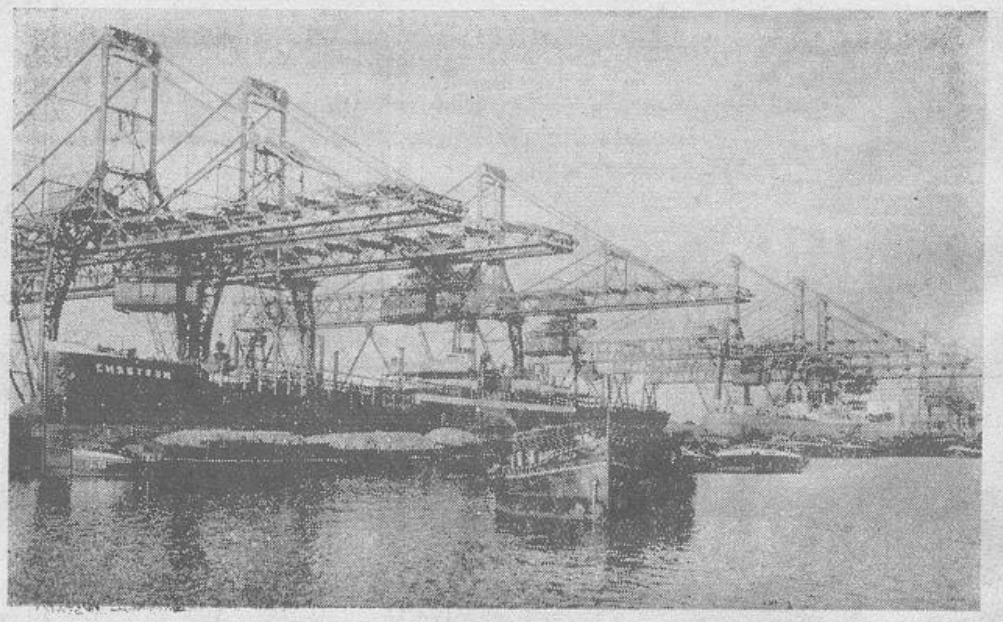
Neederlands Slötel — Duitslands Slott

Dieſes Wort kennzeichnet die führende Bedeutung der Hafenſtadt an der Emsmündung im Mittelalter. Aber auch in der Zeit Adolf Hitlers behauptet Emden ſeine beſondere Stellung unter den Nordſeehäfen des Reiches:

Die deutſche Rheinmündung

Schiffahrtsverbindungen nach allen Häfen der Welt • Siz großer deutſcher Seereedereien • Seit Jahrhunderten Mittelpunkt des deutſchen Heringsfanges • Durch den Dortmund-Ems-Kanal unmittelbare Verbindung mit dem Ruhrgebiet • Modernſte Umſchlagseinrichtungen für Stück- und Maſſengut • Leiſtungsfähige Werften bauen Groß- und Kleinſchiffe für namhafte Reedereien des In- und Auslandes

Das Bild der werkenden Neuzeit erhebt ſich vor der charaktervollen Altſtadt mit dem ſtolzen Rathaus, den einzigartigen Grachten und den ſchönen Giebelhäuſern. Beſondere Einblicke in frieſiſches Volkstum gewähren die Rüſtkammer, das Landesmuſeum und das Nordſeemuſeum. Die vom 21. bis 30. Juli in Emden ſtattfindende Ausſtellung „Wille und Leiſtung Oſtfrieslands" iſt das Spiegelbild des wirtſchaftlichen und kulturellen Schaffens an der Nordweſtgrenze unſeres Reiches





Upſtalsboom
die frühere Gerichtsſtätte der oſtfrieſiſchen Stämme, im Mittelpunkt Oſtfrieslands im Kreis Aurich.

Landkreis Aurich

Rein landwirtſchaftlicher Kreis mit über 1400 Erbhöfen mitten in Oſtfriesland.

►

Gute, alte bäuerliche Kultur in ſchönen Geeſtdörfern und in den Bauernhöfen.

►

Hauptzweig der Landwirtſchaft iſt die Viehwirtſchaft, beſonders die Pferde- und Rindviehzucht.

►

Weit über die Grenzen Oſtfrieslands hinaus bekannt ſind die züchteriſchen Veranſtaltungen – jährliche Hengſtkörung und die Auktionen von Elitetieren in der Landwirtſchaftlichen Halle in Aurich –.

►

Die Bevölkerungszunahme zwingt zu einer immer intenſiveren Bewirtſchaftung des Bodens. Weit bekannt iſt der Auricher Bohnenanbau. Die Auricher Bohnen werden in täglichen Sonderzügen in faſt alle Großſtädte des Reiches geſandt.

►

Charakteriſtiſch iſt die Fehnkultur. Von der Geſamtfläche des Kreiſes ſind mehr als 10 v. H. durch die Fehnkultur erſchloſſen und beſiedelt worden.

Wirklich eſſenzfrei und

auf der Feinbrandblase hergestellt, das ist „Doornkaat", der alte deutsche Genever!

„Doornkaat" wird daher nicht kalt hergestellt aus Sprit, Wasser und Geschmackszutaten!

Fordern Sie „Doornkaat", dann erhalten Sie wirklich essenzenfreien Genever, der mit feinsten italienischen Wacholderbeeren

im Feinbrand gewonnen

wird. – Der reine Geschmack und die edle Feinheit sind der fachmännischen Herstellung auf Grund über 130jähriger Erfahrung zuzuschreiben.

Doornkaat

Deutschlands größte Korn- und Genever-Brennerei
Gegründet 1806
Aktiengesellschaft in Norden (Ostfriesland)

Wenn wir die Geſchichte der Stadt Aurich betrachten, finden wir als ein beſonderes Merkmal in ihrer Entwicklung ihre ſtetige Verbindung mit dem Land der Bauern der engeren und weiteren Umgebung. Erſt im Jahre 1539 erhielt die Stadt Stadtrechte, und 1561 wurde ſie zur Reſidenz der Grafen und Fürſten von Oſtfriesland erhoben. Von der Natur als geographiſcher Mittelpunkt Oſtfrieslands beſtimmt, wurde die Stadt in der Fürſtenzeit der geiſtige und kulturelle Mittelpunkt des Landes; daneben blieb ſie der Platz der Märkte, auf dem ſich wie ſeit Jahrhunderten Verkäufer und Käufer trafen, und wurde allmählich zum Mittelpunkt aller tierzüchteriſchen Veranſtaltungen. Die alljährlich im Monat Januar auf dem Marktplatz ſtattfindenden Hengſtkörungen ſind nicht nur bei den deutſchen Pferdezüchtern bekannt und berühmt. Im Jahre 1939 wurde das 125jährige Jubiläum der erſten Zentralhengſtkörung feſtlich begangen.

Aurich liegt in der Mitte Oſtfrieslands und hat ſich ſeinen Charakter als Stadt vieler grünender Gärten bis auf den heutigen Tag bewahrt. Als Siz faſt aller Behörden der Staatsverwaltung hat ſie ſich wirtſchaftlich und kulturell erfolgreicher entwickeln können als andere Städte gleicher Größe. So entſprechen zahlreiche Geſchäfte am Ort in Größe und Leiſtungsfähigkeit ſehr weitgehenden Anforderungen. Die Stetigkeit in der wirtſchaftlichen Entwicklung und die Bodenſtändigkeit vieler alteingeſeſſener Familien haben das Entſtehen ſchöner und geſchmackvoller Häuſer und Villen gefördert. Spaziergänge in nahe gelegene Waldungen geben Abwechſelung und Entſpannung. Der Jugend bietet ſich Gelegenheit, auf einem modern angelegten Sportplatz und in einer neuen ſportgerechten Badeanlage ihre Kräfte zu entfalten. In den Straßen der Stadt bietet ſich ein buntes Bild, das noch abwechſelungsreicher geworden iſt, ſeitdem Aurich Standort einer Marine-Nachrichtenſchule wurde.

Landesbibliothek Oldenburg

Aufbauarbeit in Osnabrück

Von Dr. Benno L. Manns, Erstem Syndikus der Industrie- und Handelskammer Osnabrück

Osnabrück ist die Stadt des Westfälischen Friedens, der drei Jahrzehnte eines unseligen Wirrsals abschloß. Der Friedensvertrag ist ein Dokument aus der Zeit des Ersten Reiches.

Fast 500 Jahre vorher hat Kaiser Friedrich Barbarossa von Goslar aus der Siedlung Osnabrück durch eine lateinische Urkunde das Stadtrecht verliehen und ihr die Vergünstigung zuteil werden lassen, ihr Gebiet mit einer Mauer zu umgeben. Es war eine Zeit, in der auf deutschem Boden noch die einzelnen Stadtschaften, Grafschaften und andere Vereinigungen gegeneinander in Fehde standen. Deshalb bedeutete ein solcher gemeindlicher Zusammenschluß auch wirtschaftlich sehr viel.

Das Stadtrecht begann mit dem Jahre 1171, und erst von da an kann man von einer eigentlichen Entwicklung des Osnabrücker Gewerbes reden, denn die ersten Handwerker werden um das Jahr 1200 erwähnt.

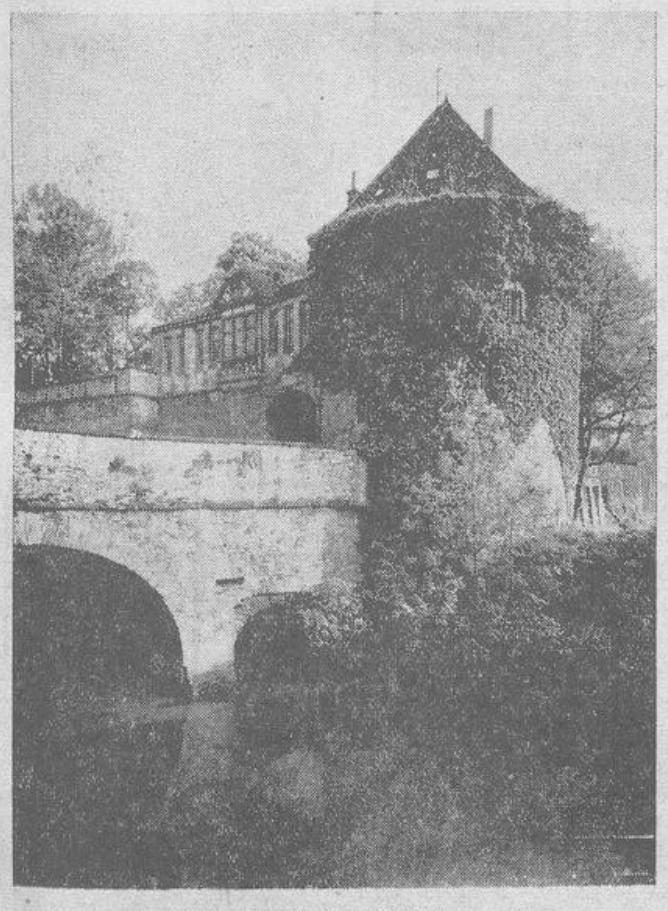
Obwohl diese Entwicklung verhältnismäßig schnell vor sich ging, hat sie mehr als ein Jahrhundert gebraucht, bis sich die Zweckgemeinschaften der Handwerker herausbildeten, die Innungen, damals Gilden genannt. Aber auch der ländliche Charakter der Stadt blieb noch lange bewahrt, und so ist es verständlich, daß Ricarda Huch in ihren „Neuen Stadtbildern" den Ausdruck Bauernstadt verwendet. Sie tut das, um hervorzuheben, wie hier ein Gemeinwesen entstand, das mit der Heimaterde fest verwurzelt war. Tatsächlich ist ja auch die Entwicklung zur wirtschaftlichen Großstadt erst im Laufe der allerletzten Jahrzehnte vor sich gegangen.

Schon vor dem Dreißigjährigen Kriege sind einzelne Gewerbe Hausindustrien gewesen, die mit Verlegersystem arbeiteten, wie das noch heute zum Teil der Fall ist, zum Beispiel in der Bekleidungsindustrie, und so hat sich für die Stadt Osnabrück auch sehr bald der Charakter der Handelsstadt gezeigt, die schon vor Hunderten von Jahren wirtschaftliche Weltgeltung erreichte, merkwürdigerweise zuerst durch einen Gewerbezweig, der sich später mit seinen Hauptsitzen in die Ravensberger Gegend verlagerte, die Leinenweberei.

Es hat sich schon damals gezeigt, daß der Deutsche nur mit allerbester Qualitätsarbeit in den Weltmarkt eindringen und auf ihm bestehen kann. Die Osnabrücker Geschäftswelt erkannte das frühzeitig und errichtete für ihre Leinenwaren eine Kontrollstelle, die man in der Mundart nach der Tätigkeit des Linnenlegens „Legge" nannte. Der Leiter hieß Leggemeister. Seine Aufgabe war es, das auf Grund gesetzlichen Zwanges eingelieferte Linnen mit der Osnabrücker Elle zu messen, auf seine Qualität zu prüfen und mit dem Leggestempel zu versehen, der das Osnabrücker Linnen auf dem Weltmarkt als hochangesehene Markenware kennzeichnete.

Auch heute sind noch einige Leinenwebereien im Wirtschaftsraum Osnabrück ansässig, aber hauptsächlich Fabriken für grobes Gewebe, während die Weltbetriebe der Textilindustrie Baumwollwebereien sind. Immerhin ist es bemerkenswert, daß eine Großweberei, die bisher lediglich Baumwolle bzw. Zellwolle verarbeitete, in allerjüngster Zeit dazu übergegangen ist, in ihrem Betrieb eine Lehrwerkstätte für Leinenweber einzurichten.

Die Spinnereien sind zumeist mit den Webereien verbunden. Die Betriebe selbst sind heute zum Teil führend und ausschlaggebend auch in der Frauenmode, obwohl sie so jung sind, daß einzelne sich noch im Besitz ihrer Gründer oder im Besitz der Söhne befinden. Ihr Aufstieg ist in überraschender



Vitischanze, alte Stadtbefestigung



Teilansicht von Osnabrück — Aufn.: Lichtenberg (2)

Schnelligkeit vor sich gegangen, aber in so gesunder Art, daß sie auch die Inflation und, was vielfach noch schwerer war, die Zeit der nachfolgenden Deflation gut überstanden.

Der Wirtschaftsraum Osnabrück ist von jeher günstig für den Handelsverkehr gewesen und demgemäß auch für Hausindustrie und spätere Fabrikindustrie. Schon in alten Zeiten führte eine der bedeutendsten Heerstraßen, nämlich die von Mainz nach Bremen, über Osnabrück. Eine zweite ging von Osnabrück über die emsländischen Ortschaften Lingen und Meppen nach Ostfriesland, eine dritte nach Holland hinein, und im Anfang des 19. Jahrhunderts ließ Napoleon die große Heerstraße bauen, die sich von Wesel über Münster, Osnabrück und Diepholz nach Bremen erstreckte. Im Zusammenhang damit und im Hinblick auf manche neuere Gebietsgestaltung ist es auch nicht uninteressant, zu wissen, daß Napoleon die Stadt Osnabrück zur Hauptstadt des Departements Ober-Ems machte, nachdem sie vorher Hauptstadt im Weser-Departement gewesen war.

Die erste Eisenbahnverbindung der Stadt Osnabrück wurde im Jahre 1855 geschaffen, und zwar über Löhne und Minden nach Hannover. Schon ein Jahr später wurde diese Strecke nach Norden ausgedehnt bis zum ostfriesischen Emden hinauf. Man hat aber wohl nicht nur deshalb Osnabrück das Tor zum Emsland genannt, denn schon von früh an war das emsländische Wirtschaftsleben mit dem der Stadt Osnabrück eng verbunden. Das beweisen u. a. die Jahresberichte der Industrie- und Handelskammer zu Osnabrück, aus denen auch hervorgeht, daß man in früheren Jahrzehnten, was heute kaum noch verständlich erscheint, aus dem Emsland landwirtschaftliche Erzeugnisse exportiert hat.

In der liberalistischen Zeit ist das Emsland wirtschaftlich stark vernachlässigt worden. Weite Moorflächen blieben ungenutzt und die vorhandene Landwirtschaft gedieh nur dort im wahrsten Sinne, wo sich in größeren Ortschaften sachverständige Großgrundbesitzer befanden.

Moorgebiete sind noch immer ein Problem, selbst bei einem Volk ohne Raum. Man weiß heute, daß allzu große Entwässerung zur Versteppung führt, und daß schon aus diesem Grunde eine vollständige Beseitigung der Moorflächen nicht wünschenswert erscheint; andererseits müssen Teile des Hochmoores oder der darunter liegende Fehngrund für Landwirtschaft und gärtnerische Betriebe ausgenutzt werden. Fehnboden wird ja schon durch die Torfindustrie bloßgelegt, soweit sie nicht nur Weißtorf, sondern auch Schwarztorf gewinnt. Die Torfindustrie im Wirtschaftsraum Osnabrück ist bedeutend und zeigt zugleich, wie auch die in Oldenburg, auf welche Art man den wegen seiner Sperrigkeit schwer transportablen Schwarztorf am besten für das Gemeinwohl verwendet, nämlich durch Umwandlung in elektrischen Strom, der über Land bis in die kleinsten Wohnstätten geleitet werden kann.

Die Eisenbahn Hamburg—Osnabrück—Köln ist erst im Jahre 1872 vollendet worden. Auch sie läuft auf einer alten Verkehrsstraße, auf der nach dem Dreißigjährigen Krieg die Postkutschen derer von Thurn und Taxis entlang fuhren. Im Jahre 1876 wurde dann noch die Bahn gebaut, die Osnabrück mit Oldenburg verbindet.

Heute rollen auf vielen Bahnstrecken die Eisenbahnen auf Schienen einer Osnabrücker Industrie, eine andere liefert Prellböcke und Teile zum Signalbau. Manche Schwebebahnen arbeiten mit Osnabrücker Drahtseilen, und auf vielen Reichsautobahnen und anderen Landverkehrswegen fahren Kraftwagen mit Osnabrücker Karosserien.

Schon die ersten Handwerker, die um das Jahr 1200 genannt werden, sind in ihrer Mehrzahl solche gewesen, die Holz und Metall bearbeiteten.

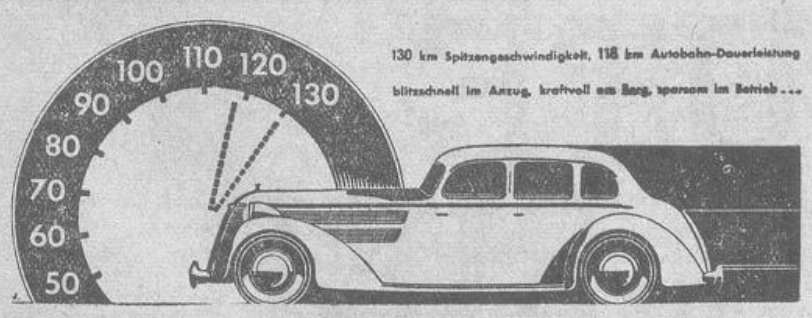
Auch heute ist im Wirtschaftsraum Osnabrück die Holzindustrie noch weit verbreitet. Sogar die Zündholzindustrie fehlt dabei nicht und die Möbelindustrie ist sehr bedeutend. Zum Teil ist sie spezialisiert, sei es für Küchen, sei es für Gartenmöbel. Aber diejenige Industrie, die Eisen und anderes Metall verarbeitet, spielt eine weit größere Rolle, und zwar vom Hüttenwerk bis hinunter zum industriellen Kleinbetrieb. Aus einem Großwerk kommen viele Bedarfsgegenstände für Inland und Ausland, und zwar von der Kammzwecke bis zum riesigen Kupferkessel, zu dem das Material im donnernden Walzwerk vorbereitet worden ist. Daneben hat sich eine weitbekannte Industrie für Spezialmaschinen und Spezialapparate herausgebildet, von denen, was im Hinblick auf den landwirtschaftlichen Charakter fast selbstverständlich ist, die Landmaschinenindustrie eine wesentliche Rolle spielt.

Viele Spezialitäten des Osnabrücker Gewerbefleißes sind weltbekannte Erzeugnisse. Darunter befinden sind Markenwaren von Ruf. In bunter Reihe, ohne Zusammenhang genannt, finden sich aus diesen Erzeugnissen auf den Märkten das photographische Feinpapier, das Kabelpapier, die Tapete, das Geschäftsbuch, der Geldschrank, der Gasmesser, der Aufzug für Personen und Lasten, der Schirm, der Gebrauchsgegenstand aus Zelluloid und als besondere Eigentümlichkeit der Trauring aus einer Spezialfabrik dicht beim alten Schlößchen Clemenswerth im Emsland.

Der Landcharakter der Umgegend wirkt sich auch noch auf andere Industrien aus. Da finden sich Branntweinfabriken, Hersteller von Essig und Gewürzen, große Mühlenbetriebe und Lederfabriken. Besonders bedeutsam sind neben der Fleischwarenindustrie die Konservenindustrie, die für Weizenstärke und die für Margarine. Zu einer Walfischflotte hat der Unternehmer durch seine Margarinefabrik in diesem Wirtschaftsraum den Grund gelegt.

Die Stadt Osnabrück war Mitglied der Hansa. Sie wird auch in Zukunft den Charakter der Handelsstadt behalten, und der Handel wird sich noch erweitern, wenn Osnabrück erst im Netz der Reichsautobahnen liegt und wenn einmal der Hansakanal das Ruhrgebiet mit dem Norden verbindet. Es gibt schon heute keine Entfernungen alter Auffassung mehr, und dem Tempo der Zeit entspricht auch in diesem Wirtschaftsraum das Tempo der Arbeit.

Ueberall Aufstieg und Gesundung! Aus dem Recht auf Arbeit, das mit dem politischen Umbruch wie eine Offenbarung über uns kam, hat sich auch im Wirtschaftsraum Osnabrück in einer früher nicht geahnten Folgerichtigkeit die Pflicht zur Arbeit ergeben und zugleich die Verpflichtung, durch Höchstleistungen der Gemeinschaft zu dienen.



Das ist der Audi
3,2 LITER • 75 PS • SECHSZYLINDER
AUTO UNION
Auto-Union-Großhändler
SCHMIDT & KOCH
BREMEN • BREMERHAVEN • WILHELMSHAVEN

Landesbibliothek Oldenburg

Kulturelle Wiedergeburt einer alten Stadt

Wenn irgendein besonderer Anlaß — wie hier das zehnjährige Bestehen der NS.-Presse in unserem Gau — dazu nötigt, einmal dem rastlosen Alltag den Rücken zu kehren, um Rückschau zu halten über einen zurückgelegten Weg, so stehen wir heute immer wieder staunend vor dem gewaltigen Geschehen unserer Zeit und empfinden es immer wieder gleichsam als ein Wunder, was sich in uns und um uns seit 1933 vollzogen hat. Auf allen Gebieten unseres Lebens verspüren wir den revolutionären Atem der nationalsozialistischen Idee. Hier vollziehen sich ungeheure äußerliche Wandlungen, dort formt ein neuer Geist, zwar nicht immer zahlenmäßig erfaßbar, aber dennoch wirksam den Menschen unserer Zeit. Stürmisch und unmittelbar ergriff die deutsche Revolution Politik und Wirtschaft. Ruhiger, aber dennoch tiefgründig wirkt sie im Bereich der Kultur. Am schnellsten konnte sich die Wandlung auf diesem Gebiet zweifellos dort vollziehen, wo eine alte Tradition und eine enge Bodenverbundenheit noch zahlreiche Anknüpfungspunkte bot, und das wird bei allen alten Städten der Fall sein, zu denen sich auch Osnabrück zählt. Daß materialistischer Geist und volksfremde Schablonenkultur auch in diesen Städten bereits Fuß gefaßt hatten, ist nur ein Zeichen für die Größe der Gefahr, die unserem Volke drohte. Trostlos war der Anblick, den allenthalben das kulturelle Leben unserer Städte bot. Auch Osnabrück macht hierbei keine Ausnahme. Bewußte Kulturpolitik wurde nur von Juden und Freimaurern gemacht. Systematisch unterhöhlten sie allmählich jedes gesunde völkische Empfinden. Zielbewußt wurde Kultur als internationales Erzeugnis ausgegeben, um den deutschen Menschen geistig und seelisch bindungslos und somit den internationalen politischen Zielen zugänglich zu machen. In Osnabrück stand vor der Machtübernahme ein Jude als Intendant an der Spitze des Theaters, der Spielplan wurde beherrscht von jüdischen Stücken. Im Bereich der bildenden Kunst feierten Unverstand und Sinnlosigkeit Orgien. Im übrigen bot das kulturelle Leben ein getreues Abbild der politischen Zerrissenheit und des wirtschaftlichen Individualismus. Eine einheitliche Linie fehlte vollkommen. Kulturelles Interesse bestand lediglich bei denen, die es als notwendigen Ausweis für die Zugehörigkeit zu einer gehobenen Gesellschaftsschicht glaubten vorweisen zu müssen oder bei den wenigen Liebhabern, die in einer verworrenen Zeit ein stilles Glück für sich suchten und auch fanden, wenn sie fern vom Getriebe der Politik ihre Zuflucht zu den alten Kulturgütern nahmen. Wenn wir auch ihre Flucht aus dem Volke und ihre politische Passivität nie gutheißen können, so verdanken wir ihnen immerhin die Tatsache, daß nicht alle kulturellen Fäden zerrissen waren, als nach dem Siege der politischen Soldaten des Führers der Neuaufbau des Reiches begann. Einmalig war die Wandlung, die sich nunmehr vollzog. Einmalig in der zweifellos langen und auch bewegten Geschichte der Stadt Osnabrück.

Das Osnabrücker Stadttheater wurde in bezug auf Personal und Spielplan gründlich umgestaltet. Es wurde sich sofort seiner Mission bewußt, in seinem Raume mitzuwirken an der Formung des deutschen Menschen. Die Anstrengungen, die die Osnabrücker Bühne um die Gestaltung eines gesunden Spielplans, um die Gewinnung aller Kreise der Bevölkerung und um die Pflege der kulturellen Beziehungen zum benachbarten Ausland machte, wurden schon im Jahre 1933 dadurch belohnt, daß der Bühne offiziell der Titel „Deutsches Nationaltheater" verliehen wurde. Schritt für Schritt nahm nun der Aufstieg seinen Fortgang. Die Einführung ganzjähriger Verträge für das Künstlerpersonal, eine gerechte Gehaltseinstufung des Orchesters, eine zahlenmäßige Verstärkung des Orchesters, bühnentechnische Verbesserungen, völlige Neugestaltung des Theaterinneren, das sind die Meilensteine, die von 1933 bis heute das Wirken der nationalsozialistischen Revolution offenbaren. Im Gefühl der besonderen Verantwortung gewährte die Stadtverwaltung dem Institut von Jahr zu Jahr erhebliche Zuschüsse. Diese haben in der Zeit von 1933 bis 1938 eine Steigerung um 107 Prozent erfahren. Die Schaffung all dieser günstigen Vorbedingungen findet ihren sichtbaren Ausdruck in einer gesteigerten Anteilnahme der Bevölkerung. Die Zeit, da das Theater nur einen Treffpunkt bestimmter Kreise darstellte, ist endgültig abgeschlossen. Ein wertvolles KdF.-Anrecht vermittelt jährlich 3000 Volksgenossen, die größtenteils dem Theater teilnahmslos gegenüberstanden, zu besonders herabgesetzten Preisen den Besuch auf den besten Plätzen des Hauses. Weitsichtige Kulturpolitik legt besonderen Wert auf ein starkes Jugendanrecht. Dieses hat von Jahr zu Jahr ständig zugenommen; die stets überfüllten Vorstellungen erreichen in diesem Jahr eine Zahl von 27. Die erfolgreiche Tätigkeit des Deutschen Nationaltheaters hat dazu geführt, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung die Beschäftigung mit den großen kulturellen Leistungen deutscher Menschen der Vergangenheit und Gegenwart nicht mehr als Luxus, sondern als Lebensbedürfnis empfunden wird. Heute erstreckt sich der Wirkungskreis des Theaters über den gesamten Osnabrücker und angrenzenden Raum. Rheine und Lingen im Westen, Oeynhausen, Pyrmont und Stadthagen im Osten kennzeichnen das Gebiet, in welchem das Deutsche Nationaltheater in Erfüllung seiner Mission deutsches Kulturgut verbreitet.

Die städtischen

Hauptkonzerte

beschränken sich nach der Machtübernahme auf das alte bewährte Schaffen unserer großen deutschen Meister. Ganz besonders vorteilhaft wirkte sich die Verstärkung des Orchesters aus. In den letzten Jahren widmet der städtische Musikdirektor sein Augenmerk der besonderen Pflege zeitgenössischer Komponisten. In der klaren Erkenntnis, daß die Lücke allmählich wieder aufgefüllt werden muß, die seit Ende des vergangenen Jahrhunderts auf dem Gebiet der Tonschöpfungen besteht. Was aber nutzen alle großen Konzerte, wenn nicht gleichzeitig dafür Sorge getragen wird, daß nie ein Mangel besteht an begabten nachschaffenden Künstlern, die uns die großen Werke deutscher Meister nahebringen können. Auf der anderen Seite ist es ebenso notwendig, heute schon die Besucherorganisation einer kommenden Zeit heranzuziehen. Diesen beiden Aufgaben dienen die Musikschulen der Stadt Osnabrück, denen insbesondere in den letzten Jahren weitgehende Unterstützung zuteil wurde. Bei der Machtübernahme war von alle diesem nichts mehr vorzufinden als eine lose Arbeitsgemeinschaft privater Musikerzieher. Die Stadt nahm sich dieser Gemeinschaft an, gründete das Städtische Konservatorium und konnte ihm in der früheren Freimaurerloge ein ausgezeichnetes Heim ausgestalten. Darüber hinaus besteht seit dem vergangenen Jahre die Musikschule für Jugend und Volk, die in erster Linie dazu ausersehen ist, eine wirksame Breitenarbeit zu treiben; an ihr sind Hitlerjugend und die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" beteiligt. Die Notwendigkeit dieser Anstalt wird dadurch sichtbar, daß die Schülerzahl im Verlaufe eines Jahres von rund 150 auf 600 Schüler gestiegen ist. Beide Anstalten sind aus dem Musikleben der Stadt Osnabrück nicht mehr hinwegzudenken. Ihr Wert wird sich ganz besonders erst in den nächsten Jahren zeigen, denn Kulturpolitik ist Politik auf lange Sicht. Aus diesen beiden Anstalten werden die Konzert- und Theaterbesucher der Zukunft hervorgehen.

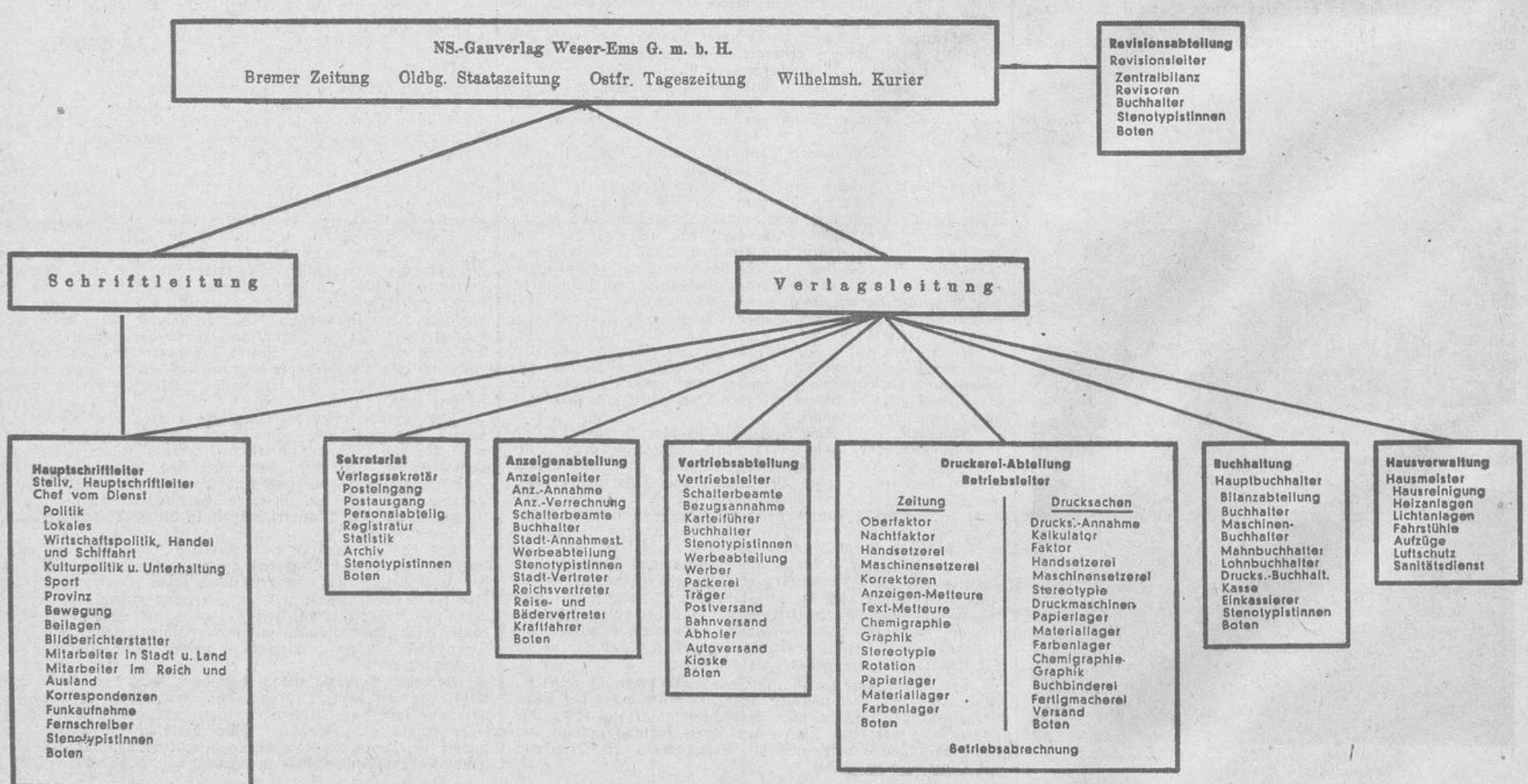
Die grenzenlose Verwirrung in der bildenden Kunst hatte vor der Machtübernahme auch zahlreiche Osnabrücker Künstler in ihren Bann gezogen. Ein gesunder Instinkt der Osnabrücker Bevölkerung hat jedoch verhindert, daß diese Verwirrung wie in anderen Städten weitere Kreise zog. Sie stand diesem Kunstgebiet verhältnismäßig teilnahmslos gegenüber. Auch nach der Machtübernahme herrschte hier zunächst noch Ratlosigkeit und Unentschlossenheit. Erst ganz allmählich brach sich hier, befruchtet durch die nationalsozialistische Idee, das Gute Bahn. Der deutsche Künstler fand zu sich selbst zurück, und er genießt heute in Osnabrück weitgehende Unterstützung, die jährlich in mehreren Ausstellungen zum Ausdruck kommt. Die Anteilnahme der Bevölkerung an diesen Ausstellungen ist in ständigem Wachsen begriffen, und wenn irgendwo, dann fühlt sich die Stadt hier als Förderer der Kunst, um an die Stelle der Mäzene früherer großer Zeiten zu treten. In der bildenden Kunst ist die Entwicklung noch im vollen Fluß. Ein bedeutsamer Schritt wurde getan mit der Einrichtung einer Förderungsklasse, die die Aufgabe hat, alle Volksgenossen, die sich bildnerisch zu betätigen wünschen, aufzunehmen und auf diese Weise Talente zu entdecken und zu fördern.

Neues Leben zieht heute ein in die deutschen Museen. Ihre Aufgaben sind nach der Machtübernahme ganz wesentlich verlagert worden. Während sie früher selten mehr waren als Sammlungen interessanter Gegenstände, reihen sie sich heute ein in das große Erziehungswerk des deutschen Volkes. In einer Zeit, die wieder voll Ehrfurcht auf eine große Vergangenheit zurückblickt, erhalten die Museen die Aufgabe, allen deutschen Menschen diese Zeiten in anschaulicher Weise wieder nahezubringen. In Erkenntnis dieser Aufgabe hat das Osnabrücker Museum vor allem in den Abteilungen der Volkskunde und der Vorgeschichte ein völlig neues Gesicht erhalten und zur Zeit werden die ersten Arbeiten in Angriff genommen, um den größten Teil des Schlosses für eine umfassende stadt- und landesgeschichtliche Abteilung frei zu machen, die dem Osnabrücker Bürger stets die große und bewegte Vergangenheit seiner Vaterstadt vor Augen führen soll.

Wir wollen heute wieder anknüpfen an all das, was früher groß und erhaben war, und wollen alles das ausmerzen, was eine wurzellose Zeit uns bescherte. Das trifft im besonderen zu für das Stadtbild an sich. Die Gewähr für seine Entschandelung und Bereinigung und für seine Neugestaltung auf der Grundlage des vorhandenen guten Kernes bietet das neugeschaffene Amt Schönheit im Stadtbild. Die ersten Schritte sind hier getan, aber gewaltige Aufgaben harren noch der Lösung.

So vielgestaltig die Entwicklung und das Leben auf all diesen Teilgebieten der Kultur auch sein mag, so ist alles doch nur zurückzuführen auf einen Ausgangspunkt, und das ist die Uebernahme der Macht durch unsern Führer und die Durchdringung unseres gesamten Volkes mit der nationalsozialistischen Idee. Wo früher schmachvolle Verhältnisse herrschten oder Kirchhofsfrieden kein kulturelles Leben mehr verspüren ließ, da sprießt es heute und wächst und in einer besonders hier in Osnabrück festzustellenden erfreulichen Gemeinsamkeit des Handelns streben alle kulturellen Kräfte einem großen Ziele zu, unser Volk als göttliche Schöpfung stark zu machen, zu vervollkommnen und zu veredeln.

Organisation unserer Zeitungsbetriebe



DAS GUTE
DRESSLER-BIER

Landesbibliothek Oldenburg

Nutze

die beliebte Beförderungsart!

Eilige Sendungen

als

Expreßgut

durch

die Deutsche Reichsbahn

Schnell Sicher Billig

A. Held / Bremen Über 50 Jahre Ein- u. Ausfuhrhandel mit KOLUMBIEN

9 eigene Niederlassungen unter: „Almacén Helda" in:
Barranquilla, Bogotá, Cali, Manizales, Cartagena, Buenaventura, Girardot, Pereira / Vieh-Hacienda in Jesus del Río am Magdalenenstrom

---

J. H. Bachmann, Bremen

Gegründet 1775

Deutsche und ausländische Qualitätsweine und -Spirituosen

F. Lüdecke Nachfolger
Feinpapier-Großhandlung
Bremen - Dortmund

Größte Sicherheit - Zuverlässigkeit
der elektro-vollautomatischen Kühlung durch die
„Amberger Kühlanlage"
Lassen Sie sich unverbindlich und kostenlos beraten
Generalvertretung für Weser-Ems
Christian C. M. Gehrke
Bremen, Spitzenkiel 6 • Ruf 26228
Vertretung in Oldenburg: L. W. Scharnhorst, am Bahnhof und Friedrich Müller, Bremerstraße 37 - In Nordenham: Fritz Duden jr.

H.H.Wrissenberg & Co.

B R E M E N
Hohentorstraße 30—38
Sammelnummer 54271

Burmester-Patent-Rettungsboote
Burmester-Patent-Gleitkufen
Burmester-Rettungsgeräte DRGM.

Yacht- und Bootswerft Burmester, Bremen-Burg

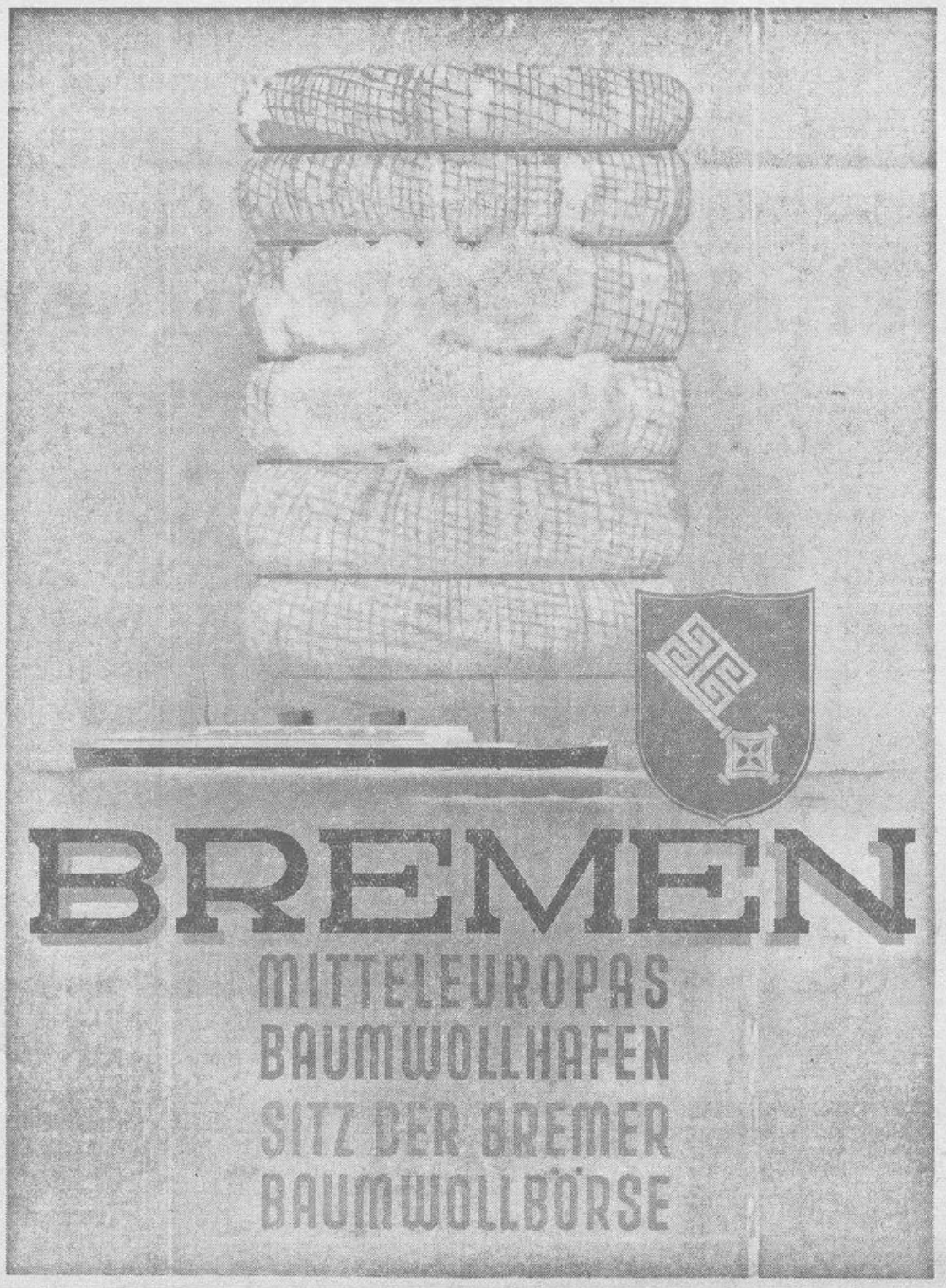
Wohin damit?

Uberall, im Geschäft, beim Handwerker, beim Bau taucht einmal die Frage auf, wenn es gilt
Papier • Zementtüten • Lumpen
Zeitungen • Akten • Eisen usw.

zu verwerten. Wir leiten es in die richtigen Kanäle! Die Antwort ist klar: Prieß & Wessel sorgt für Abholung und richtige Verwertung in der deutschen Wirtschaft.

Prieß & Wessel
Bremen 13 • Seewenjestraße 77 • Ruf 81291

Landesbibliothek Oldenburg



Deutsche Holzkunstwerkstätten

Heinrich Arfmann

Bremen
Industriestraße 12

Berlin
Buchenstraße 4

liefern in erstklassiger Ausführung

Innenausbau • Schiffsinnenausbau
Wohnungseinrichtungen • Möbel • Sitzmöbel

WOHNUNGS-EINRICHTUNGEN

IN ALLEN PREISLAGEN

100 MUSTERZIMMER

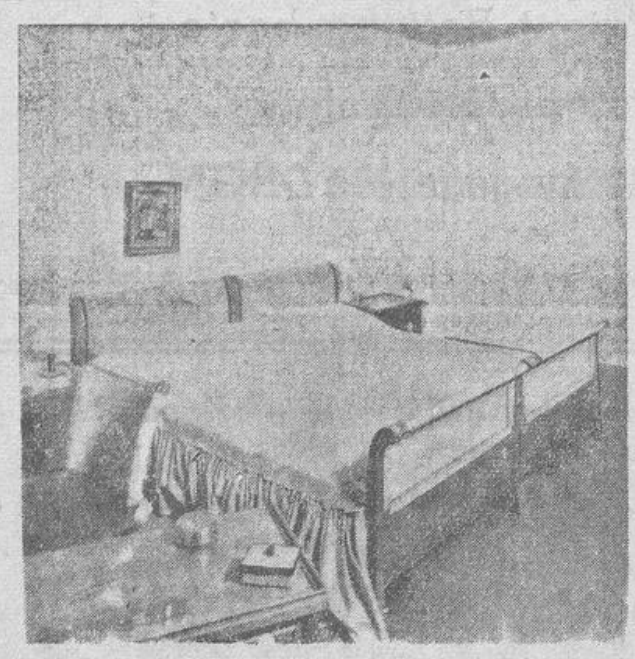
TAPETEN • TEPPICHE • STOFFE

HEINR. BREMER

BREMEN, DOMSHOF 14/15

EIGENE TISCHLEREI UND POLSTEREI

VERKAUFSSTELLE DER DEUTSCHEN WK-MÖBEL
UND DER DEUTSCHEN WERKSTÄTTEN, HELLERAU



Vereinigte Werkstätten

für Kunst im Handwerk A. G. BREMEN Gegenüber dem Staatstheater

die bremische Pflegestätte deutscher Wohnkultur

Unsere

Wohnungs-Einrichtungen

verkörpern Zweckmäßigkeit, Haltbarkeit und Schönheit

*

POLSTERMÖBEL * BEZUGS- UND DEKORATIONSSTOFFE * TAPETEN
TEPPICHE * KUNSTGEWERBE * BELEUCHTUNGEN

Landesbibliothek Oldenburg

Leistungssteigerung des Handwerks im Dienste des Aufbaues

Von G. Havekost, Präsident der Handwerkskammer Oldenburg

Zusammengefaßt sind wir alles,
aufgelöst in einzelne gar nichts

Adolf Hitler.

Wenn durch den verlorenen Weltkrieg und die darauf folgenden Jahre das Handwerk in seinen Grundfesten erschüttert und durch die Inflation seiner notwendigen Betriebsmittel entblößt wurde, so blieb doch der gesunde Kern deutschdenkender Handwerksgeist und Wille erhalten. Die Notwendigkeit, für seine Familie den nötigen Lebensunterhalt zu schaffen, zwang den jeder finanziellen Grundlage entblößten Handwerker Arbeiten auszuführen, die seinem Können und Wollen nicht entsprachen. Die Not der Zeit aber lähmte jede eigene schöpferische Tätigkeit.

Durch die Machtergreifung unseres genialen Führers kam neuer Geist und neuer Mut zum selbständigen Schaffen und schöpferischen Wollen im Handwerk.

Der erste Vierjahresplan des Führers beseitigte die furchtbare Arbeitslosigkeit. Damit wurde ein Problem mit festem Wollen gelöst, worüber wir die Jahre vorher vergeblich über eine Lösung gegrübelt hatten. Der Aufbau begann. In unsere Werkstätten kam neues Leben. Der Amboß klang wieder aus den Handwerkswerkstätten in das deutsche Land.

Mit Beendigung des ersten Vierjahresplanes stellte sich schon der Facharbeitermangel ein. Die gewaltigen Anforderungen, die durch den Aufbau unserer Wehrmacht, die Staats- und Kommunalbauten sowie durch die Bauten des Führers an das Handwerk gestellt wurden, überstiegen zunächst die Produktionsfähigkeit der Betriebe.

Die Tradition und der Stolz des Handwerks war seit Jahrhunderten die Herstellung vom Qualitätsarbeit. Hier mußte der Hebel angesetzt werden, um das Verlorene der letzten Jahrzehnte wieder einzuholen. Die Kraft des Handwerks liegt in der schöpferischen Einzelleistung. Wir lehnen jede Nachahmung und Massenherstellung ab.

Eine große Schwierigkeit brachte dem Handwerk der Materialmangel, der durch die gewaltigen Anforderungen beim Aufbau in unserem Vaterlande hervorgerufen war.

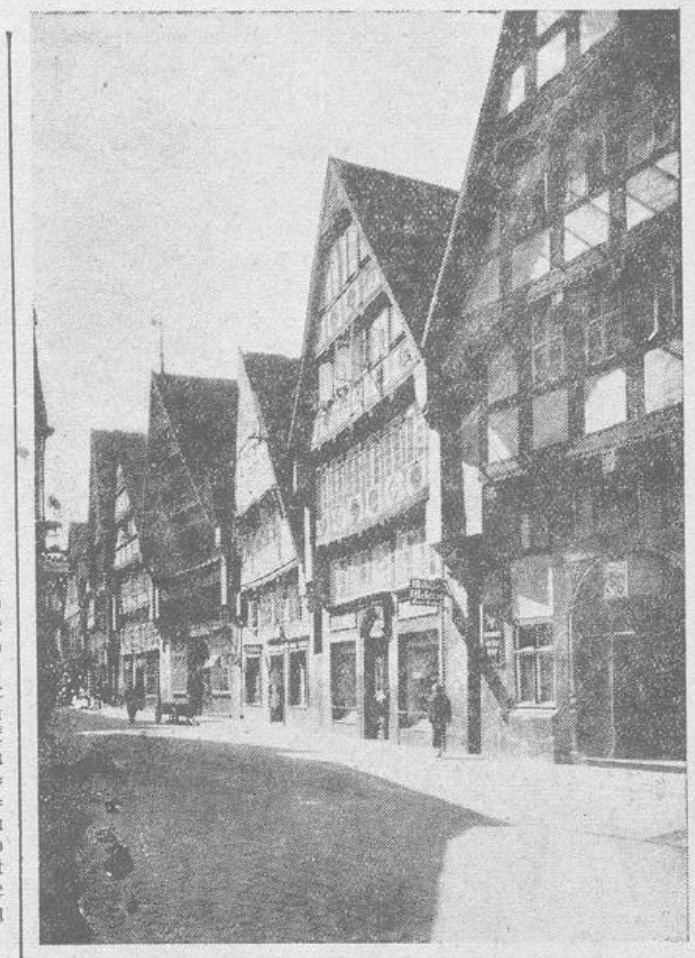
Vom Führer wurde Generalfeldmarschall Hermann Göring, Ehrenmeister des deutschen Handwerks, mit der Durchführung des zweiten Vierjahresplanes beauftragt. Die Hauptaufgabe war, durch Schaffung neuer Werkstoffe das deutsche Volk vom Ausland frei zu machen. Dem Handwerk wurde hierdurch eine große, bedeutsame Aufgabe gestellt, die in der Umstellung auf die praktische Verarbeitung der neuen Werkstoffe und deren Einführung bei der Kundschaft bestanden. Deutscher Erfindergeist und Genialität haben es fertig gebracht, neue Werkstoffe zu schaffen, die die alten weit übertreffen. Die Verarbeitung machte aber dem Handwerker, welcher seit Jahrzehnten an das alte Material gewöhnt war, zunächst Schwierigkeiten. Von der Handwerksführung mußte eine große Anzahl von Lehrgängen eingerichtet werden. In praktischer Schulung und durch Vorträge wurden die Handwerker mit der durch die Eigenart der neuen Werkstoffe verbundenen Arbeitsweise vertraut gemacht. Die Maurer mußten, um das in Deutschland knappe Eisen zu sparen, wieder zur alten Bogen- und Gewölbekonstruktion zurück, der Maler kann mit seinen ölfreien und ölarmen Farben heute bessere und dauerhaftere Anstriche schaffen als früher. Die neuen Anzug- und Kleiderstoffe sind gut und haltbar; bei Brunnenbauten verwendet man mit gutem Erfolg Porzellanrohre. Der Schlosser und Schmied muß für die neuen Schweißverfahren ausgebildet werden usw. Wenn sich der Handwerker einerseits in der Verarbeitungstechnik seiner Werkstoffe umstellen muß, so ist es andererseits von gleicher Bedeutung, daß der Abnehmer die in der Materialbeschaffung liegenden Schwierigkeiten erkennt, wobei zu bedenken ist, daß mehr Material wie vor dem Kriege vorhanden ist, aber der gesteigerte Arbeitseinsatz in der Wirtschaft und die Beanspruchung bei der Wehrhaftmachung und die damit eng verbundenen Wohnungs- und Verpflegungsfragen eine Verknappung mit sich bringen, so daß dadurch eine Lenkung und Zuteilung notwendig wird.

Eine weitere wichtige Aufgabenstellung ergab sich für das Handwerk daraus, daß die vielen kleinen Handwerksbetriebe in den Arbeitseinsatz bei Großaufträgen wie den größeren Bauprogrammen und den Beschaffungen anderer Art eingeschaltet werden konnten. Hier hatte die aus dem Zusammengehörigkeitsgefühl des Handwerks geborene Gemeinschaftsarbeit einzusetzen. Durch die Schaffung von Arbeitsgemeinschaften, vor allem im Bauhauptgewerbe und im Baunebengewerbe, sowie durch die Landeslieferungsgenossenschaften ist der Einsatz des Handwerks bei diesen Großaufträgen in vorbildlicher Weise durchgeführt worden.

Durch die Aufbaugesetzgebung hat das deutsche Handwerk in den Handwerkskammern, Kreishandwerkerschaften und Innungen ein festes organisatorisches Gefüge erhalten. Mit der dritten Handwerksverordnung, die den großen Befähigungsnachweis gebracht hat, ist für die Selbständigmachung der Leistungsgrundsatz herausgestellt worden. Wer in Zukunft selbständiger Handwerker werden will, muß vorher die Meisterprüfung machen. Es wird also kein Pfuscher mehr in das selbständige Handwerk kommen. Die neuen Betriebsführer werden geprüfte Meister sein. Es wird eine Zunahme der guten Betriebe und damit eine Berufsbereinigung und Hebung der Leistungen eintreten. Der Reichshandwerksmeister, Parteigenosse Schramm, hat für das Jahr 1939 viererlei Forderungen für das Handwerk aufgestellt: Eine noch zweckmäßigere Verteilung der Aufträge, eine weitgehende Umschichtung der Arbeitskräfte, einen noch rationelleren Einsatz der menschlichen Arbeitskraft im Betriebe und die äußerste Verbesserung und Beschleunigung der Berufsausbildung. Es ist die Pflicht jedes Handwerkers, nach Kräften mit dazu beizutragen, daß diese Aufgaben erfüllt werden.

Besonders dankbar hat das deutsche Handwerk sein Altersversorgungsgesetz vom 21. Dezember 1938 begrüßt. Der nationalsozialistische Staat hat damit einem lang gehegten Wunsche entsprochen und die soziale Hauptfrage des selbständigen Handwerkers gelöst. Das Handwerk dankt hierfür dem Führer von ganzem Herzen.

Es wird für die Zukunft unser Bestreben sein, alle noch vorhandenen Leistungsreserven einzusetzen und uns ganz in den Dienst des Führers zu stellen.



Mittelalterliche Häuser in der Bierstraße
Aufn.: Lichtenberg

„Wir lehnen alles und alle ab, die die Presse in ihrem Wesen schänden und sie dadurch mit Recht der Diffamierung preisgeben, und wir rechnen ebenso bedingungslos die Männer der deutschen Presse von heute zur ersten Reihe der Arbeiter in Deutschland."

Reichsleiter Amann
in der vierten Sitzung des Parteikongresses des „Parteitags Großdeutschlands" 1938.

RASSAL

der synthetische Emaillelack

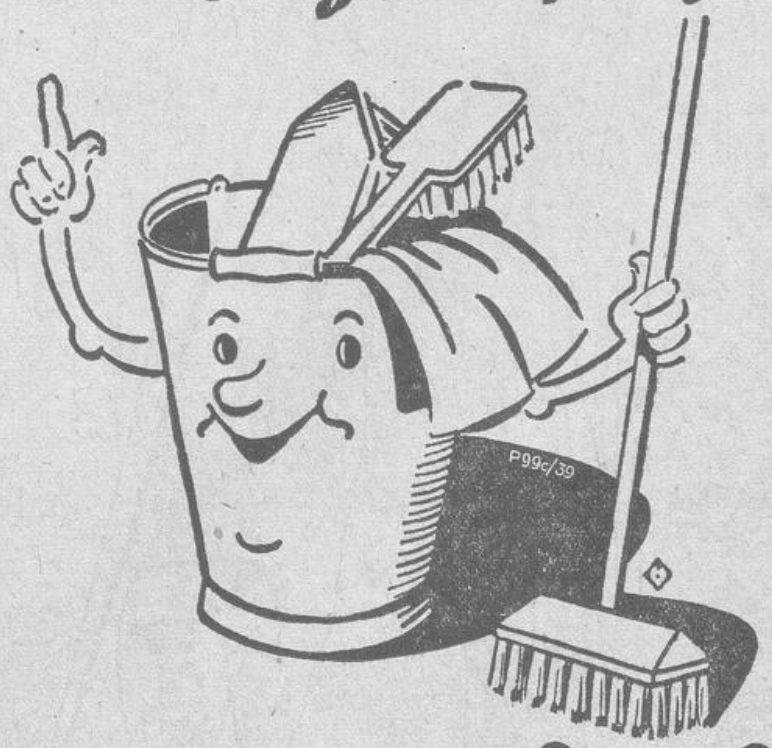
In 2 bis 3 Stunden staubtrocken
In 12 Stunden gut hart, schlag- und wetterfest, hochglänzend

In 48 Tönen lieferbar!

Durch den Fachhandel zu beziehen

RASSBACH & KRALLE
Aktiengesellschaft
Lackfabrik · Magdeburg-Sudenburg

Beim Hausputz:



Persil · imi
ATA

Henko zum Einweichen und Wasserenthärten!

Wilhelm Hafner Bremen, am Gaswerk Nr. 21 Spezialität: Kisten nach Zeichnungen **Kisten-Fabrik**

Landesbibliothek Oldenburg

Angenommen wir.....

... rollen die riesige Papierbahn, die täglich die Auflage der Blätter des NS.-Gauverlages mit ihren insgesamt 121 400 Exemplaren verschlingt, über das deutsche Land aus, so ergibt sich ein ununterbrochenes Papierband von 480 Kilometer Länge, — das entspricht einer Entfernung von Bremen nach Dresden. In sieben Tagen wären es 3360 Kilometer und nach einem Monat hinge das äußerste Ende dieser Papierbahn schon längst irgendwo zwischen Kapstadt und dem Südpol, denn über die Druckzylinder wären dann 14 400 Kilometer Papier gerast. Wir könnten dann schon beginnen, diese Papierbahn um den Erdball zu legen. Diese Arbeit müßten wir recht beschleunigen, soll sich nicht hinter uns ein Papierwust ansammeln. Mehr als viermal können wir mit der Papierbahn, die innerhalb eines Jahres im NS.-Gauverlag bedruckt wird, den Aequator, wo der Erdumfang 40 068 Kilometer beträgt, umspannen. Denn es werden im Jahre 175 200 Kilometer Zeitungsdruckpapier verbraucht.

Eine der vorhandenen vier Rotationsmaschinen verarbeitet in einer einzigen Stunde eine 37,2 Kilometer lange Papierbahn. Diese eine Maschine könnte sogar mit der Reichsbahn in Wettbewerb treten. So braucht man z. B., um mit dem Personenzug von Bremen nach Dresden zu fahren, fahrplangemäß rund 14½ Stunden. Eine unserer Rotationsmaschinen schafft diese Strecke in noch nicht ganz 13 Stunden. Die Reichsbahn könnte natürlich statt des Personenzuges einen D-Zug zum Wettkampf melden. Da würde der NS.-Gauverlag auch nicht verzagen. Er ließe eben seine vier Rotationsmaschinen zu gleicher Zeit laufen. Dem D-Zug würde bald die Puste ausgehen ...

Stapelt man die Tagesauflage des NS.-Gauverlages aufeinander, so ergibt sich eine Höhe von 170 Meter. Der Zeitungsbote, der hier oben seine Botenexemplare abholen müßte, hätte einen Turm von 170 Meter zu ersteigen, damit könnte der Junge von sich behaupten, 10 Meter höher gestiegen zu sein, als die Türme des Kölner Doms gen Himmel ragen.

Nun aber erst die Wochen-, Monats- oder Jahreshöhen! Am ersten Wochenende haben wir noch einen bequemen „Aufstieg“, dann mißt der Zeitungsturm „nur“ 1190 Meter. Ist der Monat aber herum, dann beginnen wir Höhenluft zu atmen; 5100 Meter müßten wir erklettern. Unseren Jahresauszug können wir aber leider nicht auf dem Zeitungsberg machen, der sich im Laufe von 365 Tagen aufgetürmt hat; dieser Berg ist nämlich 61 200 Meter hoch!

Zeitungspapier ist leicht! So meinen unsere Leser. Stimmt es? Man rechne nach: 1 Quadratmeter Zeitungspapier wiegt 50 Gramm. In einem Jahr braucht der NS.-Gauverlag, um täglich 121 000 Zeitungen drucken zu können, 2 205 250 Kilogramm Zeitungsdruckpapier: das sind rund 2 205 Tonnen! Zum Transport werden, bei einem Fassungsvermögen des Eisenbahnwaggons von 15 Tonnen, 172,5 Eisenbahnwaggons oder etwa vier gute Güterzüge benötigt.

Jeden Tag kommt die Zeitung ins Haus, und sie wird gelesen. Daß sich aber hinter einem einzigen Zeitungsexemplar so viele astronomische Werte verbergen, hat sich bisher wohl kaum einer überlegt.



Landesbibliothek Oldenburg

BANK DER DEUTSCHEN ARBEIT A. G.

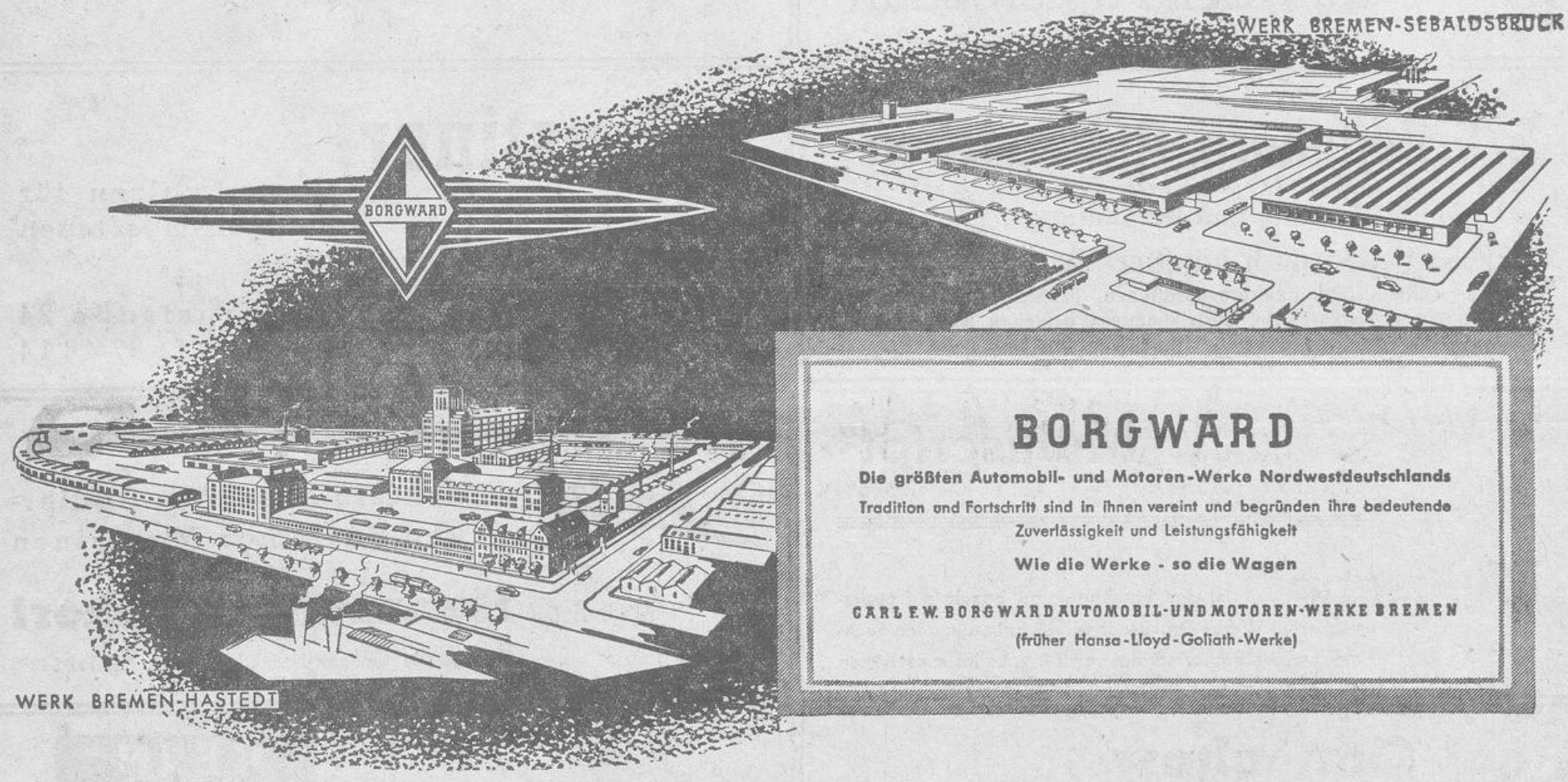
Aktienkapital und Rücklagen RM. 36 000 000.- / Hauptsitz: Berlin C 2

Niederlassungen und Sparkassenzahlstellen in allen Teilen des Reiches

Niederlassung: Bremen, Ansgarikirchhof 11

Beratung in Vermögensangelegenheiten
Annahme von allen Spareinlagen

Führung von Scheck- und Girokonten
Kreditgewährung an Industrie, Handel und Gewerbe



BORGWARD

Die größten Automobil- und Motoren-Werke Nordwestdeutschlands

Tradition und Fortschritt sind in ihnen vereint und begründen ihre bedeutende Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit

Wie die Werke - so die Wagen

CARL F.W. BORGWARD AUTOMOBIL-UND MOTOREN-WERKE BREMEN
(früher Hansa-Lloyd-Goliath-Werke)

Das Privat-Bankgeschäft

Hermann Wegmeyer

Bremen, *Obernstraße 1*
(Eingang Liebfrauenkirchhof 26)

berät Sie gewissenhaft in allen finanziellen Fragen

*Einrichtung von Scheck- und Spar-Konten
Gewährung von Krediten in laufender Rechnung / Vermögensverwaltungen*

Weritol Das gute Motoren-Öl

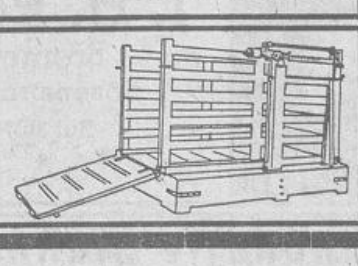
Bremen / Herrlichkeit 1
Fernsprecher 515 51

Lutter & Werries



Spezial Mühlenwaagen, Vieh- u. Fuhrwerkswaagen, Großneigungswaagen, Schnellwaagen, Laboratoriumswaagen, Dezimalwaagen, Sackkarren

C. Miesegades, Waagenfabrik
Bremen • gegr. 1847 • Am Deich 56



Steinholz

der ideale, fugenlose Fußbodenbelag für alle Wohnräume, Geschäftsräume, Lagerräume u. a.
Ein- oder **doppelschichtig, ein-** oder **mehrfarbig,** staubfrei, trittfest, feuer- und funkensicher, fußwarm, schalldämmend

Bremer Kunstbaustein- und Steinholzwerk
Ing. Rudolf Jahn
Bremen, Vulkanstraße 126, Fernruf 52319

W. TIEMANN & CO. BREMEN

Neuenlander Straße 41–43

Lindner-Anhänger
Zweiseiten-Rollkipper

LANZ
EILSCHLEPPER

Fernruf: Sammelnummer 51155

M·A·N
Diesel-Lastwagen

Landesbibliothek Oldenburg

MÖBEL

1 Schlafzimmer
1 dreit. Schrank, 2 Bettstellen, 2 Patentrahmen, 2 Schonerdecken, 2 Nachtschränke, 1 Frisierkommode 295.-
1 Wohnzimmer
1 Büfett oder Schreibschrank, 1 Auszieht. 4 Polsterstühle 175.-
1 Küche
1 Büfett
1 Tisch
2 Stühle 85.-
GESAMT **555.-**

1 Schlafzimmer
Mahag. mas. Lack
1 dreit. Schrank, 2 Bettstellen, 2 Patentrahmen, 2 Schonerdecken, 2 Nachtschränke, 1 Frisierkommode 340.-
1 Wohnzimmer
1 Büfett
1 Ausziehtisch
4 Polsterstühle 190.-
1 Küche nat. lasiert mit Reform-Einrichtung.
1 Büfett, 1 Tisch.
2 Stühle 130.-
GESAMT **660.-**

1 Schlafzimmer
echt Eiche, 1 Schrank, 2 Bettstell., 2 Patentrahmen, 2 Schonerdeck., 2 Nachtschränke
1 Frisierkommode 25.-
1 Wohn-Speisezi.
1 Büfett oder Wohnschrank, 1 Auszieht.
4 Polsterstühle 225.-
1 Küche
mit Reform-Einrichtung.
1 Büfett, 140er,
1 Tisch, 2 Stühle . 158.-
GESAMT **808.-**

1 Schlafzimmer
echt Eiche m. Edel-Birke,
1 Schrank, 2 Bettstell., 2 Patentr., 2 Schonerd., 2 Nachtschr., 1 Frisierkom., 2 Stühle 440.-
1 echt Speise- od. Wohnzim
1 Büfett od. Wohnschr.,
1 Ausziehtisch
4 Polsterstühle ... 280.-
1 Küche
mit Reform-Einrichtung,
1 Büfett, 160er,
1 Tisch, 2 Stühle 185.-
GESAMT **905.-**

Beermann & Kranz

BREMEN, Faulenstraße 14-16 • Ruf: 51380

Handelsgesellschaft
Deutscher Zeitungsverleger
G. m. b. H. Gegründet 1900

Berlin-Charlottenburg 2
Steinplatz 2 Telegramm-Adresse: Zeitpapier
Fernsprecher: Sammel-Nummer 315251

Die Einkaufsstelle
für jeden Papierbedarf

Für jede Drucksache das richtige Papier!

Die Wirkung einer Drucksache hängt nicht zuletzt von der Wahl des Papiers ab. Ob es sich um einen einfachen Briefbogen oder um eine mehrseitige Werbeschrift handelt, das Papier spielt immer eine entscheidende Rolle. Lassen Sie sich von Ihrem Drucker beraten!

H. C. Bestehorn, Aschersleben

Großdruckerei u. Papierverarbeitungswerke für
Werbung und Verpackung
Werbearbeiten nach künstlerischen Entwürfen
Plakate, Affichen, Schaufensterdekorationen, Prospekte, Einschläge, Verkaufsständer, Faltschachteln, Gürtelschachteln, Beutel in jeder Form.

A. Prestinari

Gummiwalzen für Rotationsmaschinen
Hamburg-Harburg
Kiefernstraße 24
Fernruf 374214

Ein Werbebrief auf *„Multiscript"*
wirkt stets, als wär' er frisch getippt!

„Multiscript" ist das bewährte und begehrte Abzugspapier für Werbe-Drucksachen. Zu haben in allen Buchdruckereien, Papierhandlungen u. Bürobedarfsgeschäften

---

Wo man rechnet, wo man schreibt, Rheinmetall Entscheidung bleibt!

Rheinmetall

Schreib-, Rechen-, Addier- und Buchungs-Maschinen

Alleinvertrieb **Herrmann & Eckert**
Bremen, General-Ludendorff-Str. 65, Fernruf 84982

Paul Ganschow

Inhaber Edgar Kiele
Fachgeschäft
für die gesamte Druckindustrie und Reproduktionstechnik
Vertretungen und Lieferant erster Firmen
Bremen
Fernruf 51120 / Geeren 56/58

J. C. Kayser & Giesecke

K.-G.
Papiergroßhandlung
Hannover und Krefeld

KERN UND KLEBOW
Kohlenhandlung
Gegr. 1907
FERNRUF 20725, 53410
BREMEN • BREITENWEG 6



Nah- und Ferntransporte
J. H. Pape
Bremen
Rosenstraße 2
Ruf 51076

Wollen Sie am Weltgeschehen teilnehmen?

Die Mitarbeiter der NS.-Presse an allen Hauptplätzen der Erde bieten Ihnen die Gewähr, daß Ihnen kein wichtiges Ereignis entgeht. Durch ihre Aufsätze sehen Sie die Dinge so, wie sie sind.

DER DIREKTE DRAHT:
Bremer Zeitung
Oldenburgische Staatszeitung
Ostfriesische Tageszeitung
Wilhelmshavener Kurier

Landschaftliche Brandkasse Hannover

Öffentliche Feuerversicherungs-Anstalt
Schäferdamm 4
Gegründet 1750 / Fernsprecher 51831

Versicherung gegen Feuer-, Einbruchdiebstahl-, Sturm-, Hagel- und Wasserleitungsschäden

---

Im steten Aufbau

auch im Haushalt des einzelnen,

gilt der alte Erfahrungssatz, daß man die größten Rechnungen des Lebens, die Ausfälle durch Tod und Alter, nicht ohne Vorsorge an sich herantreten lassen darf. Bedachtsame begleichen im voraus durch eine Lebensversicherung, welche z. B. bei Tod sofort, spätestens im Alter von 65 Jahren fällig ist.

Bei uns kosten 3000 RM monatlich
für einen 20jährigen ..... 4,08 RM
„ „ 30jährigen ..... 5,64 RM
„ „ 40jährigen ..... 8,82 RM
(einschl. Steuern — keine Aufnahmegebühr)

Deutsche Beamten-Versicherung Verwaltungsstelle Hannover, Thielenplatz 3

Die Deutsche Beamten-Versicherung ist die größte und älteste öffentlich-rechtliche Lebensversicherung Deutschlands. Aufnahmeberechtigt sind außer Wehrmachtsangehörigen und Beamten auch Angestellte im öffentlichen und im privaten Dienst, freie Berufe, wie Ingenieure, Aerzte, Rechtsanwälte usw. sowie solche, die in einem bestimmten Verwandtschaftsverhältnis zu den Genannten stehen. Hierüber geben wir gern Auskunft. Die günstigen Sätze lohnen eine Anfrage.

Landesbibliothek Oldenburg